Des

P. Cornelius Tacitus

Werke.

Zweite Abtheilung.

Die Jahrbücher,

übersetzt

von

G. F. Strodtbeck,

Professor am Gymnasium zu Ulm.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

P. Cornelius Tacitus Jahrbücher.

Erstes Buch.

Jahr 14. 15 n. Chr.

1. Die Stadt Rom stand von Anfang unter dem Scepter von Königen. Gründer der Freiheit und des Consulats ward Lucius Brutus. Zur Dictatur schritt man nur vorübergehend. Der Zehner Amtsgewalt [1]) hielt sich nicht über zwei Jahre, nicht lange auch die consularische Macht der Kriegstribunen [2]). So war auch Cinna's, war auch Sulla's Herrschaft nicht von Dauer, und schnell gieng des Pompejus und Crassus Macht an Caesar, des Lepidus und Antonius Waffengewalt an Augustus über, der jetzt Alles zusammen — müde, wie es war, von den Bürgerzwisten — mit dem Namen Princeps unter seine Herrschaft bekam. Was das alte Römervolk anlangt, so haben seine frohen und seine widrigen Geschicke hochberühmte Geschichteschreiber der Nachwelt überliefert; auch des Augustus Zeiten fehlte es, sie zu beschreiben, nicht an Männern die ihre Vorzüge hatten, bis allmählich die Schmeichelei überhand nahm und sie abschreckte. Des Tiberius und Cajus, des Claudius und Nero Regierung wurde, so

1) Die Zehner traten ihr Amt an 302 d. St.; 452 v. Chr. Im Ganzen währte das Decemvirat zwei Jahre sieben Monate. Tacitus berücksichtigt aber hier blos die Dauer der rechtmäßigen Amtsgewalt.

2) Das erste Mal 310 d. St.; 444 v. Chr.

lange sie auf ihrer Höhe standen, von der Furcht mit Fälschung und, als ihr Tag vorüber war, mit noch frischem Hasse geschildert. Daher mein Entschluß von Augustus Weniges, nur sein Ende, sodann des Tiberius Regierung und das Weitere — ohne Parteilichkeit für oder wider — zu berichten. Zu Beidem liegen die Beweggründe mir ferne.

2. Brutus und Cassius waren gefallen, mit ihnen die Waffenmacht der Republik dahin; Pompejus [1]) erlag bei Sicilien; Lepidus ward entwaffnet; und als nun auch Antonius getödtet und selbst der julischen Partei kein Führer mehr übrig war, denn Caesar (Augustus) allein, — da legte dieser den Titel Triumvir nieder und wollte nur noch Consul sein, sich begnügend wenn er, des Volkes Interessen zu wahren, dabei die Tribunsgewalt habe. Nachdem er darauf das Heer durch Geschenke, das Volk durch Brodspendungen, Alles zusammen durch die Süßigkeit der Ruhe geködert hatte, trat er allmählich stärker auf, zog die Befugnisse des Senates, der obersten Behörden, der Gesetze an sich — und Niemand trat ihm in den Weg. Denn die Männer des trotzenden Mutes waren in der Schlacht oder durch Aechtung gefallen, die Uebrigen von der Nobilität wurden, je willfähriger sie sich zur Dienstbarkeit finden ließen, desto mehr zu Reichthum und Ehrenstellen emporgehoben und zogen jetzt, durch die neue Gestaltung der Dinge in glücklichere Umstände gekommen, die sichere Gegenwart dem Alten und Gefährlichen vor. Auch den Provinzen war der neue Stand der Dinge nicht unlieb; denn die frühere Herrschaft von Senat und Volk war durch die Kämpfe zwischen den Mächtigen und durch die Habsucht der Staatsbeamten etwas Verdächtiges geworden, und die Gesetze gewährten, durch Gewalt, Bewerbungsunfug und, wenn Alles fehlschlug, durch Geld in ihrer Wirksamkeit gelähmt, keinen Schutz mehr.

---

1) Nach der Schlacht von Philippi behauptete Sextus Pompejus, der Sohn Pompejus des Großen, noch Sicilien, Sardinien u. s. w. Im Jahre 718 aber wurde er in der Nähe von Sicilien, beim Vorgebirge Pelorum, besiegt und das Jahr darauf kam er ums Leben.

3. Uebrigens sorgte Augustus auch für Stützen seiner Alleinherrschaft: seinen noch ganz jungen Schwestersohn Claudius Marcellus hob er durch Pontificat und curulisches Aedilenamt empor, den Marcus Agrippa, einen Mann von niederer Abkunft, dabei aber tüchtig im Kriege und Genosse seiner Siege, dadurch daß er ihn zweimal nacheinander Consul werden ließ; später, als Marcellus [1]) gestorben war, nahm er ihn zum Eidam. Seine Stiefsöhne Tiberius Nero und Claudius Drusus umgab er mit dem Glanze des Imperatorstitels, obgleich in sein eigenes Haus noch keine Lücke gekommen war. Denn Agrippa's Söhne, Cajus und Lucius, hatte er in die Familie der Caesaren aufgenommen und ihnen ehe sie noch das Knabengewand abgelegt — er sträubte sich zum Scheine und wünschte es doch sehnlichst — den Titel „Principes iuventutis" und die Anwartschaft auf das Consulat ertheilen lassen. Nach dem Hintritt Agrippa's raffte den Lucius Caesar auf dem Wege zu den hispanischen Heeren, den Gajus, an einer Wunde siechend, auf der Heimfahrt aus Armenien — war es nun sein Schicksal oder der Stiefgroßmutter Tücke — ein früher Tod hinweg. Drusus [2]) war schon bedeutend früher gestorben, und so war von den Stiefsöhnen nur der Eine Nero noch übrig. Ihm zu wendete sich jetzt Alles. Er wird als Sohn, als Genosse der tribunicischen und der Imperatorswürde angenommen und sämmtlichen Heeren nacheinander zur Schau vorgestellt. Die Mutter intrigierte dabei nicht mehr, sie redete offen zu. Hatte sie doch den alternden Augustus eigentlich umstrickt, so daß er seinen einzig noch übrigen Enkel, Agrippa Postumus, der zwar ein ungebildeter und auf seine Körperstärke dumm trotzender Mensch war, dem man aber doch kein entehrendes Vergehen nachsagen konnte, auf die Insel Planasia [3]) verstieß. Doch setzte er — man höre — den Germanicus, des Drusus Sohn, über die acht Le-

---

1) Starb 731. Dessen Wittwe Julia verheurathete Augustus zwei Jahre später an Agrippa. Kinder aus dieser Ehe waren: Gajus Caesar, Lucius Caesar, Agrippa Postumus; Julia und Agrippina.

2) Der Vater des Germanicus, starb 745.

3) Jetzt Pianosa bei Corsica.

gionen am Rhein, und Tiberius mußte ihn adoptieren, obgleich dieser einen eigenen erwachsenen Sohn hatte. Es sollten eben der Stützen recht viele um ihn her sein! Krieg war damals keiner mehr, außer wider die Germanen; dieser jedoch mehr um die Schmach zu tilgen die in dem Verluste des Heeres unter Varus lag, als aus Begierde das Reich zu erweitern oder lohnenden Gewinnes wegen. Im Innern Alles ruhig. Die Staatsämter dem Namen nach unverändert; das jüngere Geschlecht geboren nach dem Siege bei Actium; auch die Aelteren großentheils unter den Bürgerkriegen. Wie Wenige mochten es sein die den Freistaat gesehen hatten!

4. So war es ein ganz Anderes geworden mit dem Gemeinwesen; von dem alten guten Geiste keine Spur mehr; der Gleichheit hatte man entsagt, und es wartete Alles auf den Wink des Herren; vorerst ohne ängstliche Sorge, so lange Augustus auf rüstiger Altersstufe selbst aufrecht stehend auch Haus und Frieden aufrecht hielt. Als aber neben vorgerückterem Alter auch die Last eines kränkelnden Körpers ihn zu beugen begann und jetzt sein Ende nahte und neue Aussichten sich aufthaten, da wurde hie und da noch — es blieb aber beim Worte — eine Stimme laut über die Segnungen der Freiheit; zahlreicher waren die denen es vor dem Kriege [1]) graute, welchen Andere wünschten; bei weitem die Meisten aber trugen sich mit buntem Gerede hin und her über den künftig möglichen Herrn: „Agrippa [2]) sei ein wilder Trotzkopf, durch die Beschimpfung verbittert und nach Alter und Erfahrung einer so gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen. Tiberius Nero zwar reif an Jahren und im Kriege erprobt, — aber er theile den altangestammten Hochmut der Claudier; auch breche in manchen Anzeichen, so sehr er an sich halte, der Wüterich hervor; dabei sei er von Kindesbeinen an im Herrscherhaus erzogen,

---

1) Ein Versuch die republikanische Verfassung wieder herzustellen hätte nothwendig Krieg herbeiführen müssen; weil sie diesen nicht wollten opferten sie lieber auch die Rückkehr zur republikanischen Verfassung.

2) Derselbe von welchem in Cap. 3 die Rede ist.

sei als Jüngling schon mit Consulaten und Triumphen überhäuft worden; selbst in den Jahren die er in Rhodus unter dem Scheine der Zurückgezogenheit als Verbannter zugebracht, seien seine Studien nichts Anderes gewesen als Rache, Verstellung und geheime Lüste." Dazu komme eine Mutter mit weiblicher Leidenschaftlichkeit, da werde man einem Weibe unterthan sein und noch obenein zweien jungen Leuten [1]), die vorerst lästig auf das Gemeinwesen drücken, um mit der Zeit es aus den Fugen gehen zu machen.

5. Während dieses und Aehnliches umlief, wurde die Krankheit des Augustus bedenklicher. Manche argwohnten ein Verbrechen der Gattin. Es war nämlich das Gerücht gegangen, wenige Monate zuvor sei Augustus, den Agrippa zu besuchen, nach Planasia gefahren; es hätten nur Auserwählte von der Sache gewußt und der einzige Fabius Maximus ihn begleitet. Von beiden Seiten habe es dort viele Thränen gegeben und Aeußerungen der Zärtlichkeit, man werde darum hoffen dürfen daß der junge Mann dem großväterlichen Hause wiedergegeben werde. Dieses habe Maximus seiner Gattin Marcia, Letztere der Livia entdeckt, der Caesar habe es erfahren, und nicht lange darnach, da Maximus — ob nicht von eigener Hand ist ungewiß — den Tod fand, habe man bei seiner Bestattung die Marcia unter Aechzen sich selbst anklagen hören daß sie an des Gemahls Tod schuld sei. Wie dem sei: kaum hatte Tiberius Illyrien betreten, als er durch Eilboten von der Mutter zurückgerufen wurde. Man erfuhr nichts Sicheres, ob er den Augustus zu Nola [2]) noch lebend oder schon entseelt getroffen. Livia hatte nämlich Haus und Zugänge mit scharfen Wachen gesperrt, von Zeit zu Zeit wurden erfreuliche Nachrichten ausgegeben, bis Alles was die Umstände erheischten vorgesehen war und mit der Nachricht von des Augustus Hinscheiden zugleich die Kunde: „Tiberius sei Herrscher" sich verbreitete.

---

1) Nämlich: Drusus, des Tiberius Sohn, und Germanicus, seinem Neffen und Adoptivsohn.

2) Eine Stadt unweit des Vesuv.

6. Die erste That der neuen Herrschaft war des Publius Agrippa Ermordung. Er ahnte nichts und war wehrlos, und doch hatte der beherzte Centurio Mühe mit ihm fertig zu werden. Tiberius sprach beim Senate kein Wort von dem Geschehenen. Er that als wäre es Befehl von seinem Vater an den zur Bewachung beigegebnen Tribun gewesen dem Agrippa unverzüglich den Tod zu geben, sobald er selbst seine Tage beschlossen habe. Ohne Zweifel hat Augustus über das Betragen des Jünglings viele und arge Klage gehabt, ehe er seine Verbannung durch einen Senatsbeschluß bestätigen ließ. Nie aber trieb er die Härte bei einem Gliede der Familie bis zum Blutvergießen, und es ist nicht glaublich daß er für des Stiefsohns Sicherheit dem Enkel den Tod angethan. Wahrscheinlicher ist daß Tiberius und Livia, er aus Furcht, sie in stiefmütterlichem Hasse, nichts Eiligeres hatten als das Blut des verdächtigen und verhaßten jungen Mannes fließen zu machen. Dem Centurio, der nach Soldatenbrauch die Meldung machte, es sei geschehen was er befohlen, gab er zur Antwort, er habe nichts befohlen und jener werde vor dem Senat das Geschehene zu verantworten haben. Als Sallustius Crispus [1]), der an den Heimlichkeiten Theil nehmen durfte und auch den schriftlichen Befehl an den Tribun geschickt hatte, dieß erfuhr, so ward ihm bange, er möchte als der Schuldige vorgeschoben werden, und da in diesem Falle die Gefahr gleich groß war, ob er Wahres oder Erdichtetes vorbrachte, so warnte er die Livia, man solle doch die Geheimnisse des Hauses, die Rathschläge der Freunde, die Dienstleistungen der Soldaten nicht Jedermann wissen lassen und Tiberius möchte doch nicht, indem er Alles vor den Senat bringe, den Zauber der Fürstengewalt zu Nichte machen. Das Geheimniß des Herrschers seie das daß es keinen andern Weg gebe feste Rechnung zu bekommen als wenn man sie vor dem Einen ablege.

7. Aber in Rom war jetzt ein wahres Rennen in den Knechtsdienst — bei Consuln und Senatoren und Rittern. Je höher

---

1) Der berühmte Geschichtschreiber war sein Großoheim.

der Mann, desto gleisnerischer und vordrängender. Mit einstudierter Miene — „ja nicht heiter" — der Fürst war ja hingeschieden! — „aber auch nicht zu traurig" — der neue Aufgang war da! — wußten sie Thränen und Ausdruck der Freude und der Klage zu schmeichelnder Huldigung zu mischen. Die Consuln Sextus Pompejus und Sextus Appulejus schwuren zuerst dem Tiberius Caesar den Eid der Treue und nun in ihre Hand Sejus Strabo und Gajus Turanius, jener Oberster der Leibwache, dieser Oberaufseher des Getreidewesens, sofort auch Senat, Heer und Volk. Tiberius ließ nämlich Alles von den Consuln ausgehen, als wäre es das alte freie Rom und er noch unentschlossen wegen Uebernahme des Reichs. Sogar das Ausschreiben das die Väter in die Curie berief unterzeichnete er blos als Tribun, was er unter August geworden war. Es waren wenige ganz bescheiden lautende Worte: „blos die letzten Ehren für seinen Vater seien es wegen deren er sie zu hören wünsche. Er entferne sich keinen Schritt von dessen Sterbelager, und Vorliegendes seie der einzige Gebrauch den er von seinen Amtsbefugnissen mache." Doch hatte er nach des Augustus Hinscheiden den prätorischen Cohorten als Imperator die Losung gegeben. Wachen umher, bewaffnete Mannschaft und alles Andere nach Art eines Hofes. Soldaten begleiteten ihn auf das Forum, Soldaten in die Curie. An die Heere ließ er Schreiben abgehen als wirklicher Princeps, nirgend unentschlossen thuend als gegenüber vom Senate. Ein Hauptgrund war die Furcht, Germanicus, der an der Spitze so vieler Legionen und zahlloser Hülfsvölker von Bundesgenossen, dabei in ungemeiner Gunst beim Volke stand, möchte die oberste Gewalt lieber haben als hoffen wollen. Auch war es ihm um den Ruf zu thun: Man sollte sagen er sei vom Staate berufen und auserwählt, nicht: er habe sich durch Weiberränke und eines alten Mannes Adoption eingeschlichen. Später überzeugte man sich daß er auch deßwegen jenes unentschlossene Wesen angenommen hatte um in das Innere der Großen Blicke zu thun; still bei sich bewahrte er Worte und Mienen, und durch seine Deutung wurden Verbrechen daraus.

8. In der ersten Senatssitzung ließ er nichts vornehmen als was sich auf des Augustus Lebensende bezog. Das Testament, vorgelegt durch die Jungfrauen der Vesta, setzte Tiberius und Livia zu Erben ein. Letztere wurde mit dem Titel Augusta (Hoheit) in die julische Familie aufgenommen. In zweiter Linie kamen die Enkel und Urenkel, in dritter die vornehmsten Männer im Staate, die meisten ihm verhaßt, aber „man konnte damit glänzen und gewann Ruhm bei der Nachwelt.“ Die Vermächtnisse giengen nicht über das bürgerliche Maß hinaus; nur daß er noch für den Staat und die Bürgerschaft 43,500,000, jedem Prätorianer 1000 Sestertien, denen der städtischen Cohorten je 500, den Legionssoldaten und den Cohorten der römischen Bürger jedem 300 Sestertien [1]) bestimmte. Darauf berieth man sich über die Ehrenbezeugungen, von denen folgende als die größte Auszeichnung erschienen: die Leiche solle durch eine Triumphpforte geführt werden, Vorschlag von Gallus Asinius [2]). Die Titel der von ihm gegebnen Gesetze, die Namen der von ihm überwundenen Völker sollen vorausgetragen werden, beantragt von Lucius Arruntius [3]). Messala Valerius [4]) setzte hinzu, „man solle den Eid der Treue gegen Tiberius alljährlich erneuen.“ Als dieser fragte, ob er den Vorschlag auf sein, des Tiberius, Geheiß gemacht habe, gab er zur Antwort: er habe es aus eigenem Antrieb gethan, und nie werde er in einer Sache die das Gemeinwesen angehe einem andern als dem eignen Sinne folgen, sei es auch mit der Gefahr anzustoßen. An dieser einen

1) Ein Sesterz etwa 5 Kreuzer rheinisch.

2) Sohn des berühmten Redners Asinius Pollio und Erbe seines wissenschaftlichen Sinnes und Freimuts, aber, wie es scheint, von minder würdiger Haltung; wurde von Tiberius, den er beleidigt hatte, zum Hungertode verurteilt, s. Cap. 13.

3) Von der Energie seines altrömischen Sinnes zeugt die Furcht mit der Tiberius ihn betrachtete (vgl. C. 13) und die Art seines Todes (vgl. 6, 48).

4) Sohn des berühmten Redners, Consul im Jahre 3 n. Ch.; seine Freundschaft für Germanicus (3, 18. 34) ließe etwas Anderes erwarten als diese Schmeichelei.

Art von Schmeichelei fehlte es noch! Die Väter riefen einstimmig, auf den Schultern von Senatoren müsse er zu dem Holzstoß getragen werden. Der Caesar stellte die Sache mit vornehmer Bescheidenheit ihnen anheim und ermahnte noch das Volk in einem Ausschreiben, es möchte doch nicht, wie es einst in das Leichenbegängniß des zu den Göttern gegangenen Julius aus übergroßer Liebe eine Störung gebracht habe, die Leiche des Augustus auf dem Forum verbrennen, statt auf dem Marsfelde, der dazu bestimmten Ruhestätte. Am Tage des Leichenbegängnisses standen wie zur Bedeckung Truppen da, zu vielem Gespötte für diejenigen welche jenen Tag der noch blutig frischen Knechtschaft und der zu unglücklicher Stunde wieder versuchten Freiheit selbst gesehen oder durch ihre Väter davon gehört hatten, da des Dictator Caesar Ermordung den Einen als die verworfenste, den Andern als die schönste That erschien. „Jetzt, bei dem graugewordenen Fürsten nach langjährigem Machtbesitz, nachdem auch die Erben die Hand auf den Staat zu decken reichlich mit Allem versehen und versorgt seien, jetzt habe man auch noch nöthig die bewaffnete Macht zu Hülfe zu nehmen, damit die Bestattung ruhig vor sich gehe!"

9. Ueber August selbst war jetzt des Redens viel. Die Meisten blieben mit ihrer Verwunderung bei bedeutungslosen Dingen stehen: daß der Tag des Antritts der höchsten Gewalt [1]) nun auch seines Lebens letzter gewesen, daß er zu Nola in demselben Hause und Schlafgemach wie sein Vater Octavius das Leben geendet habe. Auch die Zahl seiner Consulate ward gerühmt, deren er so viele bekleidet als Valerius Corvus und Gajus Marius zusammen; dann sein Tribunat, 37 Jahre hindurch ohne Unterbrechung inne gehabt, der Imperatortitel, 21 Mal gewonnen, und andere Ehren, von ihm mehrfach genossen oder neu für ihn geschaffen. Bei den Verständigen dagegen war es sein Sinn und Leben wovon in verschiedener Weise, theils lobend theils tadelnd, gesprochen wurde. Die Einen meinten, „seine kindliche

1) 19. Aug. 43 v. Chr., wo August das erste Mal Consul wurde.

Gesinnung gegen den Vater und das Drangvolle in der Lage des Staates, in welchem Gesetz und Recht damals keine Stätte fand, habe ihm das Schwert zum Bürgerkriege in die Hand genöthigt, das freilich auf rechtlichem Wege weder erhoben noch geführt werden könne. Vieles habe er dem Antonius nur um zur Rache an den Mördern seines Vaters [1]) zu kommen, Vieles auch dem Lepidus nachgesehen. Nachdem dieser in Indolenz hingealtert, jener durch Ausschweifungen sich zur Grunde gerichtet, sei keine andere Rettung mehr für das innerlich zerrissene Vaterland gewesen, als daß Einer die Zügel ergriffen habe. Uebrigens habe er nicht durch Königthum oder Dictatur, sondern blos mit dem Namen Princeps das Gemeinwesen geordnet. Der Ocean und langer Ströme Lauf habe ihm zur Einfriedigung des Reiches dienen müssen. In die Legionen, Provinzen, Flotten, in Alles sei Zusammenhang und Einheit gekommen. Die Bürger finden Recht, die Bundesgenossen maßhaltende Behandlung. Die Stadt selbst habe er großartig verschönert und nur in ganz wenigen Fällen Gewalt gebraucht, damit die Andern Ruhe behielten."

10. Hiegegen wurde gesagt: „Die kindliche Liebe gegen den Vater und die Zeitlage des Staates habe nur zum Vorwand gedient. Herrschbegierde sei es gewesen wenn er die Veteranen durch Schenkungen aufgewiegelt, als Jüngling ohne Amt ein Heer ausgerüstet, dem Consul Legionen verführt und Neigung für die pompeische Partei geheuchelt habe. Als er darauf durch Beschluß der Väter sich in den Besitz der Ruthenbündel und der prätorischen Gewalt eingedrängt und Hirtius und Pansa umgekommen — sei es nun daß Beide vor dem Feinde geblieben oder Pansa durch Gift, das man in die Wunde träufelte, Hirtius durch die eigenen Truppen und des Caesars tückische Anstiftung den Tod gefunden, — habe er sich beider Heere bemächtigt, habe dem Senate wider dessen Willen das Consulat abgedrungen und die gegen Antonius erhaltenen Waffen wider das Vaterland gekehrt. Die Aechtung von Mitbürgern, die Vertheilung von

1) Seines Adoptivvaters Julius Caesar.

Ländereien hätten nicht einmal diejenigen gelobt die dabei thätig gewesen. Möge ihm hingehen daß er die beiden Brutus und den Cassius den zürnenden Manen des Vaters geopfert — wiewohl es Pflicht sei Privathaß dem Gemeinwohl zum Opfer zu bringen — so sei doch Pompejus durch Friedensvorspieglungen [1]), sei doch Lepidus durch den Schein der Freundschaft hintergangen worden. Nachher habe Antonius, durch die Bündnisse von Tarent und Brundisium [2]) und durch die Ehe mit der Schwester in das Netz gelockt, die tückische Verschwägerung mit dem Tode gebüßt. Frieden habe man freilich sodann gehabt, aber blutigen: Vor dem Feinde die Niederlagen des Lollius [3]) und des Varus [4]), zu Rom die Hinrichtung eines Varro, Egnatius [5]), Julus [6])." — Auch seine häuslichen Verhältnisse schonte man nicht: „Wie er dem Nero die Gattin [7]) entführt, zum Spotte dann die Oberpriester befragt habe, ob es angehe daß er die Schwangere noch vor der Entbindung

---

1) Dem Octavian war es mit dem 39 v. Chr. geschlossenen Frieden, wonach Sextus Pompejus Sicilien behalten und Achaia dazu bekommen sollte, nie Ernst gewesen, darum folgte auch im nächsten Jahre schon wieder Krieg, und Octavian ließ sich durch Verrath Sardinien überliefern.

2) Das brundisische Bündniß im Jahre 40 v. Chr., das tarentinische 37 v. Chr. In dem brundisischen schloßen Octavian und Antonius einen Vertrag, welcher durch die Verbindung des Letzteren mit der jüngeren Octavia besiegelt wurde. Durch das tarentinische verbanden sich Beide zu Aufrechthaltung ihrer Gewalt und erneuten das Triumvirat auf weitere 5 Jahre.

3) Wurde im Jahre 16 v. Chr. auf dem rechten Rheinufer von den Usipetern, Tenchterern und Sigambern geschlagen. Die Niederlage war jedoch mehr schimpflich als blutig.

4) Seine 3 Legionen, im Ganzen etwa 30,000 Römer, im Jahre 9 n. Chr. von den Cheruskern unter Arminius vernichtet (vgl. S. 61).

5) In Folge von Verschwörungen gegen August im Jahre 22 und 19 v. Chr. hingerichtet.

6) Sohn des Triumvir Antonius, des Ehebruchs mit Julia überführt.

7) Tiberius Nero überließ seine Gattin Livia im Jahre 38 v. Chr. scheinbar freiwillig an den durch ihre Schönheit gefesselten Augustus, obwohl sie damals mit ihrem zweiten Sohne Drusus schwanger gieng.

heurathe? sodann eines Vedius Pollio [1]) Ueppigkeit! und vollends die Livia, arglastend auf dem Staat als Mutter, ärger noch auf dem Haus der Caesaren als Stiefmutter. Keine Ehre mehr sei für die Götter übrig geblieben, da er sich in Tempeln und in Bildern wie von Gottheiten durch Priester und Eigenpriester habe verehrt sehen wollen; selbst den Tiberius habe er nicht aus Liebe und Sorgfalt für das Gemeinwesen zum Nachfolger angenommen, sondern da er im Grund von dessen Herzen den Hochmut und die Grausamkeit erblickt, habe er in einem recht tief stehenden Gegenbild Ruhm für sich gesucht. Wirklich hatte Augustus wenige Jahre vorher, als er von den Vätern abermals die tribunicische Gewalt für Tiberius begehrte, in seinem wenn auch ehrenden Vortrage, über dessen äußere Haltung, Lebensweise und Gewohnheiten Einiges fallen lassen was wie Entschuldigung lautete und Vorwurf war. Als die Bestattung in üblicher Weise vorüber war, wurde ihm natürlich ein Tempel und göttliche Verehrung zuerkannt.

11. Hierauf gieng es mit Bitten an Tiberius, der sofort Mancherlei sprach über die Größe des Reichs und seine bescheidnen Ansprüche: „nur des zu den Göttern gegangenen Augustus Geist sei einer solchen Aufgabe gewachsen gewesen; von ihm zur Theilnahme an der Regierung berufen habe er durch Erfahrung gelernt, welche schwere Last, wie sehr vom Glücke abhängig der Beruf sei Alles allein zu leiten. Sie sollen darum in einem Gemeinwesen das so viele erlauchte Männer zu Stützen habe nicht Alles Einem übertragen! Wenn Mehrere ihre Anstrengungen vereinten, so würden sie leichter mit den öffentlichen Geschäften fertig werden.“ Ebenso redlich gemeint als würdig lautend war der Vortrag nicht. Ueberhaupt waren des Tiberius Worte, auch wo er nichts zu verheimlichen hatte, mochte

---

Für die „spöttische Befragung“ nahm übrigens das Priester-Collegium in seiner Antwort eine feine Rache.

1) Ein arger Schlemmer, der alles menschliche Gefühl abgelegt hatte. Er fütterte die Muränen in seinem Fischteiche mit lebendig vorgeworfenen Sklaven.

es nun Natur oder Gewöhnung sein, immer auf Schrauben gesetzt und dunkel; in diesem Falle, wo er darauf ausgieng seine Herzensgedanken in tiefem Versteck zu halten, waren sie um so mehr in dämmerndes Dunkel und Mehrdeutigkeit gehüllt. Die Väter, die nur Ein Gedanke plagte, man möchte ihnen anmerken daß sie in seinem Herzen lesen, ergoßen sich in Klagen, Thränen, flehentliches Bitten, streckten die Hände aus zu den Göttern, zu dem Bilde des Augustus, zu des Tiberius Knieen. Da befahl er eine Schrift herzubringen und vorzulesen. Sie enthielt die Kräfte und Hülfsquellen des Staates, die Zahl der Bürger und Bundesgenossen unter den Waffen, wie viel der Flotten, der Königreiche, der Provinzen, ferner directe und indirecte Steuern, nothwendige und freiwillige Ausgaben. Dieß Alles hatte Augustus eigenhändig aufgezeichnet und den Rath beigefügt — ob aus Besorgniß oder aus Neid, bleibe dahingestellt — das Reich in den gegebenen Grenzen zu halten.

12. Als inzwischen der Senat zu wahrhaft kriechendem Bitten und Beschwören sich erniedrigte, entfiel dem Tiberius das Wort: wenn er sich nicht stark genug fühle das Ganze auf sich zu nehmen, so seie er doch bereit irgend einem Theile, welcher ihm zur Verwaltung übertragen würde, sich zu unterziehen; so frage ich, Caesar, fiel Asinius Gallus ein, welchen Theil des Gemeinwesens du dir wolltest übertragen lassen? Betroffen ob der unerwarteten Frage schwieg Tiberius eine Weile; darauf, als er sich gesammelt, antwortete er: seinem Gefühl nach wäre es gar nicht bescheiden und geziemend wenn er irgend etwas wählte oder ablehnte, wo er lieber sich ganz freigesprochen sähe. Gallus, der in seinem Gesichte zu lesen glaubte daß er angestoßen habe, erwiderte: er habe nicht gefragt um zu theilen was untheilbar sei, sondern damit Tiberius selbst gegen sich das Geständniß ablegen müsse, der Staatskörper sei Ein Organismus und müsse von Einem Geist regiert werden. Dabei sprach er lobend von Augustus und erinnerte den Tiberius selbst an seine Siege und an seine im Laufe so vieler Jahre in der Toga erworbenen Verdienste. Aber er besänftigte damit den Zürnenden nicht, längst ihm verhaßt, als der durch seine Verehli-

chung mit Vipsania, des Marcus Agrippa Tochter, welche zuvor des Tiberius Gemahlin war, über das Bürgerthum hinausstrebe und den Trotz seines Vaters Pollio Asinius geerbt habe.

13. Hierauf sprach Lucius Arruntius [1]) in ähnlichem Sinne und stieß nicht weniger an. Zwar hegte Tiberius keinen alten Groll gegen Arruntius, aber er war ein reicher, entschlossener Mann von trefflichen Eigenschaften, der als solcher eine entsprechende öffentliche Geltung hatte, und so betrachtete ihn Tiberius mit mißtrauischem Auge. Augustus war nämlich in seinen letzten Tagen darauf zu reden gekommen, wer wohl für die erste Stelle im Staate der Mann wäre ohne Lust zu haben, wer Lust hätte ohne der Mann zu sein, oder wer Lust und Kraft in sich vereinigte? und hatte da geäußert: Manius Lepidus [2]) hätte die Fähigkeit, aber keine Lust; Gallus Asinius [3]) den lebhaftesten Wunsch, aber er sei zu kurz; Lucius Arruntius wäre nicht unwürdig und würde auch, wenn es Gelegenheit gäbe, den kühnen Griff thun. Ueber die Ersteren ist man einig, statt des Arruntius nennen Einige den Gnejus Piso [4]). In der Folge erlagen sie — mit Ausnahme des Lepidus — verschiedenen Beschuldigungen, und Tiberius hatte die Schlingen gelegt. Auch Quintus Haterius [5]) und Mamercus Scaurus [6]) streiften verletzend das argwöhnische Gemüt, Haterius durch das Wort: wie lange noch, Caesar, wirst du den Staat ohne Haupt lassen? Scaurus mit der Aeußerung: es sei darum zu hoffen daß die Bitten des Senats nicht vergeblich sein werden weil er dem Vortrag der Consuln nicht mit seinem Rechte als Tribun

---

1) Vgl. zu Cap. 8.

2) Consul i. J. 11 n. Chr.

3) S. z. Cap. 8.

4) Er war der Sohn des Piso, welchen August trotz seiner republikanischen Gesinnung im Jahre 23 zum Consul machte; der Sohn erbitterter Feind des Germanicus und beschuldigt sein Mörder zu sein, s. 2, 43 ff.

5) S. 1, 13; 2, 33; 3, 57; 4, 61.

6) S. 3, 31. 66; 6, 9. 29.

entgegengetreten sei. Gegen Haterius fuhr er sogleich auf; den Scaurus, dem er unversöhnlicher grollte, übergieng er mit Stillschweigen. Das Ende war daß er, ermüdet durch das Geschrei Aller und die dringende Aufforderung Einzelner, allmählich nachgab, nicht daß er erklärte das Reich übernehmen zu wollen, aber er hörte doch auf sich zu weigern und bitten zu lassen. Von Haterius sagt man als ganz sicher daß er im Palast, wohin er sich nachher begab um Abbitte zu thun, dem auf- und abgehenden Tiberius sich zu Füßen geworfen habe und um ein Kleines von den Soldaten umgebracht worden wäre, weil Tiberius vielleicht zufällig, vielleicht strauchelnd über seinen Händen, zu Boden fiel. Und selbst eines solchen Mannes Gefahr vermochte ihn nicht zu besänftigen, bis Haterius die Augusta ansprach und in ihrer angelegensten Verwendung Schutz fand.

14. Viel war der Schmeichelei von Seiten der Väter auch gegen Augusta: Einige wollten für sie den Titel: Parens (Erzeugerin); Andere: Mater patriae (Mutter des Vaterlandes); die Meisten, man solle dem Namen Caesars beisetzen: „Julia's Sohn." Er aber äußerte wiederholt, man müsse in den Ehrenbezeugungen gegen Frauen Maß halten; dasselbe Maßhalten gedenke er auch bei dem was man ihm zuertheile zu beobachten. Im vorliegenden Falle gestattete er, geängstet von Eifersucht und solch hohe Stellung einer Frau als Erniedrigung für sich empfindend, nicht einmal daß ihr ein Lictor [1]) zuerkannt wurde, auch verhinderte er die Errichtung eines Altars der Adoption und Anderes der Art. Dagegen begehrte er für Germanicus den Rang eines Proconsuls. Eine eigene Gesandtschaft mußte ihm das Decret überbringen und war zugleich beauftragt ihn in seiner Betrübniß über des Augustus Hinscheiden zu trösten. Daß Letzteres nicht auch für Drusus begehrt wurde hatte seinen Grund darin daß Drusus eben zum Consul ernannt und daher anwesend war. Bewerber um die Prätur nannte er (dem Senate) zwölf, eine Zahl die sich von Augustus

1) Während doch die Vestalen jede mit Einem Lictor erscheinen durften.

herschrieb, und als ihm der Senat zuredete sie zu vermehren, versicherte er eidlich daß er nicht darüber hinausgehen werde.

15. Jetzt wurden auch die Wahlen [1]) vom Marsfelde hinweg den Vätern übertragen. Bis dahin nämlich war zwar das Wichtigste nach dem Gutdünken des Herrschers, doch mitunter auch etwas nach den Wünschen der Tribus geschehen. Und das Volk beklagte sich nicht daß sein Recht ihm entrissen wurde, als allein in eitlem Murren! Der Senat aber, des Spendens und erniedrigenden Bittens nun enthoben, blieb gerne dabei, da Tiberius die nähere Bestimmung hinzufügte, er gedenke nie mehr als vier Bewerber zu empfehlen [2]), welche sodann mit Beseitigung der Bewerbung und (möglicher) Abweisung designiert werden sollten. Um diese Zeit kamen auch die Tribunen um Genehmigung ein daß sie auf eigene Kosten Spiele geben dürften, welche nach Augustus Augustalien heißen und dem Kalender einverleibt werden sollten. Es wurden aber die Kosten aus der Schatzkammer angewiesen, und dabei ihnen gestattet auf dem Circus das Triumphgewand zu tragen, nicht aber sich des Triumphwagens zu bedienen. Bald darauf wurde die Besorgung der Feier dem jedesmaligen Prätor

---

1) Das Recht die Staatsbeamten zu wählen war der Hand des Volkes schon früher, eigentlich seitdem es Uebermächtige gab, durch eigene Schuld entschlüpft, durch Caesar sodann beschränkt und unter August nur ein Schein davon zurückgegeben worden. Jetzt aber wurde auch der letzte Rest desselben ihm vollends entzogen, indem die Wahlen an den Senat übergiengen, in welchem hinwiederum der Fürst den Vorsitz und als Volkstribun die Intercession hatte, wie er ohnehin durch seine sonstige Machtstellung Alles vermochte.

2) An die Bewerbung um die Prätur läßt sich hier, Angesichts der Worte mit denen das vierzehnte Capitel schließt, unmöglich denken. Die Annahme daß die Bewerbung um das Consulat gemeint sei hat zwar einige Bedenken gegen sich, jedoch keine solche die nicht zu beseitigen wären, und die Verweisung auf 1, 81, welche Stelle (von Nipperdey) dagegen angeführt wird, läßt sich durch die Gegenbemerkung entkräften daß in der vorliegenden Stelle von der Aufstellung neuer Grundsätze in Beziehung auf die Wahlen, Cap. 81 dagegen von der erstmaligen Consulwahl selbst, also von der ersten Gelegenheit zu Anwendung der neuen Grundsätze, denen freilich Tiberius wenig treu geblieben zu sein scheint, die Rede ist.

zugewiesen, welchem zwischen Bürgern und Fremden Recht zu sprechen oblag.

16. So stand es in der Stadt, als über die pannonischen Legionen der Geist des Aufruhrs kam, keineswegs aus besondern Gründen, sondern blos weil der Wechsel des Fürsten freie Hand zu Unordnungen und in einem Bürgerkriege Aussicht auf Gewinn gab. Im Sommerlager standen dort drei Legionen beisammen unter Junius Blaesus. Dieser hatte auf die Nachricht von dem Lebensende des Augustus und dem Regierungsantritt des Tiberius der öffentlichen Trauer wegen und dann als Freudenbezeugung die gewöhnlichen Arbeiten eingestellt. Dieß gab die erste Veranlassung daß Ausgelassenheit und feindselige Stimmung unter die Truppen kam; sie horchten auf das Gerede der Schlechten, wurden lüstern nach schwelgendem Ruhegenuß und wollten von Kriegszucht und Anstrengung nichts mehr wissen. Es war ein gewisser Percennius im Lager, einst Anführer einer Bande gedungener Zuhalter im Theater, nachher gemeiner Soldat, ein freches Maul und durch die für das Theater gemachte Schule geübt im Rottenmachen. Dieser benützte die Unwissenheit der Leute und ihre Besorgnisse, wie es wohl jetzt nach des Augustus Tode dem Soldaten gehen werde, um sie durch nächtliche Gespräche allmählich aufzuregen, oder, wenn der Tag sich neigte und die Besseren auseinander giengen, die Schlechten um sich her zu versammeln.

17. Zuletzt, da auch schon Andere als Helfer zur Meuterei sich bereit zeigten, trat er förmlich wie der Redner vor versammeltem Volke auf und fragte: warum sie wenigen Centurionen [1]), noch wenigeren Tribunen wie Sklaven gehorchten? Wann sie es wagen werden Abhülfe zu fordern, wenn sie nicht bittend oder das Schwert in der Hand vor den neuen Fürsten träten, ehe er fest stehe? Schwer genug hätten sie seit so vielen Jahren in Feigheit Unrecht gethan daß sie grauen Hauptes, die Meisten durch Wunden verstümmelten Leibes,

1) Aus Cap. 32 ist ersichtlich daß damals in jeder Legion deren sechzig waren.

sich 30—40 Dienstjahre haben gefallen lassen. Nicht einmal nach erhaltenem Abschiede sei des Kriegsdienstes ein Ende, sondern um die Veteranen-Standarte her ihre Zelte aufspannend hätten sie unter neuem Namen die alten Beschwerden zu erdulden. Und sei Einer lebend über all dieß Ungemach hinausgekommen, so schleppe man ihn noch in entlegene Lande, und weise ihm da unter dem Namen Ackerland Pfützen von Moorgrund oder dürre Bückel an. Sei doch in Wahrheit der Dienst an sich schon schwer und undankbar. Auf zehn Aß [1]) des Tages werde Seele und Leib angeschlagen. Damit müsse man Kleidung, Waffe und Zelt, damit den schonungslosen Hauptmann und jeweilige Befreiung vom (gewöhnlichen) Dienste erkaufen. Aber beim Herkules, Schläge und Wunden, harte Winter und geplagte Sommer, schreckenvoller Krieg und im andern Falle dürrer Frieden, das gehe ewig fort. Da sei keine andere Hülfe als daß man unter bestimmten Bedingungen in den Dienst trete, etwa daß Jeder des Tags einen Denar Löhnung bekomme, daß das sechszehnte Jahr den Abschied bringe und man sodann nicht mehr bei der Standarte behalten werde, sondern in demselben Lager seine Belohnung in Geld ausbezahlt erhalte. Oder hätten etwa die Leibcohorten, denen zwei Denare des Tags verwilligt worden seien, die nach 16 Jahren ihren Penaten wiedergegeben werden, mehr Gefahr zu bestehen? Er wolle was Wachdienst in der Hauptstadt heiße nicht herabsetzen: doch seien sie es die inmitten wilder Völker aus ihren Gezelten dem Feind ins Angesicht schauen.

18. Aus der Menge ertönten dazu vielerlei aufregende Stimmen. Die Einen wiesen auf die Striemen hin die der Stock ihnen gelassen, Andere auf ihre grauen Haaren, die Meisten auf ihre abgetragene Kleidung und Blöße, als auf ebensoviele Vorwürfe. Zuletzt geriethen sie auf das unsinnige Beginnen die drei Legionen in Eine zu verschmelzen. Die Eifersucht brachte sie wieder davon ab,

---

1) Etwa 24 Kreuzer rhein.

indem Jeder für seine Legion diese Ehre [1]) haben wollte. Nun verfielen sie auf etwas Anderes und stellten die drei Adler mit den Feldzeichen der Cohorten an Einem Orte beisammen auf; zugleich trugen sie Rasen zusammen und errichteten eine Bühne, damit ihr Sammelplatz desto mehr in die Augen falle. Mitten unter ihrer Geschäftigkeit kam Blaesus, schalt sie und suchte sie Einzeln zurückzuhalten, indem er laut rief: „Lieber in mein Blut taucht eure Hände! es ist geringere Befleckung für euch den Legaten zu tödten als vom Imperator abzufallen. Entweder will ich leben und die Legionen in der Treue bewahren, oder soll mein Blut ihre Reue beschleunigen."

19. Nichts desto weniger kam weiterer Rasen herbei, und schon war Brusthöhe erreicht, als sie endlich, besiegt von seiner Beharrlichkeit, das Vorhaben aufgaben. Blaesus, der ein sehr gewandter Redner war, stellte ihnen vor: „nicht auf dem Wege der Meuterei und des Stürmischthuns müsse der Soldat sein Begehren vor den Caesar bringen. Was so außer aller Ordnung sei haben weder die Alten von ihren Imperatoren, noch sie selbst von dem göttlichen Augustus begehrt; auch sei es sehr zur Unzeit, dem Fürsten seine Regierungssorgen so im Beginnen zu erschweren. Wenn sie dennoch darauf bestehen im Frieden zu versuchen was nicht einmal die Sieger der Bürgerkriege gefordert hätten, warum sie denn gegen die Regel des Gehorsams und wider die heiligen Pflichten der Kriegszucht mit Gewalt umgiengen? Sie sollen Abgeordnete ernennen und in seinem Beisein ihnen ihre Aufträge geben." Da riefen sie, des Blaesus Sohn, der Tribun, solle die Gesandtschaft ausrichten und für die Soldaten Entlassung nach 16 Dienstjahren begehren. Weitere Aufträge werden sie dann geben wann der erste zu einem Erfolg geführt habe. Nach dem Abgang des jungen Mannes war ziemliche Ruhe; doch brüstete sich der Soldat daß der Sohn des Legaten Wortführer in der gemeinsamen Sache geworden sei: da habe, wie man sehe, der Zwang bewirkt was Bescheidenheit nicht ausgerichtet hätte.

---

1) Nämlich die Ehre die zwei andern Legionen in sich aufgenommen zu haben.

20. Es waren aber noch vor Beginn des Aufruhrs etliche Manipeln nach Nauportus [1]) geschickt worden — wegen Straßen- und Brückenbaus und zu anderer Verwendung. Als diese von der Gährung im Lager Kunde bekamen brachen sie sogleich auf, plünderten die nächsten Ortschaften und Nauportus selbst, das eine Art von Municipalstadt war, verhöhnten und schmähten die Centurionen, die ihnen wehren wollten, und mißhandelten sie zuletzt mit Schlägen, wobei ihr Zorn vornehmlich den Lagerpräfecten, Aufidienus Rufus, traf. Diesen rissen sie vom Wagen, belasteten ihn mit Gepäck und trieben ihn vor dem Zug her, höhnisch fragend, ob so ungemessene Lasten, so weite Märsche ihm behagen? Rufus nämlich, lange Zeit Gemeiner, dann Centurio und später Lagerpräfect, suchte den alten schweren Dienst wieder herzustellen, hielt scharf auf Anstrengung bei der Arbeit, und war um so unnachsichtiger weil er die Sachen durchgemacht hatte.

21. Ihr Einrücken war das Zeichen zum Neuaufleben des Aufruhrs, und sie durchstreiften plündernd die Umgegend. Blaesus befahl Einzelne, die am Meisten mit Beute beladen waren, zum Schrecken der Andern zu peitschen und einzusperren; denn immer noch fand der Legat bei den Centurionen und den Besseren unter den Gemeinen Gehorsam. Jene wehrten sich gegen ihre Verhaftung, klammerten sich an die Kniee der Umstehenden, riefen bald Einzelne mit Namensnennung, bald ihre ganze Centurie, Cohorte, Legion zu Hülfe, und schrieen laut: das Nämliche stehe Allen bevor. Dabei stießen sie eine Schmähung auf die andre wider die Legaten aus, riefen den Himmel und seine Bewohner als Zeugen an, und ließen nichts unversucht um Haß und Mitleiden, Furcht und Erbitterung zu erregen. Jetzt stürmen sie in Masse an, erbrechen das Gefängniß, lösen die Gefesselten und nehmen Ausreißer und zum Tode verurteilte Verbrecher in ihre Mitte auf.

22. Mit erhöhter Gewalt flammte nun der Aufruhr empor, und es wurden der Führer mehrere. Ein gewisser Vibulenus,

---

1) Jetzt Laibach.

gemeiner Soldat, schwingt vor dem Tribunal des Blaesus sich auf die Schultern der Umstehenden und zu der gährenden Menge, wie sie mit Spannung wartet was er vorhabe, spricht er: „Wohl habt ihr hier Unschuldige, die alles Mitleiden verdienten, dem Lichte der Sonne, um neu darin zu athmen, wiedergegeben; aber wer gibt meinem Bruder das Leben, wer mir den Bruder wieder? Er war von dem germanischen Heere wegen gemeinsamer Angelegenheiten an euch abgesendet, und in der verwichenen Nacht hat Blaesus ihn durch seine Gladiatoren, die er zum Verderben der Soldaten hält und bewaffnet, hingewürgt. Antworte, Blaesus, in welchen Winkel hast du den Leichnam geworfen? Selbst dem Feinde versagt man das Grab nicht. Wenn ich mit Küssen und Thränen meinem Schmerze genügt habe, dann laß auch mich hinwürgen; nur möge, da wir nicht wegen eines Verbrechens sondern für das Wohl der Legionen thätig den Tod fanden, Kameradenhand uns zur Ruhe bestatten."

23. Er machte seine Worte zu zündenden Funken durch Weinen und Zerschlagen der Brust und des Gesichtes. Dann drängte er die auf deren Schultern er gewesen war auseinander, warf sich in höchster Leidenschaft Dem, Jenem zu Füßen und erregte eine solche Bestürzung und Erbitterung daß ein Theil der Soldaten die Gladiatoren, welche Sklaven des Blaesus waren, ein anderer Theil sein übriges Gesinde in Banden legte, und wieder Andere nach allen Seiten sich zerstreuten, um den Leichnam zu suchen; und wäre nicht schnell kund geworden daß kein Leichnam sich finde, daß die Sklaven auf der Folter den Mord verneinen und daß der Mensch nie einen Bruder gehabt habe, — nur einen Schritt noch hatten sie zur Ermordung des Legaten. Die Tribunen indessen und den Lagerpräfecten stießen sie wirklich zum Lager hinaus; das Gepäck der Fliehenden wurde geplündert, und ein Centurio umgebracht: es war Lucilius, dem der Witz der Soldaten den Namen: „Noch einen her" aufgeheftet hatte, weil er, wenn ihm ein Stock auf dem Rücken eines Soldaten zerbrach, mit heller Stimme den zweiten und dritten zu fordern gewohnt war. Die Uebrigen fanden Schutz in Schlupfwinkeln, und nur Clemens Julius, der seiner

Besonnenheit wegen tauglich schien die Aufträge der Legionen zu besorgen, ward zurückbehalten. Ja die Legionen selbst, die achte und die fünfzehnte, machten Miene das Schwert gegen einander zu ziehen, indem jene einen Centurio, Sirpicus genannt, zum Tode ausgeliefert verlangte, diese sich seiner annahm; es blieb verhütet, weil die neunte mit Bitten und, da dieß nicht anschlug, mit Drohungen dazwischen trat.

24. Die Nachricht von diesen Vorfällen bewog den sonst so verschlossenen Tiberius, der je schlimmer eine Sache war desto gewisser sie geheimhielt, daß er seinen Sohn Drusus mit Männern der höchsten Stellung im Staate und zwei Cohorten Leibwache abordnete. Verhaltungsmaßregeln bestimmte er ihm keine: er sollte nach Umständen handeln. Die Cohorten waren durch auserlesene Soldaten in ungewöhnlichem Maße verstärkt, wie auch ein großer Theil der prätorischen Reiterei und die Kräftigsten von den Germanen beigegeben, die der Caesar damals als Leibwächter um sich hatte. Zugleich sollte der Präfect der Leibwache, Aelius Sejanus, der seinem Vater Strabo als Amtsgenosse an die Seite gesetzt war und bei Tiberius in hohem Ansehen stand, den jungen Mann leiten und den Andern was sie zu hoffen und zu fürchten hätten vors Auge halten. Als Drusus sich näherte, zogen ihm die Legionen, scheinbar zur Begrüßung, entgegen, nicht freundlichen Aussehens wie sonst, noch prunkend in ihren Auszeichnungen, sondern in entstellendem Schmutze und mit einer Miene die traurig sein sollte, aber dem Trotze näher stand.

25. Als Drusus innerhalb Walles war, besetzten sie die Thore mit starken Wachposten und hießen auch sonst auf bestimmten Punkten im Lager bewaffnete Schaaren bereit stehen. Die Uebrigen, ein zahlloser Schwarm, umringten das Tribunal. Auf ihm Drusus, mit der Hand Stille gebietend. Ihm gegenüber bald lautes Getöse von wild drohenden Stimmen, wann ihr Auge zu der Menge sich zurückwendete; bald wieder, wann sie den Caesar ansahen, Bangen und Zagen. Jetzt unvernehmliches Gemurmel, dann gräßliches Geschrei, und wieder plötzliche Ruhe. In wechselnder Bewegung des

Gemütes bangten und schreckten sie. Endlich ward der Tumult unterbrochen, und er las des Vaters Schreiben vor, worin gesagt war: ein vornehmlicher Gegenstand der Fürsorge seien ihm die tapferen Legionen mit denen er so manchen Krieg durchgekämpft; sobald sein Gemüt sich von der Trauer erholt habe, werde er ihre Forderungen bei dem Senate zur Sprache bringen; einstweilen schicke er den Sohn, damit dieser ohne Säumen zugestehe was sogleich willfahrt werden könne; das Uebrige müsse dem Senate vorbehalten bleiben, dem man seinen Antheil an Gnadenerweisungen wie an Maßregeln der Strenge zu lassen habe.

26. Die Versammlung antwortete: man habe dem Centurio Clemens aufgetragen was er zu melden habe. Dieser begann mit der Entlassung nach 16 Dienstjahren; sprach dann von der Belohnung nach vollendeter Dienstzeit, daß ein Denar die tägliche Löhnung seie, daß der Veteran nicht unter der Fahne behalten werden solle. Als Drusus sich dagegen auf die freie Entscheidung des Senates und seines Vaters berief, erhob sich stürmisches Geschrei. Warum er gekommen sei, wenn er weder die Löhnung der Soldaten zu erhöhen, noch ihre Beschwerden zu erleichtern komme, überhaupt keine Vollmacht habe wohlzuthun? Ja! zu Leibes- und Lebensstrafen — da gebe man männiglich Vollmacht. Vordem sei es gemeiniglich Tiberius gewesen der unter Berufung auf Augustus die Legionen mit ihren Wünschen genarrt habe, nun komme Drusus mit denselben Kunststücken. Ob denn immer sie es sein müssen zu denen man die jungen Herrn schicke? Das sei doch etwas ganz Sonderbares, daß der Imperator nur was dem Soldaten wohlthun würde an den Senat weise. Da müßte man den Senat auch fragen ehe man eine Hinrichtung oder ein Treffen ankündigte. Oder seien blos die Belohnungen von Herrengnade abhängig, während es für die Strafen kein freies Gutdünken gebe?

27. Zuletzt laufen sie vom Tribunal weg, erheben, wo ein Prätorianer oder ein Freund Caesars ihnen begegnet, drohend die Faust, um Streit und Anwendung der Waffen zu veranlassen. Am

Meisten waren sie aufgebracht über Gnejus Lentulus, weil dieser, an Alter und Kriegsruhm Andere überragend, nach ihrer Meinung den Drusus bestärkte und solche Befleckung der Soldatenehre am Meisten verabscheute. Bald darauf, als er von dem Caesar sich verabschiedete und in Voraussicht der drohenden Gefahr sich in das Winterquartier zurückbegeben wollte, umringten sie ihn und fragten, wohin er wolle, ob zum Imperator oder zu den Vätern, um auch dort dem Besten der Legionen entgegenzuwirken? Zugleich dringen sie auf ihn ein, werfen Steine nach ihm, und schon blutete er von einem Steinwurf und glaubte sich verloren, als er durch das Herbeieilen der mit Drusus gekommenen Schaar gerettet wurde.

28. Die Nacht nahte drohend und frevelschwanger; ein Zufall machte daß sie gelind ablief. Auf einmal bei heiterem Himmel sah man den Mond sich verdunkeln [1]). Der Soldat, des Grundes unkundig, betrachtete es als ein bedeutungsvolles Zeichen des gegenwärtigen Standes der Dinge, indem er in der Verfinsterung des Gestirns eine Aehnlichkeit mit seinen Drangsalen fand und einen glücklichen Ausgang dessen was im Werke war sich versprach, wenn die Göttin wieder Glanz und Klarheit gewänne. Sie machten daher ein Getöse mit Dingen von Erz, ließen Trompeten und Hörner zusammen erklingen, freuten sich und trauerten, je nachdem der Mond heller glänzte oder dunkler wurde, und als aufsteigende Wolken ihn dem Auge entzogen und sie ihn jetzt ganz in Finsterniß gehüllt glauben, da brachen sie, wie denn einmal außer Fassung gebrachte Gemüter abergläubischen Vorstellungen leicht zugänglich sind, in laute Klage aus: ihnen stehe endlose Mühsal bevor, die Götter selbst wenden ihr Auge mit Abscheu von ihren Unthaten. — Der Caesar glaubte diese Stimmung benützen und was der Zufall darbot zu einer Maßregel der Klugheit machen zu müssen und schickte daher Leute in den Gezelten umher. Es wurde der Centurio Clemens beschieden und wer etwa sonst noch auf erlaubte

1) Die hier berichtete Mondsfinsterniß fand am 26. September des Jahres 14 n. Chr. statt.

Weise bei der Menge in Gunst stand. Diese machen sich unter die Nachtwachen, Lagerposten, Thorhüter hinein, lassen Hoffnung blicken, steigern die Furcht. „Wie lange noch werden wir den Sohn des Imperators belagert halten? Was soll das Ende des Streitens sein? Wollen wir dem Percennius und Vibulenus den Eid der Treue schwören? Werden Percennius und Vibulenus den Soldaten Löhnung, den Ausgedienten Land verleihen? Sollen am Ende sie statt eines Nero und Drusus die Zügel des Römerreichs ergreifen? Auf! laßt uns lieber wie die Letzten zur Verschuldung so die Ersten in Reue sein! Langsamen Ganges ist was man für die Gesammtheit verlangt; besondre Vergünstigung kann der Einzelne im Augenblick verdienen und im Augenblick erhalten." Das machte Eindruck. Die Leute wurden mißtrauisch gegen einander, und es läßt sich der Neueingereihte vom Veteranen, Legion von Legion trennen. Allmählich kehrt der Geist des Gehorsams zurück; sie räumen die Thore und bringen die Feldzeichen, die sie beim Beginn des Aufruhrs beisammen aufgestellt hatten, jedes wieder an seinen Platz.

29. Drusus mit Anbruch des Tages beruft sie zur Versammlung, verweist ihnen, obwohl im Reden ungeübt, mit angestammter Würde das Geschehene, und bezeugt seine Zufriedenheit über das was er sehe: „Durch Schrecken und Drohen lasse er sich nichts abgewinnen; wenn er sie aber auf anderm Wege, dem der Bescheidenheit, erblicke, wenn er demütiges Flehen höre, so wolle er seinem Vater schreiben daß er die Bitten der Legionen huldreich aufnehme." Auf ihr Ansuchen wird noch einmal derselbe Blaesus nebst Lucius Apronius, einem römischen Ritter aus der Cohorte des Drusus, und einem Ober-Centurio, Justus Catonius, an Tiberius abgeordnet. Nun erhob sich ein Streit in den Ansichten: Einige riethen die Rückkunft der Gesandten abzuwarten und mittlerweile durch Freundlichkeit die Soldaten zu gewinnen; Andere, man müsse stärkere Mittel anwenden; beim großen Haufen gebe es keine Mittelstraße, er mache sich furchtbar, sobald er sich nicht fürchte, eingeschüchtert lasse er sich ungestraft verachten; so lange noch der Aberglaube sie ängstige, müsse auch noch die

Furcht vor dem Imperator hinzutreten, indem man die Anstifter des Aufruhrs hinwegschaffe. Drusus, nach seiner Sinnesart, war gleich bereit zum Härteren. Also läßt er den Vibulenus und Percennius rufen — und umbringen. Nach den meisten Angaben wurden sie im Feldherrnzelte verscharrt; nach Andern wurden sie außerhalb Walles hingeworfen — zu zeigen, so gehe es den Aufrührern.

30. Hierauf wurden sonst die ärgsten Unruhstifter aufgesucht und ein Theil, wie sie einzeln draußen herumschweiften, von Centurionen oder Soldaten der Leibwache niedergemacht; einige auch von den eigenen Manipeln zum Beweis ihrer Treue ausgeliefert. Die Besorgnisse der Soldaten steigerte noch der frühzeitige Winter, welcher anhaltende gräßliche Regengüsse brachte, der Art daß sie nicht vor die Zelte hinaus gehen, nicht sich versammeln, nicht einmal die Feldzeichen, welche Sturm und Gewässer fortzureißen drohte, recht an Ort und Stelle erhalten konnten. Auch das Grauen vor dem Zorne des Himmels dauerte fort. Nicht umsonst, hieß es, verlieren die himmlischen Lichter ihren Schein, stürmen Ungewitter hernieder — auf die Frevler; es gebe kein ander Heilmittel gegen das Unheil als wenn sie das verwünschte Lager, das entweihte, verlassen und durch Sühnopfer der Schuld entbunden jeder in sein Winterlager zurückkehren. Zuerst trat die achte, dann die fünfzehnte Legion den Rückweg an. Die von der neunten schrieen, man müsse zuvor das Schreiben des Tiberius abwarten; bald aber vereinzelt durch den Abzug der andern kam sie der drohenden Nothwendigkeit freiwillig zuvor, und Drusus, ohne die Rückkunft der Abgeordneten abzuwarten, kehrte nach Rom zurück, da für jetzt Alles wieder in ein befriedigendes Geleise gekommen war.

31. Fast ganz in denselben Tagen und aus denselben Gründen empörten sich die germanischen Legionen — nur diese um so viel stürmischer als sie zahlreicher waren, dabei mit starker Hoffnung, dem Caesar Germanicus werde es eine Unmöglichkeit sein unter der Herrschaft eines Andern zu stehen, und so werde er sich seinen Legionen in die Arme werfen, die unwiderstehlich in ihrer Gewalt Alles mit sich

fortreißen werden. Zwei Heere standen am Rhein, das sogenannte obere unter dem Legaten Gajus Silius, das untere von Aulus Caecina befehligt. Den Oberbefehl über das Ganze hatte Germanicus, damals mit der Schatzung in Gallien beschäftigt. Die Truppen unter Silius lauerten noch schwankenden Sinnes auf den Erfolg fremder Meuterei; bei den Soldaten des unteren Heeres gieng es unaufhaltsam zur Tobsucht. Den Anfang machten die einundzwanzigste und die fünfte Legion. Diese zogen die erste und die zwanzigste nach sich. Sie standen nämlich alle in Einem Sommerlager an den Grenzen der Ubier, theils ganz müßig, theils leicht beschäftigt. Auf die Nachricht nun von des Augustus Ende lag die von Rom gekommene Nachzucht — es war vor Kurzem dort Aushebung gewesen — an ein ausgelassenes Leben gewöhnt und Anstrengungen zu ertragen unfähig, der übrigen noch ungeschulten Menge in den Ohren: „jetzt sei der Augenblick gekommen wo die Veteranen zeitige Entlassung, die Jüngeren reichlichere Löhnung, alle zusammen ein Ziel und Maß ihres Elends fordern und für die Mißhandlungen der Centurionen Rache nehmen können.“ Und nicht nur von Einem ward also gesprochen wie bei den pannonischen Legionen von Percennius, auch nicht zu Leuten die nur ein verzagtes Ohr liehen, zuvor sich nach andern und stärkeren Heeren umsehend; sondern der Aufruhr hatte viele Stimmen und Zungen: „in ihrer Hand liegen Roms Geschicke; durch ihre Siege mehre sich das Reich; von ihnen gebe man neuen Imperatoren den Beinamen.“

32. Der Legat that keinen Einhalt. Er hatte über der Menge der Wahnsinnigen die Fassung ganz verloren. Auf einmal in Tobsucht ausbrechend gehen sie mit blanken Schwertern auf die Centurionen los. Sie waren der älteste Gegenstand des Soldatenhasses, sie die ersten Opfer der Wut. Zu Boden gerissen, mit Schlägen mißhandelt, je Einer von 60, damit ihrer so viele wären als der Centurionen, werden sie darauf — zerschlagen, zerfleischt, zum Theil schon entseelt — vor den Wall hinaus oder in den Rheinstrom geworfen. Septimius hatte sich auf's Tribunal geflüchtet und dem Caecina zu Füßen geworfen. Aber sie beharrten so ungestümm auf Auslieferung

daß man ihn dem Tode hingab. Cassius Chaerea, der später durch die Ermordung des Gajus Caesar sich einen Namen bei der Nachwelt gemacht hat, damals noch Jüngling und trotzenden Mutes, brach mit dem Schwerte sich Bahn durch Widerstand und Waffen hindurch. Nicht Tribun, nicht Lagerpräfect behauptete noch seine Stellung. Nachtwachen, Lagerposten, und was sonst das augenblickliche Bedürfniß erheischte, theilten sie selbst unter sich. Denjenigen denen ein tieferer Einblick in den soldatischen Geist gegeben war erschien das als ein ganz charakteristisches Zeichen einer großen und unheilbaren Gährung daß sie nicht vereinzelt, nicht auf Anstiften Weniger, sondern gleichmäßig aufbrausten, gleichmäßig ruhig wurden, so in Uebereinstimmung mit einander, so sich gleichbleibend daß man hätte glauben sollen, sie seien dazu commandiert.

33. Inzwischen erhält Germanicus, der, wie gesagt, in Gallien die Schatzung einzog, Nachricht von dem Hintritt des Augustus. Er hatte dessen Enkelin Agrippina zur Gattin und von ihr mehrere Kinder; er selbst war der Sohn des Drusus, Bruders von Tiberius, und Enkel der Augusta, aber — geängstigt durch des Oheims und der Großmutter geheimen Haß, dessen Beweggründe, weil ungerecht, nur um so schärfere Stacheln waren.

Drusus stand nämlich in hohem Angedenken beim römischen Volke, und man glaubte, zum Besitz der höchsten Gewalt gelangt würde er die freie Verfassung wiederhergestellt haben. Daher die Zuneigung auch gegen Germanicus und die gleiche Erwartung von ihm; denn der junge Mann hatte wahrhaft bürgerlichen Sinn und eine ungemeine Freundlichkeit im Benehmen, welche gegen das Anmaßende und Versteckte in des Tiberius Sprache und Miene sehr abstach. Dazu kam noch Weiberverdruß, herbeigeführt durch stiefmütterliche Neckereien der Livia; auch Agrippina war etwas zu gereizt; nur war das bei ihr daß züchtiger Sinn und Liebe zum Gemahl das wenn auch nicht beherrschte Gemüt immer wieder zum Guten lenkte.

34. Germanicus aber, je näher am Ziele der höchsten Hoffnung, war nur desto eifriger bemüht für Tiberius. Die ihm zu-

nächst gelegenen [1]) Sequaner und dann belgische Gaue läßt er den Huldigungseid schwören; darauf benachrichtigt von dem Aufruhr der Legionen reist er eiligst ab und trifft sie, ihm entgegen gehend, außerhalb Lagers, die Augen zur Erde gesenkt, wie aus Reue. Als er nun innerhalb Walles war, ließen sich mißtönige Klagen vernehmen. Einzelne ergriffen seine Hand wie zum Kusse und führten seine Finger in den zahnlosen Mund, damit er selbst finde wie es darin aussehe; Andere wiesen ihm die von Alter gekrümmten Glieder. Wie nun versammelt die Menge vor ihm stand, befahl er, weil Alles untereinander zu stehen schien, sie sollen sich in Manipeln sondern. „So werde man ihn besser hören," war die Antwort. „So sollen sie die Fahnen vortragen", sagte er nun, „damit so wenigstens die Cohorten sich unterscheiden lassen". Zögernd gehorchten sie. Jetzt begann er mit dem Preise des Augustus, gieng darauf über zu den Siegen und Triumphen des Tiberius, mit besonderer Lobpreisung dessen was derselbe gerade mit diesen Legionen in Germanien Herrliches gethan. Dann rühmt er Italiens Eintracht, Galliens Treue; nirgends sei Störung der Ordnung oder Mißhelligkeit.

35. Soweit hörten sie ihn schweigend oder mit gemäßigtem Murren an. Als er aber die Empörung berührte, mit der Frage, wo die geordnete Haltung des Soldaten sei, wo der alten Mannszucht Ruhm, wo sie ihre Tribunen, ihre Centurionen hingejagt hätten? da entblößten allesammt den Leib, deuten auf die Narben ihrer Wunden, auf die Striemen von empfangenen Schlägen, als ebenso viele Vorwürfe, klagen darauf in verworrenem Rufen, wie die Dienstbefreiung so theuer zu erkaufen, der Sold so karg, die Arbeiten hart seien, wobei sie namentlich anführten das Schanzen und Graben, das Her-

---

1) Sie waren ihm die nächsten, als er auf seiner Behufs der Schatzung wahrscheinlich vom obergermanischen Heere aus unternommenen Rundreise durch Gallien die Nachricht von dem Tode des Augustus und dem Regierungsantritt des Tiberius erhielt. Die Sequaner, durch den Jura von den Helvetiern, die Rhone vom narbonensischen Gallien, die Saone von den Aeduern geschieden, mit der Hauptstadt Besontio (Besançon).

beischaffen von Futter, Baumaterial und Holz, und was sonst als nothwendig oder als Mittel wider den Müßiggang im Lager hervorgesucht wird. Das gräßlichste Geschrei erhoben die Veteranen welche 30 oder mehr Dienstjahre zählten: er möchte ihnen, den Lebensmüden, helfen, baten sie, möchte sie nicht in den alten Mühen sterben lassen, sondern ein Ende des harten Dienstes gönnen und Ruhe ohne zu hungern. Einige forderten auch die Summe Geldes welche der verewigte Augustus ihnen vermacht habe, unter glückversprechenden Andeutungen für seine Zukunft, und falls er die Obergewalt wolle, sich bereit zeigend. Da aber sprang er, als drohte der Frevel ihn zu beflecken, hastig von der Bühne herunter; er will fort, sie halten ihm die Waffen entgegen und drohen, wenn er nicht umkehre. Er aber schrie: „lieber sterben als der Treue entsagen", riß das Schwert von der Seite, und schon hatte er die Rechte erhoben und wollte es sich in die Brust stoßen, als die Nächststehenden ihm in den Arm fielen und mit Gewalt ihn festhielten. Der entfernteste, dichtgedrängte Theil der Versammlung und — kaum sollte man glauben — Einzelne ihm näher tretend riefen: er solle zustoßen; ja ein Soldat, Namens Calusidius, bot ihm das blanke Schwert an, mit dem Beisatz: dieses sei spitziger. Das däuchte denn doch auch den Wütenden roh und verwerflich, und es trat ein freier Augenblick ein wo seine Freunde den Caesar eilig in das Feldherrnzelt bringen konnten.

36. Hier wurde Rath gehalten, wie zu helfen? Denn es kam die Nachricht, sie gehen damit um auch das obere Heer durch Abgeordnete in den Handel zu ziehen, die Stadt der [1]) Ubier sei zur Zerstörung bestimmt, und hätten die Hände einmal mit Raub sich befleckt, dann werden sie, plündernd über Gallien hinzustürmen, losbrechen. Gesteigert wurde die Furcht durch den Hinblick auf den Feind, der von dem römischen Aufruhr wußte und in dem Augenblicke wo das Rheinufer verlassen würde einzufallen bereit war. Wollte man die Hülfstruppen und Bundesgenossen wider die abziehenden Legionen bewaffnen,

1) Cöln; vielleicht auch ein Ort in der Nähe von Bonn.

so hatte man den Bürgerkrieg. Strenge war gefährlich, Nachgeben entehrend: das Gemeinwesen endlich auf's Spiel gesetzt, mochte man den Soldaten Nichts oder Alles gewähren. Nachdem man Alles gegen einander abgewogen, wurde beschlossen, im Namen des Fürsten ein Schreiben aufzusetzen: „wer 20 Jahre gedient habe solle entlassen, wer 16 ausgemustert, jedoch noch bei der Fahne behalten werden, um frei von sonstigem Dienste nur noch gegen den Feind Hand anzulegen; die Vermächtnisse die sie begehrten sollen in verdoppelter Summe ausbezahlt werden."

37. Der Soldat merkte daß dieses nur für den Augenblick ersonnen war und drang auf alsbaldige Vollstreckung. Die Verabschiedung wurde durch die Tribunen mit Beschleunigung des Geschäftes ertheilt. Die Ausbezahlung (des Vermächtnisses) wollte man für Alle auf ihre Winterquartiere ausgesetzt lassen; aber die fünfte und die zwanzigste Legion giengen nicht von der Stelle, bis noch im Sommerlager das Geld ausbezahlt war, das Germanicus und dessen Freunde aus ihrem Reisepfennig zusammenlegten. Die erste und die zwanzigste Legion führte der Legat Cäcina in die Stadt der Ubier zurück, ein Heereszug, häßlich anzusehen, wie die dem Imperator aus der Tasche gerissenen Gelder mitten unter den Feldzeichen und Adlern einhergeführt wurden. Germanicus reiste zum obergermanischen Heere und nahm der zweiten, der dreizehnten und sechzehnten Legion, die sich nicht sträubten, den Huldigungseid ab; die vierzehnte besann sich eine Weile; Ausbezahlung (des Vermächtnisses) und Entlassung (derer die 20 Jahre gedient hatten) wurde ihnen ohne ihr Begehren entgegengebracht.

38. Mittlerweile aber begannen im Chaukerlande [1]) die dort als Besatzung liegenden Vexillaren der meuternden Legionen auch eine Empörung. Durch die augenblickliche Hinrichtung zweier Soldaten wurde sie eine Weile gedämpft. Den Befehl dazu ertheilte der Lagerpräfect Marcus Ennius, mehr des heilsamen Beispiels wegen als daß er dazu amtlich befugt gewesen wäre. Als später der Auf-

---

1) Im heutigen Oldenburg und Hannover.

ruhr neu aufwogte, flüchtete er sich, ward aufgefunden, und jetzt, da Verborgenheit ihn nicht mehr schützte, borgte er Schutz bei der Keckheit: „Nicht an ihrem Präfecten, sondern an Germanicus, ihrem Feldherrn, an Tiberius, ihrem Imperator vergreifen sie sich." Damit riß er — die ihm in den Weg Getretenen lähmte der Schrecken — rasch die Fahne an sich, lenkte dem Rheinufer zu, rief laut, wer aus Reih' und Glied trete werde als Ausreißer behandelt, und führte so die Meuterer, ohne daß sie etwas wagten, ins Winterlager zurück.

39. Inzwischen kam Germanicus zurück, und die Abgeordneten des Senats erschienen vor ihm in **Ara** [1]) **Ubiorum**. Dort überwinterten zwei Legionen, die erste und die zwanzigste, sammt den eben erst ausgemusterten Veteranen die noch bei der Fahne bleiben sollten. Bangend und sinnbetäubt vom Schuldbewußtsein befällt sie die Furcht, die Gesandten seien auf Befehl der Väter gekommen, um zu vereiteln was sie durch Empörung erzwungen hätten; und wie es ist beim gemeinen Volke, daß es auch beim grundlosesten Verdacht einen Schuldigen haben will: Munatius Plancus, der gewesene Consul und Hauptperson bei der Gesandtschaft, mußte der Urheber des Senatsbeschlusses sein. Tief in der Nacht kommen sie, verlangen ungestümm ihre im Hause des Germanicus aufbewahrte Fahne, stürmen gegen den Eingang, sprengen die Thüre, schleppen den Caesar aus dem Schlafgemach, und zwingen ihn unter Androhung des Todes zur Auslieferung der Fahne. Sofort umherstreifend durch die Gassen, stoßen sie auf die Gesandten, die, als sie den Auflauf vernahmen, zu Germanicus eilten; sie thun ihnen Schimpf und Schmach an und machen Miene dieselben zu morden; den Plancus vornehmlich, dem seine Würde nicht erlaubt hatte zu fliehen. Dem Gefährdeten blieb keine andere Zuflucht als in das Lager der ersten Legion. Dort umfaßte er die Feldzeichen und den Adler, um Schutz in der Heiligkeit des Ortes zu finden; und hätte nicht der Adlerträger Calpurnius die äußerste Ge-

---

1) Dieser Altar, vielleicht zu Ehren des Augustus errichtet, mochte Gelegenheit zur Entstehung der Stadt der Ubier gegeben haben.

walt abgewehrt, so hätte — ein seltener Fall auch zwischen Feind und Feind — ein Gesandter des römischen Volkes im römischen Lager mit seinem Blute die Altäre der Götter bespritzt. Erst nach Tagesanbruch, als man Anführer, Soldaten und was da geschah, deutlich sehen konnte, kam Germanicus in das Lager, ließ Plancus herbeigeleiten und nahm ihn zu sich auf das Tribunal. Hier beklagt er als ein unseliges Verhängniß die nicht durch der Soldaten, sondern durch der Göttet Zorn neu aufflammende Raserei und eröffnet warum die Gesandten gekommen seien, drückt in beredten Worten aus wie leid es ihm thue um das Recht der Gesandtschaft, um des Plancus schweres, nicht verdientes Geschick und daß die Legion so große Schmach auf sich geladen. Während so die Versammlung mehr betäubt als beruhigt war, entläßt er die Gesandten unter Bedeckung von Reitern aus den Hülfstruppen.

40. In diesen Tagen des Schreckens tadelte Jedermann den Germanicus daß er sich nicht zum oberen Heere begebe, wo er Gehorsam und Hülfe wider die Meuterer finden würde. Mehr als genug sei schon gefehlt worden durch Verabschiedung, durch Geldauszahlung und gelinde Maßregeln; selbst wenn er das eigene Leben gering achte: warum er sein zartes Söhnchen, warum er die schwangere Gattin unter Wütrichen lasse, die alle menschlichen Rechte mit Füßen treten? Diese wenigstens sollte er dem Großvater und dem Vaterland zurücksenden! Er zögerte lange, und auch sie weigerte sich: „Das Blut des zu den Göttern gegangenen Augustus fließe in ihren Adern," sagte sie: „die Stunde der Gefahr solle sie nicht entartet finden." Erst als er unter vielen Thränen auch den gemeinschaftlichen Sohn und was sie unter dem Herzen trage ihr vorstellte, brachte er sie zu dem Entschluß abzureisen. Da zog sie denn hin, die Frauenschaar, ein Mitleid erregender Anblick: der Flucht verfallen des Feldherrn Gattin, auf ihren Armen das zarte Söhnchen, wehklagend um sie her der Freunde Gattinnen, die mit ihr fortgenöthigt wurden; und — nicht minder traurig die Zurückbleibenden.

41. Dieser Auftritt, nicht den vom Schimmer des Glückes umgebenen, in seinem Lager stehenden Caesar verkündend, sondern

wie den Zuständen in einer vom Feinde erstürmten Stadt entnommen, das Stöhnen und Händeringen umher zog auch der Soldaten Aug und Ohr auf sich. Sie traten vor die Gezelte: „was für klägliche Töne das seien? was es für ein Leid gebe? Erlauchte Frauen, ohne eines Centurio, ohne eines Soldaten Bedeckung! nichts um sie her was die Gattin eines Imperators verkündete, nichts von dem üblichen Gefolge! Fort zu den Trevirern [1]) wollen sie, fremdländischer Treue sich anzuvertrauen!" Da regte sich Scham und Mitleid und das Andenken an den Vater Agrippa, an den Großvater Augustus. Sie war doch die Schwiegertochter des Drusus, war eine mit Kindern reich gesegnete Mutter, von züchtigstem Sinn und Wandel; sodann das Söhnlein im Lager geboren, in der Zeltgenossenschaft der Legionen erzogen, nach Soldatenart von ihnen Stiefelchen (Caligula) genannt, weil man ihn, die Zuneigung der Gemeinen zu gewinnen, gewöhnlich diese Fußbekleidung tragen ließ. Aber nichts stimmte sie mehr um als die Eifersucht gegen die Trevirer; sie bitten, den Weg vertretend, Agrippina möchte doch umkehren und bleiben; ein Theil läuft ihr entgegen, die Meisten zurück zu Germanicus. Dieser, in seinem frischen Schmerz und Zorn, hob, wie sie sich um ihn herdrängten, also an:

42. „Nicht Gattin, nicht Sohn sind mir lieber als Vater und Vaterland. Jenen freilich wird seine Majestät, das römische Reich werden die übrigen Heere schützen. Gattin aber und Kinder, sie die ich für euren Ruhm willig in den Tod geben würde, schaffe ich jetzt ferne hinweg von Rasenden, auf daß, welche Verbrechen von eurer Seite noch drohen mögen, sie durch mein Blut allein gesühnt werden und nicht auch der Mord des Urenkels von Augustus, nicht das Blut der Schwiegertochter des Tiberius eure Schuld vergrößere. Denn was ist in diesen Tagen ungewagt und unbefleckt von euch geblieben? — Welchen Namen soll ich dieser Versammlung geben? Soldaten euch nennen, die ihr den Sohn eures Imperators mit Wall und Waf-

---

1) Um das heutige Trier her wohnend, mit den Römern schon früher verbündet.

sen umschlossen haltet? Bürger euch nennen, die ihr des Senates Ansehen in den Staub tretet? Was selbst gegenüber dem Feinde heilig ist, die Unverletzlichkeit der Gesandtschaft und das Völkerrecht, habt ihr gebrochen. Der göttliche Julius hat mit Einem Worte ein empörtes Heer bezähmt, indem er Quiriten [1]) nannte die ihrem Fahneneid untreu werden wollten. Der göttliche Augustus hat mit Miene [2]) und Blick die Legionen von Actium beben gemacht! Und mich — zwar bin ich noch nicht was Jene, nenne mich aber doch einen Sprossen ihres Stammes — mich sollen — es wäre schon auffallend und empörend gewesen wenn ein hispanisches oder syrisches Heer mich so schnöde behandelt hätte — mich sollen diese Legionen — du Erste dort mit den Feldzeichen aus der Hand des Tiberius, du Zwanzigste hier, die du mit ihm in so viele Schlachten gegangen, so hoch von ihm geehrt und belohnt worden bist — —? Das ist ein schöner Dank den ihr eurem Führer darbringt! Das soll ich meinem Vater, der aus den andern Provinzen nur Frohes hört, als Nachricht melden? Seine von ihm eingeschulten Krieger, seine Veteranen seien nicht mit Entlassung, nicht mit Geld zu befriedigen; nur hier werden Centurionen gemordet, Tribunen verjagt, Gesandte eingesperrt gehalten, Lager und Flüsse

1) Dieß war die zehnte Legion, die, als sie wegen des africanischen Krieges nach Africa übergesetzt werden sollte, in Rom sich empörte und Entlassung und Belohnung begehrte. Caesar, von Asien herkommend (gegen Ende des Jahres 47), trat trotz der Abmahnungen seiner Freunde vor sie, hörte ihr Verlangen und sagte: ihr sollt eures Eides entbunden sein, Quiriten! Sogleich riefen sie: wir sind deine Soldaten! und folgten ihm, der sie Anfangs abwies, nach Africa.

2) Auf ähnliche Weise tumultuierten im Jahre 30 v. Chr. die nach der Schlacht bei Actium nach Brundisium gesendeten Veteranen: aber Sueton und Dio Cassius sagen, August habe sie durch Geld beschwichtigt, was auch wahrscheinlicher ist, da Augustus, wie klug immer, doch die imponierende geistige Potenz nicht war wie Julius Caesar. Die Sage daß er sie durch Miene und Blick beben gemacht habe war, wie es scheint, eine Hofanekdote, an welche Germanicus in seiner Pietät geglaubt haben mag. Die Legionen wurden in jenen Tagen eben immer gescheidter; sie merkten daß eigentlich sie es waren durch welche man die Welt beherrschte, und wollten dafür in guter Münze, d. h. nicht blos mit einem Bischen Ruhm, bezahlt sein.

mit Blut gefärbt, und ich müsse inmitten erbosten Grimmes ein erbetteltes Dasein fristen?"

43. „Warum auch habt ihr am ersten Versammlungstage den Stahl mir entwunden den ich mir in die Brust bohren wollte, o unbedachtsame Freunde! Besser und wohlmeinender that der welcher sein Schwert mir bot; ich wäre wenigstens gefallen ehe ich meinem Heere Zeuge von so vieler Befleckung seiner Ehre geworden. Ihr hättet einen Führer gewählt der meinen Tod hätte mögen ungeahndet lassen, der aber doch den des Varus und seiner drei Legionen gerächt hätte. Denn das mögen doch die Götter verhüten daß den Belgiern, ob sie auch sich anbieten, die Ehre und die Auszeichnung werde dem römischen Volke Hülfe gebracht und Germaniens Völker niedergehalten zu haben. Dein Geist, göttlicher Augustus, der jetzt in den Himmel aufgenommen, dein Bild, Vater Drusus, dein Andenken möge mit diesen deinen alten Kriegern, in deren Seele jetzt Schamgefühl und Ruhmbegierde einzieht, den Flecken auswaschen und den Grimm gegen Mitbürger zum Verderben für die Feinde werden lassen. Und ihr, deren Antlitz, deren Herzen ich jetzt umgewandelt schaue — wenn ihr wirklich dem Senate seine Gesandten, dem Imperator den Gehorsam, mir Gattin und Sohn wieder gebt: scheidet euch von der Ansteckung, thut die Empörer von euch! Dieß wird das Unterpfand eurer Reue, dieß das Band der Treue sein."

44. Demütig und mit dem Bekenntniß daß die Vorwürfe gerecht seien, baten sie nun, „er möchte die Schuldigen strafen, den Verirrten verzeihen, und sie gegen den Feind führen; die Gemahlin möchte zurückberufen werden, wiederkehren der Zögling der Legionen, und doch nicht zu den Galliern als Geißel gehen." Die Rückkehr Agrippinens lehnte er ab, der Nähe ihrer Entbindung und des Winters wegen; der Sohn werde kommen. Das Uebrige sei ihre Sache. Umgewandelten Sinnes eilen sie nun nach allen Richtungen hin und schleppen die ärgsten Aufwiegler gebunden vor den Legaten der ersten Legion, Gajus Cetronius, der folgendermaßen über Einen nach dem Andern zu Gericht saß und die Strafe vollziehen ließ. Die Legionen standen

im Kreise versammelt, mit bloßen Schwertern. Der Beschuldigte wurde auf der Brüstung durch einen Tribun vorgeführt; riefen sie „schuldig", so wurde er hinuntergestürzt und drunten niedergemacht. Der Soldat freute sich des Mordens, als befreite er sich damit von der Schuld, und der Caesar wehrete nicht; er hatte es nicht befohlen, und entstand Unzufriedenheit, so entstand sie bei denen die die Grausamkeit selbst begangen hatten. Die Veteranen folgten diesem Vorgange und wurden bald darauf nach Rätien geschickt, scheinbar zum Schutze der Provinz Angesichts der drohenden Nähe der Sueven; eigentlich aber, um sie aus einem Lager zu reißen in welchem immer noch das Grauen hauste, in Folge der gräßlichen Sühnung nicht minder als des Andenkens an die Verschuldung. Darauf hielt er Centurionenschau. Vorgerufen vom Feldherrn mußten sie Namen, Rang, Heimat, Zahl der Dienstjahre angeben, auch wenn einer vor dem Feinde sich ausgezeichnet hatte und deßhalb beschenkt war. Wenn die Tribunen, die Legion ihm das Zeugniß des Diensteifers und der Rechtschaffenheit gaben, so behielt er seine Stelle; warfen sie Einem einstimmig Habgier oder Grausamkeit vor, so bekam er seine Entlassung.

45. So ward hier Ruhe für jetzt. Aber keine geringere Aufgabe war noch übrig wegen der trotzenden Haltung der fünften und der einundzwanzigsten Legion, welche 60 Meilen von da — der Ort heißt Vetera — im Winterquartier standen. Sie hatten vor allen die Bahn des Aufruhrs betreten, die gräßlichsten Thaten waren von ihren Händen verübt, und durch die Bestrafung ihrer Waffenbrüder nicht geschreckt, durch deren Reue nicht umgestimmt, verharrten sie in ihrem Grimme. Der Caesar traf also Anstalten, Waffenmacht, Schiffe, Bundesgenossen den Rhein hinabzusenden, entschlossen das Schwert entscheiden zu lassen, falls sie den Gehorsam verweigerten.

46. Zu Rom inzwischen, wo man den Ausgang der Dinge in Illyrien noch nicht kannte und nun auch die Gährung bei den germanischen Legionen erfuhr, war bange Besorgniß, und die öffentliche Stimme äußerte sich ungehalten über Tiberius: „während er mit Senat und Bürgerstand, den nichtsvermögenden, wehrlosen, durch er-

heuchelte Unentschlossenheit sein höhnend Spiel treibe, werden einstweilen die Heere abtrünnig. Durch zweier Jünglinge noch unreifes Ansehen können sie nicht gebändigt werden. In Person hätte er hingehen und die imperatorische Hoheit ihnen entgegenstellen sollen; sie würden sich gefügt haben, wenn sie den vielerfahrenen Fürsten und in ihm den obersten Inhaber der Strenge und der Gnade vor sich gesehen hätten. Habe Augustus im ruhebedürftigen Alter so oft den Weg nach Germanien machen können: und Tiberius — in der Kraft seiner Jahre — sitze im Senate und schraube die Väter um ihre Aeußerungen! Für die Knechtschaft in Rom sei hinlänglich gesorgt; in den Heeren müsse der Geist erst durch linde Mittel gewonnen werden, daß er gutwillig den Frieden ertrage."

47. Fest stand und unerschütterlich gegenüber all dem Gerede bei Tiberius der Entschluß nicht vom Mittelpunkte zu weichen, sich und das Gemeinwesen keinem Zufall preiszugeben. Denn gar Vieles ängstete ihn und von verschiedenen Seiten her: „das Heer in Germanien war stärker, das pannonische näher. Jenes hatte Gallien mit seinem Reichthum zum Stützpunkt, dieses drohte an den Thoren Italiens. Welches sollte er also vorziehen? Was thun, damit die Zurückgesetzten durch den Schimpf nicht entrüstet werden? Dagegen in seinen Söhnen zeige er sich beiden zugleich, ohne seiner Hoheit etwas zu vergeben, welche aus der Ferne noch ehrfurchtgebietender erscheine. Dabei finde man es natürlich wenn die Jünglinge Einzelnes auf den Vater ausgesetzt lassen, und wenn Germanicus oder Drusus mit ihnen nicht fertig werde, dann sei Er noch da, um zu besänftigen oder durch den Sinn zu fahren. Was aber noch übrig bleibe wenn sie auf den Imperator nicht achten?" Uebrigens that er als wollte er jeden Augenblick abreisen, wählte sein Gefolge, ließ Reisegeräthe zusammenbringen, Schiffe fertig machen; dann waren es aber bald Wind und Wetter, bald allerlei Geschäfte die ihn abhielten, und so führte er Anfangs auch die Klugen, nach diesen noch das Volk, am längsten die Provinzen hinter das Licht.

48. Germanicus indeß, obwohl jetzt das Heer beisammen

und das Schwert zur Rache wider die Empörer gezückt war, glaubte ihnen doch noch Frist geben zu müssen, ob sie etwa auf den frischen Vorgang Anderer hin selbst für ihr Bestes sorgen wollten. Er sendete also ein Schreiben an Cäcina voraus: er komme mit starker Heeresmacht, und wenn die Schlimmen nicht zuvor schon die Strafe ereile, so werde er ohne Unterschied das Schwert walten lassen. Dieses Schreiben las Cäcina den Adler- und Fahnenträgern, und was sonst noch im Lager gutgesinnt war, insgeheim vor, und ermahnte sie die Gesammtheit der Ehrlosigkeit, sich selbst dem drohenden Tode zu entziehen. Im Frieden achte man auf Verhalten und Verdienste der Einzelnen: wenn aber einmal das Schwert walte, das fresse den Unschuldigen neben dem Schuldigen. Diese forschten zuerst bei den ihnen geeignet Scheinenden, und nachdem sie sich überzeugt hatten daß der größere Theil in den zwei Legionen pflichttreu gesinnt war, bestimmen sie nach dem Rathe des Legaten den Augenblick wo sie die schlimmsten Aufrührer mit dem Schwerte anfallen wollten: und jetzt, nachdem sie sich unter einander ein Zeichen gegeben, stürmen sie in die Zelte und machen die nichts Ahnenden nieder, und Niemand, außer wer mit im Geheimniß war, wußte woher das Morden und wo sein Ziel und Ende.

49. Wann immer Bürger gegen Bürger das Schwert gebraucht haben, Aehnliches hatte man nie gesehen. Nicht im Treffen, nicht aus gegnerischem Lager, sondern von den nämlichen Lagerstätten her, wo der Tag sie an Einem Tische essen, die Nacht sie im Frieden nebeneinander hatte ruhen sehen, trennen sie sich zu Feind und Feind, fallen sie sich mit der Waffe an. Geschrei und Wunden und Blut vor Aller Augen: die Ursache in Dunkel gehüllt. Das Weitere lenkt der Zufall. Auch Gutgesinnte ließen hie und da das Leben. Denn als sie zu merken anfiengen, wem das Wüthen gelte, griffen hastig auch die Schlimmen zu den Waffen; und kein Tribun, kein Legat erschien, um Einhalt zu thun. Volle Freiheit und Rache bis zur Sättigung war dem gemeinen Manne gelassen. Als darauf Germanicus in das Lager einzog rief er unter vielen Thränen aus: „das sei keine heilende Maßregel, sondern eine Niederlage“ und befahl die Leichen zu

verbrennen. Auch jetzt noch von Mordlust voll wandelte sie die Begierde an wider den Feind zu ziehen, zur Sühnung ihrer Raserei. Nicht anders, meinten sie, können die Geister ihrer Kriegskameraden Ruhe finden, als bis sie selbst ehrenvolle Wunden auf der sündhaften Brust trügen. Germanicus gieng in den Feuereifer der Soldaten ein, ließ eine Brücke schlagen und führte 12,000 Mann von den Legionen, 26 Cohorten Bundesgenossen und 8 Geschwader Reiterei, die in diesem Aufruhr ein untadelhaft geordnetes Betragen beobachtet hatten, über den Strom.

50. Froh campierten und nicht weit entfernt die Germanen, während wir durch die öffentliche Trauer um Augustus und darauf durch Zwietracht hingehalten waren. Aber der Römer durchschneidet in eilendem Zuge den Caesierwald [1]), bis wo die von Tiberius begonnene Grenzscheide geht, schlägt auf der Grenze sein Lager, Vorder- und Rückseite durch einen Wall, die Flanken durch Verhaue schützend. Von da zieht er durch dunkele Wälder und berathschlagt ob er von zwei Marschlinien die kurze und gewöhnliche oder die beschwerlichere, noch nicht versuchte und darum von Feinden unbewachte, einschlagen solle. Man wählt den längeren Weg und beeilt sich im Uebrigen. Denn Kundschafter hatten gemeldet, die Germanen hätten in der kommenden Nacht ein Fest mit herkömmlichem Schmaus und Spiel. Cäcina mußte mit den leichten Cohorten vorausziehen und wo der Wald hinderlich war wegräumen; die Legionen folgten in mäßiger Entfernung. Zu Statten kam die sternhelle Nacht, und so gelangte man zu den Gehöften der Marser [2]), die mit Feldposten umstellt wurden, während bei ihnen noch Alles ohne Besorgniß, ohne ausgestellte Wachen, in den Kammern und um die Tische her lag. So ganz in Auflösung war Alles durch Sorglosigkeit. An einen Feind

1) In der Gegend von Wesel, nördlich von der Lippe.

2) Zu dem Bunde der Cherusker gehörig, nahmen sie Antheil an dem Vernichtungskampfe gegen Varus und bekamen daher auch von der Beute einen Legionsadler als Antheil.

nirgends ein Gedanke; selbst für Friedenszeit nur Schlaffheit und Untereinander, wie es bei Trunkenen ist.

51. Der Caesar vertheilt die gierentflammten Legionen, damit die Verheerung desto weiter gehe, in vier Heerhaufen und läßt über einen Raum von 50 Meilen hin Feuer und Schwert wüten. Kein Geschlecht, kein Alter flößt Erbarmen ein. Geweihtes wie Ungeweihtes, auch das Heiligthum Tamfana's [1]), viel besucht von den dortigen Völkerschaften, wird dem Erdboden gleich gemacht. Verwundete gab es bei den Römern keine: sie hatten nur Halbschlafende, Unbewehrte und einzeln Umherirrende niederzumachen. Dieses Blutbad setzte die Bructerer [2]), Tubanten [3]), Usipeter [4]) in Bewegung; sie besetzten die waldigen Gebirge, über welche das Heer zurück mußte. Der Feldherr erfuhr es und zog daher zu Marsch und Kampf geordnet einher. Vorn ein Theil der Reiterei und Hülfscohorten; hinter diesen die erste Legion und mit dem Gepäck in der Mitte, die einundzwanzigste den linken Flügel bildend; die fünfte schloß den rechten; die zwanzigste sicherte den Rücken; hinter ihr die übrigen Bundesgenossen. Der Feind rührte sich nicht, bis der Zug sich durch den Wald hingedehnt hatte; hierauf aber stürzt er sich, während er leichte Angriffe auf Flügel und Fronte unterhielt, mit ganzer Macht auf den Nachtrab. Und schon begannen die leichten Cohorten, bedrängt von den dichten Schaaren der Germanen, ihre Haltung zu verlieren, als der Caesar zu der zwanzigsten Legion hinritt und mit lauter Stimme ihr zurief: Jetzt sei die Stunde gekommen das Andenken an ihre Empörung zu verwischen, sie sollen voranmachen, sollen sich beeilen die Schuld in Ehre zu verwandeln.

---

1) Von diesem Heiligthum ist nichts weiter bekannt. Vielleicht ist es auch der Name einer Göttin.

2) Zwischen Lippe und Ems. Ihr Gebiet umfaßte einen Theil des Teutoburger Waldes und berührte auch noch die Nordsee. Sie hatten ebenfalls Theil an dem Kampfe gegen Varus.

3) Näheres über ihren damaligen Sitz ist nichts bekannt.

4) Aus ihrem früheren Wohnsitz durch Sueven vertrieben, wurden sie von den Sigambern aufgenommen und waren damals zwischen Lippe und Main.

Da entbrannte ihr Mut; in Einem Stoße durchbrachen sie den Feind, warfen ihn ins offene Feld zurück und lassen das Schwert unter ihm walten. Gleichzeitig gelangte der Vorderzug vor den Wald hinaus und schlug ein festes Lager. Von nun an war der Marsch ungestört. Die Legionen, zuversichtlichen Mutes wegen des eben Vollbrachten und des Früheren nimmer gedenkend, wurden in die Winterquartiere gebracht.

52. Dem Tiberius brachten diese Nachrichten Freude und Sorge; Freude, daß der Aufruhr unterdrückt war: aber wie Germanicus durch Geldspenden und beschleunigten Abschied die Gunst der Legionen gewonnen hatte und dabei sein Kriegsruhm! das ängstete ihn. Doch hielt er Vortrag im Senate über das was er gethan, und wußte Vieles zum Ruhm seiner Tapferkeit, nur in allzu aufgeputzter Rede als daß man es für so recht empfunden halten konnte. Kürzer belobte er den Drusus und die Beendigung der illyrischen Unruhen, aber mit mehr Wärme und in aufrichtiger lautendem Tone. Die Zugeständnisse des Germanicus hielt er alle aufrecht, auch für die pannonischen Legionen.

53. In demselben Jahre starb Julia, wegen unzüchtigen Wandels längst von ihrem Vater Augustus auf die Insel Pandateria [1]), dann in die Stadt Rhegium an der sicilischen Meerenge gebannt. Sie war, so lange noch der Caesaren Gajus und Lucius eine schöne Zukunft wartete, mit Tiberius vermählt, wollte aber nichts von ihm, als wäre er nicht der Mann für sie; und dieß war auch der eigentliche geheime Grund warum er sich nach Rhodus zurückzog. Zur Herrschaft gelangt, ließ er die Verstoßene, Entehrte und seit des Postumus Agrippa Ermordung aller Hoffnung Beraubte langsam verkümmern und verschmachten. Er hoffte, ihre Tödtung werde der langen Verbannung wegen unbeachtet bleiben. Den gleichen Grund hatte seine Grausamkeit gegen Sempronius Gracchus. Dieser, ein Mann von edler Familie, lebhaftem Geiste und schlimmberedter Zunge, hatte die-

1) Insel vor der campanischen Küste.

selbe Julia während ihrer Ehe mit Marcus Agrippa verführt. Daran war es aber seinem Gelüsten noch nicht genug. Als sie an Tiberius gekommen war, feuerte sie der hartnäckige Ehebrecher zu störrischem Betragen und zum Haß gegen den Ehgemahl an, und man glaubte, Gracchus sei der Verfasser des den Tiberius verunglimpfenden Briefes welchen Julia an ihren Vater Augustus schrieb. Er wurde deßhalb nach Kerkina, einer africanischen Insel, verwiesen, wo er eine 14jährige Verbannung erduldete. Jetzt aber wurden Soldaten ihn zu tödten gesendet. Sie fanden ihn auf vorspringender Küste, nichts Gutes erwartend. Bei ihrer Ankunft erbat er sich kurze Frist, um seiner Gattin Alliaria schriftlich seinen letzten Willen zu hinterlassen, und bot dann den Mördern den Nacken dar, im standhaften Tode des sempronischen Namens nicht unwürdig: im Leben hatte er ihn verleugnet. Nach einigen Nachrichten waren die Soldaten nicht von Rom aus, sondern von Lucius Asprenas, dem Proconsul von Africa, abgeschickt, auf Anordnung des Tiberius, welcher vergebens hoffte das Gerücht auf Asprenas als Urheber des Mordes lenken zu können.

54. Dasselbe Jahr erhielt neuen heiligen Dienst, indem zu den bestehenden noch die Priesterschaft der augustalischen Genossen hinzugefügt wurde, sowie vordem Titus Tatius, um den sabinischen Dienst aufrecht zu halten, die titische Genossenschaft eingeführt hatte. Durch's Loos wurden 21 aus den ersten Männern im Staate gezogen. Tiberius Claudius, Drusus und Germanicus kamen noch dazu. Die damals das erste Mal gefeierten augustalischen Spiele störte ein durch Eifersucht der Schauspieler entstandener Streit. Augustus hatte diese Art von Lustbarkeit [1]) begünstigt, um dem Mäcenas zu Willen zu sein, welcher in Bathyllus ganz verliebt war, und er fand auch selbst Geschmack an solchen Kunstbestrebungen, indem er Bürgersinn darzulegen glaubte, wenn er an den Vergnügungen des Volkes Theil nahm. Anderer Richtung war der Sinn des Tiberius; aber er wagte noch

1) Es sind hier die Pantomimen gemeint. Der Pantomime stellte durch Gebärdenspiel, Tanz und sonstige Körperbewegung eine Rolle aus dem mythischen Sagenkreise dar.

nicht, ein so viele Jahre hindurch mild behandeltes Volk auf rauhere Wege zu führen.

55. Unter dem Consulat des Caesar Drusus und Gajus Norbanus [J. 15 n. Chr.] wurde dem Germanicus ein Triumph zuerkannt, während der Krieg noch dauerte. Wiewohl dieser mit seinen angestrengten Rüstungen erst den Sommer im Auge hatte, so eröffnete er den Krieg doch schon im Anfang des Frühlings durch einen plötzlichen Einfall in das Land der Chatten [1]). Man gab nämlich der Hoffnung Raum, der Feind sei zwischen Arminius und Segestes — Beide hervorragend der Eine durch Treulosigkeit, der Andere durch Treue gegen uns — in zwei Lager getheilt. Arminius war Germaniens Störefried; Segestes hatte oft, und noch beim letzten Gastmahle, von welchem hinweg man unter die Waffen trat, eröffnet daß eine Empörung im Werke sei, und dem Varus gerathen, er solle ihn, den Arminius, und die übrigen Häupter in Banden legen; seien die Häupter entfernt, so werde das Volk nichts wagen, und er werde Zeit gewinnen Schuldige und Unschuldige zu sichten. Allein Varus fiel — durch den Willen des Schicksals und des Arminius gewaltigen Arm. Segestes, durch den einstimmigen Willen des Volkes in den Krieg hineingezogen, hielt doch im Herzen nicht mit, und sein Haß wurde durch Privatverhältnisse noch gesteigert, weil Arminius seine einem Andern verlobte Tochter entführt hatte. So war der Tochtermann verhaßt, die Schwiegereltern ihm im Herzen zuwider; und was bei Gleichgestimmten ein Band der Liebe ist wurde bei den Erbitterten eine Reizung zum Zorn.

56. Germanicus übergibt nun vier Legionen, 5000 Mann Hülfstruppen und die in der Eile aufgebotenen Schaaren diesseits des Rheins wohnender Germanen, dem Cäcina; er selbst setzt sich an die Spitze von eben so vielen Legionen und der doppelten Zahl von Bundesgenossen, legt auf dem Taunus [2]) über den Trümmern der von

1) Sie wohnten zu beiden Seiten der Eder, östlich bis zur Weser, südlich bis zu den agri decumates der Römer, im heutigen Hessen.

2) In dem Winkel welchen Rhein und Main bilden; die sogenannte Höhe.

seinem Vater errichteten Veste ein Castell an, und eilt mit leichtgerüstetem Heere in das Land der Chatten. Lucius Apronius mußte zurückbleiben, um an Wegen und Dämmen zu arbeiten. Denn bei der trockenen Witterung und dem niederen Wasserstand der Flüsse — eine Seltenheit unter jenem Himmel — hatte er bis dahin ohne Anstoß seinen Marsch beeilen können; aber für den Rückweg fürchtete man Regengüsse und Anschwellen der Flüsse. Den Chatten kam er so unerwartet daß was Alter und Geschlecht zur Gegenwehr unfähig machte sogleich gefangen oder niedergemacht war. Die streitbare Mannschaft war über die Adrana geschwommen und suchte die Römer, als sie eine Brücke schlagen wollten, daran zu hindern. Sie wurde durch Grobgeschütz und Pfeile verjagt; nachdem sie hierauf vergeblich Friedensunterhandlungen versucht hatten, giengen Einige zu Germanicus über, die Uebrigen verließen ihre Dörfer und Gauen und zerstreuten sich in die Wälder. Der Caesar brannte Mattium [1]), den Hauptort des Stammes, nieder, verheerte das offene Land und wendete sich dann dem Rhein zu, ohne daß der Feind wagte die Abziehenden im Rücken zu beunruhigen, was er sonst immer thut, wenn er mehr aus List als aus Furcht zurückweicht. Die Cherusker [2]) hätten den Chatten gerne geholfen; aber Caecina, der bald hier bald dort anzugreifen drohte, schreckte sie. Die Marser, die sich an ihn wagten, hielt er durch ein glückliches Treffen im Zaum.

57. Nicht lange nachher kamen Gesandte von Segestes mit der Bitte um Hülfe wider seine Landsleute, die ihn mit Waffengewalt umlagert hielten, weil Arminius als der zum Krieg Rathende mehr bei ihnen galt. Denn bei Barbaren heißt es: je kühner Einer, desto vertrauenswürdiger, und kommen stürmische Zeiten, so hält man sich am liebsten an Ihn. Segestes hatte der Gesandtschaft seinen Sohn Segimundus beigegeben; aber der junge Mann wollte nicht recht daran — aus Schuldbewußtsein. Er war Priester in Ara Ubiorum geworden, und

---

1) Man hat an Marburg gedacht; wahrscheinlicher aber ist das heutige Dorf Maden an der Eder gemeint.

2) Nordöstlich von den Chatten zwischen Weser und Elbe.

hatte in dem Jahre wo Germanien abfiel die Priesterbinde zerrissen und sich zu den Empörern geflüchtet. Doch ließ er sich bewegen zu der römischen Milde ein Herz zu fassen, und überbrachte des Vaters Aufträge. Er wurde gütig aufgenommen und unter Bedeckung an das gallische Ufer gebracht. Germanicus fand es der Mühe werth mit dem Heere eine Seitenbewegung zu machen. Es kam zu einem Treffen mit den Belagerern, und Segestes wurde mit einer großen Schaar von Verwandten und Clienten entsetzt. Man fand da edle Frauen, unter ihnen des Arminius Gattin, Tochter des Segestes, mehr dem Manne als dem Vater geistesverwandt, zu keiner Thräne zu bringen, zu keinem bittenden Worte sich erniedrigend, die Hände unter der Brust gefaltet und niederblickend auf das was sie unter dem Herzen trug.

58. Auch Siegeszeichen von des Varus Niederlage wurden dahergetragen, die den Meisten von denen welche sich hier ergaben als Beute zugefallen waren. Mit ihnen kam Segestes, mächtig von Gestalt und furchtlos im Bewußtsein wohlbewahrter Bundesgenossenschaft. Seine Ansprache lautete also: „Nicht der erste Tag ist dieß der von meiner Treue und Beständigkeit gegen das römische Volk Zeuge ist. Seit ich von dem zu den Göttern gegangenen Augustus mit dem Bürgerrecht beschenkt bin, habe ich Freunde und Feinde in eurem Interesse gewählt, und das nicht aus Uebelwollen gegen mein Vaterland — ich weiß: Verräther sind auch denen verhaßt denen sie den Vorzug geben — vielmehr, weil ich glaubte daß Römern und Germanen Ein und Dasselbe zuträglich, daß Frieden besser als Krieg sei. Darum habe ich ihn, der die Tochter mir geraubt, der das Bündniß mit euch verderbt hat, den Arminius, bei Varus, dem damaligen Befehlshaber des Heeres, angeklagt. Hinausgezogen durch die Saumseligkeit des Feldherrrn und weil ich in den Gesetzen zu wenig Hülfe fand, drang ich in denselben, mich, den Arminius und die Mitwissenden, gefangen zu setzen. Zeuge dessen ist jene Nacht — ach daß sie meine letzte gewesen wäre! Was [1]) darauf gefolgt ist kann ich mehr

1) Nämlich daß er darauf sich selbst am Kampfe gegen die Römer betheiligt hat.

nur beweinen als entschuldigen. Uebrigens habe ich den Arminius in Ketten gelegt, Ketten von seinem Anhang mir angelegt getragen. Seit mir nun der Weg zu dir offen steht habe ich das alte Verhältniß dem neuen, den Frieden der Empörung vorgezogen, und das nicht eines Lohnes wegen, sondern um rein vom Treubruch mich zu erweisen, zugleich für das Volk der Germanen ein geeigneter Mittler, wenn es die Umkehr dem Verderben vorzieht. Für die Jugend und Verirrung meines Sohnes flehe ich um Verzeihung. Daß meine Tochter nur durch Gewalt hieher gebracht worden, bekenne ich. Es sei dir überlassen zu erwägen, was mehr Gewicht haben solle: daß sie ein Kind von Arminius unter dem Herzen trägt, oder daß sie meine Tochter ist." — Der Caesar, in gnädiger Erwiederung, verspricht seinen Kindern und Verwandten Sicherheit, ihm selbst einen Sitz in der alten Provinz, führt dann das Heer zurück und empfängt auf des Tiberius Antrag den Titel Imperator. Des Arminius Gattin gebar einen männlichen Sprößling, der zu Ravenna erzogen wurde. Wie er später ein Spielball bitterer Laune des Geschickes geworden ist, werde ich seiner Zeit erzählen.

59. Die Kunde von der Unterwerfung des Segestes und dessen gütiger Aufnahme erregte bei den Germanen, je nachdem sie für Krieg oder Frieden gestimmt waren, Hoffnungen und Schmerz. Den Arminius, von Natur schon heftig, trieb es wie wahnsinnig umher daß die Gattin ihm geraubt, daß sein Kind unter dem Herzen der Mutter in Sclaverei sein solle. Er flog durch die Gauen der Cherusker, Krieg wider Segestes, Krieg wider den Caesar fordernd. Auch Schmähungen sparte er nicht. „Der edle Vater, der große Imperator, die tapfern Kriegsschaaren, die mittelst so vieler Hände Ein armes Weib entführt hätten! Ihm seien drei Legionen und eben so viele Legaten in den Staub gesunken. Aber Er führe freilich den Krieg nicht mittelst Verraths, nicht wider schwangere Frauen, sondern offen und gegen Bewaffnete. Noch schaue man in Germaniens Hainen die römischen Heereszeichen, von Ihm den heimischen Göttern aufgehängt. Immerhin möge ein Segestes das bezwungene Ufer bebauen und den Sohn

wieder zum Priester am Altare [1]) von Menschen machen. Wer ein Germane sei, der könne nie genug thun, um gut zu machen daß zwischen Elbe und Rhein einst Ruthen und Beile [2]) und Toga zu sehen gewesen. Andere (germanische) Völker wüßten nichts von der römischen Art zu herrschen, darum auch nichts von ihren Henkerbeilen, nichts vom Abgabenzahlen; nun sie (die Cherusker) dieselben abgeschüttelt, nun jener als Gott verehrte Augustus, jener auserkorene Tiberius fruchtlos abgezogen, sollen sie vor einem unerfahrenen Jüngling, vor einem aufrührerischen Heere nicht erbeben! Wenn ihnen Vaterland, Eltern und Verwandte, wenn ihnen das Längstbestehende lieber sei als Gewaltherren und neue [3]) Colonieen, so sollen sie dem Arminius zu Ruhm und Freiheit folgen, und nicht einem Segestes zu schimpflicher Knechtschaft!"

60. Das brachte nicht die Cherusker allein, sondern die umwohnenden Stämme überhaupt in die Waffen, und auch des Arminius väterlicher Oheim, Inguiomerus, längst bei den Römern in Ansehen stehend, ließ sich zur Theilnahme bewegen. Die Besorgnisse des Caesar wurden hiedurch gesteigert. Er schickte, damit das Ungewitter nicht an Einem Punkte mit erdrückender Gewalt sich entlade, die Feinde zu theilen, den Cäcina mit 40 römischen Cohorten durch das Gebiet der Bructerer an die Ems, die Reiterei ließ er unter dem Präfecten Pedo [4])

---

1) Mit dem römischen Cultus in Ara Ubiorum mochten schon damals, als Segimund von dort entwich um an dem Aufstand der Cherusker Theil zu nehmen, Einrichtungen zu Ehren des Julius Caesar und Augustus verbunden sein, die in den Augen der Deutschen als Menschenvergötterung erschienen.

2) Als Vorwurf angeführt den die Cherusker sich selbst zu machen hätten, daß sie unter des Germanicus Vater, der bis zur Elbe vordrang, es so weit hätte kommen lassen daß nicht allein römische Heere zwischen Rhein und Elbe erschienen seien, sondern auch römische Civilverwaltung in ihrem Lande habe eingerichtet werden können.

3) Im eroberten Lande von den Römetn angelegt, um die Herrschaft zu befestigen.

4) Wahrscheinlich der Dichter, der auch die Feldzüge des Germanicus in Deutschland besungen hat.

durch die friesische [1]) Mark ziehen; er selbst brachte vier Legionen zu Schiffe, fuhr mit ihnen über die See'n [2]), und Fußvolk, Reiterei und Flotte trafen gleichzeitig bei der vorgenannten Flußmündung ein. Die Chauker versprachen Hülfe und wurden darum in den Heereszug aufgenommen. Die Bructerer, die das Ihrige mit Feuer verheerten, zerstreute, von Germanicus hiezu abgesendet, Lucius Stertinius mit fliegender Truppe. Unter Morden und Beutemachen fand er den Adler der neunzehnten Legion, der mit Varus verloren war. In Einem Zuge gieng von da das Heer bis zu der entlegensten Grenze der Bructerer, und alles Land zwischen Ems und Lippe wurde verwüstet, nicht ferne vom Teutoburger [3]) Walde, in welchem, wie man sagte, die Ueberreste des Varus und der Legionen unbestattet lagen.

61. Deßhalb wandelte den Caesar das Verlangen an, dem Heere und seinem Führer die letzte Pflicht zu erweisen. Wehmutsvolles Mitleiden erfüllte das ganze anwesende Heer, im Hinblick auf Verwandte, Freunde, auf Zufälle des Kriegs und menschliches Loos. Cäcina wurde vorausgeschickt, die Verstecke der Wälder zu durchspähen und Brücken und Dämme über sumpfige Strecken und trügerische Moorgründe zu bauen. Dann betraten sie die Stätte der Trauer, schauerlich dem Auge und der Erinnerung. Hier das erste Lager [4]) des Varus; der weite Umfang und die Raumverhältnisse des Feldherrnplatzes auf die Arme dreier Legionen deutend. In einiger Entfernung davon ein nur halb aufgeworfener Wall mit niederem Graben, sichtlich der

---

1) Wohnten von der Zuydersee an bis zur Ems.

2) Früher waren mehrere unter sich zusammenhängende Seen wo jetzt die Zuydersee ist: seit dem Jahre 1421 bilden sie nur noch Eine mit dem Meere zusammenhängende Wassersammlung.

3) Nördlich von der Lippe zwischen Hamm und Lippstadt (?), oder östlich davon der jetzige Osning, zwischen Paderborn und Herford schräge hinstreichend?

4) Germanicus richtete also seinen Marsch so ein daß er in das erste Lager des Varus, von seinem Rückzug an, das östlichste, auch zuerst kam und von da in westlicher Richtung weiter ziehend in der Aufeinanderfolge der Localitäten und der übriggebliebenen Spuren des Vernichtungskampfes ein Bild des Hergangs bekam.

Lagerplatz eines schon zusammengeschmolzenen Restes. In der Ebene zwischen beiden bleichende Gebeine, zerstreut liegend oder bei Haufen, je nachdem sie flohen oder Widerstand leisteten. Daneben Bruchstücke von Waffen, Gliedmaßen von Pferden, an Baumstämme genagelte Köpfe. In den nahegelegenen Hainen Barbaren-Altäre, an denen sie die Tribunen und Centurionen ersten Rangs geschlachtet hatten. Hiezu berichteten Solche die, entgangen dem Schwert und den Banden, von der Niederlage noch übrig waren: hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler genommen worden; zeigten wo Varus die erste Wunde empfieng, wo er von unseliger Hand durch das eigene Schwert den Tod gefunden, wo von der Bühne herab Arminius zur Versammlung geredet, wie viel der Kreuze für die Gefangenen, wie die Gruben gewesen, und wie er Feldzeichen und Adler übermütig verhöhnt habe.

62. Und so brachte das anwesende Römerheer sechs Jahre nach der Niederlage die Gebeine dreier Legionen — es wußte Keiner ob er fremde Ueberreste oder die der Seinigen mit Erde bedecke — allesammt als Nahverbundene, als Blutsfreunde mit wachsendem Rachedurst gegen den Feind, tief betrübt zugleich und erbittert, zur Ruhe. Den ersten Rasen zum Grabeshügel legte der Caesar, ein hochwerther Dienst den Abgeschiednen und den Anwesenden ein Zeugniß theilnehmender Trauer. Von Tiberius wurde dieses nicht gebilligt, sei es weil er an Germanicus Alles zum Schlimmeren deutete, oder weil er glaubte, das Bild der Erschlagenen und Unbeerdigten habe die Kampflust des Heeres schwächen und dasselbe zaghafter gegenüber vom Feinde machen müssen, und ein Imperator — mit dem Augurat und den ältesten Cerimonien betraut — hätte sich nicht mit Leichen befassen sollen.

63. Germanicus aber zog jetzt dem in unwegsame Gegenden zurückweichenden Arminius nach, und sobald er an ihn kommen konnte mußte die Reiterei ansprengen und das vom Feinde besetzte Feld wegnehmen. Arminius heißt die Seinigen sich sammeln und dem Walde näher rücken; dann wendet er sich unversehens und gibt sofort denen die er in den Wäldern umher versteckt hatte das Zeichen

hervorzubrechen. Das Erscheinen der neuen Schlachtlinie brachte die Reiterei in Verwirrung; die ihr zugeschickten Hülfscohorten waren schon von dem Strome der Fliehenden fortgerissen und mehrten die Bestürzung, und bereits waren sie daran in einen den Siegern bekannten, für die Unkundigen gefährlichen Sumpf gedrängt zu werden, als der Caesar die Legionen aufmarschieren ließ. Das machte bei dem Feinde Schrecken, bei dem Soldaten Zuversicht, und man trennte sich ohne Entscheidung. Sofort führte er das (gesammte) Heer an die Ems und von da seine (vier) Legionen zu Schiffe, wie er sie hergebracht, zurück. Einen Theil der Reiterei ließ er am Meeresstrande hin nach dem Rhein ziehen; Cäcina, der sein eigen Heer führte, erhielt die Anweisung, obwohl sein Rückmarsch über bekannte Gegenden gieng, er solle über die langen Brücken sobald als möglich zu kommen suchen. Dieß war ein schmaler Pfad zwischen ungeheuren Sümpfen hindurch, einst von Lucius Domitius aufgedämmt, sonst Alles Morast, entweder das Fortkommen hindernd durch zähen Koth oder unsicher für den Fuß durch überrieselnde Wässerchen; ringsumher gemach ansteigende Waldungen. Diese hatte Arminius mit Truppen angefüllt, indem er auf kürzeren Wegen und im Eilmarsch den mit Gepäck und Waffen belasteten Legionen zuvorkam. Cäcina, in Verlegenheit wie er die durch die Länge der Zeit verfallenen Brücken herstellen und zugleich den Feind zurücktreiben solle, hielt es fürs Beste wo er war ein Lager zu schlagen und, während die Einen schanzten, die Andern den Kampf beginnen zu lassen.

64. Die Barbaren bemühten sich die zum Schutze Aufgestellten zu durchbrechen, um unter die Schanzenden einzudringen; sie lassen keine Ruhe, suchen zu umgehen, rennen von vorn an. Unter das Geschrei der Schanzenden hinein ertönt das der Kämpfenden, und Alles war für die Römer gleich ungünstig: der Ort ein bodenloser Sumpf, zum Stehen kein fester Tritt, zum Gehen Alles schlüpfrig. Dazu die schwere Last der Panzer, und vor lauter Wasser keine Möglichkeit die Wurfspieße zu schwingen; die Cherusker dagegen gewohnt im Morast zu kämpfen, hochgewachsene Leute mit mächtig langen Speeren, um aus

aller Ferne verwunden zu können. Erst die Nacht entzog die bereits wankenden Legionen dem ungünstigen Kampfe. Die Germanen, bei ihrem Glücke unermüdlich und auch jetzt keine Ruhe sich gönnend, leiteten alle Wasser die an den rings sich erhebenden Bergen entspringen in die Niederungen; der Boden wurde überschwemmt, was von Verschanzung fertig war umgewühlt, und so für den Soldaten die Arbeit verdoppelt. Es war das vierzigste Jahr seit Cäcina im Felde diente oder befehligte, in Glück und in Nöthen erfahren und darum unerschrocken. Erwägend also was möglicher Weise zu erwarten war fand er keinen andern Rath als daß er den Feind in den Wäldern hielt, während die Verwundeten und alles Schwerbewegliche vorauszöge; denn zwischen den Bergen und den Sümpfen zog sich eine Ebene hin, die eine Schlachtlinie, wenn sie wenig Tiefe hatte, zuließ. Hienach bestimmte er die fünfte Legion auf den rechten Flügel, die einundzwanzigste auf den linken; die erste sollte den Zug eröffnen, die zwanzigste gegen den nachrückenden Feind ihn decken.

65. Die Nacht war aus verschiedenen Gründen unruhig, indem die Barbaren bei festlichen Gelagen mit frohem Gesang und wildem Getöse die Thäler unten und den widerhallenden Bergwald füllten; bei den Römern schwache Feuer, hie und da ein Anruf; sie selbst zerstreut am Walle gelagert, um die Gezelte her irrend, mehr schlaflos als wach. Auch den Feldherrn schreckte ein gräßliches Gesicht der Nacht. Es war ihm als sähe und hörte er den Quinctilius Varus mit Blut befleckt aus den Sümpfen auftauchen und ihm rufen: doch folgte er demselben nicht und stieß die nach ihm greifende Hand zurück. Als der Tag graute, verließen die für die Flanken bestimmten Legionen — man wußte nicht, war es Furcht oder Halsstarrigkeit — ihre Stellung und besetzten eiligst eine jenseits der Sümpfe gelegene Ebene. Indessen brach Arminius, so frei ihm jetzt der Angriff war, nicht sogleich hervor. Als aber das Gepäck in Schlamm und Gräben steckte, die Soldaten rings umher in Verwirrung, die Feldzeichen aus ihrer sichern Ordnung gekommen waren, und, wie es unter solchen Umständen ist, Jeder für sich selbst Eile hatte, gegen fremden Befehl harthörig, da

läßt er die Germanen anstürmen: „Hier Varus, hier auch zum zweiten Mal die Legionen von demselben Verhängniß in Bande geschlagen." Rufts und durchbricht mit auserkorner Schaar den Heereszug, die Pferde vorzugsweise zu verwunden bemüht. Diese, ob ihrem Bluten und auf dem schlüpfrigen Sumpfboden ausgleitend, werfen die Reiter ab, sprengen auseinander was ihnen in den Weg kommt, zertreten was zu Boden liegt. Die größte Noth war um die Adler, welche man weder gegen den Hagel der Geschoße aufrecht tragen noch in dem schlammigen Boden feststecken konnte. Dem Cäcina, indem er sich bemüht seine Schlachtlinie aufrecht zu halten, wird das Pferd unter dem Leibe durchbohrt; er stürzt herab und wäre vom Feinde umringt worden, hätte sich nicht die erste Legion entgegengestellt. Zu Statten kam die Habgier der Feinde, die vom Würgen ablassend der Beute nachgiengen, und als der Tag sich neigte, hatten die Legionen ins freie Feld und auf festen Boden sich hinausgearbeitet. Allein noch war damit das Elend nicht zu Ende. Ein Wall mußte aufgeführt, Erde zum Damme geholt werden, und die Werkzeuge um sie herzuführen und Rasen zu stechen waren großentheils verloren! Keine Gezelte für die Manipeln, keine Mittel vorhanden für die Verwundeten. Von Koth und Blut besudelte Speisen vertheilend wehklagten sie über die Grabesschrecken dieser Nacht und daß für so viele Tausend Menschen nur Ein Tag noch übrig sein solle.

66. Zufällig setzte ein Pferd das sich losgerissen hatte und durch das Geschrei scheu geworden umherrannte, Einige die ihm in den Weg kamen in Schrecken und Noth. Dieß verursachte — weil man glaubte, die Germanen seien eingebrochen — eine solche Bestürzung daß Alles den Thoren zurannte, vornehmlich dem decumanischen, welches, vom Feinde abgekehrt, für die Fliehenden das sicherste war. Cäcina erfuhr daß die Furcht ungegründet war; aber weder durch sein Ansehen noch durch Bitten, noch selbst mit Handanlegen vermochte er Einhalt zu thun. Da warf er sich unter dem Thore zur Erde nieder, und so erst — durch Erregung des Mitleidens, weil sie über den Leib des Legaten hätten hinschreiten müssen — versperrte er ihnen den Weg. Zugleich

wiesen die Tribunen und Centurionen die Grundlosigkeit des Schreckens nach.

67. Nun versammelt er sie auf dem Feldherrnplatze, heißt sie ruhig und still zuhören, und macht sie aufmerksam, was noththue in der dringenden Lage. Einzig in den Waffen sei Rettung und Heil; aber diese müssen mit Klugheit gehandhabt werden: man müsse innerhalb Walles bleiben, bis der Feind, in Hoffnung ihn zu erstürmen, näher komme. Dann müsse man von allen Seiten hinausstürmen; mit diesem Ausfall gelange man an den Rhein. Würden sie fliehen, so warteten ihrer mehr Wälder, noch tiefere Sümpfe und obenein der Grimm der Feinde; den Siegern dagegen werde Preis, Ehre und Ruhm. Auch dessen gedenkt er was sie zu Hause Theures, im Lager Ehrenvolles haben; das Mißliche verschwieg er. Hierauf stellte er, mit den eigenen beginnend, die Pferde der Legaten und Tribunen ohne Ansehen der Person zu Handen der tapfersten Krieger; diese sollten zuerst und dann das Fußvolk den Feind angreifen.

68. Nicht mindere Unruhe machte bei den Germanen Hoffnung, Begierde und getheilte Meinung der Führer. Arminius rieth man solle den Feind herauskommen lassen und dann in nasser unwegsamer Gegend ihn abermals umzingeln. Wilder und so eine rechte Lust für die Barbaren war der Rath des Inguiomerus, man solle die Verschanzungen rings umstellen; die Erstürmung sei bald geschehen, der Gefangenen werden mehr, die Beute unversehrt in ihre Hände kommen. Mit Tagesanbruch also verschütten sie die Gräben, werfen Faschinen hinein, erklimmen die Höhe des Walls, auf welchem nur wenige Soldaten und diese — so meinten sie — vor Furcht festgewurzelt standen. Wie sie nun so in den Verschanzungen steckten, wird den Cohorten das Zeichen gegeben; es erklingen die Hörner und Trompeten, mit Geschrei anstürmend kommen sie in Masse in den Rücken der Germanen, unter dem höhnenden Zuruf: hier seien weder Wälder noch Sümpfe, sondern auf gleich günstigem Boden gleich günstige Götter. Auf die Feinde, die sich ein müheloses Niedermachen von Wenigen halb Wehrlosen dachten, machte der Schall der Trompeten, das Blitzen

der Waffen einen je unerwarteteren, desto mehr betäubenden Eindruck, und sie fielen, wie im Glücke gierig, so für widrige Zufälle nicht vorbereitet. Arminius verließ unverletzt, Inguiomerus mit schwerer Verwundung den Kampf. Der gemeine Haufen wurde hingewürgt, so lange Erbitterung und Tageslicht währte. Erst mit der Nacht wendeten die Legionen um und fanden, obgleich mehr Wunden und derselbe Mangel an Lebensmitteln sie quälten, Kraft, Gesundheit, Ueberfluß, kurz Alles, im Siege.

69. Inzwischen war (am Rheine) das Gerücht angelangt, das Heer sei umzingelt und ein ganzer Zug von Germanen bedrohe Gallien mit einem Einfall; und hätte nicht Agrippina die Abwerfung der Rheinbrücke verhindert, es wären Leute gewesen welche die Furcht zu der schmählichen That gebracht hätte. Allein die hochherzige Frau übernahm in diesen Tagen das Amt des Feldherrn und vertheilte unter die Dürftigen und Verwundeten Kleidung und Mittel der Pflege. Gajus Plinius [1]), der Geschichtschreiber der germanischen Kriege, erzählt, am Eingange zur Brücke stehend habe sie die heimkehrenden Legionen mit Lob und Dank empfangen. Tief schnitt dieses dem Tiberius ins Herz. Das sei keine unbefangene Sorgfalt, und nicht wider Auswärtige suche man die Kriegsschaaren zu gewinnen; da bleibe für den Imperator nichts mehr übrig, wenn eine Frau die Manipeln mustere, vor die Feldzeichen trete, Schenkungen versuche, wie wenn es noch zu wenig um Gunst gebuhlt hieße wenn sie den Sohn des Feldherrn in Soldatentracht umhertrage und ihn, den Caesar, Caligula nennen lasse. Bereits gelte Agrippina mehr bei den Heeren als die Legaten, als die Anführer; von einem W e i b e sei die Empörung gedämpft worden, welcher der Name des F ü r s t e n nicht habe Einhalt thun können. Derjenige der diese Funken durch Zutragen anfachte war Sejanus. Er kannte des Tiberius Sinnesweise, und streute den Samen des Hasses in

---

1) Der Aeltere, der ein Opfer seines Wissenstriebs geworden ist, schrieb neben seiner Naturgeschichte auch eine leider verloren gegangene Geschichte der deutschen Kriege in 20 Büchern.

seine Seele, um in späteren Tagen aus ihrem stillen Grund ihn als reiche Saat hervorbrechen zu sehen.

70. Germanicus übergab von den Legionen die er bis dahin zu Schiffe mit sich geführt hatte die zweite und die vierzehnte dem Publius Vitellius, sie zu Lande weiter zu führen, damit die Flotte leichter auf dem seichten Meere schwimmen und für die Zeit der Ebbe weniger tief gehe. Vitellius hatte Anfangs bei trockenem Boden und mäßig anspielender Flut einen ruhigen Marsch; bald aber erhoben sich Nordwinde, und da das Gestirn der Tag- und Nachtgleiche aufgieng, wo der Ocean am Meisten anschwillt, so ward das Heer ein Spiel wilder Elemente; das Land wurde überschwemmt; Meer und Gestade und Feld boten einen und denselben Anblick; unsicherer Boden war nicht mehr vom sichern, das Seichte nicht mehr vom Tiefen zu unterscheiden. Lastthiere werden von den Fluten niedergerissen, von Strudeln verschlungen, hin und wieder sieht man Gepäcke und Leichen schwimmen. Ganze Manipel werden gegeneinander getrieben und vermengen sich, bald bis zur Brust, bald bis zum Munde im Wasser stehend; oft auch fehlt dem Fuße der Boden, sie verlieren einander und sinken unter. Kein Rufen, kein gegenseitiges Mahnen half mehr gegen die feindliche Macht der Gewässer; in Nichts unterschied sich mehr der Tapfere vom Feigen, der Verständige vom Unverständigen, die Ueberlegung vom Zufall; Alles überwältigte mit gleichem Ungestümm das Element. Endlich arbeitete sich Vitellius auf höher gelegenes Land hinaus, und das Heer ihm nach eben dahin. Die Nacht brachten sie zu ohne Nahrungsmittel, ohne Feuer, ein großer Theil ohne Bekleidung, wohl auch übelzugerichteten Leibes, nicht minder bedauernswürdig als die welche der Feind eingeschlossen hält; diesen bleibt doch die Wahl eines rühmlichen Todes; sie konnten nur ruhmlos umkommen. Der Tag schenkte ihnen wieder trockenen Boden, und sie gelangten zu der Flußmündung, bei welcher mittlerweile der Caesar mit der Flotte angekommen war. Die Legionen wurden hier zu Schiffe gebracht, während das Gerücht sie schon ertrunken sein ließ; auch glaubte man an

ihre Rettung nicht eher als bis man den Caesar und das Heer zurückgekommen sah.

71. Schon hatte Stertinius, der den sich unterwerfenden Segimer, des Segestes Bruder, in Pflichten zu nehmen vorausgeschickt war, ihn nebst seinem Sohne in die Stadt der Ubier gebracht. Beide wurden begnadigt; Segimer ohne Anstand, mit längerem Bedenken der Sohn, weil dieser den Leichnam des Quinctilius Varus beschimpft haben sollte. Uebrigens wetteiferten Gallien, Spanien, Italien die Verluste die das Heer erlitten hatte zu ersetzen. Mit was jedes versehen war, Waffen, Pferde, Gold, wurde angeboten. Germanicus belobte ihren Eifer, nahm aber nur, als Kriegsbedarf, Waffen und Pferde an und unterstützte die Soldaten mit eigenem Gelde. Um das Andenken an das erlittene Unglück auch durch Freundlichkeit zu mildern besuchte er die Verwundeten, erhob rühmend die Thaten Einzelner, ließ sich ihre Wunden zeigen, und wußte so des Einen durch Versprechungen, des Andern durch Rühmen, Aller zusammen durch Ansprache und Fürsorge — zu seinem und des Kampfes Gewinn — sich zu versichern.

72. In diesem Jahre wurden dem Aulus Cäcina, Lucius Apronius und Gajus Silius wegen ihrer mit Germanicus verrichteten Thaten die Auszeichnungen des Triumphs zuerkannt. Den Titel: Vater des Vaterlands, den das Volk ihm mehrmals aufzudrängen versuchte, nahm Tiberius nicht an; auch erlaubte er nicht daß man, wie der Senat beschlossen hatte, auf seine Verfügungen schwöre: bei Menschen sei Alles unsicher, und je höher die Stufe sei die er erstiegen, desto schlüpfriger werde der Boden unter ihm. Dennoch bewirkte er damit nicht daß man Vertrauen zu seinem Bürgersinn faßte. Hatte er doch das Majestätsgesetz wieder eingeführt, ein Gesetz das schon beden Alten diesen Namen führte; aber es waren andere Dinge die zur Untersuchung kamen: ob Jemand das Heer durch Verrath oder den Bürgerstand durch Aufwieglung, oder die Majestät des römischen Volkes durch schlechte Amtsführung gefährdet habe. Handlungen wurden gerichtet, Reden blieben ungestraft. Augustus war der Erste der jenes

Gesetz voranstellte, um mittelst desselben Schmähschriften in Untersuchung zu ziehen, und bewogen wurde er dazu durch die mutwillige Laune womit Cassius Severus Männer und Frauen von Rang in kecken Schriften verunglimpft hatte. Später nun gab Tiberius, auf die Anfrage des Prätors Pompejus Macer ob auf das Majestätsgesetz hin gerichtlich einzuschreiten sei, den Bescheid, die Gesetze seien zu handhaben. Auch ihn hatten Gedichte erbittert welche wider seine Grausamkeit, Despotie und sein Zerwürfniß mit der Mutter gerichtet und ohne Namen der Verfasser verbreitet worden waren.

73. Es mag am Orte sein hier der ersten Versuche von Beschuldigungen zu gedenken welche an zwei römischen Rittern von nicht besondrer Bedeutung, Falanius und Rubrius, gemacht wurden. Man mag daraus ersehen wie sich ursprünglich, von Tiberius aufs Künstlichste eingeleitet, dieser Fluch einnistete, dann zwar zurückgedrängt, zuletzt aber zum offenen alles ergreifenden Brande wurde. Dem Falanius warf der Ankläger vor daß er unter die Verehrer des Augustus, welche durch alle Häuser verbreitet eine Art von Brüderschaft bildeten, einen durch gewerbsmäßige Unzucht um seine bürgerliche Ehre gekommenen Mimen, Namens Cassius, aufgenommen, und daß er beim Verkauf seines Gartens eine Bildsäule des Augustus mit in den Kauf gegeben habe. Dem Rubrius wurde zur Last gelegt daß er den heiligen Namen des Augustus durch Meineid entweiht habe. Als diese Dinge zur Kunde des Tiberius kamen, schrieb er den Consuln, nicht deßwegen sei seinem Vater der Himmel zuerkannt daß diese Ehre zum Verderben von Bürgern ausschlage. Cassius habe als Schauspieler unter andern Kunstverwandten bei den Spielen mitgewirkt welche seine Mutter dem Andenken des Augustus gewidmet habe, und es enthalte keine Verletzung des Heiligen wenn sein Bild gleich andern Götterbildern bei Verkäufen von Gärten und Häusern mit verkauft werde. Was den Eid betreffe, so müsse der ebenso angesehen werden wie wenn er bei Juppiter falsch geschworen hätte. Versündigungen an den Göttern seien der Götter Sache.

74. Nicht lange hernach forderte den Prätor von Bithynien,

Granius Marcellus, sein eigener Quästor, Cäpio Crispinus, als Majestätsverbrecher vor Gericht, wobei Romanus Hispo sich mit unterschrieb. Dieser Cäpio betrat hiemit einen Lebenspfad welchen die Heillosigkeit der Zeit und die Frechheit der Menschen nachher vielbetreten machte. Ein bettelarmer, unbekannter Mensch, ohne Ruhe und Rast, schleicht er mit heimlichen Klageschriften dem zur Grausamkeit gestimmten Fürsten nahe, bringt sodann die erlauchtesten Männer in Gefahr, und gibt, durch Einen mächtig geworden, von Allen gehaßt, ein Beispiel in dessen Nachfolge sich Arme reich, Verachtete furchtbar machend zuerst Andern und am Ende sich selbst Verderben bereiteten. Den Marcellus beschuldigte er nachtheilige Reden über Tiberius geführt zu haben, eine Beschuldigung der nicht auszuweichen war, da der Ankläger aus dem Charakter des Fürsten gerade die häßlichsten Züge auswählte, um sie dem Beklagten zur Last zu legen; denn weil es der Wahrheit gemäß war glaubte man es auch gesagt. Hispo fügte hinzu, bei Marcellus stehe das eigene Standbild höher als die der Caesaren, und von einer andern Statue des Augustus habe er den Kopf abgenommen und ihr den des Tiberius aufgesetzt. Hierüber entbrannte Tiberius dergestalt daß er, sein gewohntes Stillschweigen brechend, ausrief: auch er werde in dieser Sache seine Meinung öffentlich und eidlich von sich geben; damit sollten Andere zum Gleichen gezwungen werden. Noch gab es damals Spuren der sterbenden Freiheit. In solchem Sinne fragte Piso: wann wirst du deine Stimme abgeben, Caesar? Wenn als der Erste, so weiß ich wornach ich mich zu richten habe; wenn aber zuletzt, so fürchte ich unschuldiger Weise andrer Meinung zu sein. Das wirkte, und je unvorsichtiger er aufgebraust, desto geduldiger jetzt in Reue ließ er es geschehen daß der Angeklagte vom Majestätsverbrechen freigesprochen ward. Die Erpressungssache wurde an das Ersatzgericht gewiesen.

75. Noch nicht gesättigt durch die Untersuchungen im Senate pflegte er auch den Verhandlungen der Gerichte beizuwohnen — in einer Ecke der Richterbühne, um nicht den Prätor vom curulischen Sitze zu vertreiben — und Vieles wurde in seiner Gegenwart im

Widerspruch mit versuchter Gunsterschleichung und den Fürbitten Mächtiger entschieden. Allein während für die Gerechtigkeit gesorgt wurde, gieng die Freiheit zu Schanden. Bei einer solchen Gelegenheit führte der Senator Pius Aurelius Beschwerde darüber daß durch den Seitendruck einer Staatsstraße mit Wasserleitung sein Haus baufällig geworden sei und bat die Väter um Beistand. Die Prätoren der Schatzkammer widersetzten sich, aber Tiberius trat zu seinen Gunsten ins Mittel und ersetzte dem Aurelius das Gebäude, indem er einen Werth darein setzte sein Geld auf ehrenhafte Weise zu verwenden, eine Tugend die er noch lange beibehielt, während er die anderen schon ablegte. Dem gewesenen Prätor Propertius Celer, der wegen Armut um Entlassung aus dem Senate bat, schenkte er eine Million Sestertien, da die Unzureichenheit seines väterlichen Vermögens bekannt war. Andere, die denselben Versuch machten, hieß er vor dem Senate den Beweis führen, aus Hang zur Strenge auch da wo er das Rechte that herbe. Die Folge war daß die Andern Schweigen und Armsein dem Geständniß und Beschenktwerden vorzogen.

76. In demselben Jahre hatte, durch anhaltende Regengüsse angeschwollen, der Tiber die ebengelegenen Theile der Stadt unter Wasser gesetzt. Auf sein Zurücktreten folgte Einsturz von Häusern und tödtliche Seuche. Asinius Gallus beantragte daher, man solle die sibyllinischen Bücher zu Rathe ziehen. Tiberius, mit göttlichen wie mit menschlichen Dingen geheim thuend, verweigerte es. Aber Atejus Capito und Lucius Arruntius erhielten den Auftrag Anstalten wider das Austreten des Flusses zu treffen. Achaja und Makedonien, welche um Erleichterung baten, beschloß man für die nächste Zukunft der proconsularischen Verwaltung enthoben dem Caesar zuzuweisen. Bei Fechterspielen welche Drusus in seinem und seines Bruders Germanicus Name veranstaltete führte Ersterer den Vorsitz und zeigte dabei an dem wenn auch wohlfeilen Blute zu viel Wohlgefallen. Dem Volke machte das bange, und auch der Vater, wie man sagte, rügte es. Warum er selbst nicht dabei erschien, deutete man verschieden: die Einen als Widerwillen gegen Versammlungen; Andere meinten, es

sei sein finsterer Sinn und die Furcht vor Vergleichung, indem Augustus freundlich anzuwohnen pflegte. Daß er dem Sohne habe Gelegenheit geben wollen seinen grausamen Sinn zu zeigen und beim Volke Anstoß zu erregen, möchte ich nicht annehmen, wiewohl auch dieses gesagt worden ist.

77. Der Unfug im Theater, der das Jahr zuvor begonnen, kam jetzt zu einem ernsthafteren Ausbruch. Es wurden nicht allein Leute vom Volk, sondern auch Soldaten und ein Centurio getödtet, und ein Tribun von der Leibwache verwundet, als sie den Schmähungen wider Staatsbeamte und den Zänkereien unter der Menge Einhalt thun wollten. Der Aufruhr kam beim Senate zur Verhandlung, und es erhoben sich Stimmen welche verlangten, dem Prätor solle das Recht zustehen die Ruthen wider die Schauspieler anzuwenden. Der Volkstribun Haterius Agrippa that Einsprache und wurde darüber von Asinius Gallus in seinem Vortrage heftig angelassen. Tiberius, der dem Senate solche Schattenbilder von Freiheit gerne ließ, schwieg dazu. Indessen blieb es bei der Einsprache, weil der verewigte Augustus einst den Bescheid gegeben hatte, die Schauspieler dürfen nicht geschlagen werden, und Tiberius sich nicht erlaubte dessen Wort ungültig zu machen. Wegen Ermäßigung ihres Gehaltes dagegen und wider die Ausgelassenheit ihrer Gönner wurden viele Beschlüsse gefaßt. Die merkwürdigsten davon waren: daß kein Senator das Haus eines Pantomimen betreten, beim öffentlichen Erscheinen römische Ritter sie nicht umgeben dürfen; nirgends als im Theater sollen sie Vorstellungen geben, und der Prätor solle Unordnungen bei den Zuschauern mit Verbannung bestrafen dürfen.

78. Den Hispaniern wurde auf ihr Gesuch erlaubt in der Colonie Tarraco dem Augustus einen Tempel zu errichten, — von nun an für alle Provinzen ein Beispiel! Auf die Bitte des Volkes, um Erlassung des hundertsten Pfennigs einer nach den Bürgerkriegen auf Verkaufsgegenstände gelegten Abgabe, ließ Tiberius bekannt machen, die Speisung der Kriegscasse hänge von diesem Einkommen ab; auch wurde bedeutet, der Staat könne seinen großen Obliegenheiten

nicht nachkommen, wenn die Veteranen nicht erst nach zwanzigjähriger Dienstzeit entlassen werden. So wurden die nachtheiligen Verfügungen vom letzten Aufstande her, die erzwungene Abkürzung der Dienstzeit auf 16 Jahre, für die Folgezeit wieder aufgehoben.

79. Nach diesem brachten Arruntius und Atejus im Senate zur Verhandlung, ob nicht, dem Austreten des Tibers ein Ziel zu setzen, Flüssen und Seen von welchen er Zufluß erhält ein andrer Ablauf gegeben werden sollte. Man vernahm Abgeordnete von Municipien und Colonieen; die Florentiner baten man möchte doch nicht den Clanis [1]) aus seinem bisherigen Flußbette in den Arnus überleiten, weil das sie zu Grunde richten würde. Uebereinstimmend damit stellte Interamnä [1]) vor, die fruchtbarsten Gefilde Italiens würden verloren gehen, wenn der Nar — damit gieng man um — in kleine Bäche zertheilt in ihren Gegenden versumpfte. Auch Reate [1]) blieb nicht stille. Es wollte den Veliner See, da wo er seinen Ablauf zum Nar hat, nicht abdämmen lassen; denn so würde er in die Umgegend sich den Ausweg erzwingen. Am Besten habe für die menschlichen Angelegenheiten die Natur gesorgt, welche den Flüssen Mündung und Lauf angewiesen und wie ihren Ursprung so auch ihr Ziel festgesetzt habe. Man müsse auch auf den frommen Glauben der Bundesgenossen Bedacht nehmen, welche zu Ehren der heimischen Flüsse Opferdienst, Haine und Altäre gegründet hätten. Ja auch der Tiber selbst werde nimmermehr, der Nachbarflüsse so ganz beraubt, in minderer Glorie dahin strömen wollen. Waren es nun die Bitten der Colonieen, oder die Schwierigkeit der Arbeiten, oder das religiöse Bedenken: kurz, es kam auf die Meinung des Piso hinaus, daß man nichts änderte.

80. Dem Poppäus Sabinus wurde die Verwaltung Mösiens [2]) verlängert und Achaja sammt Makedonien dazu hin übertragen. Auch das gehörte zu den Eigenheiten des Tiberius daß er mit Uebertragung der Befehlshaberstellen wenig wechselte und den Mann gewöhnlich bis

1) Heutzutage: Chiane, Terni, Rieti.

2) Moesia superior und inferior heute = Serbien und Bulgarei.

zu seinem Lebensende bei demselben Heer oder Verwaltungsposten beließ. Erklärungsgründe davon werden verschiedene angegeben. Einige sagen: aus Widerwillen gegen neue Sorge habe er das einmal Beschlossene gerne für alle Zeit gelten lassen. Manche erklären es aus einer Mißgunst, die nicht Mehrere habe zum Genusse kommen lassen wollen. Etliche meinen auch, bei all seiner List sei er doch ängstlich im Wählen gewesen. Hochragende Vorzüge waren es nicht die er aufsuchte; aber Laster konnte er auch nicht leiden. Von den Vorzüglichsten fürchtete er Gefahr für sich; von den Schlimmsten Unehre für's Gemeinwesen, und mit dieser seiner Unschlüssigkeit kam es zuletzt so weit daß er Provinzen an Männer übertrug welche nicht einmal die Erlaubniß die Stadt zu verlassen von ihm erhalten sollten.

81. Ueber die Consulwahlen, wie sie in diesem Jahr unter ihm zum ersten Mal und in der Folge gehalten worden sind, wage ich kaum etwas als sicher anzugeben: so ganz Auseinandergehendes findet sich nicht allein bei den Geschichtschreibern, sondern sogar in seinen eigenen Reden. Bald behielt er die Namen der Bewerber für sich und gab nur eine Beschreibung derselben nach Herkunft, Lebensgang und Dienstjahren, so daß man merken konnte, wer gemeint war. Manchmal unterließ er auch diese Kennzeichnung und ermahnte die Bewerber den geordneten Gang der Wahl nicht durch weitere Werbebemühung zu stören, mit dem Versprechen, er wolle schon sorgen. Seine gewöhnliche Redensart war: es hätten sich blos die bei ihm gemeldet deren Namen er den Consuln genannt habe. Es können sich auch Andere melden, wenn ihre Verbindungen oder Verdienste sie zu Hoffnungen berechtigen. Schönklingende Worte, die aber keine Wahrheit oder gar Arglist in sich schloßen und zu einer um so grimmigeren Knechtschaft führen sollten, je mehr sie in den Schein der Freiheit gehüllt waren.

Zweites Buch.

Die Jahre 16—19 n. Chr.

1. Unter den Consuln Sisenna Statilius (Taurus) und Lucius Libo [16 n. Chr.] gieng eine Bewegung über die Reiche des Orients und die dortigen römischen Provinzen. Den Anfang dazu machten die Parther, welchen der von Rom erbetene und empfangene König, obwohl dem Geschlecht der Arsakiden [1]) angehörig, als Ausländer zuwider war. Dieß war Vonones, welchen Phraates dem Augustus als Geißel gegeben hatte. Denn obgleich Phraates die römischen Heere und Feldherrn von seinen Grenzen vertrieben hatte, so wendete er doch dem Augustus alle mögliche Huldigung zu und schickte ihm zur Befestigung des guten Vernehmens einen Theil seiner Nachkommenschaft, nicht sowohl aus Furcht vor uns als aus Mißtrauen gegen die Treue seines Volkes.

2. Nach dem Tode des Phraates und der nächfolgenden Könige kamen wegen der blutigen Zwiste im Innern Abgeordnete nach Rom, von den Vornehmen gesendet, um Vonones, den Aeltesten seiner Söhne, zu berufen. Dem Caesar war dieses große Ehre, und er stattete ihn reichlich aus; auch nahmen ihn die Barbaren, wie dieses beim Anfang einer neuen Herrschaft fast immer ist, mit Freuden auf. Bald aber regte sich das Schamgefühl: die Parther seien entartet; aus einer fremden Welt habe man sich einen König erbeten, von Feindestücke angesteckt; bereits werde der Thron der Arsakiden als römische Provinz behandelt und vergeben. Wo der alte Ruhm sei, der Ruhm einer

---

1) Im Jahr 256 v. Chr. wurde Arsakes I., welcher unter dem syrischen Könige Antiochus II. Unterstatthalter in einem Theile von Parthien gewesen war, Gründer eines kleinen unabhängigen Reichs um die später sogenannte Stadt Hekatompylos. Dieses Reich erweiterten seine Nachfolger, besonders Arsakes II., nach und nach zu dem großen Partherreiche, das die alte Persermonarchie zum größten Theile verschlang und dem Römerreiche trotzig gegenüber trat.

Zeit die den Crassus niedermachen, den Antonius im Sturme hinausjagen konnte, wenn ein Sklave Caesars nach Jahre lang erduldeter Knechtschaft über die Parther gebiete? Diesen Widerwillen steigerte er selbst, indem er von der Sitte der Vorfahren sich abkehrte, selten der Jagd oblag, nach Pferden wenig fragte, wenn er durch eine Stadt zog sich in der Sänfte tragen ließ, und die landesüblichen Gelage vornehm verschmähte. Auch spottete man über sein griechisches Gefolge und daß selbst die werthlosesten Vorräthe mit seinem Siegel verschlossen waren. Seine Zugänglichkeit auf der andern Seite, seine entgegenkommende Freundlichkeit, bei den Parthern unbekannte Tugenden, waren in ihren Augen nur weitere Fehler, und als Abweichung von der Sitte des Volkes wurde sein Gutes gehaßt wie sein Schlimmes.

3. Darum ward Artabanus, vom Geblüte der Arsakiden und bei den Dahern [1]) aufgewachsen, von ihnen berufen. Im ersten Zusammentreffen geschlagen sammelt er neue Streitkräfte und bemächtigt sich des Thrones. Der besiegte Vonones fand Zuflucht in Armenien, das damals herrenlos war und zwischen der parthischen und der römischen Macht untreu hin- und herschwankte, dieses wegen der Unthat des Antonius, der den armenischen König Artavasdes unter dem Schein der Freundschaft an sich gelockt, dann in Ketten und Bande geworfen und zuletzt umgebracht hatte. Dieses Artavasdes Sohn Artaxias, um des Vaters Willen gegen uns erbost, behauptete sich und sein Reich mit der Macht der Arsakiden. Als Artaxias durch Hinterlist seiner Verwandten getödtet war, wurde Tigranes vom Caesar (Augustus) über Armenien gesetzt und durch Tiberius Nero in das Reich eingeführt. Auch des Tigranes und seiner Kinder Herrschaft dauerte nicht lange, obgleich diese sich nach ausländischer Sitte zum Ehebündniß und so zu gemeinschaftlichem Thronbesitz vereinigt hatten. Hierauf wurde auf des Augustus Befehl ein andrer Artavasdes eingesetzt und nicht ohne schweren Verlust für uns wieder entthront.

---

1) Ein skythisches Volk an der Ostseite des kaspischen Meeres.

4. Nun wurde Gajus Caesar [1]) zur Beruhigung Armeniens ausersehen. Dieser machte den Ariobarzanes, einen geborenen Meder, seiner ausnehmenden Schönheit und trefflichen Gemütsart wegen mit Willen der Armenier zum König. Als aber ein zufälliger Tod diesen hinwegraffte, duldeten die Armenier seine Nachkommenschaft nicht, sondern, nachdem sie es zuvor mit der Herrschaft einer Frau — sie hieß Erato — versucht und auch diese nach Kurzem wieder vertrieben hatten, nahmen sie jetzt unschlüssig und aller Bande ledig, aber mehr herrenlos als frei, den flüchtigen Vonones auf ihren Thron. Da jedoch Artabanus drohte und jener nicht Schutz genug bei den Armeniern fand, sollte er aber durch römische Macht geschirmt werden, Krieg mit den Parthern anzufangen war, so berief ihn der Befehlshaber Syriens, Creticus Silanus, zu sich und umgab ihn mit Wache, ohne ihm indeß den königlichen Aufwand und Titel zu nehmen. Wie Vonones dieser Schmach zu entrinnen versucht, werden wir seiner Zeit [2]) erzählen.

5. Uebrigens kam dem Tiberius die Verwirrung im Orient nicht ungelegen: sie gab ihm einen Vorwand den Germanicus von vertrauten Legionen zu trennen, ihn über neue Provinzen zu setzen und hiemit nicht dem Zufall allein sondern auch der Hinterlist ihn blos zu stellen. Dieser aber, je lebhafter die Zuneigung des Heers zu ihm war und je abgeneigter der Oheim, suchte nur desto eifriger den Sieg zu beflügeln. Er überdachte bei sich Mittel und Wege an den Feind zu kommen, und was ihm während eines dreijährigen Kampfes theils Schreckliches theils Erfreuliches begegnet war: in ordentlicher Feldschlacht und auf angemessener Walstatt schlage er die Germanen; was jenen helfe sei Wald und Sumpf, kurzer Sommer und früher Winter. Sein Heer leide nicht so sehr durch das feindliche Schwert als durch weite Märsche und Verlust an Waffen. Gallien sei der Pferdelieferung müde. Ein langer Zug von Gepäck sei eine Lockung

1) Sohn des Marcus Agrippa und der Julia, Tochter Augusts.

2) 2, 68.

zu Ueberfällen und eine Last für die welche ihn zu schirmen haben. Betrete er aber das Meer, so sei ihm die Besitznahme leicht, dem Feinde eine Ueberraschung. Auch werde der Krieg früher im Jahre begonnen und Legionen und Vorräthe miteinander fortgebracht; Reiter und Roß werden die Flüsse herauf kommend frisch und ungeschwächt mit einem Mal mitten in Germanien sein.

6. Dahin geht nun sein Sorgen und Schaffen. Zur Besorgung der Schatzungsgeschäfte in Gallien sendete er den Publius Vitellius und Gajus Antius. Silius, Antejus und Cäcina bekamen die Aufsicht über den Bau der Flotte. Tausend Fahrzeuge schienen genug und wurden eiligst gebaut. Ein Theil kurz, d. h. mit verhältnißmäßig geringem Raum zwischen Vorder- und Hintertheil, und mit weitem Bauche, um desto besser den Wogendrang auszuhalten. Andere mit flachem Kiel, um dem Grunde näher kommen zu können, ohne Schaden zu nehmen. Ein größerer Theil vorn und hinten mit Steuern versehen, damit man nur geschwind in umgekehrter Richtung rudern durfte, um mit diesem oder jenem Ende des Schiffes landen zu können. Viele hatten Brücken, um Geschütz drüber hin zu schaffen, zugleich eingerichtet um Pferde und Lebensmittel aufzunehmen. Im Segelwerk gelenke und rasch in Ruderkraft machte sie vollends die muntere Kriegerschaar zu einem imposanten und schreckenerregenden Anblick. Als Sammelplatz wurde die batavische Insel[1]) angewiesen, wegen ihrer bequemen Landungsplätze und weil sie gelegen war um alles Nöthige dort einzuschiffen und so den Krieg auf seinen Schauplatz zu tragen. Der Rhein nämlich, bis dahin in Einem Bette gehend oder nur mäßige Inseln umschließend, theilt sich beim Eintritt ins Batavergebiet in zwei Ströme, deren Einer Germanien streifend Namen und Heftigkeit der Strömung bis zum Einfluß in den Ocean beibehält. Der andere — dem gallischen Ufer entlang — geht breiter und in sanfterer Strömung, von den Anwohnern dort nicht mehr Rhein, sondern Waal ge-

---

1) Land zwischen dem östlichsten und westlichsten Arm des Rheins und dem Ocean.

nannt; bald vertauscht er auch diesen Namen mit dem der Maas, und durch deren ungeheure Mündung ergießt er sich in denselben Ocean.

7. Während die Schiffe herbeigeschafft wurden, läßt der Caesar den Legaten Silius mit fliegender Schaar einen Einfall in das Land der Chatten machen. Er selbst, auf die Nachricht daß das an der Lippe angelegte Castell[1]) belagert werde, zieht dorthin mit sechs Legionen. Silius konnte wegen unerwarteter Regengüsse weiter nichts ausführen als daß er in der Eile einige Beute machte und des Chattenfürsten Arpus Gattin und Tochter wegführte. Auch dem Caesar gaben die Belagerer keine Gelegenheit zu einem Treffen, sondern zerstiebten auf die Nachricht von seinem Anrücken. Den Grabhügel der kurz vorher den Legionen des Varus errichtet worden war, und einen früher schon dem Drusus geweihten Altar hatten sie bereits zerstört. Den Altar stellte er wieder her und hielt zu Ehren seines Vaters mit den Legionen — er selbst an der Spitze — den feierlichen Waffenlauf. Den Grabhügel wieder aufzubauen fand er nicht für gut. Das Land zwischen dem Castell Aliso[1]) und dem Rhein wurde überall durch neue Grenzscheiden und Dämme sicher gestellt.

8. Jetzt war die Flotte beisammen. Da ließ Germanicus die Vorräthe vorausgehen, vertheilte die Schiffe unter die Legionen und Bundesgenossen, lief in den sogenannten Drususcanal[2]) ein, und nachdem er zu Vater Drusus gefleht daß er den Sohn bei dem was er in der Nachfolge des Vaters unternehme huldreich und gnädig durch Vorbild und Gedächtniß seiner Rathschläge und Thaten unterstützen möge, durchschiffte er die Seen und den Ocean in glücklicher Fahrt bis zur Ems. Die Flotte wurde am linken Ufer des Flusses zurückgelassen — und ein Fehler damit begangen daß sie die in das rechte Ufergebiet bestimmten Truppen nicht gleich dorthinbrachte. So giengen Tage verloren mit Brückenschlagen. Nun zogen, durch Nichts gestört, da die

1) Die Frage, wo dieser feste Platz gelegen war, ist noch nicht spruchreif; ebensowenig wo das am Ende des Capitels angeführte Aliso.

2) Durch welchen sein Vater den Rhein und die Yssel verbunden.

Flut noch nicht anwuchs, Reiterei und Legionen über den ersten Theil des Flutbettes [1]); aber der Nachtrab, den die Hülfsvölker bildeten, und namentlich die unter ihnen befindlichen Bataver, indem sie in das Wasser sprangen und ihre Schwimmkunst zeigen wollten, geriethen in Noth, und Einige ertranken. Während der Caesar ein Lager absteckte, ward ihm die Kunde daß die Angrivarier [2]) im Rücken des Heeres abgefallen seien. Auf der Stelle wurde Stertinius mit Reiterei und Leichtbewaffneten abgesendet und rächte die Treulosigkeit mit Feuer und Schwert.

9. Jetzt trennte Römer und Cherusker nur noch die Weser. Am Ufer stand mit den übrigen Häuptern Arminius und fragte ob der Caesar gekommen sei? Als dieses bejaht wurde, bat er um eine Unterredung mit seinem Bruder. Dieser war beim Heere, unter dem Namen Flavus (der Blonde), ausgezeichnet durch seine Treue, wie auch dadurch daß er wenige Jahre zuvor unter den Fahnen des Tiberius durch Verwundung ein Auge verloren. Es wurde gestattet: er trat vor und wurde von Arminius begrüßt. Nachdem Letzterer seine Bedeckung weggeschickt hatte begehrte er daß auch die am diesseitigen Ufer aufgestellten Bogenschützen sich entfernen sollen, und als dieß geschehen war, fragte er den Bruder, woher die Verunstaltung in seinem Gesichte komme? Nachdem dieser den Ort und das Treffen genannt, fragt Arminius weiter, welche Belohnung ihm geworden sei? Flavus zählt erhöhten Sold, Halskette, Ehrenkranz und andere soldatischen Geschenke auf, indeß Arminius über solch elenden Lohn der Knechtschaft spottet.

10. Nun begannen sie, verschiedenen Sinnes, dieser von Roms Größe, von der Macht des Caesar und den schweren Strafen der Besiegten: „wenn er (Arminius) sich freiwillig unterwerfe, so warte seiner

1) D. h. den der Brücke zunächstgelegenen. Bei der Beschaffenheit der Uferumgebung, welche eine sanfte ganz allmähliche Abdachung gegen das Bette des mit wenig Ufer versehenen Flusses bildete, war dieser Theil auch der tiefste.

2) Sollte heißen: Ampsivarier.

schon die Gnade: auch seine Gattin und sein Sohn [1]) werden nicht feindlich behandelt." Jener weist auf die heiligen Ansprüche des Vaterlands, auf die altangestammte Freiheit, die heimischen Götter Germaniens hin, auch auf die Mutter die ihre Bitten mit ihm vereinige; „er solle doch nicht den Ausreißer und Verräther an Blutsfreunden und Verwandten, ja am ganzen Volke machen, statt ihnen Führer im Kriege zu sein." Allmählich geriethen sie ins Schmähen, und selbst der Strom zwischen ihnen hätte sie nicht abgehalten handgemein zu werden, wenn nicht Stertinius [2]) herbeieilend den Flavus, der zornerfüllt Roß und Rüstung forderte, zurückgehalten hätte. Drüben sah man Arminius dräuen und eine Schlacht ankünden. Er untermengte nämlich viel Latein, da er im römischen Lager als Anführer seiner Landsleute gedient hatte.

11. Der folgende Tag zeigte die Germanen jenseits der Weser in Schlachtordnung. Der Caesar hätte nicht als Imperator zu handeln geglaubt, wenn er ohne eine Brücke und Schutzmannschaft für dieselbe die Legionen in Gefahr gegeben hätte, und schickte die Reiterei wo der Fluß seicht war hinüber [3]). Es befehligte sie Stertinius und der Primipilar Aemilius [4]), welche, um den Feind zu theilen, an verschiedenen Orten hinüberritten. Wo die Strömung am stärksten, sah man Chariovalda, den Anführer der Bataver, aus den Fluten hervorstürmen. Ihn lockten mit verstellter Flucht die Cherusker in eine von waldigen Höhen umgebene Ebene. Jach nun erheben sie sich, brechen von allen Seiten hervor, werfen was sich widersetzt nieder, dringen den Weichenden auf der Ferse nach, treiben die zum Kreise sich

---

1) S. 1, 57.

2) War dieser mit der Züchtigung der Ampsivarier (s. das Ende vom Cap. 8) schon fertig? oder hatte er ihnen mehr nur eine Faust gemacht?

3) Dieß geschah als erste Maßregel, um das jenseitige Ufer vom Feinde zu säubern und dann eine Brücke schlagen zu können.

4) Der Hauptmann der ersten Centurie der ersten Cohorte der Legion hieß primi pili centurio. Wer dieses einmal gewesen hieß, wenn er länger blieb, primipilaris, hatte Ritterrang und konnte als Präfect verwendet werden.

Schließenden, theils mit dem Schwert theils aus der Ferne ihnen zusetzend, drunter und drüber vor sich her. Chariovalda, nachdem er den wütenden Andrang des Feindes ausgehalten, ermahnt die Seinigen, sie sollen die andringenden Schaaren in Einer Keilmasse durchbrechen, wirft sich selbst in das dichteste Kampfgewühl, und unter einem Hagel von Geschoßen sinkt er vom durchbohrten Pferde, und viele der Edlen neben ihm. Die Andern rettete der eigene Arm oder die unter Stertinius und Aemilius zu Hülfe eilende Reiterei aus der Gefahr.

12. Nach dem Uebergange über die Weser erfuhr der Caesar durch einen Ueberläufer [1]) daß Arminius ein Schlachtfeld erkoren habe. Auch andere Völkerschaften seien bei der Versammlung in dem Haine des Herkules vertreten gewesen, und es werde ein nächtlicher Sturm auf das Lager gewagt werden. Man glaubte dem Angeber; auch sah man die Feuer, und Kundschafter die sich näher hinzuschlichen brachten zurück, man höre die Rosse und das Getöse eines zahllosen und ungeregelten Heeres. Da demnach mit Nächstem ein Hauptschlag geschehen mußte, glaubte der Caesar die Stimmung der Soldaten erforschen zu sollen, und sann darüber nach, wie ihm eine unverfälschte Kunde werden möge. „Was die Tribunen und Centurionen melden sei oft mehr nur erfreulich lautend als Nachricht aus guter Quelle. Der Feigelassenen Denkart sei knechtisch, bei Freunden sei Schmeichelei. Berufe er das Heer zur Versammlung, so schreie auch hier die Menge das nach wozu Wenige den Ton angeben. Auf den Grund komme man der Stimmung im Heere nur da wo die Leute allein und unbewacht bei ihrem Feldkessel ihre Hoffnung und Furcht laut werden lassen."

---

1) Arminius zog sich demnach, als Germanicus über die Weser gieng, mit seinem Heere zurück. Vermutlich fand er dort keine günstige Walstätte. Er hatte sein Heer den Römern an der Weser nur zeigen wollen; denn darin bestand ein Hauptstück seiner Taktik, sich hie und da dem Feinde zu zeigen, dann sich zurück zu ziehen, um ihn tiefer ins Land zu locken, bis er einen günstigen Kampfplatz gefunden hatte.

13. Nach Anbruch der Nacht trat er durch das Augurale [1]) ins Freie und gieng auf geheimen, den Wachen unbekannten Pfaden mit nur Einem Begleiter, eine Wildhaut [2]) um die Schultern geschlagen, in die Lagergassen, stellte sich an die Gezelte, und waidete das Herz an seinem Lobe, hörte wie der Eine den Adel des Feldherrn, ein Andrer seine Schönheit, die Meisten aber daß er gegen sich so hart, gegen Andre so freundlich sei, auf eine solche Art rühmten daß aus Scherz und Ernst dieselbe Gesinnung gegen ihn hervorleuchtete, wobei sie bekannten, vor dem Feinde müsse man es ihm vergelten, müsse zugleich die Treulosen, die Friedensbrecher der Rache und dem Ruhme zum Opfer hinschlachten. Während dessen sprengt Einer der Feinde, der der lateinischen Sprache mächtig war, vor den Wall hin und verheißt mit lauter Stimme in des Arminius Namen dem der übergehe Gattin und Ackerland und, so lange der Krieg währe, täglich 100 Sestertien. Dieser Schimpf entflammte den Zorn der Legionen. Der Tag solle nur kommen, die Schlacht nur vergönnt sein! Nehmen werde sich dann der Soldat der Germanen Ackerland, fortschleppen die Gattinnen. Man nehme die Vorbedeutung an und bestimme der Feinde Ehehälften und Habe der Beute. Um die dritte Nachtwache ward das Lager berannt; aber es kam zu keinem Pfeilschuß, da vor den Verschanzungen überall ganze Cohorten standen und nirgends Mangel an Aufmerksamkeit sich wahrnehmen ließ.

14. Die Nacht brachte dem Germanicus ein schönes Traumgesicht. Es war ihm als käme er vom Dienste des Altares und empfienge für sein vom Opferblute bespritztes Oberkleid ein schöneres aus der Hand der Großmutter Augusta. Das bedeutsame Gesicht hob

---

1) An das Feldherrnzelt stieß wie zur Linken das Tribunal, so zur Rechten unmittelbar das Augurale, wo geopfert wurde. Von da aus konnte der Feldherr ungesehen selbst von Wachen, weil diese Gegend des Lagers als geheiligter Raum mit religiöser Scheue betrachtet und gemieden wurde, in die Lagergassen kommen.

2) Um für einen Germanen angesehen zu werden, deren damals im römischen Heere schon Manche dienten.

ihm sein Herz; auch die Auspicien stimmten zu; er rief also das Heer zur Versammlung und besprach vor ihm was er richtigen Blicks vorausgesehen und was für den bevorstehenden Kampf angemessen. „Nicht blos das offene Feld sei für den römischen Krieger erwünschter Kampfplatz, sondern, richtig benützt, auch Wälder und Gebirge; denn die ungeheuren Schilde der Barbaren und ihre unmäßig langen Speere lassen sich unter Baumstämmen und Bodengesträuch nicht so handhaben wie Wurfspieß und Schwert bei Schutzmitteln die mit dem Körper wie Eins seien. Sie sollen nur Hieb auf Hieb fallen lassen und nach den Gesichtern zielen. Der Germane habe weder Panzer noch Helm; selbst der Schild sei nicht durch Eisen oder Leder haltbar gemacht, sondern nur ein Weidengeflecht oder ein dünnes mit Farbe übertünchtes Brett; die erste Linie sei zur Noth mit Lanzen versehen: die Andern haben blos im Feuer hartgespitzte oder wenigstens nur kurze Angriffswaffen. Der Mann selbst sei zwar für das Auge eine gräßliche Gestalt und für den Ungestümm eines Augenblicks kräftig, aber er habe keine Ausdauer gegen Wunden, laufe weg und fliehe, ohne der Schmach sich zu schämen, ohne nach den Führern zu fragen, verzagt im Mißgeschick, wie im Glücke keines göttlichen und menschlichen Rechtes eingedenk. Wenn sie Land und Meer zu durchziehen satt haben und Ruhe wünschen, — auf dieser Walstätte sei sie zu gewinnen. Schon sei die Elbe näher als der Rhein und weiterhin kein Krieg. Sie sollen nur ihn, der in des Vaters und Oheims Fußtapfen gehe, in denselben Landen als Sieger auftreten machen!" Der Rede des Feldherrn folgte Aufschwung der Begeisterung beim Heere, und es wurde das Zeichen zum Kampfe aufgesteckt.

15. Auch Arminius und die übrigen Häupter der Germanen unterließen nicht ihre Schaaren anzufeuern. „Diese Römer vor ihnen seien die besten Läufer [1]) aus dem Heere des Varus. Um mit dem

---

1) Von den drei Legionen des Varus retteten sich nur äußerst Wenige; dagegen wurden zwei andere Legionen, die sein Neffe, der Legat Asprenas, besonders führte, durch dessen Umsicht und Wachsamkeit gerettet.

Krieg verschont zu bleiben, hätten sie die Fahne des Aufruhrs vor sich aufgepflanzt. Ein Theil von ihnen schleppe seine Wundenlast auf dem Rücken, ein anderer die von Fluten und Stürmen zerschlagenen Glieder von Neuem einen erbitterten Feind und zürnenden Göttern entgegen, nichts Gutes sich versprechend. Zur Flotte und zum abwegsamen Ocean hätten sie — das sehe man wohl — nur darum ihre Zuflucht genommen, damit Niemand ihnen unterwegs entgegentrete, Niemand den Geschlagenen auf der Ferse bleibe. Aber sie sollen ihnen nur einmal vor die Klinge kommen! Winde und Ruder sollen dann den Geschlagenen nichts helfen! Sie möchten nur dieser Habgier, Grausamkeit, Despotie eingedenk sein! Ob noch etwas Anderes ihnen übrig sei als die Freiheit zu behaupten, oder vor der Knechtschaft zu sterben?"

16. Die also Entflammten und den Kampf Verlangenden führen sie nun in eine Ebene, Idistaviso [1]) genannt. Zwischen der Weser und einer Hügelreihe zieht sich diese Ebene, je nachdem das Ufer zurückweicht oder vortretende Berge den Raum beengen, in ungleichmäßigen Krümmungen hin. Im Rücken erhob sich ein hochstämmiger Wald, unten frei von Bodengehölz. Die Ebene und den Saum des Waldes hielt das Barbarenheer besetzt; nur die Cherusker [2]) hatten sich auf Höhen gelagert, um von oben herab über die kämpfenden Römer herzufallen. Unser Heer rückte in folgender Ordnung an: die gallischen und germanischen Hülfsvölker an der Spitze; hinter ihnen die Bogenschützen zu Fuß; dann vier Legionen und, mit zwei prätorischen Cohorten und auserlesener Reiterei, der Caesar; hierauf wieder so viele Legionen und Leichtbewaffnete mit berittenen Bogenschützen und die

---

1) Nach Grimm Idisiaviso. Zwischen Minden und Vlotho soll die Weser und ein auf der rechten Seite derselben hinlaufender Höhenzug eine Lokalität bilden wie sie hier von Tacitus geschildert wird. Germanicus war wohl unterhalb Minden über die Weser gegangen und marschierte nun auf dem rechten Ufer derselben hinauf, bis er in gerader Linie zwischen Minden und Vlotho stand.

2) Man muß sich denken daß diese Höhen nicht hinter der Schlachtlinie der Germanen, sondern mehr in derselben lagen.

übrigen Cohorten der Bundesgenossen; alle sich zusammennehmend und gefaßt haltend in der Ordnung des Zuges sich auch zur Schlacht aufzustellen.

17. Als sich Cherusker-Schaaren sehen ließen, welche ihr wildes Ungestümm dem Feind entgegentrieb, so ließ der Caesar den kräftigsten Theil der Reiterei ihnen in die Flanken fallen; Stertinius mit den übrigen Geschwadern sollte sie umgehen und von hinten angreifen; „er selbst werde zur rechten Zeit zur Hand sein.“ Mittlerweile zog ein herrliches Wahrzeichen, acht Adler, die man dem Walde zufliegen und dort sich niederlassen sah, das Auge des Imperators auf sich. „Vorwärts, ruft er, den römischen Vögeln nach, den Genien der Legionen!“ Sagts und läßt das Fußvolk angreifen, während zugleich die vorausgeschickte Reiterei von hinten und von der Seite her sich auf den Feind wirft. Und wunderbar! zwei feindliche Heere sah man jetzt in sich kreuzender Flucht, die Einen aus dem Walde, den sie besetzt gehalten hatten, in das offene Feld, die Andern aus der Ebene dem Walde zurennen. Die Cherusker zwischen Beiden in der Mitte wurden von den Hügeln hinabgedrängt; unter ihnen wohl erkennbar Arminius, wie er fechtend, rufend, blutend den Kampf aufrecht hielt. Er hatte sich auf unsre Pfeilschützen geworfen, dort durchzubrechen; aber rätische und vindelicische Cohorten nebst gallischen stellten sich ihm entgegen. Doch half ihm die Wucht seines Armes und das Feuer seines Pferdes durch. Um sich unkenntlich zu machen, hatte er das Gesicht mit dem eigenen Blute bestrichen. Es berichten Einige, die unter den römischen Hülfstruppen befindlichen Chauker hätten ihn erkannt und durchgelassen. Tapferkeit oder ähnliche List half auch dem Inguiomerus zum Entkommen. Die Uebrigen erlagen hier oder dort dem feindlichen Schwerte. Sehr Viele, welche über die Weser zu schwimmen versuchten, fanden, wenn nicht unter den nachgesandten Geschoßen oder durch die Gewalt der Strömung, desto gewisser unter der Masse der sich hindurch Drängenden und dem Einsturz des Uferrandes ihren Tod in den Wellen. Manche, in schmählicher Flucht, kletterten zuoberst auf Bäume hinauf und bargen sich hinter den Aesten.

Da kamen denn die Bogenschützen und schoßen sie zur Kurzweil herunter. Andre lieferte das Umhauen der Bäume.

18. Das war ein großer Sieg und nicht blutig für uns. Eine Stunde vor Mittag begann das Schlachten der Feinde und währte bis zur Nacht. Zehntausend Schritte weit deckten Leichname das Erdreich. Unter der Beute fand man auch Ketten, welche sie als des Erfolges sicher für die Römer mitgebracht hatten. Die Legionen begrüßten auf der Walstatt den Tiberius als Imperator, errichteten einen Erdhügel und darauf eine Tropäe, auf welcher die Namen der besiegten Völkerschaften angebracht wurden.

19. Nicht Wunden, nicht Verlust theurer Angehörigen, noch wiederholte Verheerung erfüllten die Germanen so mit Schmerz und Wut wie dieser Anblick. Sie, die eben sich gefaßt machten ihre Wohnsitze zu verlassen und über die Elbe zurückzuweichen, wollen jetzt Kampf, rennen zu den Waffen. Vornehme und Gemeine, Jünglinge und Greise werfen sich unversehens auf den römischen Heereszug und bringen ihn in Verwirrung. Zuletzt ersehen sie sich einen Kampfplatz, von einem Flusse [1]) und von Wäldern eingeschlossen, zwischen ihnen eine engbegrenzte, nasse Ebene; auch die Wälder umschloß ein tiefer Sumpf, mit Ausnahme einer Seite, wo die Angrivarier [2]) zur Grenzscheide gegen die Cherusker einen breiten Damm aufgeworfen hatten; hier stellte sich das germanische Fußvolk auf; ihre Reiterei barg sich hinter benachbarten Hainen, um den Legionen, wenn diese in den Wald eingetreten wären, im Rücken zu sein.

20. Nichts von alle dem blieb dem Caesar unbekannt. Plane und Oertlichkeiten, Oeffentliches und Geheimgehaltenes, hatte er erfahren und kehrte des Feindes List zu seinem Verderben. Dem Legaten Sejus Tubero ließ er die Reiterei und die Ebene; die Linien des Fußvolks ordnete er so daß ein Theil auf der Seite vorrückte wo der Wald den ebnen Zugang hatte; ein andrer Theil sollte den Damm

1) Vielleicht ein Nebenfluß der Elbe.

2) Engern, im Norden des Cherusker, zu beiden Seiten der Weser.

zu gewinnen suchen. Das Schwere behielt er für sich, das Andre ließ er den Legaten. Die denen der ebene Weg angewiesen war drangen mit Leichtigkeit ein; aber die welche den Damm erstürmen sollten hatten, wie wenn sie gegen eine Mauer Sturm liefen, unter den schweren Streichen von oben her einen harten Stand. Der Feldherr gewahrte die Ungleichheit solches Nahkampfes, zog die Legionen ein Wenig zurück, und hieß die Schleuderer und das schwere Geschütz den Feind verdrängen. Jetzt schleuderte das Grobgeschütz seine Lanzen, und je freier dem Auge die Vertheidiger dastanden, mit desto mehr Wunden wurden sie hinabgeworfen. Der Caesar mit seinen prätorischen Cohorten war der Erste der sich des Walles bemächtigte und von da in den Wald eindrang. Hier focht Mann gegen Mann; den Feind umschloß von hinten der Sumpf, die Römer Fluß oder Berg; für Beide lag ein unausweichliches Entweder Oder in der Beschaffenheit des Ortes, Hoffnung nur in der Tapferkeit, Rettung nur im Siege.

21. Und die Germanen gaben an Mut nichts nach. Allein die Art des Kampfes und der Bewaffnung setzte sie in Nachtheil. So groß die Menge war: in den beengenden Räumen konnten sie mit ihren übermäßig langen Spießen nicht vorwärts, nicht zurück, konnten keinen Anlauf nehmen, um von ihrer Behendigkeit Gebrauch zu machen, sondern waren ganz zum stehenden Kampfe gezwungen. Der Römer dagegen, den Schild an die Brust gepreßt und die Hand im Schwertgriff geborgen, hieb auf die breiten Gliedmaßen der Barbaren, auf die unbeschützten Köpfe los und brach sich Bahn, indem er Feind auf Feind vor sich niederstreckte. Arminius erschien dießmal weniger im Vordergrund, entweder weil es bei ihm athemlos von Gefahr zu Gefahr gieng, oder weil die kürzlich erhaltene Wunde ihn hinderte. Auch den Inguiomerus, der die ganze Schlachtlinie hin und wieder flog, verließ mehr das Glück als die Tapferkeit. Germanicus, um desto kenntlicher zu sein, hatte die Kopfbedeckung abgenommen und bat, sie möchten nur fort und fort das Schwert walten lassen, man brauche keine Gefangenen; nur die Ausrottung des Volkes mache dem Krieg ein Ende.

Erst am späten Abend zog er eine Legion aus dem Treffen, um das Lager zu schlagen; die Uebrigen sättigten sich bis in die Nacht an dem Blute der Feinde. Bei der Reiterei blieb der Kampf unentschieden.

22. Der Caesar belobte die Sieger in öffentlicher Versammlung und ließ eine Tropäe errichten mit der stolzen Inschrift: „Nach Bezwingung der Völker zwischen dem Rhein und der Elbe habe das Heer des Tiberius dieses Denkmal dem Mars, Juppiter und Augustus geweiht.“ Von sich setzte er Nichts bei: er fürchtete Mißfallen zu erregen, oder dachte er vielleicht: das Gethane finde des Lohnes genug im Bewußtsein? Sofort beauftragte er den Stertinius mit dem Kriege wider die Angrivarier [1]), wofern sie nicht eiligst sich unterwärfen. Sie demütigten sich, ließen sich Alles gefallen und erhielten auch für Alles Verzeihung.

23. Da indeß der Sommer schon vorgerückt war, so wurden einige Legionen auf dem Landwege nach den Winterquartieren zurückgeschickt, den größeren Theil brachte der Caesar zu Schiffe und fuhr mit ihnen die Ems hinab in den Ocean. Anfangs rauschte durch ruhige Meeresfläche hin der Ruderschlag der 1000 Schiffe, oder war es der Wind der die Segel blähte. Dann aber zog sich schwarzes Gewölk zusammen. Hagelgestöber, aus ihm sich entladend, und vom Kampfe der verschiedensten Winde wild bewegter Wellengang benahm die Aussicht und erschwerte das Steuern. Der zagende, mit den Unfällen der See unbekannte Soldat, indem er die Schiffleute störte oder ungeschickt unterstützte, verderbte was die Kundigen gut machten. Endlich gieng Luft und Meer ganz in die Herrschaft des Südwindes über, und dieser, von den wassergesättigten Gauen Germaniens, von seinen tiefen Strömen und endlosen Wolkenzügen sich Macht bereitend und je näher dem starren Norden, desto schauriger, riß die Schiffe fort und schleuderte sie hinaus — vereinzelt — in den offenen Ocean, manche auch gegen Inseln die durch schroffe Felswände oder ver-

1) Hier sollte es, wie Cap. 8, wieder heißen: Ampsivarier.

borgene Untiefen Verderben drohten. Wann sie diesen mit Mühe und Noth ausgewichen waren und allmählich geänderte [1]), in die Richtung des Windes eingehende Brandung bekamen, so wollte kein Anker halten, kein Ausschöpfen der hereinbrechenden Wasser zureichen. Pferde, Zugthiere, Gepäcke, auch Waffen wurden über Bord geworfen, um die Schiffe, in welche stromweise durch die Seiten das Wasser eindrang, während auch von oben die Wellen hereinschlugen, zu erleichtern.

24. Wie der Ocean stürmischer ist als jedes sonstige Meer und Germaniens Klima mörderisch rauh vor allen Landen, so war auch dieses Unglück ein ganz außeordentliches. In der Nähe nur feindliche Gestade, sonst in alle Fernen hin nur endloses Meer, wie man es denn auch wirklich für die äußerste Grenze des Erdkreises hält, wo kein Land weiter. Ein Theil der Schiffe versank. Ein größerer Theil ward an entlegenen Inseln ans Land geworfen, wo die Mannschaft, weil kein menschlicher Anbau sich fand, Hungers starb, wenn nicht etwa todte Pferde, die eben daselbst angeschwemmt wurden, ihr Leben fristeten. Des Germanicus Galeere war die einzige die an der Küste der Chauker landete. Hier stand er jene ganze Zeit über Tag und Nacht auf Klippen und vorspringenden Küsten, schrie, er sei Schuld an dem entsetzlichen Unglück, und ließ sich kaum durch seine Freunde abhalten in demselben Meere den Tod zu suchen. Endlich legte sich der Aufruhr der Gewässer, der Wind wurde günstig, und nun kamen mit spärlichem Ruderwerk oder aufgespannten Tüchern verstümmelte Schiffe zurück, einige im Schlepptau von weniger beschädigten. Letztere wurden eiligst ausgebessert, die Inseln zu durchsuchen. Durch diese Fürsorge wurde eine beträchtliche Zahl Verunglückter zusammengebracht. Viele hatten die kürzlich begnadigten Ampsivarier von den tiefer im Lande Wohnenden gekauft und gaben sie zurück. Einige wurden bis nach

1) Es ist hier von Schiffen die Rede die der Sturm an Inseln zu schleudern drohte; waren sie diesen zur Noth ausgewichen, so waren sie doch noch in der größten Gefahr, weil die vom Ufer schräg auslaufende Brandung die Schiffe jetzt von der Seite anfiel.

Britannien geschleudert und von den dortigen kleinen Fürsten heimgesendet. Aus je größerer Ferne Einer heimkehrte, desto mehr wußte er zu erzählen von Wunderdingen, von der Gewalt mit einander kämpfender Winde, von nie gesehenen Vögeln, Seeungeheuern, Zwittergestalten von Mensch und Thier, waren es nun wirklich gesehene Dinge oder blos Geschöpfe der Furcht.

25. Das Gerücht von dem Verlust der Flotte war für die Germanen ein weckender Ruf zu Siegeshoffnungen, für den Caesar, sie zu dämpfen. Er befiehlt dem Cajus Silius mit 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde gegen die Chatten zu ziehen. Er selbst mit größerer Macht fällt in das Gebiet der Marser ein, deren (gewesener) Anführer Mallovendus, kurz zuvor in Pflichten genommen, die Anzeige machte daß in einem benachbarten Haine der Adler einer Varischen Legion, von mäßiger Bedeckung bewacht, vergraben sei. Sogleich wurde eine Schaar abgesendet, von vorn den Feind herauszulocken, während Andere ihn umgehen und in seinem Rücken den Adler ausgraben sollten. Hier und dort war das Glück günstig. Jetzt um so rascher drang der Caesar ins Innere, verheerend und vernichtend, da der Feind es nicht wagte sich in ein Treffen einzulassen, oder, wo er sich entgegenstellte, alsobald verjagt wurde und, wie man von Gefangenen hörte, damals mehr als je eingeschüchtert war. Laut sagten sie, die Römer seien unüberwindlich, seien durch kein Unglück zu bezwingen. Nachdem sie die Flotte eingebüßt, die Waffen verloren, nachdem die Gestade mit verunglückten Menschen und Pferden bedeckt gewesen, sehe man sie mit dem alten Mute, mit ungebrochenem Trotze und wie wenn ihrer mehr geworden wären, in Feindesland einbrechen.

26. Hierauf wurde der Soldat ins Winterlager geführt, frohen Sinnes daß er die Unfälle der See noch durch einen glücklichen Feldzug ausgeglichen hatte. Der Caesar that noch das hinzu daß er mit freigebiger Hand Jedem erstattete was er verloren zu haben angab. Auch hegte man keinen Zweifel daß dem Feinde der Mut zu sinken beginne, daß er damit umgehe um Frieden zu bitten, und daß der Krieg zu Ende geführt werde könne, wenn man den nächsten Sommer dazu

nehme. Aber Tiberius schrieb ein über das andre Mal, er solle zu dem zuerkannten Triumphe zurückkommen. „Genug sei des Errungenen, genug des Erlittenen. Glückliche und große Schlachten seien es die er geschlagen. Er solle auch dessen eingedenk sein wie Sturm und Meereswoge, ohne Schuld des Feldherrn, doch schwere, wahrhaft entsetzliche Verluste gebracht habe. Er selbst, von dem zu den Göttern gegangenen Augustus neunmal nach Germanien gesendet, habe durch Maßregeln der Klugheit mehr als durch Gewalt zu Stande gebracht. So seien die Sigambern [1]) zur freiwilligen Unterwerfung gebracht, so den Sueven und König Marbod [2]) durch Frieden die Hände gebunden worden. Auch die Cherusker und die übrigen noch widerspenstigen Völkerschaften könne man jetzt, da der römischen Rache Genüge geschehen, ihren innern Zwistigkeiten überlassen." Als Germanicus ein Jahr noch zur Ausführung des Begonnenen sich ausbat, griff ihn Tiberius noch ernstlicher — an der Bescheidenheit — an: er bot ihm ein zweites Consulat, dessen Verrichtungen er in Person sich unterziehen möchte. Zugleich fügte er bei, wenn noch weitere Kriegführung nöthig sei, so solle er Gelegenheit Ruhm zu gewinnen auch dem Bruder Drusus übrig lassen, der, zu einer Zeit wo sonst kein Feind sich finde, nur bei den Germanen den Titel Imperator erringen und seine Lorbeeren sich holen könne. Nun besann sich Germanicus nicht länger, obwohl es ihm nicht entgieng daß Alles nur Vorwand war und man ihn blos aus Mißgunst von den so gut als schon errungenen Lorbeeren wegdrängen wollte.

27. Um dieselbe Zeit wurde über Libo Drusus, einen Sprossen

---

1) Sie fand Caesar am rechten Rheinufer nördlich von den Ubiern. Es ist die Völkerschaft die dem Lollius die schimpfliche Niederlage beibrachte. Augustus versetzte sie (durch Tiberius) auf das linke Rheinufer.

2) König der Markomannen. Am Hofe des Augustus erzogen, unternahm er es, nach Deutschland zurückgekehrt, alle suevischen Stämme unter sich zu vereinigen, trat auch mit einem großen auf römische Weise organisierten Heere einmal dem Tiberius (i. J. 6 n. Chr.) entgegen, ohne daß es jedoch zu einem Kampfe kam. Später mußte er sich vor Arminius in den Schutz der Römer flüchten.

des scribonischen Hauses, zur Anzeige gebracht daß er mit Umwälzungsplanen umgehe. Dieses Handels Anfang, Verlauf und Ausgang will ich ausführlicher erzählen, weil damals neu aufkam was so viele Jahre hindurch ein Krebsfraß am Marke des Gemeinwesens gewesen ist. Der Senator Firmius Catus, einer der vertrautesten Freunde Libo's, verlockte den unvorsichtigen und leichtgläubigen jungen Mann sich mit den Vorspieglungen der Chaldäer, den Mysterien der Magier und mit Traumdeutern zu befassen, indem er ihm seinen Urgroßvater Pompejus, seine Muhme Scribonia, ehemals Gemahlin des Augustus, seine Geschwisterkinder, die Caesaren, und die lange Reihe von Ahnenbildern in seinem Hause vors Auge führte. Dabei machte er ihm Mut zu üppigem Aufwand und zum Geldaufnehmen, ein Genosse für ihn in Lüsten und Nöthen, um desto mehr mit Beweisen ihn zu umstricken.

28. Als er Zeugen genug und Sklaven, die um die Sache wußten, aufgetrieben, begehrt er Vorlassung beim Fürsten, nachdem er zuvor durch den römischen Ritter Flaccus Vescularius, der in näherem Umgang mit Tiberius stand, das Verbrechen und den Verbrecher namhaft gemacht hatte. Der Caesar wies die Anzeige nicht von sich, verweigerte aber die Besprechung. „Man könne durch Vermittlung desselben Flaccus sich gegenseitig mittheilen.“ Und während dessen erhebt er den Libo zur Prätur, zieht ihn zur Tafel, mit keiner Miene Entfremdung, in keinem Worte Erregtheit verrathend — in so tiefem Versteck hielt sich bei ihm der Zorn — kurz, statt zu hintertreiben, wie er konnte, wollte er alle seine Reden und Handlungen wissen; bis ein gewisser Junius, welchen Libo angegangen hatte abgeschiedene Geister heraufzubeschwören, den Fulcinius Trio mit der Anzeige beauftragte. Dieser Trio war ein unter den Anklägern berühmtes Subject und eigentlich gierig nach dem Rufe der Schlechtigkeit. Alsbald versichert dieser sich der Person des Libo, geht zu den Consuln, begehrt Untersuchung durch den Senat. Die Väter werden einberufen, mit dem Bedeuten, es sei etwas Wichtiges, ja Entsetzliches zu verhandeln.

29. Libo indessen geht im Trauergewande mit den vornehmsten Frauen in den Häusern umher, spricht seine Verwandten an, begehrt ihre Fürsprache wider das was ihm drohe. Alle verweigern sie — unter verschiedenen Vorwänden — in gleicher Furcht. Am Sitzungstage läßt er sich, entkräftet von Furcht und Bekümmerniß, oder, wie Einige melden, scheinkrank in einer Sänfte vor die Pforte der Curie tragen. Hier sich an den Bruder lehnend erhebt er die Hände, die flehenden Worte zu Tiberius, — der ihn mit kalter Miene empfängt. Sofort liest der Caesar die Klagschriften mit den Namen der Verfasser ab, also gemessenen Tones daß es schien, er wolle weder mildern noch schärfen.

30. Zu Trio und Catus hatten sich als Ankläger gesellt Fontejus Agrippa und Cajus Vibius, welche mit einander stritten, wem das Recht wider den Beklagten als Redner aufzutreten werden solle; endlich, da sie sich unter einander nicht vergleichen konnten und Libo ohne Vertheidiger eingetreten war, erklärte Vibius, er wolle ihm die Anklagepunkte — jeden besonders — vorhalten, und zog nun Papiere hervor die ganz Wahnsinniges enthielten, z. B. daß Libo (von den Magiern) habe wissen wollen ob er dereinst so reich sein werde daß er die appische Straße bis nach Brundisium mit Geld bedecken könnte. Noch Andres dieser Art, Thörichtes, Leeres, um es milder zu bezeichnen, Mitleiderregendes, stand darin. Nur von einem Actenstücke wies der Ankläger nach daß dort von der Hand des Libo den Namen der Caesaren und Senatoren Zeichen von schrecklicher oder wenigstens geheimer Bedeutung beigefügt waren. Da der Beklagte leugnete, so wurde beschlossen die (seine Handschrift) anerkennenden Sklaven auf die Folter zu bringen; und weil durch einen alten Senatsbeschluß das Foltern in peinlicher Sache wider den Herrn verboten war, so hieß der schlaue, in Rechtsverdrehung erfinderische Tiberius einzeln sie an den Eintreiber der Schatzkammer[1]) verkaufen; damit unbeschadet des

---

1) Actor hieß der Sklave oder Freigelassene der durch das Vertrauen seines Herrn mit der Verwaltung seines Vermögens (oder eines

Senatsbeschlusses die Sklaven des Libo wider den Herrn verhört werden konnten! Der Beklagte verlangte deßhalb einen Tag Aufschub, gieng nach Hause und übertrug seinem Verwandten Publius Quirinius seine letzte Bitte an den Fürsten. Die Antwort war, er solle sich an den Senat wenden.

31. Inzwischen wurde das Haus mit Wachen umgeben. Schon wurde es auch in der Vorhalle laut von Soldaten, und man konnte sie (von oben her) hören, sehen, als Libo, selbst mitten unter dem Schmause den er zu seinem letzten Vergnügen sich hatte bereiten lassen eine Beute der Angst und Qual, nach Einem rief der ihn tödte, Sklaven bei der Hand nahm, das Schwert ihnen aufdrängte. Während Jene zittern und beben und fliehen und darüber das Licht sammt dem Tischchen worauf es stand umwerfen, und Er nun von Nacht und Grauen des Todes sich umgeben sieht, bringt er sich zwei Stiche bei. Auf das Stöhnen des Zusammensinkenden eilen Freigelassene herbei, und die Soldaten entfernten sich, nachdem sie ihn in seinem Blute liegend gesehen. Dennoch wurde die Anklage bei den Vätern mit demselben Ernste zu Ende geführt, und Tiberius schwor, er würde bei aller Verschuldung dennoch auf die Erhaltung seines Lebens angetragen haben, wenn Libo nicht so schnell durch freiwilligen Tod zuvorgekommen wäre.

32. Seine Güter wurden unter die Ankläger vertheilt, und denen welche Senatoren waren außer der Ordnung Präturen verliehen. Hierauf machte Cotta Messalinus den Antrag, Libo's Bildniß solle nie ein Leichenbegängniß seiner Nachkommen begleiten; Gnejus Lentulus: kein Scribonier solle den Beinamen Drusus annehmen. Des Pomponius Flaccus Vorschlag wollte ein mehrtägiges Dankfest angeordnet; Lucius Piso (?), Gallus Asinius, Papius Mutilus und Lucius Apronius beantragten Weihgeschenke für Juppiter, Mars und Con-

Theiles) beauftragt war und die Sklaven beaufsichtigte. Actor publicus in der Kaiserzeit hieß der welcher eine ähnliche Stellung in Bezug auf die Staatsgüter hatte.

cordia, und daß der 13. September, an welchem Tage Libo sich den Tod gegeben, als Festtag gefeiert werde. Diese Anträge niedrigster Schmeichelei wollte ich anführen, damit man erkenne wie alt das Uebel im Staate ist. Auch wegen der Verbannung der Mathematiker (Astrologen) und Magier aus Italien wurden Senatsbeschlüsse gefaßt. Einer derselben, Lucius Pituanius, wurde vom tarpeischen Felsen hinabgestürzt. Einen Andern, den Publius Marcius, ließen die Consuln vor dem esquilinischen Thor unter Trompetenschall nach alter Weise hinrichten.

33. In der nächstfolgenden Senatssitzung wurde von den Consularen Quintus Haterius und dem gewesenen Prätor Octavius Fronto Vieles wider den üppigen Aufwand unter der Bürgerschaft vorgebracht, und darauf beschlossen: es solle kein Speisegeschirr von gediegenem Golde verfertigt werden, die Männer sollen sich nicht durch Kleider von serischem Stoffe entehren. Ueber den Antrag hinaus gieng Fronto, welcher Beschränkung auch im Silbergeschirr, im Hausgeräthe, in der Dienerschaft forderte. Es herrschte nämlich damals noch bei den Senatoren die Sitte, bei Gelegenheit ihrer Abstimmung vorzubringen was sie dem Gemeinwesen dienlich erachteten. In entgegengesetzter Richtung sprach Gallus Asinius: „Durch die Vergrößerung des Reichs sei auch der Privatreichthum herangewachsen, und das sei nichts Neues, sondern den ältesten Erfahrungen gemäß. Ein andrer sei der Vermögensstand bei einem Fabricius, ein andrer bei den Scipionen gewesen. Es hänge das Alles ab vom Stande des Gemeinwesens. So lange dieses arm und klein sei, gehe es auch knapp zu in den Häusern der Bürger. Nachdem es aber zu so majestätischer Größe gediehen, gehe es auch bei den Einzelnen vorwärts. In Dienerschaft, Silber und andern Gebrauchsgegenständen gebe es kein Zuviel oder Ebenrecht als allein im Verhältniß zum Vermögensstand des Eigenthümers. Der Census der Senatoren wie auch der Ritter sei ein höhergestellter, nicht als ob sie von Natur verschieden wären, sondern damit sie, wie in Stand, Rang und Würden, auch in andern Dingen, die zur Erholung oder zur Pflege des Leibes dienen, bevor-

zugt seien; es müßte denn nur von den Hochstehenden zu erwarten sein daß sie mehr Sorge, Geschäft und Gefahr auf sich nehmen, dabei aber was erleichtere und lindere entbehren." Wer das Bekenntniß des Sittenverderbens mit so ehrbaren Benennungen zu verhüllen wußte und so gleichgesinnte Zuhörer hatte, wie Gallus, fand natürlich willige Zustimmung. Auch hatte Tiberius die Bemerkung gemacht, es sei jetzt nicht Zeit zum Sittenrichten, und wenn die sittlichen Zustände sich zum Schlimmeren neigen wollen, so wisse er Einen der zur Abhülfe den ersten Schritt thun werde.

34. Um diese Zeit war es auch daß Lucius Piso wider den ungebürlichen Einfluß auf die Verhandlungen des Forum, wider die Bestechlichkeit der Gerichte, das Grimmigthun der Redner, die gleich mit Anklagen drohen, sich heftig ausließ. „Er gehe, er verlasse die Stadt, in irgend einem verborgenen entfernten Landsitze wolle er fernerhin leben," betheuerte er, und schickte sich an die Curie zu verlassen. Dem Tiberius war nicht wohl bei der Sache, und wiewohl er selbst schon mit milden Worten ihn zu besänftigen gesucht hatte, so redete er doch auch noch seinen Verwandten zu, sie möchten ihr Ansehen und ihre Bitten einlegen um ihn zurückzuhalten. Nicht weniger frei äußerte dieser Piso bald darauf seinen Unmut auch dadurch daß er die Urgulania, welche durch die Freundschaft der Augusta über das Gesetz hinweggehoben wurde, vor Gericht forderte. Sie ihrerseits wollte sich nicht stellen, sondern fuhr, ohne nach Piso etwas zu fragen, in den Palast des Caesar. Dagegen stand auch er nicht ab, wie sehr auch die Augusta sich beschweren mochte daß sie sich verletzt und herabgesetzt fühle. Tiberius glaubte eine Pflicht der Freundlichkeit zu erfüllen, wenn er der Mutter soweit zu Willen wäre daß er ihr verspräche vor den Schranken des Prätors zu erscheinen und den Gerichtsbeistand der Urgulania zu machen. Er gieng auch wirklich aus dem Palast, während Soldaten ihm von Ferne folgen mußten, wurde begafft von dem zulaufenden Volke, wie er, die Miene künstlich geregelt, unter allerlei Gespräch seinen Gang in die Länge zog, bis Augusta, während die Verwandten dem Piso es weiter zu treiben vergeblich wehrten, die ge-

forderte Summe überbringen ließ. So endete ein Handel aus welchem Piso nicht unrühmlich und auch der Caesar mit einem Gewinn an Geltung in der öffentlichen Meinung hervorgieng. Uebrigens hatte das Volk von dieser Urgulania ein solches Uebermaß der Macht zu empfinden daß sie in einer vor dem Senat zu verhandelnden Sache als Zeugin zu erscheinen unter ihrer Würde fand. Es wurde ein Prätor geschickt, der sie in ihrem Hause hören sollte, obgleich es alter Brauch war auch die Vestalinnen, wenn sie ein Zeugniß abzulegen hatten, auf dem Forum und vor dem Richterstuhl zu vernehmen.

35. Einer in diesem Jahre vorgekommenen Senatsvertagung würde ich nicht Erwähnung thun, wenn es nicht der Mühe lohnte des Cneus Piso und Asinius Gallus Meinungsverschiedenheit in genannter Sache zu vernehmen. Piso war, obwohl der Caesar erklärt hatte daß er abwesend sein werde, der Meinung, man solle nur um so mehr die Thätigkeit fortsetzen; es werde dem gemeinen Wesen zur Ehre gereichen wenn Senat und Ritterschaft auch in Abwesenheit des Fürsten sich ihren Obliegenheiten gewachsen zeigen. Gallus, nachdem Piso nun schon den Ruhm der Freimütigkeit weggeschnappt hatte, sagte dagegen: der rechte Glanz und die Würde des römischen Volkes fehle überall wo der Caesar und sein Auge nicht sei; deßhalb solle man was Italien und die Provinzen herbeiströmen mache seiner Gegenwart vorbehalten. Tiberius hörte zu und schwieg, während über diese Dinge mit viel Aufwand von beiden Seiten gestritten wurde. Aber die Vertagung fand statt.

36. Auch mit dem Caesar kam Gallus in einen Streit. Letzterer schlug vor, die Wahlen der Staatsbeamten sollten auf fünf Jahre voraus vorgenommen und diejenigen Legionslegaten die vor der Prätur diesen Posten beim Heere schon inne hatten eben damit zu Prätoren bestimmt sein, der Fürst aber solle dann für jedes Jahr zwölf Candidaten bezeichnen. Es war kein Zweifel daß dieser Antrag eine tiefer gehende Tendenz hatte und an das geheime Triebwerk der Herrschaft rührte. Tiberius indeß äußerte sich als ob damit seine Befugnisse erweitert würden: „es wolle für seinen maßhaltenden Gang

sich nicht eignen so Viele zu erwählen, so Viele zurückzuschieben. Kaum sei Anstoß zu vermeiden wenn man von Jahr zu Jahr wähle, wobei doch der Zurückgesetzte mit der nahen Hoffnung sich trösten könne. Wie viel Haß erst bei denen entstehen werde die sich über fünf Jahre hinausgeschoben sehen, wie man vorauswissen könne welcher Art nach so langer Zeit eines Jeden Gesinnung, häusliche und Vermögensverhältnisse sein werden? Schon Ein Jahr voraus ernannt zu sein mache die Menschen stolz: wie erst wenn sie sich fünf Jahre lang mit solcher Ehre trügen? Geradezu verfünffacht würden die Staatsbeamten und umgestoßen die Gesetze, welche für jeden Candidaten die gehörige Zeit zur Uebung in strebsamer Thätigkeit und zum Suchen und Verwalten von Ehrenstellen festgesetzt haben." Dank dieser dem Scheine nach beifallswürdigen Rede: die Gewalt blieb in seinen Händen.

37. Zu erwähnen ist auch daß er einigen Senatoren zu dem erforderlichen Vermögen half. Um so befremdender war es daß er das Gesuch des Marcus Hortalus, eines jungen Mannes von edler Abkunft, bei dessen offenkundiger Armut mit hochfahrender Härte behandelte. Er war ein Enkel des Redners Hortensius und von dem verewigten Augustus durch ein großmütiges Geschenk von einer Million Sestertien aufgemuntert worden sich zu verehelichen, damit die erlauchte Familie nicht aussterbe. Nun ließ er, als im Palaste Senatssitzung gehalten wurde, seine vier Söhne am Eingang in den Sitzungssaal sich aufstellen, und begann, als die Abstimmung an ihn kam, bald des Hortensius unter den Rednern aufgestelltes Bildniß, bald das des Augustus anblickend also: „Versammelte Väter! die vier Knaben die hier vor euch stehen verdanken ihr Dasein nicht einem freien Entschluß von meiner Seite, sondern einer Aufforderung des Fürsten; auch hatten meine Ahnen verdient Nachkommen zu haben. Ich nämlich, der ich im wechselvollen Gange der Zeiten weder zu Vermögen kommen, noch Volksgunst, noch Beredtsamkeit, dieses Erbgut unsrer Familie, mir erwerben konnte, hätte mir genügen lassen wenn meine beschränkte Lage mir nicht zur Schande und Andern nicht zur Last wurde. Blos auf des Imperators Geheiß habe ich eine Gattin gesucht. Sehet hier in

einem neuen Nachwuchs den Stamm der uns so viele Consuln [1]), so viele Dictatoren gegeben. Nicht um Neid, sondern um Mitleid zu erregen, sage ich dieses. Sie werden später — und mögen es für dich, Caesar, Tage ungetrübten Glücks sein! — die Ehren erlangen die du ihnen geben wirst: einstweilen schütze des Quintus Hortensius Urenkel, des Divus Augustus Pflegekinder, vor Mangel!"

38. Daß der Senat einzugehen geneigt war, das reizte den Tiberius desto entschlossener sich zu widersetzen. „Wenn alle Armen, so ungefähr äußerte er sich, hieher kommen und für ihre Kinder Geld begehren wollen, wohin wird es kommen? Der Einzelne wird nie ersättigt und die Staatskasse wird erschöpft werden. Auch haben nicht deßwegen die Vorfahren gestattet zuweilen die Verhandlung zu überschreiten und bei Gelegenheit der Abstimmung gemeinnützige Dinge zur Sprache zu bringen, damit wir unsern Privatangelegenheiten und häuslichen Verhältnissen hier aufhelfen, dem Senat und dem Fürsten zum Verdrusse, ob sie die Schenkung bewilligen oder abschlagen. Denn das ist nicht Bitte, sondern zudringliche Begehrlichkeit, und recht unzeitige und überraschende, — wenn die Väter wegen andrer Dinge zusammengekommen sind, sich da zu erheben und mit der Zahl und dem Alter seiner Kinder das Zartgefühl des Senats zu bestürmen, dieselbe Gewalt dann gegen mich zu richten und sozusagen die Schatzkammer zu erbrechen, die wir, wenn sie durch persönliche Begünstigung geleert ist, wohl durch Gewaltthaten wieder füllen sollen? Allerdings, Hortalus, hat dir der zu den Göttern gegangene Augustus eine Summe Geld gegeben, aber unaufgefordert und nicht damit man dir immer wieder zu geben habe. Die Thätigkeit würde erlahmen, die Trägheit

---

1) Die Möglichkeit historischer Begründung kann man dieser Aeußerung nur dann zugestehen wenn man die Ascendenzen der Frauen mitrechnet. Denn Consuln finden sich unter den Hortensiern nur Zwei, und Dictatoren nur Einer. Als Redner findet sich unter ihnen nur der bekannte Zeitgenosse des Cicero, dessen Tochter ebenfalls die Gabe der Beredtsamkeit besessen zu haben scheint, von welcher sie einmal — in der Zeit der Proscriptionen — mit Glück öffentlichen Gebrauch machte.

erstarken, wenn einer in sich keinen Grund zu Besorgniß und Hoffnung mehr fände, sondern sorglos Alles auf fremde Hülfe hinausblickte, für sich unthätig, uns Andern zur Last.“ Diese und ähnliche Aeußerungen, wiewohl mit Beistimmung von Solchen angehört die an den Fürsten Alles, sei es edel oder unedel, zu loben gewohnt sind, nahm doch die Mehrzahl mit Stillschweigen oder geheimem Murmeln auf. Tiberius merkte es auch, und nachdem er einige Zeit geschwiegen hatte fügte er hinzu: Er habe damit nur dem Hortalus geantwortet; wenn es übrigens den Vätern gutdünke, so wolle er jedem seiner Kinder männlichen Geschlechts 200,000 Sestertien geben. Andere drückten ihren Dank aus; Hortalus schwieg, war es nun Erschrockenheit oder angestammter Adelsinn, der auch in drückender Lage ihm geblieben war. Auch zeigte späterhin Tiberius kein Mitleiden, obgleich das Haus des Hortensius zu erniedrigender Hülflosigkeit hinabsank.

39. In demselben Jahre würde eines einzigen Sklaven Verwegenheit, wäre nicht rechtzeitiges Einschreiten erfolgt, den Staat durch inneren Zwiespalt und Bürgerkrieg erschüttert haben. Ein Sklave des Postumus Agrippa, Namens Clemens, als er Augusts Ende erfuhr, faßte ganz nicht sklavischen Sinnes den Entschluß auf die Insel Planasia sich zu begeben, den Agrippa durch List oder Gewalt zu entführen und ihn zu den germanischen Heeren zu bringen. Sein Wagniß wurde durch die Langsamkeit des Lastschiffes vereitelt, und da mittlerweile der Mord vollbracht ward, wendet er sich einem noch größeren und gewagteren Abenteuer zu, stiehlt des Agrippa Asche, schifft nach Cosa, einem Vorgebirge Etruriens, versteckt sich an unbekannten Orten, bis Bart und Haupthaar lang gewachsen. Alter und Gestalt nämlich machten ihn seinem Herrn nicht unähnlich. Hierauf wurde durch geeignete Leute, die ins Geheimniß gezogen waren, ausgestreut, Agrippa lebe, Anfangs in heimlicher Mittheilung, wie es ist bei Dingen von denen man nicht reden soll, bald aber als Sage von Mund zu Mund schweifend und mit offenem Ohre aufgenommen beim unverständigen Haufen, wie auch hinwiederum von unruhigen Köpfen, die nach Neuerungen gelüstete. Er selbst zeigte sich in den Städten nur

am dunkeln Abend, nie öffentlich, auch nicht länger an Einem und demselben Orte; sondern weil die Wahrheit durch Schauen mit Weile, der Trug durch Halbsehen und Eile gefördert wird, so ließ er hier davoneilend die Sage hinter sich, dort kam er hin vor ihr.

40. Inzwischen verbreitete sich in Italien und wurde in Rom geglaubt, durch der Götter Huld sei Agrippa erhalten. Schon war der in Ostia Gelandete für eine große Menge Volkes, schon für geheime Gesellschaften in der Stadt der Mann des Tages, während Tiberius noch zwischen den besorgten Fragen getheilt war, ob er dem Treiben seines Sklaven durch Soldaten ein Ziel setzen oder die eitle Leichtgläubigkeit durch die Zeit selbst sich solle vernichten lassen. Schwankend zwischen Scham und Furcht dachte er bald, man müsse nichts gering achten, bald wieder, man müsse nicht Alles fürchten. Zuletzt überträgt er die Sache dem Sallustius Crispus. Dieser erkiest zwei seiner Clienten — Einige sagen, es seien Soldaten gewesen — und weist sie an zu ihm zu gehen, als wüßten sie von der Sache, Geld anzubieten, Treue und Wagniß zu versprechen. Diese thaten wie ihnen befohlen war, erspähten eine unbewachte Nacht, ließen sich genügende Mannschaft geben und schleppten ihn gefesselt mit verstopftem Munde nach dem Palast. Auf die Frage des Tiberius, wie er Agrippa geworden sei, soll er geantwortet haben: Wie bist du Kaiser geworden? Mitschuldige anzugeben war er nicht zu vermögen. Auch wagte es Tiberius nicht ihn öffentlich seine Strafe erstehen zu lassen. In einem abgelegenen Theile des Palastes ließ er ihn tödten und heimlich den Leichnam wegschaffen. Und obgleich man wissen wollte daß Viele aus dem Hause des Fürsten, auch Ritter und Senatoren, ihn mit Geld und Rath unterstützt hätten, so geschah doch keine Nachforschung.

41. Am Schlusse des Jahres wurde wegen der mit Varus verloren gegangenen und unter Anführung des Germanicus und des Tiberius Oberleitung wieder gewonnenen Feldzeichen ein Gedenkbogen, sodann am Ufer des Tiber in dem Garten den der Dictator Caesar dem römischen Volke vermacht hatte ein Tempel der Fors Fortuna, wie

auch in Bovillä für das julische Geschlecht eine Kapelle mit Bildniß zu Ehren des verewigten Augustus geweiht.

Unter den Consuln Cajus Cäcilius und Lucius Pomponius [17 n. Chr.] feierte Caesar Germanicus am 26. Mai seinen Triumph über die Cherusker, Chatten und Angrivarier, sammt den andern bis zur Elbe hin wohnenden Völkerschaften. Man sah Waffenbeute, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen und Schlachten einherführen, und der Krieg wurde für beendigt angenommen, weil denselben zu beendigen ihm nicht gestattet wurde. Die Augenlust der Zuschauenden erhöhte die erhabene Gestalt des Gefeierten selbst und der Wagen mit fünf Kindern angefüllt. Aber im stillen Grunde der Herzen regte sich bange Furcht bei der Erwägung daß zu der Gunst der Menge bei seinem Vater Drusus das Glück nicht lächelte, daß auch sein Oheim Marcellus [1]) den heißen Wünschen der Bürger in den Jahren der schönsten Kraft entrissen worden; es sei eine kurze unglückschwangere Liebe, wenn das römische Volk einem Manne sein Herz zuwende.

42. Tiberius schenkte im Namen des Germanicus dem Volke 300 Sestertien auf den Mann und bestimmte sich zu dessen Amtsgenossen im Consulate. Dennoch glaubte man nicht an die Aufrichtigkeit seiner Liebe, und er beschloß den jungen Mann unter dem Schein einer Ehrenerweisung zu entfernen, wozu er Veranlassung theils schuf, theils sich darbietende begierig ergriff. Der König Archelaus beherrschte nun ins fünfzigste Jahr Kappadokien, dem Tiberius verhaßt, weil er ihm während des Aufenthaltes in Rhodus keine Huldigung dargebracht hatte. Archelaus hatte das nicht aus Stolz unterlassen, sondern in Folge eines Winkes den er von Vertrauten des Augustus erhalten. Denn so lange Cajus Caesar noch in der Blüte stand und für den Orient auf der Sendung begriffen war, erschien des Tiberius Freundschaft bedenklich. Als dieser nach dem Erlöschen des Caesaren-

1) Marcellus war übrigens nur Stiefoheim des Germanicus, da die Mutter des Letzteren, die jüngere Antonia, mit Marcellus zwar dieselbe Mutter, aber nicht denselben Vater hatte.

Stammes zur Herrschaft gelangt war lockte er den Archelaus herbei, durch ein Schreiben seiner Mutter, das, die Empfindlichkeit ihres Sohnes nicht verhehlend, ihm Gnade anbot, wenn er bittend käme. Er, die Hinterlist nicht ahnend oder Gewalt fürchtend, wenn er sie zu merken schiene, eilte nach Rom, wo er einen ungnädigen Fürsten fand. Sofort wurde er im Senate angeklagt und endete, nicht wegen begangener Verbrechen — diese suchte man ihm nur anzudichten — sondern in der Beklemmung des Herzens, zugleich seiner alten Tage müde und weil Könige in Gleichstellung, geschweige denn in Erniedrigung sich nicht finden können, durch freiwilligen, vielleicht auch natürlichen Tod seine Tage. Sein Reich wurde in eine Provinz verwandelt. Der Caesar erklärte dabei, mit den Einkünften derselben könne man den hundertsten Pfenning ermäßigen, und setzte ihn für die Zukunft auf die Hälfte herab. Um dieselbe Zeit entstanden durch das Absterben der Könige von Kommagene[1]) und Kilikien, Antiochus und Philopator, Unruhen unter diesen Nationen; die Meisten wünschten römische Herrschaft, die Andern ein eigenes Königthum. Auch baten die Provinzen Syrien und Judäa, erschöpft durch Lasten, um Erleichterung des Tributs.

43. Dieses und was ich oben (2, 5) von Armenien erwähnt habe, erörtert er im Senate und fügt hinzu, nur durch des Germanicus Weisheit könne der aufgeregte Orient beruhigt werden: seine Jahre neigen sich abwärts; Drusus aber sei noch nicht gehörig erstarkt. Durch Senatsbeschluß werden nun dem Germanicus die Provinzen jenseits des Meeres übertragen, und zwar sollte er, wohin er käme, größere Gewalt haben als die denen sie durchs Loos oder in Folge der Sendung vom Fürsten zu Theil geworden wäre. Tiberius hatte aber vorher schon den Creticus Silanus, welcher durch Verlobung seiner Tochter an Nero, den ältesten Sohn des Germanicus, mit diesem verschwägert war, aus Syrien entfernt und die Provinz dem Gnejus

1) Ein kleines Land, östlich von Kilikien, nördlich von Syrien, mit der Hauptstadt Samosata am mittleren Euphrat.

Piso gegeben, einem Manne von heftiger Gemüthsart, der fremdem Willen sich nicht zu fügen wußte, und ganz den Trotz seines Vaters Piso geerbt hatte, welcher Letztere im Bürgerkriege die in Afrika wieder auflebende Partei wider Caesar aufs Eifrigste unterstützte, darauf dem Brutus und Cassius sich anschloß und nach gestatteter Rückkehr sich der Aemterbewerbung enthielt, bis man ihn selbst angieng das von Augustus ihm zugedachte Consulat anzunehmen. Sein vom Vater ererbter Stolz wurde auch noch durch den Adel und Reichthum seiner Gemahlin Plancina angefacht. Kaum erkannte er den Tiberius über sich; auf die Kinder desselben sah er hoch herab. Auch zweifelte er gar nicht daß er deßhalb zum Statthalter Syriens erkoren sei, um für die Hoffnungen des Germanicus eine Schranke zu bilden. Einige glaubten, er habe von Tiberius auch geheime Aufträge erhalten. So viel ist außer Zweifel daß Augusta der Plancina Winke gab, der Agrippina mit weiblicher Rangsucht zuzusetzen. Der Hof nämlich war in zwei Parteien getheilt, wovon die eine im Geheimen für Drusus, die andere für Germanicus gestimmt war. Tiberius begünstigte den Drusus als den leiblichen Sohn. Germanicus dagegen war von den Andern nur um so mehr geliebt als das Herz des Oheims von ihm abgewendet war und auch der Glanz des mütterlichen Geschlechtes ihm den Vorrang gab; denn sein Großvater war Marcus Antonius, sein Großoheim Augustus; wogegen bei Drusus der Urgroßvater Pomponius Atticus als römischer Ritter für die Ahnen der Claudier eben keine Zierde zu sein schien. Auch die Gattin des Germanicus, Agrippina, überragte des Drusus Gattin, Livia, als kinderreiche Mutter und durch ihren guten Ruf. Aber die Brüder selbst lebten in schönster Eintracht, unberührt von den Streitigkeiten ihrer Nächstangehörigen.

44. Nicht lange hernach wurde Drusus nach Illyrien geschickt, um sich an den Kriegsdienst zu gewöhnen und die Gunst des Heeres zu erwerben. Zugleich glaubte Tiberius den jungen Mann, dem es in der Ueppigkeit der Stadt zu wohl würde, im Lager besser aufgehoben und sich selbstgesicherter, wenn beide Söhne an der Spitze von Legionen

ständen. Als Vorwand dienten aber die Sueven und ihre Bitte um Hülfe wider die Cherusker. Denn in Folge des Abzugs der Römer und nicht mehr bedroht von außen hatten sich nach des Volkes gewohnter Weise, und damals auch aus eifersüchtigem Streben nach Ruhm, die deutschen Waffen wider sich selbst gewendet. Die Völkerschaften waren gleich kräftig, die Anführer gleich tapfer; aber den Maroboduus machte der Königstitel bei seinen Landsleuten verhaßt, während auf Arminius als Kämpfer für die Freiheit die Liebe des Volkes ruhte.

45. So kam es denn daß nicht allein die Cherusker und ihre Verbündeten, des Arminius alte Soldaten, zu den Waffen griffen, sondern auch suevische Völker aus Maroboduus Reich, die Semnonen und Longobarden, zu ihm übergiengen. Ihr Beitritt hätte ihm die Uebermacht gegeben; allein Inguiomerus mit der Schaar seiner Anhänger floh zu Maroboduus hinüber; dieß aus keinem andern Grunde als weil der greise Oheim dem jungen Brudersohn zu gehorchen verschmähte. Die Heere bewegten sich gegeneinander, mit gleicher Siegeshoffnung und nicht mehr, wie es ehedem bei den Germanen war, mit regellosem Anlauf oder in zerstreuten Schaaren: Im langen Kriegsdienst wider uns hatten sie gelernt bei den Feldzeichen zu bleiben, sich durch Nachhut zu decken, der Heerführer Befehle auszurichten. Jetzt im Angesicht des Feindes zu Pferde alles besichtigend hielt Arminius, wie er vor eine Schaar hinkam, ihnen die wieder errungene Freiheit, die hingewürgten Legionen, die den Römern entrissene Waffenbeute, wie sie sich bei Vielen noch — hier in ihren Händen — vorfinde, vor Augen, bezeichnete den Maroboduus als Flüchtling, als kriegsscheuen Mann, der in den Schlupfwinkeln des herkynischen Waldes sich bergend später vollends durch Geschenke und Gesandtschaften um ein Bündniß eingekommen sei, einen Verräther des Vaterlandes, Leibknecht des Caesars, der da verdiene im Sturme gleicher Entrüstung hinausgejagt zu werden, wie Quintilius Varus vernichtet worden sei. Sie sollten nur der vielen Schlachten gedenken, deren Aus-

gang, so wie die endliche Verjagung der Römer, sattsam erwiesen habe wer zuletzt im Kriege Meister geblieben sei.

46. Auch Marobodus that nicht sparsam mit Rühmen seiner selbst und Schmähungen wider den Feind. Auf Inguiomerus die Hand legend betheuerte er: „Hier, in diesem Manne, sei die ganze Ehre der Cherusker beisammen; seinem Rathe verdanken sie was gelungen sei. Arminius sei ein Unsinniger, der keine Verhältnisse kenne und beachte, der sich fremden Ruhm zueigne, weil er drei sorglose Legionen und einen arglosen Feldherrn durch Meineid hintergangen habe — zum großen Unglück für Germanien und ihm selbst zur Schande; denn sein Weib und sein Sohn schmachten noch in der Knechtschaft. Er dagegen habe, von Tiberius mit zwölf Legionen bedroht, den Ruhm Germaniens unbefleckt erhalten. Man sei darauf unter gleichen Bedingungen auseinander gegangen, und es reue ihn nicht. Denn es stehe in ihrer Hand, was sie lieber wollen, ob erneuten Krieg mit den Römern ganz unter den früheren Verhältnissen oder unblutigen Frieden.“ Durch solche Reden entflammt wurden die Heere noch durch besondere Gründe angespornt, indem die Cherusker und Longobarden, jene für alten Ruhm, diese für neue Freiheit, die auf der andern Seite dagegen für die Erweiterung ihrer Herrschaft kämpften. Nie stießen größere Massen auf einander, nie mit mehr zweifelhaftem Erfolge; denn auf beiden Seiten wurde der rechte Flügel geschlagen. Man erwartete noch eine Schlacht; aber Marobodus verlegte sein Lager rückwärts auf Hügel, ein Zeichen daß sein Mut gebrochen war. Hierauf durch das Ausreißen seiner Leute allmählich geschwächt zog er sich in das Land der Markomannen zurück, und schickte Gesandte an Tiberius, sich Hülfe zu erbitten. Die Antwort war: „nicht mit Recht rufe römische Waffen wider die Cherusker zu Hülfe wer die Römer im Kampfe wider denselben Feind mit Nichts unterstützt habe.“ Doch wurde, wie ich schon gemeldet, Drusus abgeschickt, um den Friedensstand zu sichern.

47. Desselben Jahres stürzten 12 volkreiche Städte [1]) (Klein-)

1) Sämmtlich in Lydien und Aeolien.

Asiens zusammen, in Folge nächtlichen Erdbebens, weßhalb die Verheerung um so überraschender und schrecklicher war. Auch das in solchen Fällen gewöhnliche Rettungsmittel, die Flucht ins Freie, kam hier nicht zu Statten; denn die berstende Erde verschlang die Fliehenden. Die größten Berge, erzählt man, sanken ein; was sonst flaches Land war, das sah man jetzt in steiler Höhe, und unter Einsturz und Trümmern blitzten Flammen empor. Am Schwersten ward von der Verheerung betroffen und das reichste Mitleiden fand die Stadt Sardes. Der Caesar bewilligte ihr zehn Millionen Sestertien und erließ ihr auf fünf Jahre was sie an die Staatskasse oder die Schatzkammer (des Fürsten) zu zahlen hatte. Als die nächste im Schaden und Anspruch an Hülfe wurde, Magnesia am Sipylus erkannt. Die Bewohner von Temnus, Philadelphia, Aegäa, Apollonia, die mostenischen und die makedonischen Hyrkaner, ferner Hierocaesarea, Myrina, Kyme und Tmolus wurden auf dieselbe Dauer abgabenfrei, und man beschloß einen Senator hinzusenden welcher Augenschein nehmen und Hülfe schaffen sollte. Ausersehen wurde dazu ein gewesener Prätor, Marcus Aletius: da ein Consular über Asien gesetzt war, so wollte man nicht Veranlassung geben daß der gleiche Rang Eifersucht erzeuge und diese der Erreichung des Zwecks hinderlich werde.

48. Zu diesen großartigen Schenkungen an Gemeinden fügte der Caesar noch eine weitere nicht minder dankbar erkannte Freigebigkeit, indem er die für den Fiscus in Anspruch genommenen Güter der reichen ohne Testament verstorbenen Aemilia Musa dem Aemilius Lepidus, dessen Familie sie muthmaßlich angehörte, und die Hinterlassenschaft des reichen römischen Ritters Patulejus, obgleich er selbst als Miterbe genannt war, dem Marcus Servilius überließ, der, wie Tiberius erfuhr, in einem früheren unverdächtigen Testamente eingesetzt gewesen war; wobei er äußerte, man müsse bei beiden Männern dem Adel mit Geld aufhelfen. Ueberhaupt trat er keine Erbschaft an, wenn er sie nicht einem Freundschaftsverhältniß verdankte. Unbekannte, die aus Uebelwollen gegen Andre den Fürsten einsetzten, wies er weit von sich. Wie er übrigens der achtbaren Armut bei unschuldig Herabge-

kommenen gerne unter die Arme griff, so entfernte er Verschwender und durch Ausschweifungen Verarmte, einen Vibidius Varro, Marius Nepos, Appius Appianus, Cornelius Sulla, Quintus Vitellius, aus dem Senate oder ließ sie freiwillig austreten.

49. Um dieselbe Zeit weihte er Göttertempel welche, theils durch den Zahn der Zeit theils durch Feuer zerstört, Augustus wieder aufzubauen begonnen hatte: Einen dem Liber [1]), der Libera und der Ceres nächst der großen Rennbahn, welchen der Dictator Aulus Postumius gelobt hatte; einen andern auf demselben Platze, einst der Flora erbaut von den Aedilen Lucius und Marcus Publicius; auch einen Tempel des Janus am Kohlmarkte [2]), welchen Cajus Duilius errichtet, der erste Römer der auf dem Meere glücklich focht und einen Seetriumph über die Punier sich verdiente. Ein Tempel der Hoffnung, den in demselben Kriege Atilius gelobt, wurde von Germanicus eingeweiht.

50. Inzwischen gedieh und erstarkte das Majestätsgesetz. Ein Ankläger forderte die Appuleja Varilla, eine Enkelin der Schwester des Augustus, wegen Majestätsverletzung vor Gericht, weil sie durch beschimpfende Aeußerungen den göttlichen Augustus, wie auch den Tiberius und seine Mutter, verhöhnt habe und — eine Verwandtin des Caesars — im Ehebruche lebe. Wegen des Ehebruchs wurden die Bestimmungen des julischen Gesetzes [3]) für ausreichend erkannt: in Betreff der Majestätsverletzung, verlangte der Caesar, müsse man unterscheiden: bestrafen was sie etwa wider die schuldige Ehrfurcht über Augustus geäußert, dagegen was sie wider ihn ausgestoßen solle man nicht in Untersuchung ziehen. Auf die Frage des Consuls, was seine Ansicht sei in Betreff dessen was sie über seine Mutter Ungebürliches

---

1) Liber = Bacchus; Libera = Proserpina.

2) Also zu unterscheiden von dem Janustempel der von Numa erbaut war und am Forum stand.

3) Von 17 v. Chr. Die schwerere Strafe des Ehebruchs war Confiscation der halben Aussteuer und des dritten Theils des Vermögens mit Verweisung auf eine Insel.

geredet haben sollte, schwieg er; aber am nächsten Senatstage bat er auch in ihrem Namen daß man Reden wider sie, wie immer lautend, nicht verfolgen möge. So befreite er Appuleja vom Majestätsverbrechen; wegen des Ehebruchs legte er Fürsprache für sie ein, daß eine härtere Strafe nicht angewendet, sondern sie blos, nach dem Vorgange der Alten, von ihren Verwandten über 200 Meilen entfernt werde. Dem Ehebrecher Manlius wurde Italien und Afrika verboten.

51. Ueber der Ersetzung des mit Tod abgegangenen Prätors Vipstanus Gallus erhob sich Streit. Germanicus und Drusus, damals noch in Rom befindlich, begünstigten den Haterius Agrippa, einen Verwandten des Germanicus: gegen sie suchten Viele durchzusetzen daß die Kinderzahl bei den Bewerbern den Ausschlag gebe, wie auch das Gesetz vorschrieb. Den Tiberius freute es den Senat zwischen seinen Söhnen und dem Gesetze schlichten zu sehen. Weichen mußte natürlich das letztere, jedoch nicht sogleich und nur gegen eine kleine Stimmenmehrheit, wie die Gesetze auch damals unterlagen wo sie noch in Kraft waren.

52. In demselben Jahre begann ein Krieg in Afrika. Anführer der Feinde war Takfarinas [1]). Dieser, von Geburt ein Numidier, zuerst im römischen Lager unter den Hülfstruppen dienend, dann Ausreißer, sammelte Anfangs Landstreicher und Straßenräuber zu Beute und Raubzügen, bildete dann förmliche Kriegsschaaren, in Cohorten und Geschwader eingetheilt, und hieß jetzt nicht mehr der Häuptling einer ungeordneten Bande, sondern der Anführer der Musulamier. Diese kräftige an die afrikanische Wüste grenzende Nation, welche damals noch keine Städte hatte, griff zu den Waffen und zog die benachbarten Mauren mit in den Krieg. Auch diese hatten einen Anführer, Mazippa. Das Heer wurde getheilt. Takfarinas sollte die auf römische Weise bewaffneten Kerntruppen im Lager halten, sie an Kriegszucht und Commando gewöhnen, Mazippa mit den leichten Truppen Brand, Mord und Schrecken verbreiten. Schon hatten sie auch die

1) Merkwürdige Aehnlichkeit mit Abdelkader.

Kinithier [1]), eine nicht unbedeutende Völkerschaft, mit hineingezogen, als Furius Camillus, Proconsul in Afrika, eine Legion und was er von Verbündeten unter den Fahnen hatte zusammenzog und gegen den Feind führte, eine mäßige Schaar in Vergleichung mit der Menge der Numidier und Mauren; aber man suchte nichts so sehr zu vermeiden als daß jene aus Furcht dem Kampfe ausweichen möchten. Daß sie sich den Sieg versprachen verführte sie sich besiegen zu lassen. Er stellte die Legion in die Mitte, die leichten Cohorten und zwei Reitergeschwader auf die Flügel. Takfarinas nahm das Treffen an. Die Numidier wurden geschlagen, und nach einer langen Reihe von Jahren umgab den Namen Furius Camillus wieder der Glanz des Kriegsruhms. Denn seit dem berühmten Retter der Stadt und seinem Sohne Camillus [2]) war der Feldherrnruhm zu andern Familien übergegangen. Auch der den wir hier erwähnen wurde für keinen Kriegsmann gehalten. Desto williger war Tiberius seine That beim Senate zu preisen. So wurden ihm denn von den Vätern die Auszeichnungen des Triumphes zuerkannt, was man einen Camillus nicht büßen ließ, weil er sonst keine Ansprüche machte.

53. Im folgenden Jahre war Tiberius zum dritten Mal, Germanicus zum zweiten Mal Consul. Germanicus trat aber seine Würde in Nikopolis [2]) an, einer Stadt in Achaia, wohin er (mit einem Abstecher) über das illyrische Küstenland — er besuchte dort seinen in Delmatien weilenden Bruder Drusus — und darauf in widriger Fahrt über das adriatische und ionische Meer gekommen war. In Nikopolis verweilte er deßhalb etliche Tage um die Flotte auszubessern, und besuchte bei dieser Gelegenheit den durch den Sieg bei Actium berühmten Golf, die von Augustus errichteten Tropäen und das Lager des Antonius, im Geiste seiner Ahnen gedenkend. Denn er hatte, wie schon

1) In der Nähe der kleinen Syrte.

2) Rettete die Stadt aus den Händen der senonischen Gallier 390 v. Chr.

3) (Siegesstadt) Actium gegenüber gegründet von August zum Andenken an den dort errungenen Sieg; jetzt Prevesa.

erwähnt, den Augustus zum mütterlichen Großoheim und den Antonius zum Großvater, und so boten jene Orte ihm ein reiches Bild von traurigen und frohen Ereignissen. Von da gieng die Reise nach Athen, wo er aus Rücksicht für die alte befreundete Bundesstadt sich nur Eines Lictors bediente. Die Griechen empfiengen ihn mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen, wobei sie, ihren Huldigungen desto mehr würdige Haltung zu verleihen, ihrer Altvordern Wort und Werk ihm zu hören gaben.

54. Von da reiste er über Euböa hinüber nach Lesbos, wo Agrippina ihr letztes Kind, die Julia, gebar. Dann gieng die Fahrt nach den äußersten Grenzen Asiens: er sahe die thrakischen Städte Perinthus und Byzantium, fuhr durch die Meerenge der Propontis und die Mündung des Pontus (Euxinus), begierig die alten vielberühmten Orte kennen zu lernen; zugleich auch legte er in den durch innere Streitigkeiten oder Mißhandlungen von Seiten der Obrigkeiten heruntergekommenen Provinzen heilende Hand an. Gar gerne hätte er auf der Rückreise die Mysterien der Samothrakier kennen gelernt; aber widrige Nordwinde machten es ihm unmöglich. Also sah er Ilium und was dort durch den Wechsel des Geschickes und als Wiege der Römerwelt ehrwürdig ist, fuhr dann die Küste von Asien entlang und landete in Kolophon, um das Orakel des Apollo von Klarus zu befragen. Hier ist nicht ein Weib, wie in Delphi, sondern ein Priester aus bestimmten Familien, meist aus Miletus. Dieser läßt sich blos die Zahl der um Rath Fragenden und ihre Namen angeben, steigt dann in die Höhle hinab, trinkt aus der geheimen Quelle, und obgleich des Lesens und Dichtens meist unkundig gibt er die Antwort auf die Frage die man sich gedacht hat in geregelten Versen. Dem Germanicus soll er in unumwundener Sprache, wie die Orakel pflegen, frühzeitigen Tod geweissagt haben.

55. Aber Gnejus Piso, um recht eilig an seine Bestimmung zu gehen, schreckt Athen durch stürmischen Einzug, fährt über die Bürgerschaft in einer grimmigen Rede los, mit Seitenhieben gegen Germanicus daß er, der Würde des römischen Namens zuwider, nicht die

Athener — diese seien ja durch eine Menge Niederlagen vertilgt — sondern dieses Gemengsel von Nationen durch übertriebene Herablassung geehrt habe. „Sie — die Athener dieser Tage — seien die Bundesgenossen des Mithridates gegen Sulla, des Antonius wider den göttlichen Augustus." Auch Altes warf er ihnen vor, ihr Unglück gegenüber den Makedoniern, ihre Gewaltthätigkeiten gegen Mitbürger, zugleich auch persönlich über die Stadt erbittert, weil sie einen gewissen vom Areopagus wegen Fälschung verurteilten Theophilus nicht auf seine Bitten hin lossprechen wollten. Von da auf geradestem Wege durch die Kykladen segelnd erreichte er in schneller Fahrt bei Rhodus den Germanicus, der wohl wußte welche Hetze seiner warte. Er aber benahm sich mit solcher Sanftmut daß er, als ein Sturm den Piso an jähe Klippen zu schleudern drohte, wo der Untergang des Feindes auf Rechnung des Zufalls kommen konnte, Galeeren absendete, um ihn aus der Gefahr zu reißen. Dennoch ließ Piso sich nicht versöhnen. Kaum gewann er es über sich einen Tag bei ihm auszuhalten, ließ dann den Germanicus dahinten, und eilte voraus. Und kaum angekommen bei den Legionen in Syrien begann er auch alsbald mit Schenkungen, Buhlen um Gunst, Beförderung gemeiner Soldaten, und indem er alte Centurionen und strenge Tribunen entfernte, ihre Stellen seinen Clienten und den charakterlosesten Menschen übertrug, Unthätigkeit im Lager, Zügellosigkeit in den Städten, Umherlaufen und ausgelassenes Leben auf dem Lande zuließ, trieb er die heillose Bestechung so weit daß er beim großen Haufen Vater der Legionen hieß. Auch Plancina hielt sich nicht in den Schranken weiblichen Anstandes: sie wohnte den Uebungen der Reiterei, den Manövern der Cohorten bei, ließ gegen Germanicus und Agrippina Schmähreden fallen, und schon zeigten sich selbst Manche der Bessern im Heere bereit zu Ausführung schlimmer Befehle, weil insgeheim die Sage gieng, es geschehe nicht gegen den Willen des Imperators.

56. Germanicus wußte dieses, aber die dringendste Angelegenheit war ihm jetzt, vor Piso nach Armenien zu kommen. Von alten

Zeiten her war in diesem Volke ein unstetes Hin- und Herschwanken, theils wegen des Geistes der Bevölkerung, theils wegen der geographischen Lage des Landes. Denn während es auf weite Strecken hin die Grenze unserer Provinzen bildet, reicht es andrerseits bis an Medien hin, und in der Mitte gelegen zwischen zwei gewaltigen Reichsgebieten sind sie oft auch unter sich uneinig, aus Haß gegen Rom und aus Neid gegen die Parther. König hatten sie damals keinen, da Vonones entfernt war. Aber die Neigung des Volks war dem Zeno, Sohn des pontischen Königs Polemo, zugewendet, weil dieser von frühester Kindheit an Gebräuche und Lebensart der Armenier im Jagen, Schmausen und anderen Liebhabereien der Barbaren nachgeahmt und so Häuptlinge wie Volk für sich eingenommen hatte. Deßhalb setzte ihm Germanicus in der Stadt Artarata [1]) mit Zustimmung des Adels inmitten der ihn umgebenden Volksmenge die Königskrone auf's Haupt, und alles Volk beugte die Kniee vor ihm und begrüßte ihn als König Artaxias — nach dem Namen der Stadt. Kappadokien aber, zur Provinz umgestaltet, erhielt den Quintus Veranius zum Legaten. An der Königssteuer wurde etwas nachgelassen, um sie von Rom eine mildere Herrschaft hoffen zu machen. Ueber Commagene, das jetzt unter prätorische Gewalt kam, wurde Quintus Severus gesetzt.

57. So waren jetzt die bundesgenössischen Angelegenheiten alle glücklich geordnet, und doch Germanicus nicht froh — dieß wegen Piso's Uebermut. Angewiesen nämlich einen Theil der Legionen in Person oder durch seinen Sohn nach Armenien zu führen, hatte er das Eine wie das Andere unterlassen. Erst in Kyrrhus [2]), wo die zehnte Legion ihr Winterlager hatte, kamen sie zusammen, jeder die Miene fest in seine Gewalt nehmend, Piso um keine Furcht, Germanicus um kein Dräuen sichtbar werden zu lassen; auch war Letzterer, wie gesagt, zur Milde geneigt. Allein seine Freunde, geschickt im Anschüren der

---

1) Hauptstadt von Großarmenien, am nördlichen Ufer des Araxes (jetzt Aras), der mit dem Kur vereinigt in's kaspische Meer geht.

2) Oestlich von der durch Alexander berühmt gewordenen Stadt Issus.

Erbitterung, übertrieben das Wahre, thaten Falsches dazu, und wälzten allerlei Beschuldigungen auf Piso selbst, auf Plancina und ihre Söhne. Zuletzt begann der Caesar, unter Beiziehung nur weniger Vertrauter, eine Unterredung wie verhaltener Zorn sie eingibt. Piso's Antwort war trotzige Bitte, und sie schieden mit offenem Hasse. Fortan erschien Piso selten bei den Gerichtssitzungen des Caesar, und wenn er einmal beiwohnte that er es mit der Miene des Ingrimms und sichtlich im Stillen widersprechend. Bei einem Gastmahle das der König der Nabatäer [1]) gab, wo goldene Kränze gereicht wurden, dem Caesar und der Agrippina schwere, dem Piso und den Uebrigen leichte, ließ er sogar das Wort fallen: der Sohn eines römischen Fürsten und nicht ein parthischer Königssohn sei es dem das Gastmahl gelte; damit warf er den Kranz von sich und fügte noch Vieles wider die Verschwendung hinzu, was Germanicus, so bitter es für ihn war, doch stillschweigend hinnahm.

58. Um diese Zeit kamen Gesandte von dem Partherkönige Artabanus. Sie sollten der kraft Bündnisses geschlossenen Freundschaft Erwähnung thun und den Wunsch ausdrücken daß auf's Neue die Freundeshand gereicht werde; „er wolle dem Germanicus zu Ehren bis an den Euphrat ihm entgegenkommen. Inzwischen bitte er, man möchte den Vonones nicht in Syrien lassen, damit er nicht die Häupter der Stämme durch Botschafter aus der Nähe zu Unruhen verleiten könne.“ Germanicus antwortete in Betreff des Bündnisses zwischen den Römern und Parthern mit hoher Würde, wegen des Entgegenkommens des Königs und der ihm zugedachten Ehre mit wohlanständiger Bescheidenheit. Vonones wurde nach Pompejopolis, einer Seestadt in Kilikien, entfernt; dieses nicht allein aus Rücksicht auf die Bitte des Artabanus, sondern um den Piso zu kränken, bei welchem Vonones, wegen der vielen Gefälligkeiten und Geschenke, womit er die Plancina für sich eingenommen hatte, sehr in Gunst stand.

59. Unter den Consuln Marcus Silanus und Lucius Norba=

---

1) Im steinigen Arabien.

nus [19 n. Chr.] machte Germanicus eine Reise nach Aegypten, um dessen Alterthümer kennen zu lernen. Vorgeschützt aber wurden Geschäfte in der Provinz; wirklich auch machte er durch Eröffnung der Speicher die Preise der Früchte fallen; dabei richtete er sich in vielen Dingen nach dem Wohlgefallen der Bevölkerung, gieng ohne Wachen aus, mit bloßen Füßen, im Anzuge den Griechen ähnlich, nach dem Vorgange des Publius Scipio, der, wie man erzählt, in Sicilien dasselbe that, obgleich der Krieg mit den Puniern noch in vollen Flammen stand. Tiberius hechelte ihn gelinde ob seiner Tracht und sonstigem Auftreten, tadelte aber auf's Schärfste daß er wider Augusts Anordnung und ohne des Fürsten Genehmigung Alexandria betreten habe. Augustus hatte nämlich — es war eine der geheimen Maximen seiner Alleinherrschaft — mit dem Verbot für Senatoren und römische Ritter höheren Rangs, das Land ohne besondere Erlaubniß zu betreten, Aegypten ganz zu seiner Domäne gemacht, weil sonst Jeder der diese Provinz, und namentlich die die Communication zwischen Land und Meer beherrschenden Punkte, wenn auch mit schwacher Besatzung und gewaltigen Heeren gegenüber, inne hätte Italien mit Hunger zu bedrohen im Stande wäre.

60. Germanicus, ohne noch zu wissen daß seine Reise mißbilligt werde, fuhr den Nil hinauf, von der Stadt Canopus [1]) aus. Diese Stadt haben die Spartaner erbaut zu Ehren des daselbst bestatteten Steuermanns Canopus, damals wo Menelaos auf der Heimfahrt nach Griechenland in dieses weit entlegene Meer und an der Libyer Land verschlagen wurde. Ganz nahe bei Canopus nämlich ist die Mündung des Stromes, welche dem Herkules heilig ist, von dem die Eingebornen erzählen er sei bei ihnen geboren, und der Ihrige sei der Allerälteste; diejenigen die später gleiches Verdienst sich erworben hätten dann den gleichen Namen erhalten. Weiter sah er dann des alten Theben große Ueberreste. Noch fanden sich an den kolossalen Bauten ägyptische Inschriften, einen Ueberblick gebend über die vor-

1) Unsern Alexandrie.

malige Macht. Einer der älteren Priester, aufgefordert die Landessprache zu deuten, gab als Inhalt an: ehedem hätten 700,000 streitbare Männer da gewohnt; mit solchem Heere hätte König Rhamses Libyen, Aethiopien, die Meder und Perser, die Bactrier und Skythen unter sich gebracht, sammt allem Lande das die Syrer, Armenier und angrenzenden Kappadokier hier bis zum bithynischen, dort bis zum lykischen Meere bewohnen. Auch las man die den Nationen auferlegten Tribute, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Rüstungen und Pferde, die Geschenke für die Tempel, das Elfenbein und Räucherwerk, endlich Getreide und Nutzbares aller Art, was jede Nation liefern mußte, in nicht mindergroßen Verhältnissen als jetzt durch Parthergewalt oder römische Macht auferlegt wird.

61. Auch noch auf andere Wunder richtete Germanicus seine Aufmerksamkeit. Die wichtigsten von ihnen waren: das steinerne Memnonsbild [1]), welches, von den Strahlen der Sonne getroffen, einen

---

1) Auch jetzt noch vorhanden, eine kolossale sitzende Statue in der Ebene von Theben, gegenwärtig nur bis über die Kniee Monolith, von da ergänzt durch 13 Blöcke Sandstein, mit Inschriften von Griechen und Römern, keiner ägyptischen: die älteste die ein Datum hat ist vom neunten Jahr der Regierung des Kaisers Nero. Die Sage vom Tönen dieser Statue ist erst unter den Kaisern durch die Welt gegangen, einige Zeit hindurch alle andern Wundersagen verdunkelnd. Strabo ist der Erste der von einem schwachen Laute derselben spricht. Von Tacitus an immer glänzendere Zeugnisse. Durch ein Erdbeben (25 v. Chr.?) wurde der obere Theil herabgestürzt, so daß nichts zurückblieb als ein gesundes aderloses Stück, das von da an die merkwürdige Erscheinung bot daß es beim Aufgange der Sonne tönte; welcher Art dieses Tönen war, darüber sind verschiedene Angaben vorhanden, und es mag wohl auch in verschiedenen Zeiten namentlich in Beziehung auf Stärke des Tons verschieden gewesen sein. Ob die ursprüngliche Structur des Gesteins selbst oder vielleicht nur die durch Risse strömende Luft bei schnellerem Wechsel der Temperatur das Tönen erzeugte wird schwer zu entscheiden sein. Bemerkt aber darf werden daß man an aderlosen Granitblöcken die Wahrnehmung auch sonst gemacht haben will daß sie des Morgens nach Sonnenaufgang einen Laut von sich gegeben haben. Unter Septimius Severus wurde die Statue ergänzt, und von dieser Zeit an hörte das Tönen auf. Den Aegyptern stellte der Koloß den alten König Amenophis vor. Die Griechen identificierten (seit Alexander dem Großen) mit ihm ihren Memnon, Sohn der Eos, und die Aegypter, die sich dadurch geehrt fanden, ließen es sich gefallen. Da das Bild die Stimme

singenden Ton von sich gibt und mitten in der Flugsandwüste, wo mit Mühe ein menschlicher Fuß durchdringt, Pyramiden, zu Bergeshöhen aufgethürmt durch wetteifernde Königsmacht; der ausgegrabene [1]) See, ein Behälter für austretendes Nilgewässer, und anderswo die Flußenge mit ihren für kein Senkblei ergründlichen Tiefen. Von dort kam er nach Elephantine und Syene, den ehemaligen Grenzorten des römischen Reiches, das jetzt bis zum rothen [2]) Meere sich erstreckt.

62. Während Germanicus in diesem Sommer mehrere Provinzen durchwanderte, erwarb sich Drusus nicht geringen Ruhm, indem er die Germanen verführte sich gegenseitig zu befehden und namentlich dem schon geschwächten Marobodus bis zu seiner Vernichtung zuzusetzen. Unter den Gotonen [3]) war ein junger Mann von hoher Abkunft, Namens Catualda, der, vormals durch des Marobodus Gewalt vertrieben, jetzt bei dessen mißlicher Lage Rache an ihm zu nehmen wagte. Dieser fiel jetzt mit kräftiger Heerschaar in das Land der Markomannen ein und erstürmte — die Vornehmen hatte er zuvor schon durch Bestechung zum Beitritt vermocht — die königliche Residenz und das daneben liegende Castell. Hier fand sich die Siegesbeute der Sueven von alten Zeiten her und aus unsern Provinzen Marketender und Handelsleute, welche der freigegebene Handel aus ihren Wohnsitzen herübergeführt hatte und dann die Begierde ihr Vermögen zu vermehren, zuletzt eine völlige Vergessenheit ihres Vaterlandes im Feindesgebiet festhielt.

63. Für den von allen Seiten verlassenen Marobodus war keine andere Zuflucht mehr als in dem Erbarmen des Caesar. Er gieng über die Donau, wo sie die Grenze der norischen Provinz bildet,

von sich gab wenn die Mutter des Memnon, Eos, erschienen war, so war es natürlich daß für die dichterische Auffassung der Griechen dieses Tönen der Gruß des Sohnes an die Mutter war. Der Thau stellte die Thränen der Mutter um den früh verblichenen Sohn dar. Plinius ist der Erste der sagt, der Koloß werde für ein Bild des Memnon gehalten.

1) Mörissee.

2) Hier ist der persische Meerbusen gemeint.

3) (Gothen) damals an der Mündung der Weichsel.

und schrieb an Tiberius, nicht wie ein Flüchtling oder Flehender, sondern im Tone dessen dem die Tage vormaligen Glücks vor der Seele stehen. „Es hätten viele Nationen ihn, den einst ruhmvollen König, zu sich eingeladen; er habe aber der römischen Freundschaft den Vorzug gegeben.“ Die Antwort Caesars war: „er solle einen sichern, ehrenvollen Sitz in Italien finden, wenn er bleiben wolle; finde er etwas Anderes ihm zuträglich, so möge er unter sicherem Geleite gehen, wie er gekommen.“ Aber im Senate sagte Tiberius: „nicht Philipp sei für die Athener, nicht Pyrrhus noch Antiochus für die Römer in solchem Grade furchtbar gewesen.“ Noch ist die Rede vorhanden, in welcher er die hohe Machtstellung des Mannes, die ungestümme Gewalt der ihm unterworfenen Völkerschaften, ferner wie nahe bei Italien dieser Feind gewesen und durch welche Maßregeln er ihn heruntergebracht habe, ins Licht setzte. Marobodnus erhielt seinen Aufenthalt in Ravenna, um für den Fall daß die Sueven sich trotzig erheben möchten die Möglichkeit seiner Rückkehr zum Throne ihnen vor Augen zu halten. Aber es vergiengen 18 Jahre und er kam nicht aus Italien hinaus und alterte hin in tief gesunkenem Glanze. Das Leben war ihm zu lieb gewesen. Gleiches Ende und keine andere Zuflucht fand Catualda. Nicht lange hernach durch die Macht der Hermunduren [1]) und unter Anführung des Vibilius vertrieben, wurde er von uns aufgenommen und nach Forum Julium [2]), einer Colonie des narbonischen Gallien, gebracht. Die Barbaren in Beider Gefolge wurden, damit sie nicht, ruhigen Provinzen beigegeben, Unruhe veranlaßten, über die Donau hinüber zwischen die Flüsse Marus und Cusus [2]) verpflanzt und ihnen Vannius aus dem Stamme der Quaden [4]) zum Könige gegeben.

64. Da zu gleicher Zeit die Nachricht einlief daß Germanicus den Artaxias auf den Thron von Armenien gehoben habe, so beschloßen

---

1) Nördlich von den Sudeten, östlich von den Chatten.
2) Jetzt Frejus, von Julius Caesar angelegt.
3) = March und Waag.
4) Die östlichen Nachbarn der Markomannen.

die Väter, Germanicus und Drusus sollen im kleinen Triumph in die Stadt einziehen. Auch wurden als Flügelbauten am Tempel des Mars Ultor Siegesbogen mit den Bildnissen der Caesaren errichtet, und Tiberius hatte größere Freude den Frieden durch Maßregeln der Klugheit befestigt zu sehen als wenn er einen Krieg durch Feldschlachten beendigt hätte. Darum war auch gegen den König von Thrakien, Rhescuporis, seine Waffe die List. Das gesammte Volk hatte früher Rhömetalkes beherrscht. Nach seinem Tode überließ Augustus einen Theil von Thrakien an dessen Bruder Rhescuporis, einen andern an den Sohn Cotys. Bei dieser Theilung kamen die Fruchtgefilde, die Städte und was Griechenland benachbart war, an Cotys; was uncultiviert war, das wilde Volk und an Feindesland grenzende, fiel Rhescuporis zu. So war auch die Gemüthsart der Könige selbst: bei jenem sanft und liebenswürdig, bei diesem finster, voll wilder Gier und keine Gemeinschaft ermöglichend. Anfangs zwar bestand zwischen ihnen Eintracht und nur hinter ihr die Tücke; bald aber überschritt Rhescuporis seine Grenzen, eignete sich von des Cotys Gebiet an und brauchte Gewalt gegen den Abwehrenden, noch an sich haltend zu Lebzeiten des Augustus, weil er in dem Gründer der beiden Reiche, wenn er sein nicht achtete, auch den Rächer fürchtete. Als jetzt aber die Nachricht vom Regentenwechsel kam, ließ er Räuberhorden einbrechen und feste Plätze zerstören, auf daß Krieg käme.

65. Nichts konnte dem Tiberius so um und um unwohl machen als wenn Abgethanes neu aufgestört wurde. Er bestellt einen Centurio, den Königen zu melden, sie sollen den Streit nicht durch Waffen ausmachen, und sogleich entließ auch Cotys die zusammengezogene Wehrmannschaft. Rhescuporis, in erheuchelter Mäßigung, verlangt persönlichen Zusammentritt. „Man könne die streitigen Punkte mündlich erledigen.“ Ueber Zeit und Ort, nach diesem auch über die Bedingungen selbst verständigte man sich bald, da der Eine aus Nachgiebigkeit, der Andere aus Arglist Alles einräumte und sich gefallen ließ. Rhescuporis, dem Bündniß, wie er sich ausdrückte, die Weihe zu geben, fügt noch ein Festmahl hinzu; Lust und Freude währt bis

tief in die Nacht hinein, und mitten unter Schmausen und Zechen läßt er den sorglosen Cotys, der, als er sich in der Falle sah, bei der Heiligkeit des Thrones, bei den gemeinsamen Göttern des Hauses, bei dem gastlichen Tische ihn beschwor, in Fesseln und Bande werfen. Nachdem er hierauf ganz Thrakien in Besitz genommen, schrieb er an Tiberius, man habe ihm eine Falle gelegt, da sei er denn zuvorgekommen. Zugleich nahm er einen Krieg wider die Bastarner[1]) und Skythen zum Vorwand, um sich mit frischen Schaaren von Fußvolk und Reiterei in tüchtige Wehrverfassnng zu setzen. Die Antwort lautete gelind: wenn kein Trug obwalte, so möge er sich auf seine Unschuld verlassen; übrigens werde weder er noch der Senat vor Untersuchung der Sache über Recht und Unrecht entscheiden. Er solle also den Cotys ausliefern und sich selbst einfinden, um die auf ihm lastende schwere Beschuldigung von sich abzuwälzen.

66. Dieses Schreiben schickte Latinius Pandus, Proprätor in Mösien, mit Soldaten, denen Cotys übergeben werden sollte, nach Thrakien. Rhescuporis konnte Anfangs, zwischen Furcht und Zorn getheilt, zu keinem Entschlusse kommen; zuletzt aber wollte er lieber einer ausgeführten als begonnenen That angeklagt sein, ließ den Cotys umbringen, und macht eine erlogene Geschichte von Selbstmord. Dennoch änderte der Caesar nichts an den einmal beliebten Maßregeln; sondern als Pandus, welchen Rhescuporis der Feindseligkeit wider ihn beschuldigte, vom Amte abtrat, setzte er den Pomponius Flaccus, einen alten Kriegsmann, der in engem Freundschaftsverhältniß zum Könige stand und um so tauglicher war ihn zu überlisten, allermeist deßhalb über Mösien.

67. Flaccus gieng nach Thrakien hinüber und wußte, so sehr es mit dem Könige kämpfte, und so lebhaft der Gedanke an sein Verbrechen bei ihm war, ihn doch durch große Versprechungen zu bewegen daß er sich in einen Ort begab wo römische Besatzung lag.

---

1) Ein mächtiges Volk, das früher zwischen der Theiß und March wohnte, dann weiter an der Donau abwärts zog und viele Raubzüge nach Thrakien machte.

Hierauf wurde er unter dem Scheine von Ehrenbezeugung mit starker Mannschaft umgeben, und Tribunen und Centurionen brachten ihn mit Zureden und Rathen und, je weiter man kam, desto merklicher als Gefangenen, zuletzt so daß er sich mit Bewußtsein in das Unvermeidliche fügte, nach Rom. Im Senate von des Cotys Gattin angeklagt wurde er verurteilt ferne von seinem Reiche in Verwahrung gehalten zu werden. Thrakien wurde zwischen seinem Sohne, von dem man wußte daß er des Vaters Anschlägen entgegen gewesen war, und den Kindern des Cotys getheilt, und da diese noch nicht erwachsen waren, so wurde der gewesene Prätor Trebellienus Rufus gesendet, um einstweilen die Regierung zu führen, nach dem Vorgang früherer Zeit, wo Marcus Lepidus als Vormund der Kinder des Ptolemäus nach Aegypten geschickt wurde. Rhescuporis wurde nach Alexandrien gebracht und dort bei einem Fluchtversuch — vielleicht auch war er ihm nur angedichtet — getödtet.

68. Um dieselbe Zeit versuchte Vonones, der, wie gemeldet, nach Kilikien entfernt worden war, durch Bestechung seiner Wächter nach Armenien zu entkommen, von wo er weiter zu den Albanern und Heniochern [1]) und zu seinem Blutsverwandten, dem Skythenkönige, geflohen wäre. Unter dem Vorwand jagen zu wollen entfernte er sich von der Küste in unwegsame Waldgebirge. Sein schnelles Pferd brachte ihn von da an den Fluß Pyramus [2]); allein die Anwohner hatten auf die Nachricht von der Flucht des Königs die Brücken abgeworfen, und eine Furt, um hinüber zu kommen, fand sich nicht. So wurde er am Ufer des Flusses von dem Reiterpräfecten Vibius Fronto festgenommen, und ein Freiwilliger von den Veteranen, Namens Remmius, früher zur Bewachung des Königs bestellt, durchbohrte ihn wie im Zorne mit dem Schwerte; man fand darin eine Bekräftigung der Vermutung daß er in die Schuld verflochten gewesen und nur aus Furcht angegeben zu werden den Vonones getödtet habe.

1) Jene im östlichen, diese im westlichen Kaukasus.

2) Fluß in Kilikien, mündend beim Eingang in die Bucht von Issus.

69. Germanicus fand bei seiner Rückkehr aus Aegypten Alles was er bei den Legionen und in den Städten angeordnet hatte zunichte gemacht oder zum Gegentheil verkehrt. Dieß veranlaßte heftige Ausfälle gegen Piso und von Piso's Seite Versuche mit gleicher Bitterkeit zu vergelten. Hierauf beschloß Piso Syrien zu verlassen; ließ sich aber dann durch Erkrankung des Germanicus zurückhalten, und als er von dessen Besserung hörte und Gelübde für seine Herstellung gelöst wurden, läßt er die herbeigebrachten Opferthiere, den Opferapparat und das festlich geschmückte Volk Antiochiens [1]) durch die Lictoren ungestümm wegschaffen. Hierauf gieng er bei Seite nach Seleucia [2]), wo er den Verlauf der Krankheit abwartete, die den Germanicus auf's Neue befallen hatte. Es war ein gräßlich tobendes Uebel, gräßlicher noch das daß der Glaube hinzukam er habe Gift von Piso bekommen: wirklich grub man aus Estrich und Wandungen [3]) Reste menschlicher Leichname, Verwünschungsformeln und auf bleierne Tafeln eingegraben den Namen des Germanicus aus, nebst halbverbrannten mit Moder überzogenen Gebeinen und andern Zaubermitteln, womit man soll Seelen den Mächten der Unterwelt weihen können. Zugleich wurden Leute die Piso geschickt hatte des Lauerns auf die Verschlimmerung der Krankheit beschuldigt.

70. Solches vernahm Germanicus nicht weniger mit Zorn als Besorgniß. „Wenn seine Schwelle bewacht würde, wenn er unter den Augen seiner Feinde den Geist aushauchen müßte! was dann aus seiner Gattin, der armen, was aus seinen zarten Kindern würde? Zu langsam wirke ihm das Gift; er eile und dränge, die Provinz, die Legionen allein zu haben. Noch aber sei Germanicus nicht so weit entkräftet, und der Lohn des Mordes solle nicht bei dem Mörder bleiben.“ Er schreibt einen Brief, worin er ihm die Freundschaft auf-

1) Der Hauptstadt von Syrien. In der Vorstadt Epidaphne wohnte Germanicus.

2) (Pieria) in der Nähe der Orontesmündung.

3) Nämlich des Hauses in welchem Germanicus wohnte und auch starb.

kündet. Viele setzen hinzu, er habe ihm auch befohlen die Provinz zu verlassen. Piso weilte auch nicht länger, sonderu lichtete die Anker, segelte aber so langsam daß er nicht weit zurück hatte, wenn des Germanicus Tod ihm Syrien öffnete.

71. Noch einmal schöpfte der Caesar eine Weile Hoffnung, dann aber sank die Lebenskraft zusammen; und als jetzt sein Ende nahte, redete er die umstehenden Freunde also an: „müßt' ich scheiden, von höherer Macht abgerufen — mein Schmerz wäre gerecht auch gegenüber den Göttern, daß sie mich von Eltern, Kindern und Vaterland in der Fülle der Kraft durch allzufrühen Tod wegreißen. So durch Piso's unb Plancinens Frevel mitten aus meiner Laufbahn herausgerissen, lege ich scheidend in eure Brust meine letzten Bitten nieder. Meldet meinem Vater und Bruder, wie ich mit einem von den bittersten Erfahrungen zerrissenen Herzen, wie ich von allen Seiten mit Nachstellungen umringt, ein bedauernswürdiges Leben durch den heillosesten Tod beschließen mußte. Wem etwa die Aussichten die vor mir lagen, wem die Verwandtschaft des Blutes Theilnahme für mich gab, selbst wo der Neid gegen den Lebenden es that, Keiner wird ohne Thränen vernehmen wie der einst Glückliche, der in so mancher Schlacht dem Tode entgieng, durch Weibertücke gefallen. Eure Klage vor dem Senate, eure Gesetzesanrufung wird ihre Stätte finden. Nicht das ist der Freunde erste Pflicht, mit feiger Klage den Verstorbenen zu ehren; seines Willens sollen sie gedenken, seine Aufträge vollziehen. Thränen werden für Germanicus auch Unbekannte haben, Rache für ihn nehmen werdet ihr, wenn anders eure Anhänglichkeit mir und nicht meinem Glücke blos galt. Zeiget dem römischen Volke die Enkelin des verewigten Augustus, in ihr meine Gemahlin, zählet ihm meine sechs Kinder vor! Das Mitleid wird den Anklägern zur Seite stehen, und sollten frevelhafte Aufträge erdichtet werden, so wird man sie nicht glauben oder nicht verzeihen." Und es schworen die Freunde dem Sterbenden in seine Hand, eher vom Leben als von der Rache zu lassen.

72. Darauf zur Gattin sich wendend beschwor er sie bei seinem Andenken, bei ihren und seinen Kindern, den Trotz abzulegen, den

Geist zu beugen unter den Zorn des Schicksals, und nach der Rückkehr in die Stadt die Stärkeren nicht zu reizen durch wetteiferndes Streben nach Macht. Dieses öffentlich, und Anderes, wodurch er, wie man glaubte, Furcht vor Tiberius an den Tag legte, im Stillen. Bald darauf verschied er zu ungemeinem Leid der Provinz und der umliegenden Völkerschaften. Auswärtige Nationen und Könige trauerten um ihn; so groß war seine Freundlichkeit gegen Bundesgenossen, seine Milde gegen den Feind. Wer ihn sah, wer ihn reden hörte, mußte Ehrfurcht gegen ihn empfinden; denn während er die Hoheit und Würde die seine erhabene Stellung ihm gab behauptete, hielt er Stolz und was Ungunst erregt ganz von sich ferne.

73. Das Leichenbegängniß — ohne Ahnenbilder und Gepränge — war feierlich durch lobpreisendes Andenken an seine Tugenden. Manche wollten in Gestalt, Alter und Todesart, auch wegen der Nähe des Ortes wo er starb, Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Geschicke des großen Alexander finden. „Beide schön von Gestalt und von hoher Abstammung, seien nicht viel über dreißig Jahre alt durch meuchlerische Anschläge der Ihrigen im fremden Lande umgekommen. Nur habe dieser liebreich gegen Freunde, mäßig im Genusse, mit Einer Gattin, von unzweifelhaft rechtmäßigen Kinderu umgeben gelebt, nicht in geringerem Maße Schlachtenheld als jener, aber ohne tollkühn zu sein und nur durch Andre verhindert das durch so viele Siege niedergeworfene Germanien unter das Joch zu beugen. Wäre er nur von sich abhängig, nach Titel und Gewalt König gewesen, so würde er um so schneller die Palme des Kriegsruhms gewonnen haben als er an Milde, Selbstbeherrschung und sonstigen Vorzügen jenem vorgegangen sei.“ Sein Leichnam wurde vor der Verbrennung auf dem Forum von Antiochia, dem erwählten Bestattungsorte, ohne Hülle ausgestellt. Ob er Spuren von Gift an sich getragen, wurde nicht gehörig ermittelt. Denn je nachdem Einer mehr zu Mitleiden mit Germanicus und vorgefaßtem Argwohn, oder zu Begünstigung Piso's sich hinneigte, deutete er auch die Dinge so oder anders.

74. Die Legaten und die übrigen anwesenden Senatoren beriethen

sich hierauf, wer die Provinz (einstweilen) verwalten solle. Da sich die Andern keine besondre Mühe gaben, so schwebte die Wahl lange nur zwischen Vibius Marsus und Gnejus Sentius. Endlich trat Marsus vor dem älteren und angelegener sich bemühenden Sentius zurück. Dieser schickte eine gewisse Martina, die in der Provinz als Giftmischerin verrufen und bei Plancina sehr beliebt war, auf Begehren des Vitellius und Veranius und Anderer, welche die Beweismittel zur Anklage, wie wenn diese schon angenommen wäre, sammelten und vorbereiteten, nach der Hauptstadt.

75. Agrippina aber, obwohl erschöpft von Trauer und körperlich leidend, begab sich, weil jeder Verzug der Rache ihr unerträglich war, mit der Asche des Germanicus und ihren Kindern auf die Flotte, unter allgemeinem Bedauern daß eine Frau vom höchsten Range, so eben noch in der glücklichsten Ehe lebend und gewohnt nur als Gegenstand von Huldigungen und Glückwünschen zu erscheinen, jetzt die traurigen Ueberbleibsel zerstörten Glücks auf dem Arme tragend von dannen ziehe, in Ungewißheit wegen der Rache, bange wegen ihrer selbst, und durch unglückliche Fruchtbarkeit den Schlägen des Schicksals so vielfach bloßgestellt. Inzwischen erreicht den Piso auf der Insel Cos die Nachricht, Germanicus sei verschieden; er benimmt sich darob ganz ausgelassen, schlachtet Opferthiere, besucht die Tempel, weiß seine Freude nicht zu mäßigen; und noch unbändiger beträgt sich Plancina, welche die Trauer um eine verlorene Schwester jetzt gegen heiteres Gewand vertauscht.

76. Centurionen kamen in Menge herbei und führten ihm zu Gemüte daß die Legionen ihm entschieden zugethan seien. Er solle umkehren in die Provinz, die ihm widerrechtlich entrissen und jetzt erledigt sei. Bei der Berathung, was zu thun sei, war sein Sohn der Meinung er solle nach Rom eilen: „noch sei nichts geschehen was nicht wieder gut gemacht werden könnte; haltloser Verdacht und leere Gerüchte seien nicht zu fürchten. Sein Zerwürfniß mit Germanicus könne ihm vielleicht Haß, nicht aber Strafe zuziehen, und durch Entziehung der Provinz sei den Feinden Genüge geschehen. Kehre er

zurück und Sentius widersetze sich, so sei das der Anfang zum Bürgerkrieg; auch sei nicht zu erwarten daß Centurionen und Soldaten in die Länge bei ihm aushalten werden, weil das noch frische Andenken an ihren Oberfeldherrn und die tief gewurzelte Liebe zu den Caesaren überwiege."

77. Im Widerspruche mit ihm meinte Domitius Celer, einer seiner vertrautesten Freunde, man müsse aus dem Stand der Sache Nutzen ziehen. „Piso, nicht Sentius, sei Statthalter in Syrien. Ihm seien die Ruthenbündel und die Gewalt als Prätor, ihm die Legionen anvertraut. Wenn es zu Feindseligkeiten kommen sollte, wer dann mehr berechtigt sei Gewalt mit Gewalt zu vertreiben als wer Legatenvollmacht und dabei noch besondere Aufträge erhalten habe? Man müsse auch den Gerüchten Zeit lassen zu veralten. Es komme nur zu oft vor daß frischem Hasse auch Unschuldige erliegen. Halte er dagegen den Feldherrnstab fest und ziehe er weitere Kräfte an sich, so könne Manches was jetzt nicht vorher zu sehen sei durch ein Ungefähr sich besser gestalten." „Oder wollen wir," fuhr er weiter fort, „uns beeilen, mit der Asche des Germanicus zu landen, auf daß dich ungehört und unvertheidigt Agrippinens Jammergeschrei und der unverständige Pöbel bei der ersten Kunde wegraffe? Du hast der Augusta Einverständniß, hast des Caesars Gunst, aber in der Stille; und um den Tod des Germanicus trauert Niemand mit mehr Aufsehen als die am meisten sich desselben freuen."

78. Sonder große Mühe ward Piso, der zum Trotzen geneigte, für diese Meinung gestimmt. Er sendet also ein Schreiben an Tiberius, in welchem er den Germanicus der Prachtliebe und des Uebermutes beschuldigt. „Er sei vertrieben worden, damit für Neuerungen offenes Feld gewonnen würde; nun aber sei er in die Obhut des Heeres, gleich treu wie früher, wieder eingetreten." Zugleich setzt er den Domitius auf eine Galeere, mit der Weisung, den Rand der Küste vermeidend und ebenso an den Inseln vorüber, auf offener See nach Syrien zu eilen. Herbeiströmende Ausreißer bringt er in Manipeln, bewaffnet den Troß, fängt durch eine Schiffsabtheilung die er auf das

Festland hinüber sendet ein Fähnlein neu ausgehobener Soldaten auf, welche auf dem Wege nach Syrien waren, und schreibt an die Fürsten in Kilikien um Hülfsmannschaft. Auch der junge Piso, obgleich er den Krieg abgerathen, that bei den Rüstungen dazu tüchtige Dienste.

79. Indem sie nun an der Küste von Lykien und Pamphylien hinsteuern, begegnet ihnen die Flotte welche Agrippina an Bord hatte, und in ihrer Erbostheit griffen beide Theile Anfangs nach den Waffen. Doch die gegenseitige Furcht ließ es nicht weiter als zu Schmähungen kommen, und Marcus Vibius kündigte dem Piso an, er solle nach Rom gehen, sich dort zu verantworten. Dieser gab spöttisch zur Antwort: „er werde sich stellen sobald der Prätor welcher Vergiftungen zu untersuchen habe dem Angeklagten und den Klägern den Tag bestimmt haben werde. Einstweilen hatte Domitius bei Laodicea in Syrien gelandet und wollte sich eben in das Winterquartier der sechsten Legion begeben, weil er diese vorzugsweise für die neuen Absichten zugänglich glaubte; aber der Legat Pacuvius kam ihm zuvor. Sentius gibt hievon dem Piso schriftliche Nachricht, mit der Erinnerung, er solle nicht durch Verführer auf das Lager, durch Waffengewalt auf die Provinz Versuche machen, zieht Alle zusammen die er als anhänglich an Germanicus oder als Widersacher seiner Feinde kannte, führt ihnen wiederholt die Macht des Kaisers zu Gemüte, und daß hier der Staat es sei der bekriegt werden wolle, und setzt — er selbst an der Spitze — eine kräftige und zum Kampf gerüstete Schaar in Bewegung.

80. Auch Piso, so wenig ihm die Dinge nach Wunsch giengen, versäumte doch nicht zu thun was nach den Umständen das Sicherste war, und bemächtigte sich eines wohlbefestigten Castells in Kilikien, Kelenderis genannt. Er hatte nämlich mittelst Zuziehung der Ausreißer und der kurz zuvor aufgefangenen Rekruten, wie auch seiner und der Plancina Sklaven, aus den kilikischen Hülfsschaaren welche die Fürsten ihm zugeschickt hatten eine vollzählige Legion gebildet. Vor ihnen erklärte er: „daß er, des Kaisers Legat, aus der ihm verliehenen Provinz verdrängt werde, nicht von den Legionen — denn auf deren Einladung komme er — sondern von Sentius, der seinen Privathaß

hinter lügenhaften Beschuldigungen verstecke. Sie sollen nur antreten zum Treffen; die Soldaten werden nicht kämpfen, wenn sie den Piso den sie selbst einst Vater genannt erblicken werden, wie er — der Sieger, wenn das Recht zu entscheiden hätte — auch in Waffen, wenn diese entscheiden sollen, nicht unmächtig vor ihnen stehe." Hierauf entwickelt er vor den Wällen der Burg auf schwer zu ersteigender schroffer Anhöhe die Linien seiner Manipeln; auf der andern Seite ist der Platz vom Meer umgürtet. Ihm gegenüber die Veteranen in Reih' und Glied, durch ein zweites Treffen unterstützt; hier der Soldat, dort die Oertlichkeit eine schwer zu bewältigende Aufgabe; aber bei den Letzteren kein Mut, keine Hoffnung, und nicht einmal andere Waffen als Ackergeräthe, zu augenblicklichem Gebrauch in Eile zugerichtet. Als der Kampf begonnen hatte blieb er auch nicht länger unentschieden als bis die römischen Cohorten die Höhe gewonnen hatten. Die Kilikier flohen und schloßen sich in die Veste ein.

81. Während dessen versuchte Piso umsonst das unsern wartende Geschwader (des Sentius) in einen Kampf zu verwickeln. Er begab sich also in das Castell zurück und suchte nun von der Mauer herab bald mit Händeringen, bald Einzelne mit Namen rufend und Belohnung anbietend, Meuterei zu bewirken; machte auch solchen Eindruck daß der Träger des Adlers bei der sechsten Legion mit seinem Feldzeichen zu ihm übergieng. Da ließ Sentius Horn und Trompete ertönen, Gräben ausfüllen, Leitern anlegen. Die Entschlossensten mußten hinaufsteigen, während Andre mit dem Wurfgeschütz Speere, Steine, Feuerbrände schleuderten. Endlich brach Piso's Starrsinn, und er bat gegen Ablieferung der Waffen in der Burg bleiben zu dürfen, bis der Caesar befragt sei, wem er die Provinz überlasse. Die Bedingungen wurden verworfen, und weiter Nichts verwilligt als Schiffe und, sicheres Geleite nach der Hauptstadt.

82. In Rom erzeugte des Germanicus Erkrankung, als sie daselbst bekannt und, wie es bei großer Entfernung zu gehen pflegt, Alles schlimmer als es war berichtet wurde, einen Schmerz, eine Erbitterung die sogar in laute Klagen ausbrach. „Deßhalb also sei er in

die äußersten Lande verwiesen, deßhalb an einen Piso die Provinz hingegeben worden! Das hätten ihrer Hoheit (der Augusta) geheime Unterredungen mit Plancina bezweckt! Vollkommen wahr sei was in Beziehung auf Drusus schon Bejahrtere gesagt hätten, den Herrschern auf ihren Thronen sei der volksthümliche Sinn der Söhne mißfällig. Nur deßhalb seien sie mitten aus ihrer Laufbahn herausgerissen worden, weil sie darauf gedacht hätten dem römischen Volke die alte Freiheit wiederzugeben und das Band gleichen Rechtes um Alle zu schlingen." Unter dieses Gerede im Volke trat die Todesbotschaft, also zündend daß vor der obrigkeitlichen Bekanntmachung und ehe ein Senatsbeschluß gefaßt war die Trauerferien eröffnet, die öffentlichen Plätze verlassen, die Wohnungen geschlossen wurden. Ueberall Schweigen und Seufzen, nichts absichtlich Veranstaltetes, um sich damit sehen zu lassen; und obgleich es auch an den äußerlichen Zeichen des Leidtragens nicht fehlte, tiefer doch gieng der Schmerz der das Innere durchdrang. Zufällig brachten Kaufleute welche Syrien verlassen hatten als Germanicus noch lebte frohere Nachricht von seinem Befinden. Alsbald wird es geglaubt, alsbald ausgebreitet. Wer dem Andern begegnet erzählt ihm das unsicher Gehörte, dieser wieder Andern — in der Vergrößerung der Freude. Sie rennen durch die Stadt, erstürmen die Pforten der Tempel. Förderlich war der Leichtgläubigkeit die Nacht und die in der Dunkelheit größere Dreistigkeit im Behaupten. Tiberius ließ dem Irrthum seinen Lauf, bis er mit der Länge der Zeit sich in sein Nichts auflöste; und das Volk trug um den wie zweimal Entrissenen nur desto tieferes Leid.

83. Ehren für Germanicus wurden erdacht und beschlossen, wie es Jedem die Liebe zu ihm und sein Erfindungstalent eingab. Sein Name solle im saliarischen [1]) Liede mit abgesungen, sein curulischer

---

1) Das der Sage nach von Numa verfaßt, von den saliarischen Priestern bei ihrem Festzuge durch die Stadt alljährlich am 1. März (Anfang des Jahrs) unter Waffentanz abgesungen wurde. Es wurden darin nur Götter und Halbgötter angerufen, und darin daß des Germanicus Name neben ihnen figurieren sollte bestand die ihm zugedachte Ehre.

Sessel da wo die Priesterschaft des Augustus sitze aufgestellt werden und über demselben ein Eichenkranz; bei den Circusspielen solle ein Bild von ihm aus Elfenbein vorangetragen und an des Germanicus Stelle Niemand zum Eigenpriester oder Augur ernannt werden, als wer julischen Geschlechtes sei. Hiezu Ehrenbogen zu Rom, am Ufer des Rheins, auf dem syrischen Berge Amanus, mit Inschriften von seinen Thaten und daß er im Dienste des Staats gestorben sei. In Antiochien, wo er verbrannt wurde, ein Grabmal, in Epidaphne, wo er sein Leben geendet, ein Tribunal. Der Statuen und der ihrem Cultus geweihten Orte eine Unzahl. Als für ein goldenes Brustbild von außergewöhnlicher Größe, welches unter den alten Meistern der Beredsamkeit aufzustellen sei, gestimmt wurde, erklärte Tiberius, er werde ihm ein gewöhnliches von derselben Art wie die andern weihen. Denn Stand und äußere Verhältnisse entscheiden nichts über die Beredsamkeit, und es sei Ehre genug wenn er unter die alten Schriftsteller gerechnet werde. Der Ritterstand benannte ein Reitergeschwader, vorher das junische genannt, nach des Germanicus Namen, und veranstaltete daß bei dem Reiteraufzug am 15. Juli allemal sein Bild den Geschwadern vorangehen solle. Diese Anordnungen bestehen größtentheils noch. Einiges aber unterblieb gleich damals oder erlosch mit der Zeit.

84. Uebrigens wurde bei noch frischer Trauer des Germanicus Schwester Livia, die an Drusus vermählt war, von Zwillingssöhnen entbunden. Dieses Ereigniß, auch in gewöhnlichen Häusern ein seltenes Glück, erfüllte den Fürsten mit solcher Freude daß er sich nicht enthalten konnte vor den Vätern sich zu rühmen, noch nie seien einem Römer von gleich hohem Range Zwillinge geboren worden. Allein beim Volke erregte unter den damaligen Umständen auch dieses bittere Empfindungen, und es war ihm als ob das Wachsthum der Familie des Drusus als wachsender Druck auf dem Hause des Germanicus lastete.

85. In demselben Jahre suchte der Senat durch scharfe Verordnungen den Ausschweifungen der Frauen Schranken zu setzen.

Namentlich wurden Strafen darauf gesetzt wenn eine Frau um Geld sich preisgebe deren Großvater, Vater oder Gatte römischer Ritter gewesen. Vistilia nämlich, einer prätorischen Familie angehörig, hatte vor dem Aedilen öffentlich erklärt daß sie sich preisgebe, womit sie sich an einen herkömmlichen Gebrauch bei den Alten hielt, welche in dem lauten Bekenntniß weggeworfener Ehre Strafe genug gegen unzüchtige Frauen zu sehen glaubten. Auch der Gatte der Vistilia, Titidius Labeo, wurde zur Aeußerung aufgefordert, warum er, da die Schuld seiner Ehefrau am Tage liege, durch den Arm des Gesetzes sich Genugthuung zu verschaffen unterlassen habe. Da er vorschützte, er habe 60 Tage Bedenkzeit und diese seien noch nicht vorüber, so begnügte man sich blos über die Vistilia zu erkennen, und sie wurde auf die Insel Seriphos weggeschafft. Auch wegen Austreibung des ägyptischen und jüdischen Cultus wurde Verhandlung gepflogen, und vom Senate beschlossen daß 4000 Personen vom Stande der Freigelassenen, als von diesem Aberglauben angesteckt, so weit ihr Alter es gestatte, auf die Insel Sardinien gebracht werden sollen, um dem dortigen Räuberunwesen Einhalt zu thun; sollte das ungesunde Klima sie aufreiben, so sei es ein geringer Schaden; die Uebrigen sollen Italien verlassen, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Zeit den unheiligen Gebräuchen entsagen.

86. Nach diesem machte der Caesar dem Senate die Mittheilung, es müsse an die Stelle der Occia, welche 57 Jahre hindurch mit der vollkommensten Untadelhaftigkeit dem Gottesdienst der Vestalinnen vorgestanden hatte, eine Jungfrau eingekleidet werden. Dem Fontejus Agrippa und dem Domitius Pollio stattete er Dank ab daß sie durch Anerbieten ihrer Töchter dem Staate zu dienen wetteiferten. Pollio's Tochter wurde vorgezogen, blos darum weil ihre Mutter noch in derselben Ehe lebte. Agrippa nämlich hatte seinem Hause durch Ehescheidung geschadet. Der Zurückgesetzten gab der Caesar zum tröstenden Ersatz eine Aussteuer von einer Million Sestertien.

87. Wegen der Beschwerden des Volkes über nicht auszuhaltende Theurung setzte er einen Preis für das Getreide fest welchen

der Käufer bezahlen sollte; Er wolle sodann den Händlern zwei Sestertien auf den Modius zulegen. Den schon früher ihm angetragenen Titel: „Vater des Vaterlandes“ nahm er jedoch auch auf dieses hin nicht an und erklärte sich stark und bitter wider die so von „göttlichem Wirken“ und von ihm als „dem Herrn“ sprachen. Natürlich sah man sich im Reden beengt und auf's Schlüpfrige gesetzt unter einem Fürsten der die Freiheit fürchtete und die Schmeichelei haßte.

88. Ich finde bei Geschichtschreibern dieser Zeit welche Senatoren waren daß ein Schreiben von Adgandestrius, dem Chattenfürsten, im Senate vorgelesen wurde, worin er den Tod des Arminius versprach, wenn ihm, denselben herbeizuführen, Gift geschickt werde, und daß ihm der Bescheid geworden sei, „das römische Volk räche sich an seinen Feinden nicht durch List und heimliche Mittel, sondern offen und mit dem Schwert in der Hand.“ Mit diesem stolzen Worte stellte sich Tiberius den alten Feldherren an die Seite, welche Gift wider König Pyrrhus von der Hand wiesen und ihm Anzeige davon machten. Was übrigens Arminius betrifft, so fand dieser, als er nach dem Abzug der Römer und der Vertreibung des Marobodnus nach Königsgewalt strebte, in dem Freiheitssinne seiner Landsleute Widerstand, wurde mit Waffengewalt angegriffen, kämpfte mit wechselndem Glücke, und fiel durch Verrath seiner Verwandten — Er unzweifelhaft der Befreier Germaniens, der nicht, wie andere Könige und Heerführer, die Kindheit der Römerwelt, sondern die Kraftfülle ihrer Herrschaft anfocht, in Schlachten wechselnden Glückes, im Kriege unbesiegt. Siebenunddreißig Jahre des Lebens, zwölf der Macht hat er erfüllt und wird noch immer bei diesen barbarischen Völkern besungen, nicht genannt in den Jahrbüchern der Griechen, als welche nur das Ihrige bewundern, auch unter den Römern nicht nach Verdienst berühmt, indem wir das Alte wohl preisen, das Neuere aber mit gleichgültigem Auge ansehen.

Drittes Buch.

Die Jahre 20—22 nach Chr.

1. Ohne Rast sich zu gönnen in der Fahrt [1]) durch winterlich stürmische See, gelangt Agrippina zur Insel Corcyra [2]), der Küste Calabriens gegenüber, wo sie landet. Dort verweilt sie wenige Tage, daß das Gemüt sich fasse, heftig wie es war im Wittwenleide und des Duldens ungewohnt. Inzwischen waren auf die Kunde von ihrem Kommen die vertrauteren Freunde alle, sehr viele auch vom Kriegerstande die unter Germanicus gedient hatten, sogar manche Unbekannte aus den benachbarten Landstädten, ein Theil von ihnen mit dem Gedanken dieß dem Fürsten schuldig zu sein, ihrer Mehrere noch im Anschluß an die Theilnehmenden, eiligst nach Brundisium [3]) gekommen, welches der nächstgelegene und sicherste Landungsort für die Schiffende war; und als jetzt auf der Höhe der See das Geschwader erschien, da füllte sich alsbald nicht der Hafen allein und der nächstgelegene Theil der See, sondern auch die Stadtmauern und die Dächer der Häuser und Alles so weit das Auge reichte mit Schaaren von Trauernden, und Alles fragte sich untereinander, ob man still und schweigend oder mit einem Zuruf die Aussteigende empfangen solle. Noch war man nicht einig, was den Umständen angemessener sei, als allmählich die Flotte hereinfuhr, nicht mit dem gewöhnlichen munteren Ruderschlag, sondern Alles die Trauer verkündend. Und wie sie jetzt mit ihren zwei Kindern, die Todtenurne im Arme, vom Schiffe kam und Aug' auf Auge sich heftete, da empfieng Ein Seufzen sie von Allen; nicht Verwandte von Fremden konnte man unterscheiden, nicht

1) Ein Theil dieser Seefahrt fällt noch in das Jahr 19 n. Chr., und die neuen Consuln traten ihr Amt an ehe Agrippina nach Rom kam. S. Cap. 2.

2) Jetzt Corfu.

3) Auf der Grenze zwischen Apulien und Calabrien am Meere gelegen; jetzt Brindisi.

der Männer und der Frauen Wehklage, nur daß die von langem Grame ermattete Begleitung der Agrippina von den Entgegengekommenen in frischer Empfindung des Schmerzens überboten wurde.

2. Der Caesar hatte zwei prätorische Cohorten abgesendet und dabei den Obrigkeiten Calabriens, Apuliens und Campaniens die Weisung gegeben dem Andenken seines Sohnes die letzte Ehre zu erweisen. Demgemäß trugen Tribunen und Centurionen die Asche auf ihren Schultern. Voraus giengen ungeschmückte Feldzeichen, gesenkte Fascen (Ruthengebinde), und wo der Weg über Colonieen führte erschien das Volk schwarz gekleidet, die Ritter im Feiergewand, je nach dem Vermögen des Ortes kostbare Stoffe [1]) und Weihrauch verbrennend und was sonst bei Leichenbegängnissen üblich ist. Selbst die Bewohner entlegnerer Städte kamen herbei, stellten den guten Geistern der Unterwelt Altäre und Opferthiere auf, und bezeugten mit Thränen und Wehklagen ihren Schmerz. Drusus [2]) kam bis Terracina [3]) entgegen mit dem Bruder Claudius [4]) und den Kindern des Germanicus [5]) die in der Stadt gewesen waren. Die Consuln Marcus Valerius und Cajus Aurelius — bereits hatten diese das Amt angetreten — der Senat und ein großer Theil des Volkes füllten den Weg, letzteres ohne Ordnung und weinend, wie jedem das Herz eingab. Schmeichelei nämlich blieb ferne. Wußte doch Jedermann daß Tiberius kaum verbergen konnte wie willkommen ihm der Tod des Germanicus war.

5. Tiberius und Augusta erschienen nicht öffentlich; es war unter ihrer Würde sich als Wehklagende zu zeigen; oder geschah es

---

1) Diese bestanden in purpurrothen Teppichen, welche in späteren Zeiten der Sparsamkeit wegen oft als Ersatz für die Opferthiere dienten.

2) Sohn des Tiberius. Von seinem Verhältniß zu Germanicus spricht II, 43.

3) Ehmals Anxur, eine alte Seestadt der Volsker, an der Via Appia gelegen.

4) Bruder des Germanicus, der welcher nach Caligula Kaiser war.

5) Von diesen waren während der Abwesenheit des Vaters in Rom geblieben: Nero, Drusus, Agrippina, Drusilla. Nach Asien begleitete ihn Gajus Caligula, und Julia wurde ihm unterwegs geboren.

vielleicht damit sie nicht als heuchlerisch erkannt würden, wenn Aller Augen in ihrer Miene zu lesen suchten? Von der Mutter Antonia [1]) finde ich nicht bei den Geschichtschreibern, nicht in Staatszeitungen [2]) daß sie an den Feierlichkeiten irgend einen in die Augen fallenden Antheil genommen hätte, da doch neben Agrippina, Drusus und Claudius auch die übrigen Blutsverwandten mit Namensnennung aufgezeichnet sind; war es nun daß ihr Befinden sie hinderte, oder daß das von Trauer überwältigte Gemüt den erlittenen Verlust in seiner ganzen Größe sich vor Augen gestellt zu sehen nicht ertrug. Eher noch möchte ich annehmen daß Tiberius und Augusta, die ihre Wohnung nicht verließen, es ihr wehrten, damit der Gram beiderseits gleich und durch der Mutter Beispiel auch Großmutter und Oheim zu Hause gehalten erscheine.

4. Der Tag an welchem die Ueberreste in des Augustus Gruft gebracht wurden war bald öde durch lautlose Stille, bald unruhig bewegt durch laute Klage. In der Stadt, wo ein Fuß gehen konnte, Alles voll, das Marsfeld hellbeleuchtet von Fackeln; auf demselben die Kriegsmannschaft in Waffen; die höchsten Behörden ohne Ehrenschmuck; vom Volke in seinen Tribus die Klage ertönend: „jetzt sei die Republik dahin und keine Hoffnung mehr übrig;" und diese Klage so lebhaft und unverhohlen daß man wohl sah: es dachte Niemand an den Machthaber. Nichts aber schnitt bei Tiberius tiefer ein als die feurige Liebe des Volkes zu Agrippina; „sie sei die Zierde des Vaterlandes; sie allein noch das Blut des Augustus, sie die einzig noch Uebrige aus der alten Zeit;" so sprach man von ihr und erflehte für sie, die Hände zum Himmel und seinen Bewohnern erhebend, eine unversehrte, die Anläufe der Widersacher glücklich überwindende Nachkommenschaft.

5. Es gab Solche die den Pomp eines öffentlichen Leichen-

---

1) Jüngere Tochter des Triumvir Antonius.

2) XIII, 31 als diurna Urbis Acta und XVI, 22 mit dem Namen diurna pop. Rom. bezeichnet, verschieden von den Actis Senatus; eine täglich erscheinende Zeitung, welche ein Verzeichniß der Begebenheiten die von Belang für den Stand der öffentlichen Angelegenheiten waren enthielt.

begängnisses vermißten und vergleichend auf das hinwiesen was Augustus bei Drusus, des Germanicus Vater, Ehrendes und Großartiges gethan. Selbst sei er im rauhesten Winter bis nach Ticinum [1]) entgegengereist, sei ohne von der Leiche wegzugehen mit in die Stadt eingezogen. Rings um den Sarg her habe man in Menge die Bildnisse der Claudier und Julier gesehen. Auf dem Forum sei er beweint, von der Rednerbühne herab ihm die Trauerrede gehalten worden; Alles sei in reichstem Maße geschehen was die Alten erdacht, auf was spätere Zeit gekommen sei; dem Germanicus hingegen seien nicht einmal die gewöhnlichen Ehren, wie sie jedem Mitglied der Nobilität gebüren, zu Theil geworden. Natürlich habe man der weiten Reise wegen die Leiche, so gut es sich habe thun lassen, im fremden Lande verbrannt; aber der Ehren desto mehr hätte man ihm nachher erweisen sollen, da das Schicksal ihm die ersten versagt habe; der Bruder sei ihm nicht weiter als eine Tagereise, der Oheim nicht einmal bis an's Thor entgegengegangen. Wo da die Anordnungen der Alten seien, das Bild auf dem Prunkbette, die Lieder zum Gedächtniß der Tugenden, die Lobreden und die Thränen, um nur auch den Schein schmerzlicher Theilnahme zu retten?

6. Dem Tiberius blieb dieß nicht unbekannt, und um das Gerede im Volke niederzuschlagen erließ er ein Edict: „Viele erlauchte Römer hätten schon im Dienste des Staates ihren Tod gefunden: keiner noch sei durch so feurige Sehnsucht gefeiert worden. Dieß ehre ihn und Alle. Nur sei Maß zu halten. Nicht Alles gezieme einem Fürstenhause und einem Herrschervolke was für gewöhnliche Häuser und Gemeinwesen sich schicke. Beim frischen Gefühl des Verlustes sei es ganz am Orte gewesen zu trauern und am Grame das Herz zu weiden. Jetzt aber sei es wieder Zeit zu männlicher Fassung, wie einst der zu den Göttern gegangene Julius nach Verlust der einzigen Tochter, wie der zum Himmel erhobene Augustus nach dem Hintritt seiner Enkel den Trübsinn wieder abgestreift hätten. Es wäre unnöthig, wollte er

1) Jetzt Pavia.

an älteren Beispielen zeigen in wie vielen Fällen das römische Volk die Niederlage von Kriegsheeren, den Untergang von Heerführern, das gänzliche Aussterben edler Geschlechter standhaft ertragen habe. Fürsten seien sterblich, der Staat ewig. Sie sollen also zum gewohnten Lebensgange zurückkehren und — die megalesischen Spiele [1]) waren nämlich in der Nähe — sich auch wieder dem Frohsinn zuwenden.

7. Jetzt waren die Trauerferien zu Ende; man wendete sich wieder dem Geschäfte zu, und Drusus begab sich zu den illyrischen Heeren, während die Hoffnung auf Rache an Piso die Gemüter alle in Spannung erhielt und überall die Klage ertönte daß er mittlerweile durch die Naturschönheiten von Kleinasien und Griechenland schlendernd in vornehm unbekümmerter, tückischer Weise sich Zeit nehme die Beweismittel für seine Frevelthaten zu vernichten. Man sagte nämlich allgemein, die von Cnejus Sentius [2]), wie oben erwähnt ist, abgelieferte Martina, die berühmte Giftmischerin, sei zu Brundisium eines plötzlichen Todes [3]) gestorben, und im Knoten ihres Haares sei Gift versteckt gewesen, an ihrem Leichnam aber keine Spur von Selbsttödtung gefunden worden.

8. Piso hatte mittlerweile seinen Sohn nach Rom vorausgesendet, mit Aufträgen die auf Besänftigung des Fürsten berechnet waren, und Er begab sich zu Drusus [4]), welchen er über den Untergang des Bruders nicht gerade so gar ergrimmt, sondern — als jetzt

1) Ein Fest welches zu Ehren der Göttermutter, Rhea oder Kybele (μεγάλη θεά), vorn im Monat April gefeiert wurde, hauptsächlich in Schauspielen bestehend. Dieser Cult kam erst während des zweiten punischen Krieges aus Kleinasien nach Rom.

2) Vgl. II, 74.

3) Dieser wurde vom Volke als Selbstvergiftung, zu welcher sie das Schuldbewußtsein getrieben habe, gedeutet, und der Umstand daß man keine Spur der Vergiftung an ihrem Körper fand als ein Beweis daß sie auch den Germanicus, ohne eine Spur der Vergiftung zu hinterlassen, habe vergiften können.

4) War nach Cap. 7 in Illyrien.

des Nebenbuhlers ledig — eher in geeigneterer Stimmung zu finden hoffte. Tiberius, auf daß man sehe wie unbefangen sein Urteil, nahm den Jüngling freundlich auf und beschenkte ihn mit seiner gegenüber von Söhnen vornehmer Familien gewohnten Freigebigkeit. Drusus antwortete dem Piso: „Wenn das wahr wäre was man sagen höre, so hätte er ganz besondern Grund zu bitterer Empfindung; allein er wünsche daß es unwahr und leeres Gerede sei und daß der Tod des Germanicus Niemandem verderblich werde.“ So öffentlich und mit Vermeidung aller geheimen Unterredung. Man zweifelte nicht daß ihm von Tiberius so vorgeschrieben sei, da der sonst nicht listige, sondern jugendlich offene Drusus sich hier der Künste der Alten bediente.

9. Piso setzte nun über das dalmatische Meer, zog, die Schiffe in Ancona lassend, durch das Picenische und holte auf der flaminischen Straße [1]) eine Legion ein welche eben von Pannonien kommend auf dem Wege nach Rom war, um von dort nach Afrika — zur Sicherung der Provinz — gebracht zu werden. Die Sache veranlaßte vieles Gerede, wie er auf seiner Reise den Soldaten auf ihrem Zuge so oft und absichtlich sich gezeigt habe. Von Narnia [2]) fuhr er — war es nun um keinen Verdacht aufkommen zu lassen oder weil im Innern Geängstete auch unschlüssig zu sein pflegen — auf dem Nar und sodann den Tiber hinunter und steigerte noch den Zorn des Volkes, indem er am Grabhügel der Caesaren ans Land gieng und zu einer Tageszeit, an einer Stelle des Ufers die sehr belebt war, er mit einem mächtigen Zuge von Clienten, sie, die Plancina, mit einer zahlreichen Begleitung von Frauen, munteren Angesichtes dahergeschritten kamen. Was ebenfalls den Unwillen reizte war sein auf das Forum herabsehender Palast in festlichem Schmucke,

1) Führte von Rom durch Umbrien nach Ariminum (Rimini) am adriatischen Meere.

2) Im südlichen Theile von Umbrien am Nar (jetzt Nera) gelegen; der Fluß, an der umbrisch-picenischen Grenze entspringend, geht, nachdem er den Velinus aufgenommen, in der Nähe von Ocriculum in den Tiber.

dazu Gastgebot und reiche Tafel, und von diesem allem auf dem viel besuchten Platze nichts verborgen!

10. Des folgenden Tages brachte Fulcinius Trio [1]) bei den Consuln Klage wider Piso an. Dagegen suchten Vitellius [2]) und Veranius [3]) mit den übrigen Begleitern des Germanicus geltend zu machen daß die Sache den Trio nichts angehe. Auch sie kämen nicht als Ankläger, sondern um im Auftrage des Germanicus Thatsachen zu hinterbringen und Zeugniß abzulegen. Nun stand Trio von dieser Anklage ab, setzte aber das durch daß er dessen früheres Leben zum Gegenstand einer Klage machen durfte, und der Fürst wurde gebeten daß er die Untersuchung auf sich nehme. Hiegegen sträubte sich auch der Angeklagte nicht, weil er bei Vätern und Volk ein Vorurteil der Stimmung fürchtete. Tiberius dagegen sei stark genug das Gerede zu verachten, sei auch dem nicht fremd was seiner Mutter ihr Gewissen sagen werde, und für Einen Richter sei es leichter das in der Wahrheit Gegründete von zu schwarzer Vorstellung zu unterscheiden, während wo viele Richter seien Unbeliebtheit und Verhaßtsein beim Volke ihren Einfluß behaupten. Dem Tiberius entgieng nicht welche Aufgabe es für ihn war hier den Richter zu machen; auch wußte er wohl wie grausam das Gerücht mit seinem Namen umgieng. Er beschränkte sich also darauf in Beisein weniger Vertrauten das Dräuen der Ankläger, andrerseits bittende Worte anzuhören, und überwies dann die Sache, unentschieden wie sie war, an den Senat.

11. Drusus kam inzwischen aus Illyrien zurück, und obschon die Väter ihm darum daß er den König Maroboduus in den Schutz Roms getrieben und wegen der Thaten des vorausgegangenen Sommers den kleinen Triumph zuerkannt hatten, so zog er doch die Ehre sich auf später vorbehaltend in die Stadt ein. Nach diesem erbat sich

1) Ueber ihn s. II, 28.

2) Derselbe von welchem I, 70 erzählt, Oheim des nachmaligen Kaisers gleichen Namens.

3) Neben Vitellius genannt II, 74.

der Angeklagte den L. Arruntius [1]), L. Vinicius [2]), Asinius Gallus [3]), Aeserninus Marcellus [4]) und Sextus Pompejus [5]) zu Gerichtsbeiständen, und da diese unter allerlei Vorwand es ablehnten, nahmen Manius Lepidus [6]), L. Piso [7]) und Livinejus Regulus [8]) sich seiner an, während die Bürgerschaft in gespanntester Erwartung war, wie weit bei den Freunden des Germanicus die Treue, bei dem Angeklagten die Zuversicht gehen und ob es dem Tiberius gelingen werde was in seinem Innern sich rege so recht beisammen im Verborgenen zu halten. Aber [9]) mochte er auch — sich mehr als je zusammennehmend — im Verborgenen halten: das Volk erlaubte sich mehr als je gegen den Fürsten geheime Bemerkungen oder stillen Argwohn.

12. Am Senatstage hielt der Caesar einen Vortrag von wohlberechneter Abgemessenheit: Piso sei seines Vaters Legat und Freund gewesen, und er habe ihn auf den Rath des Senates dem Germanicus als Gehülfen zur Ordnung der Angelegenheiten des Orientes beige-

---

1) und 3) Wegen des Lucius Arruntius und des Asinius Gallus s. I, 13.

2) Berühmt als Sachwalter besonders von Seiten seiner Geistesgegenwart, welche ihn befähigte ganz unvorbereitet die gelungensten Vorträge zu halten, derselbe von welchem Augustus sagte: „Sein Talent sei ein Schatz mit welchem er in jedem Augenblick baar auszahlen könne."

4) Enkel des Asinius Pollio († 4 n. Chr.), welcher ihn schon in seinem Knabenalter wegen seiner außerordentlichen Begabung als den Erben seiner Beredtsamkeit bezeichnete.

5) Erwähnt I, 7 und III, 32, verwandt mit Augustus und als Redner ebenfalls genannt.

6) Tacitus erwähnt zwei Lepidus, einen Manius und einen Marcus. Die Handschrift hat die beiden Namen in etlichen Stellen verwechselt. Auf Manius Lepidus beziehen sich nach Nipperdey die Stellen: I, 13. III, 11. 22. 35. 50. IV, 20. 56. VI, 27. Auf Marcus Lepidus: II, 48. III, 32. 72. VI, 40. Jener war 11 n. Chr., dieser 6 n. Chr. Consul.

7) Wahrscheinlich derselbe welcher II, 32 erwähnt ist.

8) Consul suffectus 18 n. Chr.

9) Die Uebersetzung folgt hier dem Wortlaut der Handschrift, welcher einen ganz willkommnen Sinn gibt: — — satin cohiberet ac premeret sensus suos Tiberius. ac premeret is haud alias intentior, populus plus sibi in principem occultae vocis — permisit.

geben. Ob er daselbst durch Trotz und Widersprechen den jungen Mann erbittert und über dessen Tod sich gefreut, oder ob er gar mit frevelnder Hand ihm das Leben genommen habe, das müsse mit unbefangnem Gemüt untersucht werden. Denn, sagte er, hat der Legat über die Schranken der Pflicht, über die Ergebenheit gegen den Imperator sich hinweggesetzt, indem er über seinen Tod und mein Leid sich gefreut, so werde ich ihn hassen und von meinem Hause ihn ferne thun, doch nicht Privatfeindschaft mit der Macht des Fürsten rächen. Wird aber eine Unthat enthüllt, welche gesetzlich geahndet werden müßte, wer auch der Ermordete wäre: Ja dann mögt ihr den Kindern des Germanicus und uns, seinen Eltern, gerechten Trost verschaffen! Zugleich mögt ihr das zum Gegenstand eurer Aufmerksamkeit machen ob Piso mit den Truppen in Unordnung erregender, aufwieglerischer Weise umgegangen, ob Umtriebe stattgefunden haben die Gunst der Soldaten zu gewinnen, ob Waffengewalt gebraucht worden sich wieder in den Besitz der Provinz zu setzen, oder ob dieß falsche, mit Uebertreibung unter das Volk gebrachte Bezichtigungen der Ankläger sind, über deren zu weit gehenden Eifer ich mit Recht ungehalten bin. Denn wozu war es daß man den Leichnam entblößt der Menge preisgab, um ihn fast mit Fingern zu besichtigen, und auch im Ausland das Gerücht verbreitete er sei durch Gift aus seiner Laufbahn herausgerissen, wenn doch die Sache noch ungewiß und erst zu untersuchen ist? Ich beweine meinen Sohn und werde ihn immer beweinen; allein ich wehre dem Angeklagten nicht Alles vorzubringen was zur Entlastung seiner Unschuld dienen oder, wenn von Seiten des Germanicus eine Unbill stattgefunden hat, dieselbe erhärten kann, und euch bitte ich, wenn an die Sache mein Schmerz gekettet ist, Vorgeworfenes darum nicht für Erwiesenes zu nehmen. Wen Bande des Blutes oder treuer Sinn bestimmt haben sich der Vertheidigung anzunehmen, der helfe dem Bedrohten so viel er durch Beredtsamkeit und sorgsame Verwendung vermag! Zu gleicher Bemühung und Beharrlichkeit ermahne ich die Ankläger. Das Eine wollen wir dem Germanicus über die Gesetze hinaus einräumen daß die Untersuchung über seinen Tod in der

Curie und vor dem Senate, statt auf dem Forum und vor den Richtern, geführt wird. Alles Uebrige werde mit Beschränkung auf das Gewöhnliche behandelt. Niemand achte auf die Thränen des Drusus, Niemand auf meinen Gram, noch was etwa gegen uns Widriges erdichtet wird.

13. Darauf wurden zwei Tage zum Vortrag der Beschuldigungen bestimmt, und nach weiteren sechs Tagen sollte der Angeklagte drei Tage hindurch vertheidigt werden. Fulcinius machte den Anfang mit alten und gehaltlosen Dingen. „Hispanien habe unter seiner Ehr- und Habsucht gelitten!“ — ein Vorwurf welcher, erwiesen, dem Angeklagten kein „Schuldig“ brachte, so er wegen des Neueren sich reinigte, widerlegt aber kein „Nichtschuldig“, wenn die schwereren Frevel auf ihm liegen blieben. Nach ihm warfen Serväus, Veranius und Vitellius, alle mit gleichem Eifer, aber mit viel Beredtsamkeit — Vitellius ihm vor: aus Haß gegen Germanicus und weil er mit Planen zum Umsturz des Bestehenden umgegangen, habe Piso in das gemeine Kriegsvolk, indem er ihm Zuchtlosigkeit und Bedrückung der Bundesgenossen zugelassen, eine solche Verderbniß gebracht daß er bei bei den Verworfensten der Vater der Legionen geheißen habe. Dagegen habe er gegen alle Gutgesinnten, besonders gegen die Begleiter und Freunde des Germanicus, eine wahre Wut geübt, zuletzt ihn selbst durch Verwünschungen und Gift umgebracht; — daher denn auch die ruchlosen Tempelbesuche und Opfer [1]) von Seiten Seiner und der Plancina; mit bewaffneter Hand habe er den Staat angegriffen, und eines Sieges in förmlichem Treffen habe es bedurft um ihn vor Gericht zu bringen.

14. Die Vertheidigung hatte das Gepräge der Verlegenheit und Noth; denn weder das Buhlen um Soldatengunst, noch die Preisgebung der Provinz an die schlechtesten Leute, selbst nicht die Beschimpfungen dem Feldherrn angethan konnte er leugnen: nur den Vorwurf der Vergif-

---

1) Hinweisung auf des Piso und der Plancina Tempelbesuche und Opfer nach dem Tode des Germanicus II, 75.

tung schien er entkräftet zu haben, und auch die Ankläger selbst konnten ihn nicht gehörig begründen. Bei einem Gastmahl des Germanicus, wo Piso über diesem seinen Platz gehabt, seien durch Piso's Hände die Speisen vergiftet worden! Man fand es natürlich ungereimt daß er, umgeben von den Sklaven eines Andern und vor den Augen so vieler Umstehenden, wo Germanicus selbst zugegen war, Solches sollte gewagt haben. Auch bot der Angeklagte die Sklaven seines Hauses zur Folter an und verlangte die Aufwärter zu demselben Zwecke. Allein die Richter waren aus verschiedenen Gründen unerbittlich: der Caesar, weil er den Krieg in die Provinz gebracht; der Senat, weil er nimmer recht glauben konnte daß Germanicus anders als durch Bosheit um's Leben gekommen [1]. . . . .

. . . . die Vorlegung der Briefschaften verlangt, was jedoch Tiberius nicht weniger als Piso verweigerte. Zugleich wurden Stimmen des Volkes vor der Curie vernommen, „man werde Gewalt brauchen, wenn er dem Urteil der Väter entrinne;" und schon hatten sie Bildnisse von Piso nach den Gemonien [2]) geschleppt und waren im Begriff sie hinunterzureißen, hätte sie nicht ein Befehl des Fürsten in Schutz genommen und wieder an ihren Ort gebracht. Nun wurde er in eine Sänfte gesetzt und von dem Tribun einer prätorischen Cohorte nach Hause geleitet, unter allerlei Gerede, ob dieser als Schutzwächter oder als Vollstrecker des Todes mitgehe.

15. Gleich groß war der Haß gegen Plancina, mächtiger bei ihr die Gnade, und deßhalb galt es als Frage wie weit der Caesar gegen sie werde gehen dürfen [3])? Plancina selbst, so lange für Piso

---

1) Die Handschrift hat hier eine Lücke, welche zwar nicht von größerem Umfange sein kann, wohl aber einen Verlust für die Erklärung nachfolgender Stellen in sich schließen mag. Vgl. zu III, 15.

2) Eine steinerne Treppe, über welche die im Gefängniß Hingerichteten an Hacken in den Tiber geschleppt wurden.

3) Man wußte im Senate daß Augusta ihre Freundin um jeden Preis gerettet wissen wolle, und vermutete daß ihr auch Tiberius nicht werde widerstehen können.

die Wage noch schwankte, gelobte jedes Loos mit ihm zu theilen und, wenn es so sein solle, mit ihm in den Tod zu gehen. Nachdem aber der Augusta geheime Fürsprache ihr Verzeihung ausgewirkt begann sie allmählich vom Gemahl sich zurückzuziehen und die eigene Vertheidigung von der seinigen zu trennen. Der Angeklagte, hierin die Losung zu seinem Untergange erkennend und mit sich uneins ob er noch einen Versuch machen solle, läßt sich doch durch der Söhne Zuspruch bestimmen den Mut zu stählen und geht wieder in den Senat. Hier empfängt ihn erneute Anklage [1]); er muß erboste Aeußerungen der Väter, muß alle möglichen Widerwärtigkeiten und Schrecknisse über sich ergehen lassen; nichts aber erschütterte ihn tiefer als daß er den Tiberius ohne Erbarmen und ohne Zorn starr und verschlossen fand gegen alles Durchbrechen einer Gemütsbewegung. In sein Haus zurückgebracht schreibt er Einiges nieder, als sänne er auf weitere Vertheidigung, versiegelt und übergibt es einem Freigelassenen; dann widmet er sich der gewöhnlichen Leibespflege; später, schon tief in der Nacht, nachdem seine Gattin das Schlafgemach verlassen, ließ er die Thüre schließen, und als der Morgen kam fand man ihn mit durchbohrter Kehle, das Schwert auf dem Boden liegend.

16. Ich erinnere mich von älteren Personen gehört zu haben, man habe öfters in Piso's Händen Papiere gesehen die er nicht habe bekannt werden lassen; aber seine Freunde hätten wiederholt gesagt es seien Briefe von Tiberius und Aufträge gegen Germanicus; er sei auch entschlossen gewesen sie im Senate zu benützen, um den Fürsten zu überführen, hätte nicht Sejanus durch leere Versprechungen seine Absicht zu vereiteln gewußt. Auch sei er nicht durch eigene Hand, sondern durch einen ihm zugeschickten Mörder umgekommen. Ich möchte weder Dieses noch Jenes behaupten. Doch durfte ich es auch nicht verschweigen, da es mir von Personen erzählt worden ist welche

---

1) Die hier erwähnte neue Anklage gegen Piso dürfte ihre Erklärung in dem haben was in den verloren gegangenen Worten von Cap. 14 enthalten war.

bis zu meinen Mannesjahren gelebt haben. Der Caesar, seinem Gesichte den Ausdruck der Trauer gebend, beklagte sich im Senate [1]), „auf seine Verunglimpfung sei es mit einem solchen Tode abgesehen" und hatte eine Menge Fragen zu machen: wie Piso den letzten Tag und die letzte Nacht zugebracht? Der Ueberbringer antwortete darauf meist verständig, mitunter auch minder überlegt, und nun las Tiberius ein Handschreiben von Piso vor, ungefähr folgenden Inhaltes: „Der Verschwörung meiner Feinde und dem Hasse unterliegend den ein angedichtetes Verbrechen gegen mich erregt hat, rufe ich, dieweil die Wahrheit und meine Unschuld nirgends Gehör findet, die unsterblichen Götter zu Zeugen daß ich in der Treue gegen dich, Caesar, und in gleicher Ergebenheit gegen deine Mutter geblieben bin, und bitte euch, ihr wollet für meine Kinder sorgen. Von ihnen hat Gn. Piso an meinem Geschicke, wie es sich auch gestalte, keinen Theil, da er diese ganze Zeit hindurch in der Stadt gewesen ist; M. Piso aber hat von der Rückkehr nach Syrien mich abgemahnt. Und hätte nur ich dem jungen Sohne und nicht dieser dem alten Vater gefolgt! Um so inständiger bitte ich daß er nicht für meine Thorheit unschuldig büßen müsse. Im Laufe von 45 Jahren voll Ergebenheit, als dein Amtsgenosse im Consulate einst von deinem Vater, dem verewigten August, bewährt erfunden, und von dir der Freundschaft gewürdigt trage ich als letzte Bitte in meinem Leben die Bitte dir vor: erhalte meinen unglücklichen Sohn ungekränkt!" Ueber Plancina fügte er nichts bei.

17. Hierauf entschuldigte Tiberius [2]) den jungen Mann wegen

---

1) Nach den Worten „im Senate" mag wieder etwas ausgefallen sein, obwohl die Handschrift keine Lücke hat, vielleicht auch ein Namen auf welchen sich das nächstfolgende Pronomen „illo" bezieht. Doch kann letzteres Wort auch auf den Freigelassenen C. 15 bezogen werden, welchem Piso vor seiner Selbstentleibung das Schreiben an Tiberius übergeben hatte. Letztere Annahme liegt der Uebersetzung zu Grunde.

2) Mit Anfang des 17. Cap. beginnt Tiberius seine Auffassung der Untersuchungssache darzulegen, aber noch nicht endgültig; denn die Abstimmung wird erst am Ende des Capitels erzählt, und mit dem Ende des 18. Capitels berichtet Tacitus die von Tiberius noch verfügten Milderungen des Straferkenntnisses.

der ihm vorgeworfenen Theilnahme am Bürgerkriege: „Die Befehle des Vaters habe der Sohn ja nicht einmal ablehnen können“, sagte er und drückte dabei sein Bedauern aus über den schweren Sturz des edlen Hauses und des Mannes selbst, wie sehr derselbe auch verschuldet sein möge. Was Plancina angieng, so sprach er für diese mit dem Gefühl der Beschämung und Unehre, unter Berufung auf die bittende Mutter, gegen welche die stille Klage der Vaterlandsfreunde nur um so mehr entbrannte. „Das also dürfe die Großmutter sich herausnehmen, dürfe der Mörderin des Enkels ihr Angesicht zeigen, sie anreden, sie dem Senate aus der Hand reißen! Auf was der Ernst der Gesetze zum Besten aller Bürger bestehe — dem Germanicus sei allein es nicht zu Theil geworden! In des Vitellius und Veranius Munde habe der Caesar seine Betraurung, in dem Imperator und der Augusta die Plancina ihre Vertheidiger gefunden! Nun solle sie nur so fortfahren, solle ihr Gift und die mit so viel Glück versuchten Künste auch gegen Agrippina und gegen ihre Kinder wenden und die treffliche Großmutter sammt dem Oheim mit dem Blute des beklagenswerthen Hauses sättigen!“ Zween Tage noch wurden mit diesem Scheinbild von Untersuchung zugebracht, während welcher Zeit Tiberius in die Söhne des Piso drang sich ihrer Mutter anzunehmen; und da Ankläger und Zeugen in die Wette ihr Herz ausleerten, ohne daß Jemand antwortete, so begann das Mitleiden den Haß zu überwiegen. Zuerst um seine Meinung befragt stimmte der Consul Aurelius Cotta — wann nämlich der Caesar den Vortrag übernahm, so lag auch dieses in der amtlichen Stellung der Consuln — man solle den Namen des Piso aus dem Kalender streichen, die Hälfte seines Vermögens einziehen und die andere seinem Sohne Gnejus Piso lassen, der seinen Vornamen zu ändern habe. M. Piso, setzte er hinzu, wird seiner Würde entkleidet, erhält fünf Millionen Sestertien, und wird auf zehn Jahre verbannt; Plancina, in Berücksichtigung der Bitten der Augusta, begnadigt.

18. Vieles an diesem Spruche wurde vom Fürsten noch gemildert: „Piso's Namen sollte in der Chronik nicht getilgt werden,

dieweil auch der des M. Antonius [1]), der sein Vaterland bekriegt, und jener des Julius Antonius [2]), der das Haus des Augustus entweiht, noch darin stehe." Den M. Piso ferner enthob er der Entehrung und ließ ihm das väterliche Vermögen, gegenüber vom Gelde, wie ich öfters erwähnt habe, charakterfest und damals milder gestimmt, weil er sich der Lossprechung der Plancina schämte. Auch gieng er auf den Vorschlag des Valerius Messalinus, daß Mars dem Rächer in seinem Tempel ein golden Bild aufgestellt werde, und den des Cäcina Severus, einen Altar der Rache zu errichten, nicht ein: „auswärtiger Siege wegen werde dergleichen geweiht; häusliches Unglück müsse man in den Schleier stiller Trauer hüllen." Messalinus hatte hinzugefügt, man solle Tiberius, Augusta, Antonia, Agrippina und Drusus beglückwünschen daß Germanicus gerächt sei, und hatte dabei des Claudius keine Erwähnung gethan. Da machte L. Asprenas vor dem Senate an ihn die Frage, ob er denselben wissentlich übergangen habe, und nun erst wurde der Name des Claudius hinzugefügt. Mich will es oft, je mehr ich die Begebenheiten neuer oder alter Zeiten überdenke, gemahnen als waltete in allen Dingen eine launenhafte Macht, die mit den Menschen ihr Spiel treibe; denn blickt man auf Ruf, Aussichten, Verehrtsein, so waren Alle eher zur Herrschaft bestimmt denn der welchen das Schicksal als künftigen Fürsten im Verborgenen hielt.

19. Wenige Tage darauf beantragte der Caesar, dem Vitellius, Veranius und Serväus Priesterstellen zu verleihen. Dem Fulcinius verhieß er seine Stimme zu Ehrenämtern, und warnte ihn dabei seine Rednergabe sich nicht in anpackendem Ungestümm überstürzen zu lassen. Hiemit war die Rache für des Germanicus Tod zu ihrem Ende gekommen, über welche noch in späterer Zeit, nicht allein bei den damals Lebenden, gar verschiedene Rede gieng. So bleibt oft gerade das

---

1) Der Triumvir.

2) Zum Tode verurteilt wegen Ehebruchs mit Julia, der Tochter des Augustus.

Wichtigste zweifelhaft: während die Einen so oder anders Gehörtes als aus sicherer Quelle Erfahrenes nehmen, verkehren Andere die Wahrheit in das Gegentheil, und das Eine wie das Andere verbreitet sich in nachkommenden Geschlechtern. Drusus [1]) verließ die Stadt, um die Auspicien zu erneuen, und zog dann im kleinen Triumph ein. Wenige Tage darauf starb seine Mutter Vipsania [2]), sie allein unter allen Kindern Agrippa's eines gelinden Todes; die andern alle raffte entweder offenkundig das Schwert hinweg oder glaubte man an Gift und Hunger.

20. Desselben Jahres erneute Tacfarinas, welcher, wie gemeldet, in einem früheren Feldzug [3]) von Camillus geschlagen ward, den Krieg in Afrika; zuerst mit verheerenden Streifzügen dahin und dorthin, welche seiner Geschwindigkeit wegen ungestraft blieben; dann Dörfer zerstörend und schwere Beute mit sich schleppend, zuletzt schloß er gar eine römische Cohorte unweit des Flusses Pagyda ein. Befehlshaber des Castells war Decrius, ein tapferer, im Dienste geübter Soldat, der die Einschließung als Schmach empfand. Dieser ermuntert seine Leute sich auf offenem Felde zum Kampfe zu stellen und bildet vor seinem Lager die Schlachtordnung. Und im ersten Angriff läßt die Cohorte sich zurückschlagen! Er, ohne sich zu besinnen, wirft sich den Fliehenden mitten unter den Geschoßen entgegen, schilt die Fahnenträger daß vor ordnungslosen Haufen und Ueberläufern römische Soldaten fliehen; und sammt den Wunden die er sich holt, und ob auch ein Auge ihm durchbohrt wird, bietet er dem Feinde kühn die Stirne und läßt nicht ab vom Kampfe bis er — verlassen von den Seinigen — fällt.

---

1) Er war, obwohl ihm der kleine Triumph zuerkannt war, in der Stille in die Stadt zurückgekommen (III, 11). Um jetzt den ihm verwilligten Ehreneinzug halten zu können mußte er nach dem Gesetze der Stadt wieder das imperium antreten.

2) War eine Enkelin des berühmten römischen Ritters T. Pomponius Atticus (I, 12).

3) Nämlich 17 n. Chr. vgl. II, 52. Tacfarinas das erste Mal genannt II, 52.

21. Als L. Apronius [1]), welcher mittlerweile Camill's Nachfolger (in Afrika) geworden war, dieses erfuhr ließ er — es war weniger der Ruhm des Feindes als die Schmach der Seinigen was er so unleidlich fand — je den zehnten Mann der ehrlosen Cohorte, wie das Loos ihn bestimmte, zu Tode prügeln, eine Schreckensthat, in jener Zeit selten und an alte Tage erinnernd. Und so große Wirkung that diese Strenge daß eine Fahne Veteranen, ihrer nicht mehr als 500, dieselben Schaaren des Tacfarinas, als sie eine Verschanzung Namens Thala [2]) angriffen, in die Flucht schlug. Aus diesem Treffen brachte ein gemeiner Soldat, Rufus Helvius, die Auszeichnung heim womit die Rettung eines Mitbürgers geehrt wird: er wurde von Apronius mit Halskette und Speer beschenkt. Der Caesar fügte die Bürgerkrone hinzu, mehr sein Vermissen bezeugend als ungehalten daß nicht auch diese ihm Apronius als Proconsul ertheilt habe. Tacfarinas wendet sich nun, da die Numidier in Schrecken gesetzt waren und von Belagerungen nichts mehr wissen wollten, zum kleinen Krieg, weichend wann ihm zugesetzt wurde und gleich wieder im Rücken erscheinend; und so lange der Barbar bei dieser Weise blieb trieb er ungestraft sein Spiel mit dem getäuschten und ermüdeten Römer. Nachdem er aber der Meeresküste sich zugewendet hatte und nun gefesselt durch Beute fest saß im stehenden Lager, liefert ihm, abgeschickt von seinem Vater mit der Reiterei und den Hülfscohorten, denen er die Behendesten aus den Legionen beigegeben hatte, Apronius Caesianus ein glückliches Treffen und jagt die Numidier in die Wüste.

22. Zu Rom wurde um diese Zeit Lepida, die nebst dem Glanze der Aemilier auch L. Sulla und Cn. Pompejus zu Urgroßvätern hatte,

---

1) Der unmittelbare Vorgänger des L. Apronius war höchst wahrscheinlich Aelius Lamia, von welchem, und zwar mit Voranstellung seines Namens, IV, 13 gesagt ist daß er und L. Apronius Afrika als Provinz inne gehabt. Aelius Lamia ist hier, wie es scheint, nur deßwegen nicht genannt weil unter seiner Verwaltung Tacfarinas, im Andenken an die durch Camillus erlittene Niederlage, die Feindseligkeiten nicht zu erneuern wagte.

2) Bei Sallust (Jug. c. 75) genannt als große und reiche Stadt.

angeklagt sie habe fälschlich vorgegeben von ihrem reichen und kinderlosen Gatten P. Quirinius ein Kind geboren zu haben. Dabei sprach man von wiederholtem Ehebruch und Vergiftungsversuchen, auch sollte sie wider das Haus des Caesars Chaldäer befragt haben. Die Angeklagte vertheidigte ihr Bruder Man. Lepidus; nebenbei hatte des Quirinius auch nach ausgesprochener Verstoßung noch fortdauernde Anfeindung ihr, wie schlimm auch ihr Ruf und wie schuldig sie war, das öffentliche Mitleiden gewonnen. Nicht leicht mag bei jener Untersuchung die Gesinnung des Fürsten von Irgendwem durchschaut worden sein: so sehr mengte er Zeichen des Zorns und der Milde bunt durcheinander. Zuerst bat er den Senat die Beschuldigungen wegen Majestätsverletzung nicht aufzunehmen; dann stiftete er den Consularen M. Servilius und andere Zeugen auf, Dinge vorzubringen welche er zurückweisen zu wollen sich die Miene gegeben hatte. Die Sklaven der Lepida, die sich in Militärhaft [1]) befanden, ließ er zu den Consuln bringen, und gestattete nicht daß sie mit Anwendung der Folter über das was sein Haus angieng verhört wurden. Auch enthob er den Drusus, der zum Consul ernannt war, der Verpflichtung seine Stimme zuerst abzugeben, worin Einige bürgerlichen Sinn fanden, der nicht wolle daß die Andern beizustimmen gezwungen seien, Andere aber unheildrohende Andeutungen erkennen wollten; denn abtreten, hieß es, werde er doch wohl nichts als die Verpflichtung mit dem „Schuldig" vorauszugehen.

23. Während der Spiele, die zwischen die Untersuchung hineinfielen, erschien Lepida mit erlauchten Matronen im Theater und erregte, indem sie laut jammernd und weinend ihre Vorfahren und den Pompejus selbst anrief, dessen Denkmal [2]) man an dieser Stätte und in den umstehenden Bildnissen vor Augen hatte, so viel Mitleiden daß die Menge, in Thränen sich ergießend, die gräßlichsten Verwünschungen gegen Quirinius ausstieß: „dessen welkem kinderlosem Greisenthume,

---

1) War härter als die bei den Consuln.

2) Pompejus der Große hatte es auf dem Marsfeld erbaut.

dessen obscurem Hause hier eine Frau zum Opfer falle die einst dem Lucius Caesar [1]) zur Gattin, dem verewigten Augustus zur Schwiegertochter bestimmt gewesen sei.“ Durch Folterung der Sklaven kamen hierauf entehrende Dinge an den Tag, und es wurde der Antrag des Rubellius Blandus genehmigt, man solle ihr Feuer und Wasser verwehren. Ihm pflichtete Drusus bei, obwohl Andere milder gestimmt hatten. Nachher wurde aus Rücksicht auf Scaurus, der eine Tochter mit ihr erzeugt hatte, verwilligt daß die Güter nicht eingezogen wurden. Jetzt erst eröffnete Tiberius, er habe auch von den Sklaven des P. Quirinius herausgebracht daß sie den Quirinius zu vergiften versucht habe.

24. Einen tröstlichen Ersatz für das Unglück das erlauchte Häuser traf — in kurzer Zeit hatten die Calpurnier den Piso, die Aemilier die Lepida verloren — gab das daß D. Silanus der junischen Familie wiedergeschenkt wurde. Den Sturz dieses Mannes will ich mit Wenigem nachtragen. So kräftig das Glück dem verewigten Augustus in seinem Vorschreiten gegen die Republik zur Seite stand, so unglücklich war er in seinen häuslichen Verhältnissen durch die Ausschweifungen der Tochter und der Enkelin, welche er aus der Stadt hinaustrieb und deren Buhlen er mit Tod oder Verbannung bestrafte. Indem er ein unter Männern und Frauen herrschend gewordenes Vergehen (bei der Tochter und Enkelin) mit dem schweren Namen der Religionsentweihung und Majestätsverletzung bezeichnete gieng er hinaus über die Milde der Vorfahren und über seine eigenen Gesetze. Aber wie es mit noch Andern endete und was sonst aus jener Zeit zu berichten ist will ich erzählen, wenn nach Vollendung dessen was ich mir zum Ziele gesetzt mir zu weiteren Arbeiten die Tage gefristet werden. Um bei D. Silanus stehen zu bleiben, der des Augustus Enkelin verführte, so glaubte dieser, obwohl ihm nichts Härteres drohte als von Caesars Freundschaft ausgeschlossen zu werden, es werde ihm Verbannung angekündigt, und wagte auch nicht eher als bis Tiberius

1) Sohn des M. Agrippa und Enkel Augusts.

regierte Senat und Fürst bittend anzugehen, gestützt auf den mächtigen Einfluß seines Bruders M. Silanus, der durch Glanz des Adels und durch Beredtsamkeit hervorragte. Als (M.) Silanus dem Tiberius in Gegenwart der Väter dankte, antwortete dieser: „Auch er freue sich daß sein Bruder nach langer Abwesenheit im Ausland zurückgekehrt sei, und es habe dieses mit Recht geschehen können, weil er nicht durch Senatsbeschluß [1]), nicht durch ein Gesetz verwiesen worden. In seinem Herzen aber bleibe was seinem Vater zu Leide geschehen unverwischt, und durch Silans Rückkehr sei nicht aufgehoben was Augustus gewollt habe." Fortan lebte er in Rom, erlangte aber keine Ehrenstellen.

25. Hierauf wurde ein Antrag auf Milderung des Gesetzes Papia Poppäa [2]) gemacht, welches Augustus schon in höherem Alter nach wiederholten Neuauflagen [3]) des Julischen aufgestellt hatte, um die Bestrafung der Ehelosigkeit besser in Gang zu bringen und die Staatskasse zu füllen. Ehe und Kindererziehung wurden dadurch nicht gefördert, und die Kinderlosigkeit blieb vorherrschend; dagegen wurden der Gefährdeten immer mehr: ein Haus nach dem andern wurde durch die „Enthüllungen" der Angeber gestürzt [4]), und wie vorher das

---

1) Die Verbannung konnte entweder durch einen Senatsbeschluß (I, 6) oder durch beauftragte Richter nach altem Gesetz, oder — in der Kaiserzeit — durch den Ausspruch des Fürsten (relegatio) verhängt werden.

2) Dieses Gesetz (de maritandis ordinibus) wurde gegeben unter den Consuln Papius und Poppäus im J. 9 n. Chr. Es belegte auf dem Grunde früherer gesetzlicher Bestimmungen das ehelose Leben und die Kinderlosigkeit mit erbrechtlichen Nachtheilen und setzte für Erzeugung ehlicher Kinder Belohnungen fest; s. Näheres zu III, 28.

3) Schon Julius Caesar hatte im J. 46 v. Chr. ein Gesetz gegeben welches Belohnungen auf Kindererziehung setzte. Im J. 16 v. Chr. stellte Augustus, weil in dem durch Bürgerkriege entvölkerten Rom auch noch in erschreckendem Maße die Ehelosigkeit einriß, ein Gesetz auf, das neben Belohnungen für Kindererzeugung auch erbrechtliche Nachtheile über die Ehelosigkeit verhängte; und dieses Gesetz muß wiederholte Neuauflagen erlebt haben. 25 Jahre später kam die verschärfende Papia Poppäa.

4) Ein besonderer Artikel der Papia Poppäa bestimmte Belohnungen

Aergerniß, so war jetzt das Gesetz zur Landplage geworden. Dieß veranlaßt mich über den Ursprung des Rechtes, und auf welche Weise es zu dieser unermeßlichen Menge und Mannigfaltigkeit von Gesetzen gekommen, tiefer ausholend zu reden.

26. Die früheste Menschheit lebte, weil unbekannt noch mit bösen Gelüsten, ohne beflecken den Vorwurf und Verbrechen und darum auch ohne Strafe und Zwangsmittel. Es bedurfte weder der Belohnungen, da das Gute um seines inneren Wesens willen erstrebt wurde, noch war wo man nichts wider die Ordnung begehrte durch Furcht etwas zu wehren nöthig. Als aber die Gleichheit sich verlor und statt der Bescheidenheit und Sittsamkeit Ehrsucht und Gewalt einherzuschreiten begann, da tauchte hier, tauchte dort Alleinherrschaft auf und ward auch bei vielen Völkern verewigt. Einige wollten sogleich oder nachdem sie des Königthums überdrüssig geworden lieber unter Gesetzen stehen. Diese waren Anfangs bei dem niedrigen Stande der Bildung einfach; am Meisten gefeiert die von Kreta, welche Minos, die von Sparta, welche Lykurgus gegeben, und künstlicher schon und ihrer mehrere waren welche Solon für die Athener abgefaßt. Ueber uns hatte Romulus den Scepter der Willkür gehalten. Dann kam Numa, das Band frommer Sitte und göttlichen Rechtes um das Volk schlingend; auch von Tullus und Ancus wurde Neues eingeführt; aber vorzugsweise war Servius Tullius Gründer von Gesetzen, denen auch die Könige Folge leisten sollten.

27. Nach Vertreibung des Tarquinius wurde gegen der Patricier Parteiumtriebe der Vorkehr von dem Volke viel getroffen zum Schutze der Freiheit und zur Sicherung des Friedens unter den Ständen: es wurden die Zehner ernannt; man eignete sich an was irgendwo Treffliches sich fand; es entstanden die zwölf Tafeln und mit ihnen —

---

für diejenigen welche von Uebertretungen des Gesetzes Anzeige machen würden und gab dadurch Anlaß schnell um sich greifender Spionerie und Angeberei.

endete die Entwicklung maßhaltenden Rechtes [1]). Die nachgefolgten Gesetze, obwohl mitunter gegen Uebelthäter gegeben in Folge von Vergehungen, wurden doch häufiger von der Zwietracht der Stände und um unberechtigte Ehren zu erobern oder erlauchte Männer zu verdrängen, wie auch aus andern verwerflichen Absichten, gewaltsam eingeführt. So kamen die Gracchus [2]), die Saturninus [3]), wühlend in der Masse des Volkes, und diesen nicht nachstehend Drusus [4]), der im Namen des Senates den Verführer machte. Die

---

1) In diesem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der römischen Gesetzgebung steht Tacitus, wie auch sonst, auf dem Standpunkte eines eifrigen Verehrers des alten ehrwürdigen Senats, welcher ihm aber ohne Zweifel anders erschienen wäre wenn er der sonst so gerechte Beurteiler der Menschen und Zustände denselben eigentlich aus der Nähe, im scharfen Lichte des Vordergrundes, und nicht hinter dem verschönernden Schleier eines schon sehr entlegnen Hintergrundes, gesehen hätte. Er urteilt aus dem Standpunkt der aristokratisch-republikanischen Anschauung, welche die beinahe ausschließlich stimmführende in der römischen Literatur war. Hienach sind seine Aeußerungen über die Gracchen, deren Zusammenstellung mit Saturninus für jene eine unverdiente Erniedrigung, für diesen eine unverdiente Ehre ist, und andere sich anschließende Winke in dieser Stelle zu würdigen.

2) Der ältere der beiden Gracchen, Tiberius, 133 v. Chr. Volkstribun. Mit richtiger Einsicht in die Schäden der Gesellschaft, voll glühender Begeisterung für die Hebung der Volkswohlfahrt, entwirft er den staatsmännischen Plan der Verarmung im Volke und dem weit gediehenen Zurücksinken der freien Bevölkerung Italiens durch die bekannten Gesetze zu begegnen, erliegt aber der Rache seiner Gegner. Zehn Jahre später findet sein jüngerer, in noch höherem Grade befähigter Bruder, Cajus, 123 v. Chr. Tribun geworden, auf demselben Wege seinen Untergang. Eine gesunde Entwicklung des römischen Volkes war von da an unmöglich geworden.

3) 102 v. Chr. Volkstribun, tritt in die Fußtapfen der Gracchen, aber nicht mit den reineren Absichten dieser seiner Vorgänger, sondern im Dienste wilder Selbstsucht, und fällt, nachdem Marius das von ihm besetzte Capitolium erobert hat, durch das Volk selbst.

4) Wegen des Prädikats: „Verführer im Namen des Senats" ist hier zunächst an M. Livius Drusus den Vater zu denken, welcher College des C. Gracchus in dessen zweitem Tribunat war und, von dem Senate hiezu gewonnen und aufgestellt, den C. Gracchus dadurch in der Volksgunst auszustechen wußte daß er dessen volksfreundliche Gesetzesvorschläge überbot. Er wurde darum vom Senate als Patronus des Senats gefeiert und bekam nachmals Makedonien als Provinz. In seine Fußtapfen trat, zwar mit redlicherem Sinne, aber mit wenig Besonnenheit und getrieben von eitlem

Bundesgenossen wurden durch Erregung von Hoffnungen bestochen, durch Intercession um ihre Hoffnungen betrogen. Und nicht einmal im italischen, nachher dem bürgerlichen Kriege [1]) unterließ man die verschiedensten Verordnungen zu machen, bis der Dictator Sulla das Frühere [2]) abschaffte oder ins Gegentheil verkehrte, dafür des Neuen noch mehr gab und einen Stillstand in die Sache brachte; — nicht auf lange Zeit; denn alsbald folgten wieder die stürmischen Anträge des Lepidus [3]), und nicht lange darnach wurde den Tribunen wieder freieste Hand gelassen, die Wogen der Volksleidenschaft dahin dorthin zu peitschen; von nun an wurden nicht mehr blos allgemeine, sondern auch auf einzelne Personen sich beziehende Fragen vor das Volk gebracht, und je größer das Verderbniß im Gemeinwesen, desto mehr wurden der Gesetze.

Selbstvertrauen, sein Sohn gleiches Namens. Als im J. 91 v. Chr. die italischen Bundesgenossen bewaffnet das römische Bürgerrecht forderten, erneute er als Volkstribun die gracchischen Gesetzesvorschläge, wollte zugleich den ausschließenden Besitz der richterlichen Gewalt dem Ritterstande wieder entziehen, um so den Senat zu befriedigen, und zog zuletzt den Haß beider Theile auf sich. Er wurde auf Anstiften des Senates meuchlerisch getödtet. Gleich darauf brach der Bundesgenossenkrieg aus. Mit wenigen Ausnahmen erhoben sich alle Bundesgenossen gegen Rom. Corfinium sollte ihre Hauptstadt werden. Der Sieg blieb lange unentschieden. Um nicht von allen verlassen zu werden gab Rom zuerst den wenigen Treugebliebenen, dann auch den andern welche Frieden wünschten, das Bürgerrecht. Nur die Samniten und Lucanier wurden von Sulla mit Gewalt unterworfen.

1) Dieß der Kampf zwischen Sulla und Marius, entstanden durch die Frage ob Dieser oder Jener den Krieg wider Mithridates führen solle. Sulla entschied, indem er mit den sechs Legionen die er noch vom Bundesgenossenkrieg her vor Nola stehen hatte gegen Rom zog. Marius mußte fliehen, und es begannen die Aechtungen.

2) Dieß bezieht sich auf die richterliche Gewalt. Vor den Gracchen war sie in den Händen der Senatoren. Cajus Gracchus brachte sie an diejenigen die den Rittercensus hatten, bei welchen sie auch — jedoch nicht ohne vorübergehende Aenderungen — blieb bis Sulla in der lex judiciaria 81 v. Chr. sie wieder in die Hände der Senatoren brachte.

3) 78 v. Chr. Consul, machte den ersten Versuch die sullanische Ordnung wieder umzustoßen, entzündete einen kurzen Bürgerkrieg und zog feindlich vor Rom. Pompejus und Catulus besiegten ihn.

28. Es kam Cn. Pompejus [1]; Er — das dritte Mal zum Consul erwählt den kranken Staat zu heilen — durch seine Abhülfsmittel [2]) beschwerlicher als die Mißbräuche es waren und seiner Gesetze Vater und Verderber [3]) in Einer Person — verlor durch Waffen [4]) was er durch Waffen behaupten wollte. Hierauf 20 Jahre ununterbrochener Zwietracht; keine Sitte mehr und kein Recht! Das Schlimmste geschah und blieb ungestraft; das Löbliche ward oft zum Verderben. Erst in seinem sechsten Consulate hob Caesar Augustus, seiner Macht jetzt sicher, das auf was der Triumvir dictiert hatte und gab uns eine Verfassung, auf daß wir Frieden hätten — und einen Fürsten [5]). Von da an wurden die Bande straffer: es wurde eine Wachmannschaft [6]) aufgestellt und diese im Gesetze Papia Poppäa [7]) durch Belohnungen gereizt, damit, wo auf die Vorrechte

---

1) Nachdem Pompejus den mithridatischen Krieg beendigt nahm er Veränderungen mit der sullanischen Constitution vor. 75 v. Chr. wurden den Rittern die Gerichte zurückgegeben, die Tribunen wieder zu Aemtern zugelassen, unter Mitwirkung des Crassus der alte Umfang der tribunicischen Gewalt wieder hergestellt.

2) Dieß besonders durch seine strengen Gesetze de vi und de ambitu.

3) Nach einem von ihm beantragten Gesetze sollten die Magistrate erst fünf Jahre nach niedergelegtem Amte in die Provinz gehen und keiner abwesend von Rom sich um ein Amt bewerben dürfen. Er selbst aber handelte dagegen, indem er sich Spanien, das ihm auf fünf Jahre als Provinz zugewiesen war, auf weitere fünf Jahre decretieren ließ und ebenso für Caesar auswirkte sich abwesend um das Consulat bewerben zu dürfen. Seinen Schwiegervater Scipio schützte er gegen wohlverdiente Anwendung des Gesetzes „de ambitu" auf ihn.

4) Als Consul hielt er Truppen in der Stadt, nach dem Consulate noch in der Nähe derselben.

5) Gutmann macht hiezu die Bemerkung: es wehe den Leser ein leiser Hauch der Wehmut aus diesen Worten an, als wolle Tacitus andeuten, unter Augustus sei zwar die Parteiwut beschwichtigt, aber der Friede schwer erkauft worden durch Verlust der Freiheit.

6) Hindeutung auf die durch reiche Delationsgebüren gespornten Angeber.

7) S. zu Cap. 25. Nach Livsius (vgl. Gajus Instit. II. §. 206 und 286) waren die gesetzlichen Bestimmungen folgende: Die Ehelosen können keine Erbschaften und Legate antreten; diejenigen die keine (ehlichen) Kinder

des Vaterglücks Verzicht geleistet würde, der Staat als der gemeinsame Vater das Erledigte in Besitz nehme. Allein diese Hände griffen tiefer, und schon hatten sie die Stadt, hatten Italien und wo irgend (römische) Bürger waren, in ihre Klauen gebracht und manchem Stamme den (nährenden) Boden genommen, und der Schrecken drohte allgemein zu werden, hätte nicht Tiberius, um Hülfe zu schaffen, fünf Consularen, fünf gewesene Prätoren und ebenso Viele vom übrigen Senat durchs Loos bestimmt, durch welche eine große Zahl von der Fessel des Gesetzes erlöst und für den Augenblick einige Erleichterung gewährt wurde.

29. Um dieselbe Zeit empfahl er Nero, einen der Söhne des Germanicus, der bereits ins Jünglingsalter getreten war, den Vätern und begehrte, nicht ohne Gespötte von Seiten derer die es hörten, daß derselbe das Zwanzigeramt[1]) überspringen und fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit die Quästur nachsuchen dürfe. Das Gleiche, schützte er vor, sei ihm und seinem Bruder auf Begehren des Augustus zuerkannt worden. Aber wahrscheinlich fehlte es auch damals nicht an Solchen die über dergleichen Bitten im Stillen spotteten; und doch war für die Caesaren ihre Alles überragende Stellung damals erst im Werden, die alte Sitte lag noch näher vor Augen, und die Verbindung zwischen Stiefsöhnen und Stiefvater war doch eine weniger innige als welche Großvater und Enkel verband. Hinzugethan wurde die Priesterwürde und an dem Tage wo er das erste Mal das Forum betrat eine Spende für das Volk, das hoch erfreut war einen schon erwachsenen Sprößling des Germanicus zu erblicken. Erhöht wurde noch die Freude durch die Vermählung des Nero mit Julia, einer Tochter des Drusus. Wie diese Dinge mit beifälligen Aeußerungen,

---

haben erhalten nur die Hälfte; an ihre Stelle treten zunächst die Väter die im Testamente als Erben eingesetzt sind; sodann die Väter die mit einem Legat bedacht sind; wenn diese fehlen, so tritt als Erbe das Volk ein.

1) So genannt nach der Zahl der Männer die zu dem Amte verwendet wurden, eine niedere magistratische Würde, welche seit August durchaus zuvor bekleidet haben sollte wer sich um eine Quästur bewerben wollte.

so wurde mißliebig aufgenommen daß dem Sohne [1]) des Claudius Sejan zum Schwiegervater bestimmt wurde. Man erblickte darin eine Befleckung des Glanzes der Familie und eine übermäßige Erhöhung des ohnehin schon allzukühner Hoffnung verdächtigen Sejanus.

30. Am Ende des Jahres schieden zwei ausgezeichnete Männer aus dem Leben, L. Volusius und Salustius Crispus. Volusius gehörte einer alten Familie an, die jedoch nicht über die Prätur hinausgekommen war. Er selbst hatte das Consulat in das Haus gebracht, war auch Behufs der Bildung von Ritterdecurien [2]) mit censorischer Gewalt bekleidet gewesen, und legte zu den ungeheuren Reichthümern die diese Familie aufgehäuft hatte den Grund. Dem Crispus, einem Manne vom Ritterstande, hatte als dem Enkel seiner Schwester

---

1) Er hieß Drusus und starb wenige Tage nach seiner Verlobung eines eigenthümlichen Todes. Er warf im Scherze eine Birne in die Höhe, fieng sie mit offenem Munde auf, und erstickte daran. Man vgl. zu IV, 7.

2) In den ersten Zeiten Roms und bis zu den Gracchen sind die Equites nichts Anderes als Reiter, ein Bestandtheil des römischen Heers, und wer als solcher ausgedient hatte hörte auch auf Eques zu sein und zu heißen. Seit Servius Tullius konnten nur diejenigen unter der Reiterei dienen deren Census ein höherer gesetzlich bestimmter war, erhielten vom Staate das Geld zum Ankauf eines Pferdes, equus publicus, und stimmten in den durch sie gebildeten Centurien ab, wofern sie nicht in den Senat übergiengen. Darin lag eine Annäherung zu einem eigenen Stande. Seit der Belagerung von Veji gab es auch freiwillige Equites, aus Söhnen wohlhabender Eltern gebildet, also ohne equus publicus. Seit den Gracchen bildeten die Equites einen eigenen Stand, zwischen dem Senate und dem Volke in der Mitte stehend, dem die Gerichte übergeben wurden, indem die lex judiciaria verordnete daß wer 400,000 Sest. Census und ein bestimmtes Alter habe zu Richterstellen befähigt sein solle. Die zu Richtern Ausersehenen waren in Decurien getheilt, und diese sind hier gemeint. Die angesehensten von ihnen waren die Staatspächter, publicani. Dieser neue Stand gerieth bald in einen lebhaften Kampf mit der Senatspartei. Von August an hießen diejenigen Ritter die den Senatorencensus hatten equites illustres. Durch den Verlust des Richteramtes und Ausdehnung der Ehren und Insignien auch auf Andere hörte von der Kaiserzeit an der ordo equester allmählich von selbst auf, und equites hießen nun wieder blos diejenigen welche den equus publicus hatten und in den alten Rittercenturien standen.

der hochberühmte Verfasser römischer Geschichten Gajus Sallustius seinen Namen beigelegt. Dieser Crispus, so geebnet ihm der Weg zu Ehrenstellen war, nahm sich den Maecenas zum Vorbilde und lebte ohne senatorische Würde, ließ aber dabei viele Triumphatoren und Consularen an Einfluß hinter sich, abweichend von der Weise der Alten durch feineren Lebensgenuß und Befriedigung des Schönheitssinns, und mit seinem Reichthum und Ueberfluß sich mehr der Ueppigkeit nähernd. Im Grunde seines Wesens besaß er jedoch eine Kraft des Geistes die den größten Aufgaben gewachsen war, und diese in um so größerer Lebendigkeit je mehr er das auf sich selbst zurückgezogene Leben des Schlafenden zur Schau trug. So war er bei Maecenas' Lebzeiten der Nächste nach ihm, später der Erste im geheimen Rathe der beiden Imperatoren, und war auch Mitwisser als die Frage wegen Tödtung des Postumius Agrippa entstand. Im vorgerückteren Alter besaß er mehr nur den Schein des fürstlichen Vertrauens als die Macht. Dieß war auch dem Maecenas begegnet, sei es so das Schicksal der Günstlingsmacht, die selten von Dauer ist, oder daß Uebersättigung erfolgt bei dem Einen nachdem er Alles gewährt, oder bei dem Andern wenn er nichts mehr zu wünschen übrig hat.

31. Es kam jetzt des Tiberius viertes, des Drusus zweites Consulat, merkwürdig durch des Vaters und des Sohnes Amtsgenossenschaft. Wenn drei Jahre früher schon Tiberius diese Würde mit Germanicus theilte, so war damals weder die Freude bei dem Oheim so groß, noch die Verbindung durch Bande der Natur so eng gewesen. Im Anfang dieses Jahres begab sich Tiberius, als wäre es auf Befestigung seiner Gesundheit abgesehen, nach Campanien, zu langer und ununterbrochener Abwesenheit allmähliche Vorbereitung treffend, oder war es vielleicht damit nach des Vaters Entfernung Drusus dem Consulate allein vorstehe? Und zufällig gab eine Kleinigkeit, die sich zu einem gewaltigen Streite entwickelte, dem jungen Manne Gelegenheit Gunst zu gewinnen. Der gewesene Prätor Domitius Corbulo führte über einen jungen Mann von edler Abkunft, L. Sulla, beim Senate Beschwerde daß er ihm bei den Fechterspielen nicht Platz gemacht habe. Für Corbulo

war sein Alter, die Sitte der Väter und die Geneigtheit der Aelteren. Wider sich hatte er den Mamercus Scaurus, den L. Arruntius und andere dem Sulla Nahestehende. Man kämpfte in Rede und Gegenrede und führte auch der Vorfahren Beispiel an, welche Mangel an Ehrerbietung bei der Jugend durch strenge Decrete gebrandmarkt hätten, bis Drusus durch angemessene Vorstellungen die Gemüter besänftigte. Corbulo erhielt Genugthuung durch Mamercus, welcher Oheim zugleich und Stiefvater des Sulla und unter den Rednern jener Zeit der begabteste war. Eben dieser Corbulo erhob laute Klage daß so viele Straßen in Italien durch Betrug der Unternehmer und durch die Sorglosigkeit der Beamten stellenweise unbrauchbar geworden seien, und übernahm bereitwillig die Ausführung des Geschäftes; diese fiel jedoch für das gemeine Beste nicht ebenso zuträglich aus als sie für viele Einzelne, welche er durch Verurteilung und Auspfändung schonungslos um guten Ruf und Vermögen brachte, verderblich wurde.

32. Nicht lange darnach unterrichtete Tiberius den Senat durch ein Sendschreiben, daß die Provinz Afrika abermals durch einen Einfall des Tacfarinas [1]) beunruhigt sei. „Es sollte daher nach dem Ermessen der Väter ein im Kriegsdienst erfahrner, körperlich tüchtiger und dem Kriege gewachsener Mann als Proconsul hingeschickt werden." Dieß war dem S. Pompejus willkommner Anlaß seinem Hasse gegen M. Lepidus [2]) Luft zu machen, und er brachte wider ihn vor „daß er schläfrig und mittellos sei, eine Unehre für seine Vorfahren und deßhalb von der Verloosung Asiens auszuschließen," während im Widerspruch dagegen der Senat erklärte, Lepidus sei mehr nur ein sanfter Charakter als kraftlos; seine Mittellosigkeit, als eine vom Vater ererbte, und sein dabei vorwurfslos erhaltener Adel sei ihm mehr zur Ehre als zur Schande anzurechnen." Er wurde also nach Asien gesendet. Wegen Afrika's wurde beschlossen, der Caesar möchte bestimmen wem die Provinz zu übertragen sei.

1) S. II, 52 und III, 20.
2) Vgl. die Bemerkung zu III, 11.

33. Bei dieser Gelegenheit wurde von Severus Cäcina beantragt, es solle kein Beamter dem eine Provinz zugefallen seine Gattin mitnehmen. Er hatte zuvor oft und viel wiederholt: „Er lebe mit seiner Gattin, die ihm sechs Kinder geschenkt, im Frieden; aber was er hier als Regel aufstelle, das habe er auch für sich beobachtet, indem er sie stets in Italien gelassen, obgleich er in verschiedenen Provinzen 40 Jahre[1]) gedient habe. Nicht ohne Grund sei vor Alters verordnet gewesen, man solle keine Frau in bundesgenössische oder fremde Lande mitschleppen; es liege im Weibergeleite etwas was da mache daß es im Frieden wegen üppigen Lebens, im Kriege wegen Zaghaftigkeit nicht vorangehen wolle und was selbst einem römischen Heereszuge das Aussehen eines Barbaren-Aufzugs gebe. Nicht allein schwach und keinen Beschwerden gewachsen sei dieses Geschlecht, sondern, wenn man ihm die Zügel lasse, auch schonungslos, ehrsüchtig, versessen auf Amtsgewalt, wolle unter den Soldaten paradieren, Hauptleute zur Aufwartung haben. Erst neulich habe eine Frau bei Uebungen von Cohorten, bei Manövern von Legionen die Oberaufsicht geführt. Sie möchten nur selbst sich besinnen: Allemal wenn Jemand wegen Erpressungen angeklagt werde falle das Meiste dem Weibe zur Last. An sie hängen sich sogleich die Schlechtesten aus der Provinz; sie unternehme die Geldgeschäfte und schließe sie ab; zwei seien es denen man beim öffentlichen Erscheinen zu huldigen habe; zweifach die Hofhaltung; wozu noch das Weibercommando viel eigensinniger und leidenschaftlicher sei. Einst durch des Oppius und andrer Gesetze in Schranken gewiesen beherrschen sie jetzt der Fesseln ledig Häuser, Gerichte und bereits auch Heere."

34. Von Wenigen wurde dieses mit Beifall vernommen. Die Mehrheit rief lärmend dazwischen, das gehöre nicht zur Tagesordnung und Cäcina sei der Mann nicht um in so wichtiger Sache den Sittenrichter zu machen. Darauf nahm Valerius Messalinus[2]), welcher,

---

1) Als runde Zahl zu nehmen; denn so sagt Tacitus schon I, 64 von ihm, und nach II, 6 war er das folgende Jahr noch in Deutschland.

2) Bruder von Valerius Messala I, 8.

ein Sohn von Messala, auch einen Nachklang der väterlichen Beredtsamkeit in sich trug, das Wort: „In vielen Dingen habe die rauhere Weise der Alten dem Besseren und Freundlicheren Platz gemacht. Natürlich! der Krieg lagere sich nicht mehr wie ehedem rings um die Stadt her, und nicht mehr hause der Feind in den Provinzen. Wenig sei dessen was für die Bedürfnisse der Frauen besonders verwilligt werde; so wenig daß es nicht einmal lästig wäre für den Haushalt der Gatten selbst, geschweige denn daß es dem der Provinz wehe thun könne. Alles Uebrige habe die Frau mit dem Manne gemein, und es liege nichts darin was im Frieden ein Hemmniß werden könnte. Im Kriege allerdings könne man nur brauchen wer im Waffenrock stecke; aber zurückgekehrt aus des Kampfes Mühe — wo finde der Mann eine schönere Erholung als an der Gattin Seite? Man sage von Frauen die sich hätten von Ehrsucht und Habgier hinnehmen lassen. Wohl! ob nicht auch viele Magistrate diesen jenen Leidenschaften fröhnen? Man unterlasse aber darum doch nicht Magistrate in die Provinzen zu schicken. Schon oft, sagt man, sei durch der Frau Verkehrtheit auch der Mann verführt worden: ob deßwegen die Ehelosen alle tadellos seien? Man habe vor Zeiten oppische Gesetze beliebt, weil die öffentlichen Zustände Solches nöthig gemacht. Später sei Nachsicht und Milderung darin eingetreten, weil Solches gefrommt habe. Vergeblich wolle man dem Mangel an Mannheit bei den Männern einen fremden Namen unterlegen; es sei doch nur des Mannes Schuld wenn das Weib aus den Schranken gehe. Auch thue man sehr Unrecht wenn man wegen des Einen oder Andern Charakterlosigkeit dem Ehemann die Gefährtin in Glück und Unglück entreiße. Zugleich werde das von Natur schwache Geschlecht, verlassen, der eigenen Ueppigkeit und fremden Begierden preisgegeben. Kaum unter den Augen des Hüters bleibe die Ehe unverletzt. Wie es gehen werde wenn mehrjährige Trennungen, einer Ehescheidung ähnlich, ihren auflösenden Einfluß auf sie üben? Man solle dem was anderwärts gesündigt werde so begegnen daß man dabei im Auge behalte wie arg es in der Stadt zugehe.“ Drusus fügte noch Weniges über seine

Ehe bei. „Mitglieder des Fürstenhauses, sagte er, hätten ja öfters weit entfernte Gegenden des Reiches zu besuchen. Wie oft sei der verewigte Augustus in das Abendland, in das Morgenland gewandert in der Livia Begleitung! Auch er sei nach Illyrien gereist und würde, wenn es erforderlich wäre, zu andern Völkern sich begeben, doch nicht immer mit ruhigem Gemüt, wenn er von seiner theuren Gattin, der Mutter so vieler Kinder die er mit ihr theile, sich losreißen müßte." So wurde Cäcina's Antrag ein Streich in die Luft.

35. In der nächsten Senatssitzung brachte ein Schreiben des Tiberius den Vätern, nebst einem versteckten Verweis daß sie alle Geschäftssorge auf den Fürsten abladen, die Namen M. Lepidus [1]) und Junius Blaesus [2]), von denen sie Einen zum Proconsul in Afrika machen sollten. Man hörte Beider Erklärungen an. Lepidus lehnte die Berufung ernstlich ab, indem er sein körperliches Befinden, die Altersstufe seiner Kinder und die heirathsfähige Tochter vorschützte. Auch hörte man heraus was er nicht sagte, daß Blaesus des Sejanus Oheim sei und deßwegen vorzugehen habe. Die Antwort des Blaesus lautete wie Ablehnung, aber nicht als sehr ernstlich gemeinte, und es unterstützte ihn kein [3]) Einverständniß der Schmeichler!

36. Nunmehr wurde auch laut was bis dahin bei Vielen ganz stille Klage gewesen war. Es war Mode geworden daß die nichtswürdigsten Menschen sich herausnahmen gegen rechtschaffene Männer Schmähungen auszustoßen und Haß zu erregen, wobei sie der Strafe entgiengen, indem sie sich zu des Caesars Bildniß flüchteten. Selbst Freigelassene und Sklaven machten sich ihrem Schutzherrn oder Gebieter, wenn sie an ihm mit Worten oder gar thätlich sich vergriffen

---

1) Vgl. zu III, 11.

2) S. I, 16.

3) Daraus daß die Schmeichler Sejans ihn nicht unterstützten konnte, ebenso wie aus dem Tone seiner Ablehnung, mit Sicherheit geschlossen werden daß es dem Blaesus mit seiner Ablehnung nicht Ernst sei. Denn hätte er die Stelle ernstlich nicht gewollt, so würde es ihm an der einhelligen Unterstützung durch Jene nicht gefehlt haben.

hatten, hiedurch noch obenein furchtbar. Dieß gab dem Senator C. Cestius Veranlassung zu sprechen: „Fürsten seien in alle Wege Stellvertreter der Götter; aber auch die Götter erhören die Schutzflehenden nur wenn sie Gerechtes bitten, und zum Capitolium und andern Tempeln der Stadt nehme man seine Zuflucht nicht um unter solchem Schutze Schlechtigkeiten zu begehen. Aufgehoben, geradezu umgestürzt seien die Gesetze, wenn auf dem Forum an der Schwelle der Curie eine Annia Rufilla, gegen welche er von dem Richter schon eine Strafe wegen Betrugs ausgewirkt habe, ihm Schmähungen und Drohungen ins Angesicht schleudern, und er es nicht wagen dürfe den Rechtsweg zu versuchen, weil man ihn auf das Bild des Imperators hinweise.“ Aehnliches und noch Aergeres zum Theil ward jetzt von allen Seiten laut, und Drusus wurde so lange gebeten ein Strafexempel aufzustellen bis er sie vorführen und die Ueberwiesene in das Staatsgefängniß bringen ließ.

37. Auch die römischen Ritter Considius Aequus und Coelius Cursor, welche dem Prätor Magius Cäcilianus Majestätsverbrechen angedichtet hatten, wurden auf Veranlassung des Fürsten durch Senatsbeschluß gestraft. Beides wurde dem Drusus zum Verdienste angerechnet: „Ihn sehe man doch auch in der Stadt, hieß es, er nehme doch auch Theil an menschlicher Gesellschaft und Gespräch, und versöhne dadurch mit der Abgeschiedenheit seines Vaters.“ Auch sein üppiger Aufwand mißfiel so sehr nicht an dem jungen Manne. „Lieber solle er Solches treiben, lieber den Tag mit Bauen [1]), die Nacht mit Gastgelagen hinbringen, als daß er einsam und durch kein Vergnügen abgelenkt einem trübseligen Aufsauern und argen Gedanken nachhänge!“

38. Denn nicht Tiberius, nicht die Angeber wurden ja müde. So hatte Ancharius Priscus den Caesius Cordus, Proconsul in Kreta,

---

1) Das Bauen ist nur als ein Beispiel von unterhaltender Beschäftigung angeführt, vermutlich weil er damals gerade oft deßhalb im Publikum zu sehen war.

wegen Erpressung belangt, wobei er ihn noch der Majestätsbeleidigung beschuldigte, mit der man damals alle Anklagen zugipfelte. So zog der Caesar den Antistius Vetus, einen makedonischen Großen, nachdem er von den Richtern wegen angeschuldigten Ehebruchs freigesprochen war, mit einem Verweise für dieselben aufs Neue wegen Majestätsverbrechen in Untersuchung, als einen Ruhestörer der in die Anschläge des Rhescuporis [1]) sich eingelassen, zu der Zeit da dieser nach Ermordung seines Brudersohnes auf Krieg gegen Rom sann. Dem Beklagten ward Wasser und Feuer abgesprochen und beigefügt, er solle auf einer Insel die weder mit Makedonien noch mit Thrakien in Berührung stehe festgehalten werden. Denn in Thrakien, wo das Reich zwischen Rhoemetalkes und den Söhnen des Cotys, denen als unmündig Trebellianus Rufus zum Vormünder gegeben wurde, getheilt war, herrschte Zwietracht, weil man sich an Rom noch nicht gewöhnt hatte, und Rhoemetalkes nicht weniger als Trebellianus wurden beschuldigt daß sie die den Eingebornen zugefügten Unbilden unbestraft ließen. Die Coelaleten, Odrusen und Dier [2]), rüstige Volksstämme, griffen zu den Waffen unter verschiedenen Anführern, welche nur eine geringe Abkunft mit einander gemein hatten, und dieß allein war Ursache daß nicht ein schwerer Krieg daraus entbrannte. Ein Theil von ihnen trieb sein Unwesen an Ort und Stelle; Andere überschritten den Hämus, entlegne Völker aufzuwiegeln. Die Meisten und Regelmäßigsten belagerten den König in seiner Hauptstadt Philippopolis, die der makedonische Philipp [3]) gegründet.

39. Als dem Publius Velläus — dieser hatte das zunächststehende Heer unter sich — Solches kund ward schickte er bundesgenössische Reiterei und leichte Cohorten gegen die welche plündernd oder um Verstärkung an sich zu ziehen umherschwärmten. Er selbst

1) Ueber Rhescuporis und das Folgende vgl. II, 67.

2) Diese Völker wohnten auf dem Hämus und dem Rhodopegebirge.

3) Der Vater Alexanders d. G. Philippopolis auf einer Ebene am südöstlichen Ufer des Hebrus.

gieng mit dem Kern des Fußvolks der Stadt Entsatz zu bringen. Und Alles wurde gleichzeitig mit Glück ausgeführt: die Plünderer wurden niedergemacht, bei den Belagerern entstand Uneinigkeit; dazu ein wohlangebrachter Ausfall des Königs und Ankunft der Legion. Von einem geordneten Kampf oder Treffen kann nicht die Rede sein wo Halbbewaffnete und einzeln Umherschweifende ohne Blut von unsrer Seite niedergemacht wurden.

40. Desselben Jahres begann in gallischen Gauen in Folge von Ueberschuldung [1]) eine Empörung, deren eifrigster Anstifter bei den Treverern [2]) Julius Florus, bei den Aeduern [3]) Julius Sacrovir war. Beide rühmten sich edler Abkunft und verdienter Vorfahren und hatten darum das römische Bürgerrecht in ihren Häusern, schon von alten Zeiten her, wo dieses noch etwas Seltenes und nur der Preis des Verdienstes war. In geheimen Unterredungen, mit Zuziehung der verwegensten Köpfe und derer welche Dürftigkeit und Furcht wegen schlechten Lebenswandels am Meisten auf schlimme Pfade hindrängte, kamen sie überein daß Florus die Belgier, Sacrovir die näheren Gallier aufrege. Und nun wurde an Versammlungsorten und in Zusammenkünften Aufruhr gepredigt. Man redete von den ewigen Tributen, dem Drucke des Wuchers, der Unbarmherzigkeit und Tyrannei der Statthalter. Weiter hieß es: das Kriegsvolk sei mißstimmt, seit es

---

1) Die von den Unterjochern auferlegten schweren Abgaben, häufig bis zum Unerträglichen erschwert durch die Härte der Eintreibenden, wovon IV, 72 und Agric. c. 19. 30 ff. merkwürdige Beispiele erzählt sind, das Heer aussaugender Beamten, Kaufleute, Advokaten, das im Gefolge der Eroberer sich sogleich über die neugewonnenen Provinzen verbreitete, der vom ältesten Rom her vererbte Wuchergeist der Römer, dabei oft noch der Druck der heimischen Fürsten (vgl. IV, 45), gegen welche, wenn sie sich nur bei den von Rom kommenden Magistraten angenehm zu erhalten verstanden, das arme Volk nichts vermochte, endlich das Bekanntwerden mit den Genüssen der verfeinerten römischen Welt, mußte bei den überwundenen Völkern um so schnellere Verarmung erzeugen, je weniger sie bei niedrigerer Culturstufe in Stand gesetzt waren von dem größern Verbrauch für sich auch wieder Gewinn zu ziehen.

2) Ihre Hauptstadt Augusta Treverorum, jetzt Trier.

3) Zwischen Loire und Saone bis gegen Lyon hin.

vernommen wie Germanicus zu Grunde gerichtet worden; ein herrlicher Zeitpunkt sei da die Freiheit wieder zu gewinnen, wenn sie in der Fülle der Kraft stehend bedenken wollen wie hülflos Italien, wie unkriegerisch das Volk der Hauptstadt, wie durchaus in den Heeren nichts Kräftiges sei, als was vom Ausland komme.

41. Kaum ein Gau war in welchem der Same des Aufruhrs nicht seinen Boden fand. Zum Ausbruch kam es zuerst bei den Andecaven und Turonen [1]). Die Ersteren bändigte der Legat Acilius Aviola [2]), die Cohorte aufbietend welche in Lugdunum lag. Die Turonen wurden durch Legionartruppen welche Visellius Varro [3]), Legat in Niedergermanien, sendete, unter Anführung desselben Aviola und einiger gallischer Großen, überwältigt, welche Hülfe leisteten, um damit ihren Abfall zu verdecken und ihn zu gelegnerer Zeit zur Ausführung zu bringen. Auch Sacrovir ließ sich sehen wie er unbedeckten Hauptes auf Seiten der Römer focht, — seine Tapferkeit zu zeigen, wie er zu verstehen gab; allein Gefangene beschuldigten ihn, er habe sich kenntlich machen wollen, damit kein Geschoß auf ihn gerichtet werde. Tiberius, seinetwegen befragt, machte nichts aus der Anzeige und nährte so den Krieg durch Unentschlossenheit.

42. Indessen verfolgte Florus seine Plane und suchte ein Reitergeschwader welches, bei den Treverern ausgehoben, die römische Schule machte, zu verführen daß sie mit Niedermetzlung der römischen Handelsleute den Krieg begännen. Einige der Reiter wurden verführt, die Mehrzahl blieb ihrer Pflicht getreu. Andre dagegen, Ueberschuldete und Hörige vom niedern Volke, griffen zu den Waffen, und zogen schon dem Ardennenwalde zu, als Legionartruppen der beiden (germa-

1) Die Andecaven (Hauptstadt das jetzige Angers) und die Turonen (Hauptstadt das jetzige Tours) wohnten beide unfern der Mündung der Loire.

2) Proprätor in Gallia Lugdunensis. Lugdunum jetzt Lyon.

3) Als legatus pro praetore, Nachfolger des A. Caecina in Nieder-Germanien, wie C. Silius legatus pro praetore in Ober-Germanien I, 31.

nischen) Heere, welche Visellius und C. Silius von entgegengesetzten Seiten her [1]) vorschoben, ihnen den Weg verlegten. Mit auserlesener Mannschaft wurde Julius Indus, ein Landsmann von Florus und Gegner desselben, der als solcher um so mehr darauf erpicht war seine Dienste geltend zu machen, vorausgeschickt, und dieser zerstreute die noch nicht organisierten Rotten. Florus wußte bald da bald dort versteckt den Nachforschungen der Sieger zu entgehen, fiel aber zuletzt, da er jeglichen Ausgang sich durch Soldaten versperrt sah, durch eigene Hand, und hiemit endete der Treverer Kriegslärm.

43. Bei den Aeduern wurde es ernstlicher. Dort war mehr Wohlhabenheit und die Truppenmacht um zu dämpfen entfernter. Augustodunum [2]) selbst, die Hauptstadt der Völkerschaft, hatte mit ordentlich bewaffneten Cohorten Sacrovir in seine Gewalt gebracht und mit ihr den Nachwuchs des vornehmsten Adels von Gallien, der daselbst den Studien oblag. Er wollte an ihnen ein Pfand haben das ihre Eltern und Verwandten an ihn fessele. Zugleich vertheilte er im Stillen verfertigte Waffen unter die Jugend. Es waren ihrer vierzigtausend, wovon der fünfte Theil Legionarwaffen führte; die Uebrigen hatten Jagdspieße, Waidmesser und anderes Jägergewehr. Beigesellt wurden Sklaven die zu Fechterspielen bestimmt waren, nach Landessitte ganz in Eisen steckend — sie heißen dort Crupellarier — Andere zu verwunden ungeschickt, für sich aber hieb- und stichfest. Verstärkt wurden diese Streitkräfte durch die benachbarten Gaue — zwar noch nicht mit offenem Beitritt, doch durch eifrige Theilnahme Einzelner und durch den Hader zwischen den römischen Feldherren, welche

---

1) Die Truppen des Silius zogen vom oberen Germanien her in nordwestlicher, die des Visellius von Nieder-Germanien her in südwestlicher, also beide in nahezu entgegengesetzter Richtung den Ardennen zu, während gleichzeitig die Aufständischen von der Triergegend her über das jetzige Luxemburg auch den Ardennen zueilten. Zum Glück für die Römer stießen die beiden römischen Heere im Osten der Ardennen noch so rechtzeitig zusammen daß die Empörer das Gebirge, in welchem sie sich länger hätten halten können, nicht mehr gewinnen konnten.

2) Jetzt Autun im Burgund.

sich um den Oberbefehl stritten. Zuletzt überließ ihn der altersschwache Varro dem rüstigen Silius.

44. In Rom aber lauteten diese Dinge anders. Nicht allein, hieß es, die Treverer und Aeduer, nein: 64 Gaue Galliens seien abgefallen, die Germanen seien ins Bündniß gezogen, Hispanien schwankend geworden, und dieses Alles zusammen wurde, wie es bei Gerüchten zu gehen pflegt, in seiner Uebertreibung für Wahrheit genommen. Alle Bessergesinnten waren im Hinblick auf den Staat bekümmert. Viele Andere — im Widerwillen gegen die Zustände der Gegenwart und im lebhaften Verlangen nach Veränderung — freuten sich selbst über die eigene Gefahr und schmähten auf Tiberius, daß er in so bewegter Zeit sich noch mit Klagschriften der Angeber befassen möge. „Ob etwa auch Sacrovir als Majestätsverbrecher vor dem Senat werde erscheinen müssen? Endlich seien doch Männer aufgestanden die den Blutbefehlen durch Waffen Einhalt thuen. Gegen einen heillosen Frieden sei selbst der Krieg ein willkommner Tausch.“ Nur um so geflissener nahm Tiberius den Ausdruck der Sorglosigkeit an, ohne weder Miene noch Aufenthaltsort zu ändern; er lebte vielmehr in jenen Tagen ganz auf die gewohnte Weise, war es nun die Unergründlichkeit seines Innern oder hatte er vielleicht sichere Nachricht, die Sache sei nicht von Belang und unbedeutender als man sie mache?

45. Silius indessen mit zwei Legionen einherziehend, vor sich her eine Schaar Hülfstruppen, läßt die Gaue der Sequaner [1]), welche an der äußersten Grenze gelegen und den Aeduern als Nachbarn verbündet unter Waffen standen, verheeren. Dann gieng es gegen Augustodunum, eilfertigen Zuges, die Fahnenträger unter sich wetteifernd und auch vom gemeinen Manne der Stimmen viele ertönend: „Man solle nicht die gewöhnliche Rast, nicht lahm dahin schleichende Nächte auswarten. Nur sehen wollen sie den Feind sich gegenüber und sich sehen lassen. Dieß sei genug zum Siege.“ Beim zwölften

1) S. zu I, 34.

Meilensteine angekommen erblickten sie Sacrovir mit seinen Streitkräften in offener Gegend. Vorn hatte er die Gepanzerten aufgestellt, auf den Flanken die Cohorten, im Hintertreffen die Halbbewaffneten. Er selbst, von den Häuptlingen umgeben, ritt auf prächtigem Rosse vor die Linien, und erinnerte an die alten Großthaten der Gallier und welche Schläge sie schon den Römern beigebracht hätten, welch schöner Siegespreis die Freiheit sei, wie viel unerträglicher, würden sie abermals besiegt, die Knechtschaft wäre.

46. Nicht lange sprach er und nicht mit Freuden ward er angehört; denn schon rückten die Schlachtreihen der Legionen heran, dem ungeschulten, des Kriegsdienstes unkundigen Stadtvolk ein Eindruck über welchem sie nicht mehr sahen noch hörten. Silius dagegen, obwohl vorauseilende Siegeshoffnung den Zuspruch überflüssig machte, rief dennoch: „Eigentlich schämen müßten sie sich daß sie, die Sieger Germaniens [1]), wider die Gallier geführt würden. Eine Cohorte," fuhr er fort, „hat vor Kurzem die rebellischen Turonen, ein Reitergeschwader die Treverer, ein paar Fähnlein eben dieses Heeres die Sequaner in den Staub geworfen. Setzet den Aeduern, die um so unkriegerischer sind je mehr sie in Geld und Sinnengenuß die Hülle und Fülle haben, die Köpfe zurecht und vergesset die Fliehenden nicht!" Lautester Zuruf war die Antwort; auf den Rücken (des Feindes) ergoß sich die Masse der Reiterei, von vorn griff das Fußvolk an; auch auf den Flanken ward nicht gesäumt. Einigen Aufenhalt verursachten die Gepanzerten, deren Eisenblech den Wurfgeschoßen und dem Schwerte

---

1) Diese Worte beziehen sich auf die Feldzüge welche Germanicus nach den Meutereien bei den zwei in den römischen Provinzen Ober- und Nieder-Germanien stehenden römischen Heeren I, 31. 41. 49 gemacht hatte, im Jahre 14 n. Chr. gegen die Marser (Cap. 50), im Jahre 15 gegen die Chatten (Cap. 55. 56), gegen die Cherusker unter Arminius und gegen die Bructerer (Cap. 60. 64), in welchem Feldzuge beinahe sich die Niederlage des Varus wiederholt hätte, sodann im Jahre 16 wieder gegen die Chatten, Ampsivarier und Cherusker (II, 7. 11 ff.), wo die Schlacht von Idistaviso vorfiel, Feldzüge in welchen die Germanen ungemeine Tapferkeit entwickelten, wie Tacitus selbst ihnen zugesteht II, 21.

Widerstand leistete. Aber der Soldat griff nach Beil und Axt und hieb, als durchbräche er eine Mauer, Harnisch und Mann darnieder. Manche streckten mit Stangen und Gabeln die unbeholfene Masse zu Boden, und einmal liegend machten sie keinen Versuch mehr zum Aufstehen, sondern wurden wie Todte dahinten gelassen. Sacrovir begab sich zuerst nach Augustodunum, von da, Auslieferung besorgend, mit seinen Getreuesten auf ein benachbartes Landhaus. Dort fiel er durch die eigene, die Uebrigen Einer durch des Andern Hand. Das über ihnen in Brand gesteckte Landhaus und mit ihm sie Alle verzehrte das Feuer.

47. Nun erst sagte ein Schreiben von Tiberius dem Senate von dem ausgebrochenen und beendigten Kriege; er that nichts davon und nichts dazu, sondern bemerkte blos, die Pflichttreue und das gute Schwert der Legaten habe mehr als ausgereicht; ebenso von seiner Seite das Rathschaffen [1]. Zugleich fügte er die Gründe bei warum weder er noch Drusus zu diesem Kriege abgegangen sei, des Reiches Größe erhebend und wie es für Fürsten sich nicht gezieme, wenn ein oder das andere Land die Ordnung störe, die Stadt zu verlassen von wo die Leitung des Ganzen ausgehe und [2] . . . . Jetzt [3], da ihn keine Furcht mehr bestimmen könne, werde er gehen,

---

1) Dieß die Antwort des Tiberius auf das Gerede im Volke, welches verlangte er solle selbst sich in das rebellische Gallien begeben. Sein Rathschaffen von Rom aus und die Tüchtigkeit seiner Legaten und Truppen in Gallien, meinte er, würde auch unter noch schwierigeren Umständen mit dem Feinde fertig geworden sein.

2) Vor oder nach den Worten omissa urbe scheint wieder eine kleine Lücke im Texte anzunehmen, wofern man nicht lieber Freinsheim beistimmt, welcher meint: omissa urbe sei durch den Abschreiber aus omissē urbē, welches per comp. scrib. = omisisse urbem, entstanden.

3) Tiberius will sagen: jetzt, da ihn keine Furcht wegen eines für Rom bedenklichen Fortgangs und Ausgangs des Krieges mehr bestimmen und also sein Entschluß nach Gallien zu gehen auch nicht als durch die Furcht eingegeben mißdeutet werden könne, wolle er erst hingehen, um den dortigen Stand der Dinge selbst in Augenschein zu nehmen und die Sachen vollends ins Geleise zu bringen. Man sieht, Tiberius möchte gerne den Gedanken erzeugen, er habe blos bewogen durch die dem Fürsten geziemende staatsmännische Vorsicht, um nicht

um den Stand der Dinge persönlich in Augenschein zu nehmen und vollends zu ordnen. Die Väter beschloßen Gelübde für seine Rückkehr, öffentliche Gebete und andere Ehren. Der einzige Dolabella Cornelius, um die Andern zu überbieten, verstieg sich in abgeschmackte Schmeichelei und schlug vor [1]), Tiberius solle im kleinen Triumphe aus Campanien in die Stadt einziehen. Die Folge war ein Schreiben des Caesar, worin er sagte: „Er sei doch nicht so ganz von Ruhm entblöst daß er nach Bezähmung der mutigsten Nationen, nachdem er als junger Mann so viele Triumphe theils gefeiert theils ausgeschlagen, nun in vorgerückterem Alter für einen Gang in die Nähe der Stadt eine nichtssagende Auszeichnung ansprechen sollte."

48. Um dieselbe Zeit begehrte er vom Senate daß dem Sulpicius Quirinius [2]) ein öffentliches Leichenbegängniß gefeiert werde. Quirinius stand in keinerlei Beziehung zu der alten patricischen Familie der Sulpicier, sondern war aus der Municipalstadt Lanuvium; aber als unverdrossener Kriegsmann und wegen eifrigst geleisteter Dienste hatte er unter Augustus das Consulat und später, weil er die

---

selbst erschrocken zu scheinen und dadurch eine nachtheilige Beunruhigung im Reiche zu erzeugen, den Gedanken nach Gallien zu gehen von sich ferne gehalten. Daß die Unzufriedenheit des Volkes eigentlich doch etwas Anderem galt, daß man ihm vielmehr schuld gab die rechte Fürsorge für des Reiches Wohlergehen sei bei ihm durch die Sucht gehaßte Männer zu verfolgen verdrängt, ignoriert er, so wenig ihm auch die öffentliche Stimmung in dieser Beziehung verborgen sein konnte. Wenn er übrigens trotz dieser bestimmten Zusage doch nicht nach Gallien gieng und ebensowenig nach Rom kam, bis (I, 64) seine Mutter erkrankte, so ist dieses nicht verwunderlicher als was er bei den aufrührerischen Bewegungen in dem germanischen Heere sprach, that und unterließ (I, 47).

1) Die ausgesprochene Absicht des Tiberius nach Gallien zu gehen ließ, wenn auch Tiberius es nicht ausdrücklich sagte, voraussetzen daß er vor seinem Abgange nach Gallien in die Hauptstadt zurückkommen werde, und schon diese seine Zurückkunft nach Rom wollte Dolabella durch eine Ovation gefeiert wissen, weil im Verlauf seiner Abwesenheit seine Heere in Gallien siegreich gewesen. Diese Schmeichelei wies Tiberius, im stolzen Andenken an das was er in früheren Jahren als Heerführer in Person Größeres gethan, weil er nicht selbst im Felde gestanden sei, zurück.

2) Derselbe der schon II, 30 und III, 22 genannt ist.

Bergschlösser der Homonaden [1]) in Kilikien eroberte, die Auszeichnungen des Triumphes erlangt, und dem Gajus Caesar, als dieser Armenien erhielt, zum Führer mitgegeben, hatte er doch auch dem Tiberius, als dieser in Rhodus sich aufhielt, Aufmerksamkeit erzeigt. Dieß brachte Tiberius im Senate zur Sprache, indem er seine ihm bewiesene Dienstbeflissenheit lobte, wogegen er über Marcus Lollius [2]) sich ungehalten äußerte, welchem er Schuld gab den Gajus Caesar zu seiner verblendeten Feindschaft verleitet zu haben. Allein bei Andern stand Quirinius nicht in freundlichem Andenken, wegen der gerichtlichen Verfolgung der Lepida und wegen allzugroßen Einflusses neben gar zu niedriger Denkart im höheren Alter.

49. Am Ende des Jahres wurde der römische Ritter C. Lutorius Priscus, welcher für ein berühmt gewordenes Trauergedicht auf den Hintritt des Germanicus von dem Caesar eine Summe Geldes zum Geschenk bekommen hatte, durch einen Angeber in Anklagestand versetzt. „Während des Drusus Krankheit, so lautete die Anklage, habe er etwas verfertigt, um, wenn derselbe gestorben wäre, es bekannt zu machen und noch größeren Lohn zu ernten." Gajus Lutorius hatte es in dem Hause des Publius Petronius vor dessen Schwiegermutter Vitellia und vielen erlauchten Frauen aus Eitelkeit vorgelesen. Als der Angeber auftrat legten die Frauen im ersten Schrecken Zeugniß ab; nur Vitellia blieb dabei daß sie nichts gehört habe. Allein die Aussagen zu seinem Verderben fanden mehr Glauben, und der Antrag des Haterius Agrippa, welcher designierter Consul war, lautete auf Todesstrafe.

50. Dawider hob Manius Lepidus auf folgende Weise an: „Wenn wir, versammelte Väter, blos die Ruchlosigkeit dessen ins Auge fassen was Gajus Lutorius, sein Inneres und fremde Ohren beflecken, hat laut werden lassen, so möchte weder Kerker noch Strang noch selbst

---

1) Sie wohnten nach Strabo auf beinahe unzugänglichen Höhen des Taurus, von wo aus sie Raubzüge in das umliegende Land machten.

2) S. zu I, 10.

Sklaventod am Kreuze genug für ihn sein; erwägen wir aber daß es Ehrlosigkeiten und Unthaten gibt welche alles Maß überschreiten, und doch den Strafen in solchem Falle und den Schreckmitteln die Mäßigung des Fürsten und der Altvordern und eure sonstige Verfahrungsweise Schranken setzt, und daß zwischen Thorheit und Bosheit, zwischen Wort und Uebelthat noch ein Unterschied ist, so läßt sich ein Urteil denken wobei ihm sein Vergehen nicht ungestraft bleibt und wir Nachsicht und Strenge in befriedigender Weise verbinden. Oft habe ich unsern Fürsten äußern hören, wie leid es ihm thue wenn Jemand durch Selbstentleibung seiner Erbarmung zuvorkomme. Noch ist Lutorius am Leben. Seine Erhaltung wird für den Staat keine Gefahr, seine Tödtung kein warnendes Beispiel sein. Sein Sinnen und Treiben ist eitel Thorheit, ist Spreu die der Wind verweht. Von einem Menschen der, seiner eigenen Schande Verräther, nicht an Männerherzen geht, sondern Weiberseelen beschleicht, fürchte Niemand etwas Erhebliches, etwas Ernsthaftes. Doch weiche er aus der Stadt, und verliere sein Vermögen nebst des Feuers und Wassers Gemeinschaft. Hiemit stimme ich als laste auf ihm ein Majestätsverbrechen."

51. Dem Lepidus trat blos der Consularen einer, Rubellius Blandus, bei; die Uebrigen schloßen sich der Meinung des Agrippa an, und so ward Priscus in das Gefängniß geführt und sogleich vom Leben zum Tode gebracht. Tiberius rügte dieß gegen den Senat mit seinen gewohnten Umschweifen, indem er lobend der zartfühlenden Anhänglichkeit gedachte welche auch geringere Kränkungen des Fürsten ernstlich bestrafe, wider solches Schnellsein dagegen im Bestrafen von Aeußerungen Einsprache that, den Lepidus lobte, den Agrippa nicht tadelte. Es wurde daher vom Senat der Beschluß gefaßt: „Die Entscheidungen der Väter sollen nicht vor dem zehnten Tage im Aerar [1]) niedergelegt und das Leben der Verurteilten auf so lange

1) Im Aerarium, einem Hintergebäude des Saturnustempels am Capitol, war auch das Staatsarchiv, in welchem die Senatsbeschlüsse niedergelegt und einregistriert sein mußten, ehe sie Gültigkeit hatten.

gefristet werden." Aber der Senat hatte nicht Freiheit genug um sich etwas reuen zu lassen, und Tiberius ließ durch die Zwischenzeit sich nicht besänftigen.

52. Es folgen die Consuln Cajus Sulpicius [1]) und D. Haterius [2]); von Außen ein ruhiges Jahr; aber in Rom war Beunruhigung wegen strengerer Maßregeln wider den Luxus, welcher reißend ins Unermeßliche gieng, in Allem wodurch man Geld verschwenden kann. Wiewohl der anderweitige Aufwand, obschon der bedeutendere, ließ sich gewöhnlich durch Verheimlichung des Ankaufspreises verdecken. Aber was für Bauch und Gaumen geschah, allbekannt durch das beständige Reden davon, ließ besorgen der Fürst, der durch seine Sparsamkeit der alten Zeit angehörte, möchte zu hart einschreiten. Nach dem Vorgange des Cajus Bibulus hatten nämlich auch die andern Aedilen sich darüber ausgelassen „man mache sich nichts aus dem Aufwandsgesetz, die Ausgaben für den Verbrauch gehen immer weiter über die Grenzlinie des Verbotes, und mit gewöhnlichen Mitteln könne man nicht mehr Einhalt thun." Die Väter, deßhalb um ihren Rath angegangen, hatten die Sache, unentschieden wie sie war, auf den Fürsten ausgesetzt gelassen. Tiberius aber, nachdem er oft und viel bei sich erwogen, ob denn auch so ganz ausschweifend gewordene Begierden sich werden in Schranken weisen lassen, ob nicht die Einschränkung dem Staate mehr schaden werde, ferner wie unrühmlich es wäre anzugreifen was nicht durchzusetzen sei, oder, wenn durchgesetzt, vornehmer Männer Schmach und Entehrung zur nothwendigen Folge haben müsse, setzte zuletzt ein Schreiben an den Senat auf, folgenden Inhalts:

53. „In sonstigen Fällen vielleicht mag es angemessener sein daß ich persönlich befragt werde und Aug' in Auge ausspreche was ich dem Gemeinwesen dienlich erachte. Bei dieser Verhandlung ist es

---

1) Der ältere Bruder des nachmaligen Kaisers Galba; er entleibte sich (nach Suetons Galba Cap. 3), als Tiberius später ihm verbot sich um das Consulat zu bewerben. — Jahr 22 n. Chr.

2) Derselbe welcher I, 77. II, 51 und III, 49 genannt ist.

besser gewesen daß mein Auge ferne gehalten blieb. Diejenigen die der Vorwurf eines schimpflichen Luxus trifft wären einzeln — mit ihrer Furcht im Gesichte — durch eure Blicke mir bezeichnet worden, und ich hätte sie sehen, sie sozusagen ertappen müssen. Hätten die ehrenwerthen Aedilen zuvor mit mir Rath gepflogen, vielleicht ich hätte ihnen gerathen, Laster die schon übermächtig geworden und zu ihrer Höhe gediehen sind lieber ihres Weges gehen zu lassen als blos so viel zu bewirken daß offenbar werde welche entehrenden Zustände uns über den Kopf hinaus gewachsen sind. Indeß sie haben ihre Pflicht gethan, wie ich nur wünsche daß auch die übrigen Magistrate ihre Pflicht thun mögen. Für mich aber ist es nun weder geziemend zu schweigen noch leicht mich auszusprechen, weil meine Aufgabe nicht die eines Aedilen oder Prätors oder Consuls ist. Von dem Fürsten verlangt man Größeres und Höheres, und während von dem was löblich ist jeder Einzelne sich selbst das Verdienst zurechnet, werden verwerfliche Gesammtzustände dem Einen zur Last gelegt. Was soll ich auch zuerst zu verhindern suchen, was zuerst beschneiden um zur alten Sitte zurückzuführen? der Landhäuser ungeheure Ausdehnung? die zahllose Dienerschaft aus allen Nationen? die Masse des Silbers und Goldes? die Wundergebilde in Erz und Malerei? die Prachtgewänder, den Männern und Frauen gemein? und wieder was die Frauen Besonderes haben, dem zulieb für Steine unser Geld ins Ausland oder gar zu feindlichen Nationen wandert?"

54. „Wohl weiß ich: bei Gastmahlen und in geselligen Cirkeln wird über diese Dinge geklagt und man verlangt laut nach Beschränkung. Allein stelle nur Jemand ein Gesetz auf und kündige Strafen an: dieselben Menschen werden ein Geschrei erheben, man wolle im Staate das Oberste zuunterst kehren, wolle den glänzenderen Häusern Verderben bereiten, und Niemand sei mehr vor Anschuldigung sicher. Kann man ja selbst körperlichen Uebeln, wenn sie alt geworden und lange Zeit angewachsen sind, nicht anders als durch harte und wehthuende Mittel Einhalt thun. Wie viel weniger darf man den Geist, ihn der verderbt zugleich und Verderber, krank zugleich und lustent-

brannt ist, durch Mittel dämpfen wollen die minder ernstlich sind als die Lustseuche heftig, von der er entbrannt ist! So viele Gesetze, von den Vorfahren aufgebracht, so viele welche der verewigte Augustus gegeben hat, jene allmählich in Vergessenheit, diese — was noch schmählicher ist — durch Nichtbeachtung in Abgang gekommen, haben den Luxus nur noch sicherer gemacht. Denn wenn man begehrt was noch nicht verboten ist, kann man doch ein Verbot fürchten; hat man aber Verbote einmal ungestraft überschritten, so ist fortan weder Furcht mehr noch Scham. Warum herrschte ehmals Sparsamkeit? Weil der Einzelne sich selbst einschränkte, weil wir Bürger Einer Stadt waren, und immer noch der Lockungen sich weniger fanden, so lange wir nur in Italien herrschten. Erst durch auswärtige Siege haben wir fremdes Gut, durch Siege über Mitbürger vollends das Unsrige verprassen gelernt. Wie unbedeutend noch ist das woran die Aedilen erinnern! Wie gering zu achten gegen das Uebrige! Aber darüber — nicht wahr? — berichtet Niemand daß ganz Italien des Auslandes bedarf, daß das Leben des römischen Volkes tagtäglich auf unsicherem Meere das Spiel der Winde und Wogen ist! Ja! kämen nicht die Vorräthe der Provinzen den Herren und Knechten und den Leistungen des Feldes zu Hülfe, unsere Parke und Landhäuser würden uns schön nähren! Dieß, versammelte Väter, ist die Sorge die auf dem Fürsten liegt, dieß jene Sorge deren Vernachläßigung den gänzlichen Verfall des Staates nach sich ziehen müßte. Für das Uebrige muß die Heilung aus dem Innern kommen. Uns soll das Ehrgefühl, die Unvermöglichen der Zwang der Verhältnisse, die Reichen das Satthaben zum Bessern bekehren! Es wäre denn daß Einer der Staatsbeamten Thätigkeit und Ernst genug von sich glaubte versprechen zu dürfen um der Sache offen entgegenzutreten — den will ich loben und laut bekennen daß meine Sorgenlast zum Theil mir abgenommen sei. Wollen aber nur Laster angeklagt und, nachdem man sich einen Namen damit gemacht hat, die damit zu gewinnende Feindschaft mir überlassen werden — glaubt, versammelte Väter, auch ich bin nicht gierig mich zu verfeinden und wenn ich im Dienste des Staates schon schwere, meist

unbillige, Anfeindung mir gefallen lasse, so bitte ich mit solchen die zweck- und fruchtlos sind und weder mir noch euch nützen können mich zu verschonen."

55. Nach Anhörung des Schreibens wurden die Aedilen dieser Sorge [1]) enthoben erklärt, und so kam es daß der üppige Tafelaufwand, erst nachdem er von dem Kampfe bei Actium an bis zu dem welcher dem Servius Galba die Herrschaft gab ein Jahrhundert hindurch mit der höchsten Verschwendung geübt worden war, allmählich sich verlor. Forscht Jemand nach den Ursachen dieser Veränderung —: Der alte reiche Adel und die durch Ruhm ausgezeichneten Familien geriethen durch die Sucht ein großes Haus zu bilden in Verfall. Damals nämlich war es noch verstattet dem Bürgerstand, den Bundesgenossen, den Königen Gefälligkeiten zu erweisen und von ihnen anzunehmen, und je mehr Einer durch Reichthum, durch Palast und prächtige Einrichtung hervorglänzte, desto geehrter war er bei seinem ganzen Geschlecht und den Clientschaften. Seit aber das wütende Morden stattgefunden hatte und großer Reichthum nur zum Verderben zu gereichen anfieng, wendeten sich die Uebrigen einem verständigeren Sinne zu. Zugleich führten neue Häuser, aus Landstädten und Colonieen, ja selbst aus den Provinzen, eines nach dem andern in den Senat aufgenommen, die Sparsamkeit ihrer Heimat ein, und wiewohl Viele durch Glück und Erwerbsthätigkeit es zu einem mit Reichthümern umgebnen Alter brachten, blieb ihnen doch der frühere Sinn. Vornehmlich aber war es Vespasianus welcher den Vorgang zu eingeschränkter Lebensweise bildete, er selbst ein Mann der alten Sitte. Folgsamkeit gegen den Regenten und Nacheiferungstrieb war von da an wirksamer als Strafen und Drohungen der Gesetze. Oder bewegt sich vielleicht in allen Dingen die Welt in einem gewissen Kreislauf, daß wie bei den Jahreszeiten so auch in den Sitten ein wiederkehrender Wechsel stattfindet?

---

1) D. h. der Verpflichtung die sie zu haben glaubten, bei der Unwirksamkeit der bisherigen Gesetze gegen den Luxus strengere und wirksamere Maßregeln dagegen zn veranlassen.

Auch ist wirklich nicht Alles bei den Alten besser gewesen, sondern auch unsre Zeit hat in Verdiensten und geistigen Leistungen Manches hervorgebracht was ein Muster der Nachahmung für die Nachwelt ist. Aber in diesem Punkte möge Wettstreit mit den Vorfahren uns Aufgabe sittlichen Strebens bleiben (und die Rückkehr zur Aehnlichkeit mit ihnen nicht von einem verdienstlosen Wechsel der Zeiten erwartet werden).

56. Die Ankläger hatten sich schon sprungfertig [1]) gemacht. Daß Tiberius sie zurückwies verschaffte ihm den Ruf der Mäßigung. Um diese Zeit kam ein Schreiben von ihm an den Senat, worin er für Drusus die tribunicische Gewalt begehrte. Dieß war die Benennung auf welche Augustus, die höchste Stellung zu bezeichnen, gekommen war, um nicht den Namen „König" oder „Dictator" sich beizulegen und doch durch einen Titel die andern gewaltgebenden Aemter zu überragen. Zu sich hin erwählte er den Marcus Agrippa und nach dessen Tode den Tiberius Nero, — damit man wegen des Nachfolgers nicht im Ungewissen sei. Dadurch gedachte er thörichte Hoffnungen Anderer niederzuhalten; zugleich vertraute er der Bescheidenheit des Nero und der eigenen Hoheit. Nach dem genannten Vorgange stellte nun Tiberius den Drusus in die Nähe des Staatsruders, während er, so lange Germanicus lebte, sich noch freie Hand zur Wahl zwischen Beiden gelassen hatte. Um auf das Schreiben zurückzukommen: so rief er im Eingang die Götter an, sie möchten sein Vorhaben dem Staate zum Segen werden lassen, und sprach sich dann gemäßigt und ohne Uebertreibung über den Charakter des jungen Mannes aus: „Er habe eine Gattin und drei Kinder und stehe in dem Alter in welchem auch er einst von dem verewigten Augustus zu diesem Amte berufen worden sei. Auch werde er jetzt nicht in übereilter Weise, sondern nach achtjähriger Erprobung, während

1) Dieses in der Hoffnung daß bei der bekannten Hinneigung des Tiberius zu der Einfachheit und Sparsamkeit früherer Zeit eine strengere Verordnung gegen den Luxus erscheinen und es dabei für sie Beute geben werde.

welcher Zeit er Empörungen unterdrückt, Kriege beendigt, einen Triumph und zweimal das Consulat erlangt habe, zum Theilhaber an einer ihm schon bekannten Aufgabe angenommen." Was sie hier hörten hatten die Väter vorausgeahnt und um so studierter war ihre Schmeichelei. Doch wußten sie nichts Anderes zu finden als daß sie Bildnisse der Fürsten, Götteraltäre, Tempel, Ehrenbogen und andere in solchen Fällen übliche Dinge in Vorschlag brachten, nur daß Marcus Silanus [1]) die Ehrenerweisung gegen die Fürsten auf Herabwürdigung des Consulats bauen wollte, indem er darauf antrug es solle auf öffentliche und Privatdenkmale zum Zwecke der Zeitbestimmung in Zukunft nicht der Consuln Namen, sondern die der Inhaber des Tribunates gesetzt werden. Als aber vollends Quintus Haterius [2]) meinte, man solle die Senatsbeschlüsse dieses Tages mit goldener Schrift in der Curie anschlagen, so lachte und spottete man nur über den alten Mann der von seiner abscheulichen Schmeichelei nichts mehr zu genießen haben konnte als die Schande.

58. Als um dieselbe Zeit dem Junius Blaesus [3]) die Statthalterschaft in Afrika verlängert wurde, begehrte der Juppiterspriester Servius Maluginensis [4]), man solle ihm Asien zuweisen. „Es sei ganz unbegründet, sagte er, wenn man gewöhnlich glaube, der Juppiterspriester dürfe Italien nicht verlassen; denn es bestehe für ihn keine andere Vorschrift als für die Priester des Mars und des Quirinus. Wenn also diese schon Provinzen bekommen hätten, warum den Priestern des Juppiter dieses verwehrt sein solle? Nirgends finde sich ein Volksbeschluß darüber, nichts auch in den Cerimonienbüchern. Oft hätten schon Oberpriester den Dienst des Juppiter besorgt, wann der Eigenpriester durch sein Befinden oder ein Amtsgeschäft verhindert gewesen sei. 75 Jahre [5]) lang, von des Cornelius Merula Selbst-

1) Derselbe mit dem II, 59 Erwähnten.
2) S. I, 13. II, 33. IV, 61.
3) S. I, 16; er war cons. suff. im Jahr 10 n. Chr.
4) S. III, 35. 71 und IV, 16.
5) Von dem genannten Zeitpunkt an bis August das flaminium diale wieder herstellte (87—11 v. Chr.).

entleibung an, sei die Stelle nicht wieder besetzt und darum doch der heilige Dienst nicht unterbrochen worden. Wenn die Stelle ohne Nachtheil für den heiligen Dienst so lange Zeit unbesetzt bleiben könne, wie viel leichter könne er als Proconsul auf ein Jahr abwesend sein! Nur Privatfeindschaft des Vorstandes der Priesterschaft sei es in früheren Zeiten gewesen, wenn er den Eigenpriestern Juppiters verboten habe in Provinzen zu gehen; jetzt sei durch der Götter Gnade der höchste Priester auch der Höchste unter den Menschen, nicht befangen in Eifersüchteleien, Haß und Persönlichkeiten."

59. Als dawider der Augur Lentulus [1]) und Andere in verschiedener Weise sich ausließen, so einigte man sich dahin daß man die Sache auf die Ansicht des Vorstandes [2]) der Priesterschaft ausgesetzt ließ. Tiberius verschob die Untersuchung über die Amtsvorschrift des Eigenpriesters und beschränkte die wegen Erhebung des Drusus zum Tribun beschlossenen Cerimonien, mit ausdrücklicher Mißbilligung des überspannten Antrags und der goldnen Inschrift, als wider das Herkommen. Daß auch von Drusus nur ein Schreiben vorzulesen war wurde, wie bescheiden es auch lautete, doch sehr vornehm gefunden. „So tief sei man heruntergekommen daß nicht einmal der junge Mann, nachdem er so hoch gestellt worden, Roms Göttern nahe, sich in den Senat bemühe, um wenigstens bei der Wiege seines Geschlechtes die erste Weihe zu holen! Natürlich: es sei jetzt Krieg — oder er in einem ganz andern Theile der Welt ferne gehalten — der eben jetzt an den Gestaden und Seen Campaniens Umherschlendernde! So weihe man den Lenker der Welt in seinen Beruf ein, das müsse er zuerst in des Vaters Schule lernen! Möge immerhin der alte Imperator den Anblick der Bürger lästig finden und sein müdes Alter und was er

1) Consul 14 v. Chr. ein unglaublich reicher Geizhals, bei welchem nach Seneca das Geld schwer, die Worte jedoch noch schwerer herausgiengen. Seine Freigelassenen wußten ihm das erstere dennoch abzunehmen: sie machten ihn arm.

2) Pontifex maximus = Präsident des Collegiums der Pontifices. Seit August stets ein Theil der Kaiserwürde.

Alles durchgemacht vorschützen: aber Drusus! was wohl diesen hindere, wenn nicht der Hochmut es sei?"

60. Tiberius inzwischen, während er im Besitze der fürstlichen Gewalt sich befestigte, gewährte dem Senat einen Schein vergangener Zeiten, indem er Forderungen der Provinzen an die Väter wies. In den griechischen Städten vermehrten sich nämlich ungehindert und ungestraft die Asyle. Die Tempel füllten sich mit dem Auswurf der Sklaven. Derselbe Zufluchtsort nahm auch Ueberschuldete gegen ihre Gläubiger in Schutz, und sogar Solche die todeswürdiger Verbrechen verdächtig waren. Keine obrigkeitliche Gewalt war mehr stark genug gegen das aufständische Volk, das den Missethaten der Menschen, als ob es der Religion gälte, seinen Schutz lieh. Es wurde daher beschlossen daß die städtischen Gemeinden ihre Gerechtsame durch Abgeordnete einsenden sollen. Auf dieses hin verzichteten manche auf das nur angemaßte Recht; viele aber beriefen sich auf alten frommen Gebrauch oder auf Verdienste um das römische Volk. Ein großer [1]) herrlicher Tag, an welchem der Senat von den Gnadenerweisungen der Vorfahren, den Verträgen mit den Bundesgenossen, wie auch von den Verordnungen der Könige deren vor Rom die Macht gewesen war, und endlich von dem durch die Gottheiten selbst [2]) gestifteten heiligen Dienste Einsicht nahm, nach freier Wahl wie ehedem bestätigend oder abändernd!

---

1) Hier sieht man wo das Herz des Tacitus ist. Erlaubte es die Gesunkenheit des Volkes, am liebsten würde er den alten ehrwürdigen Senat wieder zurückwünschen, wie er war ehe die übergroße Ausdehnung der Macht den Geist der Nation und ihrer Großen insbesondere verderbt hatte. Vgl. zu III, 27.

2) Ein Beispiel aus der ältesten römischen Sage gibt der Altar welchen nach Liv. I, 7 Hercules sich selbst errichtete. Als solche von den Göttern selbst ausgegangene Heiligthümer mögen dem Senat diejenigen gegolten haben welche die älteste Geschichte als schon vorhanden vorfand, im Gegensatz von solchen die erweislicher Maßen in geschichtlicher Zeit (von Menschen) gestiftet waren. Man vergleiche im folgenden Capitel die Worte: „auf göttliches Geheiß sei dieser Hain geheiligt worden", und wieder die Worte: „auch habe hier Apollo selbst — — sich geborgen".

61. Zuerst von Allen nahte Ephesus [1]). „Nicht so sei es," sagten diese, „wie man gemeinhin glaube, daß Apollo und Diana in Delos geboren seien. Bei ihnen sei der Fluß Kenchrius [2]), der Hain Ortygia, wo Latona, als ihre Stunde gekommen, an einen jetzt noch vorhandenen Oelbaum sich stemmend diese Gottheiten geboren habe, und auf göttliches Geheiß sei dieser Hain geheiligt worden. Auch habe hier Apollo selbst nach Tödtung der Kyklopen vor dem Zorne Juppiters sich geborgen. Später habe Vater Liber, Sieger im Kriege, diejenigen der Amazonen die auf den Altar sich gesetzt begnadigt. Mit Bewilligung des Herkules, der sich damals Lydiens bemächtigte, sei die Heiligkeit des Orts nachher noch durch einen Tempel erhöht und unter der persischen Herrschaft dieses Recht nicht geschmälert worden. Nach diesem hätten die Makedonier, sodann auch wir es aufrecht gehalten."

62. Nächst diesen kam Magnesia [3]), welches sich auf des L. Scipio [4]) und des L. Sulla Verordnungen berief; diese hatten — der eine nach des Antiochus, der andere nach des Mithridates Vertreibung — die Treue und Tapferkeit der Magnesier dadurch geehrt daß sie die Freistätte der Diana Leukophryene für unverletzlich erklärten. Dar-

---

1) Strabo XIV, 23 sagt: „noch ist der Tempel ein Asyl wie früher. Die Grenzen des Asylrechts waren zu verschiedenen Zeiten verschieden. Alexander dehnte es auf ein Stadium aus. Mithridates schoß von dem First des Daches einen Pfeil ab, der noch weiter gieng. Antonius verdoppelte diese Entfernung, so daß noch ein Theil der Stadt in den geheiligten Raum hineinfiel. Dieß zeigte sich aber nachtheilig, indem es die Stadt in die Hände der Missethäter lieferte; weßwegen auch der Ehrwürdige (Augustus) die Bestimmung für ungültig erklärte."

2) Strabo sagt XIV, 639: „an derselben Küstenstrecke befindet sich unweit des Meeres Ortygia, ein herrlicher Hain von allerlei Gehölz, meist Cypressen. Durch ihn fließt der Kenchrius, wo Latona nach ihrer Entbindung sich gewaschen haben soll; auch ist der Oelbaum dort an welchen gelehnt sie nach der Entbindung ausruhte."

3) Am Mäander, hatte nach Strabo XIV, 647 „ein Heiligthum der Diana Leukophryene, das zwar dem in Ephesus an Größe des Tempels und Menge der Weihgeschenke nachstand, aber durch seine architektonische Schönheit und seine Kunstwerke jenes weit überragte".

4) Asiaticus, der den Antiochus besiegte.

nach brachten die Bewohner von Aphrodisias [1]) und die von Stratonikea [2]) einen Beschluß des Dictator Caesar wegen früherer Verdienste um seine Sache und einen neuen von dem verewigten Augustus, worin sie belobt waren daß sie den Einfall der Parther mit unverändert treuem Festhalten am römischen Volke ausgehalten hätten. Bei denen von Aphrodisias war es das Heiligthum der Venus, bei denen von Stratonikea das des Juppiter und der Trivia [3]) wofür sie sich verwendeten. Weiter zurückgehend setzten die von Hierocaesaria [4]) auseinander, sie hätten eine persische Diana, ein Heiligthum von König Kyrus gestiftet. Dabei wurden Namen wie die eines Perpenna [5]), Isauricus [6]) und vieler anderer Oberanführer genannt, welche nicht allein dem Tempel sondern auch einem Umkreis von 2000 Schritten gleiche Heiligkeit verliehen hätten. Dann ward Kypros gehört wegen dreier [7]) Tempel; den ältesten sollte sein Gründer Aerias

---

1) In Phrygien.

2) In Karien.

3) Hekate. Trivius ist übrigens auch sonst Beiname von Gottheiten welche auf Scheidewegen ihre Capellen hatten.

4) In Lydien. Pausanias V, 27, 5 berichtet: die Lydier hätten zwei Tempel (in Hierocaesaria und in Hypaepe, wo persischer Feuerdienst) in welchen auf dem Altare eine ungewöhnlich aussehende Asche liege. Da hätte er selbst gesehen wie ein Magier trockenes Holz auf die Asche gelegt, dann mit der Tiara auf dem Kopfe aus einem Buche in barbarischer Sprache eine Gottheit angerufen habe. Darauf habe (aus der todten Asche) das Holz sich zu heller Flamme entzündet.

5) Cons. 131 v. Chr., besiegte 130 den Aristonikus, welcher, ein unehlicher Bruder von Attalus III, nachdem dieser die Römer zu Erben seines Reiches und Reichthumes eingesetzt hatte, dieses Erbe für sich zu erobern suchte. Den gegen ihn gesendeten Licinius Crassus schlug er; aber Perpenna besiegte ihn und brachte ihn nachher im Triumph nach Rom, wo er starb.

6) Publius Servilius Is., mit Caesar Consul im Jahr 48, 46 Proconsul von Asien. Den Beinamen hat er von seinem Vater, dem Besieger der Isaurier im südlichen Kleinasien. Die Seeräuber hatten sich in Kilikien und Isaurien festgesetzt und bildeten eine für die Meere gefährliche Macht. Seit 78 kämpfte wider sie Publius Servilius Vatia, der Isaurien eroberte und daher den Beinamen Isauricus erhielt, später Marcus Antonius und Cäcilius Metellus ohne Erfolg. Pompejus war in Einem Vierteljahr mit ihnen fertig.

7) In den Städten Paphus, Amathus und Salamis.

der paphischen Venus, einen zweiten sein Sohn Amathus der Venus Amathusia, und einen für den salaminischen Juppiter der vor dem Zorne des Vaters flüchtig gewordene Teuker [1]) erbaut haben.

63. Auch noch von andern Städten hörte man die Abgeordneten. Ueber der großen Masse des Stoffes ermüdeten die Väter, und weil auch Vorliebe als Succurs in den Kampf geführt wurde, so überließen sie die Sache den Consuln, welche von den Rechtsansprüchen Einsicht nehmen und wo Ungehöriges mit unterlaufe die ganze Frage wieder vor den Senat bringen sollten. Die Consuln berichteten: außer den erwähnten Orten sei auch noch in Pergamus eine Freistätte des Aesculapius nachgewiesen worden; bei den Andern aber beruhe der Anspruch auf Anfängen in welche wegen Länge der Zeit kein Licht zu bringen sei. So bezögen sich die Smyrnäer auf einen Orakelspruch des Apollo, der ihnen geboten der Venus Stratonikis einen Tempel zu weihen; ebenso die Tenier [2]) auf ein Geheiß desselben Gottes, dem Neptunus ein Heiligthum zu gründen mit Tempel und Bildniß. Näherliegendes führen die von Sardes an: bei ihnen sei es Vergünstigung des großen Eroberers Alexander; eben so berufen sich die Milesier [3]) auf König Darius. In beiden Orten sei es Verehrung der Diana oder des Apollo. Auch die von Kreta bäten für ein Bild des zu den Himmlischen gegangenen Augustus.“ Nun wurden Senatsbeschlüsse abgefaßt, durch welche neben vieler Ehrfurchtsbezeugung doch ein Ziel und Maß vorgeschrieben wurde. Auch ward Anweisung gegeben in den Tempeln selbst zum heiligen Gedächtniß (der Gründung) eherne Tafeln zu befestigen, mit

---

1) Von seinem Vater verstoßen (weil er seinen Halbbruder, den großen Ajax, nicht gerächt) kam er nach Cypern und gründete hier die Stadt Salamis nach dem Namen seiner Vaterstadt.

2) Tenos, jetzt Teni, eine der Kykladen. Ueber ihren Tempel Strabo X, 487.

3) Milet hatte einen Tempel des Apollo Didymäus, wovon Strabo XIV, 634 sagt: „später bauten die Milesier den größten Tempel der existiert; er blieb seiner Größe wegen ohne Bedachung. Man könnte ein ganzes Dorf in seinen Ringmauern unterbringen.“

dem Bedenken unter dem Schein der Gottesverehrung keine ungebürliche Betriebsamkeit einreißen zu lassen.

64. Um dieselbe Zeit versetzte eine schwere Erkrankung der Julia Augusta den Fürsten in die Nothwendigkeit eiligst in die Stadt zurückzukehren. Es war damals zwischen Mutter und Sohn noch aufrichtiges Einvernehmen, oder, wenn Bitterkeit, doch nur verborgene. Ich sagte Bitterkeit: nicht lange zuvor nämlich hatte Julia auf einem Standbild das sie unfern von des Marcellus [1]) Theater mit der Widmung [2]) „dem göttlichen Augustus Julia" aufstellte, des Tiberius Namen dem ihrigen nachsetzen lassen, und man glaubte er habe dieses als Herabsetzung der Majestät des Fürsten in schwer verletztem Gemüte, ohne jedoch etwas merken zu lassen, bewahrt. Es wurden ihrer Genesung wegen Bittgänge zu den Göttern und große [3]) Spiele vom Senate beschlossen, welche von den Oberpriestern, Augurn und Fünfzehnern [4]) in Verbindung mit den Siebenern [5]) und der Augustusbrüderschaft [6]) veranstaltet werden sollten. Lucius Apronius hatte beantragt daß auch die Bundespriester [7]) sich bei der Leitung betheiligen sollen. Der Caesar aber widersprach ihm, indem er zwischen den Gerechtsamen der Priesterschaften unterschied und sich auf frühere Vor-

---

1) Erster Gemahl der Schwester des Augustus, Octavia d. ä.

2) Diese Worte enthalten den Wortlaut der Widmung nach ihrem Anfang. Ohne dieses wäre die Wortstellung eine ganz auffallende.

3) Ludi magni (Romani, Circenses) regelmäßig im September, sie wurden aber auch bei besondern Veranlassungen gefeiert; hier als votivi.

4) Die Fünfzehner, ein Priestercollegium welchem die Aufsicht über das von den sibyllinischen Büchern noch Vorhandene und die Weissagung aus ihnen übertragen war.

5) Die Siebener ein besonders vornehmes Priestercollegium mit der Sorge für die Göttermahle betraut.

6) Schon I, 54 erwähnt. War Augustus unter die Divos aufgenommen, so war es eine natürliche Folge daß auch im Cultus und Priesterthum ein eigenes Collegium ihn vertrat; dieses die sodales Augustales aus verwandten Häusern.

7) Ein Collegium von Priestern das die völkerrechtlichen Akte des römischen Senates zu sanctionieren hatte, aus den ältesten Zeiten stammend. Sie hatten Krieg anzukündigen, Frieden und andere Verträge zu schließen.

gänge berief. „Die Bundespriester hätten ja nie diese Auszeichnung genossen. Die augustalischen Genossen seien darum zugezogen worden weil sie die eigene Priesterschaft des Hauses bilden für welches die Gelübde gelöst werden sollen."

65. Abstimmungen Einzelner anzuführen liegt nicht in meinem Plane, außer wenn sie durch Ehrenhaftigkeit oder in bemerkenswerth entehrender Weise sich auszeichnen; denn eine Hauptaufgabe der Geschichtschreibung besteht, denke ich, darin daß das Gute nicht verschwiegen bleibe und daß Schlechtigkeit in Wort und That sich vor der Schande bei der Nachwelt fürchten müsse. Es waren aber jene Zeiten so verpestet und schmutzig geworden in Schmeichelei daß nicht nur die ersten Männer im Staate, denen Ergebenheitsbeweise zur Sicherung ihrer glänzenden Stellung dienen mußten, sondern die Consularen alle, ein großer Theil der gewesenen Prätoren, ja sogar viele von den Pedariern [1]) sich in die Wette erhoben um niederträchtig und überspannt abzustimmen. Man erzählt, wann Tiberius aus der Curie trat, habe er gewöhnlich auf Griechisch gesagt: o Sklavenseelen! Auch ihn, der keine öffentliche Freiheit wollte, eckelte doch so eine verworfene Sklavenduldsamkeit an.

66. Allmählich gieng es nach diesem vom Unwürdigen weiter zu Feindseligem. Gajus Silanus [2]), Proconsul von Asien, der von den Bundesgenossen wegen Erpressung angeklagt war, wurde von dem Consularen Mamercus Scaurus, dem Prätor Junius Otho und dem Aedilen Bruttidius Niger in Gemeinschaft angegriffen. Sie warfen ihm Entweihung der göttlichen Person des Augustus und Herabwürdigung der Hoheit des Tiberius vor, wobei Mamercus mit Vorgängen früherer Zeiten um sich warf: „Scipio Africanus habe den

1) So, scheint es, hießen diejenigen Senatoren welche aus dem Ritterstand in den Senat eingetreten waren, ohne zuvor ein Amt bekleidet zu haben.

2) Consul 10 n. Chr. Mamercus Scaurus I, 13. III, 31; sein Urgroßvater, Consul 115 u. 107 v. Chr., von Sallust im Widerspruch mit den Optimaten schlimm prädiciert.

Lucius Cotta, der Censor Cato den Servius Galba, Publius Rutilius den M. Scaurus angeklagt.“ Natürlich! solche Dinge waren es welche ein Scipio und Cato zur Strafe gezogen wissen wollte, oder jener Scaurus, den jetzt sein Urenkel Mamercus — dieser Schandfleck seiner Ahnen — durch schmachvolle Dienstleistung verunehrte! Junius Otho hatte vor Zeiten das Gewerbe eines Schulhalters geübt. Durch den mächtigen Sejanus Senator geworden, schmiedete er jetzt unverschämte Wagnisse an den Schmutz der früheren Niedrigkeit an. Den Bruttidius, welcher, reich an ehrender Begabung, wäre er nur auf geradem Wege geblieben, zum glänzendsten Ziele gelangen konnte, stachelte die Ungeduld im Streben daß er zuerst Seinesgleichen, dann Höherstehende, zuletzt gar das Ziel das er sich selbst gesetzt überfliegen wollte, was auch Gutgesinnte schon oft verderbt hat, wenn sie, verschmähend was langsam aber sicher zum Ziele führt, ein unreifes Glück — und wäre es zum eigenen Verderben — zu erjagen strebten.

67. Die Zahl der Ankläger mehrten noch Gellius Publicola [1]) und Marcus Paconius, jener des Silanus Quästor, dieser sein Legat. Daß Silanus sich wirklich Grausamkeit und Gelderpressung habe zu Schulden kommen lassen bezweifelte Niemand; allein er wurde noch mit vielem Anderm belastet was auch Unschuldigen Gefahr bringen mußte, indem er ohne die zahlreich wider ihn stehenden Senatoren auch den beredtesten Männern von ganz Asien, die ebendeßhalb zur Anklage auserkoren waren, zu antworten hatte, er allein, ohne Redefertigkeit, in eigener Gefahr, wo die Furcht auch eine geübte Beredtsamkeit zu lähmen vermag; wobei noch Tiberius sich nicht enthielt ihn mit Wort und Miene und fort und fort an ihn gerichteten Fragen zu bedrängen, die er nicht widerlegen und nicht ausweichend beantworten durfte, auf welche er oft sogar ein Bekenntniß ablegen mußte, damit Tiberius nicht umsonst gefragt habe. Auch hatte der Eintreiber der Schatzkammer des Silanus Sklaven kaufweise an sich gebracht, „um sie mittelst der Folter verhören zu können“, und, damit

1) Später Consul suff.

keiner der nächsten Verwandten dem Gefährdeten Beistand leistete, unterschob man Majestätsbeleidigungen, ein Zwangsmittel das jede Zunge fesselte. Bei diesem Stande der Dinge ließ Silanus, nachdem er sich zuvor eine Frist von wenigen Tagen erbeten, seine Vertheidigung fallen, jedoch nicht ohne ein Schreiben an den Caesar zu wagen worin Bitterkeit und Bitten gemischt waren.

68. Um seinen Anschlägen wider Silanus durch einen Vorgang desto mehr Entschuldigung und Eingang zu verschaffen, ließ Tiberius ein Schreiben des verewigten Augustus wegen des Volesus [1]) Messala, der ebenfalls Proconsul von Asien gewesen war, sammt dem gegen ihn gefaßten Senatsbeschluß vorlesen. Dann forderte er den Lucius Piso zur Abstimmung auf. Dieser gab nach einer langen Vorrede über die Milde des Fürsten seine Meinung dahin ab daß dem Silanus Wasser und Feuer abgesprochen und er auf die Insel Gyarus [2]) verwiesen werde. Ebenso die Andern, außer daß Cn. Lentulus hinzusetzte, das mütterliche Vermögen des Silanus müsse man, weil seine Mutter [3]) ein anderes Wesen sei, ausscheiden und dem Sohne zurückgeben; und Tiberius stimmte bei.

69. Aber Cornelius [4]) Dolabella, die Schmeichelei noch weiter verfolgend, ließ sich hart aus über Charakter und Lebensweise des Gajus Silanus und fügte hinzu: „kein Mann von schlechtem Wandel und schimpflichem Rufe sollte ferner um eine Provinz sich bewerben dürfen, und der Fürst solle zu entscheiden haben ob dieses der Fall sei. Von dem Gesetz werden nämlich nur begangene Vergehungen bestraft.

---

1) Von ihm sagt Seneca: Unter Augustus Proconsul von Asien hatte er an Einem Tage 300 Menschen mit dem Beil hinrichten lassen, gieng darauf mit stolzer Miene zwischen den Leichnamen hindurch und rief, als hätte er Wunder was Großes gethan, auf Griechisch: Wahrhaft königlich!

2) Eine der Kykladen.

3) D. h. von ganz anderer, würdigerer, Gemütsart und Gesinnung, vielleicht auch eine Verwandtin des Caesarischen Hauses. (Liv. XLIV, 18: alius vir erat.) So Walther und Doederlein.

4) Vgl. III, 47, Consul 10 n. Chr; später erst mehrere Jahre hindurch legatus pro praetore in Illyrien IV, 23.

Wie viel größere Milde es wäre gegenüber von den Schuldigen selbst, und wie viel besser für die Bundesgenossen, wenn man Vergehungen unmöglich machte." Dagegen erklärte der Caesar: „was damals über den Silanus verbreitet war sei ihm zwar nicht unbekannt, aber auf blose Gerüchte dürfe man keine Entscheidungen gründen. Viele hätten sich schon in der Provinz ganz anders benommen als man gehofft oder befürchtet. Durch die Größe des Wirkungskreises werden Manche zum Besseren angeregt, während manche Andere den Sinn für das Bessere vollends verlieren. Auch reiche das Auge des Fürsten selbst nicht überall hin, und falle er fremdem Einfluß anheim, so fromme das wieder nicht. Deßwegen gebe man Gesetze gegen Geschehenes, weil was geschehen könne ungewiß sei. Dieses Sinnes seien auch die Einrichtungen der Vorfahren: auf vorausgegangenes Vergehen solle die Strafe folgen. Was so ursprünglich weise Maßregel sei und immer gegolten habe solle man nicht umkehren. Der Fürst hätte der Lasten genug, genug auch der Macht. Jede Ausdehnung der Gewalt sei eine Schmälerung der Rechte. Man müsse nicht Fürstenmacht üben wo das Gesetz spreche."

Je seltener sich Tiberius als Mann des Volkes äußerte, desto willkommener war es wenn es geschah. Und wie er klug war in Mäßigung, wenn nicht eigene Erbitterung ihn hinriß, fügte er hinzu: „Gyarus sei eine unwirthliche Insel und ohne menschlichen Anbau. Sie möchten in Berücksichtigung der junischen Familie und des Mannes der zu ihrem Stande gehört habe gestatten daß er statt dessen nach Kythnus sich begebe. Um dieses bitte auch dessen Schwester Torquata, eine Jungfrau in welcher die Sittenreinheit alter Zeiten vor's Auge trete." Dieser Vorschlag wurde zum Beschlusse erhoben.

70. Hierauf hörte man die Kyrenenser, und auf die Anklage des Ancharius Priscus wurde Caesius Cordus als der Erpressung schuldig verurteilt. Den römischen Ritter Lucius Ennius, welcher wegen Majestätsverletzung angeklagt war weil er ein Bildniß des Fürsten unter das alte Silber geworfen hatte, wollte der Caesar nicht in die Liste der Beklagten aufnehmen lassen, wogegen Atejus Ca=

pito [1]) unter dem Schein des Freimuts laut erklärte: „das könne nicht sein; den Vätern dürfe das Entscheidungsrecht nicht genommen werden, und eine solche Uebelthat solle nicht ungestraft bleiben. Tiberius möge immerhin bei persönlichen Kränkungen langsam zum Zorne sein: Vergehungen gegen den Staat dürfe er nicht schenken." Tiberius nahm dieses mehr wie es in der Wirklichkeit als wie es gemeint war, und beharrte auf seiner Einsprache. Capito aber hatte sich in der öffentlichen Meinung um so mehr gebrandmarkt als er nach ihrem Urteil göttlicher und menschlicher Rechte wohl kundig treffliche Leistungen seines öffentlichen Lebens und lobenswerthe Eigenschaften des Privatmanns hier herabgewürdigt hatte.

71. Ein frommes Bedenken verursachte die Frage, in welchem Tempel das Weihgeschenk aufzustellen sei das die römischen Ritter für der Augusta Genesung der Fortuna Equestris [2]) gelobt hatten; denn

---

1) Siehe zu III, 75.

2) Daß es einen Tempel der Fortuna equestris in Rom gegeben hat steht geschichtlich fest. Quintus Fulvius Flaccus hatte ihn 180 v. Chr. gelobt (Liv. XL, 40 u. 44.). Dieser Tempel wurde so großartig angelegt daß kein anderer in Rom ihn übertreffen sollte, und ehe er noch vollendet war bekam er seine Geschichte, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf ihn zog (Liv. XLII, 3). Im Jahre 173 wurde er eingeweiht (nach Liv. XLII, 10), 92 v. Chr. stand er noch (nach Julius Obs. 113). Daß er, wie man unserer Stelle zu lieb angenommen hat, nachmals sollte (vom Feuer) zerstört worden sein, ohne daß von einem solchen Ereigniß aus einer in der Geschichte so viel besprochenen Zeit eine Nachricht sollte auf uns gekommen sein, ist bei der Großartigkeit des Tempels unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist daß die Zweideutigkeit des Beinamens der Fortuna (entweder: Reiterfortuna oder: Ritterfortuna) zu einem komischen Mißverständniß der Ritterschaft Veranlassung gegeben hat, in welchem die Erklärung der Sache liegen dürfte. Gerade der Umstand daß es damals einen Tempel der Fortuna equestris in Rom gab konnte die Ritterschaft, welche in der Geschichte der städtischen Tempel wie in den Tempeln selbst wohl minder zu Hause sein mochte, auf die Voraussetzung bringen daß der Ort wo sie ein Geschenk niederzulegen hätten das die frohe Theilnahme des Ritterstandes an der Genesung der Augusta ausdrücke und beurkunde schon gegeben sei, und ohne diese Voraussetzung würden sie wohl vor der Ausführung der Sache auch das Wo? berathen haben. Als es zu spät war erfuhren sie daß ihre Corporation — und als solche wollten sie hier

so viel auch die Fortuna in der Stadt Heiligthümer hatte, so fand sich doch keines mit diesem Beinamen. Da entdeckte man daß ein Tempel dieses Namens in Antium sei und daß ja der gesammte heilige Dienst in den italischen Städten, wie auch Tempel und Götterbilder, unter römischem Gesetz und römischer Hoheit stehen. So wurde denn das Geschenk zu Antium aufgestellt. Und da man jetzt schon an Gegenständen der Religion war, so gab der Fürst auch den neulich verschobenen abschläglich lautenden Bescheid für den Juppiterspriester Servius Maluginensis und las einen (früheren) Beschluß der Oberpriester vor, welcher sagte: „wenn den Juppiterspriester [1]) ein Uebelbefinden ankomme, oder der Vorstand der Priesterschaft nach seinem Gutdünken es gestatte, könne derselbe auch mehr als zwei Nächte abwesend sein; jedoch nicht an Tagen einer öffentlichen Opferhandlung und nicht mehr als zweimal des Jahres." Dieß war unter Augustus verordnet worden und bewies hinlänglich daß eine Abwesenheit auf Jahr und Tag und Provinzenverwaltung dem Juppiterspriester nicht gestattet sei. Auch wurde als Beispiel der Vorstand der Priesterschaft Lucius Metellus angeführt, welcher den Eigenpriester Aulus Postumius genöthigt habe zu Hause zu bleiben. So wurde die Provinz Asien dem zugewiesen der dem Maluginensis unter den Consularen am Nächsten stand.

72. In denselben Tagen begehrte Lepidus [2]) vom Senate die

---

erscheinen — ihr Geschenk in einem Tempel der Reiterfortuna niederlegen müßte, was sie doch nicht wollten. Denn was gieng sie der Dank an welchen Fulvius Flaccus für einen unter den mißlichsten Umständen in Spanien durch die Hülfe seiner Reiterei errungenen Sieg der Fortuna equestris mit diesem Tempel darbrachte? In Antium mochte wenigstens keine so nahe Entstehungsgeschichte des Tempels der Deutung Ritterfortuna entgegenstehen.

1) Quotiens — incessisset, aut pont. etc. Wenn Krankheit den Flamen dialis abhalte seinen Dienst zu thun, könne er auch mehr als zwei Nächte abwesend sein. Im andern Falle, d. h. wenn sein Befinden der Grund nicht sei, könne er nur dann mehr als zwei Nächte abwesend sein wenn der Pontifex Max. es ihm ausdrücklich erlaubt habe, und auch dieses nur unter der Einschränkung daß seine Abwesenheit nicht auf ein öffentliches Opfer falle.

2) Siehe zu III, 11. Der Großvater desselben, L. Aemilius Paulus,

Basilika des Paulus, jenes Denkmal der Aemilier, auf eigene Kosten gegen Verfall sichern und verschönern zu dürfen. Noch war damals freiwilliger Aufwand für öffentliche Zwecke Sitte. Auch Augustus hatte dem Taurus [1]), Philippus [2]), Balbus [3]) nicht verwehrt die Beute vom Feinde oder das Ueberströmende ihres Reichthums auf Verschönerung der Stadt und zu ihrem Ruhm bei den Nachkommen zu verwenden. So erneute nun auch Lepidus, obwohl nicht eben reich, das Ehrendenkmal seiner Ahnen. Aber das Theater des Pompejus, das durch Zufall vom Feuer verzehrt ward, versprach der Caesar aus seinen Mitteln wieder aufzubauen, weil Niemand aus der Familie es herzustellen vermöge. Doch sollte des Pompejus Name ihm bleiben. Zugleich gedachte er des Sejanus mit Lobeserhebungen, als verdanke man es seiner Anstrengung und Wachsamkeit daß das gewaltige Element auf Ein Opfer beschränkt worden sei. Die Väter beschloßen im Theater des Marcellus dem Sejanus ein Standbild aufzustellen; und nicht lange nachher erklärte der Caesar, als er dem Proconsul von Afrika, Jun. Bläsus, die Auszeichnungen des Triumphes zuerkannte, er thue dieß dem Sejan zu Ehren, dessen Oheim jener war. Die Auszeichnung war aber schon durch das was Bläsus gethan hatte verdient.

73. Tacfarinas [4]) hatte nämlich, mehrere Male zurückgeschlagen, tief aus dem Innern von Afrika neue Verstärkungen an sich gezogen und war so frech geworden daß er eine Gesandschaft an Tiberius abgehen ließ, durch welche er gar vollends Wohnsitze für sich und sein

---

Consul 50 v. Chr., stellte die alte Basilica Fulvia oder Aemilia wieder her, und später baute er an ihrer Stadt eine neue (basilica Pauli). Wegen des Bürgerkrieges wurde der Bau erst von dem Vater des Lepidus vollendet.

1) Taurus Statilius, von Vellejus zu den ausgezeichneten Beiständen des Augustus gezählt, war mehrere Mal Consul und baute ein Amphitheater.

2) Lucius Marcius Ph., Stiefvater des Augustus, baute einen Tempel des Herkules.

3) Erbaute ein nach ihm benanntes Theater.

4) Das Frühere findet sich II, 52. III, 20.

Heer forderte, widrigenfalls man endlosen Krieg zu erwarten habe. Nie, erzählt man, war für den Caesar eine ihm und dem römischen Volke angethane Schmach empfindlicher als daß hier ein Ausreißer und Straßenräuber förmlich als feindliche Macht auftrete. „Selbst nicht dem Spartacus [1]), als er nach so vielen Niederlagen consularischer Heere in Italien ungestraft sengen und brennen durfte, habe man das verwilligt daß er vermöge Vertrages sich unterwerfe, obwohl der Staat von den heißen Kämpfen mit Sertorius [2]) und Mithridates [3]) her kaum sich aufrecht gehalten habe: man werde doch nicht wo Rom in seiner schönsten Kraftfülle stehe von dem Straßenräuber Tacfarinas durch Frieden und Landabtretung sich loskaufen." So gab er denn dem Bläsus den Auftrag, er solle den Feinden die lockende Aussicht eröffnen die Waffen ohne Gefährdung niederlegen zu können, des Führers aber solle er auf welche Weise nur immer sich zu bemächtigen suchen. Diese Milde führte auch wirklich Viele zurück. Gegen des Tacfarinas Künste bediente man sich von da an ähnlicher Waffen.

74. Weil nämlich derselbe an Kerntruppen schwächer, dagegen zu Diebsstreichen geschickter, mit mehreren Heerhaufen zugleich Einfälle machte, dann wieder entschlüpfte und in demselben Augenblicke wiederum sich in Hinterhalt legte, so wurden drei Marschrichtungen und ebensoviele abgesonderte Truppenkörper angeordnet. Den einen

---

1) Ein Gladiator, entfloh 73 v. Chr. mit Andern aus Capua, sammelte ein Heer von Gladiatoren und Sklaven, das zuletzt bis auf 120,000 anlief, und besiegte einen Feldherrn nach dem andern, bis er zuletzt dem Crassus und Pompejus unterlag.

2) Eines der Häupter der Volkspartei, hatte seinen Ruhm im Kriege wider die Kimbern, in Spanien und im Bundesgenossenkriege gegründet. Unzufrieden mit den Gewalthabern gieng er, als Sulla wider Rom zog, in seine Provinz Spanien, gewann die Provinzialen durch Gerechtigkeit und Milde, schuf sich Heer und Flotte, bildete einen eigenen Senat und widerstand nun den römischen Waffen 80—72, bis er durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wurde.

3) Mithr. VI. (der Große), König von Pontus 121—64, kämpft in drei schweren Kriegen 88—64 mit Rom um die Herrschaft. Gegen ihn vornehmlich Sulla, Lucull, Pompejus.

derselben, in der Gegend der Raubzüge gegen Leptis [1]) und des Garamanten-Schlupfs [2]), befehligte der Legat Cornelius Scipio. Auf der andern Seite führte Bläsus der Sohn eine eigene Schaar, daß nicht die Gaue um Cirta [3]) ungestraft dem Fortschleppen verfielen. In der Mitte hatte der Feldherr selbst mit auserlesener Mannschaft und an passenden Orten Burgen und Verschanzungen anlegend den Feinden überall die freie sichere Bewegung genommen, weil, wohin sie sich wendeten, irgend ein Theil der römischen Truppen ihnen im Angesicht, auf der Seite und oft auf dem Rücken stand, und Viele wurden auf diese Weise niedergemacht oder aufgehoben. Dann spaltete er das dreitheilige Heer wieder in mehrere Schaaren, an deren Spitze er Centurionen von erprobter Tapferkeit stellte. Auch zog er nicht wie er sonst gewohnt war am Ende des Sommers seine Truppen zurück, um sie in den Winterlagern der alten Provinz rasten zu lassen, sondern mit dem einen Fuße stets auf dem Kampfplatze stehend stöbert er von den hie und da angelegten Castellen aus durch leichtbewaffnete und der Wüsten kundige Mannschaft den sein Hüttenlager öfters wechselnden Tacfarinas vor sich her, bis er dessen eigenen Bruder gefangen bekam und jetzt sich zurückbegab, doch noch mit mehr Eile als den Bundesgenossen ersprießlich war; denn noch ließ er Solche zurück durch welche der Krieg neu aufleben konnte. Tiberius aber erklärte ihn für beendigt und gestattete sogar dem Bläsus daß er sich von den Legionen als Imperator begrüßen ließ, jene altherkömmliche Ehrenerweisung für Feldherren die im Dienste des Staates das Ihrige mit Ehren gethan

---

1) Leptis (das kleinere), jetzt Lemba. Liv. XXXIV, 62 sagt, die Stadt habe an Carthago täglich ein Talent Abgaben entrichtet.

2) Die Garamanten im jetzigen Fezzan und weiter im ebnen Thalland des Girflusses; ihre Städte: Garama und Gira. In die Gebirgspässe die zu den Garamanten führten flüchteten die Räuber ihre im Küstenlande gemachte Beute, und verwahrten oder verwertheten sie bei diesem Handelsvolke. Da die Garamanten dem Tacfarinas solche Handreichung thun konnten, so muß man annehmen daß das Volk sich weiter gegen Westen erstreckte als die Karten angeben.

3) Residenz des Masinissa und seiner Nachfolger, jetzt Constantine.

und dafür dann von dem siegreichen Heere in der Freude Ungestümm mit diesem Titel begrüßt wurden. Es konnte dann der Imperatoren gleichzeitig mehrere geben und unbeschadet der Gleichheit Aller. Einigen hatte auch noch Augustus diesen Titel verstattet; zum letzten Male jetzt Tiberius dem Bläsus.

75. Gestorben sind in diesem Jahre von erlauchten Männern Asinius [1]) Saloninus, als Enkel von Marcus Agrippa und Asinius Pollio, wie auch als Bruder des Drusus hochangesehen und zum Enkeltochtermann des Tiberius bestimmt; sodann der (C. 70) schon erwähnte Capito Atejus, der durch seine Kenntnisse im bürgerlichen Rechte zum höchsten Rang im Staate emporstieg, dabei aber der Enkel eines Centurio unter Sulla und der Sohn eines Prätors war. Augustus hatte ihn schnell zum Consulate emporgehoben, damit er mit dieser Würde bekleidet vor dem in demselben Fache sich auszeichnenden Labeo Antistius den Vorrang habe. Jene Zeit hatte nämlich zwei Häupter mit dem Lorbeer der Meisterschaft in den Künsten des Friedens. Aber in Labeo war ein unbestechlicher Freiheitssinn und deßhalb sein Name gefeierter. Den Capito machte seine Gefügigkeit beliebter am Sitze der Gewalt. Jenem erwuchs, weil er bei der Prätur stehen blieb, Empfehlung aus dem erlittenen Unrecht: diesem, weil er das Consulat erstieg, aus der öffentlichen Unzufriedenheit darüber Haß.

76. Neben den Obengenannten beschloß auch die Junia 64 Jahre nach der Schlacht von Philippi ihren Lebenslauf. Sie war Cato's Schwestertochter, des Cajus Cassius Gemalin, des Marcus Brutus Schwester gewesen. Ihr Testament veranlaßte vieles Gerede beim Volk, weil sie, die reiche Frau, neben den vielen Großen die sie auf ehrende Weise bedacht hatte den Caesar übergieng. Die Sache wurde mit Bürgersinn aufgenommen, auch nicht gewehrt daß die Hingegangene durch eine Trauerrede von der Rednerbühne herab und

1) Sohn des Asinius Gallus I, 12. 13. welcher mit der Tochter (Vipsania) des Marcus Agrippa nach ihrer Scheidung von Tiberius verheirathet war, also Bruder von Drusus (dem Sohne Tibers).

durch andere Feierlichkeiten geehrt wurde. Die Ahnenbilder von zwanzig der erlauchtesten Familien wurden vorausgetragen, Manlier, Quinctier und andere Namen von gleich hohem Adel. Doch Alle überstralten, gerade dadurch daß ihre Bildnisse nicht zu sehen waren, Cassius und Brutus.

Viertes Buch.

Die Jahre 23—28 nach Chr.

1. Mit dem Consulate des Cajus Asinius und Cajus Antistius [1]) sahe Tiberius jetzt in das neunte Jahr das Gemeinwesen in guter Ruhe, sein Haus in blühendem Zustande — denn des Germanicus Tod gehörte ihm zu den erwünschten Ereignissen — als auf einmal der Himmel zu stürmen begann, er selbst in Grausamkeit ausbrach und fremder Grausamkeit die Macht lieh. Anfänger und Urheber davon war Aelius Sejanus [2]), Präfect der prätorischen Cohorten, von dessen mächtigem Einfluß ich oben gesprochen. Jetzt will ich Herkunft und Charakter des Mannes darlegen und wie er mit frevelnder Hand die Herrschergewalt an sich zu reißen getrachtet. Geboren zu Vulsinii [3]), Sohn des römischen Ritters Sejus Strabo und in früher Jugend schon im Gefolge des Gajus Caesar, Enkels des verewigten Augustus, befindlich, nicht frei von der Nachrede daß er dem reichen Verschwender Apicius für Geld sich preisgegeben habe, fesselte er später den Tiberius durch mancherlei Künste, so daß der für Jedermann Verschlossene gegen ihn allein Vorsicht und Zurückhaltung ablegte; und möglich wurde dieses nicht sowohl durch den Reichthum seines Geistes an Mitteln und Wegen — er ließ durch die gleichen Künste sich zu Falle bringen — als durch der Götter Ungnade gegen Rom, für welches sein Glück

---

1) Jahr 23 n. Chr. 776 d. St.
2) I, 24. 69. III, 29. 35. 72.
3) Jetzt Bolsena in Etrurien.

und sein Sturz gleich verderblich wurde. Er war ausdauernd in körperlicher Anstrengung, verwegenen Geistes, verschlossen mit dem Seinigen, gegenüber von Andern ein Lästerer, kriechend zugleich und hochmütig neben einander, in der äußeren Erscheinung berechnete Bescheidenheit, im Innern lüsterne Gier nach dem Höchsten zu greifen, daher denn bald verschwenderische Freigebigkeit und Ueppigkeit, bald wieder — und das häufiger — betriebsame Thätigkeit und Wachsamkeit — nicht weniger schuldhafte Eigenschaften, sobald sie blos zu Erwerbung der Alleinherrschaft angenommen werden.

2. Die Gewalt des Obersten der Leibwache war bis dahin eine beschränkte gewesen. Er verstärkte sie dadurch daß er die zerstreut in der Stadt umher liegenden Cohorten in Ein Lager zusammenzog. Sie sollten alle zu gleicher Zeit ihre Befehle erhalten und durch den Anblick ihrer Zahl und Kernhaftigkeit Vertrauen auf sich gewinnen, für die Andern aber furchtbar werden. Zum Vorwand aber nahm er: Truppen auf weitem Raum zerstreut werden ausgelassen. So aber sei gleichmäßig Alles zur Hand wenn plötzlich etwas vorfalle, und man habe dann kräftigere Hülfe, auch werde ein größerer Ernst unter sie kommen wenn Wall und Graben sie von den Lockungen der Stadt ferne halte. Als jetzt das Lager fertig war suchte er sich allmählich bei den Soldaten einzuschleichen, machte Besuche, redete sie an, wählte auch selbst die Centurionen, die Tribunen. So war es ihm auch nicht zu viel seine Stellung als Senator zu benützen um seine Clienten mit Ehrenstellen und Provinzen auszustatten; und Tiberius war so willfährig, so zuvorkommend, daß er ihn als Mitarbeiter nicht allein im Gespräche sondern auch vor den Vätern und dem Volke rühmte; ja er ließ es geschehen daß dem Bildniß desselben in den Theatern, auf öffentlichen Plätzen und vor dem Feldherrnzelte der Legionen Verehrung erwiesen wurde.

3. Indeß versprach das volle Haus [1]) der Caesaren, der Sohn

---

1) Dieß waren Drusus, Sohn des Tiberius, mit wieder zwei Söhnen, Tiberius und Germanicus, und von dem berühmten Germanicus drei Söhne: Nero, Drusus und Caligula.

in seiner Jugendkraft, die erwachsenen Enkel, den Wünschen seines Herzens keine schnelle Befriedigung. Mit Gewalt an so Viele zumal die Hand zu legen war mißlich; der Weg der List aber machte Pausen nöthig. Da entschloß er sich doch zu dem verdeckteren Wege, und der Anfang sollte mit Drusus gemacht werden, gegen welchen ihn frische Rache trieb. Drusus nämlich, dem der Nebenbuhler ganz unleidlich und das Gemüt leicht aufzuregen war, hatte bei zufällig entstandenem Wortwechsel gegen Sejan die Hand zu brauchen Miene gemacht und, als dieser sich widersetzte, ihm ins Gesicht geschlagen. Sejanus, wenn er Alles überlegte, fand es nun am rathsamsten sich an dessen Gattin Livia zu machen, welche, eine Schwester des Germanicus, in ihrem früheren Alter von unansehnlicher Gestalt, später durch Schönheit sich auszeichnete. Diese verlockte er, als wäre er von Liebe entbrannt, zur Untreue, und nachdem er sie zu Falle gebracht — ein Weib versagt nach Verlust ihrer Keuschheit nichts mehr — trieb er sie weiter zur Hoffnung auf ein Ehebündniß, zum Gedanken an Theilung des Thrones und Tödtung des Gatten. Und sie, die den Augustus zum Großoheim, den Tiberius zum Schwäher und von Drusus Kinder hatte, besudelte sich und ihre Ahnen und ihre Nachkommen mit einem ehebrecherischen Landstädter, um für ein ehrenvolles naheliegendes Glück ein schmachbedecktes, in unsicherer Ferne wirkendes einzutauschen. Eudemus, der Freund und Arzt der Livia, welcher unter dem Vorwand seiner Kunst oft mit ihr allein war, wurde ins Geheimniß gezogen. Sejanus jagt seine Gattin Apicata, mit welcher er drei Kinder erzeugt hatte, aus dem Hause, um bei der Buhlin keinen Verdacht zu erregen. Aber das Ungeheure des Frevelanschlags erzeugte noch Furcht, Aufschub, mitunter widerstreitende Plane.

4. Inzwischen legte Drusus, einer von des Germanicus Söhnen, im Anfang des Jahres die Mannestoga an, und was seinem Bruder Nero der Senat zuerkannt hatte geschah auch hier. Der Caesar hielt dabei einen Vortrag mit vielem Lobe für seinen Sohn, wie er ein so väterliches Wohlwollen gegen die Kinder seines Bruders habe. Wirklich, so schwer es auch sein mag hohe Macht und herz-

liches Einvernehmen beisammen zu finden, von Drusus war angenommen, er sei den Jünglingen gewogen oder wenigstens nicht abgeneigt. Nun tauchte der alte, des Scheines wegen oft zur Sprache gebrachte Plan einer Reise in die Provinzen wieder auf. Der Imperator gab die Menge der Veteranen als Grund an und die Nothwendigkeit die Heere durch Aushebung zu ergänzen. „Denn an Freiwilligen fehle es, und wären auch deren genug vorhanden, so sei es doch nicht dieselbe Tapferkeit und Mannszucht bei solchen Truppen, weil gemeiniglich nur Arme und Landstreicher freiwillig zur Fahne gehen.“ Dabei gab er einen summarischen Ueberblick über die Zahl der Legionen und die von ihnen bewachten Provinzen. Auch ich finde zweckmäßig hier aufzuführen was damals die Waffenmacht Roms, welches die verbündeten Könige und wie viel enger die Grenzen unsrer Herrschaft waren.

5. Die Vorhut Italiens bildeten zwei Flotten, die eine diesseits vor Misenum [1]), die andere jenseits vor Ravenna gelagert; die nächstgelegene Küste von Gallien bewachten die Deckschiffe welche Augustus in der Schlacht von Actium erbeutet und, mit kräftigem Rudervolk versehen, nach der Stadt Forum Julium [2]) gesendet hatte. Eine besonders kräftige Waffenmacht stand am Rhein hin, acht Legionen, gegen Germanien und Gallien zugleich als Schutzwehr. Das erst neulich vollends bezwungene Hispanien [3]) wurde mit drei Legionen besetzt gehalten. Mauretanien hatte König Juba [4]) vom römischen Volke zum Geschenk erhalten. Das übrige Afrika hielten zwei Legionen, ebenso viele Aegypten im Zaume, sodann vier Legionen den ganzen mächtigen

---

1) Für die Flotte des unteren (tyrrhenischen) Meeres war nach Augusts Anordnung Misenum der Stationsort; für die des oberen (adriatischen) Meeres Ravenna.

2) S. zu II, 63.

3) Der Kampf der Römer um den Besitz Spaniens dauerte von 216 (im Laufe des zweiten punischen Krieges) bis 19 v. Chr., wo unter August vollends auch die Cantabrer und Asturier dem Agrippa erlagen.

4) Der Sohn des von Julius Caesar besiegten.

Ländergurt [1]) von da wo Syrien beginnt bis zum Euphrat hin, wo Iberien, Albanien und andere Königreiche angrenzen, die in der römischen Großmacht Schutz gegen auswärtige Reiche finden. Thrakien hatten Rhoemetalkes [2]) und die Söhne des Cotys inne, das Donauufer zwei Legionen in Pannonien, zwei in Mösien; ebensoviele waren in Dalmatien aufgestellt, damit sie vermöge der Lage des Landes jenen andern den Rücken schirmten und zugleich, wenn Italien einer plötzlichen Hülfe bedürfte, auch dahin nahe hätten, wiewohl die Hauptstadt ihre eigene Besatzung hatte, drei städtische und neun prätorische Cohorten, meist in Etrurien und Umbrien ausgehoben, oder aus dem alten Latium und den alt römischen Colonieen. An passenden Orten in den Provinzen befanden sich auch noch bundesgenössische Dreirudrer, Reitergeschwader und Hülfscohorten, und diese Streitkräfte waren nicht viel geringer; aber sie aufzuzählen wäre unsicher, da sie nach Bedürfniß der Umstände da dorthin wanderten, bisweilen vermehrt, bisweilen auch wieder vermindert wurden.

6. Es dürfte angemessen sein auch über die andern Zweige der Staatsverwaltung eine Uebersicht zu geben und zu zeigen auf welche Weise es bis dahin mit ihnen gehalten wurde, weil ja dieses Jahr in der Regierung des Tiberius den Wendepunkt zum Schlimmeren gebildet hat. Was fürs Erste die öffentlichen Angelegenheiten und die wichtigsten von denen der Privatpersonen betrifft, so wurden diese vor den Vätern verhandelt, und den Angesehneren unter ihnen war es vergönnt sich eingehend auszusprechen; den in Schmeichelei Verfallenden

---

1) Den Ländergurt von welchem Tacitus redet umschreibt man wenn man, an der nordöstlichen Grenze Aegyptens bei Pelusium beginnend, mit dem Auge die Küste von Syrien nördlich hinauf, dann weiter die drei Küsten welche Kleinasien einschließen bis an die östliche Grenze von Pontus verfolgt, wo man im Süden des Caucasus angekommen, Iberien streift (nordöstlich davon liegt das erwähnte Albanien), dann in südwestlicher Richtung dem oberen Laufe des Euphrat, Armenien und Mesopotamien außerhalb der Grenzen lassend (diese kamen erst unter Trajan zum Reiche), und dann einen schmalen Streif von Syrien abschneidend von der Südostgrenze Palästina's aus wieder zum Anfange der bezeichneten Linie zurückgeht.

2) S. II, 67. III, 38.

pflegte er selbst Einhalt zu thun. Bei Beförderungen leitete ihn die Rücksicht auf Adel der Vorfahren, auf Kriegsruhm und ausgezeichnete Leistungen im Frieden, so daß man mit Sicherheit annehmen konnte die Wahl hätte nicht auf Bessere fallen können. Die Consuln, die Prätoren erschienen noch in ihrer Würde; die niederen Beamten übten wirklich ihre Amtsgewalt aus, und die Gesetze waren, sieht man von der Untersuchung der Majestätsverbrechen ab, in voller Kraft. Die Getreidelieferungen, das Zollerträgniß und die übrigen Staatseinkünfte giengen durch die Hände von Gesellschaften römischer Ritter. Die Verwaltung seines eigenen Vermögens übertrug der Caesar an Männer die er als vollkommen erprobt kannte, zuweilen auch an Unbekannte, blos auf ihren Ruf hin, und die einmal Angestellten wurden beibehalten ohne Beschränkung (auf eine gewisse Zeit). Die Meisten ergrauten in einer und derselben Anstellung. Das Volk zwar litt unter drückender Theurung, aber ohne alle Schuld des Fürsten. Ja er suchte, wann Mißwachs eintrat oder die See stürmisch war, den Folgen zu begegnen, so viel er durch Geldaufwand und Sorgfalt vermochte. Auch achtete er darauf daß nicht die Provinzen durch neue Lasten in Aufruhr gebracht, die alten ihnen nicht durch Habsucht und Grausamkeit der Beamten erschwert würden. Schläge als Strafmittel und Gütereinziehung kamen nicht vor [1]).

7. Grundbesitz hatte der Caesar in Italien nur sparsamen, mit bescheidnem Sklavenstand; sein Haushalt in der Stadt war auf wenige Freigelassene beschränkt, und wenn er einmal mit einem Bürger in einen Streit gerieth, so nahm er auf dem Forum sein Recht. Diesem Allem blieb er, wenn gleich nicht in milder Weise — er erschien vielmehr dabei abstoßend und in vielen Fällen wahrhaft Furchterregend — dennoch getreu, bis es mit des Drusus Tode anders wurde. So lange nämlich dieser lebte erhielt es sich darum weil Sejanus, dessen Macht erst im Beginnen war, sich durch gute Rathschläge bekannt machen

1) D. h. wurden gegen Provinzialen nicht angewendet, wofern nicht ein Richterspruch vorausgegangen war.

wollte und weil stets noch ein Rächer zu fürchten war, der seinen Haß nicht verborgen hielt und häufig sich beschwerte daß, während der Sohn am Leben sei, ein Andrer Reichsgehülfe genannt werde. Wie viel noch fehle um Reichsgenosse zu heißen? Anfangs sei die Bahn zur Herrschaft eine schwer zu erklimmende; habe man sie aber einmal betreten, so fehle es nicht an Vorschub und Helfern. Schon stehe das Lager da, wie der Präfect es gewollt; die Soldaten ihm in die Hand gegeben; sein Bildniß zu sehen in den Bauten des Pompejus; mit der Familie Drusus werde er sich in Enkel [1]) theilen; man werde noch zur Modestia flehen müssen daß er sich genügen lasse. Dergleichen äußerte er nicht selten und nicht vor Wenigen, und auch was er geheim hielt wurde verrathen, da seine Gattin verführt war.

8. Unter solchen Umständen glaubte Sejanus voranmachen zu müssen, und wählte ein Gift das allmählich wirkend den Schein zufälliger Krankheit erzeugen sollte. Beigebracht wurde es dem Drusus, wie man acht Jahre später [2]) erfuhr, durch einen Verschnittenen, Lygdus. Uebrigens kam Tiberius während der ganzen Dauer der Krankheit, entweder weil er nichts befürchtete, oder um seine Seelenstärke zur Schau zu tragen, ja auch als er gestorben und noch nicht beerdigt war, in die Curie. Die Consuln, welche zum Zeichen ihrer Betrübniß sich in der Reihe der Andern niedergelassen hatten, erinnerte er an ihren Ehrenplatz, und als der Senat in Thränen sich ergoß suchte er ihn, das Schluchzen bemeisternd, in zusammenhängendem Vortrage aufzurichten. „Er wisse wohl, man könnte es tadeln daß er in so frischem

---

1) Der scheinbare Widerspruch zwischen Tacitus, welcher den Bräutigam in unsrer Stelle im Jahre 23 n. Chr. noch leben läßt („mit der Familie Drusus werde er sich in Enkel theilen") und Suetonius, welcher denselben (in seinem Claudius Cap. 27) gleich nach der Verlobung sterben läßt (vgl. die Bemerkung zu III, 29), wird sich am Besten so lösen lassen daß man sagt, III, 29 sei nicht von wirklicher Verlobung die Rede, in welchem Falle es dort eher destinatus (desponsus) esset heißen würde, sondern von einstweiliger Aeußerung des Vorhabens von Seiten des Tiberius. Bei der Jugend beider Theile nicht zu verwundern.

2) Nach Sejans Tode.

Schmerze vor den Augen des Senats erscheine. In Trauer Versetzte pflegen kaum die Ansprache der Verwandten, kaum den Anblick des Tages zu ertragen. Auch dürfe man sie darum nicht der Schwäche beschuldigen. Er aber suche kräftigeren Trost im Schooße des Staates." Sodann die dem Ende ihrer Tage sich nähernde Augusta, das (theilweise) noch unreife Alter seiner Enkel und die eigene Abnahme beklagend verlangte er daß des Germanicus Kinder, das einzige Labsal im gegenwärtigen Leide, hereingeführt werden. Die Consuln begeben sich hinaus, ermutigen die Jünglinge durch Zuspruch, geleiten sie hinein und stellen sie vor den Caesar. Dieser, bei der Hand sie fassend, sprach: „Versammelte Väter! Sie, die ihr hier sehet, übergab ich, als sie den Vater verloren hatten, ihrem Oheim und bat ihn, obwohl er selbst Nachkommen habe, sie nicht anders als wie sein eigen Blut zu pflegen und groß zu ziehen, für sich und für zukünftige Geschlechter heranzubilden. Nun, da Drusus uns entrissen worden, richte ich meine Bitten an euch und beschwöre euch im Angesicht der Götter und des Vaterlandes: nehmet ihr die Urenkel des Augustus, die Sprößlinge der erlauchtesten Ahnen auf als Kinder, leitet sie und thut an ihnen was mir und euch obliegt! Siehe, Nero und Drusus, dieß sind eure Väter. Eure Stellung und Bestimmung bringt es mit sich daß euer Gutes und Schlimmes Sache des Gemeinwesens ist."

9. Unter vielem Weinen und dann mit Segenswünschen wurde dieses vernommen; und hätte er nur dabei es bewenden lassen, — die Zuhörer waren voll Theilnahme an seinem Leide, und er stand in ehrwürdigstem Lichte vor ihnen. So aber verlor er sich wieder in die eitlen und oft schon zum Gespött gewordenen Aeußerungen: „er wolle die Regierung abgeben, die Consuln oder sonst Jemand solle die Leitung übernehmen," und entzog damit auch dem was ernstlich gemeint und löblich an ihm war den Glauben. Zum Ehrengedächtniß des Drusus wurde dasselbe was für Germanicus beschlossen und Vieles noch hinzugefügt, wie später kommende Schmeichelei zu thun pflegt. Das Leichenbegängniß war besonders feierlich durch den Zug der Ahnenbilder, da des Julischen Geschlechtes Stammvater Aeneas,

sämmtliche Albaner-Könige, Roms Gründer Romulus, dann der Sabiner-Adel, Attus Clausus und der übrigen Claudier Bildnisse in langer Reihe zu schauen waren.

10. In meinem Berichte über den Tod des Drusus habe ich mich an das gehalten was die meisten und zuverläßigsten Geschichtschreiber erzählen; doch will ich ein Gerücht aus jener Zeit, das so erstarkt ist daß es auch jetzt noch sich nicht ganz verlieren will, nicht unerwähnt lassen: „Nachdem Sejanus bei Livia durch Verführung derselben das Verbrechen eingeleitet, habe er auch den Verschnittenen Lygdus" — dieser war nämlich wegen seiner Jugend und Schönheit bei seinem Herrn beliebt und einer seiner ersten Diener — „durch unzüchtigen Umgang an sich gefesselt. Als darauf unter den Theilnehmern des Geheimnisses Ort und Zeit der Vergiftung verabredet gewesen, sei er in der Frechheit so weit gegangen daß er, die Sache umkehrend und den Drusus eines Anschlags auf Vergiftung des Vaters beschuldigend, dem Tiberius eine anonyme Warnung vor dem ersten Becher der, wenn er beim Sohne speise, ihm werde gereicht werden, habe zugehen lassen. So getäuscht habe der Greis, als er zum Mahle gekommen, den Becher zwar angenommen, ihn aber dem Drusus dargereicht, und da dieser, von Nichts wissend, in jugendlicher Weise ihn geleert habe, so habe das nur den Verdacht bestärkt, als hätte er aus Furcht und Scham sich selbst den Tod gegeben den er dem Vater bereitet."

11. Diese im Volke umgelaufene Sage läßt sich, nebst dem daß sie keinen sichern Gewährsmann für sich hat, leicht widerlegen. Denn welcher Mensch von nur auch einiger Besonnenheit, des durch eine so große Schule gegangenen Tiberius nicht zu gedenken, hätte dem Sohne ohne ihn gehört zu haben den Tod dargereicht, und mit eigener Hand dargereicht, und ohne sich Rücktritt zur Reue zu gönnen? War nicht vielmehr zu erwarten daß er den von dessen Hand der Giftbecher kam gefoltert, nach dem Angeber geforscht, und namentlich die selbst gegen Fremde ihm natürliche zaudernde Bedenklichkeit auch gegen den einzigen keines Verbrechens zuvor schuldig befundenen Sohn angewendet

haben würde? Aber weil Sejanus für den unerschöpflichen Quell aller möglichen Unthaten galt, so wurde bei Caesars übergroßer Liebe zu ihm und bei dem Hasse aller Andern gegen die Beiden auch den fabelhaftesten und unnatürlichsten Dingen Glauben geschenkt, und immer übertreibt ja beim Tode der Machthaber die Fama ins Gräßliche. Ueberdieß ist der Hergang des Verbrechens durch des Sejanus Gattin Apicata verrathen und durch Folterung des Eudemus und Lygdus ans volle Licht gezogen worden. Auch ist kein einziger Geschichtschreiber aufgetreten der die Feindseligkeit wider Tiberius so weit getrieben hätte ihm Solches zur Last zu legen, während sie sonst Alles wider ihn aufsuchten und vergrößerten. Ich meines Theils hatte bei Mittheilung und Widerlegung dieses Gerüchtes nur die Absicht ein in die Augen fallendes Beispiel zu benützen um falsches Gerede zurückzuweisen, und diejenigen in deren Hände meine Arbeit gelangen mag zu bitten daß sie nicht Verbreitetes und mit Begierde Aufgenommenes dem Wahren und nicht ins Wunderbare Entstellten vorziehen mögen.

12. Uebrigens nahmen Senat und Volk, als Tiberius von der Rednerbühne herab seinem Sohne die Trauerrede hielt, den Ausdruck des Leides für Auge und Ohr mehr nur zum Schein an als von Herzensgrund, und in der Stille freute man sich daß des Germanicus Haus wieder aufblühe. Dieses Aufleben freudiger Theilnahme und daß die Mutter Agrippina ihre Hoffnungen schlecht verhüllte, das beschleunigte den Untergang des Hauses. Denn wie Sejanus sieht daß des Drusus Tod an den Mördern ungerächt und das Volk von Kummer frei bleibt, fängt er an, kecken Mutes wie er war zu Frevelthaten, und weil die erste Ernte gut ausgefallen war, bei sich zu bewegen wie er des Germanicus Kinder, deren unzweifelhaft die Nachfolge wartete, zu Falle bringen möge. Dreien mit Gift beizukommen war bei der ausgezeichneten Treue ihrer Hüter und bei Agrippinens unbesiegbarer Keuschheit nicht möglich. Deßhalb machte er den Starrsinn der Agrippina zum Zielpunkte seiner Angriffe und stachelte der Augusta alten Haß, der Livia frisches Schuldbewußtsein, damit sie dieselbe beim Caesar anschwärzten: „stolz auf ihren Kindersegen, vertrauend auf die Gunst

des Volkes, trachte sie gierig nach der Herrschergewalt." Und die Letztgenannte wußte durch listige Verleumder, unter welche sie namentlich den Julius Postumus erkoren hatte, der durch sein ehebrecherisches Verhältniß zu Mutilia Prisca, einer Vertrauten der Großmutter, für ihre Absichten besonders geeignet war, weil Prisca über die Augusta viel vermochte, die ohnehin schon auf ihre Macht eifersüchtige alte Frau zur unversöhnlichen Feindin ihrer Schwiegertochter zu machen. Auch Agrippinens nächste Umgebung wurde verlockt durch thörichte Reden den hochfahrenden Geist vollends aufzureizen.

13. Tiberius indeß, in unausgesetzter Regierungsthätigkeit begriffen und im Geschäfte seinen Trost findend, widmete sich den Rechtssachen der Bürger und den Gesuchen der Bundesgenossen. Auf seinen Antrag wurde vom Senate beschlossen daß den Städten Kibyra [1]) in Asien und Aegium [2]) in Achaia, welche durch Erdbeben gelitten hatten, mittelst Erlassung der Abgaben auf drei Jahre geholfen werde. Vibius Serenus [3]), Proconsul im jenseitigen Hispanien, wurde wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verurteilt und seines unmenschlichen Benehmens halber nach der Insel Amorgus [4]) deportiert. Carsidius Sacerdos, angeklagt den Feind Tacfarinas durch Getreidelieferung unterstützt zu haben, wurde freigesprochen; von derselben Beschuldigung auch Gajus Gracchus. Diesen hatte als noch kleinen Knaben sein Vater Sempronius [5]) mit sich in die Verbannung nach Kerkina genommen. Hier aufgewachsen unter Landesverwiesenen und ungebildeten Menschen verschaffte er sich später seinen Unterhalt durch ge-

---

1) In Großphrygien, die Große genannt, zum Unterschied von einem andern Kibyra im rauhen Kilikien.

2) In Achaia, berühmt durch viele daselbst gehaltene Versammlungen des achäischen Bundes und (nach Livius XXXVIII, 30) Hauptort der Achäer nach dem Untergange der (durch ein Erdbeben vom Meere verschlungenen) Stadt Helike.

3) S. II, 30.

4) Eine kleine Kyklade.

5) S. I, 53.

meine Krämerei, die er in Afrika und Sicilien umher betrieb; und dennoch entgieng er den Gefahren einer hohen Stellung nicht. Hätten nicht Aelius Lamia und Lucius Apronius [1]), welche in Afrika Statthalter gewesen waren, den Unschuldigen beschützt, — er wäre durch die Erlauchtheit seines unglücklichen Geschlechtes und durch des Vaters Mißgeschick auch mit fortgerissen worden.

14. Auch dieses Jahr brachte Gesandtschaften griechischer Städte, indem die Samier für ihren Junotempel, die Koër [2]) für den des Aesculapius Bestätigung alten Asylrechts begehrten. Die Samier stützten sich auf einen Beschluß der Amphictyonen [3]), welche zu der Zeit als die Griechen durch Anlegung von Städten in Asien Meister der Seeküste waren für Angelegenheiten jeglicher Art den höchsten Gerichtshof bildeten. Nahehin reichte das Alter des Heiligthums in Kos, und hier kam noch örtliches Verdienst dazu. Die Koër hatten nämlich römische Bürger in den Tempel des Aesculapius gerettet, als auf Befehl des Mithridates [4]) sie in allen Inseln und Städten Asiens ermordet wurden. Nach vielfältigen meist fruchtlosen Klagen der Prätoren über die Ausgelassenheit der Schauspieler brachte der Caesar endlich selbst die Sache vor dem Senate zur Sprache. „Viel Unfug gegen die öffentliche Ordnung, viel Schändliches im Familienleben gehe von ihnen aus; die vormalige oskische Posse [5]), eine schlechte Volksbelusti-

---

1) Ueber Beide s. zu III, 21.

2) Kos eine vor Karien gelegene Insel, wie Samos vor dem ionischen Kleinasien.

3) Die um ein gemeinschaftliches Heiligthum her wohnenden Gemeinden und Stämme, die sich zum Bau und Schutz desselben, zu gemeinschaftlicher Festfeier und daneben zu politischen Zwecken verbunden hatten.

4) Mithridates VI., König von Pontus, ließ damals 80,000 römische Bürger an einem Tage ermorden.

5) Von dem altitalischen Volke der Opiker (Osker), einem Zweige des umbrischen Stammes, der eine eigene, der lateinischen nahe verwandte, in wenigen Bruchstücken noch vorhandene Sprache hatte, bewahrte die Zeit des Augustus noch eine Ueberlieferung in den sogenannten Atellanen, einem grotesk-komischen Volksspiele, aus Atella, einer vormals oskischen Stadt in Campanien, stammend.

gung, sei so schändlich und unbändig geworden daß ein kräftiges Einschreiten der Väter wider sie Bedürfniß sei." Nun wurden die Schauspieler aus Italien vertrieben.

15. Dasselbe Jahr brachte dem Caesar noch andere Trauer, indem es einen von des Drusus Zwillingssöhnen [1]) hinwegraffte und ihm einen Freund nahm. Dieß war Lucilius Longus, ein Mann der Freud' und Leid treulich mit ihm getheilt hatte, und der einzige von den Senatoren der in der Abgeschiedenheit auf Rhodus sein Gefährte gewesen war. Darum ward ihm trotz der Neuheit seines Adels von den Vätern ein censorisches Leichenbegängniß [2]) und ein Standbild auf dem Forum des Augustus auf öffentliche Kosten zuerkannt; denn noch wurde damals Alles bei den Vätern verhandelt, so daß selbst der Procurator [3]) Asiens, Lucilius Capito, da ihn die Provinz verklagte, sich vor ihnen verantworten mußte, wobei der Fürst sehr ernstlich versicherte, er habe ihm nur über seine Sklaven und sein Privatvermögen Vollmacht gegeben; sollte er sich prätorische Gewalt angemaßt und der bewaffneten Macht sich bedient haben, so sei das in Nichtbeachtung seiner Weisungen geschehen; man solle die Bundesgenossen hören! So wurde der Angeklagte nach Untersuchung der Sache verurteilt. Zum Dank für diese Genugthuung und weil ihnen auch das Jahr zuvor gegen Cajus Silanus Recht verschafft worden war, beschloßen Asiens Städte einen Tempel für Tiberius, seine Mutter und den Senat.

---

1) Vgl. II, 84.

2) Bestattung von Staatswegen und auf Staatskosten, so genannt weil der Censor mit der Veranstaltung beauftragt war. Der Name wurde noch beibehalten als es kein Censoramt mehr gab.

3) In die kaiserlichen Provinzen wurden von den Kaisern Procuratoren gesendet, welche deren dort befindliches Privatvermögen und die Erhebung der Einkünfte für den Fiscus besorgten. In den senatorischen Provinzen wurden die Einkünfte von den Quästoren eingezogen. Wenn man einerseits nicht ohne Verwunderung aus dieser Stelle ersieht daß Tiberius auch die von ihm und für ihn angestellten Beamten der Jurisdiction des Senates untergab, so sieht man andrerseits aus der Fassung dieser Notiz selbst daß die Zeit sich bereits anschickte auch hierin dem Schlimmeren Platz zu machen.

Der Bau wurde bewilligt, und Nero stattete deßhalb den Vätern und dem Großvater den Dank ab, während eine freudige Bewegung durch die Zuhörer gieng, welche im frischen Andenken an Germanicus diesen zu sehen, diesen zu hören glaubten. Wirklich war auch in dem Jüngling Bescheidenheit und Sittsamkeit neben wahrhaft fürstlicher Gestalt, Vorzüge die ihm um so mehr Theilnahme gewinnen mußten je gefährlicher sie bei Sejans bekanntem Hasse für ihn waren.

16. Um dieselbe Zeit sprach der Caesar über Erwählung eines Juppiterpriesters an die Stelle des verstorbenen Servius Maluginensis [1]), und wie deßhalb ein neues Gesetz werde aufzustellen sein. „Der alte Brauch sei daß Patricier, aus geweihter Ehe [2]) entsprossen, ihrer drei zumal, vorgeschlagen werden, von denen dann Einer zu erwählen sei. Diese Zahl stehe aber nicht mehr wie vor Zeiten zu Gebot, da der Gebrauch die Ehe weihen zu lassen abgekommen oder doch selten geworden sei. Es seien der Ursachen mehrere, der Hauptgrund liege in der Gleichgültigkeit der Männer und Frauen. Hiezu komme daß die Cerimonie selbst ihr Lästiges [3]) habe, dem man geflissentlich ausweiche, und daß wer dieses Priesterthum erwerbe, so wie auch die-

---

1) S. III, 58.

2) Gemeint ist eine alte Art der Einweihung der Ehe, mit einem feierlichen Act verbunden, ursprünglich blos den Patriciern eigen (confarreatio). Es war dazu erforderlich die Gegenwart des Vorstandes des Oberpriester-Collegiums, des Eigenpriesters Juppiters sammt 10 Zeugen, sodann ein Opfer und gemeinsames Essen eines Kuchens (farreum). Eine andre Art der Ehlichung war die coëmptio (Scheinkauf), entstanden aus dem alten Brauche die Frau zu kaufen; eine dritte die usucapio (usus) = Ehlichung durch Verjährung, wenn die Frau zum Zwecke der Ehe eine gesetzlich lange Zeit im Hause des künftigen Gatten blieb. Bei diesen drei Arten der Ehe gieng die Frau aus der Gewalt des Vaters in die des Mannes über (in manus conventio). In einer Ehe ohne conventio in manus blieb die Frau in der Gewalt ihres Vaters und behielt die freie Verfügung über ihr Vermögen. Diese Art war von der Kaiserzeit an die fast ausschließend herrschende.

3) Wozu namentlich noch weiter gehörte daß eine solche Ehe nur durch einen eben so umständlichen feierlichen Act (diffarreatio) wieder gelöst werden konnte, während die Ehe ohne manus durch blose Uebereinkunft der Gatten, ja sogar durch einseitige Kündigung aufgehoben wurde.

jenige die einem solchen Priester die Hand gebe, aus der väterlichen Gewalt trete. Man werde also durch einen Senatsbeschluß oder durch ein Gesetz abhelfen müssen, wie auch Augustus Manches aus jener ungeschlachten Vorzeit nach den Bedürfnissen der Gegenwart abgeändert habe. Nach Erwägung dessen was die Religion zur Pflicht machte beschloß man daher an dem Statut der Eigenpriester nichts zu ändern; hingegen ein Gesetz wurde aufgestellt, wonach die Gattin des Juppiterpriesters in Sachen des heiligen Dienstes in der Gewalt ihres Mannes sein, im Uebrigen aber gleiches Recht wie jede andere Frau haben solle. An die Stelle des Vaters Maluginensis wurde sein Sohn erwählt. Und um das Ansehen des Priesterthums zu heben und zur Uebernahme heiligen Dienstes mehr Lust zu machen, wurden der Vestalin Cornelia, welche an die Stelle der Scantia gewählt wurde, zwei Millionen Sestertien zuerkannt, und die Augusta, so oft sie in das Schauspiel gienge, sollte jedes Mal ihren Sitz unter den Vestalinnen nehmen.

17. Unter den Consuln Cornelius Cethegus und Visellius Varro [24 n. Chr.] geschah es daß die Oberpriester und nach ihrem Vorgange auch die andern Priester, als sie ihre Gelübde für des Fürsten Wohlfahrt darbrachten, denselben Göttern auch den Nero und Drusus empfahlen, nicht sowohl aus Liebe zu den Jünglingen als aus Wohldienerei, welche in verderbten Zeiten zu übertreiben eben so bedenklich ist als zu unterlassen. Tiberius nämlich, dem Hause des Germanicus niemals hold, fühlte sich unleidlich gekränkt daß man den Jünglingen vollends gar mit seinen Jahren gleiche Ehre gebe, ließ die Oberpriester kommen und forschte von ihnen ob es Bitten oder Drohungen der Agrippina seien denen sie nachgegeben hätten? Sie nun kamen, wiewohl sie die Sache in Abrede stellten, mit einem gelinden Verweis davon — sie gehörten nämlich großentheils in seine Verwandtschaft oder zu den Ersten im Staate —; in einem Vortrag aber im Senate sprach er für die Zukunft die Warnung aus, es solle doch Niemand den unbefestigten Sinn junger Leute durch voreilige Ehrenbezeugungen zum Uebermut hinaufschrauben. Sejanus lag ihm nämlich beständig in den Ohren mit der Klage, die Bürgerschaft sei gespalten wie zu einem

Bürgerkriege. Es gebe Leute die sich laut als Partei der Agrippina bekennen, und wenn man nicht steure so werde ihre Zahl wachsen. Mittel gegen die zunehmende Zwietracht habe man aber kein anderes als daß man Einen oder den Andern der Vorlautesten über den Haufen werfe.

18. Als Solche wurden nun Gajus Silius [1]) und Titius Sabinus von ihm angegriffen. Die Freundschaft des Germanicus wurde Beiden verderblich, dem Silius auch das daß um so größerer Schrecken über Andere sich verbreiten mußte je gewaltiger der Sturz des Mannes war, der sieben Jahre an der Spitze eines mächtigen Heeres gestanden, mit dem Lorbeer des Triumphes geschmückt und Sieger im Kriege mit Sacrovir gewesen war. Viele glaubten, er selbst habe die Ungnade noch gesteigert durch Mangel an Zurückhaltung, indem er unmäßig sich gebrüstet: sein Heer sei im Gehorsam geblieben, während andere sich hätten zur Meuterei fortreißen lassen, und Tiberius hätte die Herrschaft nicht behauptet, wenn vollends auch diese Legionen die Neuerungssucht ergriffen hätte. „Da würde der Stern seines Glückes ganz verdunkelt," meinte der Caesar, „und es erschiene nicht mehr groß genug gegenüber von einem solchen Verdienste." Natürlich! Wohlthaten sind willkommen nur bis zu dem Punkte wo noch eine Möglichkeit sie heimzuzahlen vorhanden scheint. Gehen sie weit über diesen Punkt hinaus, so wird statt des Dankes — mit Haß vergolten.

19. Die Gattin des Silius war Sosia Galla, dem Fürsten verhaßt weil der Agrippina theuer. Diese Beiden beschloß man zu greifen, wegen des Sabinus aber vorderhand noch zuzusehen; und es wurde der Consul Varro gegen sie geschickt, welcher unter dem Vorwand einer vom Vater ererbten Feindschaft dem Hasse Sejans zur eignen Schmach sich gefällig erwies. Der Bitte des Angeklagten um einen kurzen Aufschub, bis der Kläger vom Consulate abtrete, widersetzte sich der

1) S. I, 31. III, 45; im Jahre 15 hatte er die Auszeichnungen des Triumphes erhalten I, 72.

Caesar: „Es sei ja ganz in der Ordnung daß Staatsbeamte Privatpersonen zur Verantwortung ziehen, und man dürfe das Recht des Consuls nicht entkräften, auf dessen Wachsamkeit es beruhe daß der Staat keinen Schaden nehme.“ Es war dieß dem Tiberius eigen, neu aufgebrachte Frevel [1]) mit alten Namen zu bemänteln. So wurden denn mit großer Wichtigkeit, als ob mit Silius dem Gesetze gemäß verfahren würde, als ob Varro hier Consul, als ob der Staat es wäre um den es sich handle, die Väter zusammengetrieben, während der Angeklagte ganz schwieg oder, wenn er ein Wort zu seiner Vertheidigung begann, wohl merken ließ wessen Zorn auf ihm laste. Daß er von dem (zu erwartenden) Kriege gewußt und doch von Sacrovir noch lange geschwiegen, daß er sodann den Sieg durch Habgier geschändet habe, dieses und seine Gattin Sosia war es was ihm zur Last gelegt wurde. Und ohne Zweifel haftete auf Beiden wirklich die Schuld der Erpressung. Aber Alles zusammen ward als Majestätssache behandelt, und Silius kam der bevorstehenden Verurteilung durch freiwilligen Tod zuvor.

20. Schonungslos dennoch gieng man mit seinem Vermögen um, nicht um den Besteuerten ihr Geld zurückzugeben — es machte auch Niemand deßhalb eine Anforderung —, sondern was von des Augustus Großmut gekommen sollte davon losgerissen werden, indem bei Heller und Pfennig zusammengerechnet wurde was der Fiscus in Anspruch nahm. Dieß war das erste Mal daß Tiberius gegenüber von fremdem Vermögen Genauigkeit zeigte. Sosia wurde in die Verbannung geschickt, dem Antrag des Asinius Gallus gemäß, der für Einziehung der Hälfte ihrer Güter und Ueberlassung des Uebrigen an ihre Kinder gestimmt hatte. Im Widerspruch mit ihm wollte Manius Lepidus den vierten [2]) Theil den Anklägern, „weil das Gesetz nicht

1) Ein solcher Frevel war daß Varro dem Hasse Sejans und des im Hintergrunde stehenden Tiberius zu lieb seine amtliche Stellung als Consul mißbrauchte, um den Ankläger zu machen.

2) Der Vorschlag bezweckte einen Gewinn für das Vermögen der Kinder und eine wohl verdiente Züchtigung für den Consul, welcher den

anders zulasse," das Uebrige den Kindern zugewiesen haben. Dieser Lepidus muß — zusammengehalten mit seinen Zeiten — allen Nachrichten zufolge ein würdiger weiser Mann gewesen sein. Denn gar oft gab er den alles Menschengefühl verleugnenden Unterwürfigkeitsbeweisen Anderer eine Wendung zum Besseren, und doch muß es ihm auch nicht am Maßhalten[1]) gefehlt haben, da er bei Tiberius unverändert in Gunst und Ansehen blieb. Im Hinblick auf ihn drängt sich mir der Zweifel auf ob es Schicksal oder Loos der Geburtsstunde sei was wie in andern Dingen so auch über der Fürsten Hinneigung zu diesem und Widerwillen gegen Jenen walte? ob nicht vielmehr überlegte Selbstbestimmung auch etwas dabei ausmache und man die Mitte haltend zwischen schroffem Trotze und häßlicher Unterthänigkeit eine von Ehrgeiz und von Gefahren freie Bahn wandeln könne? — Anders Messalinus Cotta; von nicht minder erlauchten Ahnen, aber ganz andrer Sinnesrichtung, wollte dieser durch einen Senatsbeschluß sichergestellt wissen „daß wenn auch für sich schuldlos und von fremder Schuld nichts wissend der Staatsbeamte doch für die Vergehungen seiner Gattin in der Provinz wie für eigene gestraft werde."

21. Von ihm gieng die Verhandlung zu Calpurnius Piso[2]) über, einem Manne von edlem Geschlecht und kühnem Muthe. Dieser hatte, wie ich gemeldet[3]), im Senate laut erklärt, er werde die Stadt verlassen wegen der Umtriebe der Ankläger, hatte sogar gewagt, ohne sich um die Macht der Augusta zu kümmern, die Urgulania vor Gericht

---

Ankläger gemacht hatte und als solcher durch das „Ankläger-Viertel" bleibend gezeichnet werden sollte.

1) Tacitus will sagen, auch in diesen seinen Bemühungen der niederträchtigen Schmeichelei im Senate, welche so oft zur Grausamkeit gegen Verfolgte wurde, eine Wendung zu mehrerer Gerechtigkeit und Milde im Bestrafen zu geben, ließ er sich doch nicht zur Unbesonnenheit fortreißen, sondern wußte stets die Zeitumstände zu berücksichtigen, so daß er auf der einen Seite der eigenen Humanität Genüge leistete, auf der andern Seite nicht anstieß.

2) Vgl. II, 32. III, 12.

3) Vgl. II, 34.

zu ziehen und im Palast des Fürsten sie aufzutreiben. Das nahm für damals Tiberius mit bürgerlichem Sinne auf; in diesem Gemüte aber, in welchem der Groll immer neu aufkochte, war die Erinnerung noch mächtig, wenn auch die erste Aufwallung des verletzten Gefühls sich gelegt hatte. Ihn klagte jetzt Quintus Granius geheimer, gegen die Majestät geführter Gespräche an, und fügte hinzu es finde sich Gift in seinem Hause und er gehe mit einem Schwert an der Seite in die Curie. Das Letztere ließ man, als zu gräßlich denn daß es wahr sein könne, fallen. Rücksichtlich des Uebrigen, dessen man eine Menge auf ihn häufte, wurde die Klage angenommen, aber nicht durchgeführt. Er starb zu rechter Zeit. Auch über den verbannten Cassius Severus [1]) kam es zum Vortrag. Dieser, ein Mann von niedriger Herkunft und bösartigem Sinne, aber ein tüchtiger Redner, hatte, weil er maßlose Feindschaft übte, es dahin gebracht daß er durch eidlichen Richterspruch des Senats nach Kreta verwiesen wurde. Hier es auf die alte Weise treibend weckte er mit dem neuen Hasse auch den alten wieder auf, und jetzt seines Vermögens beraubt und geächtet beschloß er seine alten Jahre auf dem Felseneiland Seriphos [2]).

22. Um dieselbe Zeit stürzte der Prätor Plautius Silvanus aus unbekanntem Anlasse seine Gattin Apronia zum Fenster hinaus; von seinem Schwiegervater Lucius Apronius vor den Caesar geschleppt antwortete er verwirrten Sinnes und that als wäre er schlaftrunken gewesen und wüßte darum von Nichts; „sie müsse sich selbst den Tod gegeben haben." Ohne Verzug begibt sich Tiberius [3]) in das Haus und besichtigt das Schlafgemach, wo sich Spuren von Gegenwehr und gewaltsamem Fortstoßen

---

1) S. I, 72. Im Dial. d. orat. c. 19. 26 wird ihm als Redner ein Zeugniß gegeben das ihn als den Vorgänger im neuen Stil der Beredtsamkeit bezeichnet.

2) Eine der Kykladen.

3) Ein ähnlicher Fall von richterlichem Einschreiten Caesars findet sich III, 10. Einen beachtenswerthen Gegensatz dagegen bildet die IV, 7 erwähnte grundsätzliche Gewohnheit des Tiberius in eigener Sache von den gewöhnlichen Gerichten sein Recht zu nehmen.

zeigten. Er trägt die Sache dem Senate vor, es werden Richter bestellt, und des Silvanus Großmutter Urgulania schickt ihrem Enkel einen Dolch. Man glaubte darin einen Wink des Fürsten zu erkennen, gegeben wegen der Freundschaft der Augusta zu Urgulania. Der Angeklagte ließ sich, nachdem er es vergeblich mit dem Dolche versucht, die Adern öffnen. Nachher wurde Numantina, seine frühere Gattin, angeklagt durch Zauberei und Gift den Gatten in Wahnsinn [1]) versetzt zu haben, als unschuldig aber freigesprochen.

23. Erst dieses Jahr befreite das römische Volk von dem langen Kriege wider den Numidier Tacfarinas [2]). Die früheren Feldherrn nämlich ließen jedes Mal vom Feinde ab, wenn sie glaubten ihre Thaten seien hinreichend um die Triumphinsignien zu erhalten; und schon waren der Statuen mit dem Lorbeerkranze drei in der Stadt, und noch machte Tacfarinas seine Raubzüge in Afrika, verstärkt durch Mauren, welche, weil Ptolemäus, des Juba Sohn, jugendlich sorglos war, statt unter königlichen Freigelassenen zu stehen und von Sklaven sich commandieren zu lassen, lieber in den Krieg zogen. Hüter der Beute und somit Handlanger bei der Plünderung war ihm der König der Garamanten, nicht so daß dieser mit einem Heere aufgetreten wäre, sondern er schickte nur leichte Truppen, welche der Ruf in der Ferne bedeutender erscheinen ließ. Ja aus der Provinz selbst eilten Viele, je hülfloser ihre Lage, je unruhigere Köpfe sie waren, um so entschlossener ihm zu, weil der Caesar nach dem was Blaesus gethan, als wäre jetzt kein Feind mehr in Afrika, die neunte Legion [3]) hatte heimschiffen lassen, und der Proconsul dieses Jahres, Publius Dolabella [4]), hatte nicht gewagt sie zurückzuhalten, weil er des Fürsten Befehle mehr fürchtete als die ungewissen Ereignisse des Kriegs.

---

1) Wahrscheinlich war es mit dieser Anklage auf eine nachträgliche Ehrenrettung des Plautius Silvanus abgesehen.

2) Das Frühere von Tacfarinas s. II, 52. III, 20. 73.

3) S. III, 9.

4) Vgl. III, 47.

24. Nun sprengt Tacfarinas das Gerücht aus: „es seien auch noch andere Nationen die ihre Fänge in die römische Macht geschlagen; sie weiche darum allmählich aus Afrika, und was noch da sei könne leicht aufgehoben werden, wenn Alle denen die Freiheit lieber als die Knechtschaft ernstlich zusammen auf sie drücken." Er vermehrt sodann seine Streitkräfte, schlägt ein Lager vor Tubuscum [1]) und schließt die Stadt rings ein. Aber Dolabella, nachdem er Alles was von Truppen noch da war zusammengezogen, entsetzt durch den Schrecken des römischen Namens, und weil die Numidier gegen Fußvolk in Schlachtordnung nicht Stand halten, mit dem ersten Anmarsch seiner Schaaren die belagerte Stadt, befestigt günstig gelegene Punkte und läßt zugleich den Fürsten der Musulamen [2]), die mit Abfall umgiengen, die Köpfe abschlagen. Weil man sodann in mehreren Feldzügen wider Tacfarinas sich überzeugt hatte daß man einen bald da bald dort erscheinenden Feind nicht durch schwerfälligen einmaligen Einmarsch müsse zu gewältigen suchen, so bot er den König Ptolemäus mit seinen Leuten auf und ordnete vier Heereszüge an, welche er Legaten und Tribunen anvertraute, wozu noch eigens dazu ausersehene Maurenhäuptlinge Streifpartieen führten. Er selbst war leitend und berathend Allen zur Hand.

25. Nicht lange darnach kam die Kunde, die Numidier hätten bei einem halbzerstörten Castell, das sie selbst einmal in Brand gesteckt, Namens Auzea, ihr Hüttenlager aufgeschlagen, vertrauend der Beschaffenheit des Ortes, der rings von ungeheuern Wäldern eingeschlossen. Jach wurden leichte Cohorten und Reitergeschwader, die nicht wußten wohin es gieng, hingeführt, und wie der Morgen graut sind sie unter Trompetenschall und wildem Geschrei bei den halb noch schlafenden Barbaren, während die Pferde der Numidier noch gekoppelt standen oder auf entlegnen Waiden umherliefen. Auf Seiten der

---

1) An der Grenze zwischen Mauretanien Caesariensis und Numidien im Küstenlande.

2) Im Süden von Cirta (II, 52).

Römer dichtgeschlossenes Fußvolk, die Reitergeschwader auf angewiesenen Posten, Alles für den Kampf vorgesehen. Bei den Feinden dagegen, die gar nichts geahnt hatten, keine Bewaffnung, keine Ordnung, kein Plan. Wie Schlachtvieh ließen sie sich wegschleppen, tödten, zu Gefangenen machen. Der Soldat, erbost in der Erinnerung an seine Mühen und wie er so oft umsonst sich den Kampf gegen die Ausweichenden gewünscht, sättigte sich Einer wie der Andre in Blut und Rache. Durch die Manipeln gieng die Meldung, es solle Alles auf den Tacfarinas losgehen, den man von so vielen Treffen her kannte. Nur mit dem Tode des Aufführers werde man Ruhe vor dem Kriege bekommen. Er aber, als ringsum sein Gefolge niedergestreckt, sein Sohn bereits in Banden lag und die Römer von allen Seiten ihn umstürmten, stürzt sich ins Waffengedränge und entgeht so durch einen nicht ungerächten Tod der Gefangenschaft. Damit war des Krieges ein Ende.

26. Dolabella bat um die Triumphinsignien; Tiberius aber verweigerte sie; dieß dem Sejanus zu lieb, dessen Oheim Blaesus nicht verdunkelt werden sollte. Doch wie Blaesus darum nicht in glänzenderem Lichte erschien, so wurde für den Andern die Versagung der Ehre zur Steigerung des Ruhmes. Hatte er doch mit einem kleineren Heere Gefangene von Bedeutung und den Fall des Aufführers erzielt, und daß man ihn als den nannte der den Krieg beendigt habe. Mit ihm kamen auch — eine seltene Erscheinung in Rom — Abgeordnete der Garamanten, nach dem Fall des Tacfarinas von der betroffenen und ihrer Verschuldung [1]) sich nicht unbewußten Nation abgeschickt um dem römischen Volke Genugthuung zu leisten. Sodann, da man

---

1) Nach Cap. 23 war jedenfalls der König der Garamanten in stillem Einverständniß mit Tacfarinas, indem er rechtzeitig große Caravanen unter starker Truppenbedeckung in dem gebirgigen Süden des Küstenlandes erscheinen ließ, welche von Tacfarinas seine Beute theils durch Kauf theils zur Verwahrung in Empfang nahmen und ihm dadurch gleich wieder freie Hand verschafften, um seine Raubzüge zu erneuen. Daß hierin Feindseligkeiten gegen die Römer lagen konnte dem Volke nicht verborgen bleiben.

(durch des Dolabella Berichte) von des Ptolemäus in diesem Kriege bewiesener Anhänglichkeit Kenntniß bekommen hatte, gieng man auf eine alte Sitte zurück und sendete einen Senator an ihn, der ihm den elfenbeinernen Stab und die gestickte Toga, diese alt herkömmlichen Geschenke des Senats, überreichen und ihn als König, Bundesgenossen und Freund begrüßen mußte.

27. Es war in demselben Sommer daß der Zufall einen in Italien aufkeimenden Sklavenkrieg erstickte. Urheber der Bewegung war Titus Curtisius, vormals Soldat in einer prätorischen Cohorte. Dieser rief Anfangs durch geheime Versammlungen in Brundisium und umliegenden Städten, später bereits durch öffentliche Anschläge das bäurische wilde Sklavenvolk in den weitgedehnten Waldungen umher zur Freiheit auf, als wie vom Himmel geschickt drei Zweiruderer landeten, die zum Dienste für den Verkehr des dortigen Meeres bestimmt waren. Zugleich befand sich in eben jenen Gegenden der Quästor Curtius Lupus, dem nach altem Brauche als Wirkungskreis der Bezirk Calles [1]) zugewiesen war. Dieser besetzte mit der Schiffsmannschaft verschiedene Punkte und machte so die eben beginnende Verschwörung zerstieben. Eiligst wurde von dem Caesar auch ein

---

1) Was gewonnen sein soll wenn in unsrer Stelle, wo die Handschrift Calles hat, statt dessen Cales gelesen wird, ist nicht einzusehen. In Campanien gab es eine durch ihre guten Weine bekannte Stadt Cales, jetzt Calvi. Von einem amtlichen Wirkungskreis aber, der von dieser Stadt seinen Namen bekommen hätte, ist nichts bekannt. Dagegen mochte die Fürsorge für die Sicherheit und Gangbarkeit der über den Apennin nach dem wichtigen Hafen von Brundisium führenden Wege frühzeitig Veranlassung geben eigene Beamte, Quästoren, aufzustellen, welche dafür zu sorgen und zugleich über den Hafen von Brundisium und den dortigen Verkehr Aufsicht zu halten hatten. Und wirklich findet sich bei Sueton (Caesar Cap. 19) die Notiz daß der Senat damit umgegangen sei den „zukünftigen Consuln die silvae callesque als Wirkungskreis anzuweisen." Aehnliche Wirkungskreise für öffentliche Beamte, namentlich für Quästoren, waren in Italien die Provincia Ostiensis und die Provincia Gallica an der Nordküste Italiens (bei Sueton. Claud. c. 24). Solche auf das Meer zugleich sich erstreckende Wirkungskreise scheinen auch provinciae aquariae geheißen zu haben. Ueber mehr oder minder begründete Vermutung hinaus dürfte die Sache kaum zu bringen sein.

Tribun Stajus mit einer starken Mannschaft hingesendet, und dieser schleppte den Anführer selbst und nächst ihm die keckſten Theilnehmer in die Hauptstadt, welche im Hinblick auf die Menge der Sklaven, die ins Unermeßliche anwuchs, während der freien Bürgerschaft immer weniger wurde, schon in Angst und Zittern gewesen war.

28. Unter denselben Consuln wurde — ein entsetzliches Beispiel von Menschenelend und Unmenschlichkeit — ein Vater als Angeklagter, sein Sohn als Ankläger — Beide hießen Vibius Serenus [1]) — vor den Senat geführt. Der Vater aus der Verbannung zurückgeschleppt, bedeckt mit Schmutz und Elend und jetzt mit der Kette belastet, während der Sohn (gegen ihn) das Wort führte! er, der junge Mensch, in sorgfältigem zierlichem Putze, mit heiterem Antlitz! „Schlimme Anschläge gegen den Fürsten, behauptete er als Angeber und Zeuge in Einer Person, „seien gemacht, Kriegsanstifter [2]) von ihm nach Gallien gesendet worden, und der gewesene Prätor Cäcilius Cornutus habe das Geld herbeigeschafft.“ Dieser, im Verdruß über seine bängliche Lage und weil ein Processierter schon als dem Verderben geweiht galt, hatte sich alsbald das Leben genommen. Der Angeklagte anders. Ungebeugten Mutes schüttelte er gegen den Sohn gewendet seine Ketten, rief die rächenden Götter an, „sie möchten ihm doch die Verbannung wieder gönnen, wo solche Sitte seinem Auge nicht begegne; den Sohn aber möge dereinst ihr Strafgericht treffen.“ Dabei betheuert er: „Cornutus sei unschuldig, habe sich ohne Grund erschrecken lassen. Davon werde man sich leicht überzeugen, wenn noch Andere angegeben würden. Denn auf Fürstenmord und Staatsumwälzung werde er doch mit Einem Genossen nicht gedacht haben.“

29 Hierauf nennt der Ankläger den Cn. Lentulus [3]) und Sejus Tubero [4]), und der Caesar schämte sich nicht wenig, als zwei

1) S. II, 30.
2) S. III, 40.
3) S. IV, 44.
4) Bruder des Sejanus.

der ersten Männer der Stadt, seine vertrautesten Freunde, Lentulus im höchsten Alter stehend, Tubero mit dem Einen Fuß im Grabe, wegen „Feindesaufwieglung und beabsichtigter Staatsverwirrung" vorbeschieden wurden. Doch diese wurden sogleich dem Anklagestand entnommen; gegen den Vater aber verhörte man die Sklaven, und der Verhör fiel wider den Ankläger aus. Dieser, in der Verkehrtheit des Verbrechers, zugleich geschreckt durch das Gerede im Volke, das mit Blockhaus und tarpeischen Felsen oder dem Tode des Vatermörders drohte, entwich aus der Stadt. Aber von Ravenna aus wieder zurückgebracht wurde er gezwungen die Anklage zu Ende zu führen, indem Tiberius aus seinem alten Hasse gegen den verbannten Serenus kein Geheimniß machte. Nach der Verurteilung des Libo [1]) nämlich hatte er an den Caesar geschrieben und ihm vorgeworfen, ihm allein habe seine Dienstbeflissenheit keine Frucht getragen. Dabei hatte er noch Einiges hinzugefügt was trotziger lautete als vor einem so stolzen, leicht beleidigten Gemüte hören zu lassen rathsam war. Dieß zog der Caesar jetzt — nach acht Jahren — wieder hervor und hatte auch wider die Zwischenzeit mancherlei Beschuldigung, „wenn auch — meinte er — das Ergebniß der Folter in Folge der Halsstarrigkeit der Sklaven dagegen spreche."

30. Die Abstimmung fiel dahin aus daß er nach der Weise der Vorfahren [2]) bestraft werden solle; Tiberius aber, um das gehässige Licht in welchem er erschien zu mildern, erhob Einsprache dawider. Als darauf Gallus Asinius vorschlug ihn nach Gyarus oder Donusa zu bannen, so wollte er auch davon nichts wissen, indem er bemerkte, beide Inseln seien wasserarm und wem man das Leben schenke, dem müsse man auch die Bedürfnisse des Lebens gewähren. So wurde Serenus nach Amorgus zurückgebracht; und weil Cornutus sich selbst entleibt hatte, so kam zur Sprache, man solle die Belohnung der Ankläger für den Fall daß ein wegen Majestätsverletzung Angeklagter

---

1) S. II, 29. 32.

2) Peitschen mit Ruthen (bis zum Tode) und dann Enthauptung.

vor beendigter Untersuchung sich das Leben nehme abschaffen, und schon war es daran daß die Meinung vollends durchgieng, hätte nicht der Caesar — harten Sinnes und wider seine Gewohnheit ohne Rückhalt — der Ankläger sich angenommen und seine Unzufriedenheit Worte gegeben: „so seien die Gesetze umsonst und der Staat am Rande des Abgrundes. Lieber sollen sie die Gesetze umstürzen als ihre Wächter entfernen!“ So wurden die Angeber, dieses zum Verderben der Gesellschaft ausgeheckte Gezücht, das selbst durch Strafen sich nie recht in Schranken halten ließ, noch durch Belohnungen aufgemuntert.

31. So war es einen Tag wie den andern: nur Betrübendes an der Tagesordnung! Da trat doch etwas Freudiges dazwischen: der Caesar begnadigte den eines Schmähgedichts wider ihn überwiesenen römischen Ritter Cajus Cominius, um dessen Bruder, welcher Senator war, seine Bitte zu gewähren. Um so mehr wunderte man sich daß er, der das Bessere kannte, der wohl wußte welchen Ruhm die Milde im Gefolge hat, lieber weh thun mochte. Denn nicht fehlte er aus Stumpfsinn, und es verbirgt sich ja nicht wann aus Herzensgrunde und wann mit erheuchelter Freude die Thaten der Herrscher gepriesen werden. Ja er selbst, dessen Worte sonst so berechnet waren und so mühsam sich den Lippen entwanden, sprach fließender und freier so oft er Jemandem zu Hülfe kam. Anders gieng es bei Publius Suillius, dem ehemaligen Quästor des Germanicus. Diesem wollten sie, als überwiesen für eine amtliche Entscheidung Geld genommen zu haben, den Aufenthalt in Italien verbieten. Tiberius aber verlangte dessen Fortschaffung auf eine Insel, und dieß so erpicht und heftig daß er sogar eidlich versicherte, das Wohl des Staates fordere es. Damals wurde es übel aufgenommen; später aber, nach des Suillius Rückkehr, ward lobende Anerkennung daraus; denn die Folgezeit sah ihn übermächtig, käuflich, des Fürsten Claudius Freundschaft lange mit Glück, niemals zum Guten ausbeutend. Dieselbe Strafe ward über den Senator Catus Firmius verhängt, welcher beschuldigt war seine Schwester ohne Grund mit Majestätsklage verfolgt zu haben. Catus

hatte früher, wie gemeldet, den Libo in seine Schlingen gelockt, dann, indem er den Angeber machte, ihn zu Falle gebracht. Dieses Dienstes eingedenk, aber Anderes vorschützend, verwendete sich Tiberius für Verschonung mit dem Exil; seiner Verstoßung aus dem Senate trat er nicht entgegen.

32. Daß man gar Manches von dem was ich berichtet habe und noch berichten werde vielleicht unbedeutend und nicht recht erwähnungswerth finden wird, ist mir nicht unbewußt. Aber Niemand dürfte auch meine Jahrbücher mit den Werken derjenigen in Vergleichung bringen welche die alte Geschichte Roms beschrieben haben. Dort waren es gewaltige Kriege, eroberte Städte, geschlagene und gefangene Könige, oder, wenn der Geschichtschreiber einmal inneren Angelegenheiten den Vortritt gönnte, Zwiste der Consuln mit den Tribunen, Acker- und Korngesetze, Kämpfe des Volks und der Vornehmen, was zu seinen in freistem Raume sich bewegenden Schilderungen den Stoff gab. Mir müht sich die Arbeit glanzlos auf engem Plane. Da ist es ein regungsloser oder nur wenig angefochtener Frieden, sind es betrübte Zustände der Stadt und ein Fürst dem es um Erweiterung des Reichs nicht zu thun war. Dennoch dürfte es nicht ohne Nutzen sein jene beim ersten Blicke unbedeutenden Vorfälle, in welchen manchmal die Anregung zu großen Veränderungen liegt, näher ins Auge zu fassen.

33. Die Regierung der Völker und Staaten ist bekanntlich in der Hand entweder der Gesammtheit oder einer bevorzugten Classe oder eines Monarchen. Eine aus diesen Elementen mit Auswahl zusammengesetzte Staatsform läßt sich leichter anpreisen als verwirklichen; und kommt sie zu Stande, so kann sie nicht von Dauer sein. Wie man nun ehedem, als der Bürgerstand bei gesunder Kraft war, oder ein ander Mal, als die Väter die Vollgewalt hatten, bekannt sein mußte mit der Natur des Volkes und der maßhaltenden Art es zu behandeln, und ebenso diejenigen die den Charakter des Senats und der Großen recht kannten als Männer die ihre Zeit verstehen und als weise gelten: ebenso möchte bei der jetzt veränderten Gestalt der Dinge,

die aus Rom eigentlich eine Monarchie gemacht hat, es dienlich sein Dinge wie sie hier mitgetheilt werden zu sammeln und zu überliefern, weil Wenige das Sittliche vom Schlechteren, das Nützliche vom Schädlichen aus eigentlicher Einsicht zu unterscheiden wissen, die Meisten nur durch fremde Erfahrungen sich belehren lassen. Aber freilich so nützlich diese Dinge auf der einen Seite sein können, so wenig Anziehendes haben sie auf der andern. Zu den Wohnsitzen der Völker, den bunten Scenen der Schlachten, dem ruhmvollen Ende von Feldherrn geführt zu werden, das fesselt und erfrischt stets wieder der Lesenden Interesse. Bei mir dagegen sind es nur tyrannische Befehle, ewige Anklagen, der Verrath von Freunden, die Unschuld auf der Schlachtbank, was ich Eines an das Andere zu reihen habe, und zur Erklärung der Katastrophe immer dieselben Ursachen, also daß das sich aufdrängende Einerlei des Stoffes mit Ueberdruß erfüllt. Zudem erregt der Beschreiber alter Zeiten bei Wenigen persönlichen Anstoß, und es macht Niemanden etwas aus ob derselbe das punische, ob das römische Heer auf der Walstatt glänzender erscheinen läßt. Hiegegen von denen welche unter Tiberius Strafe oder Entehrung traf leben in vielen Fällen die Nachkommen noch. Und sind auch die Familien selbst erloschen, so finden sich doch immer Menschen die ihrer Charakterähnlichkeit wegen die Uebelthaten Anderer sich vorgeworfen glauben; selbst die Tugend in ihrem Glanze erbittert Manche, weil sie das grelle Licht des Vordergrundes auf den Contrast wirft den sie dagegen bilden. Doch ich kehre zur Sache zurück.

34. Unter den Consuln Asinius Agrippa [1]) und Cornelius Cossus [2]) wurde Cremutius Cordus [3]) unter einem ganz neuen, bis dahin unerhörten Beschuldigungsgrund angeklagt: „daß er in seinen Jahrbüchern, worin er auch den Marcus Brutus gelobt, den Gajus Cas-

1) Sohn des Asinius Gallus (I, 31).

2) Bruder des Lentulus Gätulicus Cap. 42, Sohn des Besiegers der Gätulen. Consul im Jahr 25 n. Chr. 778 d. St.

3) Geschichtschreiber. Von seinen Schriften ist nichts zu uns gekommen.

sius als den letzten Römer [1]) bezeichnet habe." Ankläger waren Satrius Secundus und Pinarius Natta, Sejans Clienten. Dieser Umstand und die grimmige Miene mit welcher der Caesar die Vertheidigungsrede anhört entschied des Angeklagten Verderben. Cremutius, der auf das Leben bereits verzichtet hatte, begann also: „Für Worte werde ich zur Verantwortung gezogen: so wenig fallen Handlungen mir zur Last. Aber auch jene zielten nicht auf den Fürsten oder des Fürsten Vater, welche im Majestätsgesetz begriffen sind. Den Brutus und Cassius soll ich gelobt haben, sie denen so Viele ganze Lebensbeschreibungen gewidmet haben, deren Name von Niemand noch ohne ehrende Bezeichnung erwähnt worden ist. Titus Livius, durch Wohlredenheit und Gewissenhaftigkeit der Ersten Einer, hat dem Cn. Pompejus so großes Lob gespendet daß Augustus ihn „den Pompejaner" nannte, und ihrer Freundschaft hat dieses keinen Eintrag gethan. Den Scipio [2]), den Afranius [3]), selbst diesen Cassius und Brutus, von denen wir reden, heißt er nirgends „Räuber und Hochverräther," wie man sie jetzt heißt, während er sie oft als ausgezeichnete Männer mit Namen nennt. Auch des Asinius Pollio [4]) Schriften widmen ihnen ein höchst ehrenvolles Andenken. Bei Messala Corvinus [5]) heißt Cassius „mein Imperator", und die Beiden blieben bis an ihr Ende im vollen Genuß ihres Besitzthums und ihrer Ehren! Als von Marcus Cicero die Schrift erschien worin er den Cato [6])

---

1) Ausspruch des Marcus Brutus über den Cassius, der sich nach der Schlacht von Philippi durch einen Diener erstechen ließ. Diesen Ausspruch muß Cremutius Cordus beifällig referiert haben.

2) Schwiegervater des Pompejus, nahm Antheil an der Schlacht von Pharsalus, gieng von da nach Afrika und tödtete sich nach der Schlacht von Thapsus (46 v. Chr.).

3) Legat des Pompejus in Spanien und dort von Caesar 49 v. Chr. besiegt; später ebenfalls in Afrika getödtet.

4) und 5) Verfasser einer Geschichte der Bürgerkriege.

6) Diese Schrift Cicero's und die Gegenschrift Caesar's, Anticato, sind verloren gegangen; ebenso der im Folgenden genannte Dichter Bibaculus.

bis zum Himmel erhob, was that Caesar, der Dictator? Nichts, als daß er mit einer Gegenschrift vor das Publikum trat wie vor ein Richtercollegium! Des Antonius Briefe, des Brutus Volksreden enthalten ganz grundlose und erst noch viele Bitterkeit athmende Schmähungen wider Augustus; von Bibaculus und Catullus [1]) liest man noch Gedichte die voll von Lästerungen gegen die Caesaren sind; aber selbst der verewigte Julius, selbst der verewigte Augustus ließen diese Dinge geschehen und bestehen, ob mehr aus Klugheit, ob mehr aus Mäßigung, weiß ich nicht leicht zu entscheiden; denn woraus man Nichts macht, das verliert sich; worüber man zürnt, davon erscheint man getroffen."

35. „Der Griechen gedenke ich nicht; bei ihnen blieb nicht allein die Freiheit, sondern sogar der Muthwillen unbestraft; oder wer je so etwas ahnden wollte, der strafte Worte mit Worten; aber ganz freigegeben und ohne Gefahr persönlich anzustoßen war die laute Aeußerung über Solche die der Tod der Gunst und Ungunst schon entnommen hatte. Will man sagen, Cassius und Brutus stehen mit Waffenmacht in der Ebene von Philippi und ich im Bunde mit ihnen entflamme, den Bürgerkrieg zu fördern, das Volk durch öffentliche Reden? Oder ist es nicht so daß sie vor siebenzig Jahren umgekommen sind und gleichwie ihre selbst von dem Sieger geschonten Bildnisse die Kenntniß ihrer Person erhalten, so ihnen auch bei den Geschichtschreibern ihr Theil Angedenkens bleibt? Einem Jeden wiegt die Nachwelt die verdiente Ehre zu, und gewiß: wenn ein Verdammungsurteil unterwegs ist, so wird es nicht fehlen an Solchen die neben Cassius und Brutus auch meiner gedenken werden." Darauf verließ er den Senat, nahm sich die Nahrung und mit ihr das Leben. Seine Schriften sollten nach dem Beschlusse der Väter durch die Aedilen verbrannt werden! und erhielten sich im Publikum unter dem Schutze der Verborgenheit! Um so mehr möchte man über den Stumpfsinn Derjenigen

---

1) Jung gestorben 708 d. St., als Lyriker, Epigrammatiker u. s. w ausgezeichnet.

lachen die, für den Augenblick im Besitze der Macht, auch das Andenken bei der Nachwelt meinen austilgen zu können. Im Gegentheil! man verhänge nur Strafe über die Geister und es wächst ihre Geltung; und nichts Anderes haben des Auslands Könige und Andere welche die gleiche Tyrannei geübt erzielt als ihre eigene Schande und für Jene Ruhm.

36. Im Uebrigen bildete das Jahr eine so ununterbrochene Reihe von Vorladungen Angeklagter daß selbst während der latinischen Ferien [1]), als der Stadtpräfekt Drusus [2]) sein Amt anzutreten auf das Tribunal sich begab, Calpurnius Salvianus ihn mit einer Klage wider Sextus Marius angieng, ein Schritt der, von dem Caesar öffentlich getadelt, ihm die Verbannung brachte. Der Stadt Kyzikus [3]) wurde als Gemeinschuld Vernachläßigung des heiligen Dienstes für Augustus zur Last gelegt, wozu noch Beschuldigung wegen Vergewaltigung römischer Bürger kam. So verlor sie die Freiheit die sie sich im mithridatischen Kriege erworben hatte, wo sie eine Belagerung aushielt und ebenso sehr durch ihre Entschlossenheit als durch Lucullს Beistand den König von dannen trieb. Fontejus Capito hingegen, der als Proconsul Asien verwaltet hatte, wurde freigesprochen, weil des Vibius Serenus [4]) Beschuldigungen wider ihn sich als erdichtet auswiesen. Gleichwohl brachte es dem Serenus keinen Nachtheil, und der öffentliche Haß stellte ihn nur um so sicherer. Denn je hitziger ein Ankläger, desto gewisser war er gleichsam eine geheiligte Person. Nur die unbedeutenden, noch unberühmten wurden zur Strafe gezogen.

---

1) Mit strengem Gerichtsstillstand verbunden, wurden alljährlich zum Andenken an das Bündniß der Römer mit den Latinern im Beisein der Consuln gefeiert, und während deren Abwesenheit von Rom waren vornehme junge Männer Stadtpräfekten; ihr kurzes nichtssagendes Amt ist von dem des eigentlichen Stadtpräfekten der Kaiserzeit wohl zu unterscheiden.

2) Sohn des Germanicus.

3) Auf der Landenge einer Halbinsel der Propontis gelegen.

4) Der Sohn des IV, 13 erwähnten.

37. Um dieselbe Zeit bat das jenseitige Hispanien durch eine Gesandtschaft an den Senat, nach dem Vorgange Asiens dem Tiberius und seiner Mutter ein Heiligthum erbauen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Caesar, theils weil er überhaupt stark genug war um Ehren zu verschmähen, theils weil er denen einmal antworten zu müssen glaubte durch deren Gerede er bezichtigt wurde sich dem Ehrgeiz zugewendet zu haben, folgenden Vortrag: „Ich weiß, versammelte Väter, daß Viele an der Festigkeit meiner Grundsätze irre geworden sind, weil ich den Städten Asiens welche unlängst dasselbe begehrten nicht entgegen gewesen sei. Darum will ich mit der Rechtfertigung meines früheren Schweigens zugleich auch was mein Entschluß für die Zukunft ist eröffnen. Da der zu den Göttern gegangene Augustus nicht verwehrt hat daß ihm und der Stadt Rom in Pergamus ein Tempel errichtet werde, so folgte ich, welchem all' seine Handlungen und Reden wie ein Gesetz sind, dem schon gutgeheißenen Vorgange um so unbedenklicher als mit dem Cult für meine Person auch die Verehrung des Senates verbunden sein sollte. Aber wenn Ein Mal es angenommen zu haben Entschuldigung finden mag, so würde in allen Provinzen umher unter einem Götterbilde sich heiligen Dienst thun zu lassen als Stolz und Anmaßung erscheinen. Auch verliert die Verehrung des Augustus allen Werth, wenn sie durch eine Schmeichelei die keinen Unterschied kennt gemein gemacht wird."

38. „Daß ich, versammelte Väter, ein Sterblicher bin, daß mein Wirken ein menschliches ist, und daß ich zufrieden bin wenn ich meinen Posten als Fürst ausfülle, bezeuge ich vor Euch und will daß die Nachwelt dieß wisse. Sie wird mein Andenken mehr als genug ehren wenn sie mich meiner Ahnen würdig, für euer Bestes besorgt, in Gefahren standhaft, auch vor Anfeindung um des gemeinsamen Wohles willen nicht zurückbebend findet. Dieß soll mein Tempel sein in euren Herzen; dieß die schönsten, die unvergänglichen Bildnisse für mich. Denn was von Stein aufgeführt ist wird, wenn das Urteil der Nachwelt in Haß übergeht, für Nichts weiter geachtet als ein Grabmal. Deßhalb bitte ich die Bundesgenossen, die Bürger, ja die Götter selbst,

sie, die Götter, daß sie mir bis an des Lebens Ende einen Sinn verleihen mögen, besonnen und verständig in Allem was vor Göttern und unter Menschen recht ist, Euch aber, daß, wenn ich früher oder später geschieden sein werde, Ihr mit Lob und gutem Andenken mein Thun und meines Namens Ruf begleiten möget."

Auch später blieb er dabei, selbst im vertrautesten Gespräche, solche Verehrung seiner Person zurückzuweisen. Einige fanden darin Bescheidenheit, Viele ein Zeichen daß er nicht recht traue, Manche auch Mangel an edlem Stolze. „Strebten ja," hieß es, „die Besten der Sterblichen stets nach dem Höchsten. So sei Herkules und Liber bei den Griechen, Quirinus bei uns unter die Götter gerechnet. Besser habe Augustus gethan mit seinem Hoffen. Alles Uebrige stehe den Fürsten, sobald sie es seien, zu Gebote: nach Einem müssen sie unersättlich streben: dieß sei ein gesegnetes Andenken. Denn mit Verachtung des Ruhmes werde auch die Tugend verachtet."

39. Sejanus indessen, bethört durch sein übermäßiges Glück und zudem durch weibliche Begehrlichkeit aufgereizt, indem Livia auf die versprochene Ehe drang, setzt ein Schreiben an den Caesar auf — es war nämlich damals Sitte daß auch wer in seiner unmittelbaren Nähe war sich schriftlich an ihn wendete — dessen Inhalt folgender war: „Durch die Gewogenheit seines Vaters Augustus und später durch seine — des Tiberius — oft wiederholte Sinnesäußerung sei er gewöhnt worden sein Hoffen und Wünschen selbst vor die Götter nicht früher als vor die Fürsten zu bringen. Um den Glanz der Ehren habe er nie gebeten. Wachen und Anstrengungen für des Imperators Sicherheit gleich einem gemeinen Kriegsmann seien ihm lieber. Gleichwohl sei das Schönste ihm zu Theil geworden, der Verwandtschaft mit dem Caesar für würdig erachtet zu werden. Von da habe er zu hoffen angefangen; und weil er vernommen daß Augustus bei der Verheirathung seiner Tochter auch an römische Ritter gedacht, so bitte er: wenn der Livia ein Gemahl gesucht werde, möchte Tiberius des Freundes gedenken welcher keinen Gewinn suche als die Ehre der Verwandtschaft zu genießen. Seiner Obliegenheiten näm-

lich wolle er nicht enthoben sein: er wisse es hoch genug zu schätzen wenn sein Haus gegen Agrippinens ungerechte Anfeindung gesichert sei, und das seiner Kinder wegen; denn er werde glauben mehr als lange genug gelebt zu haben wenn er seine Laufbahn mit einem solchen Fürsten beschließen dürfe."

40. In der Antwort belobte Tiberius den Sejanus wegen seiner Ergebenheit, berührte in maßhaltender Weise die eigenen Gunstbezeugungen gegen ihn, erbat sich Zeit, als wollte er über die Sache erst noch recht mit sich zu Rathe gehen, und fügte dann hinzu: „Bei andern Menschen beschränke sich das Zurathegehen mit sich auf die Frage: was ist mir zuträglich? Beim Fürsten sei es anders: Gerade bei den wichtigsten Angelegenheiten müsse dieser die Rücksicht auf den Ruf vorwalten lassen. Er wolle daher nicht zu der nahe liegenden Erwiderung greifen: „Livia könne selbst bestimmen ob sie sich nach Drusus wieder vermählen oder bei demselben Herde ausharren wolle? sie habe eine Mutter und Großmutter, und in diesen näherstehende Beratherinnen"; er wolle sich offener aussprechen: Was erstens Agrippinens Feindseligkeit betreffe, so werde diese zu weit heftigerer Flamme auflodern wenn eine Wiederverheirathung der Livia das Haus der Caesaren so zu sagen in Parteien spalte. Auch so schon gebe es Ausbrüche der Eifersucht bei den Frauen, und ihr Hader erschüttere auch die Einigkeit seiner Enkel. Wie? wenn der Streit durch ein solches Ehebündniß noch leidenschaftlicher würde? Denn du täuschest dich, Sejan, fuhr er fort, wenn du glaubst du werdest in demselben Stande bleiben, und Livia, die mit Cajus Caesar, dann mit Drusus vermählt gewesen, werde Willens sein mit einem römischen Ritter alt zu werden. Gesetzt ich lasse es zu: glaubst du daß die es dulden werden die ihren Bruder, ihren Vater und unsere Vorfahren in den höchsten Aemtern gesehen haben? Dein Wille ist es in den Schranken deines Standes zu bleiben. Aber jene Staatsbeamten und Großen die wider deinen Willen sie durchbrechen und über alle Angelegenheiten dich befragen, sie lassen es unverhohlen merken daß du längst schon die Grenze des Ritters hinter dir gelassen und über meines

Vaters Freundschaften hinausgegangen seist, und aus Neid gegen dich klagen sie auch mich an. Augustus, sagst du, hat doch daran gedacht seine Tochter einem römischen Ritter zu geben. Ist es ein Wunder wenn er, der nach allen Seiten hin zu sorgen hatte, der im Geiste schon sah wie derjenige den er durch eine solche Verbindung über die Andern hinaufhob zu ungemessener Höhe steigen mußte, einen Cajus Proculejus und einige Andre im Gespräche erwähnte, als Männer die bei ungemein stillem Wandel in keinerlei Staatsgeschäfte verflochten waren? Aber wenn es nicht ohne Gewicht für uns ist daß dieses dem Augustus zur Frage werden konnte, wie viel mehr wiegt das daß er die Tochter dem Marcus Agrippa und später mir gegeben hat! Dieses habe ich dir gemäß unserer Freundschaft nicht verschweigen wollen. Im Uebrigen werde ich weder deinen noch der Livia Absichten entgegen sein. Mit was ich selbst in meinem Sinne umgegangen bin, durch welche Bande ich dich mir näher zu bringen noch jetzt gedenke, will ich vor der Hand unerwähnt lassen. Nur das sei dir eröffnet: für solche Verdienste und für solche Gesinnung gegen mich ist in meinen Augen Nichts zu hoch, und zu geeigneter Stunde werde ich, sei es im Senate oder vor versammeltem Volke, nicht schweigen."

41. Sejanus hinwiederum, nicht mehr blos seiner Vermählung wegen, sondern ob tiefer Gehendem in Anfechtung, bittet dem geheimen Argwohn, dem Volksgerede und feindlich eindringendem Neide kein Ohr zu leihen; und um nicht durch Abwehrung der steten Gesellschaften im Hause seine Macht zu schwächen oder im andern Falle durch deren Zulassung Stoff zur Anschwärzung zu geben, ergriff er den Ausweg daß er den Tiberius zu bewegen suchte sein Leben ferne von Rom in anmutiger Gegend zuzubringen. Er hatte dabei Mancherlei im Auge. Der Zutritt zu dem Fürsten würde von ihm abhängig sein, im schriftlichen Verkehr er großentheils seine Hand haben, da Soldaten die Ueberbringer seien; später werde der Caesar, der Neige seiner Tage sich nähernd und in der Abgeschiedenheit seines Aufenthaltes gemächlich geworden, die Geschäfte des Imperators gutwilliger an fremde Hände übergehen lassen; auch werde der Neid gegen ihn,

wenn das Gedränge der Aufwartenden wegfalle, sich mindern, und während er am leeren Schimmer der Macht verliere werde er am wirklichen Besitz derselben gewinnen. Darum begann er allmählich auf die Geschäfte des Stadtlebens, das Zulaufen des Volkes, die Menge der Herbeiströmenden zu schmähen und des Lobes voll zu werden für Ruhe und Einsamkeit, wo Ueberdruß und Widerwärtigkeit ferne bleibe und man dem Wichtigen die meiste Kraft zuwenden könne.

42. Eine zufällig in jenen Tagen angestellte Untersuchung gegen Votienus Montanus [1]), ein gefeiertes Talent, brachte in dem ohnehin schon bedenklich [2]) gewordenen Tiberius den Entschluß zur Reife sich in Zukunft ferne zu halten von der Versammlung der Väter und den Aeußerungen die so oft, wenn er gegenwärtig war, mit dem ganzen Gewicht der Wahrheit auf ihn eindrangen. Votienus war wegen Schmähreden gegen den Caesar angeklagt. Da geschah es daß ein Kriegsmann Aemilius, der als Zeuge auftrat, im Eifer der Beweisführung Alles zusammen erzählte und, obwohl man ihm lärmend ins Wort fiel, mit großer Beharrlichkeit seine Versicherungen wiederholte. So mußte Tiberius die Schmähreden anhören die im Geheimen seinen Namen heillos zurichteten, und war so davon betroffen daß er mehr als einmal rief er wolle sogleich oder bei der Untersuchung sich rechtfertigen, und mit Noth nur durch die Bitten der ihm näher stehenden Männer, durch die Schmeicheleien Aller sich beruhigen ließ. Votienus natürlich erlitt die Strafe des Majestätsverbrechers. Der Caesar aber blieb nur um so hartnäckiger bei der ihm zum Vorwurf gemachten Härte gegen Angeklagte, bestrafte eine wegen Ehebruchs mit Varius Ligur vor's Gericht gezogene Aquilia, obwohl sie der designierte Consul Lentulus Gätulicus nach dem julischen [3]) Gesetze

---

1) Redner und Dichter aus Narbo.

2) Ob er nicht lieber solle in Zukunft sich von der Versammlung der Väter ferne halten.

3) Siehe zu II, 50. Die Verbannung beraubte sie ihres ganzen Vermögens.

verurteilt wissen wollte, mit dem Exil und ließ den Apidius Merula, weil er nicht auf des verewigten Augustus Verordnungen geschworen [1]) hatte, aus der Senatorenliste streichen.

43. Hierauf wurden Gesandtschaften der Lakedämonier und Messenier gehört wegen Anrechts an den Tempel der Diana Limnatis [2]). Die Lakedämonier suchten durch Zeugnisse der Geschichte und durch Gesänge von Dichtern zu erhärten daß er von ihren Ahnen und als zu ihrem Lande gehörig geweiht worden sei. Er sei ihnen nur von dem makedonischen Philipp [3]), mit welchem sie im Kriege gelegen, durch Waffengewalt entrissen, später aber durch des Gajus Caesar und Marcus Antonius Spruch wieder zuerkannt worden. Dagegen brachten die Messenier die alte Theilung des Peloponnes unter die Nachkommen des Herkules vor und daß es ihr König sei dem das dentheliatische Feld, auf welchem das Heiligthum stehe, zugefallen, und Zeugnisse dessen seien in Gestein und alte Erztafeln eingegraben noch vorhanden. Wenn man sie auf Stimmen von Sängern und Jahrbüchern verweisen wolle, so sprechen deren mehr und gewichtigere für sie. Auch habe Philippus nicht durch Machtspruch, sondern nach dem Sachverhalt entschieden. Dasselbe Urteil habe König Antigonus [4]), dasselbe der Imperator Mummius [5]) gefällt. Dahin hätten auch, von Seiten der Gemeinden mit der Entscheidung beauftragt, die Milesier und zuletzt der Prätor von Achaja, Atidius Geminus [6]), sich erklärt. So erfolgte denn die Zuweisung zu Gunsten der Messenier. Auch die Segestaner [7]) erschienen mit einem Begehren: „es möchte

1) Eine eidliche Verpflichtung die getroffenen Verfügungen des Genannten aufrecht zu halten.

2) Limnae, Grenzstadt von Messenien gegen Lakonien.

3) Dem Vater von Alexander d. G.

4) Mit dem Beinamen Doson, seit 233 vor Chr. König in Makedonien.

5) Welcher Griechenland 146 zur Provinz machte.

6) Wahrscheinlich unter Augustus.

7) Segesta neben dem Eryxberge an der Nordwestküste von Sicilien.

ihnen der durch Länge der Zeit zerfallene Tempel der Venus auf dem Berge Eryx wieder hergestellt werden", wobei sie auf die bekannte für Tiberius angenehm klingende Sage [1]) sich beriefen. Gerne übernahm Tiberius als Blutsverwandter die Besorgung. Dann wurde auch verhandelt über ein Gesuch der Massilier, und ihre Berufung auf das Beispiel des Publius Rutilius [2]) für gültig erklärt. Diesen auf gesetzlichem Wege aus dem Vaterland verbannten Mann hatte Smyrna in seine Bürgerschaft aufgenommen; und in solcher Stellung war auch der verbannte Vulcatius Moschus unter die Massilier eingetreten und hatte sein Vermögen ihrem Gemeinwesen als seiner Heimat hinterlassen.

44. Aus dem Leben schieden in diesem Jahre an Männern von Namen Cn. Lentulus und Lucius Domitius. Dem Lentulus [3]) hatte nebst dem Consulate und seinen an den Geten verdienten Triumphinsignien die mit Ehren getragene Armut, darauf sein großer Reichthum, rechtlich gewonnen und mit Mäßigung genossen, zum Ruhme gereicht. Domitius konnte sich eines Vaters rühmen der während des Bürgerkrieges Meister zur See blieb, bis er an des Antonius, dann des Caesar (Augustus) Partei sich anschloß. Sein Großvater [4]) war bei Pharsalus unter dem Banner der Optimaten ge-

---

1) Nach welcher das julische Geschlecht, welchem Tiberius durch Adoption angehörte, von Julus dem Sohne des Aeneas, also von der Venus, abstammte.

2) Siehe zu III, 66.

3) Derselbe welcher nach I, 27 mit Drusus zu den aufständischen Legionen in Pannonien gesendet wurde. Im Jahre 10 v. Chr. hatte er an der Donau die Daker (Geten) besiegt.

4) Domitius Ahenobarbus fällt bei Pharsalus. Sein Sohn Cn. Domit. Ahenob., in des Vaters Geschick verflochten, erhält von Caesar Erlaubniß zur Rückkehr nach Italien, nimmt doch Antheil an der Verschwörung wider ihn, vernichtet später die Schiffsmacht der Triumvirn, söhnt sich nach Philippi mit Antonius aus, verläßt diesen wegen seines Verhältnisses zu Cleopatra und geht vor der Schlacht von Actium zu Octavian über. Den Enkel, Lucius Domitius, läßt Sueton mit der älteren Antonia verheirathet sein.

fallen; er **selbst** wurde der jüngeren Antonia, der Tochter der Octavia, zum Gemahl erkoren. Später gieng er mit einem Heere über den Elbstrom, weiter vordringend in Germanien als irgend einer seiner Vorgänger, und erhielt dafür die Ehrenzeichen des Triumphs. Es starb auch Lucius Antonius, einem Hause angehörig von hoher aber unglücklicher Berühmtheit. Als sein Vater Julus Antonius [1]) wegen Ehebruchs mit Julia die Todesstrafe erlitten, ließ Augustus den noch ganz jungen Enkel der Schwester aus seinen Augen nach der Stadt Massilia bringen, damit der angebliche Zweck wissenschaftlicher Bildung die Verbannung beschönige. Die letzten Ehren jedoch erwies man ihm, und seine Asche wurde durch Senatsbeschluß in der Gruft der Octavier beigesetzt.

45. Unter denselben Consuln wurde im dießseitigen Hispanien von einem Landmann aus dem Stamme der Termestiner [2]) eine gräßliche That verübt. Er fiel den Prätor der Provinz, Lucius Piso, wie er, unbesorgt, weil im Frieden, auf der Reise begriffen war, unversehens an und traf ihn mit Einem Stoße zum Tode. Durch seines Pferdes Schnelligkeit gewann er die Flucht, gab ihm dann, bei waldbedecktem Gebirge angekommen, die Freiheit und ließ sich über jähe Abhänge und unwegsame Pfade von den Verfolgern umsonst suchen. Doch blieb er nicht lange unentdeckt. Man hatte das Pferd aufgefangen, es in den nächstliegenden Gauen umhergeführt und so erfahren wem es gehörte. Als man ihn gefunden wollte man ihn durch die Folter zwingen seine Mitwisser anzugeben; er aber schrie in seiner Landessprache, alles Fragen sei vergeblich; seine Genossen dürften hier sein und zusehen: auch der ärgste Schmerz würde ihm die Wahrheit nicht abgewinnen. Als er am folgenden Tage wieder zum peinlichen Verhör geschleppt wurde stieß er, von den Wächtern sich losreißend, den Kopf mit solcher Gewalt an einen Stein daß er augen-

---

1) Sohn des Triumvirs. Auf ihn bezieht sich I, 10. Sein Sohn Lucius Antonius war der Letzte des Geschlechtes.

2) Termes im tarraconischen Spanien. Die Bewohner erboste Feinde der Römer.

blicklich des Todes war. Man glaubt aber doch, Piso sei durch schurkische Anstiftung der Termestiner um's Leben gekommen. Er trieb nämlich was von Gemeindegeldern unterschlagen war mit einer Strenge ein welche sich die Barbaren nicht gefallen lassen wollten.

46. Unter den Consuln Lentulus Gätulicus [1]) und Cajus Calvisius wurden dem Poppäus Sabinus [2]) die Ehrenzeichen des Triumphs zuerkannt, weil er die thrakischen Stämme mürbe gemacht hatte, welche, wie sie ganz rohe Gebirgsbewohner waren, in demselben Maße sich wild gebarten. Anlaß zu der Gährung gab außer dem Charakter der Völkerschaft der Umstand daß es ihnen zu viel war Aushebung zu dulden und die kräftigsten Leute für unsern Kriegsdienst herzugeben, wie sie denn gewohnt waren auch ihren Königen nicht anders als so weit es ihnen beliebte zu gehorchen oder, wenn sie Mannschaft sendeten, ihre eigenen Anführer mitzugeben und nur gegen Grenznachbarn zu kämpfen. Es hatte sich auch damals das Gerücht verbreitet, sie werden zerstreut und mit andern Völkerschaften vermischt in weit entlegene Lande geschleppt werden. Bevor sie aber zu den Waffen griffen schickten sie Abgeordnete, an ihre bisherige Freundschaft und Ergebenheit zu erinnern und wie es dabei bleiben werde wenn man ihnen nicht neue Lasten aufzubürden versuche. Würde man ihnen als Ueberwundenen Sklavenloos ankündigen, so fehle es ihnen nicht an Eisen und Mannschaft, entschlossenem Freiheitssinn und Todesmute. Dabei wiesen sie auf ihre Felsenburgen hin, wohin sie ihre Eltern und Weiber gebracht hätten, und drohten mit verwickeltem, schwerem, blutigem Kriege.

47. Sabinus ertheilte, bis er seine Truppen beisammen hatte, gelinden Bescheid; nachdem aber Pomponins Labeo mit einer Legion aus Mösien, der König Rhoemetalkes [3]) mit den Hülfsschaaren seiner

---

1) Vgl. Cap. 42. Sein Bruder ist Cornelius Cossus IV, 34. Der Vater Besieger der Gätuler. Das Jahr ist 26 n. Chr. oder 779 d. St.

2) Ueber ihn vgl. I, 80.

3) Vgl. II, 67.

in der Treue gebliebenen Bevölkerung angelangt war, ließ er seine Mannschaft zu ihnen stoßen und zog gegen den Feind, der in den Gebirgspässen schon gerüstet stand. Ein Theil von ihnen ließ kecker sich auf offenen Anhöhen sehen. Diese verjagte in Schlachtordnung bergan rückend der römische Feldherr ohne Mühe. Doch floß auch bei den Barbaren wenig Blut wegen der Nähe der Zufluchtsörter. Dann schlug er auf dieser Stelle ein festes Lager und besetzte mit starker Mannschaft einen schmalen Bergkamm, der von da eben fortlaufend zum nächsten Castell führte, das von einer großen Menge bewaffneten aber ungeordneten Volks vertheidigt war. Zugleich ließ er gegen die kampflustigsten, die sich nach des Volkes Sitte singend und springend vor dem Walle tummelten, auserlesene Bogenschützen vorrücken. So lange diese dem Feinde aus der Ferne zusetzten machten sie ungestraft viele Verwundete. Als sie ihm aber näher rückten wurden sie durch einen plötzlichen Ausfall geworfen und mußten sich auf eine sygambrische [1]) Cohorte zurückziehen, welche der Feldherr, weil sie mutig in Gefahren gieng und nicht minder durch Kriegsgesang und Waffengetöse sich furchtbar machte, unfern aufgestellt hatte.

48. Hierauf wurde das Lager hart neben den Feind verlegt, wobei in den früheren Verschanzungen die Thrakier zurückgelassen wurden die, wie erwähnt, uns beistanden. Ihnen wurde gestattet zu sengen und zu brennen und Beute fortzuschleppen; nur sollten die Streifereien nicht über die Tagesstunden hinaus sich erstrecken und die Nacht sie im Schutze des Lagers und wachsam finden. Anfangs befolgten sie das; bald aber der Ueppigkeit sich ergebend und durch den Raub zu Ueberfluß gekommen unterlassen sie das Wachehalten, liegen hingestreckt bei ausschweifendem Schmause oder in den Armen des Schlafes und der Trunkenheit. Nachdem nun dem Feinde von ihrer

---

1) Von der deutschen Völkerschaft der Sygambern, welche Caesar am Rheine fand, nördlich von den Ubiern, dieselben die dem Lollius eine Niederlage beibrachten. Vor Augustus zogen sie sich in das Innere des Landes zurück und machten Frieden. Ein Theil von ihnen wurde auf das linke Rheinufer verpflanzt.

Sorglosigkeit Kunde geworden, stellt er zwei Heereszüge auf, den einen, die Plünderer damit anzugreifen, den andern, gegen das römische Lager zu stürmen, nicht in der Hoffnung es zu nehmen, sondern damit hier vor Geschrei und Geschoß und beschäftigt mit der eignen Gefahr keiner den Lärm des anderen Kampfes vernehme. Ueberdieß erkoren sie sich die Dunkelheit, um die Furcht zu steigern. Indeß wurden diejenigen die den Versuch auf die Verschanzungen der Legionen machten mit Leichtigkeit zurückgeworfen. Die thrakischen Hülfstruppen aber, durch den jähen Angriff in Schrecken gesetzt — sie lagen zum Theil nur an den Verschanzungen; die Mehrzahl streifte außerhalb umher — wurden mit um so größerer Erbitterung niedergemacht als sie beschuldigt wurden als Ueberläufer und Verräther die Waffen zu tragen zu ihrer und des Vaterlandes Knechtung.

49. Am folgenden Tage zeigte Sabinus sein Heer auf ebenem Felde, falls die Barbaren, durch den Erfolg der Nacht ermutigt, ein Treffen wagen sollten. Als sie aber vom Castell und den damit zusammenhängenden Hügeln nicht herabkamen, begann er die Einschließung; vorerst durch die befestigten Punkte, mit deren vortheilhafter Anlage er ohnehin schon beschäftigt war; dann ließ er in einer Ausdehnung von 4000 Schritten einen fortlaufenden Graben auswerfen sammt Böschung, zog sodann, um Wasser und Futter abzuschneiden, die Einschließungswerke zu immer engerem Kreise zusammen, und jetzt wurde auch ein Damm aufgeführt, von welchem aus man Steine, Geschützlanzen, Feuerbrände auf den bereits nahen Feind schleudern konnte. Nichts aber quälte diesen so sehr als der Durst, da die ungeheure Menge von Streitbaren und Nichtstreitbaren nur noch Eine Quelle übrig hatte. Zugleich verschmachtete ihnen das Hornvieh, nach Barbarensitte in denselben Räumen mit eingeschlossen, durch Mangel an Futter. Daneben lagen Leichname von Menschen welche an ihren Wunden, welche vor Durst umgekommen waren. Alles war durch Verwesung, Gestank, Ansteckungsstoff verpestet; und zur allgemeinen Verwirrung gesellte sich noch der Uebel Schlimmstes, die Zwietracht, indem die Einen auf Ergebung, die Andern auf Tod

durch gegenseitiges Niederstechen antrugen, wobei es auch Solche gab welche (nicht unedlen Sinnes, so sehr sie in ihren Meinungen sonst getheilt waren) statt ungerächt zu sterben zu einem Ausfall riethen.

50. Von den Anführern aber setzte Einer, Namens Dinis, ein hochbetagter Greis und aus langer Erfahrung bekannt wie mit der Unwiderstehlichkeit so mit der Milde der Römer, aus einander, man müsse die Waffen niederlegen; dieß sei in ihrer Bedrängniß das einzige Rettungsmittel, und wirklich machte er den Anfang und überlieferte sich mit Weib und Kind in die Hände des Siegers. Ihm folgte was schwach durch Alter und Geschlecht und wem das Leben lieber war als der Ruhm. Die junge Mannschaft hingegen war zwischen Tarsa und Turesis getheilt. Beiden stand der Entschluß fest mit der Freiheit unterzugehen. Allein Tarsa rief, schnell müsse man enden, abschneiden Hoffnung und Furcht, und hiezu machte er den Vorgang, indem er sich das Schwert in die Brust stieß; und es fehlte nicht an Solchen die auf gleiche Weise ihr Leben endeten. Turesis mit seiner Schaar wartet die Nacht ab, nicht ohne daß unser Feldherr Kunde davon hatte. Es wurden deßhalb die Posten verstärkt und die Mannschaft dichter gedrängt. Die Nacht brach an mit gräßlichem Gewittersturm, und bereits hatte der Feind, jetzt wild durch einander schreiend, jetzt wieder durch öde Stille die Belagerer irre gemacht; — da machte Sabinus die Runde und warnte sie sollen nicht bei unsicherem Lärm, auf trügerische Ruhe hin den Lauernden Blößen geben, sondern unverrückt ein Jeglicher auf seinem Posten und kein Geschoß unnütz vergeudend des Dienstes warten.

51. Indessen kommen die Barbaren schaarenweise herunter gerannt, werfen gegen die Brustwehren handvöllige Steine, angebrannte Pfähle, abgestutzte Baumstämme, füllen die Gräben mit Reis, Faschinen und Leichen; Einige legen bereitgehaltene Brücken und Leitern an die Brustwehr, suchen sie zu erfassen, einzureißen und im Handgemenge auf die Widerstand Leistenden einzudringen; die Unsrigen dagegen stürzen den Feind mit der blanken Waffe, mit den Schilden zustoßend wieder hinunter, werfen Mauerlanzen nach ihm, wälzen massen-

weise zusammengetragene Steine auf ihn. Diesen mehret den Mut die Hoffnung des so gut als errungenen Sieges und die um so mehr in die Augen fallende Schande, wenn sie wichen; Jenen daß das ihr letzter Hoffnungsanker ist, und Vielen zur Seite stehend die Mütter und Weiber mit ihrem Klagegeschrei. Die Nacht begünstigte bei den Einen das Wagen, bei den Andern das Zagen. Daß man die Wirkung der Waffe nicht recht sah, daß unversehens die Wunde saß, daß Keiner wußte wo Freund und Feind, der Widerhall sodann des Lärms von den Bergwänden her, als käme er von hinten: das Alles hatte eine solche Verwirrung erzeugt daß die Römer einige Verschanzungen als schon durchbrochen preisgaben. Dennoch schlugen sich nur äußerst wenige Feinde wirklich durch. Die Uebrigen, nachdem die Tapfersten aufgerieben oder verwundet waren, wurden als schon der Morgen graute zu oberst in das Castell zurückgetrieben, wo endlich die Uebergabe erzwungen ward. Die nächste Umgegend unterwarf sich freiwillig. Die Uebrigen hatten es dem ungewöhnlich frühen und strengen Winter des Hämusgebirgs zu verdanken daß sie nicht durch stürmende Gewalt oder Einschließung bezwungen wurden.

52. Zu Rom war schon eine Erschütterung über das Haus des Fürsten ergangen [1]); jetzt, damit die Kette des Verderbens, das Agrippina treffen sollte, in ihrem ersten Gliede erschiene, ward Claudia Pulchra [2]), ihre Muhme, auf Anschuldigung des Domitius Afer [3]), vor Gericht gefordert. Dieser, der so eben Prätor gewesen war, in keinem besondern Ansehen stand und für seine Ungeduld nicht schnell genug durch welche That es auch wäre zur Berühmtheit gelangen

1) Nämlich in der Vergiftung des Drusus durch Sejan, der jetzt seine Plane weiter verfolgend an das Haus der Agrippina gieng.

2) Wahrscheinlich war Claudia Pulchra eine Tochter des Cajus Claudius Marcellus und der älteren Schwester des Augustus. Verheirathet war sie vermutlich zuerst an Sextus Apulejus, aus welcher Ehe die Apuleja Varilla II, 50; ihren Beinamen kann Letztere von ihrem Stiefvater Quintil. Varus angenommen haben. So Nipperdey.

3) Aus Gallia Narbonensis; später Consul.

konnte, machte ihr Unkeuschheit, Ehebruch mit Furnius, Vergiftungsversuche gegen den Fürsten sammt Zauberei zum Vorwurf. Agrippina, immer heftig und jetzt noch durch die Verfolgung ihrer Muhme zornentflammt, begibt sich zu Tiberius und findet ihn zufällig dem Vater opfernd. Davon nimmt sie Anlaß dem vollen Herzen Luft zu machen und sagt: es wolle sich nicht zusammenreimen dem bei den Unsterblichen weilenden Augustus Opfer darzubringen und doch dessen Nachkommen zu verfolgen. Nicht in stumme Bildnisse sei sein himmlischer Geist übergegangen, sondern da sei sein wahres Bild wo Blut aus seinem himmlischen Blute sei. Sie merke wem es gelte: sie lege das Trauergewand an. Umsonst schiebe man den Namen der Pulchra vor, der das allein zum Untergang gereiche daß sie Thörin genug gewesen sich die Agrippina zur Gönnerin zu erkiesen, ohne der Sosia zu gedenken, welche eben darin ihren Sturz gefunden. Diese Worte entlockten — eine Seltenheit — dem verschlossenen Herzen einen Laut: rasch sie anfassend bedeutete er ihr mit einem griechischen Verse, es geschehe ihr nicht Unrecht daß sie nicht auf dem Throne sitze. Pulchra und Furnius wurden verurteilt. Afer wurde von da an den Ersten der Redner beigezählt. Sein Talent war bekannt geworden, und der Caesar auch hatte den Ausspruch gethan: er trage sein Rednerdiplom in sich [1]. Wenn übrigens sein Ruhm durch Anklagen und Vertheidigungsreden von da an im Gedeihen war, so galt dieser Ruhm doch mehr seiner Beredtsamkeit als seinem Charakter. Das höhere Alter nahm ihm freilich auch viel vom Rednerruhme, indem er bei geschwächter Geisteskraft sich nicht zum Schweigen entschließen konnte.

53. Agrippina aber, hartnäckig in des Herzens Bitterkeit und dabei auch körperlich leidend, brach, als der Caesar sie besuchte, in

1) Die Stelle erhält ihre Beleuchtung durch II, 37 u. 83. Es mag im Senate darauf angetragen oder wenigstens angespielt worden sein daß es nicht zu viel wäre wenn ein Bildniß von ihm, wie dieß bei Hortensius II, 37 geschah, oder ein Schild zu seinen Ehren, wie bei Germanicus II, 83, in der Curie aufgestellt und er so gleichsam durch einen Urteilsspruch des Senats unter die ausgezeichneten Redner aufgenommen würde. Hierauf war das Wort des Tiberius eine passende Erwiderung.

langes sprachloses Weinen aus und begann darauf mit Bitterkeiten und Bitten: „er möchte ihrer Verlassenheit sich annehmen und einen Gemahl ihr geben. Sie stehe noch in gutem Alter dazu, und eine rechtschaffene Frau suche doch nirgends anders Erleichterung des Herzens als in der Ehe. Es gebe noch Männer im Staate welche es nicht unter ihrer Würde finden werden des Germanicus Gattin und Kinder anzunehmen." Der Caesar aber, der wohl einsah von welcher Bedeutung für die öffentlichen Verhältnisse das war um was er angegangen wurde, verließ sie, um doch nicht offenbares Beleidigtsein oder Furcht zu verrathen, trotz ihres Andringens ohne Antwort. Diesen von den Verfassern der Jahresberichte nicht erwähnten Vorfall habe ich in den Denkwürdigkeiten ihrer Tochter Agrippina, der Mutter des Kaises Nero, gefunden, worin sie das eigene Leben und die Geschicke der Ihrigen für die Nachwelt aufgezeichnet hat.

54. Sejanus versetzte der von Gram hingenommenen unvorsichtigen Frau einen noch schwereren Stoß, indem er Leute an sie schickte die unter dem Scheine der Freundschaft ihr zu verstehen gaben es drohe ihr Gift, sie solle des Schwähers Tafel meiden. Sie, zu keiner Verstellung fähig, ließ, wie sie seine Tischnachbarin war, durch keine Miene, keine Ansprache sich etwas abgewinnen und rührte keinen Bissen an, bis Tiberius, durch Zufall oder weil er davon gehört hatte, auf die Sache aufmerksam wurde. Um eine schärfere Probe anzustellen reichte er einige eben aufgetragene Früchte, sie lobend, eigenhändig der Schwiegertochter dar; dadurch wurde der Verdacht der Agrippina gesteigert, und ohne sie an den Mund gebracht zu haben gab sie dieselben weiter an die Sklaven. Dennoch äußerte sich Tiberius darüber gegen sie nicht; aber zu seiner Mutter hingewendet sagte er: „es wäre kein Wunder wenn er etwas Härteres gegen eine Person beschlöße durch welche er der Giftmischerei bezichtigt werde." Von da gieng die Sage man bereite ihr den Untergang; weil aber der Imperator es nicht offen wage, so suche man geheime Wege zur Ausführung.

55. Um das Gerede abzulenken erschien der Caesar häufig im

Senate und hörte die Abgeordneten Asiens, die darum stritten in welcher Stadt sein Tempel errichtet werden solle, mehrere Tage hindurch an. Eilf Städte stritten sich mit gleichem Bewerbungseifer, an Kräften ungleich. Was sie vorbrachten von dem Alter ihres Stammes, ihrer Anhänglichkeit an Rom in den Kriegen mit Perseus [1]), Aristonicus [2]) und andern Königen, lautete ziemlich übereinstimmend. Die Städte Hypäpa [3]) und Tralles wurden zugleich mit Laodicea und Magnesia als wenig gewichtig übergangen. Selbst bei der Stadt Ilium, welche Troja als die Wiege von Rom bezeichnete, ließ man nur dem Ruhme der Alterthümlichkeit einiges Gewicht. Einige Frage entstand bei der Behauptung der Stadt Halikarnassus, daß seit 1200 Jahren keine Erderschütterung über ihre Wohnsitze ergangen sei und das Fundament des Tempels bei ihnen auf natürlichem Fels ruhen würde. Die von Pergamus, glaubte man, haben — was sie gerade für sich geltend machen wollten — an dem dortigen Tempel des Augustus genug. Ephesus erfülle seine Bestimmung schon mit dem Dienste der Diana, Miletus mit dem des Apollo. So schwankte die Wahl noch zwischen Sardes und Smyrna. Die Sardianer lasen eine öffentliche Urkunde von Etrurien vor, worin sie als Blutsverwandte anerkannt waren. Tyrrhenus nämlich und Lydus, des Königs Atys Söhne, hätten der Volksmenge wegen die Nation

---

1) König von Makedonien, kämpft seit 171 v. Chr Anfangs glücklich gegen die Römer, unterliegt aber zuletzt 168 bei Pydna dem Consul Aemilius Paulus und stirbt in römischer Gefangenschaft.

2) Unehlicher Sohn von Eumenes II. von Pergamus, will das von seinem Bruder Attalus III. den Römern vermachte Reich (131 v. Chr.) für sich erobern, wird aber im folgenden Jahre im Triumph aufgeführt und muß sterben.

3) Hypäpa in Lydien. Tralles in Karien. Laodicea in Phrygien. Magnesia am Mäander. Halikarnassus in Karien. Pergamum in Mysien. Ephesus eine der 12 ionischen Städte. Miletus, karischen Ursprungs, später zu den ionischen Städten gehörig, Mutterstadt bedeutender Colonien. Sardes alte reiche Hauptstadt Lydiens. Smyrna am gleichnamigen Meerbusen, seit 688 ionische Bundesstadt, lag später 400 Jahre wüste, darauf wieder hergestellt war sie eine der schönsten Städte Kleinasiens.

getheilt; Lydus sei in den heimatlichen Fluren geblieben; Tyrrhenus habe die Bestimmung erhalten sich neue Wohnsitze zu gründen, und nach ihren Führern seien denn auch jene in Asien, diese in Italien benannt worden. Der Lydier Wohlstand sei noch vermehrt worden durch Aussendung von Colonieen nach Griechenland, das sofort von Pelops [1]) Peloponnesus genannt worden. Zugleich brachten sie schriftliche Urkunden von römischen Oberbefehlshabern, mit uns geschlossene Bündnisse vom makedonischen [2]) Kriege her, so wie ihre reichen Ströme, die Milde ihres Himmels und die Fruchtbarkeit der Landschaft zur Sprache.

56. Die Smyrnäer dagegen, beginnend mit dem Alter ihrer Stadt — möge nun Tantalus, der Sprosse Juppiters, oder Theseus, gleichfalls von göttlichem Stamme, oder eine der Amazonen sie gegründet haben, — giengen von da über zu dem worauf sie am meisten bauten, zu ihren dem römischen Volke erwiesenen Diensten, als welchem sie nicht allein zu seinen auswärtigen Kriegen, sondern auch zu denen die in Italien zu bestehen gewesen, Schiffsmacht zugesendet hätten. Auch seien sie die Ersten gewesen die der Stadt Rom einen Tempel errichtet unter dem Consul M. Porcius [3]), als Rom schon groß, doch noch nicht auf dem Gipfel seiner Macht gewesen, wo die Punierstadt noch gestanden und in Asien mächtige Könige geherrscht. Zugleich beriefen sie sich auf Lucius Sulla [4]) als Zeugen daß wie einmal sein Heer in der größten Noth gewesen wegen Strenge des Winters und Mangels an Bekleidung, und davon in der Volksversammlung zu Smyrna Nachricht eingelaufen, alle Anwesenden sich die Kleider vom Leibe genommen und unsern Legionen zugeschickt hätten. So wurde bei gehaltener Umfrage Smyrna der Vorzug gegeben, und Vibius

---

1) Sonst als Phrygier bezeichnet, gründet der Sage nach in der nach ihm benannten griechischen Halbinsel von Kleinasien aus Colonieen. Die Sage hat in neuester Zeit durch historische Forschung an Bedeutung gewonnen.

2) Es ist ohne Zweifel der Krieg mit Perseus gemeint.

3) Jahr 559 d. St. 195 v. Chr.

4) Im ersten mithridatischen Kriege.

Marsus [1]) trug darauf an daß dem Manius Lepidus, welchem die Provinz zugefallen war, ein überzähliger Legat beigeordnet werde um den Tempelbau zu übernehmen, und weil Lepidus ihn selbst zu wählen aus Bescheidenheit ablehnte, so wurde einer der gewesenen Prätoren, Valerius Naso, durch das Loos dazu bestimmt.

57. Um diese Zeit führte der Caesar einen Vorsatz aus der ihn lange beschäftigt und den er öfters wieder aufgeschoben hatte: er gieng nach Campanien, unter dem Vorwande Tempel einzuweihen: einen dem Juppiter zu Capua, einen andern in Nola [2]) für den Augustus — aber entschlossen fortan ferne von der Hauptstadt zu leben. Obwohl ich als Ursache seiner Entfernung nach der Angabe der meisten Geschichtschreiber die Ränke Sejans genannt habe, so drängt sich mir, in Betracht daß er auch nach dessen Hinrichtung noch die sechs weiteren Jahre in gleicher Abgeschiedenheit zubrachte, doch oft die Frage auf, ob es nicht richtiger wäre den Grund in ihm zu suchen der seine Tyrannei und Wollust, wie er sie im Thun offenbarte, durch die Wahl des Ortes im Verborgenen zu halten suchte. Einige glaubten, er habe sich im Alter auch seines leiblichen Aussehens geschämt. Er war nämlich bei hohem Wuchse sehr hager und gebückt, hatte eine Glatze, ein Gesicht voller Schwären und Pflaster; auch war es ihm schon von seiner Verweisung nach Rhodus her zur Gewohnheit geworden Gesellschaft zu meiden und seinen Lüsten im Verborgenen nachzugehen. Ebenso wird erzählt, die Meisterlosigkeit seiner Mutter habe ihn von dannen getrieben, mit welcher die Herrschaft zu theilen er zu stolz war und die er doch nicht abtreiben konnte, da sie es war von der er die Herrschaft als Geschenk erhalten hatte. Denn es war dem Augustus zur Frage geworden ob er nicht den Germanicus, den allgepriesenen Enkel seiner Schwester, an des römischen Staates Spitze stellen solle, und nur durch die Bitten seiner Gattin ließ er sich endlich bestimmen den Germanicus zum Adoptivsohn des Tiberius, diesen

1) Siehe II, 74.

2) In Campanien, wo Augustus starb.

aber zu seinem Sohne zu machen; das ließ ihn die Augusta oft hören, dafür sprach sie Vergeltung an.

58. Das Gefolge war klein: Ein Senator welcher Consul gewesen war, Coccejus Nerva [1]), ein rechtserfahrener Mann, sodann außer Sejanus noch Ein römischer Ritter von höherem Range, Curtius Atticus; im Uebrigen Männer der Wissenschaft, beinahe lauter Griechen, deren Unterhaltung zur Erholung dienen sollte. Himmelskundige sagten: die Constellation unter welcher Tiberius Rom verlassen habe gestatte ihm keine Rückkehr. Dieß brachte Vielen das Verderben, indem sie ein baldiges Lebensende vermuteten und dieses weiter sagten. Den unglaublichen Fall natürlich ahnten sie nicht daß er eilf Jahre lang freiwillig die Vaterstadt meiden werde. Nachher zeigte sich wie nahe der Irrthum an die Wissenschaft grenzt und wie sehr die Wahrheit sich in Dunkel hüllen kann. Denn daß er nicht mehr in die Stadt kommen werde, das war nicht von Ungefähr gesagt; in allem Andern aber wußten sie Nichts, da er auf ganz nahem Landsitze am Meeresufer und manchmal hart neben den Stadtmauern das hohe Ziel seiner Tage erreichte.

59. Eine große Lebensgefahr in welche um diese Zeit der Caesar gerieth gab jenem eitlen Gerede weitere Nahrung und ihm selbst Veranlassung auf des Sejanus Freundschaft und Zuverläßigkeit noch mehr zu bauen. Sie speisten auf einem Landsitze, Spelunca genannt, zwischen dem amuclanischen Meer und den Fundaner-Bergen, in einer natürlichen Grotte. Auf einmal fielen am Eingang Felsstücke herab, durch welche einige der Aufwärter verschüttet wurden. Da kam Schrecken über Alle, und es floh was beim Mahle war. Sejanus aber, mit Knieen, Gesicht und Händen sich über Tiberius haltend, bildete so ein Schutzdach gegen das Herabfallende, und in solcher Haltung fanden ihn die zu Hülfe kommenden Soldaten. Das hob ihn noch höher, und wie Verderbliches er auch rathen mochte, als nicht um sich besorgt wurde er mit Vertrauen angehört.

---

1) Sein Enkel der Kaiser Nerva.

Gegenüber von der Nachkommenschaft des Germanicus nahm er die Miene eines Richters an, während er Andere an der Hand hatte die statt seiner die Ankläger machten und namentlich als Nächsten in der Anwartschaft auf die Nachfolge den Nero verfolgen mußten. Dieser nämlich, obwohl ein bescheidener Jüngling, vergaß dennoch häufig was für seine damalige Lage klug war, und wurde noch von Freigelassenen und Clienten, welche gerne möglichst frühe zu Einfluß gekommen wären, angefeuert Hochsinn und Selbstvertrauen an den Tag zu legen. „So wolle es das römische Volk, so wünschen es die Heere, und Sejanus, der jetzt mit des alten Mannes Indolenz und des Jünglings Läßigkeit sein höhnend Spiel treibe, werde Nichts dagegen wagen."

60. Diese und ähnliche Reden weckten nun zwar bei ihm keine bösen Gedanken; aber mitunter kamen doch trotzige und unbesonnene Worte über seine Lippen; diese wurden von bestellten Spähern aufgefangen und mit Vergrößerungen hinterbracht, ohne daß dem Nero sich zu vertheidigen gestattet war; daneben aber traten noch mancherlei andere ihn beunruhigende Erscheinungen hervor: hier suchte Einer seiner Begegnung auszuweichen; dort wendete man sich nach Erwiderung des Grußes gleich wieder von ihm ab; Viele, wenn er mit ihnen zu reden begann, brachen plötzlich das Gespräch ab, während Solche die dem Sejan zur Hand sein wollten dem Nero sich aufdrängten und ihr Gespött mit ihm hatten; bei Tiberius selbst finstere Seitenblicke oder falsche Freundlichkeit im Auge; mochte der Jüngling reden oder schweigen, sein Schweigen, sein Reden wurde zum Verbrechen; die Nacht selbst war nicht ohne Gefährde, da die Gattin sein Wachen, Schlafen und Seufzen ihrer Mutter Livia und diese dem Sejanus hinterbrachte. Dieser wußte sogar den Bruder Nero's, den Drusus, zu seiner Partei herüber zu ziehen, indem er ihm die Aussicht vor's Auge hielt dereinst die höchste Stelle einzunehmen, wenn er den an Jahren ihm Vorgehenden und schon Wankenden verdränge. Des Drusus feindseliges Gemüt wurde neben der Begierde nach Machtbesitz und dem unter Brüdern so häufigen Hasse noch durch Eifersucht entflammt, weil die Mutter Agrippina mehr dem Nero

zugethan war. Uebrigens trug Sejan den Drusus nicht so im Herzen daß er nicht auch ihm die Grube in die er fallen sollte zu graben bemüht gewesen wäre; er wußte nur daß dieser bei seinem überaus ungestümmen Wesen leichter zu Falle zu bringen war.

61. Am Ende des Jahres schieden zwei ausgezeichnete Männer aus dem Leben, Asinius Agrippa [1]), von einem mehr berühmten als alten Hause, im Lebenswandel nicht entartet, und Quintus Haterius [2]), aus senatorischer Familie, so lange er lebte, ein gefeierter Redner. Die noch vorhandenen Denkmale seines Geistes genießen indeß nicht gleiche Achtung. Sein Vorzug bestand mehr im Feuer als in der Sorgfalt, und während sonst die Früchte des Nachdenkens und Fleißes einen steigenden Werth behaupten, ist bei Haterius der Ruhm des Wohlklangs und leichten Flusses der Rede mit ihm selbst zu Grabe gegangen.

62. Unter den Consuln Marcus Licinius und Lucius Calpurnius [3]) richtete ein unvorhergesehenes Unglück eine Niederlage an, wie sie in schweren Kriegen nur vorkommen. Anfang und Ende war Eins. Ein gewisser Atilius aus der Classe der Freigelassenen errichtete in Fidenä [4]) ein Amphitheater, in welchem er Fechterspiele veranstalten wollte, gab ihm aber weder einen sicheren Unterbau noch dem hölzernen Aufbau die gehörig feste Bindung. Denn es war nicht Ueberfluß an Geld, auch nicht Bewerbung um die Gunst der Vaterstadt, sondern eine gemeine Geldspeculation, um deren willen er die Sache unternommen hatte. Dergleichen Dinge übten viele Anziehung, weil man unter Tiberius von allen Lustbarkeiten ferne gehalten wurde, und so strömten Männer und Frauen und jegliche

1) Siehe IV, 34. Seine Großväter: Asinius Pollio und Marcus Agrippa.

2) Derselbe von welchem I, 13; II, 33; III, 57 die Rede.

3) Dieser ist derselbe mit Cn. Piso, welcher nach III, 17 seinen Vornamen ändern mußte. Das Jahr ist 27 n. Chr. 780 d. St.

4) Eine Meile nordöstlich von Rom, zwischen dem Tiber und dem Anien.

Altersstufe um so zahlreicher herbei als der Ort nahe lag. Um so schrecklicher wurde das Unglück als der vollgedrängte Bau zusammenbrach, theils einwärts fallend, theils seine Massen nach Außen werfend, und eine ungeheure Menge von Menschen, die theils Zuschauer waren theils um den Bau her standen, mit sich zu Boden riß oder unter sich begrub. Glücklich noch unter solchen Umständen wer gleich beim Einsturz zum Tode getroffen wurde: er war doch den Qualen entgangen. Mehr zu beklagen waren die welche verstümmelt aber noch nicht todt waren, welche bei Tage mit dem Auge, die Nacht über am Heulen und Jammern Gatten oder Kinder erkannten. Nun wurden auch Andere durch die sich verbreitende Kunde herbeigezogen, und es bejammerte Dieser den Bruder, Jener einen Verwandten, ein Anderer seine Eltern. Auch Solche deren Freunde oder Angehörige aus anderweitigen Gründen von Hause abwesend waren schwebten in banger Besorgniß, und so lange man die Verunglückten noch nicht alle wußte bot die Ungewißheit der Furcht ein um so größeres Feld.

63. Als man in der Zerstörung aufzuräumen begann, drängte sich Alles zu den Entseelten hin, sie umarmend und küssend; und oft entstand Streit, wann weitgehende Entstellung des Angesichts neben Uebereinstimmung in Gestalt und Alter bei der Frage, sind sie es? Irrung veranlaßte. 50,000 Menschen kamen bei diesem Unglück zu Schaden oder um's Leben. Für die Zukunft wurde durch einen Senatsbeschluß verordnet daß Niemand dessen Vermögen unter 400,000 Sesterzien sei ein Fechterspiel geben, ebenso kein Amphitheater anders erbaut werden dürfe als auf festem Grunde. Atilius wurde in die Verbannung geschickt. Uebrigens führten in der nächsten Folgezeit nach dem Unglück die Großen offenes Haus: es wurden Heilmittel und ärztliche Hülfe gewährt, und jene Tage hindurch erinnerte die Stadt, so traurig auch ihr Anblick war, doch einmal wieder an jenes alte Rom wo nach großen Schlachten die Verwundeten reiche Freigebigkeit und Pflege fanden.

64. Noch war dieses Unglück nicht verschmerzt, als des Feuers Gewalt in der Stadt einen ungemeinen Schaden anrichtete: der

caelische Berg brannte nieder. „Das sei ein Jahr des Fluches", hieß es bereits — wie es beim großen Haufen Sitte ist von dem was der Zufall gethan die Ursache in einer Schuld zu suchen — „und unter widrigen Vorzeichen müsse der Fürst den Entschluß sich zu entfernen gefaßt haben"; aber der Caesar wußte Rath: er theilte nach Maßgabe des Verlustes Geld aus, und es wurde ihm dafür im Senate von den erlauchtesten Männern, im Volke durch die öffentliche Stimme gedankt; denn er hatte ohne persönliche Bevorzugung und unabhängig von den Bitten der ihm zunächst Stehenden auch Unbekannte und aus eigenem Antrieb Aufgerufene freigebig unterstützt. Hiezu kamen noch Anträge, z. B.: daß der caelische Berg fortan Mons Augustus genannt werden solle, weil, während Alles umher in Flammen stand, einzig des Tiberius Bild im Hause des Senators Junius unversehrt geblieben sei. „So sei es auch ehedem bei der Claudia Quinta gehalten worden; ihr Standbild, der Gewalt des Feuers zweimal entgangen, sei von den Vorfahren im Tempel der Göttermutter aufgestellt worden. Heilig und theuer den Himmlischen seien die Claudier, und erhöhen müsse man des Ortes Heiligkeit, wo man solche Ehre, von den Göttern dem Fürsten erwiesen, vor Augen habe."

65. Es möchte hier nicht unpassend sein zu erwähnen daß dieser Berg vor Alters der Eichenberg hieß, weil ein dichter reicher Eichwald daselbst stand, später aber der caelische genannt wurde von Caelus Vibenna, der, eines etruskischen Stammes Führer, für geleistete Hülfe von Tarquinius Priscus, oder welcher der Könige sonst es war, dort Wohnsitze erhielt; die Geschichtschreiber weichen nämlich darin von einander ab; das Uebrige unterliegt keinem Zweifel; namentlich daß jene Schaar zahlreich auch in der Ebene und in der Nähe des Forum gewohnt hat; und so ist auch der Namen Tuskerviertel aus der Benennung der Ankömmlinge entstanden.

66. Wenn aber die Theilnahme der Großen und die Freigebigkeit des Fürsten gegen zufälliges Unglück Trost gewährt hatte, so wüteten auf der andern Seite ohne Linderung mit immer größerer und erbosterer Gewalt die Ankläger. So wurde der reiche Varus

Quintilius [1]), ein Verwandter des Caesar, von Domitius Afer, der auch über dessen Mutter Claudia Pulchra [2]) das „Schuldig" herbeigeführt hatte, vor Gericht gezogen, und Niemand wunderte sich daß ein Mann der lange Zeit gedarbt und den neulich errungenen Lohn übel durchgebracht hatte zu weiteren Schändlichkeiten schritt. Dagegen war man nicht wenig befremdet daß Publius Dolabella [3]) als Mitankläger auftrat, da er von erlauchten Ahnen stammend und dem Varus anverwandt den Glanz des eigenen Hauses und sein eigen Blut zu verderben ausgieng. Doch widerstand der Senat und beschloß auf den Imperator zu warten, was einstweilen die einzige Zuflucht gegen das andringende Unheil war.

67. Der Caesar hatte zwar nach Einweihung der Tempel in Campanien, damit Niemand seine Erholung störte, ein eigenes Ausschreiben ergehen lassen, und dem Zudrang der Leute aus den Städten wurde durch aufgestelltes Kriegsvolk gewehrt. Jetzt aber begrub er sich, weil Municipien und Colonieen und der ganze Continent ihm höchlich zuwider waren, vollends gänzlich auf die Insel Capreä [4]), welche durch einen drei Meilen breiten Meeresarm von der Spitze des surrentinischen Vorgebirgs getrennt ist. Hauptsächlich zog ihn, wie ich glaube, ihre Abgeschiedenheit an, da ringsum kein Hafen ist und kaum für mäßig große Schiffe sich einige Unterkunft findet, selbst diese nicht möglich ohne daß der Wächter es erfährt. Ihr Klima ist im Winter milde, weil das vorliegende Gebirge die rauhen Winde abhält; der Sommer außerordentlich angenehm, da sie dem Westwinde offen daliegt und ringsum freies Meer hat. Auch gewährte sie, ehe noch der Ausbruch des Vesuvius die Gestalt der Landschaft verwandelte, die reizendste Aussicht auf den Meerbusen. Die Sage erzählt, Grie-

1) Sohn dessen der im Jahr 9 (n. Chr.) dem Arminius unterlag.

2) Ueber ihre Verwandtschaft mit August siehe zu IV, 52.

3) Vgl. III, 47.

4) Jetzt Capri, vor dem Vorgebirge Surrentum in Campanien gelegen.

chen hätten die Gegend inne gehabt und Capreä sei von Teleboern bewohnt gewesen. Jetzt aber saß Tiberius da, und ein Dutzend Landhäuser mit ihren verschiedenen Namen und Bauten füllten die Räume, er, wie früher den Regierungssorgen obgelegen, in demselben Maße jetzt heimlichen Lüsten und verderblichem Müßiggange hingegeben. Der blinde Argwohn und der blinde Glauben war noch derselbe bei ihm, und Sejanus, wie er schon in der Stadt ihn zu nähren gewohnt war, wußte ihn noch stürmischer zu machen, indem er seine feindlichen Absichten gegen Agrippina und Nero gar nicht mehr verborgen hielt. Es wurde ihnen eine Wache gegeben, welche über alle Botschaften und Besuche, über Offenes und Geheimes ein ordentliches Tagbuch führte. Ja man richtete Leute zu die ihnen Winke geben mußten sich zu den germanischen Heeren zu flüchten, oder wenn das Forum am besuchtesten wäre das Bild des verewigten Augustus zu umfassen und Volk und Senat um Hülfe anzurufen. Sie wiesen das von sich; aber, als giengen sie damit um, wurde es ihnen zum Vorwurf gemacht.

68. Mit den Consuln Junius Silanus [1]) und Silius Nerva kam das neue Jahr [2]) in häßlicher Gestalt gegangen: der erlauchte römische Ritter Titius Sabinus [3]) wurde wegen seiner Freundschaft zu Germanicus in den Kerker geschleppt. Er hatte nicht aufgehört der Gattin und den Kindern desselben seine volle Ergebenheit zu beweisen, war der Hausfreund, der öffentliche Begleiter, von so vielen Clienten der einzig Uebriggebliebene, und deßhalb von den Gutgesinnten gelobt, den Feinden ein Anstoß. Dieser wird von Latinius Latiaris, Porcius Cato, Petilius Rufus und Marcus Opsius angegriffen. Sie waren Prätoren gewesen und jetzt nach dem Consulate lüstern, zu welchem durch Sejan nur der Zugang offen stand, und Sejan's Gewogenheit ließ sich nur durch Verbrechen erwerben. Es wurde unter ihnen ver-

1) Wahrscheinlich derselbe welcher III, 68 als Sohn des Cajus Silanus bezeichnet und wieder VI, 9 als Appius Silanus genannt ist.

2) Jahr 28 n. Chr., 781 d. St.

3) S. IV, 18. 19.

abredet, Latiaris, der einigen Umgang mit Sabinus hatte, solle ihm die Falle legen, die Uebrigen als Zeugen dabei sein, und dann wolle man zur Anklage schreiten. So begann denn Latiaris damit daß er zuerst von Ungefähr gegen ihn ein paar Worte fallen ließ; später lobte er dessen Beständigkeit, daß er nicht wie die Uebrigen, im Glücke des Hauses Freund, im Mißgeschick es verlassen habe, sprach dabei ehrenvoll von Germanicus, mit Bedauern von Agrippina. Wie nun Sabinus, weich geworden, wie im Unglück die Menschenherzen sind, in Thränen sich ergießt und Klagen hinzufügt, wirft Jener schon keckere Beschuldigungen auf Sejanus und seine Grausamkeit, seinen Stolz, sein Emporstreben, enthält sich selbst nicht der Schmähungen auf Tiberius. Diese Gespräche — sie hatten ja damit Verbotenes zusammengetragen — erzeugten scheinbar eine enge Freundschaft, und so suchte Sabinus den Latiaris schon von freien Stücken auf, wandelte in sein Haus, trug ihm als seinem treuesten Freunde sein Leid zu.

69. Die Erwähnten beriethen sich wie man es mache daß diese Dinge von Mehreren gehört werden; denn dem Orte wo man sich zusammenfand war der Schein des Alleinseins zu bewahren, und hätten sie hinter die Thüre sich stellen wollen, so war zu besorgen daß sie gesehen, gehört werden oder durch Zufall sonst wie Verdacht entstehe. Zwischen Dach und Getäfel also, in einem Schlupfwinkel eben so schändlich als ihr Schurkenstreich abscheulich war, verstecken sich die drei Senatoren und legen das Ohr an Löcher und Spalten. Unterdessen zieht Latiaris den auf der Straße aufgefundenen Sabinus, als wollte er ihm frisch Gehörtes erzählen, in sein Haus und Gemach und kramt hier neben ganzen Massen von Vergangenem und nächstens zu Erwartendem, dessen es genug gab, auch noch neue Schrecken aus. So thut auch Jener und macht um so länger fort je schwerer es ist Betrübendes, wenn es einmal sich Luft gemacht hat, zu verschweigen. So fort eilen sie zur Anklage, und in einem Schreiben an den Caesar berichten sie den Hergang des Schurkenstreichs und ihre eigene Schande. Nie war die Bürgerschaft mehr in Angst und Beben, nie so verschlossen selbst gegen die Nächststehenden. Gesellschaft und Gespräch, bekannte

und unbekannte Ohren, suchte man zu meiden. Selbst das Stumme und Leblose, Decke und Wandungen, spähte man ängstlich aus.

70. Der Caesar aber, in dem Schreiben in welchem er am 1. Januar feierlich seine Wünsche für das neu begonnene Jahr ausdrückte, lenkte von da hinüber auf Sabinus, den er beschuldigte Freigelassene bestochen und gegen ihn Feindliches beabsichtigt zu haben, wobei er unverhohlen seine Bestrafung forderte. Diese wurde auch ungesäumt beschlossen. Fortgeschleppt als Verurteilter schrie er, so laut als die über den Mund gezogene Kleidung und die zugeschnürte Kehle es erlaubte: so fange man das Jahr an, so lasse man dem Sejanus sein Schlachtopfer fallen. Wohin er die Augen richtete, wohin seine Worte giengen, überall Flucht und Verödung. Die Wege, die freien Plätze wurden verlassen. Ja, Manche kehrten wieder um und zeigten sich auf's Neue, selbst darüber erbebend daß sie sich gefürchtet. „Welcher Tag, hieß es, werde noch frei sein von Strafe, wenn mitten unter Opfern und frommen Wünschen, in Zeiten wo selbst gemeiner Worte sich zu enthalten Sitte sei, Kette und Strick hervorgeholt werde? Nicht ohne Vorbedacht habe Tiberius schwerer Nachrede sich ausgesetzt. Nein, absichtliche, überlegte Maßregel sei es, damit man ja nicht glaube es könne irgend etwas für die neuen Magistrate ein Hinderniß werden gleichwie Tempel und Altäre, so auch den Kerker aufzuthun." Zu Allem hin kam noch ein Dankesschreiben, „daß sie einen dem Staate gefährlichen Menschen gestraft hätten", mit dem Beifügen: „sein Leben sei lauter Sorge und Angst; er müsse vermuten daß Feinde ihm nachstellen", wobei jedoch Niemand genannt war. Doch zweifelte man nicht daß damit auf Agrippina und Nero gedeutet sei.

71. Hätte ich mir nicht vorgesetzt Jegliches in sein Jahr zu bringen, so wäre ich gar gerne vorausgeeilt, um sogleich des Endes zu gedenken welches Latinius und Opsius, und wer sonst [1]) diese Schand-

---

1) Mit Ausnahme des Latinius Latiaris, dessen Lebensende sich VI, 4 findet, haben sie alle unter Caligula ihren Lohn bekommen.

that ausgeheckt hat, genommen haben, und das nicht erst nachdem Gajus Caesar zur Herrschaft gekommen, sondern noch zu Lebzeiten des Tiberius, welcher die Handlanger seiner Verbrechen zwar von Andern nicht stürzen ließ, aber, wann er ihrer satt war und zu demselben Zwecke sich ihm frische anboten, meistens die alten und ihm lästig gewordenen opferte. Ich werde aber diese und andere Bestrafungen Schuldiger zu seiner Zeit erzählen. Um zum vorliegenden Falle zurückzukehren — so stimmte Asinius Gallus [1]), zu dessen Kindern Agrippina die Tante mütterlicher Seite war, man solle den Fürsten bitten seine Befürchtungen dem Senate zu eröffnen und ihre Beseitigung zu gestatten. Auf keinen seiner Vorzüge, wie er meinte, hielt Tiberius mehr als auf seine Verstellung; um so übler empfand er es daß man an's Licht ziehen wolle über was er brütete. Doch besänftigte ihn Sejanus, nicht aus Liebe zu Gallus, sondern damit worüber er brütete Zeit finde zur Welt zu kommen; wohl wußte er ja wie Tiberius, langsam im Sinnen, wenn er einmal ausbrach, zum unheilverkündenden Worte gleich die grause That gesellte. Um dieselbe Zeit starb Julia, welche, obwohl seine Enkelin [2]), als des Ehebruchs überführt, Augustus verurteilt und auf die Insel Trimerus, nicht ferne von Apuliens Gestaden, verwiesen hatte. Dort erduldete sie zwanzigjährige Verbannung, unterstützt von Augusta, welche, wann sie auf geheimen Wegen das Glück ihrer Stiefkinder vernichtet hatte, dann ihr Mitleid mit den Gefallenen öffentlich zur Schau trug.

72. In demselben Jahre brachen die Friesen [3]), ein überrheinisches Volk, den Frieden, mehr in Folge unserer Habsucht als aus Widerspenstigkeit. Als mäßigen Tribut, in Berücksichtigung ihrer Armut, hatte Drusus ihnen die Lieferung von Rindshäuten für den Bedarf des Heers auferlegt, wobei Niemand streng darauf achtete wie

---

1) Siehe zu IV, 1.

2) Aus der Ehe des Marcus Agrippa mit Julia, der Tochter Augusts.

3) Zwischen Rhein und Ems. Drusus, der Vater des Germanicus, unterwarf sie im Jahr 12 v. Chr.

stark und groß sie seien, bis Olennius, ein Centurio ersten Ranges, der über die Friesen gesetzt war, Stierhäute zum Maßstab auslas nach welchem sie angenommen werden sollten. Diese Forderung, die auch für andere Völker lästig geworden wäre, fiel den Germanen um so schwerer als sie wohl in ihren Wäldern eine Menge großer Thiere, aber in den Ställen nur kleines Vieh haben. Zuerst mußten sie die Rinder selbst, dann ihre Aecker, zuletzt auch Weib und Kind in Sklaverei hingeben. Daher Erbitterung und Klagen und, weil Jener keine Hülfe gewährte, Selbsthülfe durch Krieg. Die zum Einzuge der Abgaben befehligten Soldaten wurden ergriffen und gekreuzigt. Olennius rettete sich vor ihrem Grimme durch die Flucht in ein Castell, Flevum [1]) benannt, wo eine nicht zu verachtende Mannschaft von römischen Bürgern und Bundesgenossen die Meeresküste deckte.

73. Als davon dem Proprätor von Nieder-Germanien, Lucius Apronius [2]), Kunde wurde, beschied er die Veteranen der Legionen in der oberen Provinz, nebst erlesenen Hülfsvölkern zu Fuß und zu Roß, und führte beide Heere zugleich den Rhein hinab in das Land der Friesen, nachdem bereits die Rebellen die Belagerung des Castells aufgegeben hatten und ihr Eigenthum zu schützen abgezogen waren. Nun bringt er die nächstgelegenen Flutbetten durch Dämme und Brücken in sichern Stand, um das schwere Heer überzuführen. Mittlerweile mußte durch eine aufgefundene Furt hindurch das canninefatische [3]) Reitergeschwader, und was von germanischem Fußvolk bei den Unsrigen diente, den Feind umgehen. Dieser aber, schon zur Schlacht gerüstet, warf und verjagte die bundesgenössischen Geschwader und auch die zur Unterstützung nachgesandte Legionarreiterei. Nun wurden drei leichte Cohorten und wieder zwei, dann nach einiger Zwischenzeit die bundesgenössische Reiterei gegen den Feind geschickt,

---

1) An der Westgrenze der Friesen, jetzt Fliedorp.

2) Siehe zu I, 29.

3) Die Canninefaten, ein Theil der Bataver, wohnten zunächst den Friesen.

eine Truppenzahl stark genug, hätte sie gleichzeitig ihr Gewicht wirken lassen; so aber, in Zwischenräumen herbeikommend, brachten sie den haltlos Gewordenen keinen neuen Halt und wurden selbst auch von dem Schrecken der Fliehenden mit fortgerissen. Dem Cethegus Labeo, Legaten der fünften [1]) Legion, übergibt er den Rest der Hülfstruppen. Auch dieser, durch die bedenkliche Lage der Seinigen mit in's Schwanken versetzt, sendet wiederholt Boten um die nachdrückliche Hülfe der Legionen. Nun dringt vor allen die fünfte Legion vor und nimmt, nachdem sie den Feind in einem hitzigen Treffen zum Weichen gebracht, die Cohorten und Reitergeschwader von Wunden erschöpft zu sich auf. Aber Rache nahm sich der römische Feldherr keine; auch beerdigte er die Todten nicht, so viel auch Tribunen, Präfecten und Centurionen von Rang gefallen waren. Später erfuhr man von Ueberläufern daß neunhundert Römer in dem Haine Baduhenna's [2]) den Kampf bis in den andern Tag hinein fortgesetzt hatten und dann aufgerieben worden waren; andere Vierhundert aber, welche sich in das Landhaus eines vormals in römischen Diensten gestandenen Cruptorix geworfen hatten, in der Furcht verrathen zu sein sich gegenseitig den Tod gegeben.

74. Hell strahlte von da an unter den Germanen der Name der Friesen, und Tiberius — verschwieg die Verluste, um Niemanden den Krieg vertrauen zu müssen! Auch dem Senat war es kein Kummer wenn dem Reiche in seinen fernen Grenzen Schmach widerfuhr. War es ja die helle Angst die im Herzen des Reiches klopfte und wogegen man Hülfe in der Schmeichelei suchte. Da stimmte man, wie fremdartig die Gegenstände der Berathung sein mochten, auf einen Altar der Gnade, einen Altar der Freundschaft und Bildnisse des Caesars und des Sejanus zu beiden Seiten, und mit Bitten über Bitten wurden sie angegangen daß sie doch ihr Antlitz sehen lassen möchten. Dennoch kamen sie nicht in die Hauptstadt oder ihre Nähe;

1) Sie gehörte zu den vier Legionen in Niedergermanien.

2) Was der Name bedeutet ist nicht bekannt.

es war ja genug wenn sie ihre Insel verließen und im nächst gelegenen Campanien ihr Antlitz zeigten. Dahin kamen die Väter, die Ritterschaft, ein großer Theil des Bürgerstandes, ängstlich bemüht um Sejanus, zu welchem der Zutritt schwierig war und darum durch Verwendung und gemeinschaftliche Verabredung gewonnen werden mußte. Es konnte nicht fehlen daß seine Anmaßung noch gesteigert wurde als er das schmähliche Sklavenvolk unter freiem Himmel antichambrieren sah. In Rom nämlich ist man das Hinundherrennen gewohnt, und bei der Größe der Stadt weiß Niemand welche Geschäfte Einen treiben. Hier aber auf freiem Felde oder am Meeresufer Tag und Nacht ohne Unterschied umherliegend ließen sie der Thürsteher Gnade und Uebermut sich gefallen, bis auch dieses verboten wurde. Da kamen sie denn nach Rom zurück, voll Zagens wen er keines Gesprächs, keines Anblicks gewürdigt hatte, Manche auch ganz munter und froh, und hatten's nicht nöthig; denn ihrer ohne den Segen des Himmels geschlossenen Freundschaft wartete ein böses Ende.

75. Zu erwähnen ist noch daß Tiberius seine Enkelin Agrippina, des Germanicus Tochter, in eigener Person dem Gn. Domitius [1]) zuführte und sodann ihre Vermählung in der Stadt feiern ließ. In Domitius hatte er neben dem alten Adel des Geschlechts die Verwandtschaft mit dem Caesarenhause im Auge; denn Domitius nannte die Octavia Großmutter und durch sie den Augustus Großoheim.

Fünftes Buch.

Die Jahre 29—31 nach Chr.

1. Unter den Consuln [2]) Rubellius und Fusius — sie führten

---

1) Sohn des Lucius Domitius (IV, 44) und der Antonia, Tochter des Triumvirs Antonius und der Octavia.

2) Jahr 29 n. Chr., 782 d. St.

beide den Beinamen Geminus — starb, im höchsten Alter [1]), Julia Augusta. Sie gehörte durch die claudische Familie, und, weil sie von den Liviern [2]) und Juliern adoptiert war, dem erlauchtesten Adel an. Ihr erster Gemahl, dem sie auch Kinder geboren, war Tiberius Nero, welcher, im perusinischen [3]) Kriege zu fliehen genöthigt, als zwischen Sextus Pompejus und den Triumvirn Friede geschlossen ward, nach Rom zurückkehrte. Hierauf entführte [4]) sie der Caesar (Augustus), gereizt durch ihre Schönheit, — man weiß nicht ob ihr Wille dabei war — in solch' ungeduldiger Weise daß er ihr nicht einmal Zeit gönnte zuvor niederzukommen, sondern gesegneten Leibes sie zu seinen Penaten brachte. Mutter ward sie nachher nicht wieder; aber durch die Vermählung der Agrippina und des Germanicus mit dem Blute des Augustus verbunden hatte sie mit ihm gemeinschaftliche Urenkel. In der Zucht und Ehrbarkeit des Hauses der alten Sitte folgend, war sie doch von gefälligeren Umgangsformen als von den Frauen der Vorzeit gebilligt wurde; als Mutter leidenschaftlich, als Gattin nachsichtig [5]), zu des Gemahls Künsten, zu des Sohnes Verstellung trefflich sich schickend. Die Bestattung war einfach, das Testament lang

1) Sie wurde nach Plinius 82, nach Cassius 86 Jahre alt (was sie ihrer Aeußerung nach dem Puciner Wein verdankte).

2) Ihr Vater, dem alt-patricischen Geschlechte der Claudier angehörig, wurde in die livische, sie selbst später (nach I, 3) in die julische Familie aufgenommen.

3) Bei Philippi war die Republik unterlegen; aber Antonius und Octavian hatten noch um die Beerbung derselben zu kämpfen. Während nun Antonius sorglos im Osten schweifte, rang mittlerweile, namentlich auf Betreiben der Gattin des Antonius, welche ihn aus den Armen der Kleopatra zu reißen wünschte, für ihn sein Bruder Lucius mit dem auch sonst bedrohten Octavian um den Besitz der Macht, mußte sich aber bald bedrängt nach Perusium (in der Nähe des Trasumener-Sees) werfen, und wurde durch Hunger gezwungen sich gegen freien Abzug zu ergeben. Dieß der kurze perusinische Krieg, vom Herbst 713 bis Frühling 714 (41—40 v. Chr.)

4) Vergleiche die Bemerkung zu I, 10.

5) Sie war, wie Dio Cassius und Sueton berichten, nach ihrer Weise klug genug von seinen Nebenliebschaften Nichts zu merken.

unvollzogen. Die Trauerrede hielt auf dem Forum ihr Urenkel Gajus Caesar, der nachher zur Gewalt gelangte.

2. Die Nichterfüllung der letzten Pflichten gegen die Mutter — er hatte nämlich über jene Zeit an seiner behaglichen Lebensweise gar Nichts geändert — entschuldigte Tiberius schriftlich mit dem Umfang seiner Geschäfte, und beschränkte die von dem Senate ihr zugedachten Ehren, als thäte er's aus Bescheidenheit, indem er nur wenige derselben annahm und hinzufügte, man möge für sie keine göttliche Verehrung beschließen [1]); dieß sei ihr eigener Wille gewesen. Ja an einer Stelle desselben Schreibens bezeugte er sein Mißfallen an den „Weiberfreundschaften", womit er verdeckt auf den Consul Fusius stichelte. Dieser hatte bei Augusta in großer Gunst gestanden, als besonders geschickt Weiberherzen zu gewinnen; dabei führte er eine scharfe Zunge und machte den Tiberius gerne zur Zielscheibe seiner beißenden Witze, für welche die großen Herrn ein treues Gedächtniß haben.

3. Von nun an aber trat der Despotismus schroff hervor und setzte die Faust auf. So lange nämlich Augusta am Leben war gab es noch eine Zuflucht, weil bei Tiberius die Ergebenheit gegen die Mutter eingewurzelt war und Sejanus es nicht wagte dem mütterlichen Ansehen den Vorrang streitig zu machen. Jetzt aber brachen sie los, als wäre ihnen Zaum und Zügel abgenommen, und es kam (an den Senat) ein Schreiben, von welchem man im Volke glaubte es sei schon längst (von Capreä) angelangt und nur von der Augusta zurückbehalten worden; denn es wurde gar nicht lange nach ihrem Tode vorgelesen. Im Ausdruck lag gesuchte Härte. Der Inhalt warf dem Enkel nicht Waffengewalt, nicht Aufruhrplane vor, sondern „Männerliebe und Unkeuschheit". Gegen die Schwiegertochter ward auch Solches nicht gewagt zu erdichten, sondern nur die „Frechheit ihrer Zunge und ihr trotziger Sinn" ward angeklagt. Bange Furcht und tiefe Stille lag über dem Senat, bis Wenige die auf dem Pfad

---

1) Später geschah es dennoch durch ihren Enkel, den Kaiser Claudius.

der Ehre Nichts hoffen durften und, wie es zu gehen pflegt, das Unheil im Staate als Gelegenheit zur Gunsterwerbung für sich auszubeuten gedachten, Abstimmung verlangten, wobei sich am Meisten vorandrängte Cotta Messalinus, der mit einem schauerlichen Antrag hervortrat. Allein die andern Hochstehenden, und allermeist die höchsten Staatsbeamten, hielten ängstlich an sich. Denn Tiberius, so erbost sein Angriff war, hatte doch das Weitere zweifelhaft gelassen.

4. Es war im Senate ein Junius Rusticus, vom Caesar ausersehen die Verhandlungen der Väter aufzuzeichnen, weßwegen man bei ihm einen tieferen Einblick in dessen Absichten voraussetzte. Dieser — war es nun das Verhängniß was ihn trieb — er hatte früher nie Beweise von Charakter gegeben — oder war es verkehrte Klugheit daß er des Schwertes über seinem Haupte vergessend vor dem Ungewissen bebte — mischte sich unter die Unschlüssigen und warnte die Consuln, sie sollen keine Abstimmung eröffnen, wobei er zu bedenken gab wie ein Augenblick oft den größten Umschwung der Dinge herbeiführe, und wie auch eine Zeit kommen könne wo der dem Hause des Germanicus zugedachte Untergang dem greisen Fürsten leid thue. Zu gleicher Zeit umringte das Volk, die Bildnisse der Agrippina und des Nero herbeitragend, die Curie, und rief mit dem Ausdruck der besten Wünsche für den Caesar, das Schreiben sei gefälscht; gegen den Willen des Fürsten bereite man seinem Hause den Untergang. So kam an jenem Tage nichts Schlimmes zur Ausführung. Man trug sich sogar, die Namen von Consularen voranstellend, mit erdichteten Anträgen gegen Sejanus, indem Viele im Geheimen, und deßhalb um so dreister, ihrem mutwilligen Witze den Lauf ließen. Um so heftiger entbrannte bei Jenem der Zorn, und nun hatte er den (willkommenen) Anlaß zu der Beschuldigung: „der Senat habe sich aus des Fürsten Schmerz Nichts gemacht; abgefallen sei das Volk; bereits höre man ja, bereits lese man Volksreden und Senatsbeschlüsse welche die neue Zeit verkünden. Was noch fehle als daß man zum Schwerte greife und die deren Bildnisse man als Bannern gefolgt sei zu Führern und Imperatoren wähle?“

5. Der Caesar wiederholte nun seine Vorwürfe gegen Enkel und Schwiegertochter, erließ ein verweisendes Edict an das Volk und beschwerte sich dabei gegen die Väter, daß durch den Trug eines einzigen Senators die Majestät des Imperators in öffentlicher Behörde ein Spott geworden sei, verlangte jedoch daß Alles seiner Entscheidung vorbehalten bleibe; und nun besann man sich nicht länger, wenn auch nicht das Aeußerste zu beschließen — dieß war ja verboten — doch zu betheuern daß man bereit zur Ahndung sei und nur durch das Machtwort des Fürsten sich die Hände gebunden sehe.

(Folgt eine Lücke in der Handschrift.

Was in der Handschrift fehlt muß die letzten Ereignisse des Jahres 29 nach Christus, das ganze Jahr 30 und den größern Theil von 31 enthalten haben. Das Wichtigste davon ist wohl nach den Berichten des Suetonius und Dio Cassius Folgendes gewesen:

Vom Jahre 29 n. Chr.: Die Verweisung der Agrippina nach der Insel Pandataria, verbunden mit empörenden körperlichen Mißhandlungen; die Verbannung ihres Sohnes Nero nach einer andern Insel, Pontia, wo er sich im folgenden Jahre selbst tödtete, als der Scharfrichter mit Strick und Hacken vor ihn trat; ferner die Einsperrung ihres zweiten Sohnes Drusus in einem unterirdischen Gewölbe des kaiserlichen Palastes, wo er den langsamen Hungertod starb.

Vom Jahre 30 n. Chr. — unter den Consuln Marcus Vinicius und Lucius Cassius Longinus —: Die Rache welche Tiberius an Asinius Gallus nahm (s. I, 12; IV, 71), indem er ihn jahrelang in Todesangst schwebend, von allem menschlichen Umgang geschieden hielt und zuletzt im Kerker (aber erst im Jahre 33) Hunger sterben ließ; zunehmende Zahl der Hinrichtungen in Rom und Capri, bei welchen letzteren Tiberius mit Lust zusah; wachsende Gewalt des Sejanus, welchen Tiberius selbst jetzt zu fürchten und von da an auch zu täuschen begann, bei immer häßlicherer Unterwerfung des Senats unter den gefürchteten Günstling.

Vom Jahre 31 n. Chr. — unter dem Consulate des Tiberius und Sejanus und — nach dem Rücktritte derselben — des Memmius Regulus und Fulcinius Trio: Versuch der Mutter des Germanicus, Antonia, dem Tiberius über Sejan die Augen zu öffnen; während Sejan als Consul von Capri abwesend ist überträgt Ti-

berius im Geheimen den Oberbefehl über die Prätorianer an Nävius Sertorius Macro, welcher, übrigens noch schlimmer als Sejan (VI, 48), in der Senatssitzung denselben verhaften läßt, in dem Augenblick wo er von Tiberius zum Tribun vorgeschlagen zu werden und damit die letzte Stufe vor der Kaiserwürde erstiegen zu haben hofft; Einkerkerung und Hinrichtung des Sejan; Bestrafung der mitschuldigen Ehebrecherin Livia (IV, 3). Nicht unerwähnt können ferner von Tacitus geblieben sein die wilden Ausbrüche der Volksrache gegen die zahlreichen Anhänger des Sejanus, welche vom Volke, wo es einen derselben in seine Gewalt bekam, ohne Urteil und Recht niedergemacht wurden, gleichwie auf der andern Seite die Brutalitäten welche von den dem Sejanus ergebenen Prätorianern, im Zorne darüber daß man beim Vorschreiten gegen Sejan aus Mißtrauen sie auf die Seite geschoben hatte, mit Brandlegen und Plündern in der Stadt verübt wurden; ferner die ganz würdelose Haltung des Senats, der eben noch kriechend vor Sejan, nachdem das Schreiben des Tiberius wider ihn verlesen war, auf einmal wie umgewandelt zu lauten Verwünschungen gegen ihn übergieng, und, kaum erlöst von dem Drucke Sejans, gleich wieder vor Macro zu kriechen begann; endlich dürften noch manche Notizen über die massenhaften Hinrichtungen der Freunde und Verwandten Sejan's mit dem Ausgefallenen verloren gegangen sein.

Mit den eben aufgezählten Ereignissen ist auch die Bezeichnung des Anfangs des sechsten Buches ausgefallen. Man sieht, diese Ereignisse sind so reichen Inhaltes, und die Katastrophe die über Sejan ergieng ist so gewaltig daß man als wahrscheinlich anzunehmen hat, das fünfte Buch habe mit dem Tode des Sejan geschlossen und die Nachwehen seines Sturzes gehören dem sechsten an. In der Uebersetzung ist indeß das Nächstfolgende nach der herkömmlichen Einrichtung noch dem fünften zugezählt.)

6. Vierundvierzig Vorträge [1]) wurden der Sache wegen gehalten, wenige nur aus Furcht, die meisten in Folge der Gewöhnung — — — mir Beschämung, im andern Falle dem Sejanus Haß zu bereiten glaubte — — — — —. Gewendet [2]) hat sich das Glück,

---

1) Wie der Satz zu ergänzen und zu deuten, dafür ist kein Fingerzeig vorhanden. Nach den Worten: „plures adsuetudine“ ist wieder eine Lücke, vielleicht eine zweite kleinere nach „censui“ anzunehmen.

2) In den Worten: „versa est — effugerunt“ hören wir einen Un-

und der welcher ihn zum Amtsgenossen und (Enkels-) Eidam [1]) angenommen verzeiht es sich; die Uebrigen verfolgen jetzt in ruchloser Weise den dem sie niederträchtig gehuldigt haben. Was schlimmer ist, seiner Freundschaft wegen angeklagt zu werden oder den Freund anzuklagen, will ich nicht entscheiden. Nicht Grausamkeit von irgend einer Seite, nicht Gnade will ich abwarten, sondern frei will ich und mich selbst achtend der Gefahr zuvorkommen. Euch beschwöre ich: behaltet mich nicht in wehmütigem, sondern in frohem Andenken, zählet auch mich denjenigen bei welche durch ein rühmliches Ende dem allgemeinen Elend entronnen sind.

7. Dann gönnte er sich noch einen Theil des Tages, um diejenigen die theilnehmend ihm zur Seite zu stehen und ein Wort an ihn zu richten sich getrieben fühlten länger bei sich zu behalten, von Andern sich zu verabschieden; und während die Versammlung noch zahlreich war und eben noch Aller Augen durch eine Ruhe und Fassung in seiner Miene gefesselt waren als ob die letzte Stunde noch ferne von ihm wäre, hatte er sich in das Schwert gestürzt das er im Gewande verborgen trug. Und der Caesar ließ dem Hingegangenen kein Wort des Vorwurfs oder der Schmähung nachfolgen, während er dem Blaesus [2]) viel Schimpfliches zur Last gelegt hatte.

---

bekannten sprechen, der bis dahin wenn auch nicht in eigentlicher Freundschaft mit Sejan — dazu war er offenbar zu gut — doch ihm zu Dank verpflichtet und ebendeßhalb mit einer Anklage bedroht und, um dem Anblick des öffentlichen Elendes zu entgehen, zu sterben entschlossen war. Der in die Augen fallenden Aehnlichkeit wegen, und als einer der vielen inneren Gründe um deren willen das Gespräch von den Rednern dem Tacitus als Verfasser zuzuschreiben ist, verdient mit der vorliegenden Stelle verglichen zu werden dial. de orat. c. 13. Man hört besonders am Schluß des eben erwähnten Capitels so ganz dieselben Saiten klingen daß man kaum umhin kann die Identität des Gemütes anzunehmen aus welchem sie in der einen und in der andern Stelle tönen.

1) Auf welchem wirklich eingetretenen oder von Tiberius blos beabsichtigt gewesenen und vielleicht zugesagten Verwandtschaftsverhältniß diese Bezeichnung beruht ist im Dunkeln.

2) S. III, 35.

8. Nun kam die Sache des Publius Vitellius[1]) und Pomponius Secundus[2]) zur Verhandlung. Jenen beschuldigten die Angeber er habe die Schlüssel zur Schatzkammer, welche unter ihm stand, und die darin befindliche Kriegskasse Behufs einer Umwälzung angeboten. Diesem wurde von dem gewesenen Prätor Considius sein Freundschaftsverhältniß zu Aelius Gallus[3]) vorgeworfen, „welcher nach Bestrafung des Sejanus in den Park des Pomponius als sicherstes Asyl sich geflüchtet habe." Den Gefährdeten blieb nur Eine Zuflucht, die Herzhaftigkeit ihrer Brüder, welche für sie Bürgschaft leisteten. Vitellius brachte sich, da die Entscheidung immer wieder hinausgeschoben wurde, des Hoffens wie des Fürchtens satt, mit einem Radiermesser, das er sich, als hätte er etwas Wissenschaftliches vor, geben ließ, einen Schnitt in die Adern bei, aber nicht tief genug, und beschloß sein Leben in Schwermut. Pomponius anders. Dieser, ein Mann von feiner Sitte und glänzender Begabung, trug sein widriges Geschick mit Gleichmut und — überlebte den Tiberius.

9. Nach diesem wurde beschlossen die Bestrafung auf die noch übrigen Kinder des Sejanus auszudehnen, obwohl die Erbitterung des Volks bereits sich zu verlieren begann und durch die vorausgegangenen Hinrichtungen die Meisten besänftigt waren. So ward denn ins Gefängniß getragen ein Sohn der schon wissen konnte was seiner wartete, und ein Mädchen noch so unwissend daß sie wiederholt fragte was sie denn Unrechtes gethan habe und wohin man sie schleppe? „sie wolle es nicht mehr thun, und man könne sie ja mit der Ruthe strafen." Es

1) Ueber diesen s. I, 70; nach Sueton (Vit. c. 2) ließ er nicht sowohl weil der Entschluß zu sterben ihn reute als den Bitten der Seinigen nachgebend die Wunde wieder heilen und starb später bei seinem Bruder im consularischen Gewahrsam an einer Krankheit.

2) Dieser, ein tragischer Dichter, blieb sieben Jahre im Gewahrsam der Consuln (dial. de orat. c. 13).

3) Aelius Gallus, wahrscheinlich der älteste Sohn des Sejanus von der Apicata (IV, 3), mag seinen Namen von den Adoptivvater seines Vaters gehabt haben.

berichten die Geschichtschreiber jener Zeit: „weil es für unerhört gegolten daß eine Jungfrau von den Triumvirn[1]) hingerichtet worden, so habe sie der Henker neben dem Stricke geschändet, dann sie erwürgt und die — Kinderleichen! — in die Gemonien[2]) geworfen.“

10. Zu derselben Zeit wurde Asien und Achaia durch ein weniger anhaltendes als lebhaftes Gerücht in Bestürzung versetzt: „Drusus[3]), des Germanicus Sohn,“ hieß es, „sei auf den Kykladen und darauf auf dem Festlande gesehen worden.“ Wirklich war es ein Jüngling, an Jahren nicht ungleich, und einige Freigelassene[4]) des Caesar, als hätten sie ihn erkannt, begleiteten ihn den Betrug mitspielend. Der Ruf des Namens und der Hang der Griechen zu Neuem und Abenteuerlichem zog Ununterrichtete in seine Umgebung. „Entgangen dem Gefängniß begebe er sich zu den väterlichen Heeren und gedenke Aegyptens oder Syriens sich zu bemächtigen,“ so dichteten sie und glaubten es zugleich. Schon strömte waffenfähige Mannschaft herbei, schon wurde er durch öffentliche Gunstbezeugungen gefeiert, froh der Gegenwart und aus Phantasieen sich Hoffnungen bauend, als Poppäus

---

1) Die triumviri capitales, eine niedere Magistratur, welche die im Kerker vorzunehmenden Hinrichtungen, die Gefängnisse u. s. w. zu beaufsichtigen hatte.

2) Vgl. zu III, 14 (S. 135, A. 2).

3) Dieser Drusus, Sohn des Germanicus, war derselbe der im unterirdischen Kerker des Palastes eben langsam verhungern mußte als der Pseudodrusus seine kurze Rolle spielte.

4) Die Erzählung ist unklar, weil allzu kurz. Unter den Freigelassenen des Caesar können möglicherweise Freigelassene des Tiberius verstanden sein, die sich scheinbar gläubig auf erhaltenen stillen Befehl (?) an den jungen Mann in der schlimmen Absicht anschloßen um zu seiner Zeit ihn an's Messer zu liefern. Von diesen wären dann wohl zu unterscheiden die Ununterrichteten, die blos durch ihre Leichtgläubigkeit von jenen sich anlocken ließen, und was sie eigentlich selbst erdichten halfen selbst auch glaubten. Wahrscheinlicher aber sind unter den Freigelassenen solche die Germanicus zurückgelassen hatte gemeint, Leute die, wie unbesonnen auch immer, doch mehr oder weniger in gutem Glauben handelnd den wissentlichen Betrug eines Andern mitmachten und so auf eine Weile einen vergnügten Hof des Prätendenten bilden halfen.

Sabinus [1]) Kunde davon erhielt. Dieser, damals über Makedonien wachend, hatte auch Achaia unter seiner Verwaltung. Um nun, die Sache mochte Grund haben oder Trug sein, zuvorzukommen, eilt er vorüber am toronäischen und thermäischen Meerbusen, vorüber an der Insel Euboea im aegaeischen Meere, dann am Piraeus, dem attischen Küstenpunct, zum korinthischen Gestade und eilig über die Landenge hinweg, und erst nachdem er im jenseitigen Meere bis zu der römischen Colonie Nikopolis [2]) gekommen erfährt er daß derselbe, auf feinere Weise über seine Herkunft ausgeforscht, sich als Sohn von M. Silanus genannt und, nachdem seine Begleiter großentheils sich zerstreut, ein Schiff bestiegen habe, als wollte er nach Italien. Dieses nun schrieb Poppäus an Tiberius. Weiteres über Anfang und Ausgang der Sache habe ich nicht in Erfahrung gebracht.

11. Am Schlusse des Jahres kam eine lang genährte Uneinigkeit zwischen den Consuln [3]) zum Ausbruch. Trio, der es leicht nahm in eine Feindschaft einzugehen und für das Forum geübt war, hatte den Regulus wegen Läßigkeit bei Unterdrückung der Mithelfer des Sejanus auf verdeckte Weise durchgezogen. Dieser, so lange er nicht gereizt wurde in den Schranken der Mäßigung sich haltend, schlug nicht nur den Amtsgenossen zurück, sondern wollte ihn auch als Mitverschwornen zur Verantwortung ziehen; und obwohl viele der Väter sie baten eine Feindschaft aufzugeben die zum Verderben führen müsse, blieben sie doch bei ihrer feindseligen drohenden Haltung, bis sie vom Amte abtraten.

---

1) Poppäus Sabinus findet sich I, 80. IV, 46, und in ganz taciteischer Weise charakterisiert VI, 39.

2) Vgl. zu II, 53.

3) P. Memmius Regulus und L. Fulcinius Trio. Ueber Letzteren vgl. II, 28.

Sechstes Buch.

Die Jahre 32—37 nach Chr.

1. Cn. Domitius[1]) und Camillus Scribonianus[2]) hatten das Consulat angetreten, als der Caesar über den Meeresarm welcher zwischen Capreae und Surrentum seine Fluten treibt hinübersetzte und an der Küste von Campanien hinauffuhr, noch unentschlossen ob er die Stadt betreten solle, vielleicht auch schon zum Gegentheil entschlossen und nur den Schein sich gebend als wollte er kommen. Wirklich kehrte er, nachdem er viele Abstecher in die Nachbarschaft gemacht und seinen Park[3]) am Tiber besucht hatte, wieder zu seinen Felsen und seiner Meereseinsamkeit zurück, sich schämend in seinen Freveln und Lüsten, die zu so unbändig wildem Feuer in ihm entbrannt waren daß er nach barbarischer Könige Sitte selbst freigeborne Jugend durch Unzucht befleckte; und nicht blos schöne Gestalt und Leibeszierde, sondern auch Anderes, hier die Sittsamkeit des zärteren Alters, dort der Glanz der Ahnen, reizten seine Lüsternheit. Damals kamen auch die vordem unbekannten Namen Sellarier und Spintrien[4]) auf, um schändliche Orte und vielgestaltige Duldsamkeit zu bezeichnen, und Sklaven, eigens dazu aufgestellt um aufzusuchen und herbeizuschleppen, wendeten bei Entgegenkommenden Geschenke, gegen Abweichende Drohungen an, und wollte ein Verwandter oder ein Vater nicht verabfolgen, brauchten sie Gewalt, entführten und befriedigten dabei das eigene Gelüsten, als hätten sie Kriegsgefangene vor sich.

---

1) S. IV, 75.

2) M. Furius Camillus Scrib.; s. II, 52; XII, 52.

3) Dieses der Park des Dictators Caesar.

4) Sueton — hierin, wie in Vielem, weit unter Tacitus stehend — hat es über sich vermocht Näheres über diese Schändlichkeiten zu sagen, und verdient deßhalb um sein Mehrwissen nicht befragt zu werden.

2. Indeß wurde zu Rom mit dem Anfang des Jahrs, wie wenn die Schandthaten[1]) der Livia erst neuerdings in Erfahrung gebracht und nicht längst schon bestraft[2]) wären, die feindseligsten Anträge gestellt, selbst gegen ihre Bildnisse und das Gedächtniß ihres Namens; ebenso: „daß das Vermögen des Sejanus aus dem Staatsschatze hinweg in den fürstlichen gebracht werden sollte," als ob das einen Unterschied machte! Scipionen waren es, Silanus, Cassius[3]), die diese Anträge mit gleichlautenden oder wenig veränderten Worten und im Tone des vollsten Ernstes machten! Da gellt auf einmal Togonius Gallus[4]), indem er seine Namenlosigkeit unter große Namen einzuschwärzen sucht, höchst lächerlich dazwischen: „man solle den Fürsten bitten eine Zahl Senatoren auszuersehen, von denen zwanzig durch's Loos zu bestimmende, mit dem Schwert umgürtet, so oft er in die Curie trete seine Person zu schirmen hätten." Der gute Mann hatte ein Schreiben worin Tiberius einen der Consuln zur Bedeckung verlangte, um sicher nach Capreä nach Rom zu reisen, ernstlich genommen. Tiberius spann die Sache dennoch[5]) weiter. Wie er ge-

---

1) S. IV, 3. 8.

2) Die Erzählung gehört zu dem Verlorengegangenen, s. die Bemerkung zu der großen Lücke V, 5.

3) Sämmtlich genannt als Beispiele von alten erlauchten Geschlechtern, welche jetzt ebenfalls zu kriechenden Unterwürfigkeiten herabgekommen waren.

4) Im Wortlaut des Textes enthält die Stelle ein durch die Uebersetzung nicht wohl zu erreichendes Wortspiel. Dem römischen Ohr führten die Worte: „Gallus auditur" beinahe mit Nothwendigkeit den Gedanken zu „der Hahn kräht", und die Herbeiführung dieses Gedankens ist von Tacitus beabsichtigt, weil es seinem durch den Anblick der Gesunkenheit des Senats verbitterten Gemüte eine Satisfaction ist den Schein des würdevollen Ernstes in welchen diese Gesunkenheit sich hüllte durch einen lächerlichen Auftritt (die Nemesis hat auch ihren Humor) zerstört zu sehen und an dieser Satisfaction den Leser theilnehmen zu lassen. Ein ähnliches Wortspiel findet sich Agric. c. 45 in den Worten: Carus Metius censebatur.

5) D. h. obgleich er besser gethan hätte über einen so lächerlichen Vorschlag still hinwegzugehen oder kurz die Streichung desselben im Protocoll anzuordnen.

wohnt war unter das Ernsthafte sein Gespötte zu mischen, bezeugte er den Vätern: „er sei ihnen dankbar für ihre wohlwollende Fürsorge, aber wen man weglassen könnte? welche man wählen sollte? Immer dieselben? oder von Zeit zu Zeit Andere? Solche die die Ehrenämter schon bekleidet hätten, oder jüngere Männer? Außer Amt oder eben im Amte befindliche? Sodann wie sich das ausnehmen werde, wenn sie vor der Schwelle der Curie zum Schwerte greifen? Auch habe das Leben keinen so großen Werth für ihn, wenn Waffen es schützen müssen." So ließ er sich in Betreff des Togonius, gemäßigt im Ausdruck, vernehmen, ohne weitergehend die Streichung des Antrags anzurathen [1]).

3. Dem Junius Gallio [2]) dagegen, der darauf angetragen hatte daß die Prätorianer nach Beendigung ihrer Dienstzeit das Recht haben sollten in den vierzehn Reihen [3]) zu sitzen, gab er einen scharfen Verweis, indem er an ihn, wie wenn er ihn vor sich stehen hätte, die Frage richtete: „was ihn die Soldaten angehen? diese hätten imperatorische Befehle und Belohnungen von Niemand anderem als vom Imperator selbst zu empfangen. Er sei ja gar auf etwas gekommen was selbst des göttlichen Augustus Fürsorge entgangen sei! Oder sei vielleicht hier ein Spießgeselle Sejan's bemüht den Geist der Zwietracht und Meuterei zu pflanzen und unter dem Titel der Ehre bei unerfahrnen Leuten die militärische Zucht zu untergraben?" Das war der Lohn welchen Gallio für seine ausgedachte Schmeichelei davon trug. Er wurde sogleich aus der Curie, dann auch aus Italien verstoßen; und weil man von ihm sagte er werde das Exil so sauer nicht finden, da

---

1) Neque ultra abolitionem sententiae suadere; so nach Ritter und Ernesti. Mit neve suaderet würde Tiberius dem Gallus etwas mißrathen oder verbieten, was keinen in den Zusammenhang passenden Sinn geben würde, da die Streichung im Protokoll anzuordnen nur dem Fürsten zustand und jedenfalls der welcher den Antrag gestellt hatte nicht in Versuchung kommen konnte mehr als dieses zu wollen.

2) Vgl. dial. de or. c. 26.

3) Wo die römischen Ritter saßen.

er die berühmte anmutige Insel Lesbus gewählt hatte, so wurde er in die Stadt zurückgeschleppt und Staatsbeamten in Gewahrsam gegeben. In demselben Schreiben führte der Caesar, den Vätern zu großer Freude, auch einen Schlag auf den gewesenen Prätor Sextius Paconianus, einen verwegenen, zu allen schlimmen Streichen aufgelegten, aller Leute Geheimnisse ausspionierenden Menschen, „welcher von Sejanus erkoren gewesen," um durch ihn den Gajus Caesar in seine Schlinge zu bringen. Als diese Aeußerung des Tiberius mitgetheilt wurde brach der längst gegen ihn gehegte Haß hervor, und schon war es daran daß die härteste Strafe gegen ihn erkannt wurde; da erklärte er sagen zu wollen was er wisse.

4. Als er nun an Latinius Latiaris kam boten Kläger und und Beklagter, einer verhaßt wie der andre, ein höchst anziehendes Schauspiel. Latiaris war, wie ich gemeldet[1]), früher die Hauptperson bei der Umgarnung des Titius Sabinus gewesen, und jetzt war er auch der Erste welcher büßen mußte. Drunter hinein griff Haterius Agrippa die Consuln des vorigen Jahres[2]) an: „warum sie sich jetzt so stille halten, nachdem sie einander mit Anklage gedroht? es sei nicht anders als daß Furcht und ein wunder Fleck im Gewissen hier einen stillen Vertrag gestiftet haben. Aber die Väter dürfen nicht schweigen von dem was sie gehört." Regulus antwortete: „es sei immer noch Zeit sich Genugthuung zu verschaffen, und er werde sich solche vor dem Fürsten zu verschaffen wissen." Trio meinte: „Eifersucht zwischen Amtsgenossen und was sie im Hader vielleicht hingeworfen übergebe man besser der Vergessenheit." Als Agrippa nicht abließ bat der Consular Sanguinius Maximus[3]) die Väter: „sie möchten doch nicht dem Imperator durch Jagdmachen auf Feindseligkeiten seine Sorgen noch mehren! Er werde schon selbst Abhülfe zu schaffen wissen." So wurde Regulus gerettet und Trio's Fall hinausgeschoben; Haterius aber

1) Vgl. IV, 68.
2) Vgl. S. 259, A. 3.
3) Begegnet uns wieder XI, 18, nicht zu verwechseln mit dem VI, 7 Gemeinten.

ward nur um so verhaßter, weil er, ganz zusammengewelkt in seinem Getheiltsein zwischen Schlafen und wollüstigem Nachtwachen und nur durch seine Gleichgültigkeit geschützt gegen die Furcht vor dem so grausamen Fürsten, mitten unter Schlemmen und Unzucht auf erlauchter Männer Verderben sann.

5. Hierauf wurden auch auf Cotta Messalinus [1]), welcher stets mit den härtesten Anträgen vorausgieng und darum Gegenstand alten Hasses war, sobald sich Gelegenheit darbot, eine Menge Beschuldigungen geworfen: „er habe auf befleckte Mannheit anspielend das Wort „Gaja Caesar“ [2]) gebraucht; habe, als er am Geburtstage der Augusta mit den Priestern speiste, das Essen ein Leichenmahl [3]) genannt; habe einst über „den mächtigen Einfluß“ des Manius Lepidus und L. Arruntius, mit welchen er einer Geldsache wegen im Streite lag, sich beschwert und hinzugefügt: „dir freilich wird der Senat, mich aber wird mein Tiberchen schützen.“ Aller dieser Dinge wurde er von den Ersten im Senate überführt, und berief sich, als sie ihm weiter zusetzten, auf den Imperator [4]). Und wirklich lief nicht lange darnach ein Schreiben von diesem ein, worin er, wie sich rechtfertigend, den Anfang der Freundschaft zwischen ihm und Cotta

---

1) Schon genannt II, 32; IV, 20; V, 3; Sohn des Redners Messala Corvinus und Bruder von Valerius Messala I, 8 und Valerius Messalinus III, 18.

2) Womit er den Caligula bezeichnen wollte, welcher von früher Jugend auf durch die ärgste Unreinigkeit sich befleckte.

3) Wahrscheinlich war dieses von Cotta Messalinus einmal bei einem Essen, durch welches der Geburtstag der sehr betagten Augusta gefeiert wurde, im Uebermute geäußert worden und kam jetzt erst, da man glaubte an ihn kommen zu können, zur Sprache. An ein nach ihrem Tode noch gefeiertes Geburtstagsessen ist wohl nicht zu denken. Ein Leichenessen aber nannte Cotta das Essen wahrscheinlich um die Alte Augusta als Leiche (Mumie) zu bezeichnen.

4) „Er berief sich auf den Imperator“ in dessen Eigenschaft als Volkstribun. Im Freistaat konnten gerichtlich Bedrohte die Hülfe der Volkstribunen anrufen, welche nach einer Vorberathung unter sich die Untersuchung niederzuschlagen berechtigt waren. Dieses Recht war jetzt an den Fürsten übergegangen.

erzählte, seiner vielen Dienstleistungen Erwähnung that und zuletzt sagte, man solle doch nicht Worte zum Schlimmen verdrehen, arglose Tischreden nicht zum Verbrechen machen. Merkwürdig erschien mir der Anfang dieses Schreibens des Caesar.

6. Er begann nämlich also [1]): „Was ich euch schreiben soll, versammelte Väter, und wie schreiben, und was nicht schreiben zu dieser meiner Zeit: wenn ich das weiß, so mögen Götter und Göttinnen mich noch vernichtender mein Elend fühlen lassen als ich es tagtäglich fühle." So sehr waren seine Unthaten und Ausschweifungen ihm selbst schon zur Todesmarter geworden! und nicht umsonst hat der Heros der Weisheit [2]) oft behauptet: „wenn man das Inwendige der Tyrannen aufschließen könnte, so würde man mit Augen sehen wie zerfleischt und voll Wunden Alles; dieweilen die Seele durch Grausamkeit, Wollust und böse Anschläge zerrissen werde, wie der Leib durch Geiselhiebe." Wirklich schützte den Tiberius nicht die Höhe seiner Stellung, nicht seine Abgeschiedenheit vor dem Selbstbekenntnisse seiner Qualen und des Strafgerichts in seinem Innern.

7. Den Vätern wurde hierauf anheimgestellt [3]) über den Senator Caecilianus, der das Meiste wider Cotta vorgebracht hatte, zu Recht zu erkennen, und es wurde beschlossen über ihn dieselbe Strafe zu verhängen wie über Arusejus und Sanquinius, die Ankläger des L. Aruntius [4]); — die größte Ehre die dem Cotta je widerfuhr, da er, zwar edlen Geschlechtes, aber durch Schwelgerei arm und durch Schandthaten ehrlos geworden, hier dem sittenreinen Arruntius in ehrenvoller Genugthuung gleichgestellt wurde. Hierauf mußten Quintus Ser-

---

1) Ganz so lautet der Anfang des Schreibens bei Sueton (Tib. c. 67).

2) Sokrates, bei Platon Gorg. p. 524 (S. 362 d. Uebers. v. Deuschle) und Reip. IX. p. 579 (S. 346 d. Uebers. von Wiegand).

3) Der gerichtliche Prozeß vor dem Senate war durch die Berufung des Angeklagten auf den Fürsten sistiert worden. Jetzt, nachdem der Beklagte durch den Fürsten freigesprochen war, gieng die Sache zu weiterer Verhandlung an den Senat zurück, und die Strafe traf jetzt den Kläger.

4) Der Bericht davon ist wahrscheinlich in dem enthalten gewesen was die große Lücke nach V, 5 füllte.

vaeus und Minucius Thermus vor den Senat, jener ein gewesener Prätor und einst des Germanicus Begleiter, dieser dem Ritterstande angehörig. Sie hatten von Sejan's Freundschaft einen bescheidenen Gebrauch gemacht, weßwegen sie auch mehr bemitleidet wurden. Tiberius aber, mit dem Scheltwort: „sie seien vorn dran wo es ruchlos zugehe," forderte C. Cestius, den Vater, auf, dem Senate zu sagen was er ihm, dem Tiberius, geschrieben habe, und so übernahm Cestius die Anklage. Das war das schlimmste Erzeugniß jener Zeit daß selbst Senatoren des ersten Ranges sich mit der allerniedrigsten Angeberei befaßten, manche ganz öffentlich, viele im Geheimen. Und dabei war dann zwischen Fremden und Angehörigen, zwischen Freunden und Unbekannten, zwischen eben erst Vorgekommenem und in das Dunkel der Vergangenheit Zurückgetretenem kein Unterschied zu finden. Hatte Einer auf dem Forum, beim Mahle, gleichviel von was gesprochen: vom Ersten Besten konnte er angeklagt werden, wenn es diesem einfiel eilig zuvorzukommen und ihn zum Angeklagten zu machen, wie dieß ein Theil für die eigene Sicherheit, die Meisten wie von einer Seuche angesteckt thaten. Minucius aber und Servaeus wurden verurteilt und — schlugen sich zu den Angebern: und so wurden auch Julius Africanus, aus dem Gebiet der Santoner [1]) in Gallien, und Sejus Quadratus, dessen Herkunft mir unbekannt ist, in den Sturz hineingezogen. Ich weiß wohl daß die meisten Geschichtschreiber die Prozessierung und Bestrafung Vieler übergangen haben, ermüdet von der Menge der Fälle oder aus Besorgniß durch das was ihnen selbst zu viel gewesen und peinlich geworden war bei den Lesern gleichen Ueberdruß zu erzeugen. Mir hat sich Manches der Mittheilung werth dargestellt was von Andern unbesprochen geblieben.

8. So wagte, während Alles seine Freundschaft mit Sejanus verleugnete, ein römischer Ritter, M. Terentius, als er ihretwegen angeklagt wurde, an ihr fest zu halten, indem er vor dem Senate also

---

1) Eine Völkerschaft im Norden der Garonne, mit der Hauptstadt Mediolanum.

begann: „Für mein Ergehen mag es vielleicht weniger dienlich sein das mir Vorgeworfene anzuerkennen als wenn ich es ableugnete. Aber wie auch die Sache ausfalle: ich werde immer bekennen daß ich ein Freund des Sejanus gewesen, daß ich darnach getrachtet es zu werden und, als ich es erreicht, mich dessen gefreut habe. Ich hatte ihn gesehen als Amtsgenossen seines Vaters im Oberbefehl über die prätorischen Cohorten [1]), späterhin Angelegenheiten der Stadt und des Kriegsdienstes zugleich verwaltend. Verwandte von ihm und Verschwägerte wurden durch Ehrenstellen gehoben. Wer des Sejanus Vertrauen genoß war auch zur Freundschaft des Caesar tüchtig; wem er zürnte, über den stürmte Angst und Elend herein. Ich berufe mich auf kein weiteres Beispiel. Alle zusammen, die wir an seinen neuesten Rathschlägen [2]) keinen Theil hatten, will ich einzig und allein damit vertheidigen daß ich mich selbst blosstelle. Denn nicht Sejanus, den Vulsinier, sondern das Mitglied des claudischen und julischen Hauses, in welchen Häusern er durch Verschwägerung sich einen Platz gewonnen hatte, deinen Eidam, Caesar [3]), deines Consulates Genossen, den welcher Staatsobliegenheiten an deiner Statt besorgte, den verehrten wir. Uns gebürt nicht zu bestimmen was die werth sind die du über Andere erhebst und warum du es thust. Dir haben die Götter den letzten Entschluß gegeben; uns bleibt blos die Ehre ergebner Folgsamkeit. Ferner sehen wir auf das was vor Augen liegt, wer von dir Reichthum und Ehrenstellen habe, wer die meiste Macht zu nützen oder zu schaden. Daß Sejanus alles dieses besessen wird wohl Niemand leugnen. Die verborgenen Gedanken des Fürsten und auf was er etwa im Stillen sinnt erforschen zu wollen ist unerlaubt, ist gefährlich

1) Sejanus war Präfect der prätorischen Cohorten zuerst (14 n. Chr.) mit seinem Vater Sejus Strabo (IV, 1); später, als dieser Präfect von Aegypten wurde, allein. Geschäfte der Stadt kamen nur dadurch in seine Hand daß er bei Tiberius Alles galt.

2) Nämlich dem Plane zur Tödtung des Kaisers und der männlichen Glieder des Hauses.

3) Der Kaiser wird rhetorisch angeredet, obwohl nicht (persönlich, sondern nur im Bilde) anwesend.

und würde erst nicht gelingen. Denket nicht, versammelte Väter, an des Sejanus letzten Tag, sondern an die sechszehn Jahre; auch einem Satrius und Pomponius erwiesen wir Verehrung; selbst auf seiner Freigelassenen und Thürhüter Bekanntschaft legte man großen Werth. Was will ich damit sagen? Soll darin Einer wie der Andere seine Vertheidigung finden? Nein! aber eine Sonderung soll stattfinden durch eine gerecht gezogene Grenzlinie. Staatsverbrecherische Plane, Mordanschläge wider den Imperator bestrafe man! Was aber die Freundschaft angeht und ihre Erweisungen, so mag dich, Caesar, und mag uns das freisprechen daß sie gleichzeitig bei uns zu Ende waren."

9. Die mutige Rede, und daß doch Jemand sich fand der laut aussprach was Alle im Herzen trugen, that solche Wirkung daß die Ankläger, denen man hinzuthat was sie vorher gesündigt hatten, theils mit Verbannung theils mit dem Tode bestraft wurden.

Hierauf kam ein Schreiben des Tiberius gegen den gewesenen Prätor S. Vistilius, den er als einen Liebling seines Bruders Drusus in seine Cohorte[1]) versetzt hatte. Grund der Ungnade war daß Vistilius entweder wider Gajus Caesar als einen Unzüchtigen wirklich etwas geschrieben hatte oder dieses erdichtet wurde und Glauben fand. Deßhalb von des Fürsten Umgang ausgeschlossen versuchte er mit Greisenhand das Messer, verband wieder die Adern, sendete noch einmal ein Bittschreiben ab, erhielt eine harte Antwort, und öffnete die Adern wieder. In einem Schock wurden darauf Annius Pollio, Appius Silanus sammt Scaurus Mamercus und Sabinus Calvisius wegen Majestätsverbrechens angeklagt und dem Vater Pollio auch sein Sohn Vinicianus[2]) beigesellt, alle aus erlauchten Geschlechtern, einige davon in den höchsten Ehren gestanden. Schon zitterten die Väter alle, — denn wie Wenige waren es die mit so vielen erlauchten Männern nicht verwandt oder befreundet waren! — da entnahm noch Celsus[3]), Tribun

1) D. h. in seine unmittelbare Umgebung, an seinen Hof.
2) M. Annius Vinicianus, Sohn des M. Annius Pollio.
3) Julius Celsus, nach Cap. 14.

einer städtischen Cohorte, damals unter den Angebern, den Appius und Calvisius der Anklage; der Caesar aber vertagte die Sache des Pollio wie auch des Vinicianus und Scaurus, um sie in eigner Person mit dem Senate zu verhandeln, wobei er jedoch gegen den Scaurus einige Bemerkungen von schlimmer Vorbedeutung fallen ließ.

10. Selbst die Frauen blieben nicht ungefährdet. Konnte man sie nicht beschuldigen daß sie den Staat an sich zu reißen trachten, so wurden sie um Thränen angeklagt, und Vitia, die hochbetagte Mutter des Fusius Geminus, wurde getödtet, „weil sie über des Sohnes Tödtung geweint habe!" Solches[1]) geschah bei dem Senate.

Nicht anders war es beim Fürsten (in Capreae). Dort wurden Vescularius Flaccus und Julius Marinus zur Entleibung getrieben, zwei seiner ältesten Vertrauten, die ihm nach Rhodus gefolgt und auf Capreae unzertrennlich von ihm gewesen waren. Vescularius war bei den Anschlägen zu Libo's Sturz der Zwischenträger gewesen. Mit Marinus' Beihülfe hatte Sejanus den Curtius Atticus[2]) zu Falle gebracht. Mit um so größerer Freude vernahm man daß was sie Andern angethan nun auch auf ihr Haupt fiel.

Um diese Zeit starb auch der Oberpriester Lucius Piso — eine Seltenheit in so hoher Stellung — eines natürlichen Todes, aus eigenem Antriebe nie eines knechtischen Antrags Urheber und, wenn er der Nothwendigkeit weichen mußte, weise mäßigend. Daß sein Vater Censor gewesen habe ich erwähnt[2]). Sein Alter brachte er auf 80 Jahre. Die Triumphinsignien hatte er in Thrakien erworben; doch sein größter Ruhm war daß er als Stadtpräfect die eben erst bleibend gewordene und, weil solche Botmäßigkeit noch ungewohnt war, lästiger empfundene Gewalt mit bewunderungswürdiger Mäßigung übte.

11. Früher nämlich wurde, wenn der König oder in späteren Zeiten die höchsten Staatsbeamten die Stadt verließen, um sie nicht ohne Obergewalt zu lassen, für die Zwischenzeit Jemand gewählt welcher

---

1) Das von VI, 2 an Berichtete.

2) Gehört zum Verlornen vom fünften Buche.

Recht zu sprechen und bei plötzlich eintretenden Bedürfnissen einzuschreiten hatte. So wurde von Romulus, wie man erzählt, Denter Romulius, von Tullus Hostilius später Numa Marcius [1]), und von Tarquinius dem Despoten Spurius Lucretius [2]) aufgestellt. Nach diesem waren es die Consuln die sich so vertreten ließen, und noch ist eine Spur davon in dem Gebrauche vorhanden der latinischen Ferien wegen einen Verweser des Consulats zu bestellen [3]). Augustus im Laufe der Bürgerkriege untergab, was Rom und Italien angieng, Alles dem Cilnius Maecenas, aus dem Ritterstande. Nachdem er sich der Oberherrschaft bemächtigt hatte nahm er, wegen der Größe der Bevölkerung und der Langsamkeit der Hülfe bei den Gesetzen, einen aus der Mitte der Consularen, um die Sklaven und solche Bürger die, wenn sie keine Gewalt zu fürchten haben, die Verwegenheit zu Unruhen geneigt macht, in Schranken zu halten; und der Erste der dieses Amt und nach wenigen Tagen auch den Abschied erhielt, als untüchtig für solche Verwaltung, war Messala Corvinus. Dann kam Taurus Statilius, der, obwohl vorgerückten Alters, seine Sache trefflich durchführte; hienächst Piso, welcher zwanzig Jahre hindurch sich immer gleiche Zufriedenheit zu erhalten wußte und Kraft eines Senatsbeschlusses durch ein öffentliches Leichenbegängniß gefeiert wurde.

12. Darauf wurde von dem Volkstribun Quintilianus ein Antrag an die Väter gebracht wegen eines sibyllinischen Buches welches einer der Fünfzehner [4]), Caninius Gallus, unter die andern Bücher derselben Seherin aufgenommen wissen wollte und deßhalb einen Senatsbeschluß verlangte. Als dieser nun durch stillen Wechsel der Plätze (ohne Debatte) gefaßt war, sendete der Caesar ein Schreiben, das für den Tribun, als „des alten Herkommens Jugend halber

1) Der Vater des Königs Ancus. Vgl. Liv. I, 20.

2) Liv. I, 59.

3) Dieser, der ständige, Präfect ist nicht zu verwechseln mit dem IV, 36 gemeinten, der blos wegen der latinischen Ferien vicarierte und hier als simulacrum des ständigen bezeichnet ist.

4) S. Anm. 4 zu III, 64.

unkundig," einen glimpflichen Tadel enthielt, dem Gallus aber es zum ernstlichen Vorwurf machte daß er, der doch alt genug sei um die heiligen Satzungen zu kennen, etwas von einem ungewissen Verfasser, bevor die Fünfzehner ihr Gutachten gegeben und ohne daß der Inhalt durch die Sachkundigen dem Herkommen gemäß gelesen und geprüft worden wäre, bei schwach besetztem Senat zur Verhandlung gebracht habe. Zugleich erinnerte er daran daß Augustus, weil damals viel Unächtes unter diesem berühmten Namen im Umlauf war, Anordnungen getroffen habe, innerhalb welcher Zeitfrist Dinge dieser Art vor den städtischen Prätor zu bringen seien und daß sie nicht im Privatbesitz bleiben dürfen. Dieß war auch von den Vorfahren beschlossen worden, nachdem das Capitolium [im Bundesgenossenkriege] [1]) in Asche gelegt war; es wurden in Samos, Ilium, Erythrae, auch in Afrika, Sicilien und den italischen Colonieştädten die Sprüche der Sibylla — habe es nun blos Eine oder deren Mehrere gegeben — aufgesucht und den Priestern der Auftrag gegeben, so weit es in menschlicher Macht stehe, das Aechte zu sondern. So wurde denn auch jetzt gedachtes Buch der Untersuchung der Fünfzehner unterworfen.

13. In demselben Jahre hatte Rom in Folge drückender Theurung nur einen Schritt noch zum Aufruhr, und mehrere Tage hindurch wurden im Theater eine Menge Forderungen laut, mit einer Dreistigkeit gegenüber vom Imperator wie sie sonst nicht vorkam. Dieser, hiedurch aufgebracht, legte den hohen Beamten und den Vätern zur Last daß sie das Volk nicht durch Amtsauctorität in den Schranken gehalten hätten, und bemerkte dabei aus wie vielen Provinzen und in wie viel größerer Menge er Getreide herbeischaffe als Augustus gethan. Sonach ergieng zur Zurechtweisung des Volkes ein Senatsbeschluß, streng wie aus alter Zeit, und nicht weniger energisch lautete das Ausschreiben der Consuln. Daß er selbst schwieg wurde nicht als Bürgersinn, wie er hoffte, sondern als Hochmut gedeutet.

---

1) Irrthümliche Randbemerkung von fremder Hand. Das Capitol brannte fünf Jahre später nieder, während des Kriegs zwischen Marius und Sulla.

14. Am Ende des Jahres fielen noch die römischen Ritter Geminius, Celsus und Pompejus, als einer Verschwörung [1]) angeklagt. Geminius war durch Verschwendung und üppiges Leben mit Sejanus befreundet gewesen; von ernsteren Verhältnissen war keine Rede. Julius Celsus, ein Tribun [2]), machte im Gefängniß seine Kette los, schlang sie um den Hals und brach sich, indem er nach der entgegengesetzten Seite zerrte, das Genicke. Rubrius Fabatus aber wurde gar deßhalb festgenommen weil er — so bedeutete man ihm [3]) — verzweifelnd am römischen Gemeinwesen auf der Flucht sei — zum Erbarmen der Parther! Allerdings gab er, in der sicilischen Meerenge aufgefunden und durch einen Centurio zurückgebracht, keine annehmbaren Gründe für eine so weite Reise an. Er blieb jedoch verschont, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade.

15. Dem Caesar war es lange eine Frage geblieben, welche Männer er für seine Enkelinnen erkiesen sollte. Jetzt, unter dem Consulat des Ser. Galba [4]) und L. Sulla [5]), als die Jahre der Jungfrauen bereits zur starken Mahnung wurden, wählte er den L. Cassius [6]) und M. Vinicius [7]). Vinicius stammte aus einer

---

1) Nachwehen von der Verschwörung des Sejanus.

2) Dieser ist also zu unterscheiden von dem ebengenannten römischen Ritter Celsus und wohl identisch mit dem von c. 9.

3) Der wahrscheinliche Hergang der Sache war wohl: da nach seiner Abreise von Rom verlautete daß er seiner Aeußerung nach zu den Parthern zu gehen beabsichtige, so wurde mit dem Befehl ihn festzunehmen ihm ein Centurio nachgeschickt. Was August in Betreff Aegyptens als Ausnahmsmaßregel angeordnet hatte (II, 59), das war jetzt zur Regel geworden: mit Ausnahme Siciliens und des narbonensischen Galliens durfte kein Senator ohne Erlaubniß des Kaisers eine Provinz betreten.

4) Servius Galba, der spätere Kaiser, damals noch mit dem Beinamen Lucius.

5) L. Cornelius Sulla Felix. Das Jahr ist 786 d. St. 33 n. Chr.

6) Dieser wurde als Proconsul von Asien durch Caligula getödtet. Die strenge Zucht des Vaters war der Grund warum er für die industria zu schüchtern blieb.

7) M. Vinicius, Consul im Jahr 30 und wieder im Jahr 45 n. Chr.; durch Messalina vergiftet.

Landstadt; er war in Cales geboren. Sein Vater und Großvater waren Consuln gewesen; den sonstigen Angehörigen nach war er vom Ritterstande, dabei von sanfter Gemütsart und ein feiner Redner. Cassius, aus einem plebejischen, aber alten und geehrten Geschlechte in Rom und in strenger Zucht des Vaters aufgewachsen, hatte mehr Gelegenheit durch sein geschmeidiges Wesen als durch rege Thätigkeit sich zu empfehlen. Diesem vermählte er Drusilla, dem Vinicius Julia [1]), Töchter des Germanicus, und schrieb deßhalb an den Senat, über das was die jungen Männer Gutes hatten leicht hingehend. Sodann gab er, jedoch nur sehr unbestimmt, die Gründe seiner Abwesenheit an und gieng dann zu Wichtigerem über, wie man neuerer Zeit um des Staates willen Anfeindungen ausgesetzt sei, worauf er das Verlangen gründete daß der Präfect Macro und etliche Tribunen und Centurionen, wenn er in die Curie komme, mit ihm eintreten dürfen. Obgleich nun sehr freigebig und ohne Bestimmung des Ranges und der Zahl ein Senatsbeschluß gefaßt ward, kam er doch niemals nur auch in ein Haus zu Rom, geschweige denn zu einer öffentlichen Berathung, sondern meist auf abgelegnen Umwegen umkreiste und — vermied er die Vaterstadt.

16. Um diese Zeit war es auch daß eine Masse Ankläger über diejenigen herstürmte die durch wucherisches Ausleihen reich zu werden suchten und so wider das Gesetz [2]) des Dictators Caesar handelte, welches dem Ausleihen und Besitz innerhalb Italiens seine Grenzen bestimmte, längst aber nicht mehr beachtet war, wie denn das allgemeine Wohl in der Regel dem Privatinteresse weichen muß. Die Neigung zum Wucher war ein altes Uebel in Rom und die fruchtbarste Mutter des Aufruhrs und der Zwietracht, weßhalb man ihm auch in alten und weniger verderbten Zeiten Schranken zu setzen suchte. Zuerst wurde nämlich durch die zwölf Tafeln festgesetzt daß

1) Ueber diese s. II, 54.

2) Vgl. Real=Enc. III. S. 450. IV. S. 977.

Niemand über eine Unze Zins[1]) nehmen solle, während vorher Alles der Willkür der Reichen überlassen war; dann wurde der Zins durch ein tribunicisches Gesetz auf die Hälfte herabgesetzt und zuletzt der Zinseszins[2]) ganz verboten, auch durch viele Volksbeschlüsse den betrügerischen Gesetzesumgehungen begegnet, welche, so oft schon unterdrückt, auf kaum glaublichen Schleichwegen immer auf's Neue aufkamen. Jetzt aber brachte der Prätor Gracchus, dem diese Untersuchung zugefallen war, überflutet von der Menge der Bedrohten, die Sache vor den Senat, und in der Angst des Herzens — denn Keiner war frei von solcher Verschuldung — baten die Väter den Fürsten um Nachsicht, und mit seiner Bewilligung wurde noch eine Frist von 18 Monaten gestattet, innerhalb deren ein Jeder seine Vermögensangelegenheiten mit den Vorschriften des Gesetzes in Einklang bringen sollte.

17. So entstand Mangel an umlaufendem Gelde, da auf einmal überall die Darlehen gekündigt wurden und nach den zahlreichen Verurteilungen und Güterversteigerungen das geprägte Silber ruhig im Fiscus oder Aerar lag. Mit Rücksicht darauf[3]) hatte der Senat verordnet: es solle Jeder zwei Drittel seines Activvermögens zum Ankauf von Grundstücken in Italien verwenden. Aber die Gläubiger

---

1) Unciarium fenus = in 1 Unze bestehender Zins = $^1/_{12}$ As. Aber was ist das zu Grunde liegende Capital? Entweder der As, in welchem Falle also 1 As in 10 Monaten — denn so viele hatte das alte kyklische Jahr der Römer, das romulische, nämlich 304 Tage — seinen zwölften Theil, also 100 As $^{100}/_{12}$ oder $8^1/_3$ Proz. und dieses auf 12 Monate reduciert 10 Proz. Zins gaben; oder es ist als Capital der Denar anzunehmen (= 10 As) und dann die Unze als monatlicher Zins (monatlich wurde bei den Römern der Zins entrichtet) von 10 As, was wieder 10 Proz. nach unsrer Art zu rechnen gibt.

2) Versura bezeichnet nicht das Zinsnehmen, sondern das Hinzuschlagen der nicht bezahlten Zinsen zum Capital, und dieses, das Zinszinsnehmen, versteht sich zu demselben Zinsfuß — ward also verboten; dasselbe heißt bei Liv. VII, 42 fenerare.

3) Daß durch die Nothwendigkeit seine Vermögensangelegenheiten mit den Vorschriften des Gesetzes in Einklang zu bringen (Cap. 16 zu Ende) Mangel an umlaufendem Gelde entstehen mußte.

kündeten das Ganze, und für diejenigen denen gekündigt wurde war es Ehrensache ihren Credit nicht zu schwächen. Daher Anfangs Geläuf und Bitten, dann Lärmen und Getümmel vor dem Stuhle des Prätors, und was man als Abhülfsmittel hervorgesucht hatte, Kauf und Verkauf, schlug in das Gegentheil um, weil die Capitalisten alles Geld zum Güterkauf zurücklegten [1]). Die Menge dessen was verkauft werden mußte hatte Unwerth zur Folge, und je tiefer einer in Schulden steckte, desto schlimmer fuhr er bei theilweiser Veräußerung, und so kamen Viele ganz zu Falle; der ökonomische Ruin aber führte dann unaufhaltsam auch den der Würde [2]) und des guten Rufes herbei. Endlich leistete der Caesar Hülfe, indem er in verschiedenen Banken 100 Millionen Sestertien niederlegte, wo man nun ohne Zinsen auf drei Jahre Darlehen haben konnte, wenn man dem Volke doppelte Sicherheit durch Grundstücke gab. So wurde der Credit wieder hergestellt, und allmählich fanden sich auch wieder Einzelne welche ausliehen. Mit dem Ankauf der Ländereien gieng es übrigens nicht nach der Vorschrift des Senatsbeschlusses, indem, wie gewöhnlich in solchen Dingen, der erste Anlauf scharf, das Ende Lauheit war.

18. Frühere Schrecken kehrten jetzt auch wieder. Considius Proculus wurde wegen Majestätsverbrechen angeklagt. Während er ohne alle schlimme Ahnung seinen Geburtstag feiert wird er plötzlich in die Curie geschleppt, eben so schnell verurteilt und hingerichtet; seiner Schwester Sancia wurde Wasser und Feuer versagt, und Ankläger war Q. Pomponius. Dieser, ein Mensch von unruhigem Wesen, ließ merken, er thue Solches blos um die Gunst des Fürsten zu gewinnen und hiedurch seinem gefährdeten Bruder Pomponius Secundus zu Hülfe zu kommen. Auch wurde die Verbannung ausgesprochen wider Pompeja Macrina, deren Gemahl Argolicus und

1) Dieses in der Absicht mit dem Güterkauf zuzuwarten bis die Güter wohlfeiler geworden wären.

2) Wer unter einen bestimmten Census heruntergekommen war konnte nicht mehr Senator oder Ritter sein.

Schwiegervater Laco, zwei vornehme Achäer, von dem Caesar bereits zu Falle gebracht waren. Ihr Vater, ein römischer Ritter von höherem Range, und ihr Bruder, ein gewesener Prätor, nahmen sich, als ihnen Verurteilung drohte, selbst das Leben. Man hatte ihnen zum Verbrechen gemacht daß ihr Vater, beziehungsweise Großvater, Theophanes von Mytilene, zu den vertrautesten Freunden Pompejus des Großen gehört habe und daß griechische Schmeichelei dem verstorbenen Theophanes göttliche Ehre erwiesen hatte.

19. Nach diesen wurde Sextus Marius, der reichste Mann in ganz Hispanien, der Blutschande mit seiner Tochter angeklagt und vom tarpejischen Felsen gestürzt; und damit kein Zweifel bleibe daß der große Reichthum sein Verderben geworden, so nahm Tiberius seine Silber- und Goldgruben, obwohl sie vom Staat angesprochen wurden, als Privatdomäne für sich. Und durch das wiederholt vergossene Blut in Wut versetzt ließ er vollends Alle die als Mitschuldige des Sejanus noch im Kerker lagen umbringen. Da lagen sie — eine ungeheure Masse Gemordeter jedes Geschlechtes, jedes Alters, Vornehme und Niedrige, zerstreut hier, dort in Haufen. Verwandte, Freunde — sie durften nicht bei ihnen stehen, nicht sie beweinen, nicht einmal längere Zeit sie ansehen. Ringsum aufgestellte Wächter, auf jede Miene des Grams lauernd, wichen selbst nicht von den verwesenden Leibern, bis sie in den Tiber geschleppt wurden, wo sie fortschwamen oder an's Ufer trieben, ohne daß Jemand sie verbrennen, ja nur auch berühren durfte. Erstickt war durch die Gewalt des Schreckens alle Theilnahme des Menschen am Menschen, und je weiter das Wüten gieng desto enger wurde dem Mitleiden die Grenze gezogen.

20. Um dieselbe Zeit empfieng der Caesar Gajus, der dem Großvater, als er nach Capreae sich zurückzog, gefolgt war, Claudia [1]), des M. Silanus Tochter, zur Ehe, ein Mensch der ein unmenschliches Herz unter dem Schleier tückischer Bescheidenheit barg, der über der

1) Ihren Vater s. II, 59.

Mutter Verurteilung, über der Brüder Untergang den Mund nicht aufthat, was eben die Stimmung des Tags bei Tiberius war, dieselbe Miene selbst auch annehmend, im Sprechen nur wenig abweichend. Daher auch später das witzige Wort des Redners Passienus von Mund zu Munde gieng: nie habe es einen besseren Sklaven und einen schlechteren Herrn gegeben. Nicht übergehen kann ich des Tiberius Vorhersagung von Servius Galba, der damals Consul war. Diesen beschied Tiberius zu sich, und nachdem er ihn mit allerlei anderweitiger Unterhaltung ausgeforscht, sagte er auf Griechisch zu ihm so viel als: „auch du, Galba, wirst dereinst die Herrschaft kosten," womit er seine späte und kurz dauernde Erhebung andeutete; dieß vermöge seiner Kenntnisse in der Chaldäer Kunst, welche sich anzueignen er zu Rhodus die Muße und den Thrasyllus dabei zum Lehrer hatte. Die Kunst des Mannes hatte er in folgender Weise auf die Probe gestellt.

21. So oft er über dergleichen Dinge Rath pflegen wollte bediente er sich eines hochgelegenen Theiles seiner Wohnung und eines Freigelassenen, der allein darum wußte. Dieser, ein ungebildeter, körperlich kräftiger Mensch, gieng über unwegsame schroffe Höhen — das Haus steht nämlich auf Felsen — vor demjenigen her dessen Kunst Tiberius auf die Probe stellen wollte; und hatte Tiberius Verdacht geschöpft daß derselbe ein Schwätzer oder Betrüger sei, so stürzte er ihn auf dem Rückweg hinunter ins Meer, damit er nicht zum Verräther werden könne. Ueber diese Felsen hin wurde auch Thrasyllus zu Tiberius geführt, und nachdem er Herrschergewalt und weiterer Zukunft mit Geschicklichkeit enthüllend schon tieferen Eindruck auf den Forschenden gemacht hatte, wurde er noch gefragt, ob er auch der eigenen Geburtsstunde Loos [1]) schon erforscht habe, was dieses Jahr, dieser Tag ihm bringen werde? Jener ermißt der Gestirne Stellungen und Abstände, stutzt zuerst, fängt dann an zu beben, und je tiefer er forscht, desto mehr außer sich kommend vor Verwunderung und Furcht ruft er zuletzt aus, es sei für ihn ein gefahrvoller, wo nicht der letzte

1) Das ihm schon durch seine Geburtsstunde zugefallene Loos.

Augenblick des Lebens erschienen. Da umarmt ihn Tiberius, wünscht ihm Glück daß er Gefahren vorhersehe und nun ungefährdet bleiben werde, und behält ihn, was er gesagt hatte wie einen Orakelspruch aufnehmend, als einen seiner vertrautesten Freunde bei sich.

22. Mir, wenn ich Solches vernehme, schwankt ungewiß das Urteil, ob über den menschlichen Dingen der Spruch des Schicksals walte und unabwendbare Nothwendigkeit oder aber der Zufall? Denn fragen wir die alten Denker und die so auf ihrer Bahn ihnen noch nachwandeln: auch bei den Weisesten unter ihnen findet man ganz abweichende Ansichten, und Viele [1]) von ihnen glauben daß nicht um unser Werden und nicht um unser Ende, ja überhaupt nicht um den Menschen die Götter sich annehmen; weßhalb denn auch so häufig Mißgeschick über die Guten ergehe und den Geringeren Glück zufalle. Andere [2]) dagegen glauben, es gebe allerdings eine Vorherbestimmung und einen damit harmonierenden Gang der Ereignisse; aber der Schlüssel dazu liege nicht in planlos [3]) wandelnden Gestirnen, sondern in den ersten Anfängen und der weiteren Verkettung natürlicher Ursachen; dabei lassen die so Denkenden dem Menschen noch eine freie Wahl des Lebenspfades; habe man diesen gewählt, so sei die Reihe der erfolgenden Dinge damit festgestellt. Glück und Unglück sei aber nicht was der Pöbel so nenne. Viele die mit Mißgeschick zu kämpfen scheinen seien innerlich glücklich, und gar Manche selbst bei großem Besitze höchst elend: jene wenn sie ein schweres Geschick standhaft ertragen, diese wenn sie vom Glück einen thörichten Gebrauch machen. Die meisten Menschen lassen es sich aber nicht nehmen daß einem Jeden gleich mit der Geburt seine Zukunft bestimmt sei; nur, sagen sie, fallen manche Dinge anders aus als verkündet worden, in Folge von Irre-

---

1) Epikur's Meinung.

2) Die Stoiker.

3) Aus der jeweiligen Stellung der Planeten (die bald rechtläufig, bald rückläufig, bald schnell sich bewegen, bald langsam, bald stille stehen rc. rc.) zu andern Sternen (Planeten und Fixsternen) wollten die Astrologen die Schicksale der fraglichen Person bestimmen.

führung durch Solche die verkünden was sie nicht verstehen; so werde der Glauben an eine Wissenschaft von welcher das Alterthum und die Neuzeit die glänzendsten Belege aufgestellt habe untergraben. Ich denke dabei an den Sohn desselben Thrasyllus und seine Vorhersagung von der Erhebung des Nero zur höchsten Gewalt, welche ich, um nicht zu weit vom Faden der Erzählung mich zu entfernen, seiner Zeit erwähnen werde.

23. Unter diesen Consuln verbreitete sich auch die Nachricht von dem Tode des Asinius Gallus. Daß er aus Mangel an Nahrung gestorben wurde[1]) nicht bezweifelt, ob freiwillig oder gezwungen, blieb ungewiß. Der Caesar, befragt ob er ein Leichenbegängniß gestatte, schämte sich nicht Ja zu sagen, und dabei sich zu beschweren daß Zwischenfälle nun den Angeklagten weggerafft haben, bevor er in seiner Gegenwart überführt worden! Natürlich! im Laufe von drei Jahren hatte es an Zeit gefehlt den greisen Consular und Vater so vieler Consularen vor Gericht zu stellen! Jetzt kam die Reihe auch an Drusus. Er starb, nachdem er durch die jammervollste Nahrung, die Füllung seines Polsters kauend, bis zum neunten Tage sein Leben gefristet hatte. Einige berichten, Macro habe den Auftrag gehabt, falls Sejanus die Waffen versuchte solle er den jungen Mann aus dem Gefängniß holen — er saß nämlich im Palast gefangen — und ihn an die Spitze des Volkes stellen; später zog Tiberius der Umkehr den Weg des Wütrichs vor, weil das Gerücht sich verbreitete, der Caesar werde sich mit Schwiegertochter und Enkel aussöhnen.

24. Ja gegen den Todten fuhr er los, warf ihm Befleckung des Leibes vor, daß er ein Fluch für die Seinigen, ein erboster Feind des Gemeinwesens gewesen sei, und ließ dann vorlesen was man Tag für Tag von seinem Thun und Reden aufgezeichnet hatte, — für die Empfindung gräßlicher als Alles! So viele Jahre

---

1) Man beachte: „habebatur"; nicht „habetur". Das historische Urteil des Tacitus, wer der (wenigstens moralische) Urheber des Todes des Asinius sei, liegt in den Worten I, 13: omnesque — struente Tiberio circumventi sunt.

also [1]) war er von Aufpassern umgeben gewesen, die seine Miene, sein Seufzen und was er leise vor sich hinmurmelte belauerten; und dem Großvater war es möglich diese Dinge anzuhören und zu lesen und öffentlich bekannt zu machen! Man sollte es nicht glauben! aber Briefe des Centurio Attius und des Freigelassenen Didymus nannten die Sklaven mit Namen die den Drusus, wenn er oft das Gemach verlassen wollte, schlugen und schreckten. Auch was er selbst, der Centurio, Unmenschliches gegen ihn ausstieß berichtete derselbe als eine Heldenthat, und so auch die letzten Reden des Hinsterbenden, wie er zuerst als wäre es Weheruf des Wahnsinns, dann aber, als die Lebenshoffnung ihn verlassen hatte, überlegte und zusammenhängende Verwünschungen gegen Tiberius ausstieß: „daß wie er die Schwiegertochter und des Bruders Sohn und die Enkel und das ganze Haus im Blut ertränkt, so selbst auch dem Namen und dem Geschlechte der Ahnen und den Nachkommen ein Opfer der Rache fallen möge!" Die Väter lärmten zwar dazwischen wie aus Abscheu; aber doch war Alles durchdrungen von Entsetzen und Staunen daß der einst so schlaue Mann, der Mann des nächtlichen Dunkels in Verhüllung seiner Freventhaten, jetzt so sicher geworden sei daß er den häuslichen Vorhang wegziehe und den eignen Enkel unter den Stockschlägen des Centurio, unter den Rippenstößen der Sklaven zeige, vergeblich um einen Bissen Brod im letzten Augenblicke flehend.

25. Noch war dieser Schmerz nicht verwunden, als man von Agrippina hörte. Wahrscheinlich hatte sie nach Sejan's Tödtung durch Hoffnung aufrecht gehalten ihre Tage gefristet, und, als auch jetzt die Grausamkeit in Nichts nachließ, freiwillig sich den Tod gegeben; es wäre denn daß man durch Entziehung der Nahrung ihrem Tode nur den Schein eines freiwilligen gegeben hätte. Wirklich sprühte Tiberius in seinem Zorne die abscheulichsten Beschuldigungen wider sie aus, warf ihr unzüchtiges Leben vor, sie sei in ehebrecherischem Verhältniß mit Asinius Gallus gestanden, und dessen Tod habe sie zum

1) Seit dem Jahre 30 n. Chr.

Lebensüberdruß gebracht. Allein Agrippina, der es nicht gegeben war Gleiche neben sich zu sehen und die nach Herrschaft lechzte, hatte über ihren Männersorgen weibliche Schwächen hinter sich gelassen. Daß sie desselben Tages gestorben an welchem zwei Jahre früher Sejanus seine Strafe erlitt, und daß dieses der Aufzeichnung würdig sei, vergaß der Caesar nicht zu bemerken, und wußte sich etwas damit daß sie nicht erdrosselt, nicht in die Gemonien geworfen ward. Dafür wurde ihm gedankt und beschlossen daß am 18. October, dem Todestage Beider, dem Juppiter jedes Jahr ein Geschenk dargebracht werde.

26. Nicht lange nachher faßte Coccejus Nerva [1]), der unablässig beim Fürsten war, erfahren in allem göttlichen und menschlichen Rechte, ohne Anfechtung von Außen, ohne körperliche Beschwerde, den Entschluß zu sterben. Als dieß Tiberius erfuhr setzt er sich zu ihm hin, forscht nach dem Beweggrunde, läßt es auch an Bitten nicht fehlen, gesteht wie sein Bewußtsein, wie sein Ruf darunter leide wenn sein nächster Freund ohne alle Beweggründe zum Sterben aus dem Leben fliehe. Nerva war unzugänglich für den Zuspruch und blieb dabei sich auszuhungern. Leute die seinen Sinn kannten wollten wissen, je mehr er das Unglück des Gemeinwesens in der Nähe habe sehen können, um so fester sei er auch, in der Entrüstung und der Furcht vor dem Drohenden, Willens gewesen in Ehren zu sterben, so lange er noch verschont und unangefochten sei.

Uebrigens zog Agrippinens Untergang — kaum glaublich — auch die Plancina nach sich. Einst dem Cn. Piso [2]) vermählt und über des Germanicus Tod offen frohlockend, hatte sie, als Piso fiel, in der Fürsprache der Augusta und nicht weniger in der Feindseligkeit der Agrippina Schutz gefunden. Als jetzt Haß und Gunst vorüber war siegte das Recht, und wegen ihrer wohlbekannten Verschuldungen angegriffen, vollzog sie selbst an sich, zu spät mehr als unverdient, die Todesstrafe.

---

1) Großvater des späteren Kaisers, s. zu IV, 58.

2) S. II, 43. 55 ff.; III, 15.

27. Unter den vielen Trauerfällen in Rom war auch das ein Gegenstand der Betrübniß daß Julia [1]), die Tochter des Drusus, früher Nero's Gattin, (hinunter) in das Haus des Rubellius Blandus heiratete, dessen Großvater, von Tibur, Viele noch als römischen Ritter gesehen hatten.

Am Schlusse des Jahres wurde mit censorischem Leichenbegängniß der Tod des Aelius Lamia gefeiert, der von der Vorspieglung als erwarte ihn die Verwaltung Syrien's endlich erlöst und Stadtpräfect geworden war. Er war von angesehenem Geschlecht, noch rüstig im Alter, und die Vorenthaltung der Provinz hatte sein Ansehen noch gesteigert. Hienächst wurde auf den Hintritt des Proprätors von Syrien, Flaccus Pomponius, ein Schreiben Caesar's vorgelesen, worin er sich beschwerte daß gerade die Trefflichsten, die zur Befehligung von Heeren geeignet wären, solcher Verwendung sich weigern. Er werde dadurch genöthigt sich zum Bitten herzugeben, nur damit einer oder der andere der Consularen sich zur Uebernahme von Provinzen bestimmen lasse; wobei er freilich vergaß daß Arruntius nun schon ins zehnte Jahr vom Abgehen nach Hispanien abgehalten wurde. Desselben Jahres starb auch Manius Lepidus, von dessen Mäßigung und Weisheit ich in den früheren Büchern [2]) zur Genüge gesprochen. Auch sein Adel bedarf keines weiteren Nachweises. Das aemilische Geschlecht war überhaupt fruchtbar an wackern Männern; und war auch bei einem Gliede der Familie Sinn und Wandel nicht rein, so war doch der äußere Lebensgang glänzend.

28. Unter den Consuln Paullus Fabius und Lucius Vitellius [3]) kam nach Umlauf vieler Jahrhunderte der Vogel Phönix wieder nach Aegypten, und gab den gelehrtesten Männern unter Eingebornen und Griechen reichen Stoff zu erörternder Besprechung dieser Wundererscheinung. Das worin sie übereinstimmen, wie auch manches Zwei-

---

1) Die Enkelin des Tiberius s. III, 29. IV, 60.

2) Z. B. I, 13. IV, 20.

3) Jahr 787 d. St. = 34 n. Chr.

felhafte, jedoch für die Mittheilung nicht zu Alberne, will ich darlegen. Daß dieses Thier der Sonne heilig und in Kopfbildung und Färbung der Federn von andern Vögeln verschieden sei, darin sind die Beschreiber seiner Gestalt einig. Ueber die Dauer seines Lebens wird Verschiedenes berichtet. Am verbreitetsten ist die Annahme von fünf Jahrhunderten. Einige behaupten, er erscheine immer wieder nach 1461 Jahren, und die früheren Phönixe seien, der erste unter Sesostris, dann einer unter Amasis, dann wieder einer unter Ptolemäus, dem dritten Makedonier, nach der Stadt Heliopolis geflogen, begleitet von großen Schaaren anderer Vögel, welche über die seltsame Gestalt erstaunt gewesen. Freilich das Alterthum liegt im Dunkel. Die Zeit zwischen Ptolemäus und Tiberius ist unter 250 Jahren, weßwegen auch Einige glaubten, dieß sei nicht der rechte Phönix und nicht aus Arabien gewesen, habe auch nichts von dem an sich was die alte Geschichte außer Zweifel gesetzt: daß er nämlich, wann seiner Jahre Zahl vollendet und sein Tod nahe sei, in seiner Heimat ein Nest sich baue und in dieses seine zeugende Kraft ergieße, woraus ein Junges entstehe; wann dieses dann erwachsen, so sei sein erstes Geschäft den Vater zu bestatten, und dieß nicht ohne Bedacht, sondern er hebe ein Gewicht Myrrhen auf und versuche damit weite Wanderungen; und dann, wann er gewachsen der Last, gewachsen der Wanderung sei, belade er sich mit des Vaters Leiche, trage sie auf den Altar des Sonnengottes und verbrenne sie. Dieß sind freilich ungewisse Dinge und mit Fabelhaftem ausgeschmückt. Daß aber der Vogel bisweilen in Aegypten gesehen wird, darüber ist kein Zweifel.

29. In Rom floß Blut ohne Unterlaß. Pomponius Labeo, den ich oben [1]) als Präfect von Mösien [2]) gemeldet, öffnete sich die Adern und verblutete, und die Gattin Paxäa wollte hinter ihm nicht zurückbleiben. Daß zu solchem Tode leicht der Entschluß da war, das machte

---

1) S. IV, 47.

2) Jetzt Servien und Bulgarien.

die Furcht vor dem Henker und der Umstand daß von Verurteilten die Güter eingezogen und ihnen die Bestattung versagt wurde, während diejenigen die solcher Weise über sich selbst verfügten beerdigt wurden und ihr Testament gültig blieb, — ein Preis für das Forteilen. Aber der Caesar erörterte in einem Schreiben an den Senat: „bei den Alten sei es Sitte gewesen, wenn sie freundschaftliche Verbindungen auflösten, das Haus zu verbieten und so dem guten Vernehmen ein Ende zu machen. Dieß habe er gegen Labeo in Anwendung gebracht. Dieser aber, weil er wegen schlechter Verwaltung der Provinz und wegen andrer ihm zur Last fallenden Dinge in Bedrängniß war, habe die Verschuldung durch ein Mittel der Anschwärzung verschleiert und ohne Noth auch die Gattin geschreckt, welche, obwohl nicht unschuldig, doch nicht in Gefahr gewesen sei. Hierauf wurde Mamercus Scaurus [1]) wieder vorgefordert, glänzend durch Adel des Geschlechts und gerichtliche Beredtsamkeit, durch seinen Wandel aber mit Schimpf beladen. Ihn stürzte nicht die Freundschaft des Sejanus: es stürzte ihn der nicht minder verderbliche Haß des Macro, welcher dieselben Künste nur heimlicher trieb. Er hatte Anzeige gemacht von dem Inhalte eines von Scaurus verfaßten Trauerspiels, und Verse daraus angeführt die man auf Tiberius beziehen konnte. Allein die Ankläger, Servilius und Cornelius, warfen ihm Ehebruch mit Livia und Götterdienst der Magier vor. Scaurus kam, wie es der alten Aemilier würdig war, der Verurteilung zuvor, auf Zusprechen seiner Gattin Sextia, welche, wie sie zum Tode ihn angetrieben, ebenso den Tod auch mit ihm theilte.

30. Doch wurden auch Ankläger, wenn sich Gelegenheit gab, zur Strafe gezogen, wie denn Servilius und Cornelius, die berüchtigten Verderber des Scaurus, weil sie von Varius Ligur für Unterlassung einer Anklage Geld genommen, mit Untersagung von Feuer und Wasser auf Inseln verwiesen wurden. So gieng es auch dem gewesenen Aedil Abudius Ruso. Er wollte (umsonst) den Lentulus

1) Ueber diesen s. VI, 9.

Gätulicus [1]), unter welchem er eine Legion befehligt hatte, durch die Angabe daß derselbe den Sohn des Sejanus [2]) sich zum Tochtermann erkoren habe, zu Falle bringen, und wurde nun obenein verurteilt und aus der Stadt vertrieben. Gätulicus war damals Befehlshaber bei den Legionen im oberen Germanien und hatte sich eine außerordentliche Liebe erworben, als ein Mann der seiner Neigung zur Milde vollen Lauf ließ, in der Strenge Maß hielt und auch beim nächst liegenden Heere wegen seines Schwiegervaters L. Apronius nicht unbeliebt war. Daher das anhaltende Gerücht: er habe gewagt an den Caesar zu schreiben: „in Schwägerschaft zu Sejan sei er nicht aus eigener Entschließung, sondern auf des Tiberius Rath getreten. Er habe sich ebensogut täuschen können als Tiberius, und ein und derselbe Irrthum dürfe nicht für Jenen unverfänglich sein, Andern aber zum Verderben gereichen. Seine Treue sei unverletzt und werde es bleiben, wenn man ihm nichts anhabe. Einen Nachfolger werde er nicht anders denn als Todesankündigung aufnehmen. Sie wollen sozusagen ein Bündniß machen: dem Fürsten solle in allem Uebrigen die Herrschaft bleiben, ihm aber die Provinz." Das wäre freilich verwunderlich gewesen; aber es gewann dadurch Glauben daß er allein von allen mit Sejan Verschwägerten unangefochten und in großer Gunst blieb. Tiberius mochte erwägen wie er allgemein verhaßt und am Rande des Grabes war und seine Herrschaft mehr auf der Meinung als dem Besitze der Gewalt beruhte.

31. Unter den Consuln C. Cestius [3]) und M. Servilius kamen vornehme Parther nach Rom, ohne Wissen des Königs Artabanus. Dieser, aus Furcht vor Germanicus den Römern Treue bewahrend und gegen die Seinigen milde, nahm später gegen uns ein übermütiges, gegen sein Volk ein grausames Verhalten an, vertrauend auf das Glück womit er die Nachbarvölker bekriegt hatte, den Tiberius in

1) S. IV, 46.

2) S. V, 8.

3) S. III, 36. Es ist das Jahr 788 d. St. = 35 n. Chr.

seinem Alter als wehrlos verachtend und lüstern nach dem Besitze Armeniens, dem er nach dem Tode des Königs Artaxias [1]) den ältesten seiner Söhne, Arsakes, zum Herrn gegeben hatte. Auch Beschimpfungen fügte er hinzu und ließ durch Abgesandte den von Vonones [2]) in Syrien und Kilikien hinterlassenen Schatz zurückfordern. Zugleich ließ er großsprecherische drohende Worte fallen von den alten Grenzen der Perser und Makedonier und wie er was Kyrus besessen und nachher Alexander zu überfallen gedenke. Die heimliche Botschaft zu senden hatte die Parther hauptsächlich Sinnakes bewogen, hochstehend durch Abkunft und gleich sehr durch Reichthum, und nächst ihm Abdus, ein Verschnittener; denn dieß ist bei den Barbaren nicht mit Verachtung verbunden, ja es erhöht noch den Einfluß. Diese zogen noch andere Große zu, und weil sie keinen aus dem Geschlecht der Arsakiden an die Spitze stellen konnten — die Meisten waren von Artabanus getödtet oder noch minderjährig — verlangten sie von Rom den Phraates [3]), des Königs Phraates Sohn. „Nur eines Namens, einer Auctorität bedürfe es, nur des Jawortes vom Caesar und daß ein Sprößling des Arsakes sich an den Ufern des Euphrates sehen lasse."

32. Das war was Tiberius wünschte. Er stattet den Phraates aus und läßt ihn sich anschicken von der väterlichen Würde Besitz zu ergreifen, seinem Vorsatze treu, auswärtige Dinge auf diplomatischem Wege und durch List zum Ziele zu führen und die Waffen ferne zu halten. Auf Artabanus indeß, welcher erfuhr was gegen ihn angesponnen war, wirkte jetzt die Furcht zum Langsamthun, jetzt die Rachbegierde zündend, und bei den Barbaren gilt Zaudern als knechtisch, schnelles Vollziehen für königlich. Doch überwog die Nützlichkeitsrücksicht. Er lud den Abdus unter dem Scheine der Freundschaft an seine Tafel und ließ ihn der sicheren Wirkung langsamen Giftes. Den Sinnakes hielt er durch Verhüllung seiner Absichten und

---

1) S. II, 3. 56.

2) S II, 1 ff.

3) Bruder des Vonones.

durch Geschenke, so wie durch Geschäftsaufträge hin. Phraates mußte in Syrien die seit vielen Jahren gewohnte römische Lebensweise aufgeben und die parthischen Gebräuche annehmen, konnte aber seiner Väter Weise nicht aushalten und starb an einer Krankheit. Tiberius aber stand deßhalb von seinem Vorhaben nicht ab. Er erkiest den Tiridates, einen Sprößling desselben Stammes, zum Nebenbuhler des Artabanus, und zur Wiedereroberung Armeniens den Iberer [1]) Mithridates, zu welchem Zweck er diesen mit seinem Bruder Pharasmanes aussöhnt, welcher sich im Besitze des dem Ersteren gehörigen Fürstenthums zu behaupten mußte. Die Leitung aller dieser Unternehmungen im Orient übertrug er dem L. Vitellius [2]). Nicht unbekannt ist mir der nachtheilige Ruf dieses Mannes in der Stadt und wie viel Abscheuliches von ihm erzählt wird. In der Verwaltung der Provinzen aber benahm er sich in einer der Vorzeit würdigen Weise. Von da zurückgekehrt verwandelte ihn die Furcht vor C. Caesar und der vertraute Umgang mit Claudius in einen niedrigen Sklaven, und der Nachwelt ist er ein Muster entehrender Schmeichelei. So trat sein früheres Leben gegen das spätere in den Hintergrund, und ein schmachvolles Alter brachte die Verdienste seiner jüngeren Tage in Vergessenheit.

33. Von den Fürsten war Mithridates der erste welcher handelte. Er bewog den Pharasmanes seine Wagnisse mit List und Gewalt zu unterstützen. Sie trieben Verführer auf, welche durch schweres Gold Diener von Arsakes zur Frevelthat [3]) brachten. Gleichzeitig brachen die Iberer mit großer Heeresmacht in Armenien ein, und bemächtigten sich der Hauptstadt Artaxata [4]). Als Artabanus Solches erfuhr stellte er seinen Sohn Orodes als Rächer auf, gab ihm auch parthische Kriegsschaaren und sendete Söldner zur Hülfe nach. Pharasmanes

---

1) Iberien jetzt Georgien.

2) Vater des nachmaligen Kaisers.

3) Zur Tödtung des Arsakes.

4) Hauptstadt am Araxes, südlich vom See Lychnitis, jetzt Ardachet.

auf der andern Seite gewinnt den Beistand der Albaner [1]), nimmt auch Sarmaten [2]) bei sich auf, deren Häuptlinge von beiden Seiten Geschenke angenommen hatten und nun nach des Volkes Sitte zu entgegengesetzten Lagern hielten. Aber die Iberer, Meister der Plätze, lassen die Sarmaten jach durch die kaspische Pforte [3]) über Armenien sich ergießen, wogegen die Zuzüge zu den Parthern leicht abgewehrt wurden, da die Eingänge der Feind besetzt hielt und die einzig noch übrigen zwischen dem See und den Albaner-Ausläufern der Sommer ungangbar machte, weil durch die Passatwinde um diese Zeit die Küstenpfade überflutet werden. Erst im Winter treibt der Südwest die Fluten zurück, und indem er so das Gewässer seewärts drängt, wird das niedrige Uferland blos gelegt.

34. Pharasmanes, durch Hülfstruppen verstärkt, fordert den von Bundesgenossen entblößten Orodes zur Schlacht heraus, neckt den Ausweichenden, sprengt gegen sein Lager an, erschwert ihm das Futtersammeln, umstellt ihn sogar manchmal, wie es bei Belagerungen geschieht, mit Wachposten, bis die Parther, der Verhöhnung ungewohnt, den Prinzen (Orodes) umdrängen und den Kampf fordern. Ihre Macht bestand blos in Reiterei; Pharasmanes hatte überdieß ein wackeres Fußvolk. Die Iberer und Albaner sind nämlich als Gebirgsbewohner mehr abgehärtet und ausdauernd. Sie nennen sich Abkömmlinge der Thessalier, von der Zeit her wo Jason nach Entführung der Medea, und nachdem er Kinder mit ihr gezeugt, den erledigten Königssitz des Aeetes und das herrenlose Reich Kolchis wieder einnahm. Vieles ist auch bei ihnen geehrt was seinen Namen trägt, so das Orakel des Phrixus, und nie würde Jemand einen Widder opfern, weil sie glauben daß ein Widder den Phrixus zu ihnen getragen habe, sei es daß es ein Thier oder ein Schiff mit dessen Bilde

---

1) Am kaspischen Meer, zu unterscheiden von den Arnauten.

2) Wohnend im Norden des Kaukasus.

3) Der Kaukasus hat zwei Hauptpässe, den iberischen (caspia via), und den sarmatischen.

gewesen. Als nun beiderseits das Heer zur Schlacht geordnet stand, redete der Parther von des Morgenlandes Herrschaft, vom Glanze der Arsakiden und wie niedrig dagegen der Iberer mit seinen Söldnerschaaren erscheine. Pharasmanes dagegen: wie sie noch unberührt seien vom Partherjoche; je höher das Ziel wonach sie streben, desto größer sei die Ehre des Siegs, würden sie aber fliehen, die Schmach und Gefahr. Dann lenkte er ihren Blick auf die eisenstarrende Schlachtreihe der Seinigen und auf die goldgestickten Heerhaufen der Meder [1]), — Männer hier, dort Beute nur.

35. Bei den Sarmaten hörte man nicht blos des Einen Feldherrn Stimme: sie selbst untereinander feuerten sich an, nicht Kampf mit Bogen und Pfeil zuzulassen: mit Sturmlauf und Handgemenge müsse man zuvorkommen. Nun bot der Kampf ein buntes Schauspiel, indem der Parther, mit gleicher Gewandtheit zu fliehen und zu verfolgen gewohnt, seine Geschwader auseinander dehnte und Schußweite suchte, die Sarmaten aber, ohne den Bogen zu gebrauchen, mit welchem sie nur aus geringerer Ferne wirken können, mit Picken und Schwertern einstürmten, bald nach der Weise eines Reiterkampfes mit Angriff und Flucht abwechselnd, dann auch wieder wie eine Mann an Mann gekettete Reihe hier mit dem Druck der Massen und Waffen vorwärts dringend, dort zurückgedrängt. Jetzt packen auch die Albaner und Iberer an, stoßen die Feinde von den Pferden, daß doppelte Noth für sie entsteht. Denn von obenher drohen die Pfeile der Reiter, mit Wunden aus der Nähe bedrängt sie das Fußvolk. Wie so gekämpft wird stürmen Pharasmanes und Orodes — sie zogen die Augen auf sich, indem sie bei den Heißkämpfenden mitfochten, den Wankenden Hülfe brachten, und erkannten sich darum gegenseitig — mit Hurrah, mit Roß und Geschoß aufeinander ein, am hitzigsten Pharasmanes, denn durch den Helm hindurch brachte er Jenem eine Wunde bei; aber er war nicht im Stande den Hieb zu wiederholen, da das Roß mit ihm vorüberstürmte und die Tapfersten der Trabanten den Verwundeten

1) Meder hier = Parther.

deckten. Allein durch das falsche Gerücht, er sei getödtet, ließen die Parther sich schrecken und räumten das Schlachtfeld.

36. Nach diesem (im folgenden Jahr?) eilt Artabanus mit der Gesammtmacht seines Reiches herbei, Rache zu nehmen. Begünstigt durch ihre Ortskenntniß stritten die Iberer mit größerem Glück. Doch wäre er darum nicht gewichen, hätte nicht Vitellius, durch Zusammenziehung der Legionen und Verbreiten des Gerüchts daß er einen Einfall in Mesopotamien beabsichtige, ihm Furcht vor einem Kriege mit Rom eingejagt. Jetzt gab er Armenien auf, und es wandte sich sein Glück, indem Vitellius dazu anlockte einen König zu verlassen der im Frieden ein Wüterich und durch das Unglück seiner Schlachten verderblich sei. Sinnakes, der oben erwähnte Feind des Artabanus, wußte jetzt seinen Vater Abdagaeses und andere im Stillen Einverstandne, welche entschlossener geworden waren, weil er ein Mal über das andere Unglück im Kriege hatte, zum Abfall zu bewegen. Allmählich gesellten sich auch Solche dazu denen, weil sie mehr nur aus Furcht als aus Anhänglichkeit unterwürfig waren, nachdem sich Parteihäupter gefunden, der Mut gewachsen war. Und nun war dem Artabanus nichts mehr übrig als was etwa von Ausländern ihn als Leibwache umgab, Leute aus ihrer Heimat vertrieben, die keinen Sinn für das Gute, keine Scheue vor dem Bösen haben, sondern als um Lohn dienend sich auch zu Verbrechen brauchen lassen. Von diesen begleitet floh er in Eile einem entlegenen an das Skythenland grenzenden Gebiete zu, in der Hoffnung dort Beistand zu finden, weil er in Hyrkanien und Karmanien [1]) verwandtschaftliche Verbindungen hatte; inzwischen, meinte er, können die Parther, billig, wie sie seien, gegen Entfernte, wankelmütig gegen Anwesende, sich zur Reue wenden.

37. Vitellius, als Artabanus geflohen war und des Volkes Stimmung sich dem neuen König zuwendete, treibt den Tiridates an die Gelegenheit zu benützen, und führt den Kern seiner Truppen, Legionen sammt Bundesgenossen, an das Ufer des Euphrates. Wie

1) Er war bei den Hyrkanern und Dasern aufgewachsen.

sie hier opferten, der eine Theil ein Sühnopfer nach römischer Sitte, die Suovetaurilien, der andre zur Begütigung des Stroms ein prächtig geschmücktes Roß, meldeten die Anwohner, der Euphrat schwelle ohne gewaltige Regengüsse von selbst und unermeßlich an; dabei bilde er in weißem Schaume diademartige Kreise, ein Wahrzeichen glücklichen Uebergangs. Einige deuteten feiner es so: das Unternehmen werde Anfangs vom Glück begünstigt, nicht aber von Dauer sein, weil was Erde oder Himmel andeute verläßlicher sei, wogegen der Flüsse unstetes Element die Vorzeichen eben so schnell hinwegspüle als dem Auge zeige. Es wurde nun eine Schiffbrücke geschlagen, das Heer hinübergeführt, und Ornospades war der Erste welcher mit vieltausend Reitern ins Lager kam. Vormals aus der Heimat verbannt und dem Tiberius zur Beendigung des dalmatischen Kriegs auf nicht unrühmliche Weise behülflich, deßhalb auch mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt, stand er später, als er des Königs Freundschaft wieder gewonnen, bei ihm hoch in Ehren, und war Statthalter über die Gefilde welche, von den berühmten Strömen Euphrat und Tigris umflossen, den Namen Mesopotamien erhalten haben. Nicht lange darnach verstärkte auch Sinnakes die Truppenmacht, und die Hauptstütze der Partei, Abdagaeses, brachte den Schatz dazu und den königlichen Schmuck. Vitellius begnügte sich die römischen Waffen gezeigt zu haben, ermahnte den Tiridates und die Großen des Reichs, Jenen daß er seines Ahnherrn Phraates und seines Pflegevaters, des Caesar, welche Beide herrliche Vorbilder für ihn seien, eingedenk bleibe, diese, sie sollen Ergebenheit für ihren König, Ehrerbietung für Rom und persönlich Jeder seine Treue und Ehre wahren, — und zog dann mit den Legionen nach Syrien zurück.

38. Ich habe hier die Begebenheiten zweier Sommer aneinander gereiht, damit das Herz des Elendes in der Heimat vergesse. Denn wiewohl jetzt seit Sejan's Tode drei Jahre verflossen waren, so vermochte doch was andere Menschen zu besänftigen pflegt einen Tiberius nicht zu erweichen; keine Zeit, keine Bitten, kein Gefühl der Ersättigung brachte ihn davon ab Ungewisses und Verjährtes zu

bestrafen, als wäre es das schwerste Verbrechen von gestern. Solche Furcht bestimmte den Fulcinius Trio nicht abzuwarten bis die Ankläger ihn zu ihrem Schlachtopfer machten, und er schrieb in seiner letzten Willenserklärung viel Arges über Macro und die Vornehmsten unter des Caesars Freigelassenen, ihm selbst (dem Caesar) altersschwachen Sinn vorwerfend und daß er, der beständig Abwesende, sozusagen im Exil lebe. Die Erben wollten diese Dinge verborgen halten; aber Tiberius ließ sie vorlesen, sei es nun um seine Duldsamkeit gegen fremden Freimut und wie wenig er sich aus seinem Rufe mache zur Schau zu tragen, oder weil er, mit den Unthaten des Sejanus lange unbekannt geblieben, jetzt lieber alle möglichen Aeußerungen ruchbar werden ließ, um die Wahrheit, welcher die Schmeichelei im Wege steht, wenigstens im Gewande der Schmähungen zu erfahren. In eben diesen Tagen legte der Senator Granius Marcianus, von Gajus Gracchus wegen Majestätsverbrechen vorgefordert, Hand an sein Leben, und der gewesene Prätor Tarius Gratianus wurde nach demselben Gesetze zur Hinrichtung verurteilt.

39. Nicht anders war das Ende des Trebellienus Rufus [1]) und des Sextius Paconianus [2]). Der Erstere fiel durch eigene Hand. Der Letztere wurde im Kerker, weil er dort Verse auf den Fürsten gemacht, erdrosselt. Die Berichte davon erhielt Tiberius nicht, wie sonst, durch das Meer geschieden und durch Boten aus der Ferne, sondern in der Nähe der Stadt, so daß er desselben Tags oder am nächsten Morgen das Schreiben der Consuln beantworten konnte, und sozusagen mit Augen sah wie in den Häusern (der Vornehmen) umher das Blut wogte oder wo anders (im Kerker) der Henker Hand anlegte.

Am Ende des Jahrs verschied Poppäus Sabinus [3]), ein Mann von nicht bedeutender Herkunft, der aber durch der Fürsten Freundschaft zum Consulat und den Insignien des Triumphs gelangt war und den

---

1) S. II, 67.
2) S. VI, 3.
3) S. I, 80.

größten Provinzen vierundzwanzig Jahre hindurch vorstand, keineswegs wegen besondrer Tüchtigkeit, sondern weil er dem Geschäfte gewachsen war, ohne mehr zu sein.

40. Die folgenden Consuln [1]) sind: Q. Plautius und Ser. Papinius. In diesem Jahre ..... [2]) Daß L. Arusejus hingerichtet wurde fiel nicht als etwas Arges auf — man war des Elendes gewohnt — aber darob entsetzte man sich daß der römische Ritter Vibulenus Agrippa, nachdem seine Ankläger ausgeredet hatten, im Senate selbst Gift aus dem Busen zog und verschluckte. Hingesunken und sterbend wurde er von eilfertigen Lictorenhänden in den Kerker geschleppt und dem schon Entseelten die Kehle zugeschnürt! Selbst den Tigranes, der einst im Besitze Armeniens [3]) gewesen und jetzt Angeklagter war, rettete sein Königstitel nicht vor dem Schicksal unter die Zahl der hingerichteten Bürger zu fallen. Aber der Consular C. Galba [4]) und zwei Blaesus [5]) starben eines freiwilligen Todes, Galba, als er durch ein ungnädiges Schreiben des Caesars verhindert wurde sich um eine Provinz zu bewerben. Den beiden Blaesus hatte er, als ihr Haus noch blühend stand, die Priesterwürde zugesagt, nach der darüber ergangenen Erschütterung sie vorenthalten, und wies sie jetzt als erledigte Posten Andern zu. Darin erkannten sie das Signal zu ihrem Tode und vollzogen ihn. So auch Aemilia Lepida, von welcher ich erwähnt habe [6]) daß sie an den jungen Drusus vermählt gewesen. Sie hatte ihrem Manne wiederholt mit Bezichtigungen zugesetzt, und war, obwohl allgemein verabscheut, doch ungestraft geblieben, so lange ihr Vater Lepidus [7]) lebte. Jetzt aber wurde sie von den Angebern wegen Ehebruchs mit

1) Des Jahres 789 d. St. = 36 n. Chr.

2) Lücke im Text.

3) Unter Armenien ist hier Kleinarmenien verstanden.

4) Bruder des nachmaligen Kaisers. Vgl. III, 52.

5) Den älteren Blaesus s. I, 19.

6) Gehört der Lücke des fünften Buches an.

7) Daß hier Marcus Lepidus zu verstehen ist hat Nipperdey zu III, 42 festgestellt, s. zu III, 11.

einem Sklaven angegriffen, und an dem entehrenden Verhältniß selbst zweifelte Niemand; darum entsagte sie der Vertheidigung und machte ihrem Leben ein Ende.

41. Um dieselbe Zeit geschah es daß der dem Kappadokier Archelaus[1]) unterworfene Volksstamm der Kliten[2]), weil man sie zwingen wollte nach römischer Weise Vermögensangabe und Auflagen zu dulden, auf die Höhen des taurischen Gebirges entwich und hier auch, geschützt durch die natürliche Beschaffenheit des Landes, gegen die unkriegerischen Truppen des Königs sich behauptete, bis der Legat M. Trebellius, von Vitellius dem Statthalter Syriens mit viertausend Mann von den Legionen und auserlesenen Hülfstruppen abgesendet, zwei von den Barbaren besetzte Hügel, wovon der kleinere Kadra, der andere Davara heißt, mit Schanzen umgab und die so auszubrechen wagten mit dem Schwerte, die Uebrigen durch Durst zur Unterwerfung zwang. Gehen wir zu Tiridates zurück[4])! Mit Zustimmung der Parther besetzte er Nikephorium, Anthemusias[5]) und die übrigen Städte, welche, von den Makedoniern gegründet, griechische Namen führen, ebenso die parthischen Städte Halus und Artemita, und es wetteiferten in Jubel Alle welche den Zögling der Skythen, Artabanus, um seiner Grausamkeit willen verwünschten und nun von Tiridates vermöge seiner römischen Bildung sich eines milden Sinnes glaubten versehen zu dürfen.

42. Vor Allen hüllte sich in das Gewand der Schmeichelei Seleukia[6]), eine mächtige Stadt, von Mauern umschlossen und noch

---

1) Zu unterscheiden von dem Archelaus II, 42 und vielleicht dessen Sohn.

2) Die Kliten in Kilikien.

3) Nach der Weise der römischen Provinzen.

4) Vgl. Cap. 37.

5) Nikephorium und Anthemusias in Mesopotamien. Artemita nahe dabei jenseits des Tigris; ebendaselbst Halus.

6) Seleukia am Tigris, von Seleukus Nikator angelegt, wohl die größte und reichste Stadt des damaligen Asien, in der Zeit ihrer Blüthe mit sechshunderttausend Seelen, in der Nähe Ktesiphon (Winterresidenz der parthischen Könige, über dessen Ruinen das jetzige Bagdad).

nicht zu ungriechischem Wesen ausgeartet, sondern dem Geiste ihres Gründers Seleukus treu. Dreitausend Bürger, nach Reichthum oder Einsicht auserlesen, bilden den Senat; das Volk hat seine bestimmte Geltung. So lange beide einig sind haben sie die Parther nicht zu fürchten: werden sie uneins und sucht jeder Theil wider die Gegenpartei Hülfe an sich zu ziehen, so gewinnt der Herbeigerufene Macht über Alle. Dieß war unlängst geschehen, als Artabanus König war; in seinem Interesse überlieferte er das Volk in die Hände der Vornehmen. Denn wo des Volkes Wille gilt, da führt der Weg nächst der Freiheit hin; bei der Herrschaft Weniger ist mehr Annäherung an Königswillkür. Nun kam Tiridates, und ihn überhäuften sie mit den Ehren die das Alterthum für die Könige hatte und die Neuzeit in noch größerer Verschwendung ausgedacht hat. Zugleich ergoßen sie sich in Schmähungen wider Artabanus, als von mütterlicher Seite her zu den Arsakiden gehörig, sonst aber ausgeartet. Tiridates legte den Schwerpunkt der Regierung von Seleukia auf die Seite des Volkes. Darauf rathschlagend, welches Tages er die Feier der Thronbesteigung halten möge, erhält er von Phraates und Hieron, welche die bedeutendsten Statthalterschaften inne hatten, Briefe, worin sie um kurzen Aufschub baten. Es wurde beschlossen auf so viel vermögende Männer zu warten; einstweilen begab er sich nach Ktesiphon, dem Sitze der Regierung. Als aber jene einen Tag nach dem andern hinzögerten, so schmückte ihn in Beisein und unter Zustimmung einer großen Menge Volkes der Surena [1]) nach Landessitte mit dem Diadem.

43. Und hätte er nur sogleich sich in das Innere des Reichs und zu den übrigen Völkerschaften begeben, die Unschlüssigkeit der sich noch Besinnenden wäre überwältigt gewesen und Alles dem Einen zugefallen; aberindem er vor einem Castell sitzen blieb in welches Artabanus seine Schätze und seinen Harem gebracht hatte gewährte er jenen Zeit sich von den eingegangenen Verpflichtungen loszumachen. Phraates und Heron und wer sonst noch den Krönungstag nicht mitgefeiert

---

1) In einem Geschlechte sich forterbende Feldherrnwürde.

hatte, wandten sich, zum Theil aus Furcht, Einige aus Neid gegen Abdagaeses, der jetzt den Hof und den neuen König beherrschte, dem Artabanus zu. Ihn fand man in Hyrkanien[1]), bedeckt mit Schmutz und mit dem Bogen sich seine Nahrung suchend. Anfangs erschrack er, als habe man Schlimmes gegen ihn im Sinne; nachdem sie ihn aber dessen versichert hatten, sie seien gekommen ihm den Thron wieder zu geben, faßte er Mut und forschte woher der plötzliche Wechsel. Da schalt Hieron auf den Knaben Tiridates; keinen Arsakiden[2]) hätten sie zum Herrscher, sondern einen durch ausländische Verweichlichung unmännlich Gewordenen, der nur den leeren Titel habe, während die Gewalt in dem Hause des Abdagaeses sei.

44. Das alte Herrscherauge erkannte daß, wie trügerisch auch ihre Liebe, ihr Haß doch ungeheuchelt. Er säumt also nicht länger als bis er Hülfe von den Skythen an sich gezogen, bricht dann jach auf, zuvorkommend den listigen Anschlägen seiner Feinde, wie der Sinnesänderung der Freunde. Auch den Schmutz im Anzuge lezte er nicht ab; der sollte ihm das Mitleiden der großen Masse gewinnen. Kein Betrug und kein Bitten und überall nichts ward unversucht gelassen um die Schwankenden zu locken, die Entschlossenen zu bestärken. Und schon näherte er sich mit starker Macht dem Gebiete von Seleukia, als Tiridates, erschreckt durch das Gerücht von seinem Anzug und gleichzeitig durch sein Dasein, noch zwischen Rathschlägen schwankte, ob er entgegen ihm rücke oder dem Kampfe Zeit lasse zu langsamerem Verlaufe. Diejenigen denen eine Schlacht und schnelles Hinwegkommen über die Launen des Glücks nach ihrem Sinne war setzten auseinander, wie die Gegner zerstreut und durch langen Marsch ermüdet, auch im Herzen nicht zu rechter Ergebenheit verbunden seien, unlängst erst Verräther und Feinde dessen den sie jetzt wieder begünstigen. Abdagaeses dagegen schlug vor, man solle nach Mesopotamien

---

1) S. Cap. 36.

2) Gemeinsamer Name der Glieder der parthischen Königsfamilie.

zurückgehen, um durch den Strom[1]) gedeckt die Armenier, Elymäer[2]) und andere Völker im Rücken aufzubieten, und dann, verstärkt durch Bundestruppen und solche die etwa der römische Feldherr schicke, das Glück zu versuchen. Dieser Rath drang durch, weil Abdagaeses das meiste Ansehen hatte und Tiridates Gefahren zu bestehen zu feig war. Allein der Abzug glich einer Flucht. Die Araber[3]) zuerst und ihnen nach die Andern entwichen in ihre Heimat oder in das Lager des Artabanus, bis zuletzt Tiridates mit Wenigen zu Roß nach Syrien sich zurückbegab und so von der Schande Verräther zu heißen Alle entband.

45. Dasselbe Jahr suchte Rom mit einer schrecklichen Feuersbrunst heim. Der Theil des Circus[4]) welcher an den Aventinus stößt und Letzterer selbst brannte nieder. Aus diesem Unglück wußte der Caesar sich Ruhm zu bereiten, indem er den Werth der Paläste und Familienwohnungen in Geld ersetzte. Hundert Millionen Sestertien kostete ihn diese Freigebigkeit; und sie wurde ihm vom Volke um so höher angerechnet je geringeren Aufwand er in Privatbauten machte. Auch von öffentlichen Bauwerken ließ er nur zwei aufführen, einen Tempel für Augustus und die Bühne zum Theater des Pompejus. Als sie vollendet waren unterließ er, sei es nun weil er das Gepränge verachtete oder hohen Alters wegen, die Einweihung. Zur Schätzung des Verlustes der Einzelnen wurden die vier Enkeleidame des Caesar's, Gnejus Domitius, Cassius Longinus, M. Vinicius, Rubellius Blandus[5]), ausersehen, und ihnen durch Ernennung der Consul Publius Petronius beigesellt. Zudem wurden Ehren für den Fürsten beschlossen, zu deren Auffindung Jeglicher seinen Kopf ange-

---

1) Tigris.
2) An der Nordspitze des persischen Meerbusens.
3) Im Nordwesten von Mesopotamien.
4) Des Circus Maximus.
5) Vgl. VI, 15 und 27. IV, 75.

strengt hatte. Welche derselben er abgelehnt, welche er angenommen, blieb im Ungewissen, weil darauf sein Tod erfolgte.

Denn nicht lange nach diesen Dingen traten die Consuln die für Tiberius die letzten waren, Cn. Acerronius und C. Pontius, ihr Amt an, als Macro schon übermächtig geworden [1]). Er hatte die Gunst des Caesar Gajus nie vernachläßigt, suchte sie mit jedem Tage eifriger, und bewog namentlich nach dem Tode der Claudia, die ich oben [2]) als des Caesars (frühere) Gemahlin genannt habe, seine (des Macro) Gattin Ennia, den jungen Mann, indem sie sich in ihn verliebt zeige, in ihr Netz zu ziehen, und indem sie sich die Ehe von ihm ausbedinge ihn zu binden, da er nichts verweigern werde, wenn es ihm nur zur Herrschaft [3]) verhelfe. Denn wie leidenschaftlich auch sein Naturell war, so hatte er doch in der Schule des Großvaters alle Falschheit der Verstellung ausgelernt [4]).

46. Das wußte der Fürst und schwankte darum in der Frage: wem die Regierung übergeben? für's Erste zwischen beiden Enkeln. Von diesen stand der Sohn des Drusus durch Bande des Bluts und der Liebe ihm näher; aber er hatte das Mannesalter noch nicht erreicht. Des Germanicus Sohn (Caligula), in der Kraft der Jugend und der Gunst des Volkes stehend, war eben darum beim Großvater verhaßt. Auch an Claudius dachte er, weil dieser bei gesetztem Alter Neigung zur Beschäftigung mit guten Dingen zeigte; aber der schwache

---

1) Jahr 790 d. St. = 37 n. Chr.

2) Cap. 20.

3) Es sollten also nach den Absichten des Macro zwei Hebel auf Caligula wirken: 1) die von der Ennia bei dem jungen Mann erregte Sinnlichkeit; 2) die sich ihm öffnende Aussicht, durch Ennia den nicht leicht zu entbehrenden Beistand des bereits mächtigen Macro zu seiner Thronbesteigung zu gewinnen; wogegen Macro sich die Dauer seiner Macht als Präfect durch Einwilligung in das Verhältniß zu sichern hoffte. Die Mannesehre und die eigene Gattin wurde von Macro (freilich mit Einwilligung Letzterer) drein gegeben: so war es angelegt.

4) Erregbarkeit und Verstellungskunst, zwei sonst nicht leicht vereinbare Eigenschaften.

Geist stand im Wege. Wollte er seinen Nachfolger außerhalb des Hauses suchen, so mußte er fürchten es möchte das Andenken des Augustus, es möchte der Name der Caesaren zu Spott und Schande werden. Ihm lag nämlich weniger der Beifall der Mitwelt als die Ehre bei der Nachwelt am Herzen. Späterhin überließ er, unschlüssig im Geiste und abgelebten Körpers, eine Entscheidung, der er sich nicht gewachsen fühlte dem Schicksal, doch nicht ohne Worte fallen zu lassen die zu verstehen geben sollten wie er hell in die Zukunft blicke. Er machte nämlich dem Macro, und zwar ganz unumwunden, den Vorwurf, er verlasse die untergehende Sonne und wende sich der aufgehenden zu; und dem Caesar Gajus, als dieser bei zufällig entstandenem Gespräch über L. Sulla spöttelte, sagte er voraus, er werde alle Fehler des Sulla und keine seiner Tugenden haben. Zugleich umarmte er unter vielen Thränen den jüngeren Enkel, während der andere einen grimmigen Blick darauf warf, und sagte: du wirst diesen umbringen, und ein Anderer dich. Die Krankheit nahm zu; aber von seinen Ausschweifungen ließ er keine; daß er still es hinnahm sollte ungebrochene Kraft heißen, wie er auch gewohnt war der Kunst der Aerzte und derer aller zu spotten die nach dem dreißigsten Lebensjahre noch fremden Rathes bedürften, um zu wissen was ihnen dienlich oder schädlich sei.

47. Inzwischen wurde zu Rom der Samen ausgestreut der dem blutigen Mord auch nach Tiberius seine Ernte liefern sollte. Laelius Balbus hatte die Acutia, einst Gattin des P. Vitellius, wegen Majestätsverbrechens angeklagt. Sie wurde verurteilt, und als darauf dem Ankläger seine Belohnung zuerkannt werden sollte schritt der Volkstribun Junius Otho dawider ein. Daher denn Feindschaft zwischen Beiden und nachher Verbannung wider Otho. Hierauf wurde die durch viele Liebeshändel berüchtigte Albucilla, früher verehlicht mit Satrius Secundus, dem Angeber der sejanischen Verschwörung, wegen Ruchlosigkeit gegen den Fürsten angeklagt. Verwickelt in die Sache wurden als Mitschuldige auch ihre Buhlen Cn. Domitius, Vibius Marsus und L. Arruntius. Des Domitius habe ich als eines erlauchten

Hauptes oben[1]) Erwähnung gethan. Auch Marsus war alt geworden in Ehrenämtern und hervorleuchtend durch Gelehrsamkeit. Ein Anstand bei der Sache war daß die an den Senat gesendeten Protokolle die Aeußerung enthielten, beim Zeugenverhör und bei der Folterung der Sklaven habe Macro den Vorsitz geführt. Dieses und daß kein Schreiben Caesar's dabei lag erweckte nämlich den Verdacht, das Meiste sei wohl ohne Wissen des krankliegenden Fürsten nur erdichtet. Man kannte ja die Feindschaft Macro's gegen Arruntius.

48. Während nun Domitius, als an seiner Vertheidigungsrede arbeitend, und Marsus, als wollte er sich allmählich die Nahrung entziehen, ihr Leben fristeten, entgegnete Arruntius seinen zum Zögern und Zuwarten rathenden Freunden: „nicht Jedem gezieme das Gleiche; er habe genug gelebt, habe nichts zu bereuen, als daß er unter Hohn und Gefährdung ein angstvolles Alter sich habe gefallen lassen, lange Zeit dem Sejanus, neuerdings dem Macro, stets aber einem der Mächtigen verhaßt, nicht um einer Schuld willen, sondern weil er sich zu keinen Schändlichkeiten hergegeben habe. Wohl wäre es möglich durch diese letzten paar Tage des Fürsten sich hindurchzuwinden; wie aber der Jugend dessen entrinnen der vor der Thüre stehe? Wenn Tiberius bei seiner reichen Erfahrung durch den überwältigenden Reiz der Willkürherrschaft aus dem Geleise gerissen und ein ganz Anderer geworden sei, wie solle ein Gajus Caesar, kaum über das Knabenalter hinaus, unwissend in Allem oder in der Schule des Lasters geschult, den besseren Weg betreten — an der Hand eines Macro, welcher, weil schlimmer als Sejan, zu dessen Sturz erkoren, durch noch mehr Verbrechen das Gemeinwesen zerrüttet habe? Schon sehe er eine noch ärgere Knechtschaft herannahen und wolle darum dem Erlitteren und Bevorstehenden zugleich entfliehen.“ So sprach er in prophetischem Geist und öffnete sich die Adern. Die nachfolgende Darstellung wird den Beweis führen daß Arruntius gut gethan zu sterben. Albucilla — in Folge eines Fehlstoßes ihrer Hand — brachte sich blos eine Verwundung bei. Auf

1) Vgl. IV, 75.

Befehl des Senates wurde sie in den Kerker geführt. Die Helfer zu ihrem unzüchtigen Wandel, der gewesene Prätor Carsidius Sacerdos und Pontius Fregellanus, sollten, jener auf eine Insel entfernt (deportiert) werden, dieser den Senatorsrang verlieren. Die gleiche Bestrafung wurde gegen Laelius Balbus beschlossen; letztere mit Freuden, weil dem Balbus eine mörderische Beredtsamkeit, stets rüstig wider die Unschuld, zugeschrieben wurde.

49. In denselben Tagen wählte Sextus Papinius, aus consularischer Familie, ein plötzliches und häßliches Lebensende, indem er sich von einer Höhe herabstürzte. Die Schuld wurde auf seine Mutter geworfen, welche, weil schon lange Zeit sonst keine Huldigung mehr findend [1]), jetzt durch Einschmeichelung und Ueppigkeit den Jüngling zu Dingen gebracht habe aus denen er sich nur durch den Tod habe retten können. Deßhalb vor dem Senat angeklagt warf sie sich vor den Vätern auf die Kniee, machte viele Worte über die gemeinschaftliche Trauer des Hauses, und wie ein solches Unglück das schwache Herz eines Weibes besonders angreifen müsse [2]), nebst vielen andern denselben Jammer enthaltenden kläglichen und Mitleiden erregenden Dingen, wurde aber dennoch auf zehn Jahre aus der Hauptstadt verbannt, „bis der jüngere Sohn die schlüpfrige Zeit der Jugend hinter sich habe."

50. Schon versagte bei Tiberius die Leibes- und Lebenskraft, nicht aber die Verstellung. Unverändert blieb das Eis des Herzens. Mit der äußersten Anstrengung in Rede und Gebärde suchte er — mitunter durch erkünstelte Freundlichkeit — sein augenfälliges Hinschwinden zu verbergen. Nachdem er öfter den Aufenthalt gewechselt ließ er sich endlich auf dem misenischen Vorgebirge nieder, in einem Landhause das früher dem Lucius Lucullus [3]) gehört hatte. Daß er

---

1) Scheint den Grund zu enthalten warum die Mutter auf die unnatürliche Verirrung kam.

2) Sie jammerte, als ob sie die von dem Trauerfall des Hauses unschuldigerweise Mitbetroffene wäre, während sie sich als die Ursächerin des Todes ihres Sohnes hätte anklagen sollen.

3) Besieger des Mithridates.

seinem Ende nahe sei erfuhr man dort auf folgende Weise. Es war ein äußerst geschickter Arzt, Namens Charikles, zwar nicht sein Leibarzt, aber doch häufig von ihm zu Rathe gezogen. Dieser, als wollte er in eigener Angelegenheit verreisen und sich von ihm verabschieden, ergriff seine Hand und fühlte ihm dabei den Puls. Doch merkte es Tiberius. Er ließ frisch auftragen — vielleicht suchte er, dadurch beleidigt, nur um so mehr seinen Zorn zu unterdrücken — und blieb über die gewohnte Zeit bei Tische, als geschähe es dem verreisenden Freunde zu Ehren. Charikles jedoch versicherte dem Macro, die Lebenskraft nehme ab, es werde nicht über zwei Tage mehr währen. Jetzt wurde, wo es sein konnte, in mündlicher Unterredung, mit den Legaten aber und den Heeren durch Boten das Nöthige alles in größter Eile eingeleitet. Es war am 16. März, als der Athem stockte und man glaubte, er habe das Gesetz der Sterblichkeit erfüllt. Da trat der Caesar Gajus — unter großem Zudrang von Glückwünschenden — hervor, die Zügel der Herrschaft zu ergreifen: als auf einmal gemeldet wurde, Tiberius spreche und sehe wieder und verlange man solle eine Erquickung herbeischaffen zur Abhülfe gegen seine Schwäche. Allgemeines Bangen und Beben! Die Andern verliefen sich dahin und dorthin, und Jeder that niedergeschlagen oder unwissend. Gajus, in dumpfes Schweigen versenkt, sah sich von der schwindelndsten Höhe herabgestürzt und erwartete seine letzte Stunde. Nur Macro verliert die Fassung nicht: er befiehlt den Greis mit einem Haufen übergeworfener Teppiche zu ersticken, und sagt: jetzt solle Alles die Schwelle verlassen. So endete Tiberius im 78sten Jahre seines Lebens.

51. Sein Vater war Nero, und von beiden Seiten stammte er aus dem claudischen Geschlechte, wiewohl seine Mutter durch Adoption in die Familie der Livier, dann der Julier übergieng. Seine Schicksale waren von erster Kindheit an wechselvoll. Dem geächteten Vater war er in die Verbannung gefolgt. Nachdem er darauf als Stiefsohn in das Haus des Augustus eingetreten war hatte er mit vielen Nebenbuhlern zu kämpfen, so lange Marcellus und Agrippa, dann die Caesaren Cajus und Lucius in ihrer Blüte standen. Auch genoß sein

Bruder Drusus größere Liebe beim Volke. Am schlüpfrigsten war sein Weg als er, mit Julia vermählt, die Unkeuschheit der Gattin entweder tragen oder ihr aus dem Wege gehen mußte. Nach seiner Heimkehr von Rhodus stand er zwölf Jahre lang allein im kinderlosen Fürstenhause, und dann als unumschränkter Herrscher an der Spitze des römischen Reiches 23 Jahre lang. Auch im Charakter hatte er verschiedene Zeiten. Trefflich in Wandel und Ruf so lange er Privatmann oder Feldherr unter August war, versteckt und heimtückisch bei erheuchelter Tugend so lange Germanicus und Drusus noch am Leben waren; ein Gemisch von Gutem und Bösen bei seiner Mutter Lebzeiten; fluchwürdig durch Grausamkeit, doch in Wollüsten noch geheimthuend, so lange er den Sejanus liebte oder fürchtete, brach er frei zuletzt aus in alle Frevel und Schändlichkeiten, als er, von keiner Scham und Furcht mehr gebunden, blos noch seinem eigenen Genius folgte.

Vom Cap. 51 des sechsten Buchs an fehlen das siebente, achte, neunte und zehnte Buch der Jahrbücher, welche die Zeit des Caligula (März 37 bis 24 Januar 41 n. Chr.), ferner von der des Claudius den Anfang bis ins Jahr 47 n. Chr. enthielten. Die Lücke erstreckt sich auch noch auf den Anfang des eilften Buches.

Eilftes Buch.

Die Jahre 47 und 48 nach Chr.

— — — — — — — — — 1. Sie [1]) glaubte nämlich, Valerius Asiaticus, der zweimal [2]) Consul war, habe früher mit Poppaea Sabina [3]) in ehebrecherischem Verhältniß gelebt, und da sie zugleich nach seinem Parke ein Gelüsten hatte, welchen, einst von Lucullus angelegt, dieser nun mit ungemeiner Pracht verschönerte, so hetzte sie den Suillius auf Beide [4]) anzuklagen. Nebenbei bewog sie den Sosibius, Erzieher des Britannicus, daß er unter dem Scheine eines wohlgemeinten Rathes dem Claudius einen Wink gab, man müsse vor drohender Gewalt und einer dem Fürstenhaus gefährlichen Machtanhäufung auf der Hut sein; Asiaticus sei ein Hauptanstifter zur Ermordung des Cajus Caesar gewesen, und habe sich nicht gescheut vor versammeltem römischem Volke es laut zu sagen und noch obenein für die Frevelthat ehrende Anerkennung zu verlangen. Dadurch habe er sich in der Stadt einen großen Namen gemacht, und auch in den Provinzen gehe die Sage, er habe im Sinne sich zu den deutschen Heeren [5]) zu begeben, weil, gebürtig aus Vienna und auf viele mächtige Verwandtschaften gestützt, er es leicht habe die Volksstämme seiner Heimat aufzuwiegeln. Claudius, ohne weiter zu forschen, schickte eilends wie zur Dämpfung eines Krieges den Präfecten der Prätorianer [6]) Crispinus ab; dieser fand ihn in Bajä und schleppte ihn in Fesseln nach Rom.

---

1) Messalina, Gemahlin des Claudius.

2) Zuerst Consul suffectus im J. 794, dann im Jahr 799 (46 n. Chr.) ordinarius mit M. Valerius Messala.

3) Damals Gemahlin des P. Scipio.

4) Den Consul und die Poppaea Sabina.

5) Die deutschen Heere standen auf dem linken Rheinufer, nicht eben ferne von den Allobrogern.

6) Das Prätorium hatte damals zwei Präfecten.

2. Vor den Senat brachte man ihn nicht; man verhörte ihn im Zimmer des Fürsten im Beisein der Messalina, und Suillius warf ihm Verführung der Soldaten, die er durch Geld und Unzucht zu allen möglichen Schändlichkeiten geknechtet habe, sodann Ehebruch mit Poppaea vor und Preisgebung seines Körpers. Bei diesem Worte hielt sich der Beklagte nicht länger, sondern brach in die Worte aus: „frage deine Söhne, Suillius: sie werden dir bekennen daß ich ein Mann sei." Dann begann er seine Vertheidigung, durch welche er den Claudius in ungewöhnliche Rührung versetzte und auch der Messalina Thränen entlockte. Die Schwäche wieder gut zu machen [1]) schärft sie beim Austritt aus dem Zimmer dem Vitellius ein, er solle den Angeklagten nicht entschlüpfen lassen. Sie selbst beeilt sich die Poppaea zu verderben, indem sie in der Stille Leute an sie schickt, welche durch das Schreckniß des Kerkers sie zu freiwilligem Tode treiben mußten. Und der Caesar war mit all dem so unbekannt daß er wenige Tage darauf an ihren Gatten, Scipio [2]), als dieser bei ihm speiste, die Frage richtete, warum er die Frau nicht mitgebracht habe, worauf dieser erwiderte, ihre Tage seien abgelaufen.

3. Claudius gieng mit Vitellius zu Rathe, ob er nicht den Asiaticus freisprechen solle. Da erinnert ihn Vitellius mit Thränen an ihre alte Freundschaft, und wie sie allemal mit einander bei seiner (des Fürsten) Mutter Antonia Besuche gemacht hätten, durchgieng dann des Asiaticus Verdienste um den Staat und seinen neulichen Feldzug in Britannien, und was sonst zur Erweckung von Mitleid geeignet schien, und meinte dann, es wäre ihm freie Wahl der Todesart zu gönnen. So meinte denn auch nicht minder gnädig Claudius. Asiaticus, als ihm hierauf Einige zusprachen, er solle sich die Nahrung entziehen, es sei dieses ein sanftes Ende, erwiderte, er danke für die Wohlthat, nahm seine gewohnten

1) Tacitus zeigt uns hier die Messalina, wie sie über eine augenblickliche weibliche Schwäche und Sentimentalität hinweg zur gewöhnlichen Gefühllosigkeit zurückkehrt.

2) P. Cornelius Scipio, vgl. III, 74. XII, 53. Sein Sohn war Consul im Jahr 809, s. XIII, 25.

Verrichtungen vor, badete, speiste mit Heiterkeit und öffnete sich dann die Adern mit den Worten: er würde ehrenvoller durch des Tiberius List oder einen Wutanfall des Caesar Gajus als so durch Weibertücke und des Vitellius schamloses Maul gefallen sein; zuvor jedoch besichtigte er noch den Holzstoß und ließ ihn auf eine andere Seite schaffen, damit die schöne Belaubung der Bäume nicht von der Flamme beschädigt werde. So groß war seine Ruhe in den letzten Augenblicken.

4. Hierauf wurden die Väter berufen, und Suillius zieht auch noch zwei vornehme römische Ritter, mit dem Beinamen Petra, in die Anklage hinein. Grund zu ihrer Hinrichtung war (für Messalina) daß sie ihr Haus zu den Zusammenkünften des Mnester[1]) und der Poppaea hergegeben. Was ihnen aber (beim Verhör) zum Vorwurf gemacht wurde war ein Traumgesicht das der Eine gehabt hatte, als sähe er den Claudius mit einem Kranze von Aehren, die Aehren aber rückwärts gewandt, was er auf eine Theurung gedeutet habe. Einige berichten, er habe einen Kranz von Weinreben gesehen, mit welkenden Blättern, und habe das dahin gedeutet, das Bild des zur Neige gehenden Herbstes verkünde den Tod des Claudius. Darüber ist man nicht im Zweifel daß irgend ein Traumgesicht ihm und seinem Bruder das Verderben gebracht. Anderthalb Millionen Sestertien und die Ehrenzeichen der Prätur wurden dem Crispinus dafür zuerkannt. Durch Vitellius kam noch eine Millon für Sosibius hinzu, weil er dem Britannicus mit Unterricht, dem Claudius mit Rathschlägen an die Hand gehe. Scipio, ebenfalls um seine Meinung befragt, erwiderte: „da ich über das was Poppaea sich hat begegnen lassen denke wie Alle[2]), so nehmet an daß ich auch spreche wie Alle.“ Eine feine Vermittlung zwischen ehlicher Liebe und Senatorspflicht.

5. Rastlos und mit wahrer Wut fuhr von nun an Suillius fort als Redner gegen Angeklagte, und Viele eiferten ihm nach in der Vermessenheit. Natürlich! Alle Gewalt der Gesetze und der Staats-

---

1) Berühmter Schauspieler, Liebling des Caligula und der Messalina.

2) Was zugleich heißen kann: Jedermann wisse, so gut wie er, daß die Anschuldigungen gegen sie unbegründet seien.

behörden an sich ziehend hatte der Fürst der Raubsucht die Gelegenheit eröffnet; und keine öffentlich ausgestellte Waare war so wohlfeil zu erkaufen als die Treulosigkeit der Sachwalter; sie gieng so weit daß ein angesehener römischer Ritter, Namens Samius, der dem Suillius eine Summe von 400,000 Sestertien gegeben hatte, und sich überzeugte daß er von ihm betrogen war, in dessen Hause sich in sein Schwert stürzte! Auf den Vorgang des zum Consul designierten C. Silius, von dessen Macht und Sturz ich seiner Zeit[1]) Meldung thun werde, erhoben sich daher die Väter und riefen das Gesetz des Cincius[2]) an, das schon in alten Zeiten dem Sachwalter als solchem verbot Bezahlung oder Geschenke anzunehmen.

6. Als hierauf diejenigen denen hiemit eine schimpfliche Züchtigung bereitet wurde lärmend ihr Mißfallen zu erkennen gaben, setzte ihnen Silius, auch sonst im Zwist mit Suillius, heftig zu, die alten Redner ihnen vor Augen haltend, welche nur an Ruhm und Nachwelt als die schönste Belohnung der Beredtsamkeit gedacht hätten. „Sie, die sonst so schön und die edelste der edlen Künste sei, werde durch schmutzigen Lohndienst eigentlich entweiht. Selbst Treu und Glauben bleibe nicht unverletzt, sobald man auf die Größe des Gewinns sehe. Wenn man mit der Führung eines Prozesses kein lohnendes Geschäft mehr mache, so werden sie auch seltener werden; so aber werden Feindschaften, Anklagen, Haß und Ungerechtigkeit gehegt und gepflegt, auf daß, wie herrschende Krankheiten eine Erntezeit für die Beutel der Aerzte sei, so das Elend in der Gerechtigkeitspflege eine Gelderernte für die Sachwalter werde. Man solle an C. Asinius, an M. Messala, aus neuerer Zeit an einen Arruntius und Aeserninus denken: zur schönsten Höhe hätten sie sich emporgeschwungen durch fleckenlosen Wandel und Beredtsamkeit.“ Als man aus dem Munde des designierten Consuls Solches hörte stimmten Andere bei, und schon war der Beschluß auf dem Wege, das Gesetz von der Wiedererstattung geltend zu machen, als Suillius, Cossutianus und die Andern, die wohl sahen daß es nicht

1) Unten Cap. 12 und 35.
2) Aus dem Jahr 550 d. St. (204 v. Chr.). Vgl. Real-Enc. IV. S. 965.

Untersuchung — die Sache war ja bei ihnen erwiesen — sondern schon Bestrafung sei was verhängt werden wolle, sich um den Caesar herdrängten und sein Einschreiten vor Abschluß der Verhandlung sich erbaten.

7. Auf seinen willfahrenden Wink begannen sie zu sprechen: „Wer wohl so stolz sein werde ewigen Nachruhm im Voraus in Rechnung zu nehmen? Ein Bedürfniß und wohlthätiger Zweck sei es was man im Auge habe; man wolle verhindern daß nicht wegen Mangels an Sachwaltern der Mächtige Unterdrückung üben könne. Aber (das Mittel dazu) die Beredtsamkeit erlange man nicht umsonst: man müsse das eigne Hauswesen bei Seite setzen, sobald man sich mit fremden Angelegenheiten befasse. Viele suchen ihr Fortkommen im Kriegsdienste, Andere wieder im Feldbau. Niemand aber mache etwas zum Gegenstand seiner Bemühungen, wenn er nicht eine Frucht davon voraussehe. Leicht haben Asinius und Messala, nachdem sie sich in den Kriegen zwischen Antonius und Augustus bereichert, wohl auch ein Arruntius oder Aeserninus, als Erben reicher Familien, die Großmütigen machen könnten. Auch könnten sie leicht Beispiele (vom Gegentheil) anführen, wie theuer ein P. Clodius oder C. Curio sich ihre Reden vor dem Volk habe bezahlen lassen. Sie, als bescheidene Senatoren, können bei solchem Friedensstande der Republik nur was der Friede Lohnendes darbiete sich zu Nutze machen. Er (der Kaiser) möchte auch an den Bürgerstand denken, der nur durch die Toga zu Etwas kommen könne. Nehme man den Studien ihr Lohnendes, so gehen auch die Studien unter." Der Fürst fand diese Ansicht zwar nicht sehr würdig, aber doch auch nicht ganz ungegründet, und setzte (durch den Senat) dem Geldnehmen ein Maß, 10,000 Sestertien als Aeußerstes. Für die Ueberschreitung sollte Wiedererstattung verlangt werden können.

8. Um dieselbe Zeit kehrte Mithridates, welcher, wie ich gemeldet [1]), Herrscher von Armenien gewesen, später auf Befehl des C. Caesar in die Stadt berufen und dort gefangen gehalten war, auf

1) In einem der verlorenen Bücher über die Zeit des Caligula.

des Claudius Weisung in sein Reich zurück, vertrauend auf die Macht des Pharasmanes. Dieser, der in Iberien König und des Mithridates Bruder war, berichtete ihm jetzt, die Parther seien uneins unter sich, und bei dem Streite um die Obergewalt kümmere man sich um das Untergeordnete wenig. Gotarzes hatte nämlich unter einer Menge andrer Grausamkeiten veranstaltet daß sein Bruder Artabanus nebst Gattin und Sohn durch Gewalt um's Leben kamen; dadurch war über Alle Schrecken gekommen und sie beriefen den Vardanes. Dieser, zu großen Wagnissen schnell bereit, ist nach Verfluß von zwei Tagen schon unterwegs über 3000 Stadien hin dort einzufallen und jagt den nichtsahnenden erschrockenen Gotarzes im Sturme hinaus, worauf er sich ungesäumt der nächsten Statthalterschaften bemächtigt, da blos die Stadt Seleukia seiner Herrschaft widerstrebte. Gegen sie, die auch von seinem Vater abgefallen war, mehr als für den Augenblick räthlich von Zorn entbrannt, läßt er sich zu der Belagerung der starken, durch die Verschanzungen des Flusses, durch Mauern und Vorräthe gesicherten Stadt verleiten. Gotarzes gewann dadurch Zeit von den Dahern und Hyrkanern Streitkräfte an sich zu ziehen und den Krieg zu erneuern; Vardanes mußte Seleukia aufgeben und lagerte sich dem Feinde gegenüber in der Ebene von Baktra.

9. Jetzt, da des Orients Streitkräfte getheilt waren und wohin die Wage sich neigen werde Niemand wußte, war für Mithridates der Augenblick gekommen sich Armeniens zu bemächtigen; denn es stand ihm auch römische Kriegsmacht zu Gebot, um die steilen Bergschlösser zu zerstören, indeß die iberischen Truppen jach durch die Ebenen streiften. Widerstehen konnten die Armenier nicht weiter, nachdem der Satrape Demonax, der ein Treffen gewagt hatte, geschlagen war. Einigen Aufenthalt verursachte Kotys, der König von Kleinarmenien, dem sich einige der Großen zuwendeten; aber ein Schreiben des Caesar wies ihn in Schranken, und jetzt fiel Alles dem Mithridates zu, obwohl er schonungsloser auftrat als für eine neue Herrschaft angemessen war. Allein die parthischen Gewalthaber[1]), während sie eben zur

---

1) Vardanes und Gotarzes.

Schlacht sich rüsteten, lassen unerwartet das Wort Bündniß fallen. Sie hatten von Nachstellungen ihrer Landsleute Kunde bekommen, und Gotarzes zeigte sie seinem Bruder an. Sie treten zusammen, Anfangs unschlüssig; dann aber reichen sie sich die Hände an den Altären der Götter, und gelobten sich den Trug ihrer Feinde zu rächen und mit einander sich zu vertragen. Dem Vardanes glaubten sie den Vorzug geben zu sollen; Gotarzes, um aller Eifersucht vorzubeugen, entfernte sich in das Innere von Hyrkanien. Dem zurückgekehrten Vardanes ergab sich Seleukia im siebenten Jahre nach dem Abfall, nicht ohne Schmach für die Parther, die sich von einer Stadt so lange hatte hinhalten lassen.

10. Hierauf machte Vardanes die Runde durch die mächtigsten Statthalterschaften. Gar gerne hätte er auch Armenien wieder erobert; allein der Legat von Syrien, Vibius Marsus, der mit Krieg drohte, hielt ihn zurück. Inzwischen zieht Gotarzes, die Abtretung des Reiches bereuend und vom Adel, dem im Frieden die Unterwürfigkeit härter fällt, eingeladen, Kriegsvolk zusammen. Von des Vardanes Seite gieng man ihm entgegen bis zum Flusse Erindes, und nachdem dessen Ueberschreitung schwere Kämpfe gekostet behielt Vardanes den Sieg, und unterwarf dann durch glückliche Treffen die zwischenliegenden Nationen bis zum Flusse Sindes, welcher die Daher und Arier scheidet. Hier war des Glückes Grenze: die Parther, wenn gleich Sieger, verweigerten den Heerdienst in so weiter Ferne. So errichtet er denn Denkmale, welche zeugen sollten von seiner Macht und wie keiner der Arsakiden vor ihm sich einen Tribut von diesen Völkern bereitet habe, und tritt dann den Rückweg an, groß an Ruhm, nur dabei um so herrischer und unerträglicher für seine Unterthanen, die jetzt einen Anschlag auf sein Leben verabredeten und, während er mit der Jagd beschäftigt war, unversehens ihn ermordeten — ermordeten im frühesten Mannesalter, aber im Glanze seines Namens auch unter den Bejahrten nur Wenige seines Gleichen findend, hätte er nur die Liebe des Volkes eben so gesucht wie das Gefürchtetsein beim Feinde. Durch die Ermordung des Vardanes geriethen die Angelegenheiten

der Parther in Verwirrung, da das Volk unschlüssig war, wer auf den Thron zu heben. Viele neigten sich auf Seiten des Gotarzes, Einige waren für Meherdates, einen Sprößling des Phraates, der als Geißel in Rom war. Die Oberhand behielt Gotarzes. Er bemächtigte sich des Königssitzes, aber durch Grausamkeit und Schwelgerei brachte er die Parther dahin daß sie ein geheimes Bittschreiben an den römischen Fürsten sendeten, ihnen den Meherdates zu Besteigung des väterlichen Thrones zu überlassen.

11. Unter denselben Consuln [1]) sah Rom das Säcularjubelfest, 800 nach Gründung der Stadt, 64 Jahre nachdem August es gefeiert. Die Art wie beide Fürsten rechneten übergehe ich, als genügend besprochen in den Büchern worin ich die Geschichte des Kaisers Domitianus erzählt habe [2]). Denn auch dieser hat ein Säcularjubelfest gefeiert [3]), dem ich die Priesterwürde eines Quindecemvir bekleidend und damals die Prätur verwaltend mit besonderem Interesse beiwohnte, was ich nicht Rühmenshalber erwähne, sondern weil der Behörde der Quindecemvirn von Alters her diese Sorge oblag und vorzugsweise Staatsbeamte es waren die den heiligen Dienst dabei zu versehen hatten. Claudius saß da als Zuschauer bei den Circusspielen. Als nun Knaben von hohen Häusern zu Pferde das Trojaspiel begannen, unter ihnen Britannicus, des Imperators Sohn, und L. Domitius, der später durch Adoption das Reich und den Beinamen Nero erhielt, zeigte sich lebhafte Zuneigung des Volkes für Domitius, was als Vorbedeutung aufgenommen wurde. Es verbreitete sich darauf die Sage, in seiner zarten Kindheit seien bei ihm Schlangen zu sehen gewesen, als wollten sie ihn bewachen, eine Fabel, den ausländischen Wundersagen nachgebildet. Er selbst, der nichts weniger als verkleinernd von sich sprach, wollte blos von einer Schlange wissen die in seinem Schlafgemach sich habe sehen lassen.

---

1) C. Valerius Asiaticus und M. Valerius Messala, 800=47 n. Chr.

2) In dem verlorenen Theile der Historien.

3) Im Jahr 88 n. Chr. 841 d. St.

12. Allein des Volkes Zuneigung war noch ein Ueberrest des Andenkens an Germanicus, dessen einzig noch übriger männlicher Nachkomme er war, und das Mitleiden für seine Mutter Agrippina wurde gesteigert durch die Grausamkeit der Messalina, welche, immer feindselig gegen sie und jetzt noch mehr gereizt, nur durch eine neue, nahe an Wahnsinn grenzende Liebe abgehalten wurde Verbrechen und Ankläger gegen sie aufzubringen. Sie war für C. Silius, den schönsten der römischen Jünglinge, so entbrannt daß sie die Junia Silana, eine Frau von edlem Geschlechte, im Sturme aus der Ehe mit ihm hinaustrieb, um den Buhlen frei und ledig für sich zu haben. Das Entehrende und Gefährliche der Sache entgieng dem Silius nicht. Aber da sein Verderben, wenn er sich weigerte, gewiß und einige Hoffnung durchzuschlüpfen vorhanden war, auch große Belohnungen winkten, so ließ er seinen Trost sein die Zukunft kommen zu lassen und die Gegenwart zu genießen. Sie besuchte, nicht verstohlen sondern mit großem Gefolge, sein Haus, hängt sich ihm an beim Ausgehen, überhäuft ihn mit Ehren und Reichthümern; zuletzt, als wäre jetzt dort ihre Heimat, sah man Sklaven, Freigelassene, Fürstenpracht bei dem Buhlen.

13. Claudius aber, ein Fremdling in seinen ehelichen Verhältnissen und — Censorspflichten nachgehend, rügte in strengen Edicten den tollen Theaterunfug des Volkes, das gegen den Consular P. Pomponius [1]) (er schrieb für die Bühne) und gegen erlauchte Frauen Schmähungen ausgestoßen hatte. Auch setzte er der Unbarmherzigkeit der Geldausleihenden Schranken durch ein Gesetz daß man nicht auf den Tod der Eltern den Söhnen leihen solle. Ferner leitete er von den simbruinischen Hügeln [2]) Quellwasser in die Stadt und fügte dem Alphabet etliche neue Buchstaben bei, welche er zur öffentlichen Kunde brachte, nachdem er erfahren daß auch das griechische Alphabet nicht gleich Anfangs vollständig gewesen [3]).

---

1) Secundus, vgl. V, 8. Anm. 2.
2) Oestlich von Rom, in der Nähe des heut. Subiaco. Vgl. XIV, 22.
3) Vgl. F. Bücheler, de Claudio Caesare grammatico. Elberf. 1856.

14. Die Aegypter waren die Ersten die ihre Gedanken durch Bilder, und zwar von Thieren, ausdrückten; solche Denkmale aus den ältesten Zeiten zu welchen die Erinnerung zurückgeht sieht man noch in Stein gehauen. Auch die Erfindung der Buchstaben schreiben sie sich zu. „Von ihnen aus hätten die Phönikier, weil sie zur See die Meisterschaft hatten, sie nach Griechenland gebracht und dadurch den Ruhm erlangt erfunden zu haben was sie doch von Andern gelernt.“ Die Sage will nämlich, Kadmus, mit einer phönikischen Flotte gekommen, habe die noch rohen Völker Griechenlands diese Kunst gelehrt. Einige melden, Kekrops von Athen oder Linus von Theben und zu der trojanischen Zeit Palamedes von Argos hätten 16 Schriftzeichen, hierauf Andere, vornehmlich Simonides, die übrigen erfunden. In Italien aber lernten sie die Etrusker von Demarat aus Korinth, die Aboriginer von Evander aus Arkadien. Was die Gestalt betrifft, so sind die lateinischen wie die ältesten bei den Griechen. Aber auch wir hatten Anfangs nur wenige; später kamen andere dazu. Nach diesem Vorgange fügte Claudius drei neue hinzu, welche, während seiner Herrschaft in Gebrauch, nachher in Abgang kamen, aber noch jetzt auf ehernen Tafeln zu sehen sind, die, dem Volke die Senatsbeschlüsse bekannt zu machen, auf den öffentlichen Plätzen und an Tempeln angeheftet wurden.

15. Hierauf hielt er im Senate Vortrag wegen einer Behörde von Opferpriestern: „man solle die älteste Wissenschaft Italiens nicht durch Vernachläßigung erlöschen lassen. Oft sei in Zeiten öffentlicher Noth von auswärts Hülfe gesucht und in Folge ihrer Weisungen die Ceremonien wieder neu belebt und fortan besser beobachtet worden. Namentlich seien es die Vornehmen in Etrurien welche, freiwillig oder auf Antrieb der Väter Rom's, die Kunde davon bewahrt und in ihren Familien fortgepflanzt hätten, was jetzt, bei der herrschenden Gleichgültigkeit gegen löbliche Anstalten, und weil ausländischer Aberglauben überhandnehme, läßiger geschehe. Für jetzt zwar habe Alles ein fröhliches Aussehen, aber man müsse für die Gnade der Götter dadurch sich dankbar beweisen daß man die in mißlichen Zeiten beobachteten

heiligen Gebräuche im Glücke nicht in Vergessenheit kommen lasse." Demgemäß wurde der Senatsbeschluß gefaßt, die Oberpriester sollen begutachten, was dazu dienen möge die Opferschau (Haruspicin) aufrecht zu halten und sicher zu stellen.

16. In demselben Jahr erschienen zu Rom die Cherusker, um sich einen König zu erbitten, nachdem sie in inneren Kriegen ihre Edlen verloren hatten und nur noch ein Sprößling königlichen Stammes übrig war, der in Rom sich aufhielt, Namens Italicus. Er war ein Sohn von Flavus, dem Bruder des Arminius, durch die Mutter abstammend von Actumerus, dem Fürsten der Chatten, ein schöner Mann von Gestalt, und in Handhabung der Waffen und des Rosses nach heimischer und römischer Weise wohlgeübt. Der Caesar versah ihn mit Geld, gab ihm eine Leibwache und ermahnte ihn hohen Sinnes den Sitz der Ehre bei seinem Volke einzunehmen. „Er sei der Erste der, in Rom geboren, nicht als Geißel sondern als (römischer) Bürger auf einen ausländischen Thron sich begebe." Anfangs war auch sein Erscheinen den Deutschen erfreulich; er war Gegenstand der Huldigung und Verehrung, weil er, den Zwistigkeiten fremd, Allen gleiche Gunst zuwendete, bald Leutseligkeit und Mäßigkeit, was dort nirgends Anstoß erregt, bald — und noch häufiger — Trunkliebe und wilde Lust übend, was bei Barbaren gefällt. Schon war sein Name bei den Nachbarn, schon in weitere Ferne hin groß geworden, als zu seiner Macht scheel sehend diejenigen denen die Parteiumtriebe Lust und Leben gewesen waren sich zu den angrenzenden Völkern begaben und hier betheuerten, Deutschland komme um seine alte Freiheit, während die römische Macht sich hebe. „Ob denn Keiner sich finde, im Heimatlande geboren, der den ersten Platz einzunehmen tüchtig sei? Ob man durchaus den Abkömmling des Kundschaftreiters Flavus über Alle zusammen erheben müsse? Es wolle nichts heißen daß man den Namen des Arminius obenanstelle. Wäre es auch dessen Sohn der, im Feindeslande aufgewachsen, auf ihren Thron gekommen wäre, — auch ihn könnte man zu fürchten haben, als angesteckt durch Unterhaltsreichung, Knechtsgewöhnung, Lebensweise und sonstigen Einfluß des Auslandes.

Sollte aber in Italicus seines Vaters Sinn sich herausstellen, so habe Keiner feindseliger als dieser gegen Vaterland und heimische Götter die Waffen geführt."

17. Durch diese und ähnliche Reden brachten sie große Heerhaufen zusammen, und nicht geringere folgten dem Italicus. „Denn nicht wider ihren Willen, sagte er, sei er ins Land eingefallen, er sei berufen worden, dieweil er im Adel des Geschlechtes den Andern vorgehe; sie sollen seine Tapferkeit auf die Probe stellen, ob er sich seines Oheims Arminius, seines Großvaters Actumerus würdig erweise. Seines Vaters auch brauche er sich nicht zu schämen, daß er der mit Zustimmung der Deutschen den Römern gegebenen Zusicherung nie untreu geworden sei. Das Wort Freiheit schützen diejenigen fälschlich vor welche, selbst ausgeartet und dem Gemeinwesen verderblich, nur auf Zwietracht ihre Hoffnung gründen." Ein lebhaftes Beifallsgeschrei erhob sich auf diese Vorstellungen, und in einer für Barbaren großen Schlacht war der König Sieger; dann durch des Geschickes Gunst in Uebermut sich verlierend und vertrieben, aber durch der Langobarden Hülfe wieder eingesetzt, brachte er mit seinem Glück und seinem Unglück den Cheruskern nur Zerrüttung des Wohlstandes.

18. Um dieselbe Zeit machten die Chauker, durch keinen Zwiespalt im Innern beschäftigt und durch den Tod des Sanquinius ermutigt, bis Corbulo[1]) herankam, einen Einfall in Niederdeutschland, unter Anführung des Gannascus, welcher, von Abkunft ein Kanninefate und beim römischen Hülfsheer lange Zeit Dienstmann, nachher Ueberläufer, mit leichten Fahrzeugen auf Beute ausgehend, besonders der Gallier Küsten ausplünderte, die er als reich und unkriegerisch kannte. Aber nachdem Corbulo die Provinz betreten, führte dieser, eine ungemeine Thätigkeit entwickelnd, die ihm bald auch zu großem Ruhme half — eben in diesem Feldzuge nämlich legte er den Grund dazu — den Rhein hinunter Dreiruderer, und was er sonst von brauchbaren Schiffen auftreiben konnte, durch Flutbette und Kanäle herbei,

---

1) Vgl. III, 31. Hist. II, 76.

versenkte die feindlichen Kähne, verjagte den Gannascus, und nachdem für die nächste Zeit die Ruhe hergestellt war, führte er die für Arbeit und Anstrengung feig gewordenen und nur zum Plündern Lust tragenden Legionen zur alten Zucht zurück. Keiner durfte mehr auf dem Zuge vom Heere weggehen, noch ohne Geheiß sich in einen Kampf einlassen. Feldposten, Wachen, Verrichtungen bei Tag und bei Nacht mußten in voller Rüstung geschehen. Man erzählt ein Soldat sei, weil er ohne Schwert, ein andrer, weil er nur mit dem Dolche versehen schanzte, mit dem Tode bestraft worden. Das wäre freilich zu viel gewesen, und es kann sein daß es erdichtet ist; jedenfalls aber hatte die Erdichtung ihren Grund in der (objectiven) Strenge des Feldherrn, und es läßt sich abnehmen wie ernst und gegen schwere Vergehungen unerbittlich der war dem man so viel Härte auch bei Unerheblichem zutraute.

19. Uebrigens wirkte dieser Schrecken auf unsere Truppen und auf den Feind verschieden. Bei jenen wurde die Tapferkeit gekräftigt, die Barbaren ließen den trotzenden Mut brechen. Auch das Volk der Friesen, seit der mit des L. Apronius Niederlage begonnenen Empörung feindselig oder doch nicht mehr recht zuverläßig, gab Geißeln und ließ sich in den von Corbulo angewiesenen Gauen nieder; er gab ihnen auch einen Senat, Oberbeamte und Gesetze, und damit sie nicht wieder ungehorsam würden gewann er sich mit Errichtung einer Landwehr festen Fuß bei ihnen, wobei er Leute aussendete welche die Großchauker zur Unterwerfung bereden und zugleich an die Person des Gannascus mit List zu kommen suchen sollten. Die List gelang und war auch nicht unedel gegenüber einem Ueberläufer und Treubrüchigen. Aber daß er getödtet wurde machte Aufregung bei den Chaukern, und Corbulo streute damit den Samen der Empörung aus, bei Vielen (in Rom) eine frohe Aussicht, von Einzelnen aber auch mißliebig angesehen. „Für was er auch die Feinde aufreize? Gehe es unglücklich, so falle der Schade auf das Gemeinwesen; gehe es glücklich, so sei ein so ausgezeichneter Mann eine Gefahr für den Frieden und für einen thatenlosen Fürsten drückend.“ So untersagte denn auch Claudius neue Ge-

waltanwendung gegen die germanischen Provinzen, und befahl sogar die Landwehren hinter den Rhein zurückzuziehen.

20. Schon war Corbulo daran sein Lager auf dem feindlichen Boden aufzuschlagen, als ihm das Schreiben überbracht wurde. So viel des Verdrusses sich ihm bei der überraschenden Nachricht aufdrängte, Furcht vor dem Imperator, Verachtung von Seiten der Barbaren, Verhöhnung bei den Bundesgenossen, so ließ er doch nichts Anderes laut werden, als: „wie glücklich waren doch die alten Heerführer Rom's!“ und gab das Zeichen zum Rückzug. Damit aber das Müßiggehen dem Heere fern bleibe zog er zwischen Maas und Rhein einen Kanal von 23,000 Schritten, welcher den Unsicherheiten des Meeresstandes auszuweichen ermöglichte. Die Triumphinsignien jedoch gestattete ihm der Caesar, hatte er auch den Krieg ihm verweigert.

Nicht lange darnach erlangte Curtius Rufus dieselbe Ehre. Er hatte auf dem Gebiete von Mattium Schachte auf Silberadern getrieben, welche eine geringe Ausbeute und nicht auf die Dauer lieferten. Aber die Legionen kostete es ihre Opfer und Anstrengungen, daß sie Wasserleitungen graben und Erdarbeiten, welche im Freien schon beschwerlich, unterirdisch betreiben mußten. Unter diesen Plackereien leidend und weil in mehreren Provinzen Aehnliches erduldet wurde, verfaßten die Soldaten im Namen der Heere ein geheimes Schreiben, worin sie den Imperator baten, er möchte doch denen die er mit einem Heere betrauen wolle zum Voraus die Triumphinsignien verleihen.

21. Ueber die Abkunft des Curtius Rufus, von welchem Einige erzählen er sei eines Gladiators Sohn gewesen, mag ich Erdichtetes nicht vorbringen und der Wahrheit bis zum Ziele nachzugehen schäme ich mich. Als er erwachsen war und im Gefolge des Quästors von Afrika sich befand, erschien ihm, wie er in der Stadt Adrumetum um die Mittagsstunde einsam in den leeren Hallen umherschlenderte, eine weibliche Gestalt von mehr als menschlicher Größe, und er vernahm die Worte: „Du bist es, Rufus, der einst in diese Provinz als Proconsul kommen wird.“ Durch diesen Wink des Schicksals zum Hoffen animiert kommt er nach Rom zurück, gelangt durch die Freigebigkeit

seiner Freunde, so wie durch seinen eindringenden Geist, zur Quästur und darauf neben Bewerbern von Adel durch des Fürsten Stimmgebung zur Prätur, indem Tiberius die Niedrigkeit seiner Geburt mit dem Worte verschleierte: „Curtius Rufus stammt, möchte ich sagen, von sich selbst her.“ Später erlangte er in Folge seiner langen Lebensdauer mit seiner anwidernden Schmeichelei gegen Höhere, anmaßend dabei gegen Geringere, unter Seinesgleichen unverträglich, die consularische Gewalt, die Triumphinsignien und zuletzt (die Provinz) Afrika. Hier starb er, den Spruch des Schicksals erfüllend.

22. Um jene Zeit ereignete es sich zu Rom daß ohne einen offenkundigen oder später bekannt gewordenen Grund der römische Ritter Cn. Nonius im Kreise der den Fürsten Begrüßenden mit einem Dolche versehen sich betreten ließ. Wirklich bekannte er, als er auf die Folter gebracht wurde, für seine Person; Mitwissende aber nannte er keine; ob er sie nur verschwieg weiß man nicht.

Unter eben denselben Consuln trug P. Dolabella darauf an daß alljährlich Fechterspiele auf Kosten derjenigen gefeiert werden sollen welche die Quästur erhalten. Bei den Vorfahren war die Quästur Belohnung des Verdienstes, und alle Bürger, wenn sie sich ihrer Tüchtigkeit bewußt waren, durften sich um die Staatsämter bewerben. Auch das Alter machte keinen Unterschied, und als ganz junger Mann konnte einer Consul und Dictator werden. Die Quästoren wurden aber schon unter den Königen eingeführt, wie das von L. Brutus erneuerte Curiatgesetz beweist. Die Consuln behielten das Recht sie zu wählen, bis auch diese Ehrenstelle das Volk verlieh, und zuerst erwählt wurden Valerius Potitus und Aemilius Mamercus, 62 Jahre nach Vertreibung der Tarquinier, um im Kriege mitzugehen. Bald beim Anwachsen der Geschäfte wurden zwei hinzugefügt, die in Rom ihr Amt ausübten. Später wurde ihre Zahl verdoppelt, als jetzt ganz Italien tributpflichtig war und die Abgaben der Provinzen hinzukamen. In Folge des Gesetzes von Sulla wurden ihrer zwanzig erwählt, Behufs der Ergänzung des Senats, dem dieser die Gerichte in die Hände gegeben hatte, und obwohl der Ritterstand die Gerichte wieder bekam wurde

doch die Quästur nach der Würdigkeit der Bewerber oder dem Entgegenkommen der Stimmenden unentgeltlich ertheilt, bis sie auf Dolabella's Vorschlag gleichsam verkäuflich wurde.

23. Unter den Consuln Aulus Vitellius und Lucius Vipstanus[1]) kam die Ergänzung des Senats zur Sprache. Die Großen nämlich in Gallia comata, wie es genannt wird, schon lange Zeit zu römischem Bündniß und Bürgerrecht gelangt, suchten jetzt auch das Recht um Staatsämter in Rom sich zu bewerben, und es war des Redens über die Sache viel und mancherlei. Es waren entgegengesetzte Interessen die sich bei dem Fürsten geltend zu machen suchten. „So weit herabgekommen, wurde (auf der einen Seite) behauptet, sei doch Italien noch nicht daß es der Hauptstadt nicht ihren Senat zu liefern vermöchte. Hätten ja ehemals die doch blutsverwandten Völker (Italiens) sich an den gebornen Römern genügen lassen, und der alten Staatsverwaltung habe man sich nicht zu schämen. Noch gedenke man rühmend der Beispiele welche unter der Herrschaft der alten Sitte der Römersinn für die Nacheiferung in Tugend und Ruhm aufgestellt habe. Ob es nicht genug sei daß Veneter und Insubrer sich in die Curie eingedrängt haben, ob auch noch Schaaren Auswärtiger eingeführt werden müssen, daß man wie ein Gefangener unter ihnen erscheine? Welche Ehrenposten werden noch übrig bleiben für den Rest von edlen Geschlechtern Rom's oder für einen etwaigen armen Senator aus Latium? Alle Posten werden jene Reichen ausfüllen, deren Großväter und Urgroßväter als Heerführer feindlicher Völkerschaften die römischen Heere mit Schwertesgewalt niedergemacht, den verewigten Julius bei Alesia belagert haben. Und das seien nur Dinge aus neuerer Zeit. Wie aber wenn man an diejenigen zurückerinnere die den Göttern geweihte Geschenke vom Capitolium und der römischen Burg hinwegzureißen gewagt haben? Möge man sie immerhin des Titels Bürger sich freuen lassen! aber die Ehrenauszeichnungen der Väter des Senats, die Würden der Staatsbeamten solle man durch sie nicht gemein machen."

1) Jahr 801 d. St. 48 n. Chr. Vitellius ist der nachmalige Kaiser.

24. Diese und ähnliche Aeußerungen machten aber auf den Fürsten wenig Eindruck. Nicht allein äußerte er sogleich seine entgegengesetzte Ansicht, sondern er berief auch den Senat und begann also: „Meine Voreltern, deren ältester, Clausus, ein Sabiner von Abkunft, wie in das römische Bürgerrecht so zugleich auch in die patricischen Geschlechter aufgenommen worden, mahnen mich nach denselben Grundsätzen den Staat zu leiten, indem ich Alles herbeiziehe was irgendwo Treffliches sich finden mag. Denn es ist mir nicht unbekannt daß die Julier aus Alba, die Coruncanier aus Camerium, die Porcier aus Tusculum und, um nicht blos in der alten Geschichte zu suchen, aus Etrurien, Lucanien und aus ganz Italien Senatoren sind berufen worden; ja zuletzt wurde Italien selbst bis zu den Alpen ausgedehnt, so daß nicht nur Einzelne, sondern ganze Länder und Völker mit unserem Namen verschmolzen wurden. Jetzt ward dauerhafte Ruhe im Innern und blühend stand die Macht gegen Außen, als die Transpadaner in das Bürgerrecht aufgenommen waren und dem erschöpften Reiche neues Leben gegeben wurde, während man weiter nichts sah als aller Orten Legionen auf dem Wege in ihre Colonieen, wo noch die frischesten Kräfte aus den Provinzen zu ihnen gesellt wurden. Hat man es zu bedauern daß die Balbus aus Hispanien und nicht weniger ausgezeichnete Männer aus der alten gallischen Provinz zu uns herübergekommen? Noch sind ihre Nachkommen da und stehen uns nicht nach in Liebe zu diesem unserm Vaterlande. Was war es Anderes das den Lakedämoniern und Athenern trotz der Vollkraft ihrer Waffen zum Verderben gereichte, als daß sie die Besiegten als Fremdlinge ferne von sich hielten? Anders unser Stifter Romulus. Dieser war weise genug um mehrere Nachbarstämme desselben Tages zu Bürgern zu machen, da er als Feind gegen sie im Felde gestanden. Aus der Fremde Gekommene haben wir zu Königen gehabt. Daß Söhne von Freigelassenen Staatsämter übertragen wurden ist nicht, wie Viele irrigerweise meinen, neu eingeführt, sondern schon früher bei uns geübt worden. Man weist darauf hin daß wir mit den Senonen im Kriege gelegen. Wohl! aber haben die Volsker und Aequer niemals

ein Schlachtheer gegen uns aufgestellt? Die Gallier — das ist wahr — haben Rom erobert. Allein auch den Tuskern haben wir Geißeln gegeben und sind den Samniten unter dem Joche durchgegangen. Und doch, wenn wir alle Kriege durchgehen, ist keiner in kürzerer Zeit beendigt worden als der gegen die Gallier. Von jener Zeit an war ununterbrochen treu gehaltener Friede. Jetzt durch Sitte, Bildung und Heiraten schon mit uns vermengt, mögen sie lieber ihr Gold und ihre reichen Mittel zu uns bringen als sie für sich behalten! Alles, versammelte Väter, was jetzt für uralt gilt ist einmal neu gewesen. Plebeische Magistrate folgten auf die patricischen, latinische auf die plebeischen, solche von den übrigen Völkerschaften auf die latinischen. Auch unser Fall wird veralten, und was wir heute durch Beispiele aufrecht halten wird selbst als Beispiel dienen."

25. Auf die Rede des Fürsten folgte der Beschluß der Väter, durch welchen die Aeduer zuerst (unter den Galliern) das Recht erhielten sich um die Senatorwürde in Rom zu bewerben. Dieß geschah aus Rücksicht auf das alte Bündniß, und weil die Aeduer allein unter den Galliern den Titel Brüder des römischen Volkes tragen.

In denselben Tagen nahm der Caesar die Aeltesten der Senatoren und diejenigen die von berühmten Voreltern abstammten unter die Zahl der Patricier auf, da nur noch Wenige von den Familien übrig waren welche Romulus als die älteren und wieder L. Brutus als die jüngeren Geschlechter bezeichnet hatte, wie auch diejenigen erloschen waren welche Julius Caesar als Dictator durch das cassische Gesetz, August als Fürst durch das saenische hinzugewählt[1]); und diese für das Gemeinwesen erfreulichen Verrichtungen wurden von dem Censor mit großer Freude vorgenommen. Gegen die wegen ihrer Schlechtigkeit Verrufenen wandte er, um die Art und Weise ihrer Entfernung aus dem Senate verlegen, lieber ein mildes erst neulich aufgekommenes Mittel an, als daß er im Geiste der alten Strenge handelte. Er ermahnte sie blos, es solle Jeder sich selbst prüfen und die Bewilligung des Aus-

1) Vgl. Real-Encycl. V. S. 1230.

tritts nachsuchen. Man werde es Keinem schwer machen, und er wolle die Weggewiesenen und die selbst Austretenden zugleich zur Kunde bringen, damit, wenn so unter einander hier der Urteilsspruch der Censoren, dort das regere Ehrgefühl der freiwillig Weichenden als bestimmend erscheine, das Beschimpfende der Sache gemildert werde. Dieser Dinge wegen machte der Consul Vipstanus im Senate den Antrag dem Claudius den Titel „Vater des Senats“ zu geben, da der Titel Vater des Vaterlandes schon zu allgemein sei. Außerordentliche Verdienste um den Staat müsse man auch mit noch nicht gebrauchten Namen zu ehren wissen. Aber Claudius selbst wehrte dem Consul, als einem gar zu wohl Dienenden. Hierauf schloß er das Lustrum ab, dessen Zählung 5,984,072 Bürger ergab.

Dieser Zeitpunkt wurde auch für ihn der Endpunkt seiner Unwissenheit im eigenen Hause. Nicht lange nachher mußte er das Schandenleben seiner Gattin kennen lernen und bestrafen, um dann für eine blutschänderische Vermählung zu entbrennen.

26. Schon begann Messalina, da ihr ihre Buhlschaften so leicht gemacht wurden, hiedurch zum Ueberdruß gebracht, in früher nicht gekannte Lüste sich zu verlieren, als jetzt auch Silius — war es nun in verhängnißvollem Wahnsinn oder weil er für die ihm drohenden Gefahren eine Hülfe nur dann zu finden glaubte wenn er das Aeußerste wagte — in sie zu dringen anfieng der Verstellung ein Ende zu machen. „So weit seien sie noch nicht daß sie auf das endliche Ableben des Fürsten warten könnten. Unschuldige können ohne Gefahr sich Zeit zur Ueberlegung nehmen; wo aber die Schande offen da liege, müsse man sich durch Verwegenheit helfen. Sie hätten Leute zur Hand die in die Sache eingeweiht seien und das Gleiche zu fürchten haben. Er, unvermählt und kinderlos, sei zur Heirat und zu des Britannicus Adoption bereit. Messalina werde die frühere Macht behalten, mit einem Gewinn für ihre Sicherheit, wenn sie dem Claudius zuvorkommen, der um sich überfallen zu lassen unvorsichtig genug und zum Zorne schnell sei.“ Seine Vorstellungen wurden lau aufgenommen, nicht aus Liebe gegen den Ehegemahl, sondern aus Besorgniß, Silius, wenn

er den Gipfel erreicht, möchte die Ehebrecherin verschmähen und das in bedenklicher Lage gebilligte Verbrechen später nach Gebür taxieren. Doch nach dem Namen einer Verehlichten gelüstete es sie, der Großartigkeit der Infamie wegen, worin für Lüderliche der höchste Reiz liegt; und nicht länger wartend als bis einer Opferung wegen Claudius nach Ostia reiste, begeht sie die Hochzeit in aller Form der Feierlichkeit. 27. Ich weiß wohl, es wird als fabelhaft erscheinen daß irgend ein Mensch, geschweige vollends ein designierter Consul, in einer Stadt wo man Alles erfährt und nichts verschwiegen bleibt, so weit in der Sorglosigkeit habe gehen können daß er mit der Gattin des Fürsten an vorherbestimmtem Tage, mit Zuziehung von Urkundspersonen Behufs der Unterzeichnung des Contractes, als gälte es den (zu erwartenden) Kindern ihr volles Recht zu sichern, zur Verbindung geschritten, daß sie die Worte der Priester angehört, die Ringe gewechselt, am Altare geopfert; daß man dann sich mit den Hochzeitgästen sich zur Tafel begeben, sich geküßt, umarmt, endlich die Nacht zugebracht in ehelicher Freiheit. Allein hier ist nichts erdichtet des Wunderswegen, sondern was ältere Personen noch gehört und niedergeschrieben, Solches habe ich im Sinne zu berichten.

28. Schauder und Entsetzen war darob über des Fürsten Haus gekommen, vor allen über diejenigen welche jetzt Macht besaßen und, wenn es zu einer Aenderung kam, sich zu fürchten hatten. Nicht bei geheimem Gespräche blieb es, sondern unverhohlensten Tadel ließen sie laut werden: „so lange noch die Entweihung des fürstlichen Ehegemachs in Schauspielerssprüngen bestanden, sei es zwar der Schmach genug, aber doch von ferne noch nichts Gefährliches gewesen; jetzt sei es ein junger Mann von edler Abkunft, der mit seiner schönen Gestalt, seinem lebhaften Geiste, und in solcher Nähe des Consulats nach etwas Größerem zu greifen sich gefaßt mache. Denn was nach einer solchen Ehe zu erwarten sei leicht zu sehen.“ Ohne Zweifel kam sie Furcht an bei der Erwägung daß Claudius blöden Geistes war, ganz in den Fesseln der Gattin lag, und schon Mancher auf Befehl der Messalina sein Leben hatte lassen müssen. Auf der andern Seite aber gab ihnen gerade das

daß der Imperator Alles mit sich machen ließ Zuversicht; „wenn man ihn durch das Gräßliche der Beschuldigung überwältige, so könne es geschehen daß sie verurteilt und abgethan werde, bevor gerichtet; darin allein bestehe die Gefahr, wenn ihre Vertheidigung angehört werde; auch für ihre Geständnisse müsse sein Ohr verschlossen bleiben."

29. Nun giengen Anfangs Kallistus, von welchem ich schon bei Gelegenheit der Ermordung des Caligula erzählt habe [1]), Narkissus, Anstifter der Hinrichtung des Appius, und der damals auf dem Höhepunkte der Gnade stehende Pallas mit einander zu Rathe, ob sie nicht geheime Drohungen anwenden wollten, die Messalina von dem Liebesverhältniß zu Silius abzubringen, wogegen sie thun wollten als wüßten sie von allem Andern nichts. Aus Furcht, die Folge möchte weiter nichts sein als daß sie sich ihr Verderben bereiten, standen sie aber davon wieder ab, Pallas weil er zu feig war, Kallistus weil er schon am vorigen Hofe seine Schule gemacht und da gelernt hatte daß vorsichtiges Handeln den Machtbesitz mehr sichere als energisches. Nur Narkissus blieb beim Vorsatz, mit der einen Abänderung daß er die Messalina von der Anklage und dem Ankläger durch keinerlei Aeußerung etwas merken lassen wollte. Er selbst achtete gespannt auf schickliche Gelegenheit, und da der Caesar sich in Ostia lange verweilte, so bewog er zwei Beischläferinnen, an deren Umgang derselbe vor andern gewohnt war, durch Geschenke, Versprechungen und Hindeutung auf größeren Einfluß nach der Gattin Sturz, daß sie sich zur Anzeige verstanden.

30. Als hierauf einmal Calpurnia — so hieß die Beischläferin — geheimen Zutritt erhielt warf sie sich dem Caesar zu Füßen und rief aus, Messalina sei mit Silius vermählt! zugleich fragt sie die Kleopatra, die auf dieses wartend in der Nähe stand, ob sie davon gehört habe? und da diese es bejahte, so verlangt sie daß Narkissus gerufen werde. Dieser bittet um Verzeihung der Vergangenheit wegen,

---

1) Als einem dabei Betheiligten. Es geschah in einem der verlorenen Bücher 7—10. Kallistus, wie Narkissus und Pallas, sind Freigelassene des Claudius.

daß er gegen ihn geschwiegen habe so lange es bei einem Vettius und Plautius geblieben sei. „Ehebrecherisches Verhältniß wolle er auch jetzt nicht vorwerfen, geschweige daß er sagen möchte: Dienerschaft und sonstige Einrichtung müssen wieder zurück an ihren Herrn! Möge Silius immerhin sich dieser Dinge freuen; er solle nur die Gattin zurückgeben und den Ehevertrag zerreißen! Oder weißt du, fuhr er fort, um deine Scheidung? Des Silius Heirat hat wenigstens Volk und Senat und Kriegerstand gesehen, und wenn du nicht eilig dazu thust, so ist der Ehemann Meister der Stadt."

31. Nun beruft Claudius die vornehmsten seiner Freunde und forscht zuerst den Präfect des Getreidewesens Turranius, dann den Obersten der Prätorianer Lusius Geta aus. Da diese die Angaben bestätigen, so bestürmen ihn die Andern um die Wette, er solle ins Lager eilen, sich der prätorischen Cohorten versichern und für die eigene Sicherheit sorgen, bevor er an Rache denke. Claudius war, wie man gewiß weiß, so überwältigt von Schrecken daß er zu wiederholten Malen fragte, ob er noch der Herrschaft mächtig, ob Silius nicht schon ausgerufen sei?

Messalina aber, nie ausgelassener in ihrer Ueppigkeit als jetzt, veranstaltet, da es eben mitten im Herbste war, in ihrem Palaste eine Herbstfeier. Die Pressen gehen, die Bütten strömen, Frauen, mit Fellen angethan, tanzen nebenher als opfernde oder rasende Bakchantinnen; sie selbst mit fliegendem Haare den Thyrsusstab schwingend, neben ihr Silius mit Epheu bekränzt, auf hohem Kothurn stolzierend, den Kopf umherwerfend, und rings um ihn ein wilder Chorlärm. Man erzählt, Vettius Valens, der im Mutwillen auf einen hohen Baum hinaufgeklettert, habe auf die Frage nach was er sehe geantwortet, von Ostia her komme ein schreckliches Gewitter, sei es nun daß das Bild sich seiner bemächtigt hatte, oder daß ein zufällig entfallenes Wort zu einer Vorbedeutung erst umschlug.

32. Indessen kommen nicht Gerüchte sondern von allen Seiten her Botschaften, Claudius wisse Alles und er komme eilig um Rache zu nehmen. Nun gehen sie aus einander, Messalina in den Park des

Lucullus, Silius, seine Furcht verbergend, an die Geschäfte des Forum. Während die Andern sich dahin dorthin verlaufen waren schon Centurionen da, und legten in Bande was sie auf den Straßen oder in Verstecken fanden. Messalina, so wenig auch ihre gefährliche Lage ihr Zeit zur Ueberlegung ließ, war doch rasch entschlossen entgegen zu gehen und sich vor das Angesicht ihres Gemahls zu stellen, was ihr schon oft als Hülfe in der Noth gedient hatte. Sie schickte auch nach Britannicus und Octavia, sie sollen in des Vaters Arme eilen. Ebenso bat sie die älteste der Vestalinnen, Vibidia, beim Vorstande der Priesterschaft Gehör zu suchen und ihn um Schonung anzuflehen. Indessen durchwandert sie, von drei Personen nur begleitet — so verlassen war sie auf einmal — die Hauptstadt zu Fuße, und schlägt dann auf einem zu Wegschaffung des Unraths aus den Gärten bestimmten Fuhrwerk den Weg nach Ostia ein. Mitleiden hatte Niemand mit ihr. Vor der Abscheulichkeit ihres Lasterlebens verschwand jede andere Empfindung.

33. Nichts desto weniger war der Caesar in zagender Verlegenheit, weil er dem Präfect der Leibwache Geta nicht recht traute, der zum Schlechten wie zum Guten leicht zu bewegen war. Daher erklärte Narkissus, diejenigen die in gleicher Furcht schwebten zuziehend: es sei kein ander Mittel den Caesar sicher zu stellen, als daß er die Gewalt über die bewaffnete Macht an diesem einen Tage einem der Freigelassenen übertrage. Er wolle sie übernehmen; und damit nicht der Kaiser während der Fahrt nach der Stadt von L. Vitellius und Largus Caecina umgestimmt werde, so fordert und nimmt er Platz in demselben Wagen.

34. Oft hörte man nachmals sagen, unter den verschieden lautenden Aeußerungen des Fürsten, der bald seine Gattin wegen ihrer Schändlichkeiten anklagte, bald auch wieder auf das Andenken an das Band der Ehe und auf das zarte Alter seiner Kinder zurückkam, habe Vitellius nichts Anderes hören lassen als die Worte: „Gräßlich, greuelhaft!“ Narkissus drang zwar in ihn das Dunkel zu enthüllen und mit der Wahrheit herauszurücken, allein er brachte ihn nicht weiter als zu

unbestimmten und jegliche Deutung zulassenden Worten, und Largus Caecina folgte dessen Beispiele. Jetzt trat Messalina vor ihr Auge und schrie: „er solle die Mutter der Octavia und des Britannicus anhören“, wogegen der Ankläger, an Silius und an die Hochzeit erinnernd, sie nicht zum Worte kommen ließ. Zugleich reichte er dem Caesar eine Denkschrift mit dem Verzeichniß ihrer Ausschweifungen, um sein Auge abzulenken. Bald darauf, beim Eintritt in die Hauptstadt, war es nahe daran daß die gemeinschaftlichen Kinder ihm vorgestellt wurden, hätte nicht Narkissus den Befehl ertheilt sie wegzubringen. Vibidia vermochte er nicht abzutreiben; sie drang mit vieler Bitterkeit darauf daß die Gattin nicht unvertheidigt dem Untergange preisgegeben werde. Er antwortete also, der Fürst werde sie hören und ihr möglich machen sich von der Schuld zu reinigen. Indessen möchte die Jungfrau nur gehen und des heiligen Dienstes warten!

35. Befremdlich war wie Claudius zu Allem schwieg. Vitellius that eigentlich wie einer der von Allem nichts weiß. Alles gehorchte dem Freigelassenen. Er ertheilt (als im Auftrag des Claudius) den Befehl daß der Palast des Ehebrechers geöffnet und der Imperator hingeführt werde. Da zeigt er ihm zuerst in der Vorhalle das Bildniß des Vaters von Silius, dessen Vernichtung ein Beschluß des Senats ausgesprochen hatte, sodann wie Alles was uraltes Familiengut der Nero und der Drusus gewesen jetzt zum Lohne für die schmählichste Schuld geworden war. Und wie Claudius zornentflammt in Drohungen ausbricht führt jener ihn in das Lager, wo bereits die Mannschaft versammelt war, zu der er auf ein Vorwort des Narkissus Einiges sprach, Weniges nur, denn seinen Schmerz, so gerecht er war, auszulassen verhinderte ihn das Schamgefühl. Die Cohorten antworteten mit einem anhaltenden Geschrei: man solle ihnen die Schuldigen nennen; sie müssen bestraft werden. Silius, vor das Tribunal geführt, bat um keine Vertheidigung, keinen Aufschub, sondern das Eine, daß man seinen Tod beschleunige. Dieselbe Festigkeit bewiesen auch einige römische Ritter von Rang. Von den Mitwissenden ließ er den Titius Proculus, welchen Silius der Messalina zum Ehrenwächter

gegeben, und der jetzt zu Angaben sich bereit erklärte, ferner den Vettius Valens, der geständig war, wie auch den Pompejus Urbicus und Saufejus Trogus zur Hinrichtung führen. Decrius Calpurnianus, Oberster der Feuerwache, Sulpicius Rufus, Aufseher der Spiele, und der Senator Juncus Virgilianus erlitten dieselbe Strafe.

36. Blos wegen des Mnester nahm man noch Anstand. Er zerriß sein Gewand und rief: „der Caesar möchte diese Striemen von Schlägen[1]) ansehen, möchte sich des Wortes erinnern womit er ihn den Befehlen der Messalina unterworfen habe. Andere seien durch große Geschenke und glänzende Aussichten, er durch zwingende Gewalt zur Verschuldung gebracht, und Niemand hätte eher sterben müssen als er, wenn Silius zur Herrschaft gekommen wäre." Der Caesar fühlte sich gerührt und zum Erbarmen gestimmt. Die Freigelassenen wußten aber doch geltend zu machen, nach Hinrichtung so vieler erlauchter Männer sollte man mit einem Schauspieler nicht solche Umstände machen; ob er freiwillig oder gezwungen so schwer gesündigt sei gleichgültig. Auch des Ritters Traulus Montanus Vertheidigung wurde nicht angenommen. Dieser, ein bescheidener junger Mann, aber von ausgezeichneter Schönheit, war ohne sein Zuthun von Messalina berufen und nach einer einzigen Nacht wieder fortgejagt worden, wie sie gleich ausschweifend war zu lüsternem Begehren und wieder zum Satthaben. Dem Suillius Caesoninus und Plautius Lateranus wurde die Todesstrafe erlassen, diesem wegen der ausgezeichneten Verdienste seines Oheims, den Caesoninus schützte die Art seiner Vergehungen. Er hatte in jener abscheulichen Gesellschaft als Weib gedient.

37. Messalina indeß in dem Parke des Lucullus fristet noch ihr Leben, setzt eine Bittschrift auf, nicht ohne Hoffnung, mitunter auch von Zorn erfüllt. Solchen Stolz hielt sie noch Angesichts des Todes aufrecht. Und hätte nicht Narkissus ihre Tödtung beschleunigt, das Verderben hatte sich schon wider den Ankläger gewendet. Als näm-

---

1) Die er von Messalina erhalten, als er ihr nicht zu Willen war, bis sie vom Kaiser einen Befehl an Mnester auswirkte, er solle unbedingt thun was sie ihn heiße.

lich Claudius wieder zu Hause war und durch eine wohlthuende Mahlzeit sich milder gestimmt fühlte gab er, vom Weine warm geworden, den Befehl, man solle hingehen und der Unglücklichen — dieses Wort soll er gebraucht haben — sagen daß sie den andern Tag sich zu vertheidigen erscheinen solle. Als man dieses hörte, die Erbitterung also sich legte und die Liebe wiederkehrte, daß, wenn man zauderte, die kommende Nacht und die Erinnerungen des ehelichen Gemachs zu fürchten waren, da kommt Narkissus herausgerannt und verkündet den Centurionen und dem diensthabenden Tribun die Hinrichtung zu vollziehen; so befehle der Imperator. Als Aufseher und Vollstrecker wurde aus der Zahl der Freigelassenen Evodus beigesellt. Dieser eilt schnell voraus in den Park und findet Messalina auf dem Boden liegend, neben ihr sitzend ihre Mutter Lepida, welche, mit der im Glücke befindlichen Tochter nichts weniger als einig, nun in ihrer letzten Noth, von Mitleiden überwältigt, ihr zuredete den Todesstoß von fremder Hand nicht abzuwarten. „Mit dem Leben sei es aus, und nur noch in der Art wie sie sterbe könne sie Ehre suchen." Aber in der durch Lüste verderbten Seele wohnte nichts Edles mehr. Thränen nur und nutzlose Klagen hatte sie zu ergießen, als die stürmisch Kommenden an der Pforte klopften und der Tribun dastand, Er schweigend, aber der Freigelassene mit einem Strome niedriger Schmähworte.

38. Nun erst fand sie sich in ihr Schicksal und nahm den Dolch, den sie mit zitternder Hand vergeblich an Hals und Brust setzte, bis der Tribun sie niederstieß. Den Leichnam ließ man der Mutter. Dem Claudius wurde beim Schmause gemeldet, Messalina sei gestorben, ohne bestimmtere Angabe ob durch eigene oder durch fremde Hand. Und Claudius fragte nicht, sondern forderte den Becher und that was üblich ist beim gastlichen Mahle. Auch an den folgenden Tagen gab er kein Zeichen des Hasses oder der Freude, des Zornes oder der Traurigkeit oder sonst eines menschlichen Gefühls von sich, nicht als er die fröhlichen Gesichter der Ankläger erblickte, nicht als er die Kinder in ihrer Betrübniß sah. Seinem Vergessen kam der Senat zu Hülfe durch den Beschluß daß ihr Name und Bildniß an öffentlichen und

Privatorten beseitigt werde. Dem Narkissus wurde der quästorische Ehrenschmuck zuerkannt, das Geringste von dem worauf sein Hochmut sich etwas einbildete, da er den Pallas und Kallistus jetzt weit hinter sich ließ. — — — — Zwar ehrenwerth, aber die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen bestimmt — — —.

Zwölftes Buch.

Die Jahre 48 bis 54 nach Chr.

1. Der Tod der Messalina wurde eine mächtige Erschütterung für das Haus des Fürsten. Bei den Freigelassenen erhob sich ein Wettstreit, wer dem Claudius, dem das ehelose Leben unerträglich und einer Frau unterthan zu sein Bedürfniß war, nun eine Gattin aussuchen solle. Nicht minder hitzig war der Bewerbungseifer der Frauen. Eine um die andere machte ihren Adel, ihre Schönheit und Reichthümer geltend, und wollte sehen lassen daß sie so hoher Verbindung würdig sei. Am meisten schwankte die Wage zwischen Lollia Paulina, Tochter des Consularen M. Lollius, und Julia Agrippina, des Germanicus Tochter. Agrippina fand Unterstützung in der Gunst des Pallas, Paulina bei Kallistus. Aelia Paetina dagegen, aus der Familie der Tubero, hatte den Narkissus zum Gönner. Claudius selbst, bald dahin, bald dorthin sich neigend, je nachdem er einen Rathgeber gehört hatte, ruft sie, als zu keiner Einigung zu bringen, zu gemeinsamer Berathung und heißt sie ihre Meinung mit Beifügung ihrer Gründe vortragen.

2. Narkissus wies auf die frühere Ehe hin[1]), daß schon eine gemeinschaftliche Familie da sei (die Antonia war nämlich von der Pae-

---

1) Claudius war schon einmal mit Aelia Paetina vermählt gewesen, hatte sich aber aus unerheblichen Gründen von ihr geschieden.

tina), daß keine Neuerung im Hause entstehe, wenn die gewohnte Gattin wiederkehre, und daß sie auch den Britannicus und die Octavia, diese den Ihrigen so nahe stehenden Pfänder, keineswegs mit stiefmütterlichem Hasse ansehen werde. Kallistus bemerkte dagegen: sie sei nun schon durch eine langjährige Trennung als unpassend erklärt, und würde durch die Wiedervereinigung übermütig werden. Weit besser wäre es wenn Lollia heimgeführt würde, welche noch keine Kinder habe [1]) und darum frei von Eifersucht an den Stiefkindern Mutterstelle vertreten würde. Pallas aber hob an Agrippina das allermeist hervor daß sie den Enkel des Germanicus mit sich brächte, der, wie es eines imperatorischen Geschickes würdig, Sprosse sei eines erlauchten Hauses (der Domitier), und ein Band zwischen den Nachkommen der julischen und der claudischen Familie bilden würde, damit nicht eine Frau von bekannter Fruchtbarkeit und noch im besten Alter stehend den Glanz der Caesaren in ein fremdes Haus trage.

3. Diese Gründe behielten das Uebergewicht, weil durch die Reize der Agrippina unterstützt, welche, unter dem Vorwand der Verwandtschaft oft zum Oheim kommend, ihn so an sich zu ziehen wußte daß sie den Andern es abgewann und, obwohl noch nicht Gemahlin, doch schon die Herrschaft einer solchen ausübte. Denn kaum war sie ihrer Verbindung gewiß, als sie schon an Größerem arbeitete und die Verehelichung des Domitius, den sie dem Gnejus Ahenobarbus geboren hatte, mit Octavia, der Tochter des Caesar, herbeizuführen suchte, was nicht ausgeführt werden konnte ohne daß ein schreiendes Unrecht geschah; denn der Caesar hatte sie an den L. Silanus verlobt und den auch sonst angesehenen jungen Mann durch Triumphinsignien und ein prachtvolles Gladiatorspiel zur Volksgunst erhoben. Allein bei einem Fürsten der kein Urteil und keinen Haß hatte, als was ihm eingegeben und anbefohlen wurde, war nichts unerreichbar.

4. Vitellius, welcher mit dem Censorstitel eine sklavenhafte

---

1) Vermählt war sie gewesen, zuerst mit C. Memmius Regulus, dann mit Caligula. Vgl. Cap. 22.

Schurkerei deckte und wohl merkte wer in Zukunft der Herr sein werde, gieng in die Plane der Agrippina ein, um ihre Gunst zu erwerben, und trat mit Beschuldigungen gegen Silanus hervor, dessen wirklich schöne aber leichtfertige Schwester Junia Calvina noch vor Kurzem Schwiegertochter des Vitellius gewesen war. Das gab einen Anknüpfungspunkt für die Anklage. Er deutete die zwar nicht unreine aber unvorsichtige Liebe zwischen den Geschwistern als ein entehrendes Verhältniß. Der Caesar schenkte ihm wirklich Gehör, weil durch seine Liebe zur Tochter empfänglicher geworden für Verdächtigungen gegen den Schwiegersohn. Silanus, von dem was gegen ihn angesponnen war nichtsahnend und zufällig desselben Jahres Prätor, wurde auf einmal durch ein Edict des Vitellius (als Censors) aus der Liste der Senatoren gestrichen, obwohl längst schon der Senat gemustert und die Censur beschlossen war. Zugleich brach Claudius die Verwandtschaft ab, und Silanus wurde genöthigt sein Amt niederzulegen, welches für den noch übrigen Tag seiner Prätur dem Eprius Marcellus übertragen wurde.

5. Unter den Consuln C. Pompejus und Q. Veranius[1]) wurde der Ehevertrag zwischen Claudius und Agrippina geschlossen. Das Gerücht und ein unerlaubter Liebesverkehr ließ schon vorher keinen Zweifel übrig. Aber die Vermählung feierlich zu begehen wagten sie noch nicht, da kein Beispiel vorlag daß der Oheim des Bruders Tochter heimgeführt. Man fürchtete auch das Wort Blutschande und, falls man sich nichts daraus mache, eine öffentliche Calamität; und nicht eher ließ man die Bedenklichkeit fallen als bis Vitellius die Ausführung auf seine Praxis nahm. Er fragte den Caesar, ob er dem Beschlusse des Volkes, dem Gutachten des Senats sich fügen werde, und da der Caesar antwortete: er sei ein einzelner Bürger und vermöge gegen einstimmiges Verlangen nichts, so sagt er ihm: „Er habe nicht nöthig den Palast zu verlassen. Das Weitere werde sich schon geben.“ Nun begibt er sich in die Curie, erbittet sich, mit der Betheurung es

1) Jahr 802 d. St. 49 n. Chr.

betreffe die wichtigste Staatsangelegenheit, das Wort vor den Andern und begann dann: „die schwer lastenden über den Erdkreis sich erstreckenden Arbeiten des Fürsten machen ihm eine Unterstützung zum Bedürfniß, damit er, der häuslichen Sorgen entledigt, sich ganz dem Gemeinwohl widmen könne. Wo aber könne derselbe eine Erheiterung finden welche anständiger für einen censorischen Geist wäre als in der Wahl einer Gattin, die eine Genossin ihm werde in Tagen des Wohlergehens und der Anfechtung, der er seine geheimsten Gedanken, der er seine zarten Kinder anvertrauen könne, er der, nicht gewöhnt an üppiges Leben und an sinnliche Lüste, von frühester Jugend her den Gesetzen gehorcht habe?"

6. Nach diesem einnehmenden Vorwort, auf welches eine lebhafte Zustimmung der Väter erfolgte, hob er von Neuem an: „dieweil sie denn Alle zur Verehelichung des Fürsten rathen, so sollte man eine Frau aussuchen hervorragend durch Adel, Fruchtbarkeit und Sittenreinheit. Und da dürfe man nicht lange suchen. Agrippina nehme den ersten Rang ein in erlauchter Abstammung. Sie habe sich als fruchtbare Mutter gezeigt, und auch der Besitz edler Eigenschaften treffe zu. Ganz erwünscht aber sei das daß sie, durch Fügung der Götter Wittwe geworden, mit einem Fürsten verbunden werde der stets bei der eigenen Gattin geblieben sei. Von ihren Vätern hätten sie gehört, sie selbst hätten gesehen, wie Gattinnen entführt worden seien zum Dienste der Lust für Caesaren. So etwas liege fern von dem geordneten Wandel den man hier (bei Caesar) vor sich habe. Man sollte wirklich in ihm ein Beispiel aufstellen wie ein Imperator seine Gattin vom Gemeinwesen empfange. Zwar könnte man sagen, die Ehe mit des Bruders Tochter sei bei uns etwas Neues. Allein bei andern Völkern sei sie eingeführt, und durch ein Gesetz sei sie nicht verboten. Auch die Ehe unter Schwesterkindern, lange Zeit unbekannt, sei im Weitergang der Zeit häufiger geworden, die Sitte bequeme sich nach den Bedürfnissen der Zeit, und auch diese Neuerung werde später zu den gewohnten Dingen gehören."

7. Es fehlte nicht an Solchen welche, um die Wette betheuernd

sie werden Gewalt anwenden wenn der Caesar zaudere, vor die Curie hinausstürmten. Allerlei Volk rottet sich zusammen, mit dem Geschrei, ganz Rom begehre dasselbe. Nun wartet auch Claudius nicht länger, sondern zeigt sich, um die Glückwünsche zu empfangen, auf dem Forum, begibt sich dann in den Senat und verlangt einen Beschluß der für die Zukunft die Ehe zwischen dem Oheim und des Bruders Tochter für gesetzlich erkläre. Doch fand sich nur Einer der nach einer solchen Verbindung lüstern war, der römische Ritter Alledius Severus, von dem man allgemein sagte es sei bei ihm auf die Gunst der Agrippina abgesehen. Von nun an gewann das öffentliche Leben ein ganz anderes Aussehen. Alles gehorchte einem Weibe — das nicht in ausgelassenem Mutwillen, wie Messalina, ihr Spiel mit den öffentlichen Angelegenheiten trieb. Straff gehalten und wie von Manneshand geführt war der Zügel der Knechtschaft: vor der Welt strenger Ernst, mitunter Despotie; im Privatleben nichts Unsittliches, außer wenn es der Herrschsucht frommte; die Geldgier, über alle Schranken gehend, beredete sich, das müsse eine Stütze für ihre Herrschaft geben.

8. Am Hochzeittage gab sich Silanus den Tod, sei es daß er bis dahin Lebenshoffnung genährt hatte oder daß er diesen Tag wählte, um das Gehässige zu steigern. Seine Schwester Calvina wurde aus Italien verstoßen. Claudius verordnete überdieß, es sollen nach des Königs Tullus Gesetzen Opfer und Sühnungen im Haine der Diana durch Priesterhand dargebracht werden, Stoff zum Spotten für Alle, „daß man in solcher Zeit Strafen und Sühnmittel für Blutschande hervorsuche.“ Agrippina indeß, um nicht einzig durch schlimme Thaten sich einen Namen zu machen, erbittet für Annäus Seneca die Erlassung des Exils und zugleich die Prätur, in der Hoffnung daß dieses einen frohen Eindruck beim Publikum machen werde, da er als Gelehrter berühmt war, zugleich mit der Absicht daß der junge Domitius seine Schule unter einem solchen Lehrer mache, und man am Letzteren einen Rathgeber für die in Aussicht stehende Herrschaft gewinne; denn man hoffte von ihm treue Ergebenheit gegen Agrippina, als frühere

Wohlthäterin, und feindselige Stimmung gegen Claudius im Gefühle des erlittenen Unrechts.

9. Jetzt wurde beschlossen nicht länger zu zaudern. Der designierte Consul Memmius Pollio wurde durch große Versprechungen dahin gebracht daß er beantragte den Claudius zu bitten, er möge die Octavia an Domitius verloben, was für das Alter Beider nicht unangemessen war und zu größeren Dingen Bahn machen konnte. Pollio kleidete seinen Antrag ein, beinahe wie kurz zuvor Vitellius. Die Verlobung wurde ins Werk gesetzt, und Domitius, außer der bisherigen Verwandtschaft jetzt auch Bräutigam und Schwiegersohn, wurde dem Britannicus gleichgestellt durch die Begünstigung der Mutter und die Ränke derjenigen die wegen der Anklage der Messalina die Rache des Sohnes fürchteten.

10. Um dieselbe Zeit traten Gesandte der Parther, abgeordnet um, wie gemeldet[1]), den Meherdates sich zu erbitten, vor den Senat, und trugen ihr Anliegen in folgender Weise vor: „es sei weder Nichtachtung des bestehenden Bündnisses noch Abfall vom Stamme der Arsakiden was sie erscheinen mache. Vielmehr wollen sie den Sohn des Vonones und Enkel des Phraates wider die Tyrannei des Gotarzes, welche für Adel und Volk gleich unerträglich sei, zu sich berufen. Bereits seien Brüder, Nächstverwandte und Fernerstehende von ihm weggemordet. Schwangere Frauen, kleine Kinder schicke er den Gemordeten nach, indeß er, für die inneren Verhältnisse höchst gleichgültig, durch seine Kriege nur Unglück bringend, seine Untüchtigkeit durch Grausamkeit verhülle. Es sei ein alter öffentlich geschlossener Freundschaftsbund in welchem sie mit uns stehen, und sie dürften erwarten daß man Bundesgenossen zu Hülfe komme welche, in Macht wetteifernd, aus Ehrerbietung sich nachstellen. Deßhalb gebe man Königssöhne uns zu Geißeln. Man wolle, wenn man des heimischen Regiments überdrüssig sei, zu dem Fürsten und den Vätern seine Zuflucht nehmen können, um von dort einen in römischer Sitte gebildeten bessern König zu empfangen."

1) Vgl. XI, 10.

11. Nachdem sie Dieses und Aehnliches vorgetragen begann der Caesar von Rom's Hoheit und der Parther Ergebenheit. Er stellte sich dabei dem verewigten Augustus gleich, von welchem die Parther ebenfalls einen König begehrt hätten, des Tiberius aber gedachte er nicht, wiewohl auch dieser ihnen Könige gesendet hatte. Dann fügte er gute Lehren hinzu — Meherdates war nämlich anwesend — „er solle sich nicht als despotischer Herrscher über Sklaven, sondern als Regent in Mitte von Bürgern denken, solle Milde und Gerechtigkeit, je unbekannter bei Barbaren desto williger angenommen, handhaben.“ Dann zu den Gesandten gewendet ertheilt er dem Zöglinge Rom's wegen des bis dahin erprobten verständigen Sinnes und Benehmens ehrende Lobsprüche. „Doch müsse man auch in die Eigenheiten der Könige sich schicken; öfterer Wechsel fromme nicht. Der römische Staat sei im Vollgenuß des Ruhms so gesättigt daß er auch bei auswärtigen Völkern Ruhe zu sehen wünsche.“ Es wurde hierauf dem Statthalter Syriens, C. Cassius, aufgetragen den jungen Mann an das Ufer des Euphrat zu begleiten.

12. Damals galt Cassius als der Erste in Gesetzeskunde; natürlich! die militärischen Talente blieben beim damaligen Ruhestand (des Reiches) im Dunkel der Verborgenheit und — ob strebsam oder schlaff — der Friede hält Alles in gleicher Geltung. Doch suchte er auch in diesen seinen Verhältnissen, so viel ohne Kriegführung ihm vergönnt war, die alte Sitte zurückzuführen, hielt seine Legionen in der Uebung und handhabte eine Aufsicht und Fürsorge als wäre eben der Feind zu erwarten, dieß in dem Gedanken, das sei seiner Vorfahren und der cassischen Familie würdig, welche auch bei jenen Völkern gepriesen war. Er beschied diejenigen auf deren Verlangen der König begehrt worden war zu sich, schlug bei Zeugma, wo der Fluß am leichtesten zu überschreiten, ein Lager, und nach Ankunft der vornehmsten Parther und des Araberkönigs Akbarus machte er den Meherdates aufmerksam, daß bei den Barbaren der Anfangs ungestümme Eifer durch Zögerung gern erkalte oder gar in Treulosigkeit umschlage. Er solle darum ernstlich voranmachen. Das blieb unbeachtet, auf trüge-

risches Zureden des Akbarus, der den unerfahrnen, das höchste Glück im Wohlleben suchenden Jüngling viele Tage in der Stadt Edessa hinhielt. Von Karenes kam nun zwar Einladung und Nachweisung raschen Erfolgs, wenn sie schnell kämen; dennoch gieng er nicht in das nächstgelegene Mesopotamien, sondern seitwärts nach Armenien, welches damals bei beginnendem Winter schwer zu begehen war. 13. Erst nach ermüdenden Märschen durch Schnee- und Gebirgslandschaft den Ebenen sich nähernd vereinigten sie sich mit Karenes' Truppen, und nachdem sie über den Tigris gegangen durchzogen sie der Adiabener Land, deren König Izates öffentlich sich als Bundesgenossen des Meherdates erklärt hatte, im Geheimen aber und durch zuverläßigere Mittelspersonen zu Gotarzes hielt. Im Vorüberziehen wurde indeß die Stadt Ninos eingenommen, der älteste Herrschersitz Assyriens, und das Kastell das so berühmt geworden ist, weil dort im letzten Treffen zwischen Darius und Alexander die persische Macht zusammenstürzte. Inzwischen brachte Gotarzes auf einem Berge Namens Sanbulos den Göttern des Ortes — Herkules ist dort besonders verehrt — Gelübde dar. Der Gott fordert nämlich zu bestimmter Zeit in der Ruhe der Nacht die Priester auf neben dem Tempel zur Jagd gerüstete Rosse aufzustellen. Wann diese darauf die mit Pfeilen gefüllten Köcher empfangen haben schweifen sie durch die Waldungen und kehren erst in der Nacht mit leeren Köchern in vollem Athem zurück, und wieder eröffnet der Gott in nächtlichem Gesicht, welche Wälder er durchstreift habe, und man findet da und dort das erlegte Wild.

14. Gotarzes, dessen Heer noch nicht stark genug war, bediente sich des Flusses Korma als einer Schutzwehr, wußte, obwohl durch Neckereien und Botschaften oft zum Kampfe herausgefordert, die Entscheidung immer wieder hinauszuschieben, veränderte seine Stellungen und erkaufte durch abgesendete Verführer den Abfall der Feinde. Izates aus Adiabene und darauf der Araberkönig Akbarus ziehen mit dem Heere ab, dem angebornen nationalen Wankelmut folgend, und weil, wie die Erfahrung lehrt, die Barbaren von Rom lieber Könige begehren als behalten. Meherdates, der kräftigen Hülfsschaar beraubt

und von den Uebrigen Verrath fürchtend, entschloß sich, was allein noch übrig war, sein Glück zu versuchen und eine Schlacht zu wagen. Auch Gotarzes weigerte sich des Kampfes nicht, zuversichtlichen Mutes nach des Feindes Schwächung. Der Kampf war blutig und blieb unentschieden, bis den Karenes, der die ihm Gegenüberstehenden zurückgeworfen und dabei sich zu weit gewagt hatte, ein frischer Heerhaufen von hinten angriff. Jetzt war die Hoffnung dahin. Meherdates gab sich den Versprechungen des Parrhakes, eines Clienten seines Vaters, hin, wurde von diesem tückischer Weise in Bande geworfen und dem Sieger ausgeliefert. Dieser, ihn anfahrend, er sei kein Verwandter, kein Arsakide, sondern ein Ausländer und Römling, heißt ihm die Ohren abschneiden und läßt ihn leben — leben als Denkmal seiner Gnade und uns zur Schmach! Gotarzes starb darauf an einer Krankheit, und Vonones wurde auf den Thron berufen, der damals über die Meder zu gebieten hatte. Von ihm ist weder Glück noch Mißgeschick zu berichten. Kurz und ruhmlos gieng seine Herrschaft vorbei, und das Reich der Parther gieng von ihm an seinen Sohn Vologeses über.

15. Mithridates, Fürst des Bosporus[1]), war nach dem Verlust seiner Macht an verschiedenen Orten umhergeirrt. Jetzt, nachdem er erfahren daß der römische Feldherr Didius mit dem Kerne des Heeres abgezogen sei, und daß in dem neuen Reiche bei dem jugendlich unerfahrnen Kotys[2]) nur wenige Cohorten unter dem römischen Ritter Julius Aquila zurückgeblieben, wiegelt er, weil er aus Beiden sich wenig machte, die Volksstämme auf, lockt Ueberläufer an sich und, nachdem er ein Heer zusammengebracht, verjagt er den König der Dandariden und bemächtigt sich seines Reichs. Als dieses bekannt wurde und man jetzt mit jedem Augenblick von ihm einen Einfall in den Bosporus erwarten mußte, suchten Aquila und Kotys, welche den

---

1) Zur Unterscheidung von dem armenischen Mithridates, s. XI, 8. XII, 44.

2) Bruder des Mithridates. Vgl. Cap. 18.

eigenen Streitkräften nicht trauten, weil Zorsines, König der Siraker, die Feindseligkeiten wieder begonnen hatte, ebenfalls auswärtige Verbindungen und schickten Gesandte an Eunones, Oberhaupt des Volkes der Aorser. Das Bündniß fand keine Schwierigkeit, indem sie auf die Macht der Römer gegenüber von dem Rebellen Mithridates hinwiesen. Der Vertrag wurde geschlossen. Eunones sollte mit seiner Reiterei thätig sein, die Römer sich an die Belagerung der Städte machen.

16. Darauf setzten sie sich mit geordnetem Heereszuge in Bewegung. Fronte und Rücken deckten die Aorser, das Mitteltreffen bildeten die Cohorten und Bosporener, Letztere in römischer Bewaffnung. So wurde der Feind geworfen und man kam nach Soza, einer Stadt in Dandarika, welche, als von Mithridates wegen der zweideutigen Gesinnung der Einwohner aufgegeben, durch eine daselbst gelassene Besatzung zu behaupten für angemessen erachtet wurde. Hierauf zogen sie weiter gegen die Siraker, und nachdem sie den Fluß Panda überschritten umlagerten sie die Stadt Uspe, welche auf einer Anhöhe liegend durch Mauern und Gräben geschützt war, nur daß die Mauern, nicht von Stein, sondern von Weidengeflecht mit Erde ausgefüllt, den Angreifenden schwachen Widerstand entgegensetzten. Auch wurden von überragenden Thürmen aus die Belagerten mit Brandfackeln und Wurfspießen bedrängt, und hätte nicht die Nacht die Kämpfenden getrennt, so wäre die Belagerung am ersten Tage mit der Eroberung gekrönt worden.

17. Folgenden Tages kam eine Gesandtschaft, um Gnade für die Freien bittend. Der Sklaven boten sie zehntausend an. Der Sieger schlug das Anerbieten aus, weil Unterworfene niederzumetzeln grausam, eine so große Menge mit Wachen zu umgeben schwierig gewesen wäre. Besser sei es man lasse das Kriegsrecht über sie ergehen. So gab man denn den Soldaten, die schon oben auf den Leitern standen, das Zeichen das Schwert walten zu lassen. Der Untergang von Uspe jagte den Andern Schrecken ein, und sie glaubten nirgends mehr Sicherheit zu finden, wenn Waffenmacht, Verschanzungen, Unzugäng-

lichkeit und hohe Lage der Orte, Flüsse und Städte gleichmäßig durchbrochen wurden. Bei Zorsines, in welchem es lange Zeit kämpfte, ob er für Mithridates in seiner äußersten Noth und nicht lieber für das eigene väterliche Reich sorgen solle, überwog zuletzt das Wohl seines Volkes: er gab Geißeln und fiel vor dem Bildniß des Caesars nieder, ein glorreiches Ereigniß für das römische Heer, welches, ohne Verlust und siegreich bis dahin, nur noch drei Tagemärsche vom Flusse Tanais entfernt stand. Allein auf dem Rückwege war das Glück nicht gleich günstig, indem einige Schiffe — sie machten nämlich den Rückweg zur See — an die taurische Küste geriethen und da von Barbaren umzingelt wurden, wobei der Präfect einer Cohorte und ein großer Theil der Hülfstruppen niedergemacht wurden.

18. Mithridates, der in den Waffen keine Hülfe mehr sah, gieng mittlerweile mit sich zu Rathe, bei wem er wohl noch Erbarmen finden könnte. Seinen Bruder Kotys, einst Verräther, dann als Feind ihm gegenüber stehend, konnte er nur fürchten. Unter den anwesenden Römern war kein Mann von solcher Bedeutung daß er auf dessen Versprechen bauen konnte. So wendete er sich dem Eunones zu, der keinen persönlichen Haß wider ihn hegte und durch die neu geschlossene Freundschaft mit Rom mächtig war, begab sich — Anzug und Gebärde möglichst der gegenwärtigen Lage anpassend — in die königliche Burg, und ihm zu Füßen fallend spricht er: „es ist Mithridates, der von den Römern so viele Jahre hindurch zu Land und zur See gesuchte, der freiwillig sich vor dir stellt. Thue wie du willst mit des großen Achämenes Sprößling. Dieß ist das Einzige was meine Feinde mir nicht genommen haben."

19. Eunones, tief ergriffen von des Mannes glorreicher Persönlichkeit, dem Wechsel seines Geschicks und der würdigen Art seiner Bitte, hebt den Flehenden auf und lobt ihn, daß er das Volk der Aorser, daß er seine (des Eunones) königliche Rechte gesucht habe, um Begnadigung für ihn zu erwirken; und ohne Säumen schickt er Gesandte mit einem Schreiben an den Caesar folgenden Inhalts: „für die Imperatoren des römischen Volks und die Könige großer Nationen liege das nächste

Band der Freundschaft in der Aehnlichkeit ihrer Verhältnisse. Er und Claudius seien auch durch gemeinschaftliche Siege verbunden. Ein schöneres Ende könne ein Krieg nicht nehmen, als wenn er mit Verzeihung endige. So sei dem besiegten Zorsines nichts entrissen worden. Für Mithridates, der sich schwerer vergangen habe, erbitte er nicht Macht und Herrschaft, sondern nur daß er nicht im Triumphe aufgeführt werde, nicht mit dem Leben büße."

20. Aber Claudius, mild sonst gegen ausländische Nobilitäten, schwankte dennoch, was besser wäre, ihn mit Zusicherung der Verzeihung als Gefangenen anzunehmen oder die Waffen noch einmal wider ihn zu erheben. Zu Letzterem trieb die schmerzliche Empfindung der erlittenen Kränkung und das Gelüsten nach Rache. Auf der andern Seite stellte man ihm vor daß man dann Krieg hätte und Märsche ohne ordentlichen Weg, ein Meer ohne Häfen. „Dazu kämen Fürsten voll trotzigen Mutes, umherschweifende Völker und kornarmer Boden. Langsame Kriegführung habe man bald satt, Eiligthun sei gefährlich; im Falle des Sieges sei der Ruhm gering, werde man zurückgeschlagen die Schande groß. Er möchte doch ja das Anerbieten annehmen und dem aus der Heimat Vertriebenen das Leben lassen. Seine Strafe werde um so härter in seiner Verlassenheit, je länger er lebe." In Berücksichtigung dessen schrieb er an den Eunones: „Mithridates hätte zwar das Schlimmste verdient, und es fehle ihm nicht an der Macht die Strafe zu vollstrecken. Allein es sei schon bei den Vorfahren Grundsatz gewesen, ebenso große Güte gegen Gnadeflehende als Beharrlichkeit gegen Feinde zu beweisen. Triumphe feiere man nur über ganze Völker und Reiche."

21. Späterhin ausgeliefert und von Junius Cilo, Procurator in Pontus, nach Rom gebracht soll Mithridates sich vor dem Caesar für seine Lage allzutrotzig geäußert haben. Ein Wort desselben kam auch unter das Volk. „Ich bin nicht zu dir zurückgeschickt, sondern zurückgekehrt. Wenn du es nicht glaubst, so laß mich gehen und hole mich dann!" Auch seine Miene zeigte den Ungebeugten, als er neben der Rednerbühne, von Wachen umgeben, dem Volke zur Schau gestellt

wurde. Dem Cilo wurden consularische, dem Aquila prätorische Insignien zuerkannt.

22. Unter denselben Consuln treibt Agrippina, schrecklich im Hassen und auf Lollia erbost, weil diese ihre Nebenbuhlerin um die Hand des Fürsten gewesen war, Beschuldigungen und einen Ankläger auf, der ihr Nachforschungen bei Chaldäern und Magiern und eine Anfrage bei dem klarischen Apollon über des Imperators Vermählung vorwerfen mußte. Claudius, ohne die Angeklagte gehört zu haben, begann im Senate mit einer ausführlichen Einleitung über ihre hohe Abkunft: sie sei des Lucius Volusius Schwestertochter, Cotta Messalinus ihr Großoheim. Früher sei sie mit Memmius Regulus verheiratet gewesen (von der Verbindung mit Caesar Caligula schwieg er absichtlich); dann redete er von verderblichen Anschlägen gegen den Staat, und daß man die Mittel zu Verbrechen ihr entziehen müsse. Demnach solle sie Italien verlassen und ihre Güter sollen eingezogen werden. So blieben der Verbannten von ihrem ungeheuren Reichthum fünf Millionen Sestertien. Auch Calpurnia, einem erlauchten Hause angehörig, wurde gestürzt, weil der Fürst ihre Schönheit rühmte, nicht daß er ein lüsternes Auge auf sie geworfen, sondern es war eine zufällige Aeußerung im Gespräch. Darum gieng auch Agrippinens Zorn nicht bis zum Aeußersten. Der Lollia wurde ein Tribun zugesendet, sie zur Entleibung zu bringen. Auch Cadius Rufus [1]) wurde auf Klage der Bithynier wegen Erpressung gesetzlich verurteilt.

23. Das narbonische Gallien erhielt wegen seines besonders achtungsvollen Benehmens gegen den Senat die Vergünstigung daß die Senatoren aus dieser Provinz, wie auch bei Sicilien der Fall war, ihrer Privatangelegenheiten wegen ohne besondern Urlaub vom Fürsten heimreisen durften. Ituraea und Judaea wurden nach dem Ableben der Könige Sohaemus und Agrippa [2]) zu der Provinz Syrien geschlagen.

---

1) Vgl. Histor. I, 77 (S. 61).

2) Herodes Agr. I. war im Jahr 797 (44 n. Chr.) gestorben.

Das Augurium „zu Sicherung des Wohlergehens", welches 75 Jahre unterblieben war, wurde beschlossen wieder vorzunehmen und von nun an damit fortzufahren. Auch rückte der Caesar das Ringmauergebiet weiter hinaus, der alten Sitte gemäß, wonach denen die das Reich vergrößern auch die Grenzen der Hauptstadt hinauszurücken gestattet ist. Uebrigens hatten die römischen Feldherrn selbst nach Unterjochung großer Nationen, den L. Sulla und den zu den Göttern gegangenen Augustus ausgenommen, keinen Gebrauch davon gemacht.

24. Was in diesem Punkte bei den römischen Königen dem Glanze oder der Sucht zu glänzen zu Liebe geschehen, darüber gehen verschiedene Sagen. Den anfänglichen Bauplan und das Stadtgebiet unter Romulus kennen zu lernen möchte hier nicht abseits liegen. Vom Rindermarkte, wo wir jetzt das eherne Bild des Stiers erblicken, — dieß ist ja das Thier das man an den Pflug spannt — begann die Furche zur Bezeichnung der Stadt, so daß innerhalb der Furche der große Altar des Herkules stand. Von hier aus wurden mit Beobachtung bestimmter Zwischenräume Marksteine aufgerichtet, am Fuße des palatinischen Bergs vorüber bis zum Altar des Consus, dann zu den alten Curien und weiter zum Heiligthum der Laren. Das römische Forum, hat man angenommen, sei nicht von Romulus, sondern von Titus Tatius zur Stadt geschlagen worden. Nachmals wurde das Ringmauergebiet nach Maßgabe der Umstände vergrößert. Welche Grenzen damals Claudius festgesetzt ist leicht zu erfahren, und in den öffentlichen Urkunden verzeichnet.

25. Unter den Consuln C. Antistius und M. Suillius[1]) wurde die Adoption des Domitius durch des Pallas Einfluß rasch betrieben. Dieser, eng verbunden mit Agrippina schon als Stifter ihrer Ehe und später durch unzüchtigen Umgang in ihr Netz verstrickt, trieb an Claudius, er möchte doch dafür Sorge tragen und der zarten Jugend des Britannicus eine kräftige Stütze geben. So seien bei dem zu den Göttern gegangenen Augustus, wiewohl er an seinen Enkeln Stützen

1) Jahr 803 d. St. 50 n. Chr.

gehabt, die Stiefsöhne im Flor gewesen, Tiberius habe neben dem eigenen Sprößling den Germanicus angenommen. Auch er solle sich eine Stütze geben in einem Jüngling der einen Theil der Sorgen übernehmen könne. Claudius ließ sich durch diese Vorstellungen überzeugen, setzte den drei Jahre älteren Domitius über den eigenen Sohn, und hielt dabei im Senate eine Rede die der Freigelassene ihm in den Mund gelegt. Kundige machten dazu die Bemerkung daß unter den patricischen Claudiern keine Adoption sich finde, und daß sie von Attus Clausus an in ununterbrochener Reihe fortbestanden haben.

26. Uebrigens wurde dem Fürsten Dank abgestattet, und noch ausgesuchter war die Schmeichelei gegen Domitius. Es wurde ein Gesetz aufgestellt das ihn in die claudische Familie aufnahm und ihm den Namen Nero gab. Auch wurde Agrippina mit dem Beinamen Augusta beehrt. Kein Mensch war bei diesem Vorgange so ohne Mitleid daß nicht das Schicksal des Britannicus ihn mit Betrübniß erfüllt hätte. Selbst der Bedienung durch seine Sklaven allmählich beraubt machte er sich über die sehr unzeitigen Liebesdienste der Stiefmutter lustig, indem er die Falschheit wohl durchschaute. Denn man wollte wissen, es habe ihm durchaus nicht an Lebhaftigkeit des Geistes gefehlt, sei es daß es wirklich so war oder daß ihm seine bedenkliche Lage die Herzen gewann und er diesen Ruf, ohne Beweise davon zu geben, beibehielt.

27. Agrippina, um auch vor den bundesgenössischen Nationen ihre Macht zur Schau zu tragen, setzte es durch daß in die Stadt der Ubier, wo sie geboren war, eine Colonie von Veteranen geführt wurde die nach ihr benannt wurde. Der Zufall hatte nämlich gewollt daß der Großvater Agrippa diese Nation bei ihrem Uebertritt in Pflichten zu nehmen hatte.

Um dieselbe Zeit wurde Obergermanien durch die Ankunft der auf Raub ausgehenden Chatten in Schrecken versetzt. Der Legat Pomponius beorderte hierauf die als Hülfstruppen beim Heere befindlichen Vangionen und Nemeter, denen er die Flankenreiterei beigab, den Plündernden den Vorsprung abzugewinnen, oder,

falls sie sich zerstreut finden ließen, unversehens sie in die Mitte zu nehmen. Den wohlbedachten Plan des Heerführers unterstützte der rege Eifer der Soldaten. Sie theilten sich in zwei Colonnen. Die linke traf auf den Feind, wie er, eben von einem Zuge zurückgekommen, in der Beute schwelgte und jetzt vom Schlafe überwältigt war, und umzingelte ihn. Die Freude wurde dadurch gesteigert daß sie einige Opfer der Niederlage des Varus nach 40 Jahren aus der Knechtschaft erlösten.

28. Der rechten Colonne aber, die einen kürzeren Weg eingeschlagen hatte, lief der Feind gerade in die Arme, und sie richtete, da er die Spitze zu bieten wagte, eine noch größere Niederlage an, und beladen mit Beute und Ruhm kehrte sie zum Berg Taunus zurück, wo Pomponius mit den Legionen ihrer wartetete, falls die Chatten, sich zu rächen begierig, zu einem Treffen Gelegenheit böten. Sie aber schickten, in der Besorgniß auf der einen Seite von den Römern, auf der andern von den Cheruskern, mit denen sie in ewiger Fehde leben, in die Mitte genommen zu werden, Abgeordnete und Geißel nach Rom, worauf dem Pomponius der Triumphschmuck zuerkannt wurde, ein geringer Theil seines Rufes bei der Nachwelt, bei welcher er hauptsächlich durch seinen Dichterruhm hervorglänzt [1]).

29. Um dieselbe Zeit wurde Vannius, den der Caesar Drusus über die Sueven gesetzt, aus seinem Reiche vertrieben, nachdem er im Anfange seiner Regierung hochangesehen und beliebt bei seinen Volksgenossen, darauf bei längerer Dauer derselben zur Despotie umschlagend, bei den Nachbarn verhaßt und zugleich durch innere Zwistigkeiten umstellt worden war. Urheber davon waren Vibillius, König der Hermunduren, und Vangio und Sido, zwei Schwestersöhne des Vannius. Claudius, wenn gleich oft darum angegangen, trat nicht mit Waffengewalt zwischen die streitenden Barbaren, sondern versprach blos dem Vannius eine sichere Zuflucht, wenn er vertrieben würde. Zu diesem Zwecke schrieb er an Palpellius Hister, welcher Pannonien

1) Vgl. V, 8. XI, 13.

verwaltete, er solle die dortige Legion und aus der Provinz selbst ausgehobne Hülfstruppen am Donauufer aufstellen, den Besiegten zum Schutz und als Schreckmittel für die Sieger, damit sie nicht im Uebermut des Glücks auch auf unsrer Seite den Frieden störten. Denn in unzähliger Menge zogen Lygier und andre Völker heran, auf den Ruf von Schätzen der Krone, welche Vannius im Laufe von 30 Jahren durch Raubzüge und Zollerhebung angesammelt hatte. Seine Macht bestand in Fußvolk aus den eignen Landen, dazu Reiterei von den sarmatischen Jazygen, aber nicht gewachsen der Menge der Feinde, weßwegen er auch beschloß sich in Castellen zu halten und den Krieg in die Länge zu ziehen.

30. Aber die Jazygen, denen es unleidlich war den Feind so vor sich liegen zu haben, führten die umliegenden Gefilde durchschwärmend die Nothwendigkeit eines Treffens herbei, weil die Lygier und Hermunduren dort eingefallen waren. So trennte sich denn Vannius von seinen Castellen und wurde im Treffen geschlagen, auch im Unglück noch gepriesen, indem er persönlich mitfocht und Wunden auf der Brust davon trug. Er flüchtete sich zu der auf der Donau bereit liegenden Flotte. Später folgten ihm seine Anhänger, welche Ländereien in Pannonien angewiesen erhielten und dort sich ansiedelten. Das Reich theilten Vangio und Sido unter sich, in ihrer Treue gegen uns musterhaft, bei ihren Unterthanen jedoch, ob es nun an den Führern oder an der Sinnesweise des Dienstvolks lag, wie in großer Liebe stehend bis sie zur Herrschaft gelangt waren, so später noch mehr als Vannius verhaßt.

31. In Britannien stürmte es als der Proprätor P. Ostorius[1]) dort auftrat. Die Feinde überschwemmten das bundesgenössische Gebiet um so ungestümmer als sie nicht glaubten daß der neue Feldherr mit dem ihm noch unbekannten Heere und bei Anbruch des Winters ihnen entgegengehen werde. Er, wohl wissend daß Furcht und Zuversicht von den ersten Erfolgen abhänge, rückt in Eilmärschen mit den

---

1) Vgl. Agricola 14 (S. 96, A. 4).

Colonnen heran, macht nieder was Widerstand leistet, verfolgt die Zersprengten, und weil er besorgte, sie möchten sich wieder zusammenrotten und ein Friede mit Grimm im Herzen und keine Sicherheit gewährend möchte weder dem Feldherrn noch den Soldaten Ruhe lassen, so entwaffnet er die Verdächtigen und trifft Anstalten beim Zusammenfluß der Avona und Sabrina[1]) ein Lager zu schlagen, das die ganze Gegend im Zaume halte. Das wollten zunächst die Ikener sich nicht gefallen lassen, ein kräftiger Volksstamm, dessen Mut noch durch kein Treffen gebrochen war, weil sie freiwillig mit uns in Bundesgenossenschaft getreten. Auf ihren Vorgang ersahen sich die umliegenden Völkerschaften einen Kampfplatz, der von einem Felddamm eingeschlossen war und einen schmalen Zugang hatte, damit die Reiterei nicht eindringen konnte. Diese Schanzen beschloß der römische Feldherr, obwohl ihm der Nachdruck der Legionen fehlte und er blos Bundestruppen führte, zu durchbrechen und ließ nach Vertheilung der Cohorten auch die Reitergeschwader am Werke des Fußvolks Theil nehmen. Jetzt, nachdem das Zeichen gegeben, durchbrechen sie den Damm und jagen die durch die eigene Umzäunung Behinderten in wilde Unordnung. Doch auch sie vollführten, im Bewußtsein Rebellen zu sein, und weil jedes Entrinnen versperrt war, viele glänzende Waffenthaten. In diesem Kampfe erwarb sich des Legaten Sohn, M. Ostorius, den Ehrenschmuck der Lebensrettung von Mitbürgern.

32. Uebrigens ließen durch die Niederlage der Ikener diejenigen die zwischen Krieg und Frieden schwankten sich zur Ruhe bringen, und so wurde von dort das Heer wider die Decanger geführt. Die Felder wurden verwüstet und überall Beute weggeschleppt, da die Feinde kein Treffen wagten, oder, wenn sie aus Verstecken dem Heere etwas anzuhaben versuchten, die Strafe der List auf dem Fuße folgte. Schon war man in die Nähe des Meeres gekommen, über welches der Blick nach Irland geht, als bei den Briganten ausgebrochene Unruhen den Feldherrn zurücknöthigten. Er war nämlich fest entschlossen nichts

---

1) Jetzt Avon und Severn, bei Bristol mündend.

Neues zu unternehmen, so lange er nicht das früher Begonnene mit Sicherheit beigelegt sehe. Die Briganten beruhigten sich, nachdem einige Wenige welche die Waffen erheben wollten getödtet waren und die Andern Verzeihung erlangt hatten. Aber die Siluren ließen sich nicht durch Strenge, nicht durch Milde umstimmen. Krieg mußte sein, das Feldlager der Legionen mußten sie auf dem Nacken haben. Damit dieses rasch vor sich gieng wurde die Colonie Camulodunum in das eroberte Gebiet geführt, eine kräftige Schaar Veteranen, zum Schutze gegen die Empörer und um die Bundesgenossen an den Dienst des Gesetzes zu gewöhnen.

33. Jetzt gieng es gegen die Siluren, welche nebst dem eigenen wilden Mute auch auf des Caratacus Macht vertrauten, den seines Mißgeschickes wie seines Glückes mannigfacher Wechsel so hoch gehoben haben daß er die andern Führer der Britannier überragte. Im Augenblick an List überlegen wegen der trügerischen Beschaffenheit der Oertlichkeiten, an Streitkräften nicht gewachsen, spielt er den Krieg in das Land der Ordoviker, und nachdem er an sich gezogen was den römischen Frieden fürchtete, wagt er des Glückes letzten Wurf, einen Walplatz sich erkiesend wo Zugang, Abzug und Alles für uns ungünstig, den Siegern zum Vortheil war, indem auf einer Seite sich steile Berge erhoben, und wo leichter beizukommen war, da ließ er einem Walle ähnlich Felsstücke aufthürmen. Unten strömte der Fluß vorüber mit unsicherer Furt, und ganze Schaaren von Bewaffneten waren vorn auf den Verschanzungen aufgestellt.

34. Dabei giengen die Führer der einzelnen Stämme umher, redeten zu, kräftigten die Herzen, indem sie dem Kleinmut steuerten, Hoffnungen entflammten und durch sonstige Mittel die Kampflust erregten. Caratacus insbesondere dahin und dorthin eilend rief ihnen ins Herz, dieser Tag, diese Schlacht werde der Anfang sein zur Wiedereroberung der Freiheit oder zu ewiger Sklaverei, nannte dabei die Namen der Vorfahren die den Dictator Caesar vertrieben, durch deren Tapferkeit sie annoch frei seien von römischen Beilen und Tributen, noch rein und unbefleckt ihre Gattinnen und Kinder. Dieses und

Aehnliches sprach er, und die Menge jauchzte ihm Beifall zu, und Jeder nach seines Stammes Brauch gelobte hoch und theuer keine Geschoße, keine Wunden sollen ihn zum Weichen bringen.

35. Der römische Feldherr wurde stutzig ob solcher Kampfeslust. Zugleich schreckte ihn der Fluß vor ihren Augen, und daß noch ein Wall kam und von oben her die drohenden Höhen, Alles nur Schrecken verkündigend und wimmelnd von Streitern. Aber die Truppen verlangten den Kampf: der Tapferkeit sei nichts unbezwingbar, riefen sie; auch die Präfecten und Tribunen äußerten sich nicht anders und steigerten noch des Heeres Kampfbegier. Da stellt sich Ostorius, nachdem er erspäht wo man möglicher Weise durchbrechen könne, wo nicht, an die Spitze der Erbitterten und gelangt ohne Schwierigkeit über den Fluß. Als man an den Wall gekommen war, da gab es, so lange man mit Geschoßen stritt, mehr Verwundete und Todte auf unsrer Seite. Nachdem aber unter einem Schilddache die rohen unförmlichen Steinhaufen aus einander gerissen waren und nun mit gleichem Vortheil das Handgemenge begann, da entwichen die Barbaren auf die Höhen. Doch auch dahin drangen die Schwerbewaffneten wie die Leichtgerüsteten, jene im Plänklergefecht mit ihren Geschoßen, diese in eng geschlossenen Linien; wogegen die Reihen der Britannier, welche kein Panzer und kein Helm deckte, in Unordnung geriethen und, wenn sie den Hülfstruppen Widerstand leisten wollten, durch das Schwert und Pilum[1]) der Legionssoldaten, wenn sie gegen diese sich wendeten, durch die Spatha[2]) und Lanze der Hülfstruppen niedergestreckt wurden. Glänzend war der Sieg; die Gattin und die Tochter des Caratacus wurde gefangen genommen und seine Brüder mußten sich ergeben.

36. Er selbst wurde, wie in der Regel wer im Unglück ist nirgends mehr trauen darf, als er bei Cartimandua, der Königin der

---

1) Der Wurfspieß des römischen Fußvolks, ungefähr fünf Fuß lang und mit Eisen beschlagen.

2) Ein längeres Schwert.

Briganten, Schutz suchte, gefesselt und den Siegern überliefert, acht Jahre nach Beginn des Kriegs in Britannien. Sein Ruf hatte sich (in dieser langen Zeit) auch über die Inseln hinaus auf die nächsten Provinzen verbreitet, selbst in Italien war sein Name gefeiert, und man war daher begierig den Mann zu sehen der so viele Jahre hindurch unsrer Macht Trotz geboten. Auch in Rom war der Name Caratacus nicht unbekannt; und der Caesar, indem er selbst sich in seinem Glanze zeigte, erhöhte zugleich den Ruhm des Besiegten. Das Volk wurde nämlich als zu einem ausgezeichneten Schauspiel eingeladen. Da standen unter Waffen die prätorischen Cohorten auf der Ebene vor ihrem Lager. Darauf zogen die Vasallen des Königs vorüber, und Pferdeschmuck und Ehrenketten und was er in auswärtigen Kriegen erbeutet hatte wurde vorgeführt; dann seine Brüder und Gattin und Tochter, zuletzt er selbst zur Schau gestellt. Jene bewog die Furcht zu unwürdigen Bitten. Caratacus nicht so. Er schlug kein Auge nieder, suchte kein Mitleiden durch Worte zu gewinnen. Als er vor der Erhöhung stand sprach er also:

37. „Wäre meine Mäßigung im Glücke eben so groß gewesen als der Glanz meines Namens und meiner Stellung, als Freund wäre ich dann in diese Stadt gekommen und nicht als Gefangener, und du hättest es nicht unter deiner Würde gefunden daß der von erlauchten Ahnen Entsprossene und über weitere Völker noch Gebietende durch ein Bündniß Frieden erhalte. So wie mein Geschick jetzt ist bin ich der Erniedrigte, du der Hoch- und Herrlichstehende. Ich habe Rosse und Männer, Waffen und Schätze gehabt. Ist es ein Wunder wenn ich ungern verloren was ich gehabt habe? Wenn ihr über Alle gebieten wollt, folgt daraus daß Alles sich die Knechtschaft gefallen lassen muß? Wenn ich in deine Hände überliefert würde, als einer der sich sogleich übergeben habe, so würde weder mein Schicksal noch dein Ruhm verherrlicht worden sein, und auf meine Hinrichtung würde Vergessenheit folgen. Jetzt aber, wenn du mir das Leben erhältst, werde ich ein ewiges Denkmal deiner Milde sein.“ Auf dieses begnadigte der Caesar ihn und seine Gattin wie auch seine Brüder.

Ihrer Fesseln ledig brachten sie hierauf auch der Agrippina, welche nicht ferne davon auf einer andern Erhöhung zu sehen war, mit gleichem Preis und Dank ihre Huldigungen. Freilich etwas Neues und der Sitte der Alten Fremdes, daß eine Frau bei den römischen Feldzeichen den Vorsitz führte; sie wollte sich damit in Person als Theilhaberin an dem von ihren Ahnen erworbenen Oberbefehl zeigen.

38. Die hierauf berufenen Väter ergoßen sich in vielen hochtönenden Worten über die Gefangennehmung des Caratacus: „Nicht weniger ruhmvoll sei diese als da ein P. Scipio den Syphar, L. Paulus den Perses oder wer sonst gefangene Könige dem römischen Volke vorgeführt habe." Dem Ostorius wurden die Triumphinsignien zuerkannt. Bis dahin waren seine Sachen gut gegangen. Von nun an gestalteten sie sich bedenklich, sei es daß nach des Caratacus Entfernung auf unsrer Seite, als wäre der Kampf ausgefochten, es mit dem Dienste im Felde weniger ernst genommen wurde, oder daß der Feind aus Mitleiden für den großen König heftiger zur Rache entbrannte. Sie umzingeln den Lagerpräfecten und die Legionar-Cohorten, welche zur Aufführung befestigter Punkte im Lande der Siluren zurückgelassen waren, und wäre nicht in Eile durch Boten aus den nächstgelegenen Castellen Hülfe für die Eingeschlossenen herbeigeschafft worden, so wäre die Schaar erlegen. Dennoch fielen der Präfect, acht Centurionen und die Wackersten aus den Manipeln, und nicht lange darauf schlugen sie auch die auf Lebensmittel Ausgegangenen und die ihnen zur Hülfe nachgesendeten Geschwader vom Hauptheer.

39. Darauf stellte Ostorius dem Feinde die leichten Cohorten entgegen; doch auch das hätte der Flucht nicht Einhalt gethan, wenn nicht die Legionen den Kampf aufgenommen hätten. Ihr Nachdruck war es was den Kampf ins Gleichgewicht brachte und dann uns den Vortheil gab. Der Feind entkam mit geringem Verluste, weil der Tag sich neigte. Nun folgte Gefecht auf Gefecht, und zwar in der Regel wie Räuberbanden agieren, in Wäldern, in Sumpfgegenden, wie es sich traf oder der Mut es eingab, tollkühn und wieder mit Vorbedacht, im Zorn und der Beute wegen, auf Befehl der Führer und

auch ohne ihr Wissen. Am Verbissensten zeigten sich die Siluren, welche eine unter das Volk gekommene Aeußerung des römischen Feldherrn in Flammen setzte: wie einst die Sigambern theils ausgerottet, theils nach Gallien verpflanzt worden, so müsse auch der Name der Siluren gänzlich vertilgt werden. Im Grimme darüber hoben sie zwei Hülfscohorten auf, welche die Habsucht ihrer Präfecten zu unvorsichtig plündern ließ, und indem sie Beute und Gefangene verschenkten vermochten sie auch andere Völkerschaften zum Abfall, — dieß in dem Augenblick wo der Amtssorgen müde Ostorius aus dem Leben schied, während der Feind sich freute daß einen nicht zu verachtenden Feldherrn, wenn auch nicht eine Schlacht, so doch der Krieg hinweggerafft habe.

40. Der Caesar ernannte, sobald er den Tod des Legaten erfuhr, an seine Stelle den A. Didius [1]), damit die Provinz nicht ohne Lenker wäre. Dieser, so eilig er die Fahrt machte, fand dennoch die Dinge nicht mehr im früheren Stande; die Legion hatte mittlerweile unter dem Befehle des Manlius Valens ein unglückliches Treffen bestanden und das Gerücht davon war vom Feinde vergrößert worden, um dem Feldherrn bei seiner Ankunft einen Schrecken zu machen, wie auch er vergrößerte was er gehört hatte. Die Beilegung der Sache sollte ihm größeres Lob bringen, oder, falls sie von längerer Dauer wäre, desto gewisser ihm eine gerechte Nachsicht zu Theil werden. Auch diesen Verlust hatten die Siluren beigebracht, und ihre Streifereien erstreckten sich auf einen weiten Umkreis, bis sie durch eiliges Anrücken des Didius verjagt wurden. Nach der Gefangennehmung des Caratacus hatte der früher [2]) erwähnte Venutius aus dem Gau der Briganten, welcher, ausgezeichnet durch seine militärischen Kenntnisse und lange Zeit in der Treue beharrend, den Schutz der römischen Waffen genoß, so lange er nämlich mit der Königin Cartimandua in der Ehe lebte, später, als sie uneinig wurden und gleich auch in Fehde geriethen, auch

1) Vgl. Agricola 14 (S. 97, A. 4).

2) In den verlorenen Büchern der Annalen, vgl. Hist. III, 45.

gegen uns Feindseligkeiten begonnen. Anfangs waren sie es allein die mit einander im Streite lagen, und durch Mittel der Schlauheit wußte Cartimandua Bruder und Verwandte des Venutius in ihre Gewalt zu bringen. Hiedurch zum Zorn entflammt wurden die Briganten unsere Feinde, weil auch der Schimpf einem Weibe unterthan zu werden sie stachelte. Eine kräftige und auserlesene Kriegsschaar fällt in ihr Reich ein. Dieß war von römischer Seite vorausgesehen, und es wurden ihr zu Hülfe Cohorten entsendet, die ein hitziges Treffen lieferten, dessen Ende erfreulicher war als der bedenkliche Anfang. Mit ähnlichem Erfolge kämpfte die Legion unter dem Befehle des Caesius Nasica. Denn Didius, beschwert vom Alter und reich genug an Ehren, begnügte sich durch Untergebene zu handeln und den Feind nur abzuwehren. Dieß Alles, wiewohl es von zwei Proprätoren (Ostorius und Didius) im Laufe mehrerer Jahre vollbracht wurde, wollte ich in eine Rahme bringen, weil es getrennt vorgetragen dem Gedächtniß sich weniger einprägen würde. Ich kehre zur Zeitfolge zurück.

41. Unter dem fünften Consulat des Tiberius Claudius und dem ersten des Servius Cornelius [1]) bekam Nero bereits die männliche Toga, damit er zur Uebernahme von Staatsgeschäften fähig erscheine. Der Caesar gab willig den Schmeicheleien des Senats dahin nach daß Nero in seinem zwanzigsten Jahre das Consulat antrete und einstweilen als designierter Consul außerhalb Rom's einen proconsularischen Oberbefehl bekleide mit dem Titel „Princeps iuventutis“. Die Soldaten bekamen hiezu ein Geschenk in seinem Namen, das Volk eine Spende. Bei dem Circusspiele, das ihm die Zuneigung des Volks gewinnen sollte, fuhr Britannicus in der Prätexta, Nero im Triumphgewande. Das Volk sollte diesen im Imperatorsschmuck, jenen im Knabenkleide schauen, und hieraus das Schicksal Beider im Voraus sich abnehmen. Zugleich wurden Centurionen und Tribunen die ein Gefühl für des Britannicus Schicksal hatten

1) Jahr 804 d. St. 51 n. Chr.

unter erdichteten Vorwänden, andere mittelst scheinbarer Beförderung, entfernt. Auch Freigelassene die ihm unbestechliche Treue bewahrten wurden verstoßen, wozu Folgendes den Anlaß gab. Bei vorgekommener Begegnung grüßte Nero den Britannicus mit seinem Namen, dieser jenen als Domitius. Agrippina fand darin den Anfang zur Entzweiung, und hinterbrachte die Sache mit lebhafter Beschwerde dem Gemahl: „So verachte man die Adoption! Was die Väter beschlossen, das Volk gutgeheißen, das werde im Familienkreise wieder abgeschafft. Wenn der Verkehrtheit derer die solche Bosheit lehren nicht gewehrt werde, so müsse zuletzt Unheil für das Gemeinwesen daraus entspringen.“ Claudius, schwer beunruhigt hiedurch, als wären es Verbrechen, verhängt über die besten Erzieher des Sohnes Verbannung oder Tod und setzt von der Stiefmutter Erkorne ihm zur Aufsicht.

42. Gleichwohl wagte Agrippina noch nicht das Aeußerste zu unternehmen. Dem Lusius Geta und Rufrius Crispinus, welche Beide sie der Messalina eingedenk und deren Kindern zur Treue verpflichtet glaubte, mußte zuvor der Oberbefehl über die prätorischen Cohorten abgenommen sein. Auf die Versicherung der Gattin hin: „Das eifersüchtige Streben Zweier bringe Spaltung in die Cohorten; befehlige sie aber Einer, so werde die Zucht eine ernstlichere sein,“ wurde darum die Führung der Cohorten an den Burrus Afranius übertragen, der als Kriegsmann in ganz besonderem Rufe stand, dabei aber wohl wußte von wannen das Gebot kam das ihn obenan stellte. Jetzt trug Agrippina auch die eigene Hoheit mehr zur Schau. Sie fuhr auf einem Staatswagen ins Capitol, welcher von alten Zeiten her den Priestern und bei heiligen Anläßen gestattete Gebrauch die Ehrfurcht vor einer Frau noch erhöhte, die — ein bis auf diesen Tag einzig dastehendes Beispiel — eines Imperators Tochter, eines Regenten Schwester, Gemahlin und Mutter [1]) in ihrer Person vereinigte. Und unter diese

1) Des Germanicus Tochter, Caligula's Schwester, Claudius' Gemahlin, Nero's Mutter.

Dinge hinein wurde ihr eifrigster Vorkämpfer Vitellius, in der Machtfülle der Gunst, im höchsten Alter stehend — so unsicher sind der Mächtigen Geschicke — auf eine Anzeige des Senators Junius Lupus in Anklagestand versetzt. Dieser warf ihm Majestätsverbrechen und ein Gelüsten nach der höchsten Gewalt vor, und der Caesar hätte Gehör gegeben, wäre er nicht von Agrippinen mehr durch Drohungen als durch Bitten dahin umgestimmt worden daß er dem Ankläger Wasser und Feuer untersagte. Mehr wollte Vitellius nicht.

43. In diesem Jahre ereigneten sich viele Wunderzeichen. Vögel schlimmer Bedeutung setzten sich auf's Capitol. Durch häufige Erderschütterungen stürzten Häuser ein, und indem man noch Weiteres fürchtete wurden unter dem rathlosen Eiligthun der Leute schwache Personen niedergetreten. Auch eingetretener Getreidemangel mit daraus entstehender Hungersnoth wurde auf den Zorn der Götter gedeutet, und nicht blos im Stillen wurde geklagt, sondern als Claudius zu Gericht saß umringten sie ihn mit stürmischem Geschrei, trieben ihn in den äußersten Raum des Forum und setzten ihm mit Gewalt zu, bis er durch eine Schaar Soldaten die erbitterte Menge durchbrechen ließ. Man wußte daß nur auf 15 Tage noch und nicht länger Lebensmittel für die Stadt vorhanden waren, und nur durch große Gnade der Götter und des Winters Milde wurde der äußersten Noth gewehrt. Ehemals war es anders. Da führte Italien seinen Legionen in weit entfernte Provinzen die Lebensmittel zu. Auch jetzt kann man über Unfruchtbarkeit nicht klagen; aber wir bearbeiten lieber den Boden von Afrika und Aegypten, und geben das Leben des römischen Volkes den Schiffen und Zufällen preis!

44. In demselben Jahre entstand zwischen den Armeniern und Iberern ein Krieg, der auch zu schweren Reibungen zwischen den Parthern und Römern Anlaß wurde. Ueber das Partherreich herrschte Vologeses, welcher mütterlicher Seits von einem griechischen Kebsweib da war, aber durch die Einwilligung seiner Brüder den Thron erlangt hatte; über die Iberer Pharasmanes kraft alten Besitzrechts, über die Armenier sein Bruder Mithridates durch römische Beihülfe. Nun

hatte Pharasmanes einen Sohn mit Namen Radamistus, eine edle hohe Gestalt, von ungemeiner Körperkraft, Meister in den vaterländischen Fertigkeiten und unter den Nachbarvölkern rühmlich bekannt. Dieser ließ sich allzukeck und häufig als daß seine Herrschbegierde hätte verborgen bleiben können darüber aus daß das mäßige Reich an das Greisenalter seines Vaters gebunden sei. Pharasmanes — aus Furcht vor dem Jüngling, der rasch nach dem Machtbesitz greifen konnte und durch die Liebe des Volks getragen war, während seine Tage zur Neige giengen — lenkte ihn hinüber auf eine andere Aussicht, und zeigte ihm Armenien, das er selbst nach Vertreibung der Parther dem Mithridates geschenkt habe. Gewalt sei aber noch nicht anzuwenden; besser sei es man bediene sich der List, um über den nichts Besorgenden unversehens herzufallen. So stellte sich Radamistus mit dem Vater entzweit, als könnte er es unter dem Hasse der Stiefmutter nicht aushalten, und begab sich zum Oheim, und von diesem mit vieler Freundlichkeit wie ein eigenes Kind gepflegt verleitet er die Großen der Armenier zu Neuerungsplanen, während Mithridates nichtsahnend ihn noch zu heben bemüht war.

45. Unter dem Schein einer Aussöhnung kehrt er zum Vater zurück und meldet ihm: „jetzt sei eingeleitet was durch List sich habe bewerkstelligen lassen, das Uebrige müssen die Waffen thun.“ Pharasmanes mittlerweile ersinnt erdichtete Vorwände zum Kriege. „Als er gegen den König der Albaner zu Felde gelegen sei und die Römer zu Hülfe gerufen habe, da habe ihm sein Bruder entgegengewirkt, und für diese Unbill werde er durch seine Vernichtung Rache nehmen.“ Zugleich übergab er dem Sohne eine große Heeresmacht. Dieser trieb den durch plötzlichen Einfall des Feindes erschreckten und aus dem Felde geschlagenen Mithridates in die Festung Gorneä, welche durch ihre Lage nnd eine von dem Präfecten Caelius Pollio und dem Centurio Casperius befehligte römische Besatzung sicher gestellt war. Nichts ist den Barbaren so unbekannt als das Maschinenwesen und die Kunstgriffe der Belagerungen. Nachdem daher Radamistus vergebliche oder mit Verlust verbundene Versuche auf die Befestigungswerke

der Stadt gemacht hatte schritt er zur Einschließung; und da man sich dort aus den Mitteln der Gewalt nichts machte, so suchte er seinen Zweck mittelst der Habgier des Präfecten zu erreichen, so ernstlich auch Casperius Einsprache dagegen erhob daß man einen verbündeten König, daß man Armenien, dieses Geschenk des römischen Volks, auf dem Wege des Verbrechens und der Bestechung verderben lasse. Endlich da Pollio die Menge der Feinde, Radamistus seines Vaters Befehle entgegenhielt, schloß Casperius einen Waffenstillstand und zog ab. Er wollte, wenn sich Pharasmanes nicht vom Kriege abhalten ließe, den Statthalter Syriens, Ummidius Quadratus, in Kenntniß setzen, in welcher Lage Armenien sich befinde.

46. Durch den Weggang des Centurio so zu sagen des Aufsehers entledigt, räth der Präfect dem Mithridates zu einem Bündniß: „sie seien einmal Brüder, Pharasmanes sei der ältere, auch sonst stehen sie in naher Verwandtschaft, indem er, Mithridates, die Tochter des Pharasmanes zur Gattin habe und wieder des Radamistus Schwäher sei. Die Iberer, obwohl im Augenblicke die Stärkeren, werden den Frieden nicht verschmähen. Auch sei der Armenier Treulosigkeit bekannt genug, und einen andern Rückhalt als das von Lebensmitteln entblößte Castell habe er nicht. Er solle also kein Bedenken tragen unblutigen Vergleich den Waffen vorzuziehen.“ Während Mithridates noch zögert und des Präfecten Rath verdächtig findet, weil dieser eine königliche Beischläferin gemißbraucht hatte und man mit Geld glaubte Alles aus ihm machen zu können, gelangt Casperius mittlerweile zu Pharasmanes, und stellt das Begehren daß die Iberer von der Einschließung abstehen sollen. Pharasmanes gibt ihm öffentlich einen schwankenden Bescheid, mitunter begütigend, fordert aber durch geheime Boten den Radamistus auf die Belagerung auf jegliche Weise zu beeilen. Nun wird der Preis der Schandthat erhöht und Pollio bewegt durch heimliche Bestechung die Soldaten ungestümm auf Frieden zu dringen und mit Abzug zu drohen. So der Nothwendigkeit unterliegend läßt sich Mithridates Tag und Ort zum Bündniß bestimmen und erscheint außerhalb des Castells.

47. Anfangs nun heuchelt Radamistus, in seine Arme sich werfend, Ergebenheit, nennt ihn Schwäher und Vater, versichert ihm dabei eidlich, er werde nicht mit Schwert und nicht mit Gift ihm Gewalt anthun. Zugleich zieht er ihn fort in einen nahen Hain, wo die Anstalten für das Opfer getroffen seien, damit unter Anrufung der Götter das Friedensbündniß festgemacht werde. Es ist dort bei den Königen Sitte, wenn sie zu einem Bündniß zusammentreten, die Rechten in einander zu schlingen, die Daumen zusammenzubinden und fest zu schnüren. Wann dann das Blut in die äußersten Spitzen sich gesammelt hat, dann machen sie es durch einen leichten Schnitt hervortreten und lecken es gegenseitig auf. Ein solches Bündniß wird für ein besonders heiliges angesehen, als durch gegenseitiges Blut geweiht. Der nun der das Band anlegte that als wäre es ihm hinuntergefallen, packt den Mithridates bei den Füßen und wirft ihn zu Boden. Im Augenblick eilen Mehrere herbei, man legt ihm Ketten an, und mit einem Fußeisen, was bei den Barbaren entehrend ist, wird er fortgeschleppt; im Verlaufe vergriff sich sogar das gemeine Volk, das er in hartem Druck gehalten hatte, an ihm mit Schimpfworten und mit thätlicher Mißhandlung. Auf der andern Seite fehlte es auch nicht an Solchen die ihr Mitgefühl bei einem so schrecklichen Wechsel des Schicksals ausdrückten. Besonders erfüllte die mit den kleinen Kindern ihm folgende Gattin Alles mit Wehklagen. Sie wurden in verschiedenen und bedeckten Wagen fortgebracht, „bis man des Pharasmanes Befehle eingeholt habe". Bei diesem gieng die Herrschbegierde über Bruder und Tochter, und sein Gemüt war zu Verbrechen schnell entschlossen. Den Anblick jedoch ihrer Tödtung solle er ihm ersparen, befahl Pharasmanes, solle sie nicht vor seinen Augen umbringen lassen. So that auch Radamistus. Als seines Eides eingedenk wendet er weder Schwert noch Gift an gegen Schwester und Oheim, sondern läßt sie auf den Boden werfen und erstickt sie unter vielen schweren Decken. Auch die Söhne des Mithridates wurden getödtet, weil sie über den Tod der Eltern geweint hatten.

48. Quadratus aber, als er von dem Treubruch gegen Mithri-

dates hörte und daß sein Reich von den Mördern in Besitz genommen sei, beruft den Kriegsrath, theilt ihnen das Vorgefallene mit und bringt die Frage zur Besprechung, ob Rache zu nehmen sei. Nur Wenigen lag die Ehre des Gemeinwesens am Herzen; die Mehrzahl sprach für das wobei keine Gefahr war. „Jedes Verbrechen bei den Auswärtigen müsse man mit Freuden begrüßen. Man dürfe sogar den Samen des Hasses ausstreuen, wie denn auch die römischen Fürsten dasselbe Armenien schon oft, unter dem Scheine der Freigebigkeit, nur um die Barbaren in Aufregung zu bringen verschenkt hätten. Radamistus möge in dem übel erworbenen Besitze bleiben, wenn nur verhaßt und verrufen, weil ja dieses nützlicher sei als wenn er auf eine rühmliche Weise dazu gekommen wäre." Diese Meinung wurde angenommen. Damit es jedoch nicht scheine als billigte man die Unthat und was der Caesar anordne nicht in Widerspruch mit dem Beschlossenen trete, wurden Boten an Pharasmanes gesendet, daß er aus dem Gebiet von Armenien weiche und seinen Sohn auch abziehen heiße.

49. In Kappadokien stand als Procurator Julius Pelignus, ein feiges Menschenkind und mit seiner lächerlichen Körpergestalt eben so wenig Achtung einflößend, aber mit Claudius auf sehr vertrautem Fuße stehend, als dieser noch im Privatstande durch Umgang mit Possenreissern die Langeweile seiner müßigen Zeit sich verkürzte. Dieser Pelignus nun zog die aus Provinzialen bestehenden Hülfstruppen zusammen, als wollte er Armeniens sich wieder bemächtigen. Da er aber mehr die Bundesgenossen als die Feinde plünderte, die Seinigen ihn darum verließen und die Barbaren ihm durch Einfälle zusetzten, so kam er entblößt von bewaffnetem Schutze zu Radamistus, redet ihm, durch seine Geschenke gewonnen, gar vollends zu den königlichen Schmuck anzulegen und steht ihm, da er dieß thut, als Rathgeber und Trabant zur Seite. Als das häßliche Gerücht davon sich verbreitete wurde der Legat Helvidius Priscus, damit man nicht von Pelignus auch auf Andere schließe, mit einer Legion abgesendet, um der Verwirrung den Umständen gemäß abzuhelfen. Er überschritt

darum in Eile den Taurus, und hatte bereits durch Mäßigung mehr zur Beilegung gethan als durch Gewalt, als er Befehl erhielt nach Syrien zurückzukehren, damit nicht ein Krieg mit den Parthern veranlaßt werde.

50. Vologeses nämlich, der jetzt den rechten Augenblick zu einem Angriff auf Armenien gekommen glaubte, „welches, früher Besitzthum seiner Vorfahren, gegenwärtig durch eine Schandthat ein ausländischer König in seiner Gewalt habe", zieht ein Heer zusammen, und schickt sich an seinen Bruder Tiridates auf den Thron zu setzen, damit kein Glied seines Hauses ohne Herrschaft sei. In Folge des Einrückens der Parther sahen sich die Iberer ohne Schwertschlag gezwungen das Feld zu räumen, und die Hauptstädte Armeniens, Artaxata und Tigranokerta, ließen sich das Joch gefallen. Ein darauf folgender strenger Winter aber oder die schlechte Vorsorge für Lebensmittel und daraus entstandene Seuchen zwangen den Vologeses vor der Hand die Sache aufzugeben. In das wiederum erledigte Armenien drang auf's Neue Radamistus ein, jetzt noch wilder hausend als zuvor, weil sie ihm Abtrünnige waren die bei Gelegenheit sich auf's Neue zu empören beabsichtigten. Da reißt ihnen, so sehr sie an Knechtschaft gewöhnt waren, die Geduld, und mit gewaffneter Hand umringen sie die Königsburg.

51. Radamistus fand keine andere Hülfe als in der Schnelligkeit der Pferde, auf denen er und seine Gattin sich flüchteten. Aber die schwangere Frau hielt nur Anfangs, so gut es gieng, aus Furcht vor dem Feinde und aus Liebe zum Gemahl, die Flucht aus; darauf, als bei unausgesetztem Weitereilen über den mütterlichen Leib in Folge der Erschütterung Krämpfe kamen, fleht sie ihn an, er möchte durch einen ehrenhaften Tod sie der Schmach der Gefangenschaft entnehmen. Er umarmt sie zuerst, richtet sie auf, spricht ihr zu, bald ihren Heldensinn bewundernd, bald von Furcht gequält, es möchte der Zurückgelassenen sich Jemand bemächtigen. Zuletzt, im Ungestümm der Liebe und in gräßlichen Thaten kein Neuling, zieht er den Dolch und schleppt die Blutende an das Ufer des Araxes, wo er sie dem Flusse übergibt, da-

mit auch der Leichnam verschwinde. Er selbst gelangt in jäher Flucht zu den Iberern in das väterliche Reich. Zenobia indeß — so hieß das Weib — im ruhigen Nebenwasser noch athmend und unverkennbare Lebenszeichen gebend, wird von Hirten wahrgenommen. Diese verbinden ihre Wunde, wenden Heilmittel an, wie man sie auf dem Lande hat, und nachdem sie Namen und Unfall derselben vernommen, bringen sie dieselbe nach der Stadt Artaxata. Von hier wurde sie auf öffentliche Veranstaltung zu Tiridates geführt, dort freundlich aufgenommen und königlich gehalten.

52. Unter dem Consulat des Faustus Sulla und Salvius Otho[1]) ward Furius Scribonianus in die Verbannung geschickt, beschuldigt er forsche durch Chaldäer nach des Fürsten Ende. Mit in die Anklage verflochten wurde seine Mutter, als fände sie sich nicht mit schuldiger Fassung — sie war verwiesen worden — in ihr früheres Mißgeschick. Des Scribonianus Vater, Camillus, hatte in Dalmatien Aufruhr gestiftet[2]), und so rechnete sich's der Caesar denn als Großmut an daß er einem feindlichen Geschlechte zweimal das Leben schenke. Er wurde verbannt, lebte aber nicht mehr lange. Ob er eines zufälligen Todes oder an Gift gestorben? es berichtete der Eine so, der Andere anders, Jeder wie er es glaubte. Wegen Vertreibung der Astrologen aus Italien wurde ein harter und erfolgloser Senatsbeschluß gefaßt. Hernach pries der Caesar in einer Rede diejenigen welche wegen beschränkter Vermögensverhältnisse freiwillig aus dem Senatorstande traten, und diejenigen so durch Bleiben zur Armut noch Unverschämtheit fügten wurden ausgestoßen.

53. Um diese Zeit stellte er auch einen Antrag auf Bestrafung weiblicher Personen welche mit Sklaven die Ehe eingiengen, und es wurde festgesetzt, sie sollen, wenn ohne Wissen des Herrn so tief gesunken, als Sklavinnen, habe er aber eingewilligt, als Freigelassene behandelt werden. Pallas, welchem der Kaiser den ersten Gedanken

1) Jahr 805 d. St. 52 n. Chr.

2) Vgl. Hist. I, 89 (S. 70, A. 1). II, 75.

zu diesem Antrag zugeschrieben hatte, erhielt nach dem Vorschlage des Barea Soranus als designierten Consuls die Auszeichnung als Prätor und 15 Millionen Sestertien, und Scipio Cornelius [1]) fügte hinzu, es solle ihm öffentlich der Dank dafür ausgesprochen werden daß er, von den Königen Arkadiens abstammend, seinen uralten Adel dem Wohle des Gemeinwesens nachsetze und sich gefallen lasse einer der Diener des Fürsten zu sein. Claudius versicherte, Pallas begnüge sich mit der ihm gewordenen Ehre, und wolle auch ferner sich an seinem Wenigen genügen lassen. Also ward öffentlich in Erz ein Senatsbeschluß angeschlagen, durch welchen ein Freigelassener bei einem Vermögen von 300 Millionen Sestertien als Muster altehrwürdiger Einfachheit hochgepriesen wurde.

54. Nicht gleiche Mäßigung zeigte sein Bruder mit dem Beinamen Felix [2]). Er war schon längst über Judäa gesetzt, und auf so mächtigen Beistand sich stützend glaubte er jegliche Uebelthat sich ungestraft erlauben zu können. Allerdings hatten die Juden — so schien es — sich einer Störung der Ordnung schuldig gemacht, indem eine Empörung ausbrach..... Auf die Nachricht von seiner Ermordung wurde zwar der Befehl nicht vollzogen, aber es blieb die Furcht, ein anderer Fürst möchte denselben Befehl ergehen lassen. Inzwischen schürte Felix durch unzeitige Maßregeln die Widersetzlichkeit, wobei Ventidius Cumanus zu jeglicher Schlechtigkeit mit ihm wetteiferte. Auch dieser hatte einen Theil der Provinz unter sich, welche so vertheilt war daß unter dem Letzteren die Galiläer, unter Felix die Samariter standen, zwei längst schon in Uneinigkeit lebende Stämme, damals aber ihren gegenseitigen Haß um so weniger zurückhaltend je weniger die Regenten zu achten waren. Die Folge war daß ein Theil bei dem andern Beute holte, Räuberbanden einfallen ließ, sich in Hinterhalt legte, mitunter förmliche Treffen lieferte, wovon die Beute den Procuratoren heimgebracht wurde. Diese hatten Anfangs ihre Freude

---

1) Vgl. XI. 2 und 4.

2) Vgl. Hist. V, 9 g. E. (S. 282). Apost.Gesch. 23, 24. 24, 10.

daran, später, als das Verderben um sich griff und sie bewaffnete Macht verwendeten, erlitt auch diese Verluste; und die Provinz wäre von den Flammen des Krieges ergriffen worden, wäre nicht der Statthalter Syriens, Quadratus, eingeschritten. Gegen die Juden nun, die bis zum Niedermachen von Kriegern sich vorgewagt hatten, schritt er vor, ohne sich zu besinnen: sie mußten sterben. Wegen des Cumanus aber und des Felix war er unschlüssig, weil Claudius auf den Bericht von den Ursachen der Empörung ihm das Recht verliehen hatte auch über die Procuratoren Bestrafung zu verhängen. Uebrigens ließ Quadratus den Felix unter den Richtern auf der Tribüne sehen, um den Eifer der Ankläger abzukühlen, und wegen dessen was Zwei mit einander Schändliches verübt hatten wurde der Eine, Cumanus, verurteilt, und der Provinz war die Ruhe zurückgegeben.

55. Nicht lange nachher nahmen die wilden Stämme Kilikiens, welche man Kliten heißt, wie sie früher schon zu schaffen gemacht hatten, unter der Anführung eines Troxobores ihre Lagerstätte auf steilem Gebirge, von wo sie an die Meeresküste und gegen die Städte herabstürmend sich Gewaltthätigkeiten wider die Bewohner des Landes und die Städter, meist wider Kaufleute und Seefahrer, erlaubten. Sie lagerten sich vor die Stadt Anemurium und schlugen die aus Syrien zu Hülfe geschickte Reiterei unter dem Präfecten Curtius Severus, weil die schwer zugängliche Oertlichkeit, während sie für das Fußvolk sich wohl zum Kampfe eignete, ein Reitertreffen nicht gestattete. Später brachte der König dieses Küstenlandes, Antiochus, durch Begütigungsmittel die er beim Volke anwendete und durch Ueberlistung des Anführers Trennung unter die barbarischen Kriegsschaaren und, indem er den Troxobores nebst etlichen Häuptlingen tödtete, die Uebrigen durch milde Behandlung zur Ruhe.

56. Um dieselbe Zeit wurde auf dem Fucinersee — damit eine desto größere Menge Menschen das prächtige Schauspiel sehen konnte, war zwischen dem See und dem Flusse Liris der Berg durchbrochen worden — ein Seetreffen dargestellt, so wie einst August eines auf einem jenseits des Tibers ausgeworfenen See, aber mit leichten Fahr-

zeugen und geringerem Aufwand von Mitteln, gegeben hatte. Claudius rüstete 100 Dreiruderer und Vierruderer aus mit 19,000 Bewaffneten. Der See war mit Flößen eingefaßt, so daß kein Entkommen Einzelner freigegeben und doch so viel freier Raum vorhanden war daß die Ruderer ihre volle Kraft, die Steuernden ihre Geschicklichkeit entwickeln, die Schiffe ihre Angriffe, und was sonst bei einem Treffen üblich ist, ausführen konnten. Auf den Flößen standen Rotten prätorischer Cohorten zu Fuß und zu Roß, vor ihnen Bollwerke, um von diesen aus Katapulte und Ballisten spielen zu lassen. Den übrigen See nahmen verdeckte Schiffe mit Seesoldaten ein. Die Ufer, Hügel und Berghöhen füllte amphitheatralisch eine zahllose Menge aus den nächsten Municipien, zum Theil auch aus Rom selbst, welche Schaulust oder Aufmerksamkeit für den Fürsten herbeigezogen hatte. Er selbst in prächtigem Feldherrnmantel und unfern davon Agrippina in golddurchwirkter Chlamys führten den Vorsitz. Der Kampf, obwohl zwischen Verbrechern stattfindend, war tapfrer Männer würdig, und erst nach vielem Blutvergießen wurden sie der gänzlichen Vernichtung entnommen.

57. Nach Beendigung des Schauspiels öffnete man den Abzugscanal. Da zeigte sich wie nachläßig das Werk angelegt: der Canal war nicht tief genug gelegt, reichte nicht bis zum untersten Grunde des Sees; weßhalb auch nach einiger Zeit die unterirdischen Canäle vertieft und dann, um wieder eine Volksmenge zusammenzubringen, ein Fechterspiel gegeben wurde, wozu für das kämpfende Fußvolk Brücken geschlagen waren. Für die Gäste war am Ausfluß des Sees ein Mahl veranstaltet gewesen; aber da wurde Alles in großen Schrecken versetzt: das Wasser, mit Macht durchbrechend, riß was am nächsten war mit sich fort, was entfernter war wurde unter einander geworfen und durch das donnerähnliche Getöse in die größte Angst gebracht. Dabei benützte Agrippina die Angst des Fürsten, um Narkissus, den Unternehmer des Werks, der Habgier und Gewinnmacherei zu bezichtigen. Auch er schwieg nicht, indem er ihr maßlose Weiberleidenschaftlichkeit und gar zu hochfliegende Gedanken vorwarf.

58. Unter den Consuln Decimus Junius und Quintus Haterius[1]) erhielt der jetzt sechszehnjährige Nero des Caesars Tochter Octavia zur Ehe. Auch übernahm er, um den Glanz ehrenvoller Studien um sein Haupt zu sammeln und sich als Redner einen Namen zu machen, die Sache der Bewohner von Ilium, und indem er mit Wohlredenheit ausführte wie das römische Volk ein Sprosse von Troja, wie Aeneas des julischen Geschlechtes Urvater sei, und was die sonstigen an das Fabelhafte grenzenden Sagen des Alterthums sind, setzte er durch daß Ilium von allen Staatslasten befreit wurde. So wurde auch auf seinen Vortrag hin der abgebrannten Colonie Bononia durch eine Unterstützung von 10 Millionen Sestertien unter die Arme gegriffen, den Rhodiern die Freiheit wieder geschenkt, nachdem sie ihnen oft genommen, oft wieder bestätigt worden, je nachdem sie in auswärtigen Kriegen sie verdient oder durch Aufruhr zu Hause sie verwirkt hatten, endlich den Bewohnern von Apamea, welches durch ein Erdbeben schwer gelitten hatte, auf fünf Jahre der Tribut erlassen.

59. Claudius aber wurde zu den äußersten Grausamkeiten getrieben durch derselben Agrippina Ränke. So brachte sie den Statilius Taurus, einen seines Reichthums wegen angesehenen Mann, nach dessen Parke sie der Mund wässerte, zu Falle, und Tarquitius Priscus mußte den Ankläger machen. Letzterer, des Taurus Legat, als dieser Afrika mit proconsularischer Gewalt verwaltete, warf ihm, nachdem sie von da zurückgekommen waren, einzelne Erpressungen, im Uebrigen aber magischen Aberglauben vor; und er, den ungerechten Ankläger und das nicht verdiente Herumgezogenwerden nicht länger ertragend, legte Hand an sein Leben, bevor der Senat entschied. Doch wurde Tarquitius aus der Curie gestoßen, was die Väter aus Haß gegen den Angeber trotz Agrippinens Bemühungen durchsetzten.

60. In demselben Jahre hörte man den Fürsten oft sagen, die Entscheidungen seiner Procuratoren sollten die gleiche Rechtskraft

1) Jahr 806 d. St. 53 n. Chr.

haben wie wenn sie von ihm kämen; und damit es nicht scheine als wäre er nur zufällig darauf verfallen, wurden ihnen auch durch den Senat reichere Einräumungen als früher decretiert. Der verewigte Augustus hatte nämlich angeordnet, dem Ritterstand Angehörige, die über Aegypten gesetzt seien, sollen gesetzliche Rechtsverhandlungen vornehmen dürfen, und ihre Entscheidungen sollen ebenso gültig sein wie wenn römische Magistrate sie gegeben hätten. Später wurde ihnen auch in andern Provinzen und selbst in Rom sehr Vieles eingeräumt worüber ehedem die Prätoren erkannt hatten. Claudius übertrug ihnen jetzt die ganze Gerichtsbarkeit, was früher so viele bürgerliche Unruhen und blutige Kämpfe verursacht hatte, damals als durch die sempronischen Gesetzesvorschläge der Ritterstand in den Besitz der richterlichen Gewalt kam [1]), und wieder als die servilischen Gesetze dem Senat die Gerichtsbarkeit zurückgaben und ein Marius und Sulla — wenn man will vornehmlich dieser Dinge wegen — in jenen alten Tagen Krieg führten [2]). Damals freilich gab es noch entgegengesetzte Interessen der Stände die sich geltend machten, und die Ordnung für die sie gestritten hatte dann öffentliche Geltung. G. Oppius und Cornelius Balbus [3]) waren die Ersten die durch Julius Caesar's Macht dahin gelangten über Friedensbedingnisse und Krieg nach Gutdünken zu entscheiden. Einen Matius darauf und Vedius [4]) und andere hochgebietende Namen römischer Ritter wollen wir nicht anführen, da Claudius Freigelassene, denen er seine Vermögensangelegenheiten übertragen hatte, in gleiche Linie mit sich und dem Gesetze stellte.

61. Hierauf brachte Claudius die der Insel Kos zu bewilligende Abgabenfreiheit zur Berathung, und wußte Vieles von ihrer Vorzeit zu sagen: „Die Argiver, namentlich Koeus, der Latona Vater, seien die ältesten Anbauer der Insel gewesen. Später sei durch Aesculap's

---

1) Jahr 631 d. St. Vgl. Real=Enc. III. S. 214 f. IV. S. 356.

2) Im Jahr 648 d. St. (106 v. Chr.), s. Real=Enc. IV. S. 356.

3) Beide bloße Ritter.

4) Gajus Matius (Real=Enc. IV. S. 1644—1646) und Vedius Pollio (ebendas. VI, 2. S. 2419).

Ankunft die Heilkunst daselbst eingeführt worden und besonders unter Aesculap's Nachkommen im Flor gewesen." Er führte dabei einzelne Namen an und zu welcher Zeit Dieser und Jener geblüht habe. Ja er sagte sogar, Xenophon, den er selbst als Arzt gebrauche, sei aus eben diesem Geschlechte entsprossen, und seiner Fürbitte könne man es wohl gewähren daß fortan die Koër aller Abgaben ledig eine heilige und nur dem Gotte dienstbare Insel bewohnen. Unzweifelhaft konnten auch viele Verdienste derselben um das römische Volk und gemeinschaftliche Siege angeführt werden; allein Claudius, nach seiner gewohnten Willfährigkeit, gab dem was er Einem zu Liebe that keinen Aufputz durch anderwärts geholte Motive.

62. Die Bewohner von Byzantium, als sie vor den Senat treten durften, baten um Erleichterung der Last ihrer Abgaben, wobei sie bis zum Anfang der Sache zurückgiengen. Sie begannen mit dem Bündniß das sie mit uns geschlossen, zu der Zeit wo wir im Kriege lagen mit dem makedonischen König der, als fremden Blutes, Pseudophilippus genannt wurde [1]). Dann gedachten sie ihrer gegen Antiochus, Perses, Aristonikus gesendeten Hülfstruppen, und wie sie den Antonius im Seeräuberkrieg unterstützten, wie sie dem Sulla, Lucullus, Pompejus zu Diensten gewesen, dann ihrer neueren Verdienste um die Caesaren, da sie eine Gegend inne haben welche für die zu Land und zur See vorüberziehenden Heere und Feldherrn, so wie für die Zufuhr gar günstig gelegen sei.

63. Da nämlich wo das Meer welches Europa und Asien scheidet am schmalsten ist, am äußersten Ende Europen's, haben die Griechen Byzantium gegründet. Denn als sie den pythischen Apollon fragten, wo sie die Stadt erbauen sollten, wurde ihnen der Spruch: sich ihren Wohnsitz zu suchen gegenüber vom Lande der Blinden. Die Anspielung gieng auf die Chalkedonier, weil diese, die früher dort gelandet, für die Vortheile der Gegend kein Auge hatten und die schlechtere wählten. Byzantium nämlich hat neben seinem fruchtbaren Boden

1) Andriskus, s. Livius Epit. 49.

ein ergiebiges Meer, weil eine unermeßliche Menge Fische, aus dem schwarzen Meer hervordringend, durch die unter den Fluten ihnen entgegenstarrenden Klippen geschreckt, die jenseitige Uferbiegung verläßt und den diesseitigen Häfen zugeführt wird. Daher fanden die Einwohner Anfangs reichen Erwerb und wurden wohlhabend; nachher aber, da die Last der Abgaben sie drückte, baten sie um Abschaffung oder Ermäßigung, und der Fürst nahm sich ihrer an, indem er beantragte, den durch den Krieg in Thrakien und im Bosporus unlängst Erschöpften unter die Arme zu greifen. So wurden ihnen die Abgaben auf fünf Jahre erlassen.

64. Unter dem Consulat des M. Asinius und Manius Acilius[1]) ließen schnell auf einander vorkommende Wunderzeichen eine unglückliche Wendung der Dinge erwarten: Feldzeichen und Zelte der Soldaten brannten in himmlischem Feuer; auf dem Giebel des Capitols sah man einen Bienenschwarm sitzen; Mißgeburten von menschlichen Doppelleibern kamen zur Welt und ein Schwein mit Habichtsklauen. Auch zählte man unter die Wunderzeichen schnell auf einander folgende Todesfälle bei Magistratspersonen jeglichen Rangs, indem innerhalb weniger Monate ein Quästor, ein Aedil, ein Tribun, ein Prätor und ein Consul wegstarben. Doch in besondrer Angst war Agrippina in Folge einer Aeußerung des Claudius, die er in der Trunkenheit hinwarf: „es sei sein Schicksal seiner Gattinnen Schandthaten tragen und dann strafen zu müssen.“ Sie beschloß jetzt zu handeln und zu eilen, vorerst jedoch die Domitia Lepida zu verderben. Es waren dieß Weiberhändel. Lepida nämlich, der jüngeren Antonia Tochter, als Großnichte des Augustus Geschwisterkind mit Agrippina, aber um einen Grad höher, und Schwester ihres früheren Gemahls Cnejus Domitius, glaubte ihr in Erlauchtheit gleich zu stehen. Auch in Schönheit, Alter und Reichthum war kein großer Unterschied; und eine wie die andere unzüchtig, von schlechtem Rufe und gewaltthätig, wetteiferten sie nicht weniger in Lastern als in den Gütern die ihnen etwa das Glück zugeworfen hatte.

---

1) Jahr 807 d. St. 54 n. Chr.

Ihr hitzigster Wetteifer aber war, ob die Tante oder die Mutter bei Nero mehr gelten solle. Lepida suchte durch Liebkosungen und reiche Geschenke das junge Herz zu fesseln, während Agrippina im Gegentheil, heftig und dräuend, wohl dem Sohne die Herrschaft zuzuwenden, nicht aber ihn als Herrscher zu ertragen vermochte.

65. Was der Lepida zum Vorwurf gemacht wurde war übrigens daß sie Zaubermittel gegen die Gattin des Fürsten angewendet habe, und daß sie durch Heere von Sklaven, die sie in Calabrien umher zuchtlos ihr Unwesen treiben lasse, den Frieden Italiens störe. Deßhalb wurde ihr angekündigt daß sie zu sterben habe, trotz der ernstlichsten Gegenwehr des Narkissus, der, von Agrippina mehr und mehr Schlimmes fürchtend, unter den ihm Nächststehenden, wie man wissen wollte, die Aeußerung that: „sein Untergang sei gewiß, ob Britannicus zur Gewalt komme oder Nero; aber der Caesar habe sich so um ihn verdient gemacht daß er in seinem Dienste das Leben opfere. Messalina und Silius seien von ihm überführt worden. Nun sei wieder gleicher Grund zur Anklage vorhanden; und der Fürst habe (wiederum) keine Ahnung von dem was vorgehe. Aber durch der Stiefmutter hinterlistige Plane sei das ganze Haus in seinem Innersten bedroht, und ließe er dieß geschehen, das wäre noch schändlicher von ihm als wenn er zu dem unzüchtigen Leben der vorigen Gemahlin geschwiegen hätte. Wiewohl unzüchtiges Leben fehle auch hier nicht; sei ja Pallas ihr erklärter Buhle, damit Niemand im Zweifel darüber bleibe daß sie Ehre und Zucht und Persönlichkeit und Alles zusammen für geringer achte als das Herrschen." Mit diesen und ähnlichen Worten umarmt er den Britannicus, erfleht für ihn möglichst baldige Zeitigung der Mannesreife, streckt jetzt zu den Göttern, jetzt zu ihm die Arme aus, er solle heranwachsen, des Vaters Feinde stürzen, ja auch an den Mördern der Mutter Rache nehmen [1]).

66. So thürmte sich Sorge auf Sorge um Claudius her. Da

1) Nämlich an ihm selbst, Narkissus, da er ja nach dem Obigen auch von Britannicus den Tod erwartet.

wurde er von einer Krankheit überfallen und geht, durch ein mildes Klima und dortige Heilquellen seiner Kraft wieder aufzuhelfen, nach Sinuessa. Jetzt hatte Agrippina, zum Verbrechen längst entschlossen, die sich darbietende Gelegenheit schleunigst benützend und um helfende Hände nicht verlegen, nur noch über die Art des Giftes zu rathschlagen: ein rasch wirkendes hätte die That verrathen; wählte sie ein langsam verzehrendes, so konnte dem Claudius, wann er seinem Ende sich näherte, über das was hinter seinem Rücken geschah ein Licht aufgehen und sein Herz dem Sohne sich wieder in Liebe zuwenden. Etwas ganz Auserlesenes wurde also beschlossen, was den Geist verwirrte und den Tod langsam eintreten machte. Dazu ward eine Meisterin in dergleichen Dingen, Locusta mit Namen, auserseheh, die unlängst wegen Giftmischerei verurteilt worden war und lange Zeit als Werkzeug der Herrschaft sich hatte brauchen lassen. Dieses Weibes Erfindungsgeist bereitete ein Gift, welches einer der Verschnittenen, Halotus, beibringen mußte, der gewöhnlich die Speisen auftrug und zuerst kostete.

67. Dieß Alles wurde in Kurzem so allgemein bekannt daß schon die gleichzeitigen Geschichtschreiber erzählen, das Gift sei ihm in Pilzen, seinem Lieblingsgericht, beigebracht, die Wirkung davon aber nicht sogleich wahrgenommen worden, sei es wegen der Sorglosigkeit des Claudius oder wegen seiner Trunkenheit. Leibesöffnung schien ihm dabei geholfen zu haben. Darüber bestürzt, und, da jetzt das Aeußerste zu befürchten war, das Rufgefährdende schnell wirkender Mittel nicht mehr achtend, zieht Agrippina den schon darauf vorbereiteten Leibarzt Xenophon zur Mitwissenschaft. Dieser, als wollte er dem Brechreiz zu Hülfe kommen, bringt ihm eine mit augenblicklich wirkendem Gifte bestrichene Feder in den Schlund, wohl wissend daß die größten Verbrechen mit Gefahr wohl beginnen, aber, wenn vollendet, sich lohnen.

68. Indessen wurde der Senat versammelt, und die Consuln und Priester brachten Gelübde dar für des Fürsten Rettung, während der schon Entseelte mit Tüchern und wärmegebenden Dingen bedeckt gehalten wurde, bis das Nöthige angeordnet war um dem Nero die Herrschaft zu sichern. Agrippina, wie von Schmerz überwältigt und

nach Trost suchend, nahm den Britannicus in ihre Arme, nannte ihn das wahre Ebenbild seines Vaters, und hielt ihn durch allerlei Mittel hin, daß er das Gemach nicht verlasse. Auch Antonia und Octavia, seine Schwestern, hielt sie zurück; dabei waren die Zugänge alle mit Wachen versperrt, und sie ließ häufig aussprengen, es gehe mit des Fürsten Befinden besser, damit das Kriegsvolk bei guter Hoffnung bleibe, bis der günstige Augenblick nach den Aussagen der Chaldäer käme.

69. Jetzt, zur Mittagsstunde des 13. Octobers, öffnete sich plötzlich die Pforte des Palastes, und von Burrus[1]) geleitet tritt Nero hervor zu der Cohorte welche nach des Dienstes Brauch die Wache hatte. Hier auf des Präfects Aufforderung mit festlichem Zuruf empfangen wird er auf eine Sänfte gesetzt. Manche sollen Bedenken getragen, sich umgesehen und gefragt haben: wo Britannicus sei? Da aber Niemand zu etwas Anderem den Ton angab folgten sie der ihnen gegebnen Richtung. So wurde Nero in das Lager getragen, und nachdem er zuvor ein den Umständen angemessenes Wort gesprochen und dann nach dem Vorgang der väterlichen Spendung ein Geschenk verheißen hatte, ward er als Imperator begrüßt. Dem Ausspruche der Soldaten folgten die Beschlüsse der Väter; und auch in den Provinzen bedachte man sich nicht. Nun wurden dem Claudius göttliche Ehren zuerkannt und sein Leichenbegängniß ganz so wie das des göttlichen Augustus gefeiert, wobei Agrippina in der Pracht mit ihrer Aeltermutter Livia wetteiferte. Sein Testament aber wurde nicht vorgelesen, damit nicht der dem Stiefsohn vor dem Sohne gegebene Vorzug durch das Ungerechte und Gehässige darin die Herzen des Volks empöre.

---

1) Befehlshaber der Leibwache (praef. praet.), s. Cap. 42.

Dreizehntes Buch.

Die Jahre 54 bis 58 nach Chr.

1. Das erste Opfer das unter der neuen Regierung, ohne Nero's Wissen, durch Agrippinens Tücke fiel war Junius Silanus, Proconsul in Asien. Nicht daß er durch ungestümes Wesen zu seinem Sturze gereizt hätte — er war ohne alle Energie und unter den früheren Herrschaften so geringschätzig angesehen daß der Caesar Gajus ihn ein goldenes Schaf zu nennen pflegte — sondern Agrippina, welche seinem Bruder L. Silanus den Tod bereitet hatte[1]), fürchtete in ihm den Rächer, da im Volke das Gerede verbreitet war, es wäre besser, man hätte statt des kaum erst aus dem Knabenalter getretenen Nero, der die Herrschaft durch ein Verbrechen erhalten habe, einen Mann von gesetztem Alter, unbescholten, von erlauchter Familie und — auf was man in gegenwärtiger Zeit Gewicht lege — aus dem Hause der Caesaren. Silanus war nämlich ebenfalls ein Urenkel des zu den Göttern gegangenen Augustus[2]), und dieser Umstand wurde die Ursache seines Todes. Die Hand zur Ausführung fand man in dem römischen Ritter P. Celer und dem Freigelassenen Helius, welche das Vermögen des Fürsten in Asien zu verwalten hatten. Von diesen wurde dem Proconsul beim Mahle Gift gegeben, so offenbar daß es nicht unbemerkt bleiben konnte. Nicht weniger eilfertig wurde des Claudius Freigelassener Narkissus, von dessen Streite mit Agrippinen ich gesprochen habe[3]), durch harte Gefangenschaft und äußerste Drangsal zur Selbstentleibung gebracht, wider des Fürsten Willen, zu dessen damals noch verborgenen Lastern er mit seiner Habsucht und Verschwendung ungemein gepaßt hätte.

---

1) Vgl. XII, 3 ff.

2) M. Junius Sil. (Cos. 799 d. St.) hatte nämlich zur Mutter eine Urenkelin August's, Aemilia Lepida.

3) Vgl. XII, 57. 65.

2. Und so wäre man auf dem Wege gewesen von Mord zu Mord weiter zu gehen, hätten nicht Afranius Burrus und Annaeus Seneca dem zu begegnen gesucht. Diese, die Lenker des jungen Herrschers, und — was bei Genossen der Macht selten ist — einig unter sich, vermochten durch verschiedene Mittel gleich viel über ihn, Burrus ihn soldatisch beschäftigend und durch strengen Ernst seiner Sitten, Seneca durch seinen Unterricht in der Beredtsamkeit, wobei sie auch durch edle Feinheit des Benehmens sich unterstützten, um den Fürsten, falls er nicht der Stimme der Tugend das Ohr leihe, durch erlaubte Vergnügungen desto eher auf der schlüpfrigen Bahn der Jugend im Geleise zu halten. Beide hatten einen und denselben Kampf zu bestehen, den Kampf gegen den wilden Trotz Agrippinens, die, entbrannt von allen Leidenschaften einer heillosen Willkürherrschaft, den Pallas auf ihrer Seite hatte, auf dessen Rath hin Claudius durch blutschänderische Ehe und verderbliche Adoption sich den Untergang bereitet hatte. Allein Nero war nicht der Art daß er sich unter Sklaven hinuntergab, und Pallas hatte, durch finster anmaßendes Wesen die Schranken eines Freigelassenen überschreitend, sich bereits ihm lästig gemacht. Vor der Welt jedoch wurde Agrippina mit Ehren aller Art überhäuft, und als der Tribun nach Dienstesbrauch die Parole holte gab Nero als solche das Wort: die beste Mutter. Auch wurden vom Senat ihr zwei Lictoren zuerkannt, so wie die Würde einer Eigenpriesterin des Claudius, dem Letzteren zugleich eine censorische Bestattung und nachher Versetzung unter die Götter.

3. Am Tage der Bestattung erhob sich der Fürst mit einer Lobrede auf Claudius, er selbst wie auch die Zuhörer in ernster Stimmung, so lange er das Alter des claudischen Geschlechts, die Consulate und Triumphe seiner Vorfahren aufzählte, so wie man auch die Erwähnung seiner wissenschaftlichen Studien und daß, so lange er die Zügel hielt, kein Unfall von außen her dem Staate widerfahren sei, mit beifälliger Stimmung anhörte. Als er aber auf seinen in die Ferne gehenden Blick und seine Weisheit zu reden kam, erwehrte sich Niemand des Lachens, obwohl die von Seneca verfaßte Rede sehr vielen

Kunstwerth hatte, wie überhaupt dem Geiste dieses Mannes ein gefälliges, dem Geschmack jener Zeit zusagendes Wesen eigen war. Bejahrte Personen, welche sich gerne damit abgeben Vorzeit und Gegenwart zu vergleichen, machten die Bemerkung: Nero sei unter den Kaisern der Erste gewesen welcher fremder Redekunst bedurft habe. Der Dictator Caesar wetteiferte mit den größten Rednern, und Augustus besaß eine fertige und fließende Redegabe, wie sie einem Fürsten wohl ansteht. Tiberius verstand sich auch auf die Kunst welche die Worte wohl abwägt, daneben war seine Rede gewichtig durch Gedanken, wenn das nicht, so absichtlich zweideutig. Auch bei Caesar Gajus hatte die Geisteszerrüttung das Rednertalent nicht gebrochen, und selbst bei Claudius, wenn er Meditiertes vortrug, vermißte man nicht die glückliche Wahl des Ausdrucks. Nero richtete gleich in den Knabenjahren seinen lebhaften Geist auf ganz andere Dinge: meiseln, malen, singen, Rosse lenken; hie und da zeigte er auch durch Verfertigung von Gedichten daß ihm die Vorkenntnisse zu wissenschaftlicher Bildung nicht fehlten.

4. Als nun die Formalitäten der Trauer vorüber waren begab er sich in die Curie, und nachdem er zuvor von der Initiative der Väter und der Beistimmung des Heeres Einiges gesprochen, bemerkte er daß es ihm nicht an Rathschlägen und Vorbildern zu einer musterhaften Reichsverwaltung fehle, daß seine Jugend nichts von Bürgerkrieg und häuslichem Zwiste erfahren habe, daß er keinen Haß, kein Gefühl des Gekränktseins, keine Begierde sich zu rächen mitbringe. Dann zeichnete er den Geist in welchem er die Regierung zu leiten gedenke, wobei er allermeist dasjenige was mit frischem Unmut empfunden wurde als Dinge bezeichnete die ihm ferne bleiben sollen. „Er werde nicht in allen Dingen den Schiedsrichter machen, wolle nicht haben daß Ankläger und Beklagte innerhalb der Wände eines Hauses einander gegenüberstehen, und dabei wenige Uebermächtige ihr Unwesen treiben. Seine Wohnung solle der Bestechnung und Erschleichung unzugänglich sein, des Fürsten Haus und der Staat jedes für sich bestehen. Dem Senat möge sein alter Geschäftskreis bleiben;

vor dem Stuhle der Consuln solle Italien zu erscheinen haben und die senatorischen Provinzen; von ihnen, den Consuln, solle der Zutritt zu den Vätern abhängen, für die ihm anvertrauten Heere wolle Er sorgen."

5. Und er hielt Wort. Der Senat erließ nach eigenem Gutachten manche Verordnungen, z. B. daß Niemand für die Uebernahme eines gerichtlichen Vortrags Bezahlung oder Geschenke annehmen dürfe, kein ernannter Quästor gehalten sein solle Fechterspiele zu geben. Letzteres wurde, trotz der Einsprache Agrippinens, daß so des Claudius Verordnungen umgestoßen würden, von den Vätern durchgesetzt. Sie wurden deßhalb in das Palatium berufen, wo Agrippina hinter einer im Rücken der Versammlung angebrachten Thüre, nur durch einen Vorhang geschieden, so daß sie nichts sah, aber Alles hören konnte, der Versammlung anwohnte. Ja, als Abgeordnete der Armenier ein Anliegen ihres Volkes vor Nero vortrugen war sie schon im Begriff auf die Estrade des Kaisers zu treten und mit ihm den Vorsitz zu führen, wenn nicht, während Alles vor Schrecken starr war, Seneca ihm einen Wink gegeben hätte, der kommenden Mutter entgegen zu gehen. So blieb unter dem Scheine kindlicher Ehrerbietung der Schimpf verhütet.

6. Am Schlusse des Jahres kamen alarmierende Nachrichten: die Parther seien wieder losgebrochen [1]), und in Armenien hause der Feind seit Radamistus aus dem Feld geschlagen sei. Dieser hatte sich nämlich wiederholt des Reiches bemächtigt, war allemal wieder verjagt worden und hatte jetzt dem Kriege ganz entsagt. In der Stadt, wo man nichts eifriger betrieb als Kannegießern, wurde nun überall gefragt: „welchergestalt ein Fürst der kaum erst 17 Jahre vorüber sei einer solchen Aufgabe sich unterziehen und hier wehren könne? wie man Hülfe finden solle bei dem der von einem Weibe regiert sei? ob auch Schlachten und Städte, Belagerungen, und was sonst im Kriege vorkomme, von Professoren geleitet werden können?" Andere dagegen

1) Vgl. XII, 44 ff.

meinten, so habe es sich besser gemacht als wenn der altersschwache, aller Thatkraft baare Claudius zu den Aufgaben des Kriegs berufen wäre, er der nur Sklavenbefehlen folgen würde. Burrus und Seneca seien doch als Männer von vieler Erfahrung bekannt, und was werde dem Imperator noch fehlen zur vollen Manneskraft, wenn Gnejus Pompejus im achtzehnten, der Caesar Octavianus im neunzehnten Jahre Bürgerkriegen sich gewachsen gezeigt haben? Höchstgestellte thun in den meisten Dingen mehr durch gut berechnete oberste Leitung als durch Waffen und Gewalt. Allerdings könne er nun eine Probe geben ob er rechtschaffene Freunde an seiner Seite habe oder nicht, wenn er, den Neid ferne haltend, viel mehr einen tüchtigen Feldherrn erwähle als auf dem Wege der Intriken einen Geldmann und Günstling.

7. So lautete es beim Volke. Nero gab den Befehl daß zur Ergänzung der Legionen des Orientes die in den nächsten Provinzen ausgehobne junge Mannschaft sich vorwärts bewegen und die Legionen selbst näher an die Grenzen von Armenien rücken sollen. Die beiden schon lange verbündeten Könige Agrippa[1]) und Antiochus[2]) sollten ihre Truppen ins Feld rücken lassen und die Offensive gegen die Parther ergreifen. Auch sollten Brücken über den Euphrat geschlagen werden. Kleinarmenien übertrug er dem Aristobulus, die Landschaft Sophene[3]) dem Sohaemus sammt dem Zeichen der Königswürde. Zu gelegener Stunde erstand dem Vologeses ein Nebenbuhler in seinem Sohne Vardanes, und die Parther zogen aus Armenien ab, in der Art Solcher die den Krieg auf spätere Zeit verschieben.

8. Aber beim Senate wurde Alles mit Uebertreibung gepriesen. Es geschahen Anträge auf Dankfeste und daß an diesen Tagen der Fürst im Triumphgewand erscheine, daß er unter Ovation in Rom

---

1) Sohn des XII, 23 genannten Agrippa.

2) König von Kommagene und einem Theile Kilikiens.

3) In Großarmenien, durch den Antitaurus von Mesopotamien getrennt.

einziehe, und daß sein Bildniß in gleicher Größe wie das des rächenden Mars in dessen Tempel aufgestellt werde. Die Schmeichelei war etwas Gewohntes; aber sie waren wirklich erfreut daß er den Domitius Corbulo[1]) zur Behauptung Armeniens aufgestellt hatte, und hiemit dem Verdienste seine Bahn eröffnet schien. Die Kriegsmacht des Orient wurde so vertheilt daß ein Theil der Hülfstruppen nebst zwei Legionen in Syrien zurückblieb unter dem dortigen Legaten Quadratus Ummidius; eine gleiche Zahl von Bürgern und Bundesgenossen hatte Corbulo, wobei ihm noch Cohorten und Reitergeschwader zugewiesen wurden die in Kappadokien überwinterten. Die verbündeten Könige sollten, wie es der Gang des Krieges erfordere, den Anweisungen Folge leisten. Sie waren aber dem Corbulo mehr zugethan. Dieser, in Verfolgung des guten Klangs den sein Name bereits hatte — und bei neuen Unternehmungen ist dieser ja von größtem Belang — beschleunigte zwar seinen Marsch, traf aber den Legaten schon unterwegs in Aegae, einer Stadt in Kilikien, bis wohin er auf dem Marsche gekommen war — er wollte nämlich dem ausweichen daß Corbulo vor ihm nach Syrien komme, um dort die ihm zugewiesenen Truppen in Empfang zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit dann die Augen Aller auf sich ziehe, als ein Mann von großer Statur, würdevoll in der Rede und neben seiner Erfahrenheit und Klugheit auch durch den Schimmer der Aeußerlichkeiten imponierend.

9. Uebrigens ermahnte der Eine wie der Andere den König Vologeses durch Abgeordnete den Frieden dem Kriege vorzuziehen und durch Stellung von Geißeln der von seinen Vorgängern her üblichen Ehrerbietung gegen das römische Volk treu zu bleiben. Vologeses, um nach Bequemlichkeit sich zum Kriege rüsten zu können, vielleicht auch um verdächtige Nebenbuhler unter dem Namen von Geißeln auf die Seite zu schaffen, liefert die Vornehmsten der Arsakiden aus. In Empfang nahm sie der von Ummidius gesandte Centurio Instejus, da dieser zufällig wegen einer früheren Veranlassung beim König war.

1) Vgl. III, 31. XI, 18. 20.

Als dieß Corbulo erfuhr befahl er dem Cohortenpräfect Arrius Varus hinzugehen und die Geißeln von ihm in Empfang zu nehmen. Hierüber entstand zwischen dem Präfect und dem Centurio Streit, und damit dieser nicht den Ausländern länger zum Schauspiele diene wurde die Entscheidung darüber den Geißeln und den begleitenden Gesandten überlassen, und diese gaben wegen des frischen Ruhmes und aus einer auch bei Feinden daraus entstehenden gewissen Zuneigung dem Corbulo den Vorzug. Daher denn Zwist unter den Feldherrn, indem Ummidius sich beklagte, es sei ihm weggeschnappt was er durch seine Maßregeln bewirkt habe, Corbulo dagegen behauptete, der König habe sich nicht eher dazu verstanden Geißeln anzubieten bis seine Ernennung zum Feldherrn dessen Hoffnung in Furcht verwandelt habe. Nero, um zwischen den Uneinigen wieder ein gutes Vernehmen herzustellen, ließ folgenden Tagesbefehl bekannt machen: „wegen der von Quadratus und Corbulo glücklich ausgeführten Thaten hat der Fürst den Ruthenbündeln des Imperators den Lorbeer beigefügt." Ich habe hier was in das folgende Consulat hinübergreift im Zusammenhange darstellte.

10. Es war in demselben Jahre daß der Caesar sich ein Standbild für seinen Vater, Gn. Domitius, und für seinen gewesenen Vormund Asconius Labeo die Consularinsignien erbat. Die bei dieser Gelegenheit ihm selbst angebotenen Statuen aus gediegenem Silber oder Golde schlug er dagegen aus, und wiewohl die Väter darauf antrugen daß das Jahr in Zukunft mit dem Dezember beginnen solle, in welchem Nero geboren war, so hielt er doch die alte Einrichtung aufrecht, es mit dem 1. Januar beginnen zu lassen. Auch wurde die Anklage eines Sklaven gegen den Senator Carinas Celer, ebenso die wider den Ritter Julius Drusus, welchem seine Zuneigung gegen Britannicus zum Verbrechen gemacht wurde, nicht angenommen.

11. Im folgenden Jahre[1]), wo Nero mit L. Antistius das Consulat bekleidete, ließ er, als die Magistrate den Eid auf die Verord-

---

1) Jahr 808 d. St. 55 n. Chr.

nungen der Fürsten ablegten, nicht zu daß sein College Antistius auch auf seine (des Nero) Verordnungen schwöre, und die Väter priesen dieses laut; so werde hoffentlich das jugendliche Gemüt durch den von kleineren Dingen geernteten Ruhm den Schwung erhalten auch im Größeren treu zu bleiben. Es folgte eine Handlung der Milde gegen Plautius Lateranus. Dieser war wegen Ehebruchs mit Messalina aus dem Senate gestoßen worden, und wurde jetzt von Nero wieder eingesetzt, welcher diese seine Milde als grundsätzlich erklärte in wiederholten Aeußerungen, die dann Seneca, zum Beweise wie schöne Lehren er ihm beibringe, oder um seinen Geist glänzen zu lassen, als aus dem Munde des Fürsten kommend ins Publikum brachte.

12. Uebrigens sank allmählich die Macht der Mutter, indem Nero sich in eine Freigelassene Namens Akte verliebte, wobei ein Paar anziehende junge Leute, M. Otho und Claudius Senecio, jener von consularischer Familie, dieser der Sohn eines Freigelassenen des Caesars, von ihm zur Mitwissenschaft gezogen wurden. Ohne Wissen der Mutter, späterhin ungeachtet ihres Widerstandes, hatten sie sich zu Stunden üppigen Genusses und verdächtiger Heimlichkeit mit ihm zusammengefunden, und auch ältere Freunde des Fürsten setzten sich nicht dawider wenn die Dirne den Wünschen desselben willfahre, weil ja Niemand dadurch ein Unrecht geschehe, da er nun einmal gegen seine Gattin Octavia, trotz ihrer hohen Geburt und anerkannten Rechtschaffenheit, aus Verhängniß oder weil Unerlaubtes größeren Reiz übt, Abneigung empfand. Auch fürchtete man, er möchte, wenn man diese Lust ihm wehre, zu Angriffen auf die Ehre vornehmer Frauen sich hinreißen lassen.

13. Agrippina aber keifte nach Weiberart: „eine Freigelassene also meine Nebenbuhlerin! eine Magd meine Schwiegertochter!“ und mehr Solches. Ohne des Sohnes Reue oder Sättigung abzuwarten schalt sie ihn recht garstig aus, und je ärger sie schalt desto mehr entbrannte er in Leidenschaft, bis er, von der Liebe überwältigt, sich vom Gehorsam gegen die Mutter lossagte und sich ganz dem Seneca überließ, von dessen Freunden einer, Annaeus Serenus, indem er sich selbst

in das Mädchen verliebt stellte, die entstehende Leidenschaft des jungen Fürsten zu verhüllen gesucht und seinen Namen dazu hergegeben hatte der Dirne öffentlich zukommen zu lassen womit der Fürst sie verstohlenerweise erfreuen wollte. Nun änderte Agrippina ihren Plan, machte sich jetzt mit Liebkosungen an den jungen Mann, gab ihm zu verstehen, ihres Gemachs vertraute Stille wäre besser um zu verhüllen auf was sein jugendliches Alter und seine hohe Stellung Anspruch mache. Ja sie gestand sogar, ihre Strenge sei unzeitig gewesen, und ließ von ihrem Vermögen, welches dem des Imperators nahe kam, ganze Summen an ihn übergehen, wie eben erst zu weit gehend im Zwange gegen den Sohn, so jetzt ohne Maß sich ihm fügend. Die Veränderung täuschte den Nero nicht, und auch seine nächsten Freunde geriethen in Besorgniß, und baten ihn sich zu hüten vor den Nachstellungen einer Frau welche, nie anders als grimmig, jetzt auch als falsch sich zeige. Als der Caesar in jenen Tagen zufällig den Schmuck besichtigte in welchem die Gemahlinnen und Mütter der Fürsten geglänzt hatten, wählte er ein Gewand und Edelsteine aus und sandte sie der Mutter zum Geschenk, indem er, ohne an ein Sparen zu denken, das Schönste, wornach Andere gelüstet hätte, zuvorkommend ihr zugehen ließ. Allein Agrippina rief laut: Ihr Schmuck wolle nicht mit diesen Dingen bereichert, sondern das Uebrige ihrer Hand entzogen werden, und ihr Sohn vertheile was er doch Alles mit einander von ihr habe.

14. Und es fehlte nicht an Solchen die es verschlimmert zutrugen. Nero, erbittert über diejenigen an welchen der Stolz dieser Frau seine Stütze fand, entfernt den Pallas von den Geschäften, über welche von Claudius gesetzt er wie ein Herrscher auf seinem Throne nach Belieben gewaltet hatte, und man erzählte: als Pallas von einer großen Menge Begleiter umgeben abgezogen sei, habe Nero das nicht üble Wort gesagt: da geht Pallas hin, um den Schlußeid zu leisten[1]). Wirklich hatte Pallas sich ausbedungen daß er über keine Handlung

---

1) Am Schlusse ihres Verwaltungsjahres gaben die Consuln öffentlich die eidliche Erklärung ab daß sie verfassungsmäßig geamtet haben, s. Real-Enc. II. S. 628.

der Vergangenheit zur Rechenschaft gezogen werde und mit dem Staate abgethane Rechnung habe. Unaufhaltsam gieng es jetzt bei Agrippina zu den schrecklichsten Drohungen, selbst das Ohr des Fürsten wurde nicht geschont; hören mußte er in sein Ohr hinein: „erwachsen sei jetzt Britannicus, der allein würdige, der rechte Sprößling, um des Vaters Herrschaft zu übernehmen, welche Nero, der aufgepfropfte und adoptierte, durch der Mutter Ungerechtigkeiten im Besitz habe. Sie habe nichts dawider daß aller Fluch des unseligen Hauses an den Tag komme, vornan ihre Heirat und das Gift von ihrer Hand. Das sei allein noch eine glückliche Vorsorge der Götter und ihrer selbst, daß der Stiefsohn noch am Leben sei. Mit ihm werde sie ins Lager (der Prätorianer) gehen. Da solle man dann hören — hier des Germanicus Tochter, dort den verkrüppelten Burrus und den landesverwiesenen Seneca, wie sie mit verstümmelter Hand und mit schulmeisterlicher Beredtsamkeit den Besitz des Weltregiments in Anspruch nehmen." Dabei ballt sie gegen ihn die Faust, überhäuft ihn mit Schmähungen, ruft den zu den Göttern erhobenen Claudius, ruft die Manen der (Brüder) Silanus[1]) zur Rache auf und so viele nutzlos gefallene Opfer.

15. Bestürzt über diesen Dingen, wie auch wegen Herannahens des Tages wo Britannicus sein vierzehntes Jahr zurücklegte, bewegte Nero bei sich bald die Leidenschaftlichkeit seiner Mutter, bald seines Bruders eigene Gemütsart, wie sie sich unlängst, wenn auch nur in einem minder bedeutenden Zuge, der ihm aber doch in weiteren Kreisen Gunst gewann, Kund gegeben hatte. Am Feste der Saturnalien nämlich, als unter andern Spielen von Altersgenossen auch um das Königthum[2]) geloost wurde, war das Königsloos dem Nero zugefallen. Als solcher gab er dem Einen dieses, dem Andern Anderes auf, — Dinge die Keinen beschämten. Als er aber dem Britannicus befahl,

1) Vgl. Cap. 1.

2) Den Vorsitz beim Gelage, mit dem Rechte den Tischgenossen Befehle zu ertheilen.

er solle aufstehen und in die Mitte vortretend einen Gesang anstimmen, dieß in der Erwartung, der Knabe, unbekannt schon mit nüchterner, geschweige denn mit der Weise trunkener Gesellschaft, werde sich lächerlich machen, hob dieser in guter Fassung ein Lied an, das darauf anspielte daß er vom väterlichen Sitze und von der höchsten Stufe verdrängt sei[1]). Das erweckte denn Mitleiden, und um so unverkennbarer hervortretendes, weil Nacht und mutwillige Stimmung die Verstellung verbannten. Nero, der den Vorwurf empfand, gieng von da an nur um so weiter im Hasse, und gedrängt von den Drohungen der Agrippina sann er, weil keine Schuld auf Britannicus zu bringen war und er offen seine Ermordung zu befehlen nicht wagte, auf geheime Unthat. Er läßt also Gift bereiten, wozu ihm der Tribun einer prätorischen Cohorte, Julius Pollio, behülflich war, in dessen Gewahrsam sich die wegen Giftmischerei verurteilte und durch viele Verbrechen berüchtigte Locusta befand. Denn daß Britannicus in seiner nächsten Umgebung nur Solche habe denen Recht und Gewissen nicht galt, dafür war längst gesorgt. Das erste Gift empfieng er von seinen eigenen Erziehern, gab es jedoch durch eine Ausleerung wieder von sich, sei es daß es zu schwach oder daß etwas beigemischt war, damit es nicht augenblicklich wirken könne. Aber Nero, den eine langsame Wirkung ungeduldig machte, drohte dem Tribun, drohte der Giftmischerin, er lasse sie augenblicklich hinrichten, weil sie, auf's Gerede Bedacht nehmend und auf die eigne Vertheidigung denkend, seine Sicherstellung verzögern. Jetzt versprachen sie so jähen Tod wie wenn Nero mit dem Schwert vor ihnen stände, und neben dem Schlafgemach des Caesar wurde ein Gift gekocht das nach den zuvor (mit Thieren) angestellten Proben plötzlich wirken mußte.

16. Es war Sitte daß die fürstlichen Kinder mit andern Altersgenossen von erlauchter Familie sitzend aßen, im Angesichte der Verwandten, an einer eignen und mäßiger versehenen Tafel. Weil nun

---

1) Wahrscheinlich das canticum aus des Ennius Andromache, IX. p. 103 f. ed. Vahlen.

auch Britannicus so aß und die Speisen und Getränke von einem dazu auserſehenen Diener zuvor gekostet wurden, so ward, auf daß nicht die Gewohnheit entweder unterlassen werde oder durch den Tod der beiden (Kinder) das Verbrechen sich verrathe, folgende List ersonnen: noch unschädlich, nur allzuheiß, wurde dem Britannicus ein zuvor gekostetes Getränk gereicht. Da er es, weil siedend heiß, zurückwies, wurde in kaltem Wasser das Gift zugegossen, welches dergestalt all seine Glieder durchdrang daß Stimme und Athem sogleich ihm genommen war. Bestürzung ergreift die beim Mahle Befindlichen. Die von der Sache Nichtswissenden stoben aus einander, die Tieferſehenden blieben wie hingewurzelt sitzen und sahen auf Nero. Dieser, unverrückt rücklings gelehnt, als wüßte er von Nichts, sagt es sei dieß etwas Gewöhnliches, von der Fallsucht Herkommendes, womit Britannicus schon von früher Kindheit an behaftet sei; Gesicht und Besinnung werde allmählich wiederkehren. Agrippina aber zeigte solchen Schrecken, solche Bestürzung daß, so sehr sie ihrer Miene Gewalt anthat, man sich überzeugte: sie war so unwissend als des Britannicus Schwester Octavia. Sah sie doch nun die letzte Stütze sich entrissen und einen Vorgang vorhanden zum — Muttermord. Auch Octavia hatte, wie unerfahrenen Alters auch, bereits gelernt Schmerz, Liebe und alle Empfindungen zu verbergen. So kehrte nach kurzem Schweigen der Frohsinn des Mahles zurück.

17. Dieselbe Nacht sah den Tod des Britannicus und — seinen Scheiterhaufen aufgerichtet. Denn zum Voraus wurden zu seiner Bestattung Anstalten getroffen; keine großen. Doch wurden seine Ueberreste auf dem Marsfelde bestattet, und unter so stürmischen Regengüssen daß das Volk den Zorn der Götter darin ausgesprochen erkannte über eine Greuelthat welche erst noch viele Menschen verzeihlich fanden, in Betracht daß Bruderzwist etwas Altes und ein Thron nichts Theilbares sei. Viele Geschichtschreiber jener Zeit berichten, Nero habe die zarte Jugend des Britannicus vor dessen Ermordung zu wiederholten Malen gemißbraucht. Da kam der Tod nicht zu frühe, war nicht das Grausamste geschehen was geschehen

konnte, wenn er auch beim Heiligthum des gastlichen Tisches, ohne noch zur Umarmung der Schwestern[1]) Zeit zu lassen, vor den Augen des Feindes jäh ihn überfiel, den letzten Sprossen des claudischen Blutes, der vor der Vergiftung noch durch Schändung befleckt sein mußte! Die eilige Bestattung entschuldigte der Caesar durch ein Edict, das daran erinnerte daß es so von den Vorfahren angeordnet sei, die Leichen früh Verblichener den Augen zu entziehen und nicht durch Lobreden und lange Aufzüge hinzuhalten. Uebrigens liege für ihn nach dem Verluste der Hülfe des Bruders die einzige Hoffnung noch im Staate, und es sei zu erwarten daß Väter und Volk dem Fürsten um so wärmere Theilnahme zuwenden werden, der von einer zu der höchsten Stellung berufenen Familie allein noch übrig sei.

18. Hierauf bedachte er seine liebsten Freunde mit Schenkungen, und es wurde Männern welche die ernste Miene eines würdigen Sinnes behaupteten hie und da verargt daß sie unter solchen Umständen Paläste und Landsitze wie eine Beute unter sich theilten. Andere glaubten, der Fürst habe die Geschenke ihnen aufgenöthigt, als seiner Schuld sich bewußt und Nachsicht hoffend, wenn er durch reiches Geben die Bedeutendsten sich verpflichte. Aber der Mutter Zorn ließ sich durch keine Freigebigkeit besänftigen, im Gegentheile, sie zieht die Octavia ganz an sich, hält häufigen geheimen Rath mit ihren Freunden, rafft, wie die Habsucht schon mit ihr aufgewachsen war, jetzt auch um einen Hinterhalt daran zu haben, von überall her Geld zusammen, empfängt mit Freundlichkeit Tribunen und Centurionen, hält Namen und Verdienste der damals noch Uebrigen vom Adel in Ehren, als suchte sie Parteiführer und Anhang. Dieß erfuhr Nero und ließ die Leibwache, welche sie als kaiserliche Gemahlin von jeher gehabt und bis dahin als Mutter behalten hatte, nebst den Germanern welche zu gleicher Ehre ihr als Leibtrabanten beigegeben worden waren, abziehen; und damit der Schwarm von Aufwartenden aufhöre, sondert er ihre Wohnung von der seinigen und versetzt sie in das Haus das

---

1) Octavia und seiner Halbschwester Antonia.

der Urgroßmutter Antonia gehört hatte, umringt, so oft er sie dort besuchte, von einem ganzen Schwarm von Centurionen und nach kurzer Umarmung wieder scheidend.

19. Nichts unter der Sonne ist so unbeständig und vergänglich als der Ruf der Macht, wenn sie nicht auf die eigene Kraft sich stützt. Alsbald war Agrippinens Schwelle verödet. Niemand tröstete, Niemand besuchte sie, etliche Frauen ausgenommen, ob aus Anhänglichkeit oder aus Haß ist ungewiß. Eine davon war Junia Silana, deren Ehe mit G. Silius, wie ich oben berichtet (XI, 12), Messalina zerrissen hatte, ausgezeichnet durch Geburt, Schönheit, Sittenlosigkeit, und bei Agrippina sehr wohl gelitten; später kam zwischen sie stille Mißstimmung, weil Agrippina den Sextius Africanus, einen jungen Mann von hoher Geburt, von der Ehe mit Silana abgebracht hatte, indem sie dieselbe ein unkeusches, im Abnehmen begriffenes Weib nannte, nicht um den Africanus sich vorzubehalten, sondern damit er nicht als Ehemann das Vermögen der kinderlosen Silana in seine Hand bekomme. Diese, da sich ihr jetzt eine Gelegenheit zur Rache darbot, stellt zwei ihrer Clienten, Iturius und Calvisius, als Kläger auf, nicht Altes und schon öfter laut Gewordenes von ihr anbringend, z. B. daß sie um des Britannicus Tod Leid trage, daß sie die Kränkungen welche Octavia erleide bekannt mache u. s. w., sondern daß sie beabsichtigt habe den Rubellius Plautus, welcher von mütterlicher Seite in gleichem Grade wie Nero von August abstammte [1]), zum Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu bringen, und durch eheliche Verbindung mit ihr und weiterhin seine Erhebung zum Imperator den Staat auf's Neue ihrer (der Agrippina) Gewalt unterthan zu machen. Diese Dinge eröffnen Iturius und Calvisius dem Atimetus, einem Freigelassenen der Domitia, einer Vatersschwester des Nero, und dieser, des Darge-

1) Nero's Großmutter Agrippina war die Tochter von Augustus leiblicher Tochter Julia, und der mütterliche Großvater des Rubellius, Drusus, war der Sohn von August's Adoptivsohn Tiberius. Vgl. Real=Enc. V, S. 555, Nr. 4.

botenen froh — denn zwischen Agrippina und Domitia bestand bittere Eifersucht — trieb den Pantomimen Paris, gleichfalls Freigelassenen der Domitia, eiligst hinzugehen (zu Nero) und die Beschuldigungen im schwärzesten Lichte zu hinterbringen.

20. Schon war es tief in der Nacht und Nero noch im Zechen begriffen, als Paris eintrat, sonst gewohnt um solche Stunde dem üppigen Genusse des Fürsten neuen Schwung zu geben, dießmal aber mit der Miene der Traurigkeit und mit der Erzählung des Hergangs wie er zu seiner Meldung gekommen sei den Aufhorchenden so erschreckend daß er nicht allein die Mutter und den Plautus umzubringen, sondern auch den Burrus von der Präfectur zu entfernen Willens war, als einen der durch Agrippinens Gunst gehoben worden und es ihr zu vergelten auf dem Wege sei. Fabius Rusticus gibt an, schon sei eine Cabinetsordre an Caecina Tuscus niedergesetzt und der Befehl über die prätorischen Cohorten ihm übertragen gewesen, durch Seneca's Bemühung aber habe Burrus seine Würde behalten. Plinius und Cluvius aber melden nichts von einem Zweifel an der Treue des Präfecten. Allerdings neigt sich Fabius zum Lobe des Seneca, bei welchem Fabius als Freund viel galt. Ich gedenke mich an die übereinstimmende Angabe der Schriftsteller zu halten; wo sie von einander abweichen, da gebe ich meine Gewährsmänner an. Nero, um allen Halt gekommen und eigentlich lechzend nach dem Blute der Mutter, ließ nicht eher zu einem Aufschub sich bewegen als bis Burrus ihre Hinrichtung versprach, falls sie der Unthat überwiesen würde. „Man müsse doch Jedermann, geschweige einer Mutter, Vertheidigung gestatten. Es seien auch keine Ankläger vorhanden, sondern blos das Wort eines Einzigen aus feindlichem Hause bringe man vor. Er solle die Dunkelheit erwägen und die beim Becher durchschwärmte Nacht, wo Alles die Uebereilung und die Verblendung begünstige."

21. Nachdem solchergestalt des Fürsten Furcht beschwichtigt und der Tag angebrochen war, begab man sich zu Agrippina, daß sie das ihr Vorgeworfene vernehme und entweder widerlege oder dafür büße. Burrus vollzog diesen Auftrag im Beisein Seneca's. Auch waren

Freigelassene zugegen, als Zeugen des Gesprächs. Als darauf Burrus die Dinge welcher sie beschuldigt werde und von wem, dargelegt hatte, nahm er eine drohende Sprache an. Agrippina aber, ihren trotzenden Mut nicht verleugnend, erwiderte: „es wundert mich nicht daß Silana, die nie ein Kind gehabt hat, mit Muttergefühlen unbekannt ist. Wechseln ja Mütter ihre Kinder nicht auf gleiche Weise wie unzüchtige Frauen ihre Buhler; und wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie ihre Habe aufgezehrt, als letztes Rettungsmittel ein altes Weib mit der Uebernahme einer Anklage bezahlt machen, soll ich darum die Schmach eines Kindesmordes auf mir haben oder der Caesar den Fluch eines Muttermordes auf dem Gewissen? Der Domitia würde ich für ihre Anfeindung noch dankbar sein, wenn sie mit mir wetteiferte im Wohlwollen gegen meinen Nero. So aber cultivierte sie die Fischteiche in ihrem Bajae, während durch meine Maßregeln Adoption, proconsularische Gewalt, Ernennung zum Consul, und was sonst zur Würde des Imperators führt, angebahnt wurde; und jetzt dichtet sie mit ihrem Beischläfer Atimetus und dem Schauspieler Paris eine Art Theaterstück. Ist es anders, so trete auf wer mich bezichtigen kann daß ich in der Stadt die Cohorten zu verführen gesucht, daß ich in den Provinzen die Treue wanken gemacht, daß ich Sklaven und Freigelassene zu Verbrechen bestochen habe. Konnte ich am Leben bleiben, wenn Britannicus die Gewalt in Händen hatte? Und wenn Plautus oder ein Anderer heute in die Lage kommen sollte den Richter zu machen im Staate, so fehlt es natürlich an Anklägern welche mir — ich will nicht sagen, Worte welche die Ungeduld der Liebe unvorsichtig einmal fallen ließ, sondern solche Dinge vorzuwerfen wüßten von denen nur ein Sohn mich lossprechen könnte.“ Als die Anwesenden sich ergriffen zeigten und jetzt sogar sich bemühten ihre Aufwallung zu besänftigen, fordert sie eine Unterredung mit dem Sohne, worin sie kein Wort für ihre Schuldlosigkeit sprach, um nicht den Schein zu erregen als traute sie dieser nicht recht, eben so wenig von ihren Wohlthaten, als wollte sie dieselben vorrücken, sondern Rache nur an ihren Angebern und für ihre Freunde Belohnung erwirkte.

22. Die Aufsicht über das Getreidewesen wurde dem Faenius Rufus, und die über die Spiele zu denen der Caesar Anstalten machte dem Arruntius Stella, Aegypten dem C. Balbillus anvertraut; für Syrien wurde P. Antejus bestimmt, später aber durch allerlei Ränke getäuscht und zuletzt in Rom zurückgehalten. Silana aber wurde verbannt, auch Calvisius und Iturius verwiesen, und an Atimetus die Todesstrafe vollzogen. Paris allein spielte eine zu bedeutende Rolle bei den Ausschweifungen des Fürsten als daß ihn eine Strafe treffen konnte. Plautus wurde für jetzt mit Stillschweigen übergangen.

23. Hienächst wurde ein angebliches Einverständniß zwischen Pallas und Burrus zur Anzeige gebracht, wornach Cornelius Sulla[1]) wegen seiner erlauchten Abkunft und seiner Verschwägerung mit Claudius, dessen Eidam er durch seine Vermählung mit Antonia[2]) war, Imperator werden sollte. Urheber dieser Anklage war ein gewisser Paetus, berüchtigt als Güteraufkäufer bei Confiscationen und bei diesem Anlasse als offenbarer Lügner erfunden. Hiebei wurde die Schuldlosigkeit des Pallas weniger erwünscht als sein Hochmut unleidlich gefunden. Als man nämlich Freigelassene von ihm als seine Mitwisser nannte, gab er zur Antwort, nie habe er zu Hause etwas auf anderem Wege angedeutet als durch Winken mit Augen und Händen, und wenn je ein Mehreres auseinanderzusetzen gewesen habe er sich des Schreibens bedient, um sich nicht durch mündliche Mittheilung gemein zu machen. Burrus, obwohl Angeklagter, stimmte unter den Richtern. Dem Ankläger wurde die Verbannung zuerkannt und die Urkunden verbrannt worin er längst veraltete Ansprüche des Aerars wieder aufwärmte.

24. Am Ende des Jahrs wurde die Cohorte die bei den Schauspielen die Wache hatte eingezogen, um den Schein größerer Freiheit zu erzeugen, und damit das Kriegsvolk, unberührt von der Ausgelassenheit des Theaters, unverdorbener bleibe, das Volk aber zeigen könne

---

1) Vgl. XII, 52. XIII, 47. XIV, 57.
2) Vgl. XII, 2. 68.

ob es auch nach Entfernung der Wächter in den Schranken der Ordnung zu bleiben wisse. Für die Stadt wurde vom Fürsten ein Sühnopfer gebracht, auf den Ausspruch der Opferpriester hin, weil der Blitz in den Tempel des Juppiter und der Minerva geschlagen hatte.

25. Unter den Consuln Q. Volusius und P. Scipio[1]) war Frieden auswärts, daheim die abscheulichste Ausgelassenheit. Nero schwärmte in den Straßen der Stadt, in schlechten Häusern und Kneipen, umher, als Sklave gekleidet, um sich unkenntlich zu machen, von Begleitern umgeben welche zum Verkaufe ausgestellte Dinge raubten und in den Weg Tretende verwundeten; man ahnte davon so gar nichts daß er selbst Schläge bekam und die Spuren davon im Gesichte trug. Als es darauf ruchbar wurde, es sei der Kaiser der so umher tobe, und die Beleidigungen gegen angesehene Männer und Frauen immer mehr sich häuften, auch bei der einmal gestatteten Zügellosigkeit Manche mit eigenen Rotten ungestraft Gleiches verübten, da war es bei Nacht als hause der Feind in der Stadt; und einsmals geschah es daß Julius Montanus, welcher Senator aber noch nicht Magistrat war, zufällig in der Dunkelheit mit dem Fürsten in ein Handgemenge gerieth: mit Gewalt angefallen wies er ihn kräftig zurück, that, als er ihn erkannte, Abbitte, und weil das als Beschimpfung genommen wurde mußte er sich den Tod geben. Nero aber, von da an besorgter, umgab sich mit Soldaten und einer Menge Gladiatoren, welche in die Händel, so lange sie sich in Schranken hielten und sozusagen ein Privatvergnügen waren, von vorn herein sich nicht mengen durften, wenn aber die Beleidigten kräftiger sich wehrten, mit den Waffen dazwischentraten. Auch den Unfug im Schauspielhaus unter den Anhängern der verschiedenen Schauspieler ließ er durch Nichtbestrafung und Belohnung in förmliche Treffen übergehen, indem er dabei versteckt, oft wohl auch offen, zusah, bis gegen die Fehden im Volke und die Besorgniß ernstlicher Bewegungen kein ander Mittel mehr war als daß man die Schau-

1) Jahr 809 d. St. 56 n. Chr.

spieler aus Italien verwies und Soldaten wieder im Theater Wache hielten.

26. Um dieselbe Zeit wurde im Senate über die Bosheit der Freigelassenen verhandelt und darauf gedrungen daß dem Patron gegen undankbare Freigelassene das Recht eingeräumt werde die Freiheit zu widerrufen. Auch fehlte es nicht an Solchen die sich laut für den Vorschlag erklärten; aber die Consuln wagten nicht ohne Wissen des Fürsten die Sache zur Abstimmung zu bringen; doch lautete ihre schriftliche Meldung an den Fürsten dahin, der Senat sei in seiner Meinung einstimmig. „Ob er (der Fürst) nun die Initiative zu der Verordnung ergreifen wolle?“ ....[1]) „Was sei auch einem beleidigten Patron Weiteres durch's Gesetz eigeräumt, als daß er den Freigelassenen über den zwanzigsten Meilenstein hinaus an die Küste von Campanien verweise? In allen sonstigen Rechtsverhältnissen seien sie einander gleichgestellt. Man müsse dem Herrn eine Waffe in die Hand geben die nicht verachtet werden könne. Es sei ja keine schwere Aufgabe für die Freigelassenen, durch dieselbe Folgsamkeit sich die Freiheit zu erhalten durch welche sie dieselbe erlangt hätten. Hingegen offenbare Frevler würden verdientermaßen in die Knechtschaft zurückgewiesen, auf daß wer sich durch Wohlthaten nicht bessern lasse durch Furcht in Schranken gehalten werde.“

27. Hiegegen wurde bemerkt: „die Schuld Einzelner dürfe nur diesen verderblich werden, dem Rechte Aller solle man darum nichts entziehen. Der Stand sei weitverbreitet. Aus den Reihen der Freigelassenen seien meist Tribus, Decurien, Diener für Magistrate und für Priester, ferner in der Stadt ausgehobne Cohorten; und sehr viele Ritter, selbst Senatoren, seien gleichfalls aus diesem Stande. Wollte man den Stand der Freigelassenen ausscheiden, so werde der Mangel an Freigebornen sich herausstellen. Nicht umsonst hätten die Voreltern,

---

1) Die dazwischenliegenden Worte sind in sinnloser Form auf uns gekommen. Klar ist nur daß von den verschiedenen Ansichten die Rede ist welche sich im Cabinet des Fürsten über diese Frage geltend machten.

während sie in der Würde einen Unterschied der Stände wollten, die Freiheit zum Gemeingut gemacht. Man habe ja zweierlei Arten von Freilassung, damit zur Willensänderung oder im andern Falle zu weiterer Wohlthat freie Hand gelassen werde. Wen nicht sein Herr durch den Freistab losgesprochen, der sei sozusagen noch vom Bande der Knechtschaft festgehalten. Es möge Jeder in Schätzung der Verdienste die Augen aufthun und nicht zu schnell gewähren was, einmal gegeben, nicht wieder genommen werden könne." Diese Ansicht gieng beim Caesar durch; er schrieb nämlich dem Senat, sie möchten im einzelnen Falle den Stand der Sache, so oft ein Freigelassener von seinem Patron beschuldigt werde, untersuchen, aber im Allgemeinen nichts entziehen. Nicht lange nachher wurde seiner Muhme Domitia[1]) ihr Freigelassener Paris wie durch Spruch bürgerlichen Rechts entrissen, nicht ohne Schmach für den Fürsten, auf dessen Befehl das Gericht ihn für einen Freigebornen hatte erklären müssen[2]):

28. Doch blieb immer noch einiger Schein republikanischer Verfassung. So erhob sich zwischen dem Prätor Vibullius und dem Volkstribun Antistius ein Streit darüber daß der Letztere maßlos freche und vom Prätor in Verhaft genommene Parteigänger von Schauspielern wieder freizugeben befahl. Die Väter pflichteten bei, indem sie sich tadelnd über des Tribuns Eigenmächtigkeit ausließen. Zugleich wurde den Tribunen untersagt den Befugnissen der Prätoren und der Consuln vorzugreifen oder aus Italien Jemand zum Zwecke gesetzlichen Verfahrens vorzuladen. L. Piso, ernannter Consul, fügte hinzu, sie sollen ihre Strafgewalt nicht innerhalb des Hauses ausüben, und eine von ihnen angesetzte Geldstrafe sollen die Quästoren des Staatsschatzes nicht vor vier Monaten in die öffentlichen Verzeichnisse eintragen dürfen. In der Zwischenzeit solle erlaubt sein Einsprache zu thun, und die Consuln sollen darüber zu entscheiden haben. Auch die Gewalt

---

1) Vgl. Cap. 19.

2) Paris hatte die Frechheit, auf dieses Erkenntniß gestützt, die Summe womit er sich von seiner Herrin losgekauft hatte, als widerrechtlich ihm abgenommen, von ihr zurückzufordern.

der Aedilen wurde mehr beschränkt, und festgesetzt wie viel die curulischen, wie viel die plebeischen Aedilen sollen als Pfand fordern, als Strafe ansetzen dürfen. Und der Volkstribun Helvidius Priscus gieng speziell dem Aerarquästor Obultronius Sabinus zu Leibe, weil er seine Versteigerungsbefugnisse gegenüber von Armen unbarmherzig übertreibe. Auf dieses hin nahm der Fürst die Aufsicht über die öffentlichen Rechnungen [1]) den Quästoren ab und übertrug sie an besondere Präfecten.

29. Es wurden in dieser Sache allerlei Einrichtungen getroffen und oft Veränderungen damit vorgenommen. August hatte dem Senate überlassen die Präfecten zu wählen; darauf, als man Verdacht schöpfte daß es bei den Wahlen nicht mit rechten Dingen zugehe, wurden die Präfecten durch's Loos aus der Zahl der Prätoren bestimmt. Aber auch das hielt sich nicht lange, weil das Loos auch zu Untauglichen sich verirrte. Da gab Claudius das Amt wieder an Quästoren, und damit sie nicht, aus Furcht anzustoßen, ihr Amt läßig betrieben verhieß er ihnen Beförderung außer der Ordnung. Aber jetzt fehlte es am Nachdruck der reifen Kraft, da sie auf der Anfangsstufe der Staatsämter standen. Darum wählte jetzt Nero gediente und durch Erfahrung bewährte Prätoren.

30. Desselben Jahres wurde Vipsanius Laenas wegen habsüchtiger Verwaltung seiner Provinz Sardinien verurteilt, Cestius Proculus, der von Kreta wegen Erpressung angeklagt war, wurde freigesprochen. Clodius Quirinalis, angeklagt daß er als Präfect der Ruderknechte die in Ravenna standen durch Schwelgerei und unbarmzigen Druck Italien, als wäre es die geringste der Nationen, heruntergebracht habe, kam seiner Verurteilung durch Gift zuvor. Caninius Rebilus, der Ersten einer durch Gesetzeskunde und großen Reichthum, entgieng den Qualen eines siechen Alters durch Oeffnung der Adern, ein Mut den man ihm nicht zugetraut hätte; denn er galt um seiner

---

1) Worin z. B. die Schuldforderungen der Staatscasse verzeichnet waren.

Lüste willen als verrufenes Weib. Dagegen in vortrefflichem Rufe schloß sein Leben L. Volusius [1]) nach einer Dauer von 93 Jahren, im Besitz eines ehrenvoll erworbenen mehr als gewöhnlichen Reichthums und an der Bosheit so vieler Imperatoren glücklich vorüber gekommen.

31. Unter Nero's zweitem Consulate mit L. Piso [2]) ereignete sich wenig was erwähnt zu werden verdiente, es müßte denn Jemanden die Lust anwandeln mit dem Lobe der Steinmassen und des Holzwerkes welches der Caesar an sein ungeheures Amphitheater auf dem Marsfelde verschwendete Bücher anzufüllen, während man es sonst der Würde des römischen Volks angemessen fand ausgezeichnete Ereignisse in Jahrbücher, solche Dinge aber in die Tagblätter der Stadt zu bringen. Uebrigens wurden die Colonieen Capua und Nuceria durch weitere Veteranen verstärkt und dem (gemeinen) Volke in der Stadt ein Geschenk von 400 Sestertien für den Mann gegeben, wie auch 400 Millionen Sestertien in den Staatsschatz gebracht, um den öffentlichen Credit zu erhalten. Auch wurde die beim Verkaufe von Sklaven zu entrichtende Abgabe von vier Prozent des Kaufpreises erlassen, eine mehr scheinbare als wirkliche Erleichterung, indem was der Verkäufer zahlen mußte dem Käufer auf den Preis geschlagen wurde. Der Caesar verordnete auch daß kein Beamter oder Procurator welcher eine Provinz erhalte ein Fechterschauspiel oder eine Thierhetze oder sonst ein Spiel gebe. Denn früher drückten sie ihre Untergebenen nicht weniger mit den Geldopfern die sie in solcher Weise (durch Fechterspiele u. s. w.) brachten als durch Gelderpressungen; denn was die Lustgier gefrevelt hatte hielten sie aufrecht durch Buhlen um Volksgunst.

32. Ferner wurde ein Senatsbeschluß gefaßt der dem Rachegefühl diente und ebenso der Sicherheit: „wenn Jemand von seinen

1) L. Volusius Saturninus war cos. suff. gewesen schon im Jahr 756 d. St. 3 n. Chr.

2) Jahr 810 d. St. 57 n. Chr.

eigenen Sklaven ermordet werde, so sollen auch diejenigen die das Testament als Freigelassene erkläre, sofern sie unter demselben Dache geblieben seien, gleich den Sklaven hingerichtet werden.“ Der Consular Lurius Varus, schon lang her wegen Vergehungen der Habsucht aus dem Senat gestoßen, ward wieder eingesetzt. Pomponia Graecina, eine hervorragende Frau, an Plautius verehlicht, der im kleinen Triumph aus Britannien zurückkehrte [1]), wurde, als ausländischen Aberglaubens (des Christenthums) beschuldigt, dem Urteil ihres Gatten anheimgegeben, und er nach altem Brauch that seinen Spruch über Leben und Ruf der Gattin in Gegenwart der Verwandten und erklärte sie für schuldlos. Lang war das Leben dieser Pomponia und ohne Unterbrechung von Schmerz verdüstert. Denn seit Julia, des Drusus Tochter [2]), ein Opfer von Messalinens Hinterlist geworden war, verlebte sie vollends ihre Tage — sie lebte noch 40 Jahre — nicht anders als im Trauergewand und in der Stimmung des Grams. Dieß gieng ihr unter Claudius ungestraft hin und später wurde es ihr zum Ruhme.

33. Dasselbe Jahr sah mehrere Angeklagte. Einen derselben, Publius Celer, gegen welchen von Asien eine Anklage erhoben war, zog der Caesar, weil er ihn nicht freisprechen konnte, so lange hinaus bis er an Altersschwäche starb. Denn daß Celer, wie oben (Cap. 1) erzählt, den Proconsul Silanus dem Tode überliefert hatte war ein so verdienstliches Verbrechen daß es auch der Sünden Menge deckte. Wider Cossutianus Capito waren die Kilikier aufgetreten. Er war ein schmutziger Geizhals, der in der Provinz glaubte sich die gleiche Frechheit erlauben zu dürfen die er in der Stadt ausgeübt hatte. Von der hartnäckig aufrecht gehaltenen Anklage niedergekämpft gab er zuletzt die Vertheidigung auf, und wurde nach dem Erpressungsgesetz verurteilt. Eprius Marcellus, von dem die Lykier Wiedererstattung forderten, fand in

1) Cos. suff. unter Tiberius, 782 = 29 n. Chr. Vgl. Agric. 14 (S. 96, A. 3).

2) Vgl. Cap, 43. III, 29. VI, 27. Sie starb im Jahr 796 d. St. und war eine Verwandte dieser Pomponia.

erschlichener Gunst so übermächtigen Schutz daß einige seiner Ankläger, als hätten sie einen Schuldlosen zu stürzen gesucht, mit Verbannung büßten.

34. Als Nero das dritte Mal Consul war [1]) bekleidete zugleich mit ihm diese Würde Valerius Messala, dessen Urgroßvater, den Redner Corvinus, nur wenige alte Männer sich noch erinnerten als Amtsgenossen von Augustus [2]), dem Ururgroßvater des Nero, gesehen zu haben. Die Ehre der erlauchten Familie wurde auch dadurch gehoben daß jährliche 500,000 Sestertien angewiesen wurden, um der unverschuldeten Armut Messala's zu Hülfe zu kommen. Auch dem Aurelius Cotta und Haterius Antoninus setzte der Fürst ein Jahrgeld aus, obgleich sie das anererbte Vermögen verpraßt hatten.

Im Anfang dieses Jahres wurde der von vorn herein wenig ernstlich genommene und immer wieder hinausgeschobene Krieg mit den Parthern wegen des Besitzes von Armenien mit Eifer neu aufgenommen, weil einerseits Vologaeses nicht zugeben wollte daß sein Bruder Tiridates des von ihm verliehenen Reichs verlustig gehe oder es als Geschenk fremder Macht inne habe, und andrerseits Corbulo es der Hoheit Rom's würdig erachtete das einst von Lucullus und Pompejus Erworbene wieder zu gewinnen. Zudem riefen die Armenier in ihrer schwankenden Treue die beiderseitigen Waffen auf, durch die Lage des Landes und die Aehnlichkeit der Sitten den Parthern näher stehend, auch durch Wechselheirat mit ihnen verwandt und bei ihrer Unbekanntschaft mit der Freiheit mehr dorthin, zur Knechtschaft, sich neigend.

35. Corbulo hatte einen schwereren Kampf mit der Schlaffheit seines Heers als mit der Treulosigkeit der Feinde. Die aus Syrien hingeführten Legionen nämlich, in langem Frieden verweichlicht, ließen den römischen Kriegsdienst nur sehr ungern sich gefallen. Erwiesenermaßen waren Veteranen in seinem Heere welche noch kein Picket,

1) Jahr 811 d. St. 58 n. Chr.

2) Im Jahr 723 d. St. 31 v. Chr.

keine Wache bezogen hatten, welche Wall und Graben als etwas Neues und Wunderbares ansahen, und ohne Helm und Panzer, geputzt und sich ein Schönes verdienend, ihre Dienstzeit in den (Garnisons-) Städten zubrachten. Er verabschiedete daher was alt und kränklich war und begehrte Ergänzung. Wirklich wurde in Galatien und Kappadokien Aushebung veranstaltet und aus Germanien eine Legion mit dazugehöriger Reiterei und Hülfscohorten zu Fuß beigegeben. Das ganze Heer mußte unter den Gezelten bleiben, obgleich der Winter so streng war daß das mit Eis bedeckte Erdreich erst aufgegraben werden mußte, um die Zelte aufstellen zu können. Viele erfroren bei der grimmigen Kälte die Glieder, und Einige blieben auf den Wachposten todt. Namentlich sagte man von einem Soldaten der ein Bündel Holz trug und dem die Hände so erfroren daß sie an der Last hängend von den Gelenken sich trennten. Er selbst (Corbulo) war leicht bekleidet und unbedeckten Hauptes auf dem Marsche, bei der Arbeit häufig gegenwärtig, Lob den Wackern, Aufrichtung den Kraftlosen gewährend und eine Vorbild für Alle. Hierauf, als Vielen die Strenge des Klimas und die Härte des Dienstes zu viel ward und sie davon liefen, suchte er Abhülfe in der Strenge. Nicht wurde, wie bei andern Heeren, dem ersten und zweiten Vergehen Nachsicht zu Theil, sondern wer die Fahnen verließ büßte sogleich mit dem Kopfe. Dieß erwies sich heilsam und zweckmäßiger denn Schonung. Denn es entwichen aus diesem Lager Wenigere als da wo man nachsichtig war.

36. Indeß hielt Corbulo, bis man tiefer in den Frühling käme, die Legionen innerhalb des Lagers, stellte dabei an schicklichen Orten umher Hülfscohorten auf, und gebot ihnen sich nicht zuerst in einen Kampf einzulassen. Den Befehl über die aufgestellten Posten überträgt er an Pactius Orfitus, einen ausgedienten Primipilaren. Dieser hatte geschrieben, die Barbaren seien nicht auf ihrer Hut, und es biete sich Gelegenheit zu einem glücklichen Schlage dar, erhielt jedoch Befehl innerhalb der Verschanzung zu bleiben und bedeutendere Streitkräfte abzuwarten. Allein er übertrat des Feldherrn Gebot, ließ sich, nachdem erst wenige Geschwader aus den nächsten Castellen zu ihm

gestoßen waren, welche aus Unverstand den Kampf forderten, mit dem Feinde ein — und wurde geschlagen. Durch seinen Verlust geschreckt kehrten die so hatten Hülfe bringen sollen in hastiger Flucht in das Lager zurück. Corbulo war nicht wenig ungehalten darüber, gab Pactius, den Präfecten und Soldaten einen ernsten Verweis und ließ sie außerhalb der Verschanzung lagern, und diesen Schimpf mußten sie dulden, bis sie endlich durch die Bitten des gesammten Heeres davon erlöst wurden.

37. Tiridates aber, außer den eigenen Anhängern auch durch die Macht seines Bruders Vologaeses unterstützt, befehdete Armenien jetzt nicht mehr blos verstohlenerweise, sondern in offenem Kriege, plünderte die Stämme die er uns treu glaubte, entwischte, wenn Truppen gegen ihn geführt wurden, und verbreitete, bald da bald dort im Fluge erscheinend, mehr des Schreckens durch seinen Namen als durch wirklichen Angriff. Corbulo hatte vergeblich lange Zeit ihn zu einem Treffen zu bringen gesucht. Genöthigt jetzt nach dem Vorgang der Feinde den Krieg in Streifzügen zu führen vertheilt er seine Streitkräfte, damit Legaten und Präfecten an verschiedenen Orten zugleich einbrächen. Dabei fordert er den König Antiochus (von Commagene) auf in die nächstgelegenen Statthalterschaften einzufallen. Pharasmanes, der, um seine Treue gegen uns zu bethätigen, seinen Sohn Radamistus als Verräther getödtet hatte, ließ unter diesen Umständen seinen alten Haß gegen die Armenier ohnehin rückhaltlos aus[1]). Bei diesem Anlasse würden auch die Moscher, eine von da an den Römern eng verbundene Nation, für die römische Bundesgenossenschaft gewonnen, daß sie einen Streifzug über die von der Heeresstraße entlegneren Theile Armeniens hin machten. So kam denn Tiridates auf andere Gedanken. Er sendete Unterhändler, welche in seinem und der Parther Namen sich beschweren sollten, „warum man ihn aus dem Besitz Armeniens vertreibe, da er vor Kurzem erst Geißeln gegeben und Freundschaftsverhältnisse er=

1) Diesen durfte man also nicht erst auffordern auf Armenien loszugehen.

neuert habe, welche ihn eher neue Begünstigung erwarten lassen sollten? nur darum habe sich Vologaeses selbst noch nicht in Bewegung gesetzt weil sie rechtliche Erörterung der Gewaltanwendung vorzögen. Beharre man im Kriege, so werde den Arsakiden der tapfere Arm und der Glücksstern nicht entstehen, den die Römer schon in mancher Niederlage empfunden haben." Hierauf gab Corbulo, der recht gut wußte daß Vologaeses nur durch den Abfall Hyrkaniens sich hingehalten sah, dem Tiridates den Rath sich bittend an den Caesar zu wenden. „Es könne ihm dauernde Herrschaft und unblutiger Besitz zu Theil werden, wenn er, auf weitaussehende Plane verzichtend, bei dem vor dem Auge liegenden und wünschenswertheren Ziele bleibe."

38. Darauf wurde beschlossen, weil mit Hinundhergehen von Boten für den Zweck des Friedenswerks nichts erreicht werde, zu einer persönlichen Zusammenkunft Zeit und Ort zu bestimmen. Tiridates erklärte, er werde eine Bedeckung von tausend Reitern bei sich haben; wie viele Bedeckung und was für Waffengattungen Corbulo mitbringen solle, darüber wolle er nichts bestimmen, nur solle man ohne Panzer und Helm in friedlichem Aufzuge erscheinen. Jeglichem Menschen, geschweige denn einem alten umsichtigen Heerführer, wäre die Barbarenlist offenbar gewesen, wie nur darum dort eine beschränkte Zahl festgesetzt wurde und von uns aus eine größere sollte kommen dürfen, um damit eine Falle zu legen. Denn wenn einer im Pfeilschießen geübten Reiterei unbeschirmte Leute gegenüber gestanden wären, so hätte die Menge nichts genützt. Doch that Corbulo als merkte er nichts und gab zur Antwort, besser werden sie über die gemeinsame Angelegenheit an der Spitze ihrer gesammten Streitkräfte sich besprechen. Dabei wählte er eine Gegend welche zum Theil aus sanft ansteigenden Hügeln bestand, um die Linien des Fußvolks aufzunehmen, theils in eine Ebene auslief, wo die Reitergeschwader sich entwickeln konnten. Am bestimmten Tage stellte der zuerst angelangte Corbulo die bundesgenössischen Cohorten und die Hülfstruppen der Könige auf den Flanken, im Mitteltreffen aber die sechste Legion auf, unter welche er aus einem andern Lager während der Nacht herbei-

gezogene 3000 Mann von der dritten Legion gesteckt hatte, jedoch nur mit Einem Adler, wie wenn es eine und dieselbe Legion wäre. Tiridates stand, als sich der Tag schon neigte, in der Ferne, so daß er mehr nur gesehen als gehört werden konnte. So ließ denn, ohne daß ein Zusammentritt stattfand, der römische Feldherr seine Schaaren wieder in ihre verschiedenen Lagerstätten abziehen.

39. Der König brach eilig auf, sei es daß er Trug argwohnte, weil man in verschiedenen Richtungen abzog, oder daß er unsere Zufuhr, die vom pontischen Meere und von der Stadt Trapezunt her kommen sollte, auffangen wollte. Allein der Zufuhr konnte er nichts anhaben, weil sie über Gebirge her geschafft wurde die von römischen Posten besetzt waren, und Corbulo, um den Krieg nicht zwecklos hinauszuziehen und die Armenier zur Vertheidigung ihres Eigenthums zu nöthigen, schickte sich an Castelle zu erstürmen. Er selbst übernimmt das stärkste in dieser Präfectur, Namens Volandum. Die minder bedeutenden überträgt er dem Legaten Cornelius Flaccus und dem Lagerpräfecten Instejus Capito. Nachdem er darauf die Vertheidigungswerke besichtigt und das Nothwendige für die Erstürmung angeordnet, ermahnt er seine Krieger, einen Feind der nicht wisse was er wolle, der nicht entschlossen sage entweder Frieden oder Krieg, und nur Treulosigkeit und Feigheit durch sein Fliehen verrathe, aus seinen Nestern zu vertreiben und auf Ruhm und Beute zugleich Bedacht zu nehmen. Dann theilt er das Heer in vier Schaaren und führt die Einen, zum Schilddache zusammengedrängt, an den Wall, ihn niederzureißen, Andere läßt er Leitern an die Mauern legen, und ihrer Viele mit Wurfwerkzeugen Feuerbrände und Speere hineinwerfen. Den Wurfschützen und Schleuderern wurde ein Platz angewiesen von wo sie aus der Entfernung Kugeln zu werfen hatten, damit die Bedrängten von nirgends her Hülfe bekommen konnten und überall zugleich gestürmt wurde. Nun war das Heer allwärts dergestalt zum Sturm entbrannt daß, bevor noch der dritte Theil des Tages abgelaufen war, die Mauern von Vertheidigern gesäubert, die verrammelten Thore gebrochen, die Befestigungswerke erstiegen und die Erwachsenen alle

niedergemacht waren, ohne eines Soldaten Verlust und mit sehr wenigen Verwundeten. Das wehrlose Volk wurde für die Staatskasse verkauft, die übrige Beute fiel den Siegern zu. Gleiches Glück hatte der Legat und der Präfect, und da jetzt an einem Tage drei Castelle im Sturme genommen waren, so ergaben sich die andern im Schrecken oder sonst aus freiem Entschluß der Einwohner. So gewann man das Vertrauen auch die Hauptstadt Artaxata anzugreifen. Doch wurden die Legionen nicht auf dem nächsten Wege hingeführt, weil, wenn sie den Araxes, der die Mauern bespült, auf einer Brücke hätten überschreiten sollen, sie den Geschossen ausgesetzt gewesen wären. In größerer Entfernung also, wo breitere Furten waren, zog man hinüber.

40. Tiridates aber — der sich schämte und befürchtete, wenn er es zur Belagerung kommen lasse, so möchte es heißen, bei ihm finde sich keine Hülfe, wenn er sie verhindere, so möchte er sich und sein Reiterheer in ein ungünstiges Terrain verwickeln lassen müssen — beschloß endlich sich in Schlachtordnung zu zeigen und an einem geeigneten Tage zum Treffen zu schreiten oder durch verstellte Flucht sich Gelegenheit zu einem Ueberfall zu schaffen. So umschwärmt er auf einmal den römischen Heereszug, unserm Heerführer nicht zur Ueberraschung, denn er hatte das Heer wie zum Marsche so auch zum Treffen geordnet. Rechts zog die dritte, links die sechste Legion einher, und in der Mitte eine Auswahl von der zehnten Legion. Innerhalb ihrer Linien war das Gepäcke, und den Rücken deckten tausend Mann Reiterei, die den Befehl hatten, da wo sie angegriffen würden Widerstand zu leisten, die Fliehenden aber nicht zu verfolgen. Auf den Flanken zogen die Bogenschützen zu Fuß und die übrige Reiterei, welche sich auf dem linken Flügel etwas mehr in die Länge dehnte, unten an einer Hügelreihe hin, damit, wenn der Feind dort eindringe, er sowohl von vorn als auch zugleich im Bogen (von der Flanke her) sich bedroht sehe. Tiridates sprengte von verschiedenen Seiten her an, aber nicht bis auf Schußweite, sondern nur in der Weise bald eines Drohenden, bald eines Unentschlossenen, der es versucht die Reihen zu lösen und dann als gelöst anzugreifen. Als aber keine Lösung aus Unbesonnenheit

erfolgte und er nichts erreichte als daß ein Reiterdecurio zu keck sich vorwagte und von Pfeilen durchbohrt die Andern strengeren Gehorsam lehrte, zog er bei schon einbrechender Nacht von dannen.

41. Corbulo hatte schon an Ort und Stelle ein Lager abgesteckt, gieng aber noch mit sich zu Rathe ob er nicht mit den Legionen in leichter Rüstung bei Nacht nach Artaxata eilen solle, indem er sich vorstellte daß Tiridates sich dorthin gewendet habe. Darauf, als Kundschafter ihm die Nachricht brachten, der Zug des Königs gehe in größere Entfernung, und man wisse nicht ob zu den Medern oder zu den Albanern, so erwartete er den Anbruch des Tages, und es wurden blos die Leichtbewaffneten vorausgeschickt, eine Runde um die Stadt her zu machen und die Berennung aus der Ferne zu beginnen. Aber die Städter öffneten von freien Stücken die Thore, und übergaben sich und ihre Habe den Römern. Dieß rettete ihnen selbst das Leben. Artaxata wurde angezündet, zerstört und dem Erdboden gleich gemacht, weil es wegen seines weiten Umfangs ohne starke Besatzung nicht wohl zu behaupten war, und wir nicht so viel Streitkräfte hatten um neben einer kräftigen Besatzung ein actives Operationsheer halten zu können, im andern Falle, wenn man die Stadt unversehrt und unbewacht ließ, die Eroberung keinen Nutzen und Ruhm brachte. Ein weiterer Beweggrund für den Feldherrn war eine Wundererscheinung vom Himmel. Während nämlich bis dahin Alles im Sonnenschein dalag, wurde was die Mauern umschloßen auf einmal dergestalt von schwarzem Gewölk bedeckt und dazwischen von Blitzen durchzückt daß man glaubte, der Zorn der Götter weihe die Stadt dem Untergang. Aus diesem Anlaß wurde Nero als Imperator begrüßt, und ein Senatsbeschluß verordnete Dankfeste; auch wurden Standbilder, Siegesbogen und immerwährendes Consulat dem Fürsten zuerkannt, und daß der Tag an welchem der Sieg errungen, an welchem er verkündigt, an welchem darüber vor dem Senate verhandelt wurde zu den Festtagen gezählt werde, und Anderes dergleichen mehr, dergestalt Uebertriebenes daß C. Cassius[1]),

1) Vgl. XII, 11 f.

in Betreff der sonstigen Ehrenerweisungen beistimmend, die Aeußerung that, wenn man den Göttern für jede Gunst des Glückes Dank darbrächte, so würde das ganze Jahr für die Dankfeste nicht ausreichen; darum solle man die heiligen Tage und die Werktage gesondert halten, daß man den Göttern dienen könne, ohne dabei die Geschäfte zu vernachläßigen.

42. Darauf wurde ein Angeklagter der in mancherlei Lagen des Lebens umhergeworfen war und sich vielen Haß zugezogen hatte — trotz dessen nicht ohne Nachrede für Seneca verurteilt. Dieß war P. Suillius[1]), unter des Claudius Regierung ein gefürchteter und für Geld zu habender Mensch, den aber die veränderten Zeitverhältnisse nicht so wie ihm seine Feinde gegönnt hätten gedemütigt hatten, und der lieber für einen bösen Menschen gelten als sich beugen wollte. Ihn zu stürzen gieng man, wie es hieß, zurück auf den Senatsbeschluß und die Strafbestimmung des cincischen Gesetzes[2]) wider diejenigen „die für Geld Andern ihre Prozesse führten". Suillius ließ sich nichts gefallen, sondern ließ seiner Zunge den Lauf — er führte nämlich, wie er einen trotzigen Sinn hatte, als hochbetagter Mann auch ein freies Wort — und schalt auf Seneca „als einen Feind der Freunde des Claudius, unter welchem er mit größtem Rechte die Verbannung erlitten habe. An unfruchtbare Studien gewöhnt und an den Unverstand der jungen Leute, sehe er scheel auf diejenigen die im Dienste ihrer Mitbürger eine lebendige und gesunde Beredtsamkeit üben. Er, Suillius, sei Quästor bei Germanicus gewesen, Jener der Ehebrecher in dessen Hause. Ob für eine ehrenhafte Bemühung von einem Prozessierenden aus freiem Willen eine Belohnung zu erhalten für strafbarer zu achten sei als das Gemach einer fürstlichen Frau zu entehren? Wo er denn die Weisheit und die Lehren der Philosophen geholt habe die ihm innerhalb der vier Jahre einer königlichen Freundschaft 300 Millionen eingetragen haben? In Rom habe er seine Netze aufgestellt,

1) Vgl. IV, 31. XI, 1 f.
2) Vgl. XI, 5. XIII, 5.

um Testamente und Kinderlose zu fangen, Italien und die Provinzen werden von ihm durch maßlosen Wucher ausgesaugt. Er, Suillius, besitze ein durch Fleiß erworbenes mäßiges Vermögen; Anklage, Gefahr, Alles wolle er lieber erdulden als daß er einen alten, durch rednerische Thätigkeit erworbenen Ehrennamen vor einem schnellaufgeschossenen Glücke sich beugen lasse."

43. Es fehlte nicht an Solchen die mit denselben Worten, wo nicht in noch schlimmerer Fassung, diese Dinge dem Seneca hinterbrachten, und man wußte Ankläger aufzutreiben welche ihn wegen Plünderung der Bundesgenossen während seiner Verwaltung in Asien und wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder in Anklagestand versetzten. Nachher wurde, weil er zur Untersuchung ein volles Jahr erhalten hatte, für kürzer befunden mit daheim verübten Vergehungen anzufangen, zu denen die Zeugen vorhanden waren. Diese sagten aus, durch scharfe Anklage habe er den Q. Pomponius[1]) in die Nothwendigkeit eines Bürgerkriegs versetzt, Julia, die Tochter des Drusus[2]), und Sabina Poppaea[3]) zum Tode gezwungen, dem Valerius Asiaticus, Lusius Saturninus, Cornelius Lupus den Fallstrick gelegt; ferner legten sie dem Suillius die Verurteilung ganzer Heere von römischen Rittern und alles Wüten des Claudius zur Last. Er versetzte darauf zu seiner Vertheidigung, er habe von all diesen Dingen nichts auf eigenen Antrieb gethan, sondern dem Fürsten Folge geleistet, — bis der Caesar diesem Reden Einhalt that, mit der Bemerkung, es sei ihm aus seines Vaters Papieren bekannt daß derselbe keines Menschen Anklage erzwungen habe. Jetzt wurden Messalinens Befehle vorgeschützt, und die Vertheidigung verlor ihren Halt. „Warum denn kein Anderer, hieß es, erkoren worden sei dem tyrannischen unzüchtigen Weibe seine Stimme zu leihen? Man müsse die bei schauerlichen Thaten Helfenden, wann sie den Lohn für ihre Verbrechen empfangen haben und jetzt die

1) Vgl. VI, 18.
2) Vgl. Cap. 32.
3) Vgl. XI, 2. 4.

Verbrechen selbst Andern zuschieben wollen, bestrafen.“ So wurde er denn nach Einziehung eines Theils seiner Güter — ein Theil wurde seinem Sohne und seiner Enkelin zugestanden und auch das noch ausgenommen was sie Kraft Testaments ihrer Mutter oder Großmutter erhalten hatten — auf die balearischen Inseln verbannt, nicht in der Entscheidungsstunde der Gefahr, nicht nach der Verurteilung gebeugten Mutes, ja man sagte, er habe in einem reichen und behaglichen Leben seine Verbannung zu erdulden gewußt. Als die Ankläger dessen Sohn Nerullinus, fußend auf die Verhaßtheit des Vaters und auf Erpressungsbeschuldigungen, ebenfalls angriffen, trat der Fürst dazwischen, mit der Bemerkung daß der Rache genug geschehen sei.

44. Um eben diese Zeit wußte der Volkstribun Octavius Sagitta, der in die verehlichte Pontia rasend verliebt war, sie durch überaus reiche Geschenke zu einem ehebrecherischen Verhältnisse zu gewinnen. Bald darauf ließ sie den Ehemann fahren, wogegen der Tribun ihr die Ehe versprach und das Verlöbniß mit ihr schloß. Als aber das Weib sich frei sah machte sie Schwierigkeiten, schützte ihres Vaters Einrede vor, und als sich ihr die Aussicht auf einen reicheren Gemahl darbot nahm sie ihr Wort zurück. Octavius dagegen ergoß sich bald in Klagen bald in Drohungen, bat und beschwor, sein Ruf sei vernichtet, sein Vermögen erschöpft. Das Eine was er noch übrig habe, sein Leben, lege er in ihre Hand. Als sie sich nicht darauf einließ, begehrte er Eine Nacht noch sich zum Troste: dadurch besänftigt wolle er sich beruhigen. Die Nacht wird verabredet, und Pontia überträgt einer vertrauten Magd den Dienst des Schlafgemachs. Er mit einem Freigelassenen kommt, den Dolch im Gewande verborgen. Hierauf, nach Art der grollenden Liebe, wechselt Zank, Bitten, Vorwürfe, Aussöhnung, und ein Theil der Dunkelheit bleibt dem Genusse. Hiedurch außer sich macht er die nichts Fürchtende mit dem Dolche nieder, treibt die herzueilende Magd durch eine Verwundung vondannen und rennt aus dem Gemache. Am folgenden Tage war der Mord ruchbar, über die Person des Thäters kein Zweifel; denn er wurde überwiesen daß er allein mit ihr geblieben. Aber der Freigelassene bekannte sich als

Thäter. Er habe für seinen Herrn Rache genommen. Die Größe seiner That hatte Eindruck gemacht, bis die Magd, von ihrer Wunde geheilt, die Wahrheit angab. Er wurde von dem Vater der Getödteten vor die Consuln gefordert und, nachdem er vom Tribunate abgetreten, vom Senate zur Strafe des Meuchelmords verurteilt.

45. Eine nicht minder ausgezeichnete Schamlosigkeit wurde in diesem Jahre der Anfang zu großem Unheil für das Gemeinwesen. Es war in der Stadt eine Sabina Poppaea, Tochter von T. Ollius, die aber den Namen ihres mütterlichen Großvaters angenommen hatte, dem ruhmvollen Andenken des Poppaeus Sabinus[1]) zu Liebe, welchem Consulswürde und Triumph besonders hohen Glanz verliehen; den Ollius brachte, ehe er die Laufbahn der Ehren betrat, die Freundschaft des Sejanus zu Fall. Diese Frau hatte Alles, nur kein sittsames Gemüt. Von ihrer Mutter, der schönsten Frau ihrer Zeit, hatte sie Glanz und Wohlgestalt geerbt. Ihre Mittel waren der Erlauchtheit des Geschlechts angemessen. Ihre Rede einnehmend; ihr Geist nicht ungebildet; der Schein den sie sich gab war Eingezogenheit; ihr Lebenswandel ausgelassener Dienst der Lust. Oeffentlich sah man sie selten und stets nur im Schleier, um nicht die Blicke zu sättigen, oder weil es ihr vortheilhaft stand. Ihres Rufes schonte sie nicht. Ehemann oder Ehebrecher galt ihr gleichviel, und ein Affect, wäre es eigner oder fremder, beherrschte sie nie. Wo sie ihren Vortheil ersah, dahin lenkte sie die Sinnenlust. So kam es daß, während sie mit dem römischen Ritter Rufrius Crispinus in der Ehe lebte, mit welchem sie auch einen Sohn gezeugt hatte, der junge üppige Otho, der für den wärmsten Freund Nero's galt, sie verführen konnte. Und nicht lange, so kam es zwischen ihnen vom Ehebruche zur Verehlichung.

46. Otho pries im Beisein des Fürsten die Schönheit und das feine Wesen seiner Gattin — vielleicht in der Unvorsichtigkeit der

1) Er war unter August (762 d. St. 9 n. Chr.) Consul gewesen und hatte 779=26 wegen glücklicher Bekämpfung thrakischer Völkerschaften die Triumphzeichen erhalten. Vgl. IV, 46.

Liebe, vielleicht auch um ihn zu entflammen und im gemeinschaftlichen Besitze Eines Weibes mit ihm auch durch dieses Band seinen Einfluß noch weiter zu vermehren. Oft hörte man ihn von des Caesars Tafel sich erhebend sagen, jetzt gehe er zu ihr, die er die Seine nennen dürfe, zu seiner Herrlichen, Schönen, dem Gegenstande aller Wünsche, der Wonne des Glücklichen. Unter solchen Reizungen bestand kein langes Sichbesinnen. Poppaea, nachdem sie einmal Zutritt erhalten, gewann für's Erste durch Schmeichelei und Buhlkünste Einfluß, stellte sich als könnte sie dem Verlangen nicht widerstehen und wäre von Nero's Wohlgestalt bezaubert; dann, als die Liebe des Fürsten schon leidenschaftlich geworden war, griff sie zum Sprödethun und äußerte, wenn sie mehr als eine oder die andere Nacht bleiben sollte, sie sei verehlicht und könne ihre ehliche Verbindung nicht opfern, da sie an Otho gefesselt sei durch seine ganze Art des Benehmens, worin Niemand ihm gleich komme. Das sei ein prächtiger Mann nach Gemüt und Bildung. Da finde sie nur der höchsten Stellung Würdiges. Aber Nero, von einer Beischläferin aus dem Sklavenstande und an den Umgang mit einer Akte gefesselt, habe nichts als Gemeines und Niedriges aus der Gesindestube angenommen. Nun wurde Otho aus der bisherigen vertrauten Freundschaft, später vom Zutritt und der Begleitung entfernt und zuletzt, damit er nicht in Rom den Nebenbuhler mache, als Statthalter über Lusitanien gesetzt, wo er bis zum Bürgerkriege nicht wie es von seiner Verrufenheit zu erwarten war, sondern tadellos und wohlgesittet lebte, wie früher ausgelassen im Privatstande so jetzt mehr sich selbst beherrschend, da er im Besitze der Gewalt war.

47. In so weit suchte Nero doch noch seine Schandthaten und Rechtsverletzungen zu verhüllen [1]). Besonders fürchtete er den Cornelius Sulla, in dessen Schläfrigkeit er das Gegentheil von ihr zu sehen glaubte, indem er sie als List und Verstellung auslegte.

---

1) Daß er nämlich unter dem Scheine des öffentlichen Dienstes den Otho entfernte, um dessen Gattin ungestört besitzen zu können, ohne zu viel Skandal zu erregen.

Diese Furcht wußte einer der Freigelassenen des Kaisers, Graptus, der, seit Tiberius, alt geworden in der Schule der Erfahrung das Fürstenhaus ausstudiert hatte, durch folgende Lüge zu steigern. Die mulvische Brücke war um jene Zeit der Sammelplatz nächtlicher Verführung. Auch Nero kam fleißig dahin, um desto ungebundener außerhalb der Stadt seinen Lüsten zu fröhnen. Dem Kaiser sei, für den Fall daß er seinen Rückweg über die flaminische Straße nehme, ein Hinterhalt bereitet gewesen, dem er nur durch eine Fügung des Geschicks entgangen sei, weil er einen andern Weg — durch den Park des Sallust — gewählt habe, und der Anstifter des bösen Anschlags sei Sulla. Es hatten nämlich in jugendlichem Mutwillen, wie damals oft vorkam, ein paar Leute den heimgehenden Dienern des Fürsten einen eitlen Schrecken eingejagt; man hatte aber weder einen Sklaven noch einen Clienten Sulla's erkannt, und namentlich widersprach sein gering angesehener, keines Wagestücks fähiger Sinn einer solchen Beschuldigung. Und dennoch mußte er, als wäre er überwiesen, die Vaterstadt meiden und sich innerhalb der Mauern Massiliens eingeschlossen halten.

48. Unter diesen Consuln ertheilte man auch den Abgeordneten von Puteoli Gehör; sie waren zu entgegengesetzten Zwecken geschickt, die einen vom Rathe, die andern vom Bürgerstande, jene über Gewaltthätigkeiten der Menge, dieser über die Habsucht der Magistrate und der Vornehmsten insbesondere sich beschwerend. Damit der Bürgerzwist, der schon zum Steinewerfen und zu Drohungen mit Brandstiften geführt hatte, nicht vollends auch zum Blutvergießen und Krieg führe, wurde G. Cassius [1]) erwählt um Abhülfe zu schaffen; und weil dessen Strenge unerträglich gefunden wurde übertrug man auf sein eigenes Ansuchen das Geschäft an die Brüder Scribonius [2]), denen eine prätorische Cohorte beigegeben wurde. Die Furcht vor dieser und einige Hinrichtungen stellten die Eintracht in der Stadt wieder her.

---

1) Vgl. oben Cap. 41, S. 401.

2) Rufus und Proculus, s. Hist. IV, 41.

49. Eines ganz gewöhnlichen Senatsbeschlusses, welcher der Stadt Syrakus gestattete die für Fechterspiele festgesetzte Zahl von Gladiatoren zu überschreiten, würde ich keine Erwähnung thun, wenn nicht Paetus Thrasea dawider gesprochen und so seinen Gegnern Gelegenheit gegeben hätte sich über seine Ansicht auszulassen. „Wenn er glaube es fehle im Staate an der senatorischen Freiheit, warum er über solche Kleinigkeiten sich ereifere? Ueber Krieg und Frieden, über Einkünfte und Gesetze, und was sonst zum Römerthum gehöre, solle er Für oder Wider seine Stimme abgeben. Sei es ja den Vätern, so oft die Reihe abzustimmen an sie komme, gestattet vorzubringen was sie wollen, und Eröffnung der Bestrafung zu verlangen. Oder ob sonst kein Mißbrauch abzuschaffen sei, als der übertriebene Aufwand bei den Fechterspielen in Syrakus? ob sonst Alles im Reiche umher so trefflich bestellt sei wie wenn Thrasea statt des Nero das Ruder lenkte? Wenn man über die wichtigsten Dinge hinweggehe, als sehe man und hörte man nichts davon, wie viel mehr sollte man Lappalien ruhen lassen!“ Thrasea dagegen erwiderte seinen Freunden, als sie ihn aufforderten sich zu rechtfertigen, es sei nicht Mißkennung seiner Zeit was ihn wider solche Beschlüsse Einwendungen erheben lasse, sondern er thue es zu Ehren des Senats, und damit offenbar werde wie diejenigen für wichtige Dinge ihre Sorge nicht fehlen lassen werden die auch geringfügigen ihre Aufmerksamkeit schenken.

50. In eben diesem Jahre, da sich die Klagen des Volks über das ungebürliche Verfahren der Staatspächter häuften, gieng Nero mit dem Gedanken um, ob er nicht alle Zölle aufheben und der Welt damit das schönste Geschenk machen solle. Aber seinem Eifer thaten, nachdem sie zuvor seiner Großherzigkeit viel Lob gespendet, die Väter Einhalt, indem sie ihm vorstellten, die Auflösung des Reiches wäre die Folge, wenn die Einkünfte welche dasselbe aufrecht halten geschmälert würden. Auf die Aufhebung der Zölle werde nämlich die Forderung folgen daß man auch die Steuern abschaffe. Gar viele Pachtvereine seien von Consuln und Volkstribunen gegründet worden in Zeiten der vollsten Blüthe der Freiheit. Dem Uebrigen sei nach-

mals eine solche Einrichtung gegeben worden daß die Einnahmen mit den nothwendigen Ausgaben im Verhältniß standen. Der Geldgier der Pächter müsse man allerdings ein Ziel setzen, damit nicht was man so viele Jahre lang ohne Klage sich habe gefallen lassen durch früher nicht gekannte Schärfungen eine Quelle der Unzufriedenheit werde.

51. Nun verordnete der Fürst: daß die bis dahin geheim gehaltenen Statuten jeglicher Zollpachtung bekannt gemacht, unterlassene Forderungen nicht über ein Jahr hinaus nachverlangt werden sollten; daß zu Rom ein Prätor, in den Provinzen die Proprätoren und Proconsuln bei Beschwerden über die Pächter auch außerordentlicher Weise zu Gericht sitzen sollten; daß den im Kriegsdienste Befindlichen die Abgabenfreiheit gesichert bleibe, außer in Dingen womit sie Handel treiben, und noch andere ganz billige Bestimmungen, welche kurze Zeit beobachtet, dann wieder außer Acht gelassen wurden. Noch besteht indessen die Aufhebung des Vierzigsten und Fünfzigsten [1]) und anderer unerlaubter Erpressungen, welche die Pächter unter allerlei Titeln erfunden hatten. Für die überseeischen Provinzen wurde die Kornzufuhr nach Rom erleichtert und festgesetzt daß bei der Schätzung der Kaufleute ihre Schiffe nicht mit als steuerbar in Berechnung genommen werden.

52. Zwei von der Provinz Afrika aus in Anklagestand Versetzte, welche dort als Proconsuln gestanden waren, Sulpicius Camerinus und Pomponius Silvanus, sprach der Caesar los, den Camerinus gegen die Klage nur weniger Privatpersonen, die ihm mehr Härte als Gelderpressungen vorwarfen; um den Silvanus her stand eine ganze Masse von Anklägern, welche eine Frist zu Entbietung von Zeugen verlangten; der Angeklagte aber verlangte alsobald sich vertheidigen zu dürfen und drang damit durch, als kinderloser reicher Mann, der aber die noch überlebte durch deren Umtriebe er davongekommen war.

---

1) Also $2^1/_2$ und 2 Prozent.

53. In Deutschland war bis jetzt Ruhe gewesen, in Folge der Denkart der Heerführer, welche mehr Ruhm von der Erhaltung des Friedens erwarteten, nachdem die Auszeichnungen des Triumphes etwas Gewöhnliches geworden waren. Paulinus Pompejus und Lucius Vetus befehligten damals das Heer. Um jedoch den Soldaten nicht in Schlaffheit gerathen zu lassen, vollendete jener den 63 Jahre früher[1]) von Drusus angefangenen Rheindamm, und Vetus traf Anstalten die Mosel und die Saone durch einen Canal zu verbinden, damit was von Gütern aus dem Weltmeer käme auf der Rhone und Saone mittelst jenes Canals und dann auf der Mosel in den Rhein und von da in den Ocean gebracht werden könne, und mit Wegräumung der Schwierigkeiten des Landwegs die Küsten des Occidents durch Schifffahrt verbunden würden. Dieses Unternehmen sah Aelius Gracilis, der Legat von Belgien, mit neidischen Augen an, und suchte den Vetus davon abzubringen; „er solle seine Legionen nicht in eine fremde Provinz führen, nicht Versuche auf Erregung von Parteibestrebungen in Gallien machen; es mache dem Kaiser Beunruhigung", — eine Insinuation womit ehrenhafte Unternehmungen schon oft hintertrieben worden sind.

54. Indessen entstand in Folge der fortdauernden Unthätigkeit der Heere das Gerücht, den Legaten sei das Recht entzogen worden angriffsweise zu agieren. Demzufolge führten die Friesen ihre junge Mannschaft über Wälder und Sümpfe, das wehrlose Volk auf dem Wasserwege dem Rheinufer zu und besetzten die brachliegenden, für die Bedürfnisse des römischen Kriegsheers vorbehaltenen Ländereien nach der Anweisung des Verritus und Malorix, welche dieses Volk beherrschten, so weit man bei den Germanen von Herrschaft sprechen kann. Und schon hatten sie ihre Häuser aufgerichtet, die Saaten bestellt, und bauten jetzt den Boden, als wäre es der heimische, als Dubius Avitus, der von Paulinus die Provinz überkam, mit römischer Gewalt drohend, wenn die

---

1) Im Jahr 745 d. St. Somit war das betreffende Unternehmen des Paulinus nicht erst im Jahr 811 ausgeführt worden. Vgl. auch oben S. 70, A. 2.

Friesen nicht wieder heimzögen oder den neuen Sitz vom Caesar sich auswirkten, den Verritus und Malorix dahin brachte daß sie sich auf's Bitten legten. So reisten sie nach Rom und kamen, während sie des mit andern Dingen beschäftigten Nero zu warten hatten, unter Anderem was man den Barbaren zu zeigen pflegt, auch in das Theater des Pompejus, um hier eine Anschauung von der Größe des Volkes zu bekommen. Als sie dort in der Langenweile — denn das Schauspiel, wovon sie nichts verstanden, unterhielt sie nicht — um die Versammlung die das Theater füllte, um die Ordnung der Sitze, wo die Ritterschaft, wo der Senat sitze, sich erkundigten, gewahrten sie auf den Bänken der Senatoren Einzelne in ausländischer Tracht, und als sie auf die Frage, wer diese seien, vernahmen, diese Ehre werde den Gesandten derjenigen Völkerschaften zugestanden welche sich durch Tapferkeit und Freundschaft für Rom auszeichnen, so riefen sie aus, „es gehe Niemand in der Welt den Germanen vor in den Waffen und in Redlichkeit“, giengen hinab und ließen sich zwischen den Senatoren nieder. Von den Zuschauern wurde dieses freundlich aufgenommen, als naiver Ausdruck alterthümlicher Treuherzigkeit und als lobenswerther Wetteifer. Nero schenkte Beiden das römische Bürgerrecht; aber die Friesen sollten das Land räumen, und als diese nicht darauf achteten wurde Zwang angewendet. Man überfiel sie mit bundesgenössischer Reiterei, und was sich hartnäckig widersetzte wurde gefangen oder niedergemacht.

55. Diese Ländereien nahmen nun die Ampsivarier [1]) in Besitz, ein Volksstamm von größerer Bedeutung, nicht allein wegen seiner Menschenzahl sondern auch in Folge des Mitleidens der angrenzenden Völker, weil sie, durch die Chauker vertrieben und heimatlos geworden, nur um ungefährdetes Exil baten. Ihrer nahm sich an ein bei jenen Stämmen berühmter und auch uns treu ergebner Mann, Namens Bojocalus, welcher angab „er sei bei dem Cherusker-Aufstand auf Befehl des Arminius in Bande gelegt worden, später unter Tiberius und

1) Vgl. II, 8. S. 71, A. 2.

Germanicus sei er in römischem Kriegsdienst gestanden, und eine fünfzigjährige Ergebenheit kröne er nun damit daß er sein Volk unter unsre Botmäßigkeit bringe. Wozu ein so großer Theil des Landes unbebaut liegen bleiben sollte, nur damit die Soldaten ihre Schaafe und Rinder einmal darüber treiben? Immerhin mögen sie Waideplätze für ihre Heerden sich vorbehalten, während daneben Menschen Hunger leiden müssen; nur sollen sie nicht nicht Oede und Wüste lieber wollen als befreundete Völker! Einst seien da Gefilde der Chamaver[1]), dann der Tubanter und darauf der Usipier[2]) gewesen. Wie der Himmel den Göttern gehöre, so sei die Erde den Menschen eingeräumt. Was keinen besondern Herrn habe, das sei Gemeingut." Darauf hob er den Blick zur Sonne, rief die andern Gestirne des Himmels an, und fragte, als hörten sie ihn, „ob es ihr Wille sei auf ein leeres Land herabzublicken? Lieber möchten sie das Meer herien brechen lassen wider die so fremd Land an sich reißen."

56. Avitus, gerührt durch das Gehörte, erwiderte: „Das Machthaben derer die mehr seien müsse man sich gefallen lassen; so habe es nun einmal den Göttern, zu denen sie rufen, gefallen, daß in Rom's Willkür stehe was es geben, was es nehmen wolle, und keinen Richter habe als sich selbst." Dieß seine Antwort für die Ampsivarier insgemein. Dem Bojocalus insbesondere that er zu wissen daß er, im Andenken an seine Anhänglichkeit, ihm Landbesitz geben werde. Dieser aber verschmähte das, als Verrätherspreis, und fügte hinzu: „zum Leben kann uns wohl, nicht aber zum Sterben der Boden fehlen," und so schieden sie beiderseits erbittert. Jene nun riefen die Brukterer, Tenkterer und selbst entferntere Völkerschaften zur Kampfgenossenschaft. Avitus, nachdem er an Curtilius Mancia, den Legaten des oberrheinischen Heeres, geschrieben, er solle über den Rhein gehen und seine Waffenmacht im Rücken zeigen, führte seinerseits die Legionen in das Gebiet der Tenkterer[3]), mit der Vernichtung drohend

1) Vgl. Germania 34.
2) Vgl. oben I, 51. S. 43, A. 3 und 4.
3) Vgl. Germania 32.

wenn sie von der Gemeinschaft nicht zurücktreten. Als nun diese abstanden, so fiel auf die Brukterer der gleiche Schrecken, und da auch die Uebrigen an fremder Gefahr keinen Theil haben wollten, so wichen, jetzt allein stehend, die Ampsivarier rückwärts zu den Usipiern und den Tubanten. Von diesen vertrieben wendeten sie sich zu den Chatten, dann zu den Cheruskern, und nach langer Irrfahrt waren sie hier bettelarme Gäste, dort verfielen sie, was noch waffenfähig war, im fremden Lande dem Schwerte des Feindes, das wehrlose Alter wurde als Beute vertheilt.

57. In demselben Sommer kam es zwischen den Hermunduren [1]) und den Chatten zu einem schweren Zusammentreffen, indem Beide einen salzreichen Fluß der die Grenze bildet sich gewaltsam zueignen wollten. Sie waren ohnehin von Natur geneigt Alles mit Waffengewalt auszumachen, und dazu kam der angestammte Glauben, solche Orte seien dem Himmel besonders nahe und die Gebete der Menschen werden von den Göttern nirgends mehr aus der Nähe vernommen. Darum erzeuge sich auch durch die Huld der Götter in jenem Flusse und in dortigen Waldungen das Salz nicht so daß, wie bei andern Völkern, was vom Meere ausgetreten allmählich eintrockne, sondern über brennende Holzstöße träufelnd krystallisiere es sich aus den feindlichen Elementen Feuer und Wasser. Der Krieg war für die Hermunduren glücklich, für die Chatten um so verderblicher weil beide Theile im Falle des Sieges das feindliche Heer dem Mars und Merkur geweiht hatten, ein Gelübde wodurch Roß und Mann und alles Ueberwundene der Vernichtung anheimfällt. So fiel was sie dem Feinde gedroht auf ihr eigen Haupt. Aber die mit uns verbündete Stadt der Ubier [2]) wurde von einem unerwarteten Unglück betroffen. Aus der Erde hervorbrechendes Feuer ergriff allenthalben Hof und Anger und Dorf, und verbreitete sich sogar in die Mauern der neugegründeten Colonie. Und es ließ sich nicht löschen, nicht durch Regengüsse, nicht durch Fluß-

1) Vgl. Germania 41. S. 182, A. 2. Nach Andern ist der fragliche Fluß die Werra (Salzungen).

2) Colonia Agrippinensis, Köln.

wasser, noch sonstige Flüssigkeit, bis endlich, in Ermanglung aller Gegenmittel und im Zorne, Landleute aus der Ferne Steine darauf warfen, dann, als die Flammen sich legten, näher hinzutretend und mit Prügeln und Anderem, wie man bei wilden Thieren thut, sie abzutreiben suchten, zuletzt die vom Leibe gerissenen Kleidungsstücke darauf warfen, die um so besser das Feuer dämpften je schmutziger und verderbter durch den Gebrauch sie waren.

58. Daß in demselben Jahre der ruminalische Feigenbaum auf dem Versammlungsplatze, welcher 840 Jahre früher des Romulus und Remus Kindheit beschattet hatte, durch Absterben der Aeste und Verdorren seines Stamms sein Ansehen verlor, wurde als schlimmes Wahrzeichen angesehen, bis er in neue Triebe ausschlug.

Vierzehntes Buch.

Die Jahre 59 bis 62 nach Chr.

1. Es war unter den Consuln Gajus Vipstanus und C. Fontejus [1]) daß Nero nicht länger mehr säumte den frevelhaften Vorsatz auszuführen mit dem er schon lange umgieng. In Folge längerer Dauer der Herrschaft war bei ihm die Kühnheit erstarkt und die Liebe zu Poppaea von Tag zu Tag brennender geworden. So lange Agrippina am Leben sei glaubte Poppaea sich nicht auf die eheliche Verbindung mit ihm und daß er sich je von Octavia trennen werde Rechnung machen zu dürfen und hatte daher fort und fort Vorwürfe für ihn, setzte ihm mitunter auch durch Witzreden zu, nannte ihn einen Mündel, der fremden Befehlen unterthan, der nicht nur kein Herrscher sondern sogar nicht frei sei; „denn warum verschiebe Nero die Vermählung mit ihr immer wieder auf später? Natürlich, ihre Gestalt sei nicht nach seinem Geschmack, und der Großvater nicht mit seiner Triumpha-

---

1) Jahr 812 d. St. 59 n. Chr.

torswürde. Oder fürchte man ihre Fruchtbarkeit und ihr aufrichtiges Gemüt, und wolle nicht haben daß sie wenigstens als Gattin ihm die Mißhandlungen enthülle welche die Väter erleiden müssen, und den Unwillen des Volkes über den Hochmut und die Habsucht seiner Mutter. Wenn Agrippina nur eine Schwiegertochter die ihrem Sohne feind sei zu ertragen vermöge, so solle man sie ihrem Gatten Otho zurückgeben. Sie wolle überall hingehen in der Welt wo sie die schmähliche Behandlung des Kaisers nur hören, nicht auch als Genossin der Gefahren mit ansehen müsse." Es war eine Rührungsscene mit Thränen und Kunstaufwand einer Buhlerin, und Niemand that Einhalt, denn Jedermann wünschte daß die Macht der Mutter gebrochen werde, und daß der Haß des Sohnes bis zum Vergießen des mütterlichen Blutes gehen könne hätte Niemand geglaubt.

2. Cluvius berichtet: in der glühenden Begierde sich im Machtbesitz zu behaupten sei Agrippina so weit gegangen daß sie am hellen Tage, wie um diese Zeit Nero von Wein und Schmaus erhitzt war, wiederholt dem Trunkenen sich im Putz und zur Blutschande lockend dargeboten; und da man in der nächsten Umgebung schon wollüstige Küsse und Liebkosungen sich merkte, welche was kommen sollte verriethen, so habe Seneca wider die weibliche Verführung Hülfe bei einem Weibe gesucht und die Freigelassene Akte an ihn geschickt, daß sie, als durch ihre eigene Gefahr und durch Nero's übeln Ruf in Besorgniß versetzt, es an ihn bringe, die Blutschande sei allgemein bekannt, da seine Mutter sich derselben rühme, und die Soldaten werden einen sündebefleckten Imperator sich nicht gefallen lassen. Fabius Rusticus will wissen, nicht Agrippina, sondern Nero sei mit solchen Dingen umgegangen, und durch die List derselben Freigelassenen sei die Sache vereitelt worden. Allein wie Cluvius, so melden auch die andern Berichterstatter, und die gemeine Meinung neigt sich auf diese Seite, sei es daß Agrippina wirklich etwas so Gräßliches sich in den Sinn kommen ließ, oder daß man den Gedanken an eine so unerhörte Lustgier bei einer Frau glaublicher fand welche schon in den Mädchenjahren, in der Hoffnung Kaiserin zu werden, mit Lepidus Unzucht

getrieben hatte, durch das gleiche Gelüsten bis zur Hingebung an einen Pallas gebracht wurde und die ganze Schule des Lasters durch die Verheiratung mit ihrem Oheim durchgemacht hatte.

3. Nero vermied daher mit ihr zusammenzutreffen, und wenn sie sich in ihren Park zurückzog oder in ihr Gut in Tusculum oder Antium, so lobte er sie daß sie die Ruhe suche. Zuletzt war sie ihm, wo sie sein mochte, zur Last; er beschloß sie zu tödten, und gieng nur noch mit sich zu Rathe ob mit Gift oder mittelst Dolches oder sonst auf dem Wege der Gewalt. Zuerst war er für Gift. Aber wenn es am Tische des Fürsten geschah, so konnte man es einer zufälligen Ursache nicht zuschreiben; denn so war schon bei Britannicus das Lebensende gewesen; und es mit den Aufwärtern zu versuchen schien gewagt bei einer Frau welche durch ihre Uebung in Verbrechen gegen Versuche der Arglist vorsichtig gemacht war; auch hatte sie sich durch zuvor eingenommene Gegengifte gesichert. Wie man Mordwaffen und gewaltsamen Tod verborgen halten könne wußte Niemand zu rathen, und man fürchtete es möchte ein für so ein schweres Verbrechen auserselhenes Werkzeug des Anbefohlenen sich weigern. Da bot der Freigelassene Aniketus, Befehlshaber der Flotte bei Misenum, Erzieher des Nero im Kindesalter, der die Agrippina ebenso haßte als von ihr gehaßt war, seine Erfindungsgabe an. Er zeigte es lasse sich ein Schiff bauen wovon ein Theil durch eine künstliche Vorrichtung im Meere selbst sich öffnend die nichts Ahnende fallen ließe. „Nichts mache so vielerlei Zufälle möglich als das Meer, und wenn ein Schiffbruch sie wegnehme, wer dann so ungerecht sein werde einer Frevelthat zuzuschreiben was Wind und Fluten gethan? Der Fürst werde für die Verstorbne einen Tempel dazu thun und Altäre, und was sonst zum Erweis der Kindesliebe gehöre."

4. Der gute Gedanke, der auch durch die Zeit unterstützt erschien, fand Beifall (bei Nero), weil Nero das Fest der Quinquatern in Bajä mitbegehen wollte. Dahin also lud er seine Mutter, und äußerte dabei: man müsse Aufwallungen der Aeltern sich gefallen lassen, müsse sein Herz gelassen erhalten; das Gerücht von einer Aussöhnung sollte

seinen Absichten nach sich verbreiten und Agrippina sollte darauf eingehen mit der bekannten Empfänglichkeit der Frauen für frohe Nachrichten. Als sie kam gieng er ihr an das Gestade entgegen, denn sie kam von Antium her, empfieng sie mit Händedruck und Umarmung und führte sie nach Bauli, wo sie wohnte. So heißt der Landsitz welcher zwischen dem misenischen Vorgebirg und dem Lucriner See an der dortigen Meeresbucht liegt. Hier (in Bauli) lag unter andern Schiffen eines das, weil schöner verziert, seine Bestimmung verrieth, ebenfalls zu Ehren der Mutter zu dienen; denn für gewöhnlich fuhr sie auf einem Dreiruderer und mit Mannschaft von der Flotte. Dießmal war sie zu Gast gebeten, und man wollte zur Verschleierung der Unthat die Nacht haben. Es wies sich aus daß Jemand die Sache verrathen hatte, und daß Agrippina, nachdem sie von dem bösen Anschlage gehört, mit sich im Zweifel ob sie die Sache glauben solle, deßhalb auf dem Tragsessel sich nach Bajä bringen ließ. Dort benahm ihr die wohlthuende Freundlichkeit die sie erfuhr ihre Furcht; denn sie wurde mit Artigkeit empfangen und bekam den Ehrenplatz über ihm. Dann zog auch Nero in längerem Gespräche bald mit jugendlicher Vertraulichkeit und dann wieder in ernsthafter Unterhaltung, als hätte er Wichtiges mitzutheilen, die Tafel in die Länge, begleitete sie beim Weggehen und drückte scheidend sein Lebewohl so innig ihr auf Augen und Brust als könnte er sich von ihr nicht trennen; sei es nun daß er das Maß seiner Verstellung vollmachen wollte, oder daß der letzte Anblick der in den Tod gehenden Mutter doch etwas Fesselndes für sein wenn auch gefühlloses Herz hatte.

5. Eine sternhelle Nacht bei ruhiger See verliehen die Götter, als sollte diese die Zeugin der Unthat sein. Das Schiff war noch nicht weit gekommen, und zwei vertraute Personen waren Begleiter der Agrippina, Creperejus Gallus, der nicht weit vom Steuerruder stand, und Acerronia, die über die Füße der Fürstin rückwärts gelehnt war. Eben redete diese voll Freude von der Reue des Sohnes und der wiedergewonnenen Gunst der Mutter, als auf ein gegebenes Zeichen

die stark mit Blei beschwerte Bedachung dieser Stelle zusammenbrach. Creperejus wurde erdrückt und war sogleich todt. Agrippina und Acerronia wurden durch die über sie hinausreichenden Wände des Ruhebettes, die vielleicht zu stark waren um der Last nachzugeben, geschützt. Das (beabsichtigt gewesene) Auseinanderweichen des Schiffes erfolgte nicht, weil Alles in Verwirrung war und weil, als nicht unterrichtet, sehr Viele auch die von der Sache Unterrichteten hinderten. Jetzt wollten die Ruderer einer Seite das Uebergewicht geben und so das Schiff zum Untergehen bringen, aber sie selbst entwickelten bei der unvorbereiteten Sache nicht die nöthige Uebereinstimmung, und Andere welche entgegenstrebten machten dadurch es möglich daß der Sturz in das Meer mehr sachte vor sich gieng. Acerronia dagegen wurde aus Versehen, während sie schrie sie sei Agrippina, man solle der Mutter des Fürsten zu Hülfe kommen, mit Stangen und Rudern und den zufällig vorhandenen Schiffswaffen getödtet. Agrippina hielt sich stille und wurde darum weniger erkannt, erhielt aber doch eine Wunde an der Schulter. Schwimmend und dann durch das Entgegenkommen von Kähnen gelangte sie in den Lucrinersee, von wo sie in ihr Landhaus gebracht wurde.

6. Hier sagte sie zu sich: deßhalb also habe ein trügerisches Schreiben sie eingeladen, deßhalb habe man sie mit solchen Ehren überhäuft! Man dürfe nicht vergessen: nahe am Gestade, ohne von Winden getrieben, ohne auf Klippen gestoßen zu sein, sei das Fahrzeug von oben her wie ein Bauwesen auf dem Lande eingestürzt! Und wie die Acerronia um's Leben gebracht, wie sie selbst zugerichtet worden sei! Das einzige Mittel gegen das man wider sie vorhabe sei: sich zu stellen als sehe und merke sie nichts von dem was im Werke sei. So schickte sie denn ihren Freigelassenen Agerinus, er solle ihrem Sohne sagen: „durch die Gnade der Götter und durch sein Glück sei sie einem schweren Unfall entgangen; sie lasse ihn bitten, obwohl durch die Gefahr seiner Mutter erschreckt, möchte er sich für jetzt nicht bemühen nach ihr zu sehen. Vorerst bedürfe sie der Ruhe.“ Einstweilen ließ sie mit angenommener Gemütsruhe Heilmittel für ihre Wunde und was die Schmerzen lin-

derte herbeischaffen, auch Acerroniens Testament aufsuchen und das Eigenthum der Acerronia versiegeln; mit dem allein war es ihr Ernst.

7. Aber während Nero auf Nachrichten vom Gelingen der Unthat wartet, kommt die andere: daß sie mit einer leichten Verwundung davongekommen und von der Gefahr nur so weit betroffen worden sei daß über den Urheber kein Zweifel stattfinde. Da stand er denn außer sich vor Beben und rief: „um's Himmelswillen, jeden Augenblick kann sie da sein um Rache zu nehmen, und wird bewaffnete Sklaven bringen oder das Kriegsheer in Aufruhr setzen, oder sich den Zutritt zu Senat und Volk zu eröffnen wissen, indem sie den Schiffbruch und ihre Verwundung und die Ermordung ihrer Freunde zur Klage bringt! Was kann dagegen ich thun, wenn nicht Burrus und Seneca etwas auf die Bahn bringen?“ Diese hatte er — man wußte nicht ob sie nicht bis dahin ohne Kenntniß der Sache geblieben waren — sogleich zu sich beschieden. Beide beobachteten lange Zeit Stillschweigen: sie wollten nicht nutzlos abrathen; vielleicht auch glaubten sie die Sache auf einen Punkt gekommen wo Nero verloren sein mußte, wenn man der Agrippina nicht zuvorkam. Dann warf Seneca, so weit schneller fertig, einen fragenden Blick auf Burrus, ob man Soldaten zur Hinrichtung beordern solle? Burrus antwortete, die Prätorianer seien dem gesammten Caesarenhause eng verbunden, und als eingedenk des Germanicus werden sie gegen ein Glied seines Hauses nichts Grausames unternehmen. Aniketus solle ausführen was er versprochen. Und Aniketus fordert ohne Zögern daß er die Oberleitung bei der gräßlichen That bekomme. Auf dieses sein Wort hin sagte Nero: „der heutige Tag macht mich zum Herrscher, und ein Freigelassener ist es dem ich solch ein Geschenk verdanke. Gehe eiligst und nimm Leute mit die zum Gehorchen vollkommen bereitwillig sind.“ Er selbst aber, nachdem er gehört daß als Bote von Agrippinen gesendet Agerinus angekommen sei, thut auch von seiner Seite etwas um zu einer Anschuldigung die Einleitung zu treffen; während jener den Auftrag ausrichtet, veranstaltet dieser (Nero) daß ihm zwischen seinen Füßen ein

Schwert auf den Boden fällt. Und als wäre er jetzt auf der That ertappt läßt er ihn in Fesseln werfen, damit das Märchen daraus entstehe, die Mutter habe dem Sohne nach dem Leben getrachtet und, beschämt durch die Entdeckung des Verbrechens, sich selbst den Tod gegeben.

8. Indessen war bekannt geworden, in welche Gefahr Agrippina durch einen Zufall, wie es hieß, gekommen sei, und die Leute liefen auf die Kunde davon an's Gestade; man bestieg die Hafendämme, die nächststehenden Kähne; Andere giengen, so weit es ihre Größe gestattete, ins Meer hinein, Manche streckten ihre Arme aus; von Stimmen des Bedauerns, der guten Wünsche und vom Geschrei derer die dieses und jenes zu fragen hatten oder was man nicht verstehen konnte antworteten, war das ganze Gestade umher voll; eine ungeheure Menschenmenge strömte herbei mit Lichtern, und als bekannt wurde daß sie gerettet sei schickten sie sich an ihre Glückwünsche darzubringen, bis sie durch den Anblick einer bewaffneten drohenden Schaar auseinandergetrieben wurden. Aniketus stellte um das Landhaus her einen Posten auf, ließ die Thüre erbrechen und die in den Weg tretenden Sklaven wegreißen, bis er an den Eingang des Zimmers kam, vor welchem noch Wenige standen, während die Andern durch die Bestürzung die das Eindringen verursachte erschreckt waren. Das Zimmer war spärlich erleuchtet und darin eine Magd, während Agrippina in wachsender Angst schwebte, daß Niemand von ihrem Sohne und auch Agerinus nicht zurückkomme. „Etwas Anderes wäre es wenn etwas Frohes zu melden wäre. Jetzt sei es menschenleer, plötzliches Getöse und Anzeichen die das Schlimmste ahnen lassen.“ Als darauf die Magd weggieng, rief Agrippina: „auch du verläßest mich?“ ruft's und sieht den Aniketus, begleitet von dem Schiffshauptmann Herculejus und dem Centurio der Seesoldaten Obaritus, vor sich und sagt: „wenn er gekommen sei um nach ihrem Befinden zu sehen, solle er sagen daß sie sich erholt habe, wenn aber zu Ausführung einer Unthat, so glaube sie das nicht von ihrem Sohne: einen Muttermord habe er nicht befohlen.“ Da stellen sich die Mörder um ihr Lager her,

und der Schiffshauptmann traf zuerst sie mit einem Knüttel auf den Kopf. Darauf, als der Hauptmann zum Todesstoße das Schwert zog, bot sie den Schooß hin und rief: „in den Leib stoße!“ und so wurde sie mit vielen Wunden getödtet.

9. So wird einstimmig erzählt. Ob Nero seine todte Mutter noch besehen und ihren Wuchs gelobt habe — Einige erzählen, Andere leugnen es. Sie wurde noch in derselben Nacht auf einem Ruhebette vom Speisesaal und ohne Aufwand für die Leichenfeier verbrannt, und so lange Nero Herrscher war wurde die Stätte über ihr nicht zugeworfen. Später bekam sie durch Veranstaltung ihrer Hausgenossen einen kleinen Grabhügel am Wege nach Misenum und am Landsitze des Dictators Caesar, von wo aus man die freieste Aussicht auf die unten liegenden Meeresbuchten hat. Als der Scheiterhaufen in Flammen stand durchstach sich ein Freigelassener von ihr, Namens Mnester, — aus Anhänglichkeit an seine Gebieterin oder aus Furcht vor einem traurigen Ende? Solch ein Lebensende hatte sich Agrippina viele Jahre zuvor vorgestellt und sich darüber hinweggesetzt. Denn auf ihre Frage wegen Nero's antworteten die Chaldäer, er werde Herrscher werden und seine Mutter tödten; und sie erwiderte: „mag er sie tödten, wenn er nur Herrscher wird.“

10. Was er gethan erkannte der Caesar erst nachdem es geschehen war. Die übrige Nacht war er in Schweigen versunken, oder sprang er alle Augenblicke mit Beben auf, wußte sich nicht zu rathen und zu helfen, und wartete auf Tagesanbruch, mit der Angst dessen der seinen Untergang vor sich hat. Das Erste was ihn wieder zum Hoffen aufrichtete war die von Burrus veranstaltete Ergebenheitsäußerung der Centurionen und Tribunen, die ihn an der Hand faßten und ihm Glück wünschten daß er einer unvorhergesehenen Gefahr und der Unthat seiner Mutter entgangen sei. Seine Freunde darauf besuchten die Tempel und bezeugten, nach dem Vorgange den die nächsten Städte Campaniens bildeten, durch Opfer und Abgeordnete ihre Freude, während er, die entgegengesetzte Rolle spielend, sich niedergeschlagen zeigte, seinem eigenen Leben feind war und über seiner Mutter Tod

Thränen vergoß. Weil aber das Aussehen einer Gegend nicht so wechselt wie die Mienen der Menschen, und Meer und Gestade jener Gegend ihm ein peinlicher Anblick war, — man glaubte sogar von den Anhöhen umher die Klänge einer Trompete und Wehklagen vom Grabe seiner Mutter her zu vernehmen — so gieng er nach Neapel und schickte von dort an den Senat ein Schreiben des Inhalts: 11. „Man habe einen Mörder mit dem Dolche ertappt, Agerinus, der zu den vertrautesten Dienern der Agrippina gehöre, und sie habe bereits in ihrem Gewissen den Lohn gefunden den sie sich durch ihr Verbrechen bereitet habe.“ Dazu fügte er weiter hergeholte Beschuldigungen: „daß sie sich auf Mitregentschaft und auf prätorische Cohorten Hoffnung gemacht habe, welche einer Frau den Eid der Treue schwören und sich mit Senat und Volk in die gleiche Schmach fügen sollten; und nachdem ihre Wünsche vergeblich gewesen, habe sie, erbittert über Kriegsheer, Senat und Volk, Geschenk und Speisung widerrathen und am Sturze erlauchter Männer gearbeitet. Welche Anstrengung es ihn nur gekostet daß sie nicht in die Curie sich eingedrängt und auswärtigen Völkern Bescheid gegeben habe!“ Indirect griff er auch überhaupt die claudische Zeit an und schob alle Schandthaten dieser Regierung auf seine Mutter, so daß sein Bericht eigentlich sie zum Glücke des Vaterlands gestorben sein ließ. Er erzählte nämlich selbst von dem Schiffbruch, den ja für ein Werk des Zufalls nur ein ganz Blödsinniger halten konnte, ebenso daß eine schiffbrüchige Frau einen einzigen Mann in Waffen ausgeschickt habe, um durch ihn die Cohorten und Geschwader des Kaisers im Sturme durchbrechen zu lassen. Darum war auch nicht mehr Nero, dessen Unmenschlichkeit ohnehin über alles Klagen hinaus war, sondern Seneca war der Gegenstand der Nachrede, daß er mit solch einer Rede ein Geständniß des Geschehenen verfaßt habe.

12. Dennoch wurden mit ungemeinem Wetteifer von Seiten der Großen Dankgebete in allen Tempeln beschlossen, und daß die Tage des Minervafestes, wo der Anschlag an's Licht gekommen, durch ein jährliches Volksfest gefeiert, ein goldenes Bild der Minerva und neben diesem ein Bild des Kaisers in der Curie aufgestellt werden, und

Agrippinens Geburtstag als böser Tag gelten sollte. Thrasea Paetus, der die früheren Huldigungen mit Stillschweigen oder kurzer Zustimmung hatte vorübergehen lassen, gieng dießmal aus dem Senate weg und gab dadurch Anlaß zu seiner Verfolgung, ohne für Andere einen Vorgang zur Freiheit zu bilden. Auch häufige Wunderzeichen, die sich als bedeutungslos auswiesen, fielen vor. Eine Frau brachte eine Schlange zur Welt, und eine andere wurde in der Umarmung ihres Gatten vom Blitze getödtet; ferner verdunkelte sich mit einem Male die Sonne, und in die vierzehn Viertel der Hauptstadt schlug der Blitz. Diese Dinge alle ereigneten sich so ohne Zuthun der Götter daß noch viele Jahre nachher Nero sein altes Regiment und seine Greuelthaten fortsetzen konnte. Um übrigens die nachtheilige Meinung von seiner Mutter zu verstärken und die zunehmende Lindigkeit seines Sinnes, nachdem sie fort war, zu beweisen, gab er die Junia und Calpurnia, ferner die gewesenen Prätoren Valerius Capito und Licinius Gabolus, welche durch Agrippina längst verbannt waren, ihrer Heimat zurück. Auch erlaubte er die Asche der Lollia Paulina zurückzubringen und ihr ein Grabmal zu errichten, und entband den Iturius und Calvisius, welche er selbst jüngst verwiesen hatte, von ihrer Strafe. Denn Silana war, nachdem sie aus langer Verbannung nach Tarent zurückgekommen war, als Agrippina, deren Feindschaft sie gestürzt hatte, schon wankte oder endlich besänftigt war, gestorben.

13. Aber der Caesar, wie er in den Städten Campaniens sich aufhielt, konnte zu keinem Entschlusse kommen in welcher Weise er in die Hauptstadt einziehen solle; er war in Anfechtung, ob er den Senat ergeben und das Volk ihm geneigt finden werde. Dagegen setzten die niederträchtigsten Menschen, eine Saat so üppig wie sie an keinem andern Hofe je wucherte, ihm aus einander, der Name Agrippinens sei verhaßt und durch ihren Tod das Volk begeistert. Er solle kecklich hingehen und die Beweise der Ehrerbietung in Person einnehmen. Zugleich fordern sie ihn auf vorwärts zu ziehen. Und sie fanden noch mehr Entgegenkommen als sie versprochen hatten: die Tribus entgegenziehend, den Senat im Feierkleid, Schaaren von Ehefrauen und

Kindern, nach Geschlecht und Alter geordnet, wo er hinkam, ansteigende Schauplätze, wie sie für Triumphe eingerichtet werden. Hiedurch hochmütig und über den allgemeinen Sklavensinn triumphierend begab er sich auf das Capitol, stattete seinen Dank ab und stürzte sich in alle Lüste, die, bisher nur schwach im Zaume gehalten, doch in der einmal vorhandenen Scheue vor seiner Mutter einigen Widerstand gefunden hatten.

14. Es war bei ihm eine alte Liebhaberei auf einem Viergespann stehend zu fahren, und eine gleich schimpfliche Vorliebe, nach Schauspielerart die Cither mit Gesang begleitet zu spielen. Wettkämpfe zu Wagen und mit Pferden zu unternehmen erklärte er für etwas Königliches, das die alten Heerführer geübt hätten und das durch die Loblieder der Sänger gepriesen sei und den Göttern zu Ehren gedient habe. Man müsse wissen daß die Kunst der Lieder dem Apollon heilig sei, und im Schmucke des Sängers sehe man ihn nicht allein in griechischen Städten, sondern auch in römischen Tempeln als vorwaltende vorverkündende Gottheit. Und er ließ sich keinen Einhalt mehr thun, nachdem einmal Seneca und Burrus beschlossen hatten, damit er nicht beides durchsetze, eines von beiden einzuräumen; und so wurde im vaticanischen Thale ein Platz eingefriedigt wo er, ohne den Augen Aller ausgesetzt zu sein, seine Pferde rennen lassen konnte. Späterhin lud er aus freien Stücken das Volk ein, und es ertheilte ihm Lobsprüche, wie denn die Menge gleich dabei ist wo es Vergnügungen gibt, und sich freut wenn bei dem Fürsten der Zug auch dahin geht. Uebrigens bewirkte die Preisgebung seines Schamgefühls nicht, wie man sich Rechnung machte, Sättigung, sondern stärkere Reizung der Lust; und da er sich versprach, der Schimpf werde weniger ins Auge fallend erscheinen wenn deren Mehrere seien die ihn theilen, so veranlaßte er Abkömmlinge großer Familien, welche durch Verarmung käuflich geworden waren, öffentlich als Mitspielende aufzutreten. Nach ihrem Tode sie bei Namen nennen wäre eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Ahnen. Und die Schande fällt auch eigentlich auf den der Geld geopfert hat, der Ehrlosigkeiten wegen auf die es abgesehen war, statt

Ehrlosigkeiten durch seine Spenden ferne zu halten. So veranlaßte er auch bekannte römische Ritter durch übergroße Geschenke zu Diensten auf dem Fechtplatz sich verbindlich zu machen, nur daß Belohnung aus der Hand dessen der befehlen kann als Nöthigung zu betrachten ist.

15. Um jedoch vorderhand noch nicht öffentlich auf dem Theater sich bloßzustellen, veranstaltete er unter dem Namen Juvenalien Spiele zu denen sich melden konnte wer da wollte; kein Adel der Herkunft, keine Altersstufe oder bekleidete Ehrenstelle war ein Hinderniß den griechischen oder lateinischen Schauspieler zu machen in allen Dingen, bis zu Gebärden und Weisen die des Mannes nicht würdig sind. Ja sogar erlauchte Frauen studierten garstige Dinge, und in dem Haine welchen Augustus um den Teich zu Seegefechten her hatte pflanzen lassen errichtete man Lusthäuschen und Schenkbuden und stellte was zur Lust reizt zum Verkauf aus. Und er spendete Geldsummen, welche die Gutgesinnten gezwungen, der Lüstling Großthunshalber draufgehen ließ. Von da an griff Verführung und Schamlosigkeit um sich, und war schon längst die Verführung groß, so wirkte nichts mehr sie herrschend zu machen als jenes Menschengewühl. Es hält schwer das sittliche Gefühl wach zu halten wo edle Bestrebungen sich üben: wie hätte sollen wo Laster mit Lastern wetteiferten, um die Menschen zu verführen, wie hätte da sollen Schamhaftigkeit oder Liebe zur Zucht und Ordnung oder irgend was von guter Sitte erhalten bleiben? Zuletzt erschien er selbst auf der Bühne, die Zither mit großer Sorgfalt stimmend und damit den Ton angebend, umringt von Musiklehrern. Es war jetzt auch eine Cohorte Prätorianer dazu gekommen, Centurionen und Tribunen, bei ihnen Burrus gramvoll und lobpreisend. Eine neue Schöpfung war das Corps römischer Ritter, die Augustianer, in die Augen fallend als kräftige junge Leute, zum Theil aus angeborner Freude an allem Mutwillen, Andere aus Hoffnung auf Macht. Das war ein lautes Corps; Tag und Nacht jubelnd und mit Namen von Göttern die schöne Gestalt und Stimme des Fürsten preisend, gebärdeten sie sich als hätten sie ihre hohe Stellung ihren Verdiensten zu danken.

16. Um jedoch nicht blos mit dem was er als Schauspieler war und konnte sich einen Namen zu machen, bemühte er sich auch um den Namen eines Dichters, und sammelte um sich einen Kreis von Leuten die im Versemachen einiges Geschick, wiewohl eben noch keine große Berühmtheit hatten. Diese saßen nach Tische mit ihm zusammen und brachten seine fertig mitgenommenen oder zur Stunde bei ihm entstandenen Verse in Zusammenhang, und ergänzten was in seinen Worten wohl oder übel gelungen war. Das beweist schon das Aeußere der Gedichte, der Mangel an Schwung und Begeisterung und das Kleingehackte in ihnen. Auch den Lehrern der Weltweisheit gönnte er von der Zeit nach dem Essen, wo ihm dann ein Genuß war zuzuhören wie einer dem andern widersprach. Und es fehlte nicht an Solchen die gerne mit ihrem ernsten Gesicht sich als eine der Unterhaltungen des Herrschers sehen ließen.

17. Zu derselben Zeit entspann sich aus einem unbedeutenden Streite zwischen den Colonisten von Nuceria und Pompeji bei einem Fechterspiele das Livinejus Regulus gab, derselbe dessen Ausstoßung aus dem Senate ich erzählt habe [1]), ein gräßliches Blutvergießen. In kleinstädtischer Neckerei einander herausfordernd hatten sie zu Schimpfworten, dann zum Steinewerfen, zuletzt zu den Waffen gegriffen, wobei die von Pompeji, bei welchen das Schauspiel gegeben wurde, der stärkere Theil waren. Die Folge war daß viele Nuceriner durch Wunden übel zugerichtet nach Rom gebracht wurden, und viel waren derer die den Verlust von Kindern oder Vätern zu beweinen hatten. Den Spruch über die Sache überließ der Fürst dem Senat und dieser den Consuln. Von diesen kam die Sache noch einmal an die Väter zurück, und die Theilnahme an einer solchen Versammlung wurde der Gemeinde von Pompeji auf zehn Jahre untersagt und die Verbindungen, die sie wider das Gesetz gebildet hatten, aufgelöst. Livinejus, und wer sonst zur Erregung der Unordnung beigetragen hatte, wurde mit Verbannung bestraft.

---

1) In einem verlorengegangenen Theile der Jahrbücher.

18. Auf die von Kyrene erhobene Klage gegen Pedius Blaesus, der sich an der Schatzkammer des Aesculap sollte vergriffen und die neue Aushebung durch Bestechung und sonstige unerlaubte Mittel der Gunsterschleichung seinen Absichten dienstbar gemacht haben, wurde auch der eben Genannte aus dem Senat gestoßen. Eben dieses Kyrene klagte auch wider Acilius Strabo, der mit prätorischer Amtsgewalt bekleidet und von Claudius abgeordnet war um über Mein und Dein zu entscheiden in Betreff der Ländereien die einst König Apion [1]) als Erbgut besessen und dem römischen Volke mit seinem Reich hinterlassen hatte, und die sich sodann die nächst liegenden Landeigenthümer angeeignet hatten, welche jetzt darauf daß sie so lange wider das Recht es hatten thun dürfen als auf einen Rechtstitel pochten. Da ihnen nun die Ländereien abgesprochen wurden, erhob sich wider ihn als den Richter Unzufriedenheit; der Senat wollte nicht wissen was Claudius ihm für Aufträge gegeben, und man müsse beim Kaiser anfragen. Nero billigte den Bescheid des Strabo und schrieb, er wolle dennoch den Provinzialen behülflich sein, und räume ihnen ein was sie im Besitz haben.

19. Darauf kam der Tod zweier ausgezeichneter Männer, des Domitius Afer und des Marcus Servilius, welche beide in den höchsten Ehrenstellen standen und auch als Redner in Ansehen gewesen waren, der Erstere durch seine Prozeßreden, der Andere lange Zeit durch seine Wirksamkeit als Sachwalter, später als Geschichtschreiber Rom's berühmt, so wie als feiner Lebemann, welchem Vorzug er dadurch höheren Glanz verlieh daß er, an Talent jenem gleich, in sittlicher Hinsicht ein ganz anderer Mensch war.

20. Als Nero das vierte Mal und Cornelius Cossus Consuln waren [2]) wurde ein in Rom alle fünf Jahre zu haltendes Spiel veranstaltet nach Art der griechischen Wettkämpfe, wobei die öffentliche Meinung sich, wie bei neuen Dingen gewöhnlich ist, in verschiedener Weise

---

1) Ptolemaeus Apion, s. Real=Enc. VI, 1. S. 225.

2) Jahr 813 d. St. 60 n. Chr.

vernehmen ließ. Man hörte sagen: „auch dem Cn. Pompejus sei von älteren Männern zum Vorwurf gemacht worden daß er einen zum Stehenbleiben bestimmten Theaterbau errichtet habe. Vorher habe man vor schnell errichteteten Bänken und auf einer für den Augenblick aufgeschlagenen Bühne die Spiele gegeben, oder, wenn man weiter zurückgehe, das Volk sei gestanden, damit man nicht sagen könne, wenn es im Theater sitze, das Volk bringe den ganzen Tag mit Nichtsthun zu. Der alte Brauch der Schauspiele, so oft die Prätoren solche geben, möge immerhin beibehalten werden, und kein Bürger genöthigt werden als Wettkämpfer bei der Sache sich zu betheiligen. Aber die nach und nach in Abgang gekommene heimische Sitte werde ja überhaupt von Grund aus zerstört durch die eingedrungene Leichtfertigkeit, daß man jetzt was nur immer angethan sei zu verführen und sich verführen zu lassen, Alles in der Hauptstadt sehen könne und das junge Volk durch ausländische Liebhabereien entarte, indem es sich auf den Turnplätzen, im Müßiggehen und unsittlichen Liebschaften umtreibe, wobei Fürst und Senat mit ihrem Beispiel vorangehen, die nicht allein den Lastern Thür' und Thor geöffnet hätten, sondern auch Zwang anwenden, daß römische Große unter dem Vorwande: es sind nur Reden und Gedichte die wir vor uns haben, mit der Schaubühne sich entehren. Was sei da noch übrig, als daß sie auch nackt sich sehen lassen und den Fechthandschuh anlegen und statt des Kriegsdienstes und der Waffen solcherlei Kämpfe sich zum Geschäfte machen? Ob sie dem was die hohen Aemter und die Decurien der Ritter mit dem herrlichen Beruf des Richteramts erfordern volle Genüge leisten werden, wenn sie für das schmelzende Moll ihrer Musikstücke ein musikalisch-gebildetes Ohr gewonnen haben? Selbst die Nächte gebe man der Schande hin, damit keine Zeit für die Sittlichkeit übrig bleibe, sondern bei dem Durcheinandersitzen jeder lüderliche Mensch in der Dunkelheit der Nacht sich zu erlauben wage was den Tag über ihn von Gelüsten angekommen."

21. Der Mehrzahl gefiel gerade die Ungebundenheit, für welche man jedoch schöne Vorwände zu suchen nicht vergaß. „Auch die Vorfahren seien im Verhältniß zu den Mitteln der damaligen Zeit keine

Feinde des Vergnügens gewesen welches die Schauspiele gewähren. Von Etrurien habe man Schauspieler, von Thurii das Pferderennen gebracht, und nach der Einnahme von Achaja und Asien habe man noch mehr für die Spiele gethan, und doch habe sich kein Römer von gutem Hause zu theatralischer Handthierung hinab verloren in den bereits 200 Jahren seit dem Triumph des L. Mummius, welcher zuerst diese Art von Schauspielen (die griechischen Spiele) in der Hauptstadt gegeben. Es sei sogar ein ökonomischer Gewinn gewesen daß man dem Theater seinen bleibenden Sitz gegeben habe, statt es mit unermeßlichem Aufwand jedes Jahr sich auf's Neue erheben und einrichten zu lassen. Auch werde der Aufwand für die Magistrate nicht so erschöpfend und für das Volk nicht so viel Ursache vorhanden sein griechische Wettkämpfe von jenen zu verlangen, da jetzt der Staat den Aufwand dafür auf sich genommen habe; die Siege der Redner und Dichter würden dem Talente zum Sporne dienen, und für keinen Richter sei es erniedrigend sein Ohr edlen Bestrebungen und erlaubten Genüssen zu leihen. Nur dem Frohsinn und nicht der Leichtfertigkeit würden die wenigen Nächte ganzer fünf Jahre gewidmet, wo bei so heller Beleuchtung nichts Unerlaubtes verborgen bleiben könne." Wirklich gieng auch dieses Schauspiel ohne ein auffallendes Aergerniß vorüber. Ja das Volk wurde nicht einmal warm, weil die zwar der Bühne wiedergegebenen Pantomimen nicht zum heiligen Wettkampfe zugelassen wurden. Den ersten Preis in der Beredtsamkeit erhielt Niemand, sondern der Kaiser wurde als Sieger ausgerufen. Die griechischen Gewänder, in welchen während dieser Tage gar Viele sich hatten sehen lassen, waren alsbald wieder aus der Mode.

22. Um diese Zeit ließ sich auch ein Komet am Himmel sehen, eine Erscheinung von der man im Volke glaubt sie habe einen Regentenwechsel zu bedeuten. So wurden denn, als wäre es mit Nero schon vorüber, Fragen laut: wer gewählt werden solle? Und allgemein war im Munde der Leute Rubellius Plautus [1]), der durch seine Mutter aus

1) Vgl. oben XIII, 19. 21.

der julischen Familie stammte. Er selbst hielt sich an die Grundsätze der alten Zeit, in seiner Erscheinung ein ernster Mann und ein sittlich-reines zurückgezogenes Haus darstellend, der aber, je mehr er aus Furcht in der Verborgenheit lebte, desto mehr von sich reden machte. Das Gerede von ihm vermehrte die aus ebenso leerer Meinung entstandene Deutung eines Blitzes. Nero speiste einmal in dem sogenannten Sublaqueum bei Simbruina Stagna [1]). Der Blitz schlug in das aufgetragene Essen und zertrümmerte den Tisch, und weil dieses auf der Grenzmark von Tibur sich ereignete, wo das Stammhaus des Plautus war, so glaubte man, dieser sei es der durch göttliche Andeutung bestimmt werde, und es trugen ihn von da an Viele im Herzen die zu denen gehörten welche ein leidenschaftlicher und gewöhnlich trügerischer Fürwitz treibt neuen und gewöhnlich noch bedenklichen Dingen verfrühte Huldigung darzubringen. Diese Erwägungen bestimmten den Nero daß er an Plautus schrieb, er möchte aus Rücksicht für die Ruhe der Hauptstadt sich denen entziehen welche thörichte Gerüchte verbreiten. Plautus habe in Asien Familiengüter, wo er seine besseren Tage in Ruhe und Frieden zubringen könne. Dorthin nun wandte er sich mit seiner Gattin Antistia und wenigen seiner Freunde.

In denselben Tagen brachte ein übertriebenes Gelüsten nach einem besondern Hochgenusse dem Nero eine üble Nachrede und Gefahr, indem er in die Quelle der marcischen Wasserleitung hineinschwamm, womit er, so hieß es, das geweihte Trinkwasser und die dem Orte gebürende Ehrfurcht entweihte. Eine darauf gefolgte Erkrankung machte den Zorn der Götter glaublich.

23. Nach der Zerstörung Artaxata's glaubte Corbulo [2]) von dem frischen Eindrucke des Schreckens Gebrauch machen zu müssen, um sich der Stadt Tigranokerta zu bemächtigen, durch deren Vernichtung er entweder die Furcht der Feinde zu vermehren oder durch Schonung der

---

1) Vgl. XI, 13. Sublaqueum ist das heutige Subiaco.

2) Vgl. XIII, 41.

Stadt sich in den Ruf der Großmut zu setzen hoffte. Dorthin (nach Tigranokerta) zog er also mit einem nicht zum Zorn gestimmten Heere — er wollte die Hoffnung auf Begnadigung ihnen nicht nehmen — aber auch nicht mit geminderter Aufmerksamkeit; denn er wußte daß das Volk veränderlichen Sinnes war, nichts weniger als entschlossen in Gefahren zu gehen, aber treulos bei sich darbietender Gelegenheit. Die Barbaren, je nach ihrer Sinnesart, kamen die einen mit Bitten ihnen entgegen, andere verließen ihre Dörfer und suchten das Weite, und einzelne versteckten sich in Höhlen und verbargen bei sich ihre besten Habseligkeiten. Der römische Feldherr, verschiedene Mittel anwendend — Menschlichkeit gegen die Flehenden, rasches Handeln gegen die Flüchtigen — verfuhr hart nur gegen diejenigen welche Schlupfwinkel besetzt hatten, und ließ die Ein- und Ausgänge der Höhlen mit Reisbündeln füllen und dann anzünden [1]). Die Marder allein, während er an ihren Grenzen vorüberzog, griffen ihn an, gewöhnt an Raubzüge und gegen den einbrechenden Feind in ihren Gebirgen Schutz findend; ihr Land verwüstete Corbulo durch die ihnen auf den Hals geschickten Iberer, und so strafte er mit ausländischem Blute die Keckheit des Feindes.

24. Er selbst und sein Heer wurden zwar keineswegs durch Verluste im Kampfe, wohl aber durch Mangel und Strapazen erschöpft: sie mußten durch das Schlachten des Viehs sich des Hungers erwehren; was weiter dazu kam, der Wassermangel, die glühende Sommerhitze, die weiten Märsche, wurden allein durch die Ausdauer des Anführers erträglich gemacht, der dasselbe und noch mehr als der gemeine Soldat erduldete. Weiterhin kam man in angebaute Orte, man fand etwas für die Sichel, und von zwei Castellen in welche sich die Armenier geflüchtet hatten wurde das eine im ersten Anlauf genommen; die welche den Sturm abgeschlagen hatten wurden durch Belagerung gewältigt. Von hier aus die Markung von Taurantium überschreitend entgieng er einer unvorhergesehenen Gefahr. Nicht ferne von seinem Zelte traf man mit seiner Waffe einen Landesein-

---

1) Vorbild des bekannten Kabylenräucherers Pelissier.

wohner von nicht gemeinem Stande, durch den man von dem Anschlag und daß er der Urheber und wer die Theilnehmer seien Kunde erhielt, worauf diejenigen überführt und bestraft wurden welche unter dem Scheine der Freundschaft auf Böses ausgiengen. Nicht lange darnach kamen Gesandte von Tigranokerta mit der Nachricht, die Stadt stehe offen, die Leute erwarten seine Befehle. Zugleich wollten sie das übliche Gastgeschenk, einen goldenen Kranz, übergeben. Er nahm es an mit Dank, und der Stadt wurde nichts entzogen, damit sie, durch ihre Ergebenheit gerettet, um so bereitwilliger derselben treu bleiben möchten.

25. Dagegen der feste Platz Legerda, den eine entschlossene Mannschaft gesperrt hatte, war nicht ohne Kampf zu erobern; sie hatten ein Treffen vor den Mauern gewagt, und in die Verschanzungen zurückgeschlagen wichen sie erst einem Erdwall und den drüber eindringenden Kriegern. Dieß wurde ihnen dadurch leichter gemacht daß die Parther durch den Krieg mit den Hyrkanern beschäftigt waren. Auch hatten die Hyrkaner nach Rom an den Fürsten eine Gesandtschaft abgehen lassen, die um eine Bündniß bitten und des Aufenthaltes den sie dem Vologaeses machten als einer Bürgschaft ihrer Freundschaft sich rühmen sollte. Als sie auf dem Heimweg begriffen waren gab ihnen Corbulo, damit sie nicht jenseits des Euphrat den feindlichen Wachposten in die Hände fielen, Bedeckung bis an das Ufer des rothen Meeres mit, von wo sie dann, das parthische Land glücklich vermeidend, in ihre Heimat zurückkamen.

26. Sogar den Tiridates, wie dieser durch das medische Gebiet die Grenzen Armeniens betrat, wußte Corbulo, der den Legaten Verulanus mit den Hülfstruppen hatte vorausgehen lassen und mit den Legionen im angestrengtesten Marsche nachfolgte, dahin zu bringen daß er das Weite suchte und den Gedanken an Fortsetzung des Kriegs aufgab. Diejenigen an denen er eine gegen Rom feindselige Stimmung wahrgenommen hatte schlug er mit der Schärfe des Schwertes und durch Feueranlegen ganz darnieder und stand jetzt da als factischer Inhaber Armeniens, als Tigranes ankam, von Nero bestimmt den

Thron einzunehmen, ein Fürst von edlem kappadokischem Stamme, Enkel des Königs Archelaus, aber, weil er lange Zeit als Geißel in der Hauptstadt gewesen war, bis zur sklavischen Willenlosigkeit unterwürfig geworden. Er wurde auch nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung angenommen, denn bei Manchen erhielt sich noch die Vorliebe für die Arsakiden. Aber bei der Mehrzahl war ein tiefer Widerwillen gegen die Parther um ihres Uebermutes willen, und sie zogen den von Rom ihnen angewiesenen König vor. Es wurden ihm auch als Bedeckung 1000 Mann Legionstruppen und drei Cohorten Bundesgenossen mit zwei Reitergeschwadern, damit es ihm um so leichter werde seinen jungen Thron zu behaupten. Ein Theil Armeniens wurde, je nachdem die Nachbarschaft es gab, dem Pharasmanes [1]) und Polemon, dem Aristobulus und Antiochus [2]) zugewiesen. Corbulo zog ab nach Syrien, das jetzt durch den Tod des Ummidius erledigt und ihm überlassen war.

27. In demselben Jahre stürzte in Folge eines Erdbebens eine der großen Städte Asiens, Laodikea, zusammen und erholte sich wieder, ohne Mithülfe von unserer Seite, durch eigene Mittel. In Italien aber erhielt das alte Puteoli von Nero das Recht und den Namen einer Colonie. Daß auch Tarentum und Antium Veteranen bekamen half indeß dem Mangel an Bevölkerung nicht ab, indem die Mehrzahl sich in die Provinzen verlief in denen ihre Dienstjahre abgelaufen waren. Sie hatten sich an kein Familienleben gewöhnt und hinterließen ihre Häuser als Junggesellen. Denn nicht wie vordem wurden ganze Legionen mit Tribunen und Centurionen angesiedelt und mit den Soldaten zu deren Manipeln sie gehört hatten, so daß sie durch Uebereinstimmung in der Gesinnung und durch gegenseitige Anhänglichkeit ein Gemeinwesen gebildet hätten, sondern unbekannt unter sich, aus verschiedenen Manipeln, ohne Vorstand, ohne gegenseitige Neigung, wie

1) Vgl. XIII, 37.
2) Vgl. XIII, 7.

aus einem andern Menschenstamme, wurden sie plötzlich auf einen Punkt zusammengebracht, ein Menschenhaufe, nicht eine Colonie.

28. Die Prätorenwahl, bei welcher der Senat in der Regel freie Hand hatte und welche dießmal in Folge scharfer Umtriebe leidenschaftlich geworden war, gelang dem Kaiser beizulegen, indem er drei überzählige Bewerber zu Befehlshabern von Legionen machte. Auch erhöhte er das Ansehen der Väter durch die Verordnung daß wer von dem Friedensgericht an den Senat appelliere dieselbe Geldsumme einzusetzen habe wie der welcher an den Imperator. Bis jetzt nämlich war es freigegeben gewesen und ohne Strafandrohung.

Am Schlusse des Jahres wurde der römische Ritter Vibius Secundus, welcher wegen Erpressungen von den Mauren angeklagt war, deßhalb verurteilt und aus Italien verbannt. Daß er nicht härter bestraft wurde dankte er den pekuniären Anstrengungen seines Bruders Vibius Crispus.

29. Unter den Consuln Caesennius Paetus und Petronius Turpilianus [1]) erlitten wir in Britannien eine schwere Niederlage. Der dortige Legat Aulus Didius hatte sich, wie erwähnt wurde [2]), darauf beschränkt sich im Besitze des schon Eroberten zu behaupten, und sein Nachfolger Veranius, der das Gebiet der Siluren in minder bedeutenden Streifzügen verheert hatte, war an weiteren Unternehmungen durch den Tod verhindert worden, ein Mann von strengen Grundsätzen, so lang er lebte, der aber vor seinem Ende noch in seinem Testament seinen Ehrgeiz an den Tag legte. Denn es war doch eine starke Schmeichelei gegen Nero wenn er beisetzte, er würde ihm die Provinz zu Füßen gelegt haben, wenn er noch zwei Jahre gelebt hätte. Jetzt war es Paulinus Suetonius der in Britannien stand, durch Erfahrenheit im Kriegswesen und das Gerede im Volke, das Keinen ohne Nebenbuhler läßt, Corbulo's Rivale und erpicht darauf mit der Ehre der Wiedereroberung Armeniens durch Bezwingung der Aufrührer

---

1) Jahr 814 d. St. 61 n. Chr.

2) Vgl. XII, 40. Zum Folgenden vgl. Agric. 12 (S. 97) mit Anm.

gleichen Schritt zu halten. So macht er denn Anstalten die Insel Mona, welche eine kräftige Bevölkerung hatte und den Flüchtigen als Zufluchtsort diente, anzugreifen und läßt Schiffe bauen mit flachem Kiele, berechnet für die Untiefen und den unsicheren Grund und Boden. So das Fußvolk; die Reiterei folgte durch Furten nach, oder setzte, wo das Wasser tiefer war, neben den Pferden herschwimmend über.

30. Drüben am Gestade stand das andere Heer, Mann an Mann und Waffe an Waffe, unter ihnen umherrennend Weiber wie Furien im Gewande einer Leichenbegleitung, mit aufgelösten Haaren, Feuerbrände vor sich hertragend. Auch die Druiden, welche ringsumher mit zum Himmel emporgehobenen Händen Verwünschungen ausstießen, machten die Soldaten durch die Neuheit des Anblicks stutzig, daß sie wie vom Schrecken lahm ihre Glieder den Wunden preisgaben. Dann auf wiederholtes Zusprechen des Feldherrn und sich selbst anspornend, vor einem Haufen fanatischer Weiber nicht zu zagen, greifen die Römer an, werfen die ihnen zunächst Stehenden nieder und hüllen sie in den selbst erzeugten Feuerqualm. Sie wurden geschlagen, darauf ihnen eine Besatzung gegeben und die Haine ausgehauen, die einem blutigen Götzendienst geweiht waren, denn es war heiliger Brauch bei ihnen Blut von Gefangenen im Brandopfer darzubringen und in Eingeweiden von Menschen Aussprüche der Götter zu suchen.

31. Das war der Stand der Dinge bei Suetonius, als ihm unversehens der Abfall der Provinz gemeldet wurde. Der König der Ikener, Prasutagus, viel genannt als ein von jeher reicher Mann, hatte den Caesar zum Erben eingesetzt und seine zwei Töchter, in der Hoffnung bei solchen Ergebenheitsbeweisen schnöde Mißhandlungen von seinem Reiche ferne halten zu können. Es gieng anders. Sein Reich wurde zu einer schändlichen Centurionenwirtschaft, sein Haus wurde verwüstet durch die Staatssklaven, als hauste hier im eroberten Gute der Feind. Seine Gattin Boudikka (um von den Schicksalen des Hauses gleich das Wichtigste zu nennen) für's Erste wurde durch Schläge mißhandelt und seine Töchter geschändet; die angesehensten Ikener wurden ihres Familieneigenthums entkleidet, und Anverwandte

des Königs wurden als Sklaven behandelt. Um dieser schmählichen Mißhandlungen willen und aus Furcht vor noch Aergerem — sie wurden nun einmal als eine Provinz betrachtet — griffen sie auf einmal zu den Waffen, indem auch die Trinobanten, und wer sonst, von der Knechtschaft noch nicht entkräftet, in geheimer Verschwörung die Freiheit wieder zu erobern gelobt hatte, sich zur Wiederaufnahme des Kriegs hinreißen ließen, wobei der ärgste Haß den Veteranen galt. Es waren die neuen Colonisten von Camulodunum die den Vorgang dazu bildeten die Leute aus ihren Häusern zu vertreiben und von ihren Grundstücken zu verjagen, indem sie dieselben ins Gesicht hinein Kriegsgefangene und Sklaven nannten; und der Soldat begünstigte die Meisterlosigkeit der Veteranen, denn es war einer wie der andere, und der junge Soldat hoffte dieselbe Ungebundenheit. Dazu bildete der dem göttlichen Claudius errichtete Tempel in den Augen der Leute eine Art Veste bleibender Zwingherrschaft, und die verordneten Priester vergeudeten unter dem Vorwande der Religion Hab und Gut. Dabei schien es keine Schwierigkeit zu haben eine Colonie zu zerstören die keine Festungswerke hatte. Unsere Heerführer hatten dafür keine Vorsorge getroffen, indem sie auf die Annehmlichkeit mehr Bedacht nahmen als auf das Nützliche.

32. Zu dieser Zeit fiel ohne eine am Tage liegende Ursache in Camulodunum das Bild der Siegesgöttin vom Piedestal, und kam im Fallen so zu liegen daß die Göttin nach hinten sah, eine Andeutung daß sie den Feinden weiche, und so verkündeten auch bis zum Wahnsinn erregte Weiber: die Stunde des Verderbens sei vor der Thüre, man solle fremdklingende Laute in ihrem Rathhause gehört haben. Das Theater sei von heulenden Stimmen laut geworden, und in einer Flutablagerung der Themse habe man ein Bild der zerstörten Colonie (Camulodunum) erkannt; sodann der Ocean sei das lautere Blut; als die Flut zu verlaufen begonnen, da seien Gestalten von menschlichen Leichen zurückgeblieben, und man deutete diese Erscheinungen als Hoffnung gebend für die Britannier, als Schlimmes drohend für die Veteranen. Da aber Suetonius weit entfernt war, so baten sie den Pro-

curator Catus Decianus um Hülfe. Decianus schickte nicht mehr als 200 Leute ohne ordentliche Waffen, und drinnen war nur eine mäßige Anzahl Soldaten, die zum Schutze des Tempels dienen sollten. Auf die Hut des Tempels sich verlassend und gehindert von denen die im Einverständniß mit der Empörung keinen Entschluß zur Ausführung kommen ließen, versäumten sie es Wall und Graben zu ziehen; die Alten wurden nicht entfernt, daß die junge Mannschaft allein hätte Widerstand zu leisten gehabt, und ohne Vorsichtsmaßregeln, als wären sie mitten im Frieden, lassen sie sich von den Barbaren in Masse einschließen. So wurde Alles im ersten Anlaufe genommen oder in Brand gesteckt. Nur der Tempel, in welchen die Soldaten sich zusammengeschaart hatten, wurde zwei Tage lang belagert. Die siegreichen Britannier zogen dem Petilius Cerialis, Legaten der neunten Legion, als dieser zu Hülfe kam, entgegen, schlugen die Legion und machten das gesammte Fußvolk nieder. Cerialis mit der Reiterei entkam in das Lager und hielt sich durch die Verschanzungen. Durch diese Niederlage und den Haß der Provinz bestürzt, welche er durch seine Habsucht zu den Waffen getrieben hatte, gieng der Procurator Catus nach Gallien hinüber.

33. Aber Suetonius eilte mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit mitten durch die Feinde hindurch nach London, das zwar nicht den auszeichnenden Namen einer Colonie hatte, aber durch die Menge seiner Handelsleute und seinen Verkehr sehr angesehen war. Hier mit sich uneins, ob er die Stadt zu seinem Waffenplatze machen solle, zog er die geringe Anzahl seiner Soldaten in Betracht, und daß Petilius für seine Verwegenheit empfindlich gestraft worden sei, und beschloß mit dem Opfer einer Stadt das Ganze zu retten. Er ließ sich auch nicht durch die Thränen und das Jammern der um Hülfe Flehenden abbringen das Zeichen zum Abmarsch zu geben und nur diejenigen welche sich anschließen wollten in seinen Zug aufzunehmen. Wen Wehrlosigkeit des Geschlechts oder Schwäche des Alters oder Anhänglichkeit an den Ort zurückhielt, der wurde eben vom Feinde niedergemacht. Dasselbe Unheil kam über die Stadt Verulam, weil die Barbaren die

Castelle und die militärischbedeutenden Punkte überhaupt bei Seite ließen und auf das losgiengen was den Plündernden die reichste Beute verhieß und den Vertheidigern unsicher erschien, der Beute sich freuend und gegen Anderes gleichgültig. Gegen 70,000 römische Bürger und Bundesgenossen kamen, wie man mit Bestimmtheit erfuhr, in den bezeichneten Orten um's Leben. Denn nicht gefangennehmen, verkaufen oder sonstigen Handel mit dem Kriege treiben, sondern niederhauen, henken, kreuzigen, als würden sie jedenfalls heimbezahlt bekommen was sie anrichteten und müßten inzwischen rasch sich im Voraus dafür rächen, das war es was sie als eifrigstes Geschäft betrieben.

34. Jetzt hatte Suetonius um sich her die vierzehnte Legion, zusammen mit den Verillaren der zwanzigsten und Hülfstruppen aus den nächsten Standquartieren — es waren nahezu 10,000 Bewaffnete — als er nicht länger zu zögern und ein Treffen zu liefern sich anschickt. Er wählte dazu einen Platz mit engem Eingang und hinten durch einen Wald geschlossen, nachdem er sich zur Genüge überzeugt hatte daß nirgends Feinde waren als vor ihm und daß die Ebene offen war und kein Hinterhalt zu fürchten. So standen denn dicht gereiht die Legionartruppen, auf beiden Seiten (rechts und links) die leichte Mannschaft, und in kräftigen Massen die Spitzen der Flügel bildend die Reiterei. Ihnen gegenüber tummelten sich in Schwärmen und Reitergeschwadern da und dort die Britannier, eine Menschenzahl wie sie nie beisammen gewesen, so wilden Mutes daß sie sogar ihre Weiber als Zeugen ihres Sieges auf den Wegen die den äußersten Umkreis der Ebene bildeten mit sich führten.

35. Boudikka, die ihre Töchter vor sich her fahren ließ, führte, wie sie allemal wieder zu einem andern Stamme kam, ihnen zu Gemüte: „bei den Britanniern sei es zwar herkömmlich unter weiblicher Führung zu kämpfen, aber jetzt wolle sie nicht als Tochter so großer Ahnen ihr Reich und ihr Besitzthum, sondern wie ein gewöhnliches Weib den Verlust ihrer Freiheit, die mit Schlägen ihr angethane Marter und die Entehrung ihrer Töchter rächen. So weit gehe jetzt die wollüstige Begehrlichkeit der Römer daß sie nicht die Personen, ja

nicht einmal die höhere Altersstufe, noch die Jungfräulichkeit unbefleckt lassen. Indessen helfen ihnen die Götter zu gerechter Rache: die Legion sei gefallen welche den Kampf gewagt habe; die übrigen bergen sich im Lager oder denken auf Flucht. Nicht einmal das Getöse und das Geschrei von so vielen Tausenden, sagte sie, geschweige denn unsern Anlauf und unsere Arme werden sie aushalten. Wenn ihr bei euch erwäget, wie viel unsrer sind und welches die Ursachen des Krieges, so kann es keine Frage sein: wir müssen in diesem Kampfe siegen oder fallen. Das ist der Entschluß eines Weibes; die Männer mögen leben und Sklaven sein."

36. Auch Suetonius schwieg nicht, wo so Vieles auf dem Spiele stand. Er vertraute zwar der vorhandenen Manneskraft, aber er verband doch Bitten mit Aufmunterungen zum Mute: „sie sollen die gellenden Schreie und die eiteln Drohungen der Barbaren nicht achten. Drüben sehe man mehr Weiber als Wehrmannschaft. Unkriegerisch und unbewaffnet wie sie seien, werden sie alsbald weichen, wenn sie, so oft schon geschlagen, den Arm und die Kraft ihrer Sieger fühlen. Auch wo der Legionen viele seien, in der Regel seien es doch nur Einzelne die dem Kampfe Entscheidung bringen, und es werde einen Zuwachs zu ihrem Ruhme geben daß sie, ein mäßiger Heerhaufe, den Ruf eines gesammten Heers gewinnen. Sie sollen nur dichtgedrängt sich halten und, wenn sie ihre Speere geworfen, dann ohne Aufenthalt mit den Schildbuckeln niederstoßen und zusammenhauen, des Beutemachens uneingedenk: wenn der Sieg errungen, werde ihnen Alles zufallen." Der Ansprache des Heerführers folgte solche Begeisterung, so hatte sich der alte im Kampfe erfahrne Soldat zum Werfen der Speere fertig gemacht daß Suetonius des Erfolgs gewiß war als er das Zeichen zum Treffen gab.

37. Anfangs hielt sich die Legion, wie sie stand, unbeweglich fest und behauptete den engen Paß als eine Verschanzung; als aber der Feind, auf sichere Schußweite näher gerückt, seine Geschosse verbraucht hatte, brach sie wie ein Keil hervor. Gleich gewaltig war der Andrang der Hülfstruppen, und namentlich durchbrach die Reiterei

mit ihren Spießen was ihr in den Weg trat und Stand hielt. Die Andern wendeten sich zur Flucht, nur war das Entkommen schwer, weil die rings aufgestellten Wagen den Abziehenden den Weg sperrten. Und die Soldaten schenkten selbst den Weibern nicht das Leben, wie denn auch die erschossenen Zugthiere die Leichenhaufen vermehrten. Ein hoher und den Siegen der alten Zeit gleich zu achtender Ruhm war an diesem Tage errungen worden; denn es behaupten Einige, es seien nicht viel weniger als 80,000 Britannier gefallen, während etwa 400 Soldaten getödtet und nicht viel mehr verwundet worden. Boudikka endete ihr Leben durch Gift. Und Poenius Postumus, Lagerpräfect der zweiten Legion, nachdem er von den Erfolgen der vierzehnten und der zwanzigsten Legion gehört, stieß sich das Schwert in die Brust, weil er seine Legion um einen gleich hohen Ruhm gebracht hatte, indem er die Befehle seines Obern gegen die Ordnung des Dienstes hintansetzte.

38. Hierauf wurde das gesammte Heer zusammengezogen und campierte unter den Winterzelten, bis vollends ausgerichtet wäre was vom Kriege noch erübrigte. Auch verstärkte der Kaiser die Streitkräfte, indem er aus Deutschland 2000 Mann Legiontruppen und acht Cohorten Hülfsvölker, wie auch 1000 Mann Reiterei hinschickte, mit deren Ankunft die Legion vollzählig wurde. Die Cohorten und Schwadronen wurden in neue Winterquartiere gelegt, und alle Volksstämme welche eine zweideutige oder feindselige Haltung beobachtet hatten wurden mit Feuer und Schwert verheert. Aber nichts brachte dem Feinde mehr Noth als der Hunger, da sie für die Aussaat keine Sorge getragen und jedes Lebensalter sich dem Kriege zugewendet hatte, während sie auf unsere Zufuhren sich Rechnung machten. Die über die Maßen wilden Völkerschaften ließen sich um so weniger geneigt zum Frieden finden, weil Julius Classicianus, der dem Catus zum Nachfolger gegeben und mit Suetonius in Unfrieden war, dem öffentlichen Wohl durch seine persönlichen Feindseligkeiten entgegenwirkte und das Gerücht verbreitet hatte, man müsse auf den neuen Legaten warten, der ohne die Rachgier des Feindes und ohne den Hoch-

mut des Siegers gegen die sich Ergebenden gelind verfahren werde. Zugleich ließ er nach der Hauptstadt wissen, sie sollten nur kein Ende des Kampfes erwarten, so lange Suetonius keinen Nachfolger bekomme; dem nämlich schrieb er sein Mißgeschick auf Rechnung seiner Verkehrtheiten, während er was demselben gelang nur als glücklichen Zufall gelten ließ.

39. Um nun von dem Stande der Dinge in Britannien Einsicht zu nehmen, wurde einer der (kaiserlichen) Freigelassenen, Polyklitus, hingeschickt, von welchem Nero große Hoffnung hatte daß sein Ansehen nicht bloß zwischen dem Legaten und dem Procurator ein gutes Vernehmen herstellen, sondern auch den rebellischen Geist der Barbaren auf friedliche Gedanken bringen werde; und Polyklitus verfehlte nicht, wie er mit seinem mächtigen Heeresgefolge einen imponierenden Eindruck in Italien und Gallien zurückließ, nachdem er jetzt über den Ocean gegangen war, auch unsern Soldaten einen Schreckensanblick zu bieten. Aber den Feinden diente er zum Gespötte; bei ihnen, wo der Geist der Freiheit noch in lichter Flamme stand, wußte man noch nichts von der Macht der Kammerdiener, und wunderte sich daß der Heerführer und das Heer, das einen so schweren Krieg durchgekämpft, sich unter Sklaven fügte. Indeß wurde dem Imperator Alles im milderen Lichte dargestellt. Suetonius wurde an der Spitze belassen; weil er aber bald darauf ein paar Schiffe am Gestade und auf ihnen die Rudermannschaft verlor wurde er befehligt, wie wenn der Krieg noch fortdauerte, das Heer dem Petronius Turpilianus, der bereits vom Consulat abgetreten war, zu übergeben. Dieser reizte den Feind nicht, wurde auch nicht gereizt, und deckte eine träge Ruhe mit dem ehrenvollen Namen des Friedens.

40. In demselben Jahre kamen in Rom zwei ausgezeichnete Verbrechen vor, eines von einem Senator, das andere die Frucht der Frechheit eines Sklaven. Es war ein gewesener Prätor, Domitius Balbus, auf welchen als hochbejahrten Mann, weil er keine Kinder hatte und dabei reich war, im Stillen gelauert wurde. Ein Verwandter von ihm, Valerius Fabianus, der zur Bekleidung von Ehren-

stellen bestimmt war, unterlegte ihm ein Testament, indem er die Ritter Vinicius Rufinus und Terentius Lentinus dazuzog, und diese hatten hinwiederum den Antonius Primus und den Asinius Marcellus sich zugesellt. Antonius war ein unternehmender Kopf, Marcellus berühmt durch seinen Urgroßvater Asinius Pollio und galt für keinen unrechten Mann, das Eine abgerechnet daß er die Armut für das größte Uebel ansah. Durch die genannten Männer und andere minder angesehene ließ Fabianus die Urkunde unterzeichnen. Dieß wurde vor den Vätern erwiesen; Fabianus, Antonius sammt Rufinus und Terentius wurden nach dem cornelischen Gesetze verurteilt. Den Marcellus enthob das Andenken an seine Vorfahren und die Fürbitten des Kaisers mehr der Strafe als der Ehrlosigkeit.

41. Derselbe Tag versetzte auch einem jungen Manne welcher Quästor gewesen war einen Schlag. Es war Pompejus Aelianus, der, bezichtigt um die Ehrlosigkeiten des Fabianus zu wissen, in Folge dessen aus Italien und Spanien, von wo er war, verwiesen wurde. Die gleiche Ehrenstrafe wurde dem Valerius Ponticus angethan, weil er Angeklagte vor dem Prätor angebracht habe, damit sie nicht bei dem Stadtpräfect überführt würden; er habe wollen vorderhand unter dem Schein gesetzlichen Verfahrens, später durch Prävarication die Bestrafung vereiteln. Dem Senatsbeschlusse wurde noch beigefügt: wer solch eine Mühwaltung erkaufe oder verkaufe solle als eben so strafällig angesehen werden wie wer im öffentlichen Gerichte böswilliger Angabe wegen verurteilt worden sei.

42. Nicht lange darnach brachte den Stadtpräfecten Pedanius Secundus sein eigener Sklave um's Leben; sei es daß der Herr ihm die Freiheit verweigerte, wofür der ihm zu bezahlende Preis schon ausgemacht war, oder weil er von Liebe zu einem Lustknaben entbrannt war, bei welchem er seinen Herrn nicht als Nebenbuhler dulden wollte. Während nun nach altem Brauche das ganze Gesinde das unter demselben Dache diese Zeit über gewesen war hätte sollen hingerichtet werden, kam es durch das Zusammenströmen des Volkes, welches sich so vieler Schuldlosen glaubte annehmen zu müssen, bis

zur Empörung, und im Senate selbst wurden Stimmen laut gegen die übermäßige Strenge, während die Mehrzahl nichts geändert wissen wollte. Gajus Cassius, der zu den Letzteren gehörte, ließ sich, als die Reihe zu sprechen an ihn kam, also vernehmen:

43. „Oft bin ich in euren Reihen gesessen, versammelte Väter, wann im Widerspruche mit den Einrichtungen und Gesetzen der Vorfahren neue Senatsbeschlüsse verlangt wurden, und habe mich nicht widersetzt; nicht weil ich noch im Zweifel gewesen wäre daß ehemals in allen Dingen bessere und begründetere Anordnungen getroffen worden und daß was man umwandle eher verschlimmert werde, sondern ich wollte nicht von mir sagen lassen, ich suche nur die Ehre meines Faches, wenn ich mich eingenommen zeige für die alten Einrichtungen. Zugleich glaubte ich die Geltung meines Wortes, sei es höher, sei es niedriger anzuschlagen, nicht durch häufigeren Widerspruch in Gefahr bringen zu sollen, sondern mir für den Fall daß der Staat meiner Rathschläge bedürfte freie Hand behalten zu müssen um nach meinem Ermessen zu handeln. Dieses trifft nun heute ein, da ein gewesener Consul durch eines Sklaven Bosheit in seinem Hause ermordet worden ist, die Niemand verhindert oder verrathen hat, obwohl der Senatsbeschluß noch nicht unkräftig geworden ist der dem ganzen Gesinde mit der Hinrichtung drohte. Sprechet doch in der Götter Namen die Straflosigkeit aus: aber wen wird dann seine Würde sicherstellen, nachdem Jenem die Stadtpräfectur nichts genützt hat? wen wird die Zahl seiner Sklaven schützen, nachdem den Pedanius Secundus seine 400 nichts geholfen haben? wem wird sein Gesinde beistehen, wo es nicht einmal wenn es zu fürchten hat unsere Gefahren abwendet? Oder hat, wie Manche zu fabeln sich nicht entblöden, der Mörder das selbsterlittene Unrecht gerächt, weil er vermutlich über anererbte Mittel einen Vertrag geschlossen hatte oder ein seit alter Zeit zu seiner Familie gehöriger Sklave ihm abwendig gemacht wurde? Sprechen wir es nur herzhaft aus: es scheine der Herr den Tod verdient zu haben."

44. „Wir werden wohl noch Beweisgründe sammeln in einer

Sache worüber schon Weisere sich berathen haben? Aber auch wenn wir jetzt das erste Mal einen Beschluß zu fassen hätten, könnet ihr glauben daß ein Sklave seinen Herrn zu ermorden sich ein Herz gefaßt habe, so daß auch nicht ein drohendes Wort ihm entschlüpft sei, nicht eine Silbe ihm in der Unüberlegtheit über die Lippen gekommen? Natürlich! er hat geheim gehalten was er im Sinne hatte, hat sein Gewehr gerüstet, ohne daß die Leute etwas davon merkten. Aber konnte er auch durch die Nachtwache kommen, das Schlafzimmer aufmachen, ein Licht hineinbringen, den Mord ausführen von Allen unbemerkt? Der Merkmale sind viele an denen man es wahrnehmen kann wenn einer mit einem Verbrechen umgeht. Ja, wenn die Sklaven nicht zurückhalten mit der Aussage, so können wir unsrer Wenige inmitten Vieler, können wo Alles fürchtet doch in Sicherheit, ja wenn es sein muß daß wir sterben, unter bösen Menschen nicht ungerächt bleiben. Der Sklave war unsern Vorfahren ein Gegenstand des Argwohns, auch wenn er auf demselben Gute, in demselben Hause geboren war und von der Geburt her die Zuneigung ihrer Gebieter auf ihnen ruhte. Seit wir aber ganze Nationen in unsern Sklavenhaushaltungen haben, welche verschiedene fromme Gebräuche, auswärtige Ceremonien oder keine haben, vermag man jenes Gemengsel nur noch durch Furcht in den Schranken zu halten. Freilich wenn man sie in Ordnung halten will, werden Manche unschuldiger Weise das Leben lassen. Wenn ein Heer sich hat schlagen lassen und je der zehnte Man zu Tode geprügelt wird, so trifft das Loos auch Wackere. Wo eine große Maßregel ausgeführt wird läuft auch Ungerechtigkeit als Zuthat mitunter, und die öffentliche Wohlfahrt ist dann das Ausgleichende gegenüber von dem Einzelnen."

45. Der Abstimmung des Cassius wagte Niemand besonders entgegenzutreten, aber es ließ sich ein Untereinander von Stimmen hören, welches die Menge, das Geschlecht und die unzweifelhafte Unschuld der Meisten bemitleidete. Und doch behielt die Seite welche für die Hinrichtung stimmte die Oberhand. Aber es war nicht möglich ihr ihren Willen zu thun, weil sich die Menge zusammenrottete

und mit Steinen und Feuerbränden drohte. Da schalt der Kaiser die Bürgerschaft in einem Edict und ließ den ganzen Weg auf welchem die Verurteilten zur Hinrichtung geführt wurden mit Wachen umgeben. — Cingonius Varro hatte darauf angetragen daß auch die Freigelassenen die unter demselben Dache gewesen wären aus Italien weggebracht werden sollten. Dieß ließ der Kaiser nicht zu. Er wollte nicht daß man sage, Gefühllosigkeit habe hier ein altes Herkommen, an welchem das menschliche Erbarmen nichts gemindert, auf seinen Höhepunkt getrieben.

46. Unter demselben Consulat wurde Tarquitius Priscus auf Anklage der Bithynier wegen Erpressungen verurteilt, den Vätern zu großer Freude, die sich erinnerten wie er den Ankläger seines Proconsuls Statilius Taurus machte. In Gallien wurde von Quintus Volusius, Sextius Africanus und Trebellius Maximus die Schatzung vorgenommen, wobei Volusius und Africanus mit einander des Adels wegen um den Vorrang stritten. Trebellius, von Beiden gering angesehen, gewann eben dadurch das Uebergewicht.

47. In diesem Jahre starb Memmius Regulus, der durch sein Ansehen, seine Charakterfestigkeit und öffentliche Geltung, so weit dieß neben der alles verdunkelnden Hoheit des Imperators möglich war, eine so glänzende Persönlichkeit darstellte daß Nero, als er krank wurde, und seine Verehrer meinten, dem Reiche wäre seine Stunde gekommen wenn ihm etwas begegnen sollte, antwortete: das Vaterland habe noch einen Halt; und als sie ihn fragten, an wem noch nach ihm? hinzufügte: an Memmius Regulus. Dennoch lebte Regulus auch nach diesem, durch seine Zurückgezogenheit gedeckt, und weil sein Adel noch neu und sein Reichthum nicht neiderregend war. — Nero weihte in diesem Jahre ein Gymnasium ein, wozu er mit griechischer Zuvorkommenheit dem Ritter- und Senatorstande das Oel verabreichte.

48. Unter den Consuln Publius Marius und Lucius Asinius [1]) war es daß der Prätor Antistius, der schon als Volkstribun sich, wie

1) Jahr 815 d. St. 62 n. Chr.

gemeldet[1]), Frechheiten erlaubt hatte, Schmähgedichte auf den Kaiser machte und sie in zahlreicher Tischgesellschaft während eines Schmauses bei Ostorius Scapula vorlas. Auf dieses hin wurde er von Cossutianus Capito, der vor Kurzem auf die Fürbitte seines Schwiegervaters Tigellinus wieder in den Senat aufgenommen worden war, als Hochverräther angeklagt. Dieß war die erste Gelegenheit wo man auf dieses Gesetz zurückkam; man glaubte es sei dabei nicht sowohl auf das Verderben des Antistius als auf den Ruhm des Imperators abgesehen, der den vom Senat Verurteilten durch tribunicische Einsprache begnadigen würde. Ostorius legte das Zeugniß ab, er habe nichts gehört, aber man glaubte den gegentheiligen Zeugen, und der vorernannte Consul Junius Marullus stimmte dafür daß man den Angeklagten seiner Prätur entkleide und ihn nach der Weise der Vorfahren hinrichte. Während die Andern beistimmten setzte Paetus Thrasea unter vielen Ehrenbezeugungen für den Caesar und scharfem Tadel des Antistius aus einander: „nicht Alles was ein Schuldigbefundener zu erleiden verdiene müsse von einem edlen Fürsten und von einem durch keinen Zwang gefesselten Senat zum Beschluß erhoben werden. Henker und Strick seien längst abgeschafft; man habe gesetzliche Strafen, welche den Richtern möglich machen ohne Grausamkeit von ihrer Seite und ohne Entwürdigung des Zeitalters die Bestrafung zu verhängen. Man bringe ihn auf eine Insel, ziehe seine Güter ein, und je länger er ein schuldbeladenes Leben hinschleppe, desto empfindlicher für sein Gefühl werde seine Strafe, ein desto größeres Exempel der jetzt herrschenden Milde sein.“

49. Thrasea's Freimut durchbrach den Knechtssinn der Andern, und nachdem der Consul die Abstimmung bewilligt hatte, traten sie seiner Meinung bei, mit Ausnahme Weniger, von denen der Vorlauteste in Wohldienerei A. Vitellius war, der für die edelsten Männer Herausforderungen hatte und auf ihre Gegenrede gleich verstummte, wie die Feigen zu thun pflegen. Die Consuln hatten den Mut nicht, den Beschluß des

---

1) Vgl. XIII, 28.

Senats auszufertigen, schrieben aber an den Caesar, man sei darin einig. Dieser, schwankend zwischen Scham und Zorn, schrieb zuletzt zurück: „Antistius habe, durch keine Kränkung gereizt, die ärgsten Schmähungen gegen den Fürsten sich erlaubt. Von den Vätern habe man Genugthuung verlangt, und es wäre billig gewesen nach der Größe der Verschuldung die Strafe zu bemessen. Uebrigens wolle er, der härteren Beschlüssen entgegengetreten wäre, ihrer Neigung zu schonen nicht hinderlich sein: sie sollen beschließen wie sie mögen. Auch loszusprechen stehe ihnen frei.“ Als diese und ähnliche Aeußerungen vorgelesen wurden, die offenbar von Aerger zeugten, änderten die Consuln darum nicht ihre Relation, wie auch Thrasea seine Abstimmung nicht zurücknahm und die Andern dem nicht untreu wurden was sie gebilligt hatten, die Einen damit man nicht sagen könne, sie hätten das Gehässige der Sache dem Fürsten zugeschoben, die Mehrzahl durch ihre Menge gesichert, Thrasea aus gewohnter Charakterfestigkeit und um seinen Ruhm nicht einzubüßen.

50. Eine ähnliche Beschuldigung war es was den Fabricius Vejento zu Fall brachte: er habe in einem Buche das er seine „Gedenkblätter“ betitelte auf die Väter und die Priester vielen Schimpf gebracht. Sein Ankläger Tullius Geminus fügte hinzu: er habe mit den Gunstbezeugungen des Fürsten und dem Rechte Ehrenämter zu erwerben Handel getrieben. Dieß veranlaßte den Nero den Vorsitz bei dem Gerichte zu übernehmen. Vejento wurde überführt, aus Italien verwiesen, und seine Bücher auf Befehl des Fürsten verbrannt; man sammelte und las sie, so lang es gefährlich war, später brachte die Leichtigkeit ihres Besitzes sie in Vergessenheit.

51. Während aber von Tag zu Tag die öffentlichen Uebel drückender wurden, ward von Tag zu Tag dessen weniger was tröstlich war. Burrus schied aus dem Leben, man weiß nicht ob durch Krankheit oder durch Gift. Man vermutete Krankheit, weil der Schlund bei ihm innerlich aufschwoll und ihm durch Erschwerung des Athmens Erstickung brachte. Mehrere behaupteten, sein Gaumen sei auf Befehl des Nero, unter dem Vorwande als Heilmittel zu dienen, mit einer

schädlichen Arznei bestrichen worden, und Burrus, der die Bosheit durchschaute, habe sich von Nero, als dieser nach seinem Befinden gefragt, abgewendet und blos geantwortet: mir geht es gut. Die Bürgerschaft vermißte ihn noch lange Zeit schmerzlich, im Andenken an seine Verdienste und um seiner zwei Nachfolger willen, von denen der eine ein ehrlicher, aber schwacher Mann, der andere der abscheulichste Wüstling und Ehebrecher war. Der Kaiser hatte nämlich zwei über die prätorischen Cohorten gesetzt, den Faenius Rufus, diesen aus Rücksicht auf die Gunst des Volks, weil er das Getreidewesen ohne an seinen Gewinn zu denken verwaltete, und den Sofonius Tigellinus, in welchem er den alten Wollüstling und den lüderlichen Menschen vor Augen hatte. Sie waren auch ganz so wie man sie schon kannte, Tigellinus von größerem Einfluß beim Fürsten und zu den geheimsten Wollüsten zugezogen, Rufus beim Volke und bei den Soldaten wohlgelitten, was ihm die Abneigung des Nero zuzog.

52. Durch den Tod des Burrus war der Macht des Seneca ein Stoß gegeben; das Gute hatte nicht mehr die alte Triebkraft, seit sozusagen der eine Führer fehlte, und Nero neigte sich zu den Schlimmeren. Diese griffen den Seneca mit allerlei Anschuldigungen an: „er suche sein ungeheures, den Stand eines Privatmanns überschreitendes Vermögen noch zu vermehren, die Gunst des Volkes auf sich zu lenken und durch die Schönheit seiner Gärten und die Pracht seiner Landhäuser sozusagen den Fürsten zu überbieten. So warfen sie ihm auch vor daß er sich allein das Verdienst der Beredtsamkeit zueignen wolle, und seit Nero eine Vorliebe dafür gefaßt habe häufiger sich als Dichter vernehmen lasse. Denn er sei auf die Ergötzungen des Fürsten vor der Welt nicht gut zu sprechen, verkleinere dessen Stärke im Rosselenken und spotte über sein Krähen beim Singen. Wie lange es währen solle daß nichts im Gemeinwesen für ruhmwürdig gelte, wovon nicht er als der Erfinder gerühmt werde? Die Kinderschuhe Nero's seien vertreten; es wäre Zeit daß der Mann sich geltend machte. Er solle sich des Hofmeisters entledigen; treffliche Muster zur Bildung habe er genug an seinen Vorfahren."

53. Aber Seneca, nicht unbekannt damit von wannen die Beschuldigungen kamen — die Mittheilungen wurden ihm nämlich von Leuten gemacht denen das Gute nicht ganz gleichgültig war, und der Kaiser wich seinem näheren Umgang immer mehr aus — erbat sich eine Unterredung, und nachdem sie ihm gewährt worden begann er also: „es sind jetzt 14 Jahre seit ich den Hoffnungen die du erregt beigegeben ward, acht Jahre daß du die Regierung hast. In der Zwischenzeit hast du der Ehren und Güter so viel auf mich gehäuft daß meinem Glücke nichts fehlt als dessen selbstgesetzte Beschränkung. Ich will große Beispiele anführen — nicht aus meinem Leben, sondern aus dem deinen. Dein Aeltervater Augustus hat dem Marcus Agrippa den stillen Ruhesitz Mytilene gestattet, dem Cajus Maecenas sozusagen sein Asyl gegönnt in Rom; sie hatten — jener als Genosse seiner Kriege, der Andere in Rom noch mehr in Geschäften umhergeworfen, zwar reiche, aber im Verhältniß zu ihren Verdiensten wohlverdiente Belohnungen erhalten. Ich — was hatte ich als Gegengabe für deine Freigebigkeit Anderes als diese im Schatten auferzogene Wissenschaft, auf welche blos der Glanz fällt daß man glaubt, ich sei den ersten Anfängen deiner Jugend zur Seite gestanden, was schon ein großer Lohn ist. Du aber hast mir Gnade ohne Maß und überschwänglichen Reichthum verliehen, so daß ich oft mich selbst frage: „wie? ich, der aus dem Ritterstand und der Provinz Entsprossene, bin ich es der unter die Vornehmsten der Stadt gezählt wird? unter dem Adel, der eine lange Reihe von Ahnenbildern zählt, ein Neuling sich emporgeschwungen hat? Wo ist jener Sinn der mit Wenigem zufrieden war? Legt er solche Parke an? wandelt er in solchen Vorwerken, ergeht er sich in so weit gedehnten Räumen, erwächst er zu solchen Renten?" Nur eine Entschuldigung kommt mir zu Statten: daß ich deine Wohlthaten nicht ausschlagen durfte. (54.) Doch wir haben Beide das Maß voll gemacht: du gabst Alles was der Fürst dem Freunde geben, ich nahm Alles was der Freund vom Fürsten empfangen konnte. Was darüber ist steigert nur die Mißgunst. Diese liegt zwar, wie alles Menschliche, tief unter deiner Hoheit; aber auf mir lastet sie, ich bedarf der Hülfe. Gleichwie

ich im Kriegsdienst oder auf dem Marsche ermüdet um eine Stütze bäte, so bitte ich auf dieser meiner Reise durch's Leben und auch den leichtesten Sorgen als Greis nicht mehr gewachsen, da ich meine Habe nicht mehr tragen kann, um deine Hülfe: lasse du sie durch deine Procuratoren verwalten, in deinen Besitz übergehen. Damit verstoße ich mich nicht in die Armut, sondern ich gebe ab was durch seinen Schimmer mich blendet, und will die Zeit die man für die Besorgung der Parke und Landhäuser verwendet meinem Geiste zuwenden. Du stehst noch in der Fülle der Kraft und hast so viele Jahre die Lenkung des Ruders gesehen. Wir älteren Freunde können dich bitten uns Ruhe zu gönnen. Auch das wird dir zum Ruhme werden, daß du die so hoch gehoben welche sich in die Beschränkung zu finden wußten."

55. Nero erwiderte: „daß ich auf deinen überdachten Vortrag sogleich entgegne ist schon ein Geschenk von dir, da du mich nicht nur vorbereitet, sondern auch aus dem Stegreif zu sprechen gelehrt hast. Mein Großvater Augustus hat dem Agrippa und Maecenas den Ruhestand nach den Anstrengungen gegönnt, aber er befand sich dabei in einem Alter dessen Selbständigkeit Alles rechtfertigte, was und wie beschaffen das war was er ihnen zu Theil werden ließ. Dennoch entzog er Beiden die einmal gemachten Geschenke nicht. Sie hatten es verdient in Krieg und Kriegsgefahren; denn unter solchen verfloß die Jugend des Augustus. Auch mir hätte dein Arm und Schild nicht gefehlt, wenn dort mein Beruf gewesen wäre. Aber wie Zeit und Umstände es erheischten hast du gethan, hast durch planmäßige Führung, guten Rath und Weisheit meiner frühen Kindheit und später meinem Jugendalter Gedeihen gegeben. Was ich von deiner Hand habe, das wird so lange mein Leben währt bleibend sein. Was du von mir hast, Gärten, Renten und Landgüter, ist vom Zufalle abhängig. Und sollte dessen auch viel scheinen, gar Viele welche mit dir nicht gleichzustellen sind haben noch Größeres empfangen: du müßtest denn dich niedriger stellen als Vitellius [1]) mit seinem dreimaligen

---

1) Vater des nachmaligen Kaisers, Consul im Jahre 787 (34) unter

Consulat und mich geringer als Claudius. Auch vermag ja all' meine Freigebigkeit nicht so viel auf dich zu häufen als die lang geübte Sparsamkeit bei Volusius [1]) zusammengebracht hat. Die Freigelassenen mag ich gar nicht anführen die man in größerem Reichthum erblickt. Ja es macht mich erröthen daß du, obenan stehend in meiner Zuneigung, noch nicht Allen im Besitzthum vorgehest. 56. Aber du stehst noch in einem rüstigen Alter, bist zu Geschäften und zum Genusse noch fähig, während ich erst vorn in der Herrscherlaufbahn mich befinde: und wenn ich auf der schlüpfrigen Bahn der Jugend vom rechten Pfad abirren will, führe du mich zurück, und nachdem ich durch deine Lehren erstarkt bin so leite mich um so nachdrücklicher durch deine Unterstützung. Nicht deine Selbstbeherrschung wenn du die Schätze zurückgibst, noch dein Stillleben wenn du den Fürsten verlässest, sondern meine Habsucht und der Schrecken vor meiner Grausamkeit wird in Aller Munde sein. Und wenn du noch so sehr um deiner Uneigennützigkeit willen gelobt würdest, so würde es für einen Weisen nicht anständig sein sich Ruhm mit Etwas zu gewinnen womit er seinen Freund in übeln Ruf brächte.“ Dazu fügt er noch Umarmungen und Küsse, von Natur und durch Gewöhnung dazu gemacht seinen Haß hinter trügerischen Liebkosungen zu verbergen. Seneca — so enden ja in der Regel die Gespräche mit den großen Herrn — bezeugte seinen Dank, aber er beobachtet eine andere Haltung als zu den Zeiten seines früheren Machtbesitzes, hält die zahlreichen Aufwartungen fortan ferne von sich, vermeidet großes Gefolge, verweilt selten in der Hauptstadt und thut als hätte er viel mit Unwohlsein zu kämpfen oder würde durch philosophische Studien zu Hause gehalten [2]).

57. Nach Seneca's Sturze lag es nahe den Faenius Rufus [3])

Tiberius, und zweimal unter Claudius (Jahr 796 und 800 = 43 und 47 n. Chr.). Vgl. Real-Enc. Vitellii, Nr. 5.

1) Vgl. XIII, 30 (S. 393, A. 1).

2) Bis hieher Strodtbeck; das Weitere ist, in Folge von dessen Erkrankung, durch F. Baur übersetzt.

3) S. o. XIII, 22. XIV, 51.

zu verdrängen, indem man ihm aus der Freundschaft der Agrippina ein Verbrechen machte. Tigellinus[1]), der mit jedem Tag mächtiger wurde und glaubte, seine schlimmen Ränke, durch die allein er stark war, werden sich noch mehr empfehlen, wenn er den Fürsten durch gemeinsame Verbrechen an sich fesselte, forschte dessen Besorgnisse aus. Nachdem er ausgemittelt hatte daß hauptsächlich Plautus[2]) und Sulla[3]) von diesem gefürchtet werden, von denen Ersterer kürzlich nach Asien, Letzterer nach dem narbonensischen Gallien entfernt worden war, that er ihres hohen Adels Erwähnung und daß jener die Heere des Orients, dieser die Germaniens in seiner Nähe habe. „Nicht hege er wie Burrus seine besonderen Absichten, sondern habe nur die Sicherheit Nero's im Auge; für diese sorge man, so gut es gehe, Nachstellungen in der Hauptstadt gegenüber durch unmittelbares Handeln: wie aber können Aufstände in der Ferne bewältigt werden? Gallien horche auf beim Namen Dictator[4]), nicht minder werden die Völker Asiens durch den Glanz des Großvaters Drusus[5]) in Aufregung versetzt. Sulla sei arm, und gerade dadurch verwegen; er stelle sich schlaff, nur bis er eine Gelegenheit zur Tollkühnheit ausfindig gemacht habe. Plautus, reichbemittelt, heuchle gar nicht einmal Liebe zur Ruhe, sondern bekenne sich offen als Nachahmer der alten Römer und trete sogar mit der Anmaßung der stoischen Schule auf, welche unruhige und neuerungssüchtige Köpfe erzeuge.“ Man zögerte nicht länger: sechs Tage nachher ward Sulla von Mördern die nach Massilia hinüberfuhren, der Furcht und dem Gerüchte zuvorkommend, getödtet, als er eben zum Mahle sich hinsetzte. Sein Kopf wurde dem Nero gebracht, der ihn höhnte, als vor der Zeit durch graue Haare entstellt.

---

1) S. o. Cap. 51.

2) Rubellius Plautus, s. o. XIII, 19. XIV, 22.

3) Faustus Cornelius Sulla, Schwiegersohn des Claudius, s. o. XII, 52. XIII, 23. 47.

4) Den sein Vorfahre, der Dictator Sulla, getragen.

5) Der Sohn des Tiberius. Der Vater des Plautus, Rubellius Blandus, war mit Julia, der Tochter des Drusus, der früheren Gemahlin Nero's, vermählt.

58. Nicht ebenso geheim blieb daß dem Plautus der Tod bereitet werde, weil Vielen an seinem Leben gelegen war; auch hatte die weite Entfernung, die Seereise und die darüber verfließende Zeit das Gerücht hervorgerufen. Allgemein nahm man an, er habe sich an Corbulo gewandt, der damals große Heere befehligte und, wenn es gelte hochgestellte und unschuldige Männer zu morden, der zunächst Bedrohte sei. Ja sogar Asien habe zu Gunsten des jungen Mannes die Waffen ergriffen, und die für das Verbrechen ausgesandten Soldaten, an Zahl zu schwach und nicht entschlossen genug, haben sich, da sie das Verbrechen nicht zu vollziehen vermocht, der Erhebung angeschlossen. Diese Erfindungen malte nach der Weise des Gerüchts die Muße Leichtgläubiger noch weiter aus. Indeß kam ein Freigelassener des Plautus durch die Gunst des Windes dem Centurio zuvor und überbrachte die Aufträge des Schwiegervaters Lucius Antistius[1]): „er solle einem feigen Tod entgehen, eine Zufluchtsstätte stehe ihm offen, die Theilnahme für seinen großen Namen werde ihn Gutgesinnte finden und kühne Männer um sich sammeln lassen. Inzwischen solle er kein Rettungsmittel verschmähen. Wenn er die sechzig Soldaten — denn so Viele waren im Anzug — zurückschlage, so könne, bis Nero die Nachricht erhalte, bis andere Mannschaft hingelange, Manches eintreten das bis zu einem Kriege anwachse. Kurz, entweder müsse er durch solchen Entschluß Rettung finden oder habe er durch Kühnheit nichts Schlimmeres zu erwarten als durch Feigheit."

59. Doch dieß machte keinen Eindruck auf Plautus, sei es weil er als ein wehrloser Verbannter keine Möglichkeit der Rettung sah oder überdrüssig war des Zustands der Ungewißheit, oder für Frau und Kinder sorgte, gegen die, wie er hoffte, der Fürst versöhnlicher gestimmt sein würde, wenn er durch keine Besorgniß beunruhigt wäre. Manche behaupten es seien noch andere Nachrichten von seinem Schwiegervater eingetroffen, dahin lautend, es drohe keine ernste Gefahr, und die

1) S. o. XIII, 11.

Lehrer der Weisheit Koeranus, ein Grieche, und Musonius[1]), ein Etrusker, haben ihm gerathen lieber standhaft den Tod zu erwarten statt in Bangigkeit und Ungewißheit zu leben. Jedenfalls wurde er um Mittag zu körperlichen Uebungen ausgekleidet gefunden. So tödtete ihn der Centurio in Gegenwart des Verschnittenen Pelago, welchen Nero dem Centurio und der Mannschaft, wie einen königlichen Schergen seinen Trabanten, zur Aufsicht mitgegeben hatte. Der Kopf des Getödteten wurde zurückgebracht. Bei dessen Anblick sagte Nero — ich führe des Fürsten eigene Worte an —: warum — — [2]). Jetzt von der Furcht befreit, traf er Anstalt die Vermählung mit der Poppaea, die er wegen solcher Besorgnisse verschoben hatte, eiligst zu vollziehen und seine Gemahlin Octavia zu entfernen, die ihm, trotz ihres bescheidenen Benehmens, wegen ihres Vaters [3]) und der Zuneigung des Volkes zuwider war. An den Senat aber sandte er ein Schreiben, ohne die Ermordung des Sulla und Plautus einzugestehen: „Beide seien unruhige Köpfe, und die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit sei für ihn ein Gegenstand ernster Sorge.“ Aus diesem Grunde wurde ein Dankfest beschlossen und die Entfernung des Sulla und Plautus aus dem Senat. Schwerer als das Unglück lastete schon der Schimpf.

60. Nachdem er daher den Senatsbeschluß erhalten hatte und sah daß alle seine Verbrechen als rühmliche Handlungen aufgenommen werden, so verstieß er die Octavia, angeblich weil sie unfruchtbar sei. Sodann verband er sich mit Poppaea. Diese, lange Zeit die Buhlerin Nero's, die ihn zuerst als Ehebrecher, dann als Gatten beherrschte, stiftete einen der Diener der Octavia auf, ihr ein Liebesverhältniß mit einem Sklaven vorzuwerfen. Hiezu wurde als Mitschuldiger ein Mensch Namens Eukaerus, ein geborner Alexandriner und geschickter

1) Musonius Rufus, aus Volsinii in Etrurien gebürtig, dem Ritterstand angehörig und stoischer Philosoph. Histor. III, 81. Ann. XV, 71.

2) Lücke im Text, etwa so zu ergänzen: warum hast du Nero sein wollen? Nach Dio Cassius sagte Nero: ich wußte nicht daß er eine so große Nase hatte.

3) Der dem Nero zu Liebe ermordet worden war.

Flötenspieler, ausersehen. Man zog in der Sache Mägde in Untersuchung, und während Einzelne durch die Qualen der Folter zu falschen Angaben sich bringen ließen, beharrte die Mehrzahl darauf die Keuschheit ihrer Herrin in Schutz zu nehmen; eine von ihnen gab dem Tigellinus, der ihr zusetzte, zur Antwort, Octavia's Schamtheile seien reiner als sein Mund. Dennoch ward sie entfernt, zuerst in Form einer bürgerlichen Ehescheidung, und bekam des Burrus Haus und des Plautus Landgut als unheilvolle Geschenke. Bald aber wurde sie nach Campanien vertrieben und ihr eine Soldatenwache beigegeben. Darüber hörte man viele und laute Klagen beim gemeinen Manne, der weniger Einsicht zeigt und bei niedriger Stellung auch weniger zu befürchten hat. Dadurch — — [1]) als ob Nero aus Reue über seine Schandthat die Octavia zurückgerufen habe.

61. Alsbald zog man freudig auf das Capitol und endlich betete man wieder zu den Göttern. Man stürzt die Bildnisse der Poppaea um, trägt der Octavia Bilder auf den Schultern, bestreut sie mit Blumen und stellt sie auf dem Forum und in den Tempeln auf. Man spendet dem Fürsten Lob — — [2]). Schon füllte eine jubelnde Menge den Palast an, als abgesandte Soldatenhaufen mit Schlägen und vorgehaltenen Waffen die Erschrockenen auseinandertrieben. Was der Aufruhr umgeworfen hatte wurde wiederhergestellt und der Poppaea die Ehre zurückgegeben. Diese, immer in ihrem Haß, jetzt auch in der Furcht gefährlich, es möchte die Wut des Pöbels noch heftiger ausbrechen oder Nero durch des Volkes Neigung sich umstimmen lassen, warf sich ihm zu Füßen: „nicht stehe ihre Sache so daß sie um die Ehe streite, wiewohl diese ihr noch über das Leben gehe, sondern sogar ihr Leben sei gefährdet durch die Clienten und Sklaven der Octavia, die sich Bürgerschaft nennen und im Frieden versucht haben was kaum im Kriege vorkomme. Gegen den Fürsten habe man zu den Waffen

1) Nicht auszufüllende Lücke im Text. Es hatte sich nach dem Folgenden das Gerücht von der Zurückberufung der Octavia verbreitet.

2) Verdorbene Stelle.

gegriffen; nur ein Führer habe noch gefehlt, der, wenn einmal die Bewegung im Gange sei, leicht sich finde. Jene dürfe nur Campanien verlassen und in die Hauptstadt selbst gehen, sie deren Wink aus der Ferne schon einen Aufstand hervorrufe. Was sie denn sonst verbrochen, wen sie beleidigt habe? Etwa sofern sie ächte Nachkommenschaft dem Hause der Caesaren schenken werde? Ob vielleicht das römische Volk lieber den Sprößling eines aegyptischen Flötenspielers zur kaiserlichen Hoheit emporheben wolle? Ja, wenn dieß dem Reiche fromme, so solle er lieber freiwillig als gezwungen die Gebieterin herbeirufen, wo nicht, durch gerechte Bestrafung für seine Sicherheit sorgen. Die erst beginnende Bewegung sei durch gelinde Gegenmittel wieder zur Ruhe gekommen; wenn man aber daran verzweifle die Octavia als Nero's Gemahlin zu sehen, so werde man ihr einen Mann geben."

62. Ihre gewandte, auf Furcht und Erbitterung berechnete Rede schreckte den welcher sie anhörte zugleich und feuerte ihn an. Allein die Verdächtigung mit dem Sklaven half nicht weit und war durch das Verhör der Mägde schon entkräftet. Daher beschloß man sich nach dem Geständniß einer Person umzusehen der man auch das Verbrechen eines Umsturzversuches andichten könnte. Hiezu schien der geeignete Mann Aniketus zu sein, das Werkzeug des Muttermords und, wie oben erwähnt wurde [1]), Befehlshaber der Flotte bei Misenum, der nach verübtem Verbrechen einige Gunst genossen, hernach aber um so schwereren Haß erfahren hatte, weil man in den Werkzeugen böser Thaten gleichsam einen Vorwurf zu erblicken pflegt. So ließ ihn denn der Kaiser kommen und erinnerte ihn an den früher geleisteten Dienst; „er allein habe das Leben des Kaisers vor den Anschlägen der Mutter gerettet; jetzt biete sich eine Gelegenheit zu nicht geringerer Gunst dar, wenn er die feindselige Gattin abwehre. Es bedürfe keiner Gewalt, keiner Waffe; er brauche nur sich zum Ehebruch mit der Octavia zu bekennen." Er verhieß ihm, zwar vorerst noch geheime, aber große Belohnung und angenehme Zurückgezogenheit; andernfalls, wenn er

1) S. Cap. 3.

nicht einwillige, drohte er ihm mit dem Tode. Jener, ein beschränkter Kopf, der nach seinen früheren Schandthaten die Sache leicht nahm, schwindelte noch mehr vor als man von ihm verlangt hatte und legte vor den Freunden, welche der Kaiser wie zu einer Berathung hinzugezogen hatte, ein Bekenntniß ab. Darauf wurde er nach Sardinien entfernt, wo er in nicht darbender Verbannung lebte und eines natürlichen Todes starb.

63. Nero aber gab in einem Edict die Erklärung, der Befehlshaber sei von der Octavia für den Plan mit seiner Flotte zu ihr zu stoßen gewonnen worden, und — wobei er vergaß daß er ihr kurz zuvor Unfruchtbarkeit vorgeworfen hatte — im Bewußtsein ihrer Unkeuschheit habe sie sich die Leibesfrucht abgetrieben, und darüber habe er Gewißheit. Er verwies sie auf die Insel Pandateria. Keine andere Verbannte hat Alle die sie sahen mehr zu Mitleid gerührt. Noch erinnerten sich Manche an die Verbannung der Agrippina [1]) durch Tiberius; in frischerem Andenken stand die Julia [2]), von Claudius verstoßen. Aber diesen war noch körperliche Rüstigkeit zur Seite gestanden; sie hatten auch frohe Tage erlebt und konnten das harte Geschick der Gegenwart durch die Erinnerung an das frühere bessere Loos erleichtern. Für sie war der Hochzeitstag die Leichenfeier, da sie in ein Haus geführt ward wo sie nichts als Trauer erleben sollte, in welchem ihr Vater und gleich darauf der Bruder vergiftet wurde. Sodann ward eine Magd [3]) der Herrin vorgezogen; der Poppaea Vermählung brachte der Gattin Verderben; endlich schlimmer als jeder Tod war die Beschuldigung.

64. Und die junge Frau, im zwanzigsten Lebensjahre, umgeben von Centurionen und Soldaten, im Vorgefühl der Leiden schon des

---

1) Wittwe des Germanicus, 781 d. St. 28 n. Chr. nach Pandateria verbannt. Sueton, Tiber. 53.

2) Die Tochter des Ersteren und des Germanicus, durch die Eifersucht der Messalina, der Gemahlin des Claudius, 41 n. Chr. 794 d. St. verbannt.

3) Die Freigelassene Akte, s. XIII, 12.

Lebens beraubt, konnte sich noch nicht mit dem Tode befreunden. Hierauf nach wenigen Tagen kam der Befehl zu sterben, während sie sich darauf berief sie sei schon Wittwe und nur noch Schwester, und die beiden gemeinsamen Germanicus[1]) und zuletzt den Namen der Agrippina anrief, bei deren Leben sie zwar eine unglückliche Ehe, aber doch nicht den Tod erfahren haben würde. Sie wurde gebunden und ihr die Adern an allen Gliedern geöffnet; und weil das Blut, durch die Todesangst stockend, langsamer floß, ward sie im Dampfe eines heißen Bades erstickt. Man fügte die noch ärgere Rohheit hinzu daß die Poppaea ihren abgeschnittenen und in die Hauptstadt gebrachten Kopf zu sehen bekam. Daß hiefür Geschenke an die Tempel beschlossen wurden — wozu soll ich es lange erwähnen? Wer immer mit den Erlebnissen jener Zeit bei mir oder andern Schriftstellern sich bekannt machen wird darf zum Voraus annehmen daß so oft der Fürst Verbannung oder Tod befohlen, so oft den Göttern Dank dargebracht wurde, und daß was vordem eine Kundgebung des Glücks war damals zu einer solchen des öffentlichen Unglücks wurde. Indessen werde ich es doch nicht verschweigen wenn ein Senatsbeschluß durch Schmeichelei unerhört war oder in Gefügigkeit das Aeußerste leistete.

65. In demselben Jahre tödtete Nero, wie man glaubte, die hervorragendsten Freigelassenen durch Gift, den Doryphorus[2]) weil er sich der Vermählung mit Poppaea widersetzt habe, den Pallas[3]) weil er unermeßliche Reichthümer durch sein langes Greisenalter zurückhalte. Romanus hatte insgeheim den Seneca als Freund des Cajus Piso angeschwärzt; aber er wurde von Seneca durch dieselbe

---

1) Drusus, der Vater des Germanicus und des Claudius, des Vaters der Octavia und Adoptiv-Vaters Nero's, hatte zuerst den Beinamen Germanicus erhalten, den sein Sohn erbte. Drusus war Großvater der Octavia und Urgroßvater Nero's, als des Sohnes der Agrippina, der Tochter des Germanicus und Enkelin des Drusus. Germanicus war der Oheim der Octavia und Großvater des Nero.

2) Er war nach Dio Cassius geheimer Cabinetssecretär des Kaisers.

3) Er hatte den kaiserlichen Fiscus unter sich und soll ein Vermögen von 400 Millionen Sesterzen an sich gebracht haben. S. o. XIII, 14.

Anschuldigung noch kräftiger niedergeschlagen. Piso faßte deßhalb Besorgniß, und massenhafte, aber unglückliche Anschläge gegen Nero erfolgten [1]).

Fünfzehntes Buch.

Die Jahre 815 bis 818 d. St.

1. Der Partherkönig Vologeses [2]), der indessen die Thaten Corbulo's erfahren und daß ein Fremder, Tigranes, als König in Armenien eingesetzt worden sei, wollte zugleich für die durch Vertreibung seines Bruders Tiridates an den Tag gelegte Nichtanerkennung der Hoheit der Arsakiden Rache nehmen; andererseits aber wurde er durch die Größe Rom's und die Achtung vor dem noch ungebrochenen Vertrag auf andere Gedanken gebracht. Von Natur ein Zauderer, wurde er durch den Abfall der Hyrkaner [3]), eines starken Volksstamms, und viele Kriege in dessen Folge noch mehr gebunden. In dieser Unschlüssigkeit ward er durch die Kunde weiteren Schimpfes von Neuem aufgestachelt. Tigranes nämlich war aus Armenien gerückt und hatte das Land der Adiabener [4]), eines angrenzenden Volksstammes, nicht in einem bloßen Raubzuge, sondern in weiterem Umfang und während längerer Zeit verwüstet, und die Häuptlinge der Stämme nahmen es mit Unwillen auf. „So weit sei man in der Mißachtung gekommen daß nicht einmal mehr ein römischer Heerführer Einfälle in ihr Gebiet mache, sondern ein Abenteurer und Geißel, der so viele Jahre als Sklave gegolten!" Ihren Ingrimm steigerte noch Monobazus, der Statthalter in Adiabene, indem er fragte, „was für Hülfe und wo er suchen solle? Schon

---

1) S. u. XV, 48 ff.

2) Die Erzählung knüpft an XIV, 26 an.

3) S. o. XIII, 37. XIV, 25.

4) Im Norden von Assyrien, ein Theil des heutigen Kurdistan.

habe man Armenien aufgegeben, die Grenzländer folgen nach, und wofern nicht die Parther sie schützten, so werden sie bei den Römern ein erträglicheres Loos durch Unterwerfung als durch Eroberung finden." Auch Tiridates, der entthronte Flüchtling, hatte durch sein Stillschweigen oder leises Klagen nur noch mehr Gewicht: „nicht ja können große Reiche bei Schlaffheit bestehen; Männer und Waffen müssen im Kampfe sich messen; bei der höchsten Stellung stehe das Recht auf Seiten der größeren Kraft; der einzelne Bürger wahre seinen Besitzstand; um Fremdes zu kämpfen sei des Königs Ruhm.

2. Dieß machte Eindruck auf Vologeses. Er berief eine Versammlung, ließ den Tiridates an seine Seite stehen, und begann also: „Diesen hier, der denselben Vater hat wie ich, habe ich, da er mir Alters halber den höchsten Namen überlassen hat, in die Herrschaft über Armenien eingesetzt. Es gilt dieß als die dritte Stufe der Herrschermacht; denn Medien hatte schon vorher Pacorus [1]) in Besitz genommen. So glaubte ich gegenüber dem alten Bruderhaß und den Streitigkeiten in unserer Familie mein Haus wohl geordnet zu haben. Da treten die Römer dazwischen und brechen den Frieden, den sie noch nie zu ihrem Heile gestört haben, auch jetzt wieder zu ihrem eigenen Verderben. Ich will es nicht in Abrede ziehen: ich hätte lieber gewünscht durch friedlichen Vergleich als durch Blutvergießen, durch rechtliche Entscheidung als mit Waffengewalt die Errungenschaft meiner Ahnen zu behaupten. Wenn ich durch Säumen gefehlt habe, so will ich es durch Tapferkeit gut machen. Eure Kraft jedenfalls und euer Ruhm ist unversehrt, und dazu habt ihr den Ruf der Mäßigung, welche auch der Höchstgestellte nicht verschmähen darf und die von den Göttern gewogen wird." Hiebei umwand er das Haupt des Tiridates mit dem Diadem und übergab die schlagfertige Reiterschaar welche der Sitte gemäß das Gefolge des Königs bildet einem Manne von Adel, dem Moneses, zugleich mit Hülfstruppen der Adiabener, mit der Weisung den Tigranes aus Armenien zu verjagen, bis

1) Ebenfalls Bruder des Tiridates. S. XII, 44.

er selbst nach Beilegung der Zwistigkeiten mit den Hyrkanern die Kerntruppen des Landes und die gesammte Streitmacht zur Bedrohung der römischen Provinzen aufbiete.

3. Als Corbulo dieses auf sichere Weise erfahren hatte schickte er dem Tigranes zwei Legionen unter Verulanus Severus[1]) und Vettius Bolanus zu Hülfe, mit der geheimen Weisung, durchaus mehr bedächtig als mit Eile zu verfahren; es lag ihm nämlich mehr daran den Krieg zu haben als ihn zu führen, und er hatte dem Kaiser geschrieben, es sei ein eigener Heerführer nöthig um Armenien zu halten; Syrien sei im Fall eines Einfalles des Vologeses weit mehr gefährdet. Unterdessen stellte er die übrigen Legionen an dem Ufer des Eufrat auf, bewaffnete den Landsturm der Provinz und ließ einfallende feindliche Schaaren durch aufgestellte Posten abfangen. Auch errichtete er, weil die Gegend wasserarm ist, an den Quellen Castelle; manche Quellbäche deckte er mit aufgeschüttetem Sand zu.

4. Während Corbulo diese Vorkehrungen zum Schutze Syriens traf, beschleunigte Moneses seinen Marsch, um dem Gerüchte zuvorzukommen, traf aber den Tigranes deßwegen doch nicht ununterrichtet und unvorbereitet. Er hatte sich nach Tigranokerta[2]) geworfen, einer durch die Anzahl ihrer Vertheidiger und die Größe der Mauern starken Stadt. Ueberdieß bespült der Fluß Nikephorius[3]), von nicht unbeträchtlicher Breite, einen Theil der Mauern, und da wo der Fluß keine Sicherheit bot war ein großer Graben gezogen. In der Stadt lagen Truppen[4]), und für Lebensmittel war vorher gesorgt. Bei einer Zufuhr hatten sich einige Soldaten zu hitzig vorgewagt; plötzlich vom Feind abgeschnitten, hatten sie mehr den Mut als die Furcht der Andern aufgeregt. Allein es fehlt dem Parther zur Durchführung einer

1) S. XIV, 26.

2) An der Südgrenze von Armenien, südwestlich von Artaxata.

3) Oestlicher Nebenfluß des Tigris.

4) Römische, die Corbulo zum Schutze des Thrones von Tigranes dort gelassen hatte, s. XIV, 26.

Belagerung der Mut im Kampf aus der Nähe; durch vereinzelte Pfeilschüsse schreckt er die Belagerten nicht und täuscht sich selbst über deren Erfolg. Als dann die Adiabener Leitern anzulegen und Maschinen aufzustellen begannen, wurden sie ohne Mühe zurückgetrieben und hierauf bei einem Ausfall unserer Leute niedergemacht.

5. Corbulo indeß, trotz des für ihn günstigen Ganges der Dinge, wollte Maß halten im Glücke und schickte Gesandte an Vologeses, um Beschwerde zu führen über den Angriff auf die Provinz: „ein verbündeter und befreundeter König und römische Cohorten werden umlagert. Jener möchte lieber die Belagerung aufheben, oder auch er würde auf feindlichem Gebiete sein Lager aufschlagen.“ Der Centurio Casperius, welcher zu dieser Gesandtschaft ausersehen wurde, traf den König bei der Stadt Nisibis [1]), siebenunddreißig Meilen von Tigranokerta gelegen, und richtete seinen Auftrag in barschem Tone aus. Vologeses hatte den alten festgewurzelten Grundsatz die römischen Waffen zu meiden; auch war der damalige Stand der Dinge für ihn nicht günstig. Die Belagerung war erfolglos, Tigranes durch Truppen und Vorräthe gesichert, die welche die Berennung versucht hatten in die Flucht geschlagen; Legionen waren nach Armenien geschickt, andere standen an der Grenze Syriens zum feindlichen Einfall bereit; seine Reiterei war durch Mangel an Futter geschwächt; denn ein einbrechender Heuschreckenschwarm hatte alles Gras und Laub abgefressen. Jedoch verbarg er seine Furcht, nahm die Miene des Nachgiebigen an und gab zur Antwort, er werde an den römischen Kaiser Gesandte schicken wegen seiner Ansprüche auf Armenien und zur Sicherung des Friedens. Dem Moneses ertheilte er Befehl von Tigranokerta abzustehen; er selbst zog sich zurück.

6. Manche prießen diese Vorgänge als durch die Einschüchterung des Königs und die Drohungen Corbulo's bewirkte großartige

---

1) Große volkreiche Hauptstadt der Provinz Mygdonia in Mesopotamien am Mygdonius, einem Nebenfluß des Eufrat, 7½ geogr. Meilen südlich von Tigranokerta gelegen.

Erfolge. Andere sahen eine geheime Verständigung dahinter, wornach beide Theile vom Kriege abstehen, Vologeses abziehen und auch Tigranes Armenien verlassen sollte. „Warum denn sonst das Heer von Tigranokerta zurückgezogen worden sei, warum man friedlich das Land verlassen habe, das man im Kriege vertheidigt hatte? Ob sie denn bessere Winterquartiere im hintersten Theile Kappadokiens, in eilig aufgeschlagenen Barraken, als in der Residenz des kaum noch behaupteten Königreichs gehabt haben? Ganz entschieden habe man den Krieg hinausgeschoben, damit Vologeses es mit einem andern Gegner als Corbulo zu thun habe, Corbulo seinen in so vielen Jahren erworbenen Ruhm nicht weiter auf's Spiel setzen müsse." Denn, wie ich schon erwähnt habe, er hatte zum Schutze Armeniens einen eigenen Heerführer verlangt, und man hörte, Caesennius Paetus sei schon auf dem Wege. Und schon war er da; die Truppen wurden jetzt so vertheilt daß die vierte und zwölfte Legion sammt der fünften, die eben erst aus Mösien herbeigerufen war, so wie die Hülfstruppen aus Pontus, Galatien, Kappadokien, unter Paetus gestellt wurden, die dritte, sechste und zehnte Legion und die bisherigen syrischen Truppen bei Corbulo blieben. Alles Uebrige sollten sie nach Bedürfniß gemeinsam haben oder sich darein theilen. Allein Corbulo konnte keinen Nebenbuhler ertragen, und Paetus, für den es Ruhm genug gewesen wäre als der Nächste zu gelten, urteilte mit Geringschätzung über das Geschehene: „kein Blut sei geflossen, keine Beute gemacht, nur dem Namen nach habe man Städte erobert; er werde den Besiegten Steuern und Gesetze und statt eines Schattenkönigs römisches Recht auferlegen."

7. Um dieselbe Zeit kamen die Gesandten des Vologeses, welche er, wie erwähnt wurde, an den Kaiser abgeschickt hatte, unverrichteter Sache zurück, und die Parther begannen jetzt offen den Krieg. Auch Paetus nahm ihn an und rückte mit zwei Legionen, von welchen die vierte damals Funisulanus Vettonianus, die zwölfte Calavius Sabinus befehligten, in Armenien ein — unter schlimmen Vorzeichen. Denn beim Uebergang über den Eufrat auf einer über den Strom geschlagenen Brücke wurde ohne einen bemerkbaren Grund das Pferd das

die consularischen Ehrenzeichen trug scheu und rannte zurück. Ein Opferthier, das in dem Winterlager, an dem man eben arbeitete, stand, brach aus, durchbrach die halb fertigen Werke und kam über den Wall hinaus. Auch leuchteten Speere der Soldaten, ein um so auffälligeres Zeichen weil die entscheidende Waffe der Parther die Wurfgeschoße sind.

8. Indeß Paetus kehrte sich an diese Vorzeichen nicht, sondern, noch ehe das Winterlager die nöthige Festigkeit hatte und für Lebensmittel gesorgt war, zog er eiligst mit seinem Heere über das Taurusgebirge, um, wie er sagte, Tigranokerta wieder zu erobern und die Gegenden zu verheeren die Corbulo unverwüstet gelassen habe. Er nahm etliche Burgen weg und gewann etwas Ruhm und Beute —: wenn er nur im Ruhme Maß und Sorgfalt in Betreff der Beute gezeigt hätte! Auf den weiten Märschen, indem er Gegenden durchstreifte welche doch nicht behauptet werden konnten, verdarben die erbeuteten Vorräthe, und da der Winter vor der Thüre war, so führte er sein Heer zurück und verfaßte ein Schreiben an den Kaiser, wie wenn der Krieg schon beendigt wäre, in hochtrabenden Worten, leer an Thatsachen.

9. Inzwischen besetzte Corbulo das niemals außer Acht gelassene Ufer des Eufrat mit zahlreicheren Posten, und damit nicht die feindlichen Reitergeschwader dem Schlagen einer Brücke Hindernisse bereiteten — denn schon schwärmten sie auf der davorliegenden Ebene in drohender Masse einher — ließ er Schiffe von besonderer Größe, durch Balken verbunden und durch Thürme erhöht, den Fluß hinabfahren und mit Katapulten und Balisten die Barbaren verjagen, welche von Steinen und Speeren auf weitere Entfernung erreicht wurden als in entgegengesetzter Richtung die Pfeilschüsse reichten. Sodann wurde eine vollständige Brücke geschlagen und die gegenüberliegenden Hügel durch Cohorten der Bundesgenossen, hinter diesen mit dem Lager der Legionen besetzt, alles mit solcher Eile und solchem Zurschautragen der Streitkräfte daß die Parther die Anstalten zum Angriff auf Syrien aufgaben und alle ihre Hoffnung auf Armenien richteten.

10. Dort hatte Paetus, ohne Ahnung von dem was bevorstand, die fünfte Legion weit weg in Pontus gelassen, die Uebrigen durch Urlaub den er an die Soldaten ohne Unterschied ertheilte geschwächt, bis man hörte Vologeses ziehe mit großer, furchtbarer Macht heran. Die zwölfte Legion wird aufgeboten, und indem er den Glauben an Verstärkung seiner Truppenmacht hervorrufen wollte verrieth er deren Schwäche. Doch hätte er auch mit dieser das Lager behaupten und durch Hinausziehen des Kriegs dem Angriffe der Parther ausweichen können, wenn Paetus eigene oder fremde Pläne beharrlich durchgeführt hätte. Allein, nachdem er von kriegskundigen Männern gegenüber der drohenden Gefahr sich hatte ermutigen lassen, trat er wiederum, um nicht den Schein zu haben als ob er fremden Raths bedürfe, der entgegengesetzten und schlimmeren Ansicht bei. So verließ er denn das Winterlager, rief aus: „nicht Wall und Graben, sondern Männer und Waffen seien ihm gegen den Feind gegeben!“ und führte die Legionen ab, wie zum entscheidenden Kampf. Darauf aber, als er einen Centurio und etliche Soldaten verlor, welche er zur Besichtigung der feindlichen Truppenmacht vorausgeschickt hatte, kam er verzagt wieder zurück. Weil aber Vologeses ihm nicht heftig nachgesetzt hatte, stellte er, wieder voll eitlen Selbstvertrauens, dreitausend Mann auserlesenes Fußvolk auf der nächsten Anhöhe des Taurus auf, um dem König den Uebergang zu verwehren; auch auserlesene Reiterei von den pannonischen Geschwadern ließ er einen Theil der Ebene besetzen. Seine Gattin und sein Sohn wurden in einer Bergfeste Namens Arsamosata [1]) geborgen, und ihnen zum Schutz eine Cohorte gegeben. So zerstreute er seine Mannschaft, welche an einem Punkt vereinigt den unstäten Feind mutiger empfangen haben würde. Nur schwer soll er dazu vermocht worden sein dem Corbulo seine Bedrängniß zu gestehen. Auch habe sich dieser nicht beeilt, um mit dem Wachsen der Gefahr auch das Verdienst der Hülfleistung sich erhöhen zu lassen. Doch ließ

1) Starke Festung zwischen dem Eufrat und den Quellen des Tigris, an dem gewöhnlichen Paß über den Taurus gelegen.

er von seinen drei Legionen je tausend Mann und achthundert Reiter der Bundesgenossen, die gleiche Zahl von den Cohorten sich zum Marsch bereit halten.

11. Vologeses, obwohl er vernommen hatte daß Paetus die Wege auf der einen Seite mit Fußvolk, auf der andern mit Reiterei besetzt hatte, änderte deßwegen seinen Plan nicht, sondern durch Angriff und Drohungen verjagte er die Reiterei und warf die Legionssoldaten nieder. Nur ein einziger Centurio, Tarquitius Crescens, wagte es einen Thurm, dessen Besatzung er befehligte, zu vertheidigen; er machte öfters Ausfälle und hieb die sich näher heranwagenden Barbaren nieder, bis er durch hineingeschleuderte Feuerbrände bezwungen wurde. So Viele vom Fußvolk noch gesunden Leib hatten flüchteten sich weit weg in Einöden, die Verwundeten giengen ins Lager zurück, wo sie in ihrer Furcht des Königs Tapferkeit, die Wildheit und Menschenmenge der Horden, Alles übertreibend schilderten und leichten Glauben fanden bei Leuten die eben hievor zitterten. Selbst der Heerführer kämpfte nicht gegen das Unglück, sondern hatte alle Dienstverrichtungen aufgegeben und wandte sich wiederholt an Corbulo mit Bitten, er möchte eiligst kommen, die Feldzeichen, die Adler und die Ueberreste des unglücklichen Heeres retten; inzwischen wollen sie, so lange das Leben reiche, die Treue wahren.

12. Dieser, nicht erschrocken, ließ einen Theil der Truppen in Syrien, um die Befestigungen am Eufrat zu behaupten, und zog auf dem nächsten und von Lebensmitteln nicht entblößten Weg durch die Landschaft Kommagene [1]), sodann Kappadokien nach Armenien. Dem Heere folgte außer dem Uebrigen was zum Kriege gehört eine große Zahl Kameele, mit Getreide beladen, um die Feinde und den Hunger zugleich abzuwehren. Der Erste von den Zersprengten auf den er unterwegs stieß war der Centurio ersten Ranges, Paccius, sodann traf er sehr viele Soldaten. Diese, welche entgegengesetzte Beweggründe

1) Der nördlichste Theil Syriens am obern Eufrat, mit der Hauptstadt Samosata.

für ihre Flucht vorbrachten, forderte er auf zu ihren Feldzeichen zurückzukehren und an die Milde des Paetus sich zu wenden; er selbst kenne solche nur gegen Sieger. Dabei trat er zu seinen Legionen hin und sprach ihnen Mut ein; er erinnerte sie an ihre früheren Thaten und zeigte neuen Ruhm in Aussicht. „Nicht armenische Dörfer und Städte, sondern ein römisches Lager und zwei Legionen darin seien das Ziel und der Preis ihrer Mühen. Wenn dem einzelnen Mann für die Rettung eines Bürgers als Auszeichnung ein Kranz von der Hand des Oberfeldherrn ertheilt werde, was das erst für eine Ehre sein werde, wo ebenso viele Retter als Gerettete seien!" Durch solche und ähnliche Reden insgesammt ermutigt — Manchem drückten auch die Gefahren ihrer Brüder oder Verwandten noch einen besonderen Sporn ein — setzten sie ihren beschleunigten Marsch ununterbrochen bei Tag und Nacht fort.

13. Um so eifriger bedrängte Vologeses die Belagerten, griff bald den Wall der Legionen, bald die Bergfeste [1]), welche das wehrlose Alter schützte, an und wagte sich näher heran als sonst die Parther lieben, ob er nicht durch solche Verwegenheit die Feinde zum Kampfe herauslocken könne. Aber diese waren kaum aus den Zelten herauszubringen und vertheidigten höchstens die Schanzen, theils auf Geheiß ihres Anführers, theils aus eigener Feigheit, da sie auf Corbulo warteten, und für den Fall der Ueberwältigung hatten sie die Vorgänge von Caudium und Numantia [2]) für sich bereit. „Und doch seien die Samniter, ein italisches Volk, nicht ebenso furchtbar gewesen wie die Parther, die Nebenbuhler des römischen Reichs. Auch das kräftige und gepriesene Alterthum habe, wenn das Glück ungünstig war, für das Leben gesorgt." Solcher Entmutigung des Heeres erliegend verfaßte der Heerführer ein Schreiben an Vologeses, zunächst jedoch nicht

1) Arsamosata, Cap. 10.

2) 433 d. St. 321 v. Chr. und 618 d. St. 136 v. Chr. Die bekannten schimpflichen Capitulationen eingeschlossener römischer Heere in den caudinischen Päßen und bei Numantia unter dem Consul Hostilius Mancinus.

in demütigem Tone, sondern in Form einer Klage darüber daß er zu Gunsten der Armenier, die immer unter römischer Hoheit gestanden oder einem vom Kaiser gewählten Könige unterworfen gewesen seien, Feindseligkeiten begonnen habe; „der Friede sei beiden Theilen gleich nützlich; er möge nicht nur an den nächsten Augenblick denken; Vologeses sei gegen zwei Legionen mit der ganzen Truppenmacht seines Reiches ausgezogen; die Römer haben als Rückhalt für den Krieg den Erdkreis hinter sich."

14. Vologeses, ohne auf die Sache selbst einzugehen, gab zur Antwort, er müsse seine Brüder Pacorus und Tiridates abwarten; eben dieß sei der Ort und die Zeit welche zur Berathung wie es mit Armenien zu halten sei bestimmt worden. Dazu haben die Götter etwas der Arsakiden Würdiges gefügt, daß sie zugleich auch über römische Legionen zu verfügen haben. Hierauf schickte Paetus Boten ab, um noch um eine Unterredung mit dem König zu erbitten, welcher den Befehlshaber der Reiterei Vasakes dazu abordnete. Da nun brachte Paetus Namen wie Lucullus, Pompejus [1]) und was die Caesaren in Sachen der Behauptung oder Verschenkung Armeniens gethan hatten vor; Vasakes: nur der Form nach haben wir es behauptet oder verschenkt, thatsächlich habe es den Parthern gehört. Nachdem man auf beiden Seiten viel gestritten hatte, wurde für den folgenden Tag der Adiabener Monobazus als Zeuge des Verabredeten beigezogen. Man kam überein daß die Einschließung der Legionen aufgehoben werden, alle Truppen das Gebiet Armeniens räumen, Festungen und Vorräthe an die Parther überliefert werden sollen. Nach Vollziehung dieser Verabredungen sollte Vologeses ermächtigt sein an Nero Gesandte abzuschicken.

15. Inzwischen schlug Paetus eine Brücke über den Fluß Arsanias, der an dem Lager vorbeifloß, scheinbar um sich dadurch einen

---

1) Der Erstere besiegte Tigranes, den König von Armenien 69 und 68 v. Chr., der Letztere unterwarf ihn 66 v. Chr. und gab ihm sein Reich zurück. Ueber die Verfügungen der Kaiser s. o. II, 3. 56. VI, 31 ff. XI, 8. XII, 44. XIII, 34. XIV, 23.

Weg offen zu halten; allein die Parther hatten dieß befohlen als Anerkennung ihres Sieges. Denn sie bedienten sich der Brücke; die Unsrigen zogen in entgegengesetzter Richtung. Das Gerücht fügte noch hinzu, die Legionen haben durch das Joch gehen müssen und Anderes als Folge des Mißgeschicks. Auch wurde Aehnliches von den Armeniern ausgeübt. Sie traten in unsere Werke ein, bevor noch das römische Heer sie verlassen hatte, stellten sich in die Wege, nahmen einst im Kriege erbeutete Sklaven oder Zugthiere als die ihrigen in Anspruch und schleppten sie weg. Auch Kleidungsstücke wurden weggenommen, Waffen zurückbehalten, was die Soldaten aus Furcht geschehen ließen, um keinen Anlaß zum Kampf zu geben. Vologeses ließ zum Zeugniß unserer Niederlage die Waffen und Leichname der Erschlagenen auf einen Haufen bringen, versagte sich aber den Anblick der fliehenden Legionen. Er suchte den Ruf der Mäßigung, nachdem er seinen Stolz befriedigt hatte. Ueber den Fluß Arsanias setzte er auf einem Elephanten sitzend, die Leute seiner nächsten Umgebung auf starken Pferden, weil sich das Gerücht verbreitet hatte die Brücke würde unter der Last zusammenbrechen in Folge einer Arglist der Erbauer. Doch die welche sich auf sie wagten erprobten sie als fest und sicher.

16. Uebrigens galt für gewiß daß die Belagerten solche Vorräthe an Lebensmitteln hatten daß sie Feuer an die Magazine legten, und Corbulo berichtet daß im Gegentheil die Parther wegen Mangels an Vorräthen und nach Aufzehrung des Futters den Angriff hätten aufgeben müssen, und er selbst sei nur noch drei Tagereisen entfernt gewesen. Er fügt hinzu, Paetus habe sich durch einen Eid bei den Feldzeichen, im Beisein der vom König abgeordneten Zeugen, dafür verbürgen müssen, daß kein Römer Armenien betreten werde, bevor die schriftliche Antwort Nero's einlaufe ob er dem Frieden seine Zustimmung gebe. Mag auch dieses zur Erhöhung des Schimpfes ersonnen sein, so ist doch das Uebrige außer Zweifel, daß Paetus an einem Tag 40 Meilen [1]) zurückgelegt hat, wobei er überall Verwundete zurückließ,

1) Acht geographische Meilen, ungefähr das Dreifache eines gewöhnlichen Tagmarsches.

und daß diese hastige Flucht nicht minder schimpflich war als wenn sie in offener Feldschlacht den Rücken gekehrt hätten. Corbulo, der mit seinen Truppen am Ufer des Eufrat auf sie stieß, zog nicht in solchem Schmucke der Abzeichen und Waffen auf daß darin ein Vorwurf des Contrastes lag. Die Mannschaft, traurig und das Geschick ihrer Kameraden beklagend, enthielt sich sogar der Thränen nicht. Kaum erfolgte vor dem Weinen die übliche Begrüßung. Vergessen war der Wetteifer der Tapferkeit und der Ehrgeiz des Ruhmes, die Stimmung glücklicher Menschen; nur das Mitleid machte sich geltend, und in höherem Maße beim gemeinen Manne.

17. Es erfolgte eine kurze Unterredung der Heerführer, wobei der Eine die vergebliche Mühe beklagte, — der Krieg hätte mit der Flucht der Parther beendigt werden können; der Andere entgegnete: noch sei für Beide nichts verloren; sie dürften nur die Adler umwenden und vereint in Armenien einfallen, das durch den Abzug des Vologeses geschwächt sei. Hierauf erwiderte Corbulo: „nicht habe er hiezu Auftrag vom Kaiser; durch die Gefahr der Legionen bewogen habe er seine Provinz verlassen; bei der Ungewißheit über die Absichten der Parther werde er nach Syrien zurückkehren. Auch so noch müsse man als Höchstes vom Glücke erbitten daß das durch weite Märsche erschöpfte Fußvolk die rüstige und auf den für sie günstigen Ebenen voraneilende Reiterei einholen möge.“ Paetus bezog hierauf die Winterquartiere in Kappadokien. An Corbulo aber kamen Boten des Vologeses, er möge die festen Plätze jenseits des Eufrat zurückverlegen und wie vordem den Strom zur Grenze machen. Jener aber verlangte daß auch Armenien von den jenseitigen Besatzungen geräumt werde. Zuletzt willigte der König ein, und so wurden die von Corbulo jenseits des Eufrat angelegten Befestigungen geschleift und die Armenier blieben ohne Herren.

18. In Rom aber wurden zur Feier des Sieges über die Parther Trophäen und mitten auf dem capitolinischen Hügel ein Bogen errichtet, was der Senat so lange der Krieg noch im Gange war beschlossen hatte und auch jetzt nicht abbestellte, indem man trotz besseren

Wissens nur für den äußeren Schein sorgte. Ja sogar, um sich unbesorgt über die auswärtigen Angelegenheiten zu stellen, ließ Nero für das Volk bestimmtes und durch Alter verdorbenes Getreide in den Tiber werfen, wodurch er das Gefühl der Sicherheit in Betreff der Lebensmittel erwecken wollte. Ihr Preis wurde nicht erhöht, obgleich gegen zweihundert Schiffe mitten im Hafen durch heftigen Sturm und hundert andere, welche den Tiber hinauffuhren, durch zufällig ausbreche des Feuer zu Grund giengen. Sodann übertrug er drei gewesenen Consuln, dem Lucius Piso, Ducenius Geminus, Pompejus Paulinus, die Aufsicht über die Staatseinkünfte, indem er sich gegen seine Vorgänger ausließ, welche durch drückenden Aufwand die regelmäßigen Einkünfte überschritten hätten. Er schenke der Staatskasse jährlich sechzig Millionen Sesterze.

19. Damals hatte ein großer Unfug um sich gegriffen, daß nämlich, wenn die Wahlen oder die Verloosung der Provinzen bevorstanden, viele Kinderlose durch Scheinadoption Söhne annahmen [1]) und hernach, wenn sie Prätorstellen und Provinzen zugleich mit wirklichen Vätern erhalten hatten, die angenommenen Söhne sogleich wieder aus der väterlichen Gewalt entließen. Mit gehässigen Klagen wandte man [2]) sich an den Senat; man macht das Recht der Natur, die Mühen der Erziehung gegenüber dem Trug, den Schleichwegen und der kurzen Dauer der Adoption geltend. „Die Kinderlosen haben schon dadurch genug voraus daß sie ganz ohne Sorgen und Lasten Einfluß, Ehrenämter, alles für sie bereit und von selbst zufallend finden. Ihnen [3]) aber vereitle man wieder die so lange erwarteten Verheißungen der Gesetze, wenn einer welcher Vater werde ohne Sorge und wieder kinderlos ohne Trauer auf einmal den Vätern in ihren lange gehegten Wünschen gleichgestellt werde.“ In Folge hievon wurde ein Senatsbeschluß

1) Bei der Wahl wurden die Candidaten bevorzugt welche die meisten Kinder hatten.

2) Von Seiten der wirklichen Väter.

3) Den wirklichen Vätern.

gefaßt wornach Scheinadoption in keiner Weise zu einem Staatsamte verhelfen und auch nicht zum Antreten von Erbschaften berechtigen sollte [1]).

20. Hierauf wurde Claudius Timarchus aus Kreta in Anklagestand versetzt. Seine übrigen Vergehen waren der Art wie solche sich übermächtige Provinzialen, welche durch allzugroßen Einfluß zur Bedrückung Geringerer sich verleiten lassen, erlauben. Ein einzelnes Wort aber enthielt sogar eine Beleidigung des Senats, indem er geäußert haben sollte, von ihm hänge es ab ob den Proconsuln die Kreta verwaltet haben Dank bezeugt würde. Dieß benützte Paetus Thrasea als eine Gelegenheit für's allgemeine Beste, und nachdem er in Betreff des Angeklagten Verbannung aus Kreta beantragt hatte, sprach er noch Folgendes. „Die Erfahrung lehrt, versammelte Väter, daß treffliche Gesetze, gute Maßregeln bei Gutgesinnten aus den Vergehen Anderer entstehen. So haben die Mißbräuche der Redner den Gesetzesantrag des Cincius [2]), die Wahlumtriebe der Bewerber die julischen Gesetze [3]), die Habsucht der Beamten die calpurnischen Volksbeschlüsse [4]) hervorgerufen. Denn die Schuld geht der Zeit nach der Strafe voran, die Zurechtweisung folgt auf den Fehltritt. So laßt uns gegenüber dem einreißenden Uebermut von Provinzbewohnern einen der römischen Biederkeit und Kraft würdigen Entschluß fassen, durch welchen dem Schutze der Bundesgenossen kein Abbruch geschieht, von uns aber die Meinung entfernt wird als ob die Geltung des Einzelnen in etwas Anderem liege als in dem Urteile der Bürger."

21. „Ehemals freilich wurde nicht blos ein Prätor oder Consul, sondern auch Privatpersonen [5]) abgeschickt, die Provinzen zu besichtigen

---

1) Nach dem Gesetz erhielten Kinderlose nur die Hälfte der Erbschaften und Legate.

2) Vom Jahr 204 v. Chr. 550 d. St.; s. o. XI, 5.

3) Von Augustus, und entsprechende schon vorher von Julius Caesar gegeben.

4) Gegen Gelderpressung, vom Jahr 149 v. Chr. 605 d. St.

5) Senatoren, in Form einer sogenannten freien Gesandtschaft.

und über den Gehorsam in jeder zu berichten, und ganze Völkerschaften zitterten vor dem Urteile eines Einzelnen. Jetzt aber huldigen und schmeicheln wir Auswärtigen, und wie auf den Wink von Einem Danksagung, so wird noch willfähriger Anklage beschlossen. Mag diese beschlossen werden, und den Provinzbewohnern fernerhin gestattet sein auf solche Weise ihre Macht zur Schau zu tragen; aber falschem und erbetteltem Lob soll ebenso gut Einhalt gethan werden als der Bosheit und Rohheit. Oft wird mehr gefehlt indem man sich gefällig macht als durch Beleidigung. Ja manche Tugenden sind Gegenstand des Hasses, hartnäckige Strenge, Unbeugsamkeit gegenüber von Gunstbezeugungen. Daher ist gewöhnlich der Anfang der Amtsführung bei uns besser, das Ende läßt nach, indem wir wie bei Wahlbewerbungen Stimmen für uns sammeln. Thut man diesem Einhalt, so werden die Provinzen gleichmäßiger und consequenter verwaltet werden. Denn wie durch die Furcht vor Gelderpressungsprozessen die Habsucht in Schranken gehalten wird, so wird durch ein Verbot der Dankbezeugung der Gunstbuhlerei gesteuert werden."

22. Dieser Antrag fand laute Zustimmung; aber doch konnte kein Senatsbeschluß zu Stande gebracht werden, da die Consuln erklärten, der Gegenstand gehöre nicht zur Tagesordnung. Später aber verfügten sie auf den Vorschlag des Fürsten, es solle Niemand in einer Versammlung der Bundesgenossen einen Antrag auf Dankbezeugung für Proprätoren oder Proconsuln beim Senat stellen und Niemand eine Gesandtschaft für diesen Zweck übernehmen dürfen.

Unter denselben Consuln gieng das Gymnasium [1]) durch Einschlagen des Blitzes in Flammen auf und ein darin befindliches Bild Nero's schmolz zu einem unförmlichen Metallklumpen zusammen. Durch ein Erdbeben stürzte die volkreiche Stadt Campaniens, Pompeji, großentheils zusammen [2]). Die vestalische Jungfrau Laelia

1) S. o. XIV, 47.

2) Nach Seneca fällt dieses Ereigniß auf den 5. Februar des folgenden Jahres. Sechzehn Jahre nachher erfolgte die Verschüttung der Stadt durch den Ausbruch des Vesuv.

starb; an ihre Stelle wurde Cornelia aus der Familie der Cossi gewählt.

23. Unter dem Consulat des Memmius Regulus und Verginius Rufus [1]) gebar Poppaea dem Nero eine Tochter, ein Ereigniß das Nero mit übermenschlicher Freude begrüßte. Er nannte sie Augusta [2]) und ertheilte auch der Poppaea denselben Beinamen. Die Geburtsstätte war die Colonie Antium, wo er selbst geboren war. Schon hatte der Senat die Leibesfrucht der Poppaea den Göttern empfohlen und öffentliche Gelübde veranstaltet; diese wurden jetzt vervielfacht entrichtet. Dazu kam noch ein Dankfest und ein Tempel der Fruchtbarkeit; ein Wettkampf nach dem Vorgang der actischen Siegesfeier [3]) wurde beschlossen, und daß goldene Fortunenbilder auf dem Throne des capitolinischen Juppiter aufgestellt, ein Circusspiel, wie für das julische Geschlecht in Bovillae, so für das claudische und domitische in Antium abgehalten werden solle. Es war dieß aber ohne Bestand, da das Kind im vierten Monat starb. Und wiederum machte sich die Schmeichelei geltend in Anträgen auf göttliche Verehrung, ein Götterpolster, einen Tempel und Priester. Er selbst kannte kein Maß wie in der Freude, so in der Trauer. Es ist aufgezeichnet daß, als der ganze Senat unmittelbar nach der Geburt nach Antium strömte, Thrasea abgewiesen wurde und diesen Schimpf, den Vorboten des über ihn verhängten Todes, mit unerschütterlicher Seelenruhe hinnahm. Hernach aber soll der Kaiser eine Aeußerung gethan haben in der er sich bei Seneca seiner Wiederaussöhnung mit Thrasea gerühmt habe, und Seneca habe hiezu dem Kaiser Glück gewünscht. Hiedurch wuchs der Ruhm wie die Gefahr der beiden trefflichen Männer.

24. Während dem, am Anfang des Frühlings, überbrachten Gesandte der Parther Aufträge des Königs Vologeses mit einem

---

1) 63 n. Chr. 816 d. St.

2) Ihr voller Name war Claudia Augusta.

3) Augustus hatte zum Andenken an den Sieg bei Actium daselbst die Stadt Nikopolis gegründet und alle fünf Jahre zu haltende Festspiele eingesetzt.

gleichlautenden Schreiben: „Was er früher so oft über den Besitz Armeniens geltend gemacht habe lasse er jetzt bei Seite, nachdem die Götter, die Schiedsrichter über noch so mächtige Völker, die Parther nicht ohne Demütigung für die Römer als Herren des Landes eingesetzt haben. Tigranes sei kürzlich eingeschlossen worden; hierauf hätte er den Paetus und die Legionen vernichten können; er habe sie aber unversehrt abziehen lassen. Genugsam habe er seine Gewalt erwiesen; auch von seiner Milde habe er eine Probe abgelegt. Tiridates würde sich nicht weigern in die Hauptstadt zu kommen, um das Diadem in Empfang zu nehmen, wenn er nicht durch seine Pflichten als Priester zurückgehalten würde. Er wolle sich zu den Feldzeichen und Bildnissen des Fürsten begeben, um in Gegenwart der Legionen die Weihe als König zu erhalten."

25. Nach Empfang dieses Schreibens des Vologeses wurde, da Paetus Entgegengesetztes, als ob es gut stände, berichtete, der Centurio welcher mit den Gesandten gekommen war über den Stand der Dinge in Armenien befragt. Er gab zur Antwort daß alle Römer das Land verlassen haben. Da erkannte man den Hohn der Barbaren, die um etwas baten das sie an sich gerissen hatten, und Nero berieth sich mit den Vornehmsten der Bürgerschaft, ob man lieber einen gefährlichen Krieg oder einen schimpflichen Frieden wolle. Ohne Bedenken wählte man den Krieg. Corbulo, der so viele Jahre lang das Heer und den Feind kennen gelernt hatte, erhielt den Oberbefehl, damit man nicht durch die Ungeschicklichkeit eines Andern auf's Neue Mißgriffe mache, nachdem man einmal mit Paetus unzufrieden war. Daher wurden die Gesandten unverrichteter Sache zurückgeschickt, doch nicht ohne Geschenke, um in Aussicht zu lassen daß Tiridates, wenn er persönlich sein Gesuch vorbrächte, nicht vergeblich dieselbe Bitte vortragen würde. Die vollziehende Gewalt in Syrien wurde dem Cajus Cestius, die Kriegsmacht dem Corbulo übertragen, und dazu die fünfzehnte Legion aus Pannonien unter der Führung des Marius Celsus gefügt. An die Vierfürsten, Könige, Befehlshaber und Verwalter, sowie die Statthalter in den benachbarten Provinzen ergiengen Erlasse wornach

sie dem Corbulo Gehorsam zu leisten haben, und diesem wurde ungefähr dieselbe erhöhte Vollmacht ertheilt wie sie das römische Volk dem Cnejus Pompejus für die Führung des Seeräuberkriegs verliehen hatte. Den Paetus, der Schlimmeres fürchtete, begnügte sich der Kaiser nach dessen Rückkehr mit Witzreden durchzuziehen, die ungefähr so lauteten: „er wolle ihm sogleich verzeihen, damit er nicht, so sehr zur Furcht geneigt, durch längere Angst noch krank werde."

26. Corbulo verlegte die vierte und zwölfte Legion nach Syrien, da sie nach dem Verluste der tapfersten Leute und der Entmutigung der übrigen Mannschaft für den Krieg kaum brauchbar schienen; die sechste und dritte Legion, frische und durch vielfache und mit Erfolg bestandene Mühen geübte Truppen, führte er von dort nach Armenien. Dazu nahm er noch die fünfte Legion, die vorher in Pontus stehend die Niederlage nicht mitgemacht hatte, sowie die frisch angekommene fünfzehnte und auserlesene Abtheilungen aus Illyricum und Aegypten, ferner die ganze bundesgenössische Truppenmacht zu Fuß und zu Pferd und die Hülfstruppen der Könige, welche bei Melitene [1]) zusammengezogen wurden, wo er sich anschickte den Eufrat zu überschreiten. Hierauf vollzog er feierlich die Sühnung des Heeres, ließ die Mannschaft sich versammeln und begann eine Rede von stolzem Inhalt, über den Kaiser als obersten Kriegsherrn und seine eigenen Thaten, das Mißgeschick auf des Paetus Unfähigkeit wälzend, mit vielem Nachdruck vorgetragen, der bei dem Kriegsmann die Redegewandtheit ersetzte.

27. Sodann zog er auf dem Wege auf dem einst L. Lucullus eingedrungen war und öffnete sich den Durchgang wo die Länge der Zeit ihn versperrt hatte. Friedensunterhändler welche von Tiridates und Vologeses kamen wies er nicht ab und gab ihnen Centurionen mit nicht unfriedlichen Aufträgen mit: „noch ja sei man nicht auf dem Punkte angelangt wo der Kampf entscheiden müsse. Viele günstige Erfolge haben die Römer, manche auch die Parther gehabt, eine Warnung vor Uebermut. Demnach müsse Tiridates wünschen ein

---

1) Stadt in Kappadokien, an einem westlichen Nebenfluß des Eufrat.

von Verwüstung verschont gebliebenes Reich zum Geschenk zu erhalten, und Vologeses werde für das Volk der Parther besser durch ein Bündniß mit Rom als durch wechselseitige Verluste sorgen. Er wisse wie viel Zwietracht im Lande herrsche, über wie unbändige und wildstolze Volksstämme jener gebiete. Dagegen sein Kaiser habe überall ungestörten Frieden und es sei dieß sein einziger Krieg." Gleichzeitig gab er dem Rathe durch Schrecken Nachdruck und verjagte die armenischen Großen, welche zuerst von uns abgefallen waren, von ihren Wohnsitzen, zerstörte ihre Burgen und erfüllte Ebenen und Höhen, Wehrhafte und Wehrlose mit gleicher Furcht.

28. Corbulo wurde auch von den Barbaren nicht mit Erbitterung oder feindlichem Hasse angesehen, daher nahmen sie seinen Rath als redlich gemeint auf. Deßhalb zeigte sich Vologeses im Ganzen nicht als grimmigen Gegner und suchte für einige seiner Provinzen Waffenruhe nach. Tiridates verlangte Ort und Zeit zu einer Unterredung. Es wurde ein naher Zeitpunkt und der Ort wo kürzlich die Legionen mit Paetus eingeschlossen waren von den Barbaren wegen der für sie erfreulichen Erinnerung gewählt; auch Corbulo wich dem nicht aus, damit der Contrast der Verhältnisse seinen Ruhm erhöhte. Ueberhaupt ängstigte ihn des Paetus Schmach nicht, was hauptsächlich darin sichtlich war daß er dessen Sohne, einem Tribunen, den Befehl ertheilte an der Spitze einiger Manipeln die Ueberreste der unglücklichen Schlacht zu verscharren. Am verabredeten Tage kamen Tiberius Alexander, ein vornehmer römischer Ritter, dem Feldherrn als Kriegscommissär beigegeben, und Vinianus Annius, der Schwiegersohn Corbulo's, der noch nicht das senatorische Alter[1]) hatte, aber doch als Legate die fünfte Legion befehligte, in das Lager des Tiridates. Es war dieß für diesen eine Ehrenbezeugung und zugleich ein Pfand der Sicherheit gegen Nachstellung. Beiderseits nahm man sofort je zwanzig Reiter mit. Als der König den Corbulo erblickte

1) Mit fünfundzwanzig Jahren konnte man Quästor werden, wodurch der Eintritt in den Senat bedingt war.

sprang er zuerst vom Pferde herab; auch Corbulo säumte nicht, sondern Beide gaben sich zu Fuß die Rechte.

29. Sodann lobte der Römer den jungen Mann daß er, statt sich zu überstürzen, den sicheren und heilsamen Weg eingeschlagen habe. Dieser sprach zuerst viel von dem Adel seines Geschlechts, im Uebrigen stimmte er einen bescheidenen Ton an: „so werde er also nach Rom gehen und dem Kaiser noch nicht gesehenen Glanz bringen, einen Arsakiden der, ohne daß die Parther im Unglück seien, sich vor ihm beuge.“ Man vereinigte sich nun dahin, Tiridates solle bei dem Standbilde des Kaisers das Abzeichen der Königswürde niederlegen und es erst wieder aus der Hand Nero's zurücknehmen. Umarmung beschloß die Unterredung. Sodann nach Verfluß weniger Tage stellten sich mit großem Gepränge auf beiden Seiten, dort die Reiterei nach Geschwader abgetheilt mit den landesüblichen Ehrenzeichen, hier die Schaaren der Legionen im Glanze der Adler, Feldzeichen und Götterbilder, gleichsam einen Tempel bildend, auf. In der Mitte trug eine Bühne den curulischen Stuhl und dieser das Bild Nero's. Zu dieser trat Tiridates heran, man schlachtete in üblicher Weise Opferthiere, er nahm das Diadem vom Haupte und legte es unter das Bild. Allseitig herrschte große Gemüthsbewegung, welche erhöht wurde durch das immer noch vor Augen schwebende Bild der Niedermetzelung oder Einschließung römischer Heere. Und nun welcher Umschwung des Geschickes! Tiridates werde hingehen den Völkern ein Schaustück zu geben, nicht viel anders denn ein Gefangener!

30. Seinen Ruhm erhöhte Corbulo noch durch Herablassung und Bewirtung. Und als nun der König, so oft er etwas Neues bemerkte, z. B. daß der Anfang der Nachtwachen durch einen Centurio angesagt, das Gastmahl unter Trompetenstoß aufgehoben, der vor dem Augurnzelt errichtete Altar mittelst einer Fackel angezündet wurde, nach dem Grunde fragte, so wußte er Allem eine noch höhere Bedeutung zu geben und stimmte den König zur Bewunderung vor dem altehrwürdigen Brauche. Am folgenden Tage bat dieser um Frist, um vor Antritt der weiten Reise noch seine Geschwister und Mutter zu

besuchen. Für die Zwischenzeit übergab er seine Tochter als Geißel nebst einem unterwürfigen Schreiben an Nero.

31. Nach seinem Weggang traf er den Pakorus in Medien, den Vologeses in Ekbatana, der nicht ohne Besorgniß um den Bruder war. Hatte er doch in einem eigenen Schreiben den Corbulo gebeten, Tiridates möge kein äußeres Zeichen der Unterwerfung über sich ergehen lassen müssen; er solle nicht das Schwert abgeben dürfen, nicht solle ihm die Umarmung von Seiten der Statthalter versagt werden, noch er an ihrer Thüre warten müssen, und in Rom möge man ihm dieselben Ehrenbezeugungen wie einem Consul erweisen. Natürlich, er, an ausländische Despotie gewöhnt, hatte keine Kenntniß unserer Sitte, wornach nur die wirkliche Macht etwas gilt, über leere Förmlichkeiten man hinweggeht.

32. In demselben Jahre verlieh der Kaiser den Völkerschaften der Seealpen das latinische Recht [1]). Den römischen Rittern wies er im Circus ihre Plätze vor den Sitzreihen des Bürgerstands an. Denn bis dahin nahm man ohne Standesunterschied Platz, weil das roscische Gesetz [2]) nur über die vierzehn Sitzreihen eine Bestimmung enthielt. Dasselbe Jahr brachte auch Gladiatorspiele, die ebenso prachtvoll waren wie die früheren. Aber eine größere Zahl erlauchter römischer Frauen und Senatoren beschimpften sich durch Erscheinen auf dem Kampfplatz.

33. Unter dem Consulat des Cajus Laecanius und Marcus Licinius [3]) wandelte den Nero ein immer leidenschaftlicheres Verlangen an auf allen möglichen Schaubühnen aufzutreten. Bisher hatte er nur in seinem Palast oder seinen Gärten gesungen, bei den juvenalischen Spielen, die ihm jetzt, als zu wenig besucht und für seine starke Stimme

---

1) Eine Vorstufe zum römischen Bürgerrecht, in der Mitte zwischen diesem und dem Recht der italischen Bundesgenossen.

2) 67 v. Chr. 687 d. St. von dem Tribunen Roscius Otho gegeben. Es wies den Rittern vierzehn Sitzreihen hinter denen der Senatoren im Theater an. Im Circus erhielten die Senatoren besondere Plätze erst unter Claudius, jetzt auch die Ritter durch Nero.

3) Jahr 817 d. St. 64 n. Chr.

einen zu engen Raum bietend, nicht mehr genügten. Da er jedoch nicht wagte in Rom den Anfang zu machen, so ersah er sich Neapel, als eine griechische Stadt, dazu aus. Dieß werde ihm dann den Uebergang nach Achaja anbahnen, um daselbst die herrlichen und durch das Alterthum geheiligten Siegeskränze zu erringen und durch noch höheren Ruhm seinen Mitbürgern Bewunderung zu entlocken. So füllten denn die zusammengetriebene Bevölkerung der Stadt und die Leute aus den nächsten Colonieen und Municipien, welche die Kunde von der Sache herbeilockte, sowie die Personen welche Ehren halber oder für mancherlei Zwecke den Kaiser begleiteten, endlich auch Manipeln Soldaten das Theater von Neapel an.

34. Dort nun trat ein Ereigniß ein das nach der Ansicht der Meisten unheilverkündend, nach seiner aber ein Beweis der Fürsorge und Gunst der Gottheiten war. Als nämlich die Menge der Zuschauer weggegangen war stürzte das leere Theater, ohne Jemand zu beschädigen, zusammen. Er verfaßte nun ein Lied zum Dank gegen die Götter, worin er das Glück des jüngsten Ereignisses besang, und auf dem Wege zum Orte der Ueberfahrt [1]) über das adriatische Meer ließ er sich einstweilen in Benevent nieder, wo von Vatinius ein vielbesuchtes Gladiatorspiel gegeben wurde. Vatinius war eine der häßlichsten Erscheinungen jenes Hofes, ein Schusterlehrjunge, von mißstaltetem Körper, ein niedriger Possenreißer, ursprünglich angenommen als Zielscheibe des Hohnes; bald aber wußte er sich durch Verleumdung der Besseren eine solche Bedeutung zu geben daß er durch seinen Einfluß, sein Geld, seine Macht zu schaden selbst den Schlechten es zuvorthat.

35. Während Nero an dessen Spielen theilnahm, ließ er selbst mitten in der Sinnenlust nicht von Verbrechen ab. Denn eben in jenen Tagen wurde Torquatus Silanus gezwungen sich den Tod zu geben, weil er neben dem Glanze des junischen Geschlechtes auch noch den

---

1) Brundisium. Benevent in Samnium, an der von Campanien dorthin führenden appischen Straße gelegen.

verewigten Augustus als Urgroßvater aufzuweisen hatte. Die Ankläger erhielten die Weisung ihm Verschwendung durch Schenkungen vorzuwerfen und daß er seine Hoffnung nur auf Umsturz setze. Ja, damit dieß kein Geheimniß bleibe, so habe er Leute um sich welche er Geheimschreiber für Briefe und Bittschriften und Rechnungsführer[1]) nenne, lauter Namen wichtiger Aemter, — zur Einübung. Nun wurden seine vertrautesten Freigelassenen gefesselt und abgeführt. Und da die Verurteilung zu erwarten war, so schnitt sich Torquatus die Adern an den Armen ab. Es folgte die gewohnte Wendung Nero's, trotz seiner Schuld und seines begründeten Mißtrauens in seine Vertheidigung würde er doch das Leben behalten haben, wenn er die Gnade des Richters abgewartet hätte.

36. Bald darauf kehrte er, auf Achaja vorerst, aus unbekannten Gründen, verzichtend, in die Hauptstadt zurück, da er mit den Provinzen des Orients, hauptsächlich Aegypten, insgeheim in den Bildern seiner Phantasie sich trug. Sofort gab er in einem Edict die Versicherung, seine Abwesenheit werde von keiner langen Dauer und inzwischen der Gang der Staatsregierung ebenso stät und glücklich sein, und begab sich für den Zweck dieser Reise auf das Capitol. Dort betete er zu den Göttern; als er nun aber auch in den Tempel der Vesta getreten war, befiel ihn plötzlich an allen Gliedern Zittern, sei es daß die Gottheit diesen Schrecken verhängte, sei es weil ihn im Bewußtsein seiner Schandthaten niemals die Furcht verließ; und er stand von seinem Vorhaben ab, indem er äußerte, „vor der Liebe zur Vaterstadt müssen alle andern Gedanken zurücktreten. Er habe Mitbürger mit traurigem Gesichte gesehen, er höre leise Klagen daß er eine so weite Reise antreten wolle, während sie von ihm nicht einmal kleine Ausflüge gerne sehen, gewohnt gegen alle Vorkommnisse im Anblicke des Fürsten Trost zu finden. Wie also im häuslichen Leben die Rücksicht auf die nächsten Angehörigen den Ausschlag gebe, so habe

1) Titel kaiserlicher Hofbeamten.

jetzt das römische Volk die erste Stimme, und da dieses ihn zurückhalte, so müsse er willfahren.“ Solches und Aehnliches war dem Volke erwünscht vermöge seiner Vergnügungssucht und weil es im Falle seiner Abwesenheit — seine vornehmste Sorge — Getreidemangel befürchtete. Der Senat und die Vornehmen wußten nicht ob er fern oder nahe schrecklicher sei; hernach, wie es bei großen Aengsten zu gehen pflegt, hielten sie für das Schlimmere das wirklich Geschehene.

37. Nero selbst, um den Glauben zu erregen daß er sich nirgends so wohl fühle, stellte an öffentlichen Orten Gastmähler an und schaltete mit der ganzen Stadt wie mit seinem eigenen Hause. Die größte Berühmtheit durch seine Verschwendung erlangte das Gelage welches Tigellinus anordnete und welches ich Beispiels halber beschreiben will, um nicht öfter von derselben Vergeudung erzählen zu müssen. Er ließ auf dem Teiche des Agrippa einen Floß bauen, auf welchem eine Tafel aufgeschlagen wurde. Von andern Schiffen gezogen setzte sich das Ganze in Bewegung. Die Schiffe waren mit Gold und Elfenbein eingelegt, und Buhlknaben als Ruderer waren nach Alter und Geübtheit in der Unzucht abgetheilt. Geflügel und Wild hatte er aus fernen Landen und Meerthiere bis vom Ocean her kommen lassen. Am Uferrand des Teiches waren Lusthäuser errichtet, mit erlauchten Frauen angefüllt, und vor Aller Augen standen nackte Dirnen da. Ferner unzüchtige Gebärden und Bewegungen, und mit eintretender Dunkelheit erschollen der ganze Hain daneben und die umliegenden Gebäude von Gesang und erglänzten von Lichtern. Nero selbst, durch natürliche und unnatürliche Lüste sich befleckend, hatte zur äußersten Verworfenheit keine Schande übrig gelassen: nur daß er wenige Tage nachher einen aus jener befleckten Schaar — sein Name war Pythagoras — durch förmliche Eheschließung heiratete. Man hängte dem Kaiser den Brautschleier um, Zeugen wurden bestellt; Mitgift, Brautbett, Hochzeitsfackeln, kurz Alles sah man, was selbst bei der Heimführung eines Weibs die Nacht verhüllt.

38. Es ereignete sich ein Unglück, ob durch Zufall oder des Fürsten Bosheit ist ungewiß — denn beiderlei Angaben findet man in

den Urkunden —; jedenfalls war es schwerer und furchtbarer als Alles was diese Stadt je durch des Feuers Gewalt betroffen hat. Seinen Anfang nahm es in dem Theile des Circus welcher an den palatinischen und coelischen Hügel stößt. Dort in Buden, in welchen brennbare Waaren sich befanden, ausbrechend und alsbald erstarkend, ergriff die Flamme, durch den Wind angefacht, die ganze Länge des Circus. Denn keine Paläste mit Schutzbauten oder Tempel mit Mauereinfassung oder sonst etwas das Einhalt thun konnte lag dazwischen. Die Feuersbrunst, mit Ungestüm zuerst die ebenen Stadttheile verheerend, sodann an den Höhen hinaufsteigend und wieder die Niederungen verwüstend, kam allen Gegenmitteln zuvor durch die Schnelligkeit des verzehrenden Elements und weil die Stadt mit ihren engen und unregelmäßig gewundenen Straßen und ihren gewaltigen Häusermassen, wie solche das alte Rom hatte, preisgegeben war. Dazu das Jammergeschrei der bestürzten Frauen; altersschwache Greise oder hülflose Kinder, Solche die für ihre oder Anderer Rettung sorgten, indem sie Hülflose mitschleppten oder auf sie warteten, standen überall hemmend im Wege, die Einen durch Warten, die Andern durch Hast. Oft während sie rückwärts schauten wurden sie von der Seite oder von vorn abgeschnitten; oder wenn sie in die Nachbarschaft durchgedrungen waren war auch diese vom Feuer ergriffen, und selbst was sie weit entfernt geglaubt hatten trafen sie in demselben Zustand. Zuletzt, da sie nicht mehr wußten was sie meiden, wohin sie sich wenden sollten, füllten sie die Straßen an, lagerten sich auf dem Felde; Manche nach dem Verlust ihrer Habe, sogar für den täglichen Lebensbedarf, Andere im Schmerz um die Ihrigen, die sie nicht zu retten vermocht hatten, fanden den Tod, obwohl ein Ausweg offen stand. Auch wagte Niemand Einhalt zu thun, da Viele unter wiederholtem Drohen das Löschen wehrten und weil Andere offen Feuerbrände hineinwarfen und laut riefen sie thun es auf Weisung, sei es um ungestört rauben zu können, sei es wirklich auf Befehl.

39. Nero, der damals in Antium sich aufhielt, kehrte nicht eher in die Hauptstadt zurück als bis das Feuer seinem Schlosse, das vom

Palatium bis an die Gärten des Maecenas [1]) reichte, sich näherte. Dennoch konnte man nicht verhindern daß sowohl das Palatium als das Schloß und die ganze Umgebung ein Raub der Flammen wurde. Doch ließ er als Zufluchtsstätte dem obdachlos umherirrenden Volk das Marsfeld und die Bauten des Agrippa [2]), ja sogar seine eigenen Gärten [3]) öffnen und Nothbarraken zur Aufnahme der darbenden Menge errichten; auch wurde allerlei Bedarf von Ostia und den benachbarten Municipien den Fluß heraufgeführt und der Getreidepreis auf drei Sesterze herabgesetzt. So erwünscht diese Maßregeln waren, so verfehlten sie doch ihre Wirkung, weil das Gerücht sich verbreitet hatte, eben zur Zeit des Brandes der Stadt sei Nero auf seiner Privatbühne aufgetreten und habe die Zerstörung Troja's besungen, indem er das Unglück der Gegenwart als eine Darstellung von Unglücksfällen der alten Zeit betrachtete.

40. Erst am sechsten Tage wurde die Feuersbrunst im untersten Theile der Esquilien [4]) bewältigt, indem man auf eine weite Strecke hin die Gebäude einriß, damit dem ununterbrochenen Feuerstrome freies Feld und gleichsam der leere Himmel entgegenträte. Aber noch nicht war die Furcht beseitigt und noch einmal wütete das Feuer in nicht geringerem Maße in den offen liegenden Stadttheilen. Daher war zwar der Verlust an Menschen geringer, die Göttertempel aber und die der Verschönerung dienenden Säulenhallen stürzten in weitem Umkreis zusammen. Und dieser Brand war um so verrufener als er auf den aemilianischen Grundstücken des Tigellinus ausgebrochen war und Nero dadurch den Ruhm einer Neugründung der Stadt, welche seinen Namen tragen sollte, zu suchen schien. Rom ist nämlich in vierzehn Districte getheilt [5]), hievon blieben vier unver-

---

1) Auf dem Esquilin.

2) Auf dem Feld des Agrippa östlich vom Marsfeld, wo auch der Cap. 37 erwähnte Teich des Agrippa war, und auf dem Marsfelde selbst.

3) Am Vatican, jenseits des Tiber.

4) Zwischen dem Esquilin und Viminal.

5) Seit Augustus.

kehrt [1]); drei wurden bis auf den Grund zerstört [2]); von den sieben übrigen standen nur noch wenige Reste von Häusern, halbverbrannte Trümmer.

41. Die Zahl der Paläste, Miethhäuser und Tempel welche zu Grunde giengen anzugeben möchte nicht leicht sein. Aber das uralte Heiligthum welches Servius Tullius der Luna [3]), und der große Altar und der Tempel welche der Arkadier Euander zur Feier der Anwesenheit des Herkules errichtet hatte [4]), der von Romulus gelobte Tempel des Juppiter Stator [5]), die Königsburg des Numa und der Vestatempel sammt den Hausgöttern des römischen Volkes [6]) brannten ab. Ferner Kostbarkeiten in so vielen Siegen errungen, Zierden griechischer Kunst, sodann alte und unverfälschte Geistesdenkmale, Vieles gieng unersetzlich verloren woran, trotz der Pracht der wiedererstehenden Stadt, ältere Leute zurückdenken mögen. Manche machten die Bemerkung, diese Feuerbrunst sei am 19. Juli ausgebrochen, an demselben Tage da auch die Senonen die eroberte Stadt in Brand gesteckt haben [7]). Andere gaben sich sogar die Mühe auszurechnen daß zwischen beiden Feuersbrünsten gleich viele Jahre, Monate und Tage liegen [8]).

42. Uebrigens machte sich Nero die Einäscherung seiner Vaterstadt zu Nutzen und erbaute einen Palast an welchem nicht so sehr Edelsteine und Gold, etwas längst Gewohntes und durch die Verschwendung gemein Gewordenes, Verwunderung erregen sollten als Fluren und Teiche und, wie bei einem abgeschiedenen Aufenthaltsort, hier Wälder, dort freie Plätze und Fernsichten, nach Anweisung und

1) Die Gegend vom Viminal bis Marsfeld und jenseits des Tiber.

2) Der Circus Maximus, das Palatium und die heilige Straße.

3) Auf dem Aventin.

4) Auf dem Forum Boarium. Liv. I, 7.

5) Liv. I, 12.

6) Diese drei an der Nordseite des Palatin.

7) 390 v. Chr. 364 d. St.

8) Nämlich 418 Jahre, Monate und Tage.

Ausführung des Severus- und Celer, welche die Erfindungsgabe und Kühnheit hatten auch von der Natur Versagtes durch Kunst zu versuchen und mit den Mitteln des Fürsten ein Spiel trieben. So hatten sie sich anheischig gemacht vom Averner-See bis an die Tibermündung einen schiffbaren Kanal hinabzuführen durch staubige Uferstrecken oder davorliegende Anhöhen. Denn außer den pomptinischen Sümpfen ist dort nirgends Wasser zur Speisung; das übrige Land ist zerrissen oder dürr, und selbst wenn man durchbrechen könnte, wäre es unerträgliche und kaum lohnende Mühe. Nero jedoch, nach seiner Vorliebe für das unmöglich Scheinende, machte Anstrengungen die dem Averner-See nächsten Anhöhen ausgraben zu lassen, und noch sieht man die Spuren des erfolglosen Unternehmens.

43. Uebrigens wurde was sein Palast für die Stadt übrig ließ nicht, wie nach dem gallischen Brande, ohne Plan da und dort wieder aufgebaut, sondern die Linien der Häuserreihen wurden abgemessen und breite Straßen gelassen; die Höhe der Gebäude ward beschränkt, man ließ freie Vorplätze und brachte Säulengänge an zum Schutze der Vorderseite der Miethshäuser. Diese Hallen versprach Nero auf eigene Kosten zu errichten und die Bauplätze vom Schutte gereinigt den Besitzern zu übergeben. Auch setzte er Preise aus nach dem Stande und den Vermögensverhältnissen eines Jeden, und setzte eine Zeit fest binnen welcher die Paläste und Miethshäuser fertig sein müßten um jene zu erhalten. Für die Aufnahme des Schutts bestimmte er die Sümpfe bei Ostia und daß die Schiffe welche Tiberaufwärts Getreide führten mit Schutt belastet stromabwärts fahren sollten. Die Gebäude selbst sollten zu einem bestimmten Theile des Ganzen ohne Balken massiv aus Gabiner- oder Albanersteinen gebaut werden, weil diese gegen das Feuer Stand halten. Aufseher wurden bestellt, damit das Wasser, das bisher von Privaten nach Belieben aufgefangen worden war, stärker und an mehreren Orten auf öffentliche Plätze flöße. Ferner sollte ein Jeder Löschapparate im freien Hofraum haben; endlich die Häuser keine gemeinsamen Wände haben, sondern ein jedes mit eigener Mauer umschlossen sein. Die Ausführung dieser Maßregeln der

Zweckmäßigkeit diente zugleich zur Verschönerung der neuen Stadt. Doch glaubten auch Manche jene alte Bauart sei für die Gesundheit zuträglicher gewesen, sofern die engen Straßen und hohen Gebäude für die Sonnenhitze weniger zugänglicher gewesen seien, während jetzt die breiten, sich weit öffnenden Straßen, durch keinen Schatten geschützt, von drückenderer Hitze erglühen.

44. Dieß waren die Vorkehrungen menschlicher Klugheit. Sodann sah man sich nach Sühnmitteln für die Götter um; man befrug die sibyllinischen Bücher, nach deren Weisung man Gebete zu Vulcan, Ceres und Proserpina veranstaltete und durch die Frauen die Gnade der Juno anflehte, zuerst auf dem Capitol, dann am nächsten Meeresufer, wo man Wasser schöpfte um den Tempel und das Bild der Göttin zu besprengen. Endlich veranstalteten Frauen die noch in der Ehe lebten Mahlzeiten für die Göttinnen und nächtliche Feier. Doch nicht menschliche Vorkehrungen, nicht des Fürsten Freigebigkeit, noch Sühnen der Götter vermochten die Schmach zu entfernen daß man glaubte der Brand sei auf Befehl angestiftet. Um also dieses Gerücht niederzuschlagen schob er die Schuld auf Andere und belegte mit den ausgesuchtesten Strafen jene Menschen welche das Volk Christianer nannte und wegen ihrer Schandthaten [1]) haßte. Der welcher diesen Namen

---

1) Damit ist der den Christen schuldgegebene Atheismus gemeint. „Alles Irreligiöse und Unsittliche das nur immer dem Christenthum schuldgegeben werden konnte begriffen die drei, wie wir aus den Schriften der Apologeten sehen, allgemein gangbaren Beschuldigungen der ἀθεότης, der Θυέστεια δεῖπνα und der Οἰδιπόδειοι μίξεις in sich. Daß die Christen den Heiden als Atheisten (als ἄθεοι, wie sie oft genannt werden) erschienen, ist sehr natürlich, da sie nicht nur die heidnischen Götter nicht anerkannten, sondern auch so wenig ein Zeichen eines eigenen religiösen Cultus bei sich wahrnehmen ließen; daß sie aber auch Handlungen so greuelhafter Art unter sich begehen sollten, wie sie nur alte Mythen aus einer aller Civilisation und Humanität noch so fern liegenden Zeit meldeten, zeugt von einem mehr als gewöhnlichen Haß. Aus welcher Quelle auch solche Beschuldigungen geflossen sein mögen, sobald sie einmal als Volksgerücht in Umlauf gekommen waren, wurden sie nicht nur in fabelhaften Erzählungen weiter ausgesponnen, sondern auch bei dem allgemeinen Vorurteil um so williger geglaubt, je mehr sie durch so Vieles was die Christen von Juden und Heiden unterschied, und

zuerst getragen, Christus, war unter des Tiberius Regierung durch den Procurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Für den Augenblick unterdrückt, brach jene heillose Schwärmerei auf's Neue aus, nicht allein in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen war, sondern auch in der Hauptstadt, in welcher von überall her alle Greuel und Schändlichkeiten zusammenströmen und Anklang finden. Daher wurden zuerst diejenigen gefaßt welche Geständnisse ablegten, sodann auf ihre Angabe hin eine gewaltige Menge Menschen, welche nicht sowohl in Betreff der ihnen zur Last gelegten Brandstiftung als wegen ihres allgemeinen Menschenhasses als überwiesen angenommen wurden [1]).

---

bei der weiteren Verbreitung des Christenthums um so mehr in die Augen fiel, wie namentlich die Sitte ihrer nächtlichen Versammlungen, die dabei gewöhnlichen Mahle, ihre innige den Verdacht einer geheimen Verbindung erweckende Verbrüderung, ihr menschenscheues, dem öffentlichen Leben sich entziehendes Benehmen, und durch so manches Andere dieser Art bestätigt zu werden schienen." Das Urteil des Tacitus über die Christen muß als der Ausdruck der ächt römischen Ansicht seiner Zeit gelten. „Um sie richtig zu verstehen darf man nicht unbeachtet lassen daß man in dem aus Judäa entstandenen Christenthum selbst nur ein Erzeugniß des Judenthums sah, das, nur in gesteigertem Maße, Alles an sich hatte was schon im Judenthum die volle nationale Antipathie des Römers erweckte (vgl. Hist. V, 2 f.). Wie Tacitus den den Vorstellungen, Sitten und Gebräuchen aller andern Völker so sehr widerstreitenden Charakter der Juden, alles was sie zu dem in seiner Art so einzigen Volk machte, nur aus dem feindlichen Hasse erklären konnte welcher sie von Anfang an gegen alle Andern erfüllte und das eigentliche Prinzip ihrer Nationalität war, so war es nun vollends bei den Christen das odium generis humani was sie charakterisierte und sie aus dem ganzen Umfang der civilisierten und cultivierten Welt schlechthin ausschließen zu müssen schien. In der That, wenn wir Männer von der Bildung und Denkweise eines Tacitus als die ächten Repräsentanten des Römerthums jener Zeit betrachten, so kann es nichts Unverträglicheres, nichts Schrofferes und Abstoßenderes, keinen größeren Gegensatz geben, als das Verhältniß zwischen dem Christenthum und dem römischen Reich damals noch war, und es läßt sich kaum denken wie der Glaube einer Secte welche in allen Schichten der Gesellschaft, von der untersten bis zur höchsten, die öffentliche Meinung so sehr gegen sich hatte, über diese so große Kluft je hinwegkommen konnte." F. Chr. Baur, das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrh. 2. Ausg. S. 374 ff.

1) S. ebendas. S. 432 f. „Ueberwiesen wurden sie also gar nicht, aber an die Stelle des Speziellen, das man ihnen nicht zurechnen konnte, setzte man etwas Allgemeines, das sie so strafwürdig machte daß man eines speziellen

Mit den zum Tode Bestimmten trieb man noch Hohn: in Felle wilder Thiere eingenäht, von Hunden zerfleischt oder an's Kreuz geschlagen oder im Feuerkleide mußten sie sterben, um bei eintretender Dunkelheit zur nächtlichen Beleuchtung zu brennen. Seine eigenen Gärten hatte Nero zu diesem Schaustücke hergegeben, und er gab ein Circusspiel wobei er im Kostüm eines Wagenlenkers unter das Volk sich mischte oder auf dem Wagen stand. So strafbar daher auch jene Menschen waren und so sehr sie die äußersten Strafen verdient hatten, so regte sich doch das Mitleid, im Gedanken daß sie nicht dem gemeinen Besten, sondern der Grausamkeit eines Einzigen geopfert werden.

45. Inzwischen wurde Italien durch Geldeintreibung ausgeplündert, die Provinzen, die bundesgenössischen Völker und die sogenannten freien Gemeinden zu Grunde gerichtet. Und dieser Plünderung fielen auch die Götter anheim, indem die Tempel in der Hauptstadt geplündert und das Gold weggeschafft wurde welches das römische Volk aller Zeitalter bei Triumphen oder in Folge von Gelübden, in Glück und Noth geweiht hatte. Ja sogar in Asien und Achaja wurden nicht blos Weihgeschenke sondern auch die Bildnisse der Gottheiten von den in diese Provinzen entsandten Commissären, Akratus und Secundus Carrinas, weggeschleppt. Ersterer war ein Freigelassener, jeglicher Schandthat fähig; der Letztere war zwar, so weit es an der Zunge lag, griechisch gebildet, sein Geist aber ermangelte

Thatbeweises gegen sie gar nicht bedurfte, indem sie einer erweislich von ihnen nicht begangenen Frevelthat wenigstens für fähig gehalten werden konnten. Ihr odium generis humani war eine gegen alle übrigen Menschen so feindselige Gesinnung daß man ihnen gegenüber berechtigt war sich über Alles hinwegzusetzen was sonst Menschen gegen Menschen zu beobachten verpflichtet sind. Sie werden dadurch als eine Menschenklasse bezeichnet welche es nur sich selbst, ihrem völligen Mangel an aller humanen Gesinnung und Bildung, zuzuschreiben hatte wenn man auch gegen sie alle Rücksichten der Humanität verleugnete. Daher war man mit einem solchen subdere reos zufrieden, man fand die Sache ganz in der Ordnung, und selbst Tacitus theilte diese Ansicht, er gibt mit keinem Worte zu verstehen daß er diese Grausamkeiten mißbillige, er spricht vielmehr durch die vom Christenthum gebrauchten Ausdrücke deutlich genug aus daß er ein solches Verfahren gegen sie für hinlänglich gerechtfertigt halte."

edlerer Bildung. Seneca bat, wie man erzählt, um das Gehässige des Tempelraubs von sich abzuwenden, um die Erlaubniß auf ein entlegenes Landgut sich zurückzuziehen; als ihm aber diese nicht gewährt wurde, stellte er sich krank, als litte er an Gliederweh, und verließ sein Zimmer nicht. Einige berichten, auf Geheiß Nero's habe ihm sein eigener Freigelassener Namens Kleonikus Gift bereitet, Seneca aber sei diesem entgangen, sei es auf eine Eröffnung des Freigelassenen hin, sei es in Folge eigenen Mißtrauens, indem er mit der einfachsten Kost und wilden Baumfrüchten, und, wenn Durst sich einstellte, mit Quellwasser sein Leben fristete.

46. Um diese Zeit versuchten die Gladiatoren in der Stadt Präneste [1]) auszubrechen, wurden jedoch durch die dort Wache haltende Besatzung bezwungen. Schon hörte man im Munde des Volks, wie es ja nach Neuerungen verlangt zugleich und sich davor fürchtet, von Spartacus [2]) und der alten schlimmen Zeit reden. Bald darauf traf die Seemacht ein Unglück, nicht durch Krieg — denn nie sonst war der Friede so ungestört —: sondern Nero hatte der Flotte Befehl ertheilt auf einen bestimmten Tag nach Campanien zurückzukehren, ohne Beschränkung für den Fall gefährlicher Seefahrt. Demgemäß fuhren die Steuerleute trotz des tobenden Meeres von Formiä [3]) ab und wurden, als sie am Vorgebirge Misenum [4]) vorbeizufahren sich anstrengten, durch die Gewalt des Südwinds an die Küste von Kumä geworfen, wobei sie sehr viele Kriegsschiffe und kleinere Fahrzeuge in Menge verloren.

47. Am Ende des Jahres hörte man von Wundererscheinungen, den Anzeichen drohenden Unheils: Blitzschlägen, häufiger als je zuvor, und ein Komet erschien, von Nero immer mit erlauchtem Blute

---

1) Jetzt Palestrina, nahe bei Rom, wo eine Fechterschule mit stehender Besatzung war.

2) Der Führer des großen Sklavenaufstands, der aus einer Fechterschule in Capua ausgebrochen war, 73—71 v. Chr.

3) Im südlichen Latium.

4) Mit Hafen und Flottenstation, in Campanien. Vgl. IV, 5.

gesühnt. Mißgeburten von Menschen und Thieren mit zwei Köpfen fand man auf die Straße geworfen oder bei Opfern wo man trächtige Thiere zu schlachten pflegt. Im Gebiet von Placentia [1]) wurde an der Straße ein Kalb geworfen das den Kopf am Beine hatte. Es erfolgte die Deutung der Opferschauer, die Welt trage sich mit einem andern Haupt, aber es werde nicht stark sein, noch geheim bleiben, weil es im Mutterleibe erdrückt und an der Straße zur Welt gebracht sei.

48. Das nächste Consulat [2]) traten Silius Nerva und Atticus Vestinus an. Schon hatte begonnen zugleich und um sich gegriffen die Verschwörung, welcher sich wetteifernd Senatoren, Ritter, Soldaten, sogar Frauen, aus Haß gegen Nero, sowie aus Zuneigung für Cajus Piso, anschloßen. Dieser, aus calpurnischem Geschlechte, dessen Adel vom Vater her viele vornehme Familien umschloß, war hochgefeiert beim Volke, durch wirkliche Tugend oder den Schein derselben den er sich zu geben wußte. Denn seine Redegewandtheit übte er zum Schutze seiner Mitbürger, seine Freigebigkeit an Freunden und sogar auch Unbekannten aus, er war leutselig im Gespräch und zugänglich. Auch zufällige Vorzüge standen ihm zur Seite, hohe Gestalt und einnehmende Gesichtsbildung. Fremd aber war ihm ernstes Wesen und Maßhalten im Genusse; er gab sich der Schlaffheit, Prachtliebe und zuweilen auch der Ausschweifung hin. Und dieß hatte den Beifall der Mehrzahl, welche bei den so großen Verfuhrungen des Lasters die höchste Gewalt nicht straff, noch sehr strenge wünschen.

49. Den ersten Anstoß zu der Verschwörung gab nicht seine eigene Leidenschaft; und doch vermag ich eigentlich nicht zu sagen wer der erste Urheber gewesen, auf wessen Anstiften die Sache ins Werk gesetzt wurde welche so Viele ergriffen haben. Daß die Entschlossensten Subrius Flavus, Tribun einer Prätorianercohorte, und der Centurio Sulpicius Asper waren bewies ihr standhafter Tod. Auch Annäus

---

1) Jetzt Piacenza am Po, an der Mündung der Trebia.

2) 65 n. Chr. 818 d. St.

Lucanus und Plautius Lateranus[1]) brachten glühenden Haß mit. Den Lucanus reizte ein persönlicher Grund, weil nämlich Nero den Ruf seiner Gedichte zu unterdrücken suchte und ihm verboten hatte damit vor die Oeffentlichkeit zu treten: aus thörichter Eifersucht. Den Lateranus, ernannten Consul, gesellte keine Kränkung, sondern Liebe zum Vaterland bei. Flavius Scaevinus dagegen und Afranius Quintianus, beide von senatorischem Range, betheiligten sich im Widerspruch mit ihrem Ruf an der Vorbereitung des so großen Wagnisses. Denn des Scaevinus Geist war durch Ausschweifungen erschlafft, und dem entsprach sein schläfriges Leben; Quintianus, durch Schändung seines Körpers befleckt und von Nero durch ein Schmähgedicht an den Pranger gestellt, wollte Rache nehmen für diesen Schimpf.

50. Indem sie so über die Verbrechen des Fürsten, den drohenden Untergang des Reichs und daß man einen Mann wählen müsse welcher dem Verfall entgegenträte, unter einander oder mit Freunden Worte fallen ließen, fanden sie an Claudius Senecio, Cervarius Proculus, Vulcatius Araricus, Julius Augurinus, Munatius Gratus, Antonius Natalis, Marcius Festus, lauter römischen Rittern, weitere Genossen. Einer von ihnen, Senecio, ein bevorzugter Vertrauter Nero's[2]), welcher auch jetzt noch den Schein der Freundschaft festhielt, hatte um so mehr Gefahren zu bestehen. Natalis war in alle Geheimnisse Piso's eingeweiht. Die Uebrigen hatten ihre Hoffnungen auf einen Umsturz gesetzt. Neben Subrius und Sulpicius, die ich schon erwähnt habe, wurden noch militärische Kräfte beigezogen: Gavius Silvanus und Statius Proximus, Tribunen der Prätorianer-Cohorten, und die Centurionen Maximus Scaurus und Venetus Paulus. Die Hauptkraft glaubte man aber an dem Präfecten Faenius Rufus[3]) zu haben, einem Manne von lobenswerthem Leben und Rufe,

---

1) Der Erstere der Dichter der Pharsalia. Ueber Letzteren s. XI, 36. XIII, 11.
2) S. o. XIII, 12.
3) S. o. XIV, 57 u. d. Anm.

welchem der verfolgungssüchtige und unzüchtige Tigellinus in der Gunst des Fürsten den Rang ablief, indem er diesem mit Verleumdungen im Ohre lag und ihn in Angst setzte, als wäre jener ein Buhle der Agrippina gewesen und sinne jetzt aus Schmerz um sie auf Rache. Als nun die Verschworenen auf dessen eigene wiederholte Aeußerungen hin sich versichert glaubten daß sogar der Präfect der Prätorianer zu ihnen halte, dachten sie schon ernstlicher an Zeit und Ort des Mordes. Man wollte wissen Subrius Flavus habe den Gedanken gehabt über den Nero, wenn er auf der Bühne sänge, herzufallen, oder wenn er in seinem in Brand gesteckten Palaste in der Nacht unbewacht hin- und herrenne. In diesem Falle hatte die Gelegenheit ihn allein zu finden, in jenem eben die große Menge von Zeugen seines Ruhmes ihn zu der herrlichen That [1]) gereizt; allein der Wunsch selbst ungestraft zu bleiben, der immer kühnen Unternehmungen im Wege steht, hielt ihn davon ab.

51. Inzwischen, während sie zögerten und das Ziel ihrer Hoffnung und Furcht hinausschoben, erlaubte sich eine gewisse Epicharis, welche auf unbekanntem Wege sich Kenntniß von der Sache verschafft hatte — bisher hatte sie sich nie um edlere Dinge bekümmert —, die Verschworenen anzufeuern und machte ihnen Vorwürfe. Zuletzt ihrer Langsamkeit überdrüssig, suchte sie in Campanien, wo sie sich aufhielt, die Vornehmsten der Marinesoldaten in Misenum wankend zu machen und in Mitwissenschaft zu ziehen. Dieß griff sie so an. Bei der dortigen Flotte befand sich als Schiffsbefehlshaber Volusius Proculus, eines der Werkzeuge bei dem Muttermorde Nero's [2]), welcher, wie er glaubte, nicht im Verhältniß der Größe seiner Unthat befördert worden war. Dieser, mit der Person schon länger bekannt oder erst kürzlich ihr Freund geworden, enthüllte ihr seine Verdienste um Nero und wie wenig sie ihm gelohnt worden; daran knüpfte er Klagen, sprach seinen Entschluß zur Rache bei sich darbietender Gelegenheit aus, und ließ durch-

1) Nach der Vermutung: pulcherrimum ad facinus.

2) S. o. XIV, 3 ff.

blicken er sei zu haben und könne noch Mehrere gewinnen; auch biete die Flotte keine geringe Unterstützung und mancherlei Gelegenheiten, weil Nero oft bei Puteoli und Misenum sich auf der See ergözte. Daher rückte Epicharis noch weiter heraus und zählte alle Unthaten des Fürsten her. „Auch der Senat habe keinen Halt mehr [1]). Aber schon sei Vorkehrung getroffen ihn für die Zerrüttung des Staats büßen zu lassen. Er solle sich nur rüsten seine Thätigkeit der Sache zu widmen und ihr die entschlossensten Soldaten zuzuführen: und er dürfe entsprechenden Lohn erwarten." Nur die Namen der Verschworenen verschwieg sie. Daher hatte die Anzeige des Proculus keinen Erfolg, obwohl er das Gehörte dem Nero hinterbrachte. Epicharis wurde nämlich vorgeladen und dem Angeber gegenübergestellt. Da dieser jedoch keine Zeugen anführen konnte, so konnte sie ihn leicht zurückweisen. Doch wurde sie in Gewahrsam gehalten, da Nero argwöhnte daß trotz des mangelnden Beweises der Wahrheit etwas an der Sache sei.

52. Allein die Verschworenen wurden durch die Furcht vor Verrath zu dem Entschlusse bestimmt den Mord eiligst in Bajae in dem Landhause des Piso auszuführen, wohin der Kaiser, durch dessen anmutige Lage gelockt, öfters kam, ins Bad gieng und schmauste, ohne Wache und die Anhängsel der Fürstenmacht. Aber Piso ließ sich nicht herbei, angeblich weil es gehässig wäre wenn der geheiligte Tisch und die das Gastrecht schützenden Götter durch das Blut auch des schlimmsten Fürsten besudelt würden. „Besser werden sie in der Hauptstadt, in jenem verhaßten und von dem Raube seiner Mitbürger erbauten Palaste, oder auf offener Straße, die zum gemeinen Besten beschlossene That ausführen." So äußerte er sich vor den Andern; in Wahrheit aber hegte er die geheime Furcht, Lucius Silanus [2]), welchem sein hoher Adel und die Schule des Cajus Cassius [3]), bei dem er

1) Die Stelle ist verdorben.

2) Wohl Sohn des XIII, 1 genannten Silanus, Urenkel des Augustus.

3) S. o. XII, 11. XIII, 41. 48. XIV, 42.

erzogen worden war, die höchsten Ansprüche gaben, möchte der Herrschaft sich bemächtigen, und die welche der Verschwörung fremd geblieben seien, sowie diejenigen welche Mitleid empfänden mit Nero, als dem Opfer einer verbrecherischen That, möchten bereitwillig sie ihm übergeben. Viele haben geglaubt, Piso habe auch des Consul Vestinus Feuereifer fern halten wollen, damit er nicht das Panier der Freiheit aufstecke oder durch die Wahl eines andern Kaisers die Staatsregierung zu seinem Geschenke mache. Denn dieser war der Verschwörung fremd, obwohl Nero in dieser Sache mit Anschuldigung seinen alten Haß gegen den Schuldlosen ausließ.

53. Endlich beschloßen sie am Tage der circensischen Spiele, welcher der Ceres geweiht ist[1]), ihr Vorhaben auszuführen, weil der Kaiser, der sonst selten ausgieng und sich auf seinen Palast oder seine Gärten beschränkte, die Lustbarkeiten im Circus zu besuchen pflegte, und weil die Freude der Schauspielfeier den Zugang erleichterte. Den Hergang des Attentats hatten sie so verabredet: Lateranus sollte, unter dem Scheine als ob er eine Unterstützung in Vermögenssachen nachsuchen wollte, als Bittflehender dem Fürsten zu Füßen fallen und ihn unversehens zu Boden reißen und niederdrücken. Er war ein Mann von starkem Mute und gewaltiger Körpergröße. Wenn jener hülflos so da läge, sollten die Tribunen und Centurionen und wer von den Uebrigen dazu Herz habe herbeieilen und ihn niedermachen, wobei den Hauptschlag zu führen Scaevinus sich ausbat, welcher aus dem Tempel der Salus, oder nach Anderer Bericht der Fortuna, in der Stadt Ferentinum[2]) einen Dolch weggenommen hatte und als zu einem großen Werke geweiht bei sich trug. Unterdessen sollte Piso im Cerestempel warten, hier der Präfect Faenius und die Andern ihn abholen und ins Lager bringen, begleitet von der Antonia, der Tochter des Kaisers Claudius[3]), um die Gunst der Menge zu erwecken, wie

1) Der 19. April.

2) In Etrurien.

3) S. o. XII, 2.

Cajus Plinius [1]) berichtet. Wie es sich damit verhalten mag, ich wollte es nicht verschweigen, so seltsam es mir vorkommt daß die Antonia für eine hoffnungslose Sache ihren Namen geliehen und ihre Person blosgestellt oder daß Piso, bekannt als ein treuer Ehemann, sich zu einer andern Eheverbindung verpflichtet habe: es müßte denn nur die Begierde zu herrschen heftiger sein als alle andern Gemütsregungen.

54. Zu verwundern ist wie Leute, so verschiedenartig nach Geburt und Stand, Alter und Geschlecht, reich und arm, alles so schweigsam bewahrt haben, bis der Verrath von dem Hause des Scaevinus ausgieng. Dieser hatte am Tage vor der Ausführung eine lange Unterredung mit Antonius Natalis; sodann nach Hause zurückgekehrt, besiegelte er sein Testament, zog den oben erwähnten Dolch aus der Scheide und klagend daß er vor Alter stumpf sei, gab er Befehl ihn am Steine zu wetzen und scharf zuzuspitzen, und beauftragte damit den Freigelassenen Milichus. Zugleich wurde ein üppigeres Mahl als gewöhnlich aufgetragen, und den Liebsten seiner Sklaven schenkte er die Freiheit, Andern Geld. Er selbst war niedergeschlagen und verrieth Nachdenken über wichtige Dinge, so sehr er auch in unstäten Reden den Schein heiterer Stimmung erregen wollte. Zuletzt wies er denselben Milichus an Verbände zu Wunden und Mittel zum Stillen des Bluts herbeizuschaffen, sei es nun daß dieser um die Verschwörung wußte und bis dahin treu war, oder nichts wußte und jetzt erst Argwohn faßte, in welchem letzteren Sinne die Meisten den weiteren Hergang darstellen. Denn da die Sklavenseele den Lohn des Verraths bei sich überdachte und ihrer Phantasie gleichzeitig die hohe Geldsumme und das Gewicht ihrer Rolle vorschwebte, mußte die Pflicht, das Leben des Herrn und der Dank für die geschenkte Freiheit zurücktreten. Hatte er doch auch noch seiner Frau Rath gehört, die als ein Weib ihm zum Schlimmeren rieth. Diese hielt ihm die ihm selbst drohende Gefahr vor und daß viele Freigelassene und

1) Der ältere, dessen Geschichtswerk die Zeit des Nero bis auf Titus umfaßte.

Sklaven, welche dasselbe gesehen haben, dabei gestanden seien; sein Schweigen allein werde ja doch nichts helfen; dagegen den Lohn werde der für sich allein haben welcher die erste Anzeige mache.

55. So eilte denn mit Tagesanbruch Milichus in die servilianischen Gärten. Da man ihn an der Thüre abwies, sagte er wiederholt, er habe eine wichtige und entsetzliche Meldung zu machen, und wurde von den Thürhütern zu dem Freigelassenen Nero's Epaphroditus geführt, sodann von diesem zu Nero, welchen er von der dringenden Gefahr, den bedeutenden Persönlichkeiten der Verschworenen und dem Uebrigen was er gehört hatte oder vermutete unterrichtete. Auch den zu seiner Ermordung in Bereitschaft gehaltenen Dolch zeigte er ihm und sagte, man solle den Angeschuldigten herbeiholen. Dieser, durch Soldaten herbeigeschleppt, gab in seiner Vertheidigung an, die Waffe auf welche sich die Anklage stütze sei seit lange von ihm, als Andenken an seine Heimat in Ehren gehalten, in seinem Zimmer aufbewahrt und jetzt durch die Arglist des Freigelassenen entwendet worden. Sein Testament habe er öfter und ohne hiefür besondere Tage zu beobachten besiegelt. Geld und die Freiheit habe er seinen Sklaven auch zuvor zum Geschenk gemacht, und nur deßwegen jetzt in größerem Umfang weil er bei seinem herabgekommenen Vermögen und von Gläubigern bedrängt auf sein Testament sich nicht verlassen könne. Auch habe er ja immer eine reichlich besetzte Tafel gehabt; sein genußsüchtiges Leben habe vor strengen Richtern keinen Beifall gefunden. Verband für Wunden habe er nicht verlangt, sondern weil jener im Uebrigen offenbar Nichtiges ihm vorgeworfen habe, so wolle er auch noch eine Anschuldigung hinzufügen für welche er sich zum Angeber und Zeugen zugleich aufwerfe. Seine Worte unterstützte er durch Sicherheit des Auftretens. Er griff seinerseits „den verabscheungswürdigen und verruchten Menschen" an, mit solcher Sicherheit in Worten und Miene daß die Anklage wankte: hätte nicht den Milichus sein Weib daran erinnert daß Antonius Natalis mit Scaevinus eine lange geheime Unterredung gehabt habe und daß Beide des Cajus Piso Vertraute seien.

56. Auf dieses hin wurde Natalis herberufen und Beide abgesondert befragt, was das für eine Unterredung und über welchen Gegenstand gewesen sei. Nun ergab sich Verdacht, weil ihre Antworten nicht übereinstimmten, und es wurden ihnen Fesseln angelegt. Den Anblick der Folterwerkzeuge und die Androhung hielten sie nicht aus. Doch legte zuerst Natalis, welcher in die ganze Verschwörung tiefer eingeweiht war und seine Angaben leichter glaubhaft machen konnte, zunächst über Piso ein Geständniß ab, sodann gab er den Annäus Seneca an, sei es daß dieser wirklich Mittelsperson zwischen ihm und Piso war, sei es um bei Nero Gnade zu finden, welcher, auf Seneca erbost, alle Mittel ihn zu stürzen zusammensuchte. Als Scaevinus erfahren hatte daß Natalis eine Angabe gemacht habe, gab er seinerseits, aus gleicher Schwäche, oder weil er der Meinung war Alles sei schon entdeckt und das Verschweigen helfe nichts mehr, die Uebrigen an. Von diesen leugneten Lucanus, Quintianus und Senecio lange Zeit. Hernach ließen sie sich durch Aussicht auf Begnadigung verleiten, und um ihr Säumen zu entschuldigen nannte Lucanus seine Mutter Acilia, Quintianus den Glitius Gallus, Senecio den Annius Pollio, ihre vertrautesten Freunde.

57. Inzwischen erinnerte sich Nero daß, in Folge der Anzeige des Volusius Proculus, Epicharis noch in Haft sei, und in der Meinung das Weib werde den Schmerzen nicht Stand halten ließ er sie durch die Folter martern. Allein sie vermochten nicht Schläge, nicht Feuer, nicht der Grimm womit man die Martern verschärfte, um nicht an einem Weibe zu Schanden zu werden, davon abzubringen daß sie das Vorgebrachte leugnete. So war der erste Tag des Verhörs ohne Erfolg. Als sie am folgenden Tage auf einem Tragsessel — denn mit ihren verrenkten Gliedern konnte sie nicht stehen — zu denselben Martern geschleppt wurde, nahm sie den Busengürtel ab, band ihn wie einen Strick an die Lehne des Sessels, steckte den Hals hinein und mit dem Gewicht des Körpers anziehend erstickte sie den schon schwachen Athem. Die Freigelassene, die in solcher Lage ihr fremde und fast unbekannte Personen zu schützen suchte, stand groß da, während Frei-

geborene und Männer, römische Ritter und Senatoren, noch unberührt von der Folter, ihre theuersten Liebespfänder verriethen. Denn sogar Lucanus, Senecio und Quintianus ließen nicht ab diese und jene Mitwisser anzugeben, zu immer größerem Schrecken Nero's, obschon er sich mit vervielfachten Wachen umstellt hatte.

58. Ja sogar über die Hauptstadt wurde der Belagerungszustand verhängt, die Stadtmauern mit Manipeln besetzt und solche auch an das Meer und den Strom gelegt. Auf den Plätzen, in den Häusern, selbst auf den Landgütern und in den nächsten Municipien flogen Fußgänger und Reiter umher, mit Deutschen vermischt, welchen der Fürst als Ausländern mehr traute. Da wurden lange Züge Gefesselter geschleppt und lagerten sich an den Thüren der Gärten. Und wenn sie nun zum Verhör eingetreten waren, so wurde eine Aeußerung der Freude den Verschworenen gegenüber, ein zufälliges Wort, unvermutetes Zusammentreffen, wenn sie mit ihnen bei einem Mahle, beim Schauspiel zusammengewesen waren, als Schuld ausgelegt, indem zu den gefährlichen Fragen des Nero und Tigellinus hin auch Faenius Rufus mit Heftigkeit ihnen zusetzte, welcher, von den Angebern noch nicht genannt, um sein Nichtwissen glaubhaft zu machen, grausam gegen die Genossen verfuhr. Auch gab er dem Subrius Flavus, welcher neben ihm stand und ihm einen Wink zuwarf, ob er nicht mitten im Verhöre sein Schwert ziehen und den Mord vollführen solle, ein verneinendes Zeichen und vereitelte dessen Einfall, der schon die Hand an den Griff legte.

59. Nachdem die Verschwörung schon verrathen war und so lange Milichus im Verhör war, Scaevinus noch schwankte, sprachen Manche dem Piso zu, er solle ins Lager eilen oder die Rednerbühne besteigen und versuchen Soldaten und Volk für sich zu begeistern. „Wenn die Eingeweihten seinem Unternehmen sich anschlößen, so würden auch Unbetheiligte nachfolgen, und die Sache, einmal in Angriff genommen, würde großes Aufsehen machen, was bei Umsturzplänen von großem Gewichte sei. Hiegegen habe Nero keine Vorkehrungen getroffen. Selbst mutige Männer lassen sich durch Unvorhergesehenes

einschüchtern; noch weniger werde ein Bühnenheld, vollends in des Tigellinus und seiner Dirnen Begleitung, mit Waffengewalt einschreiten. Vieles was dem thatenlosen Manne schwierig erscheine komme zu Stande dadurch daß man es versuche. Vergebens hoffe er auf Schweigen und Worthalten von so vieler Eingeweihten Sinnesart und Person. Den Martern und Belohnungen stehe Alles offen. Man werde kommen auch ihn in Fesseln zu legen und zuletzt auf schmähliche Weise hinzurichten. Wie viel rühmlicher werde er umkommen, wenn er für's gemeine Beste sich aufopfere und zum Kampfe für die Freiheit aufrufe! Mögen sogar die Soldaten sich entziehen und das Volk ihn im Stiche lassen, wenn nur er, falls das Leben ihm entrissen würde, einen Tod finde dessen sich Vorfahren und Nachkommen nicht zu schämen haben." Allein dieß machte keinen Eindruck. Er zeigte sich noch eine Weile öffentlich, schloß sich sodann in sein Haus ein und suchte sich zum Ende zu fassen, bis ein Trupp Soldaten erschien, welche Nero aus Rekruten oder Leuten von kurzer Dienstzeit ausgewählt hatte: denn die alten Soldaten wurden von ihm gefürchtet, als jenem sich zuneigend. Sein Leben endete er durch Abschneiden der Adern an den Armen. Er hinterließ ein Testament voll niedriger Schmeicheleien gegen Nero: aus Rücksicht auf seine Frau, eine unsittliche Person, nur durch Schönheit sich empfehlend, welche er einem Freunde aus der Ehe weggenommen hatte. Sie hieß Atria Galla, ihr früherer Gemahl Domitius Silus; er machte durch seine Schwäche, sie durch ihre Untreue die Schande Piso's in weiteren Kreisen kund.

60. Die nächste Hinrichtung welche Nero verfügte war die des Plautius Lateranus, ernannten Consuls. Sie wurde so eilig vollzogen daß man ihm nicht die Umarmung seiner Kinder, nicht die wenigen Augenblicke seinen Tod selbst zu wählen gestattete. An den für die Hinrichtung von Sklaven abgesonderten Ort geschleppt, wurde er durch die Hand des Tribunen Statius hingewürgt. Er wahrte standhaftes Schweigen und rückte dem Tribunen sein Verflochtensein in dieselbe Sache nicht vor.

Es folgt die Ermordung des Annäus Seneca, für den Fürsten

ein freudiges Ereigniß, nicht weil er dessen Mitschuld an der Verschwörung ermittelt hatte, sondern weil er sein Blut fließen lassen konnte, nachdem es mit Gift nicht gegangen war. Natalis allein nämlich hatte, und blos dieß, angegeben, er sei zu dem kranken Seneca geschickt worden, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und sich bei ihm zu beklagen daß er den Piso nicht vorlasse; es wäre besser wenn sie der Freundschaft in vertraulichem Zusammensein pflögen. Darauf habe Seneca geantwortet: „gegenseitige Mittheilungen und häufige Unterredungen seien für Keinen von Beiden gut; übrigens hänge sein Leben von dem Piso's ab." Gavius Silanus, Tribun einer prätorischen Cohorte, erhielt Befehl dieß dem Seneca zu melden und ihn zu fragen ob er die Worte des Natalis und seine Antwort anerkenne. Jener war zufällig oder absichtlich auf jenen Tag aus Campanien zurückgekommen und auf einem Landsitz in der Nähe der Hauptstadt, vier Meilen von da, abgestiegen. Eben dahin kam vor Abend der Tribun, und umstellte das Landhaus mit Abtheilungen Soldaten. Sodann meldete er ihm, der mit seiner Gattin Pompeja Paulina [1]) und zwei Freunden zu Tische saß, den Auftrag des Fürsten.

61. Seneca gab zur Antwort: „Natalis sei zu ihm geschickt worden und habe im Namen Piso's darüber Klage geführt daß dieser nicht bei ihm vorgelassen werde, und er habe sich mit der Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände und seiner Liebe zur Ruhe entschuldigt. Das Leben eines Privatmannes seiner eigenen Sicherheit vorzuziehen habe er keinen Grund gehabt; und an Andere sich wegzuwerfen widerstrebe seinem Charakter. Dieß wisse Niemand besser als Nero, der öfter Freimut als Knechtessinn von Seneca erfahren habe." Als der Tribun dieß zurückmeldete, im Beisein der Poppaea und des Tigellinus, welche den geheimsten Rath des mordgierigen Fürsten bildeten, fragte dieser ob Seneca Vorbereitungen treffe zum freiwilligen Tode? Der Tribun versicherte, kein Zeichen der Furcht, keine Traurigkeit in Worten oder Mienen sei zu bemerken gewesen. Daher mußte er zurück-

1) Die Tochter des XIII, 53 genannten Pompejus Paulinus.

gehen und ihm den Tod ansagen. Fabius Rusticus gibt an, er sei nicht auf dem Wege welchen er gekommen zurückgegangen, sondern habe einen Umweg zu dem Präfecten Faenius gemacht, habe diesem den Befehl des Kaisers mitgetheilt und ihn gefragt ob er gehorchen sollte; worauf dieser ihm die Weisung ertheilt habe ihn zu vollziehen: Alle waren zur Feigheit verdammt. Denn auch Silvanus war unter den Verschworenen und förderte die Verbrechen für welche Rache zu nehmen er sich verstanden hatte. Doch lieh er nicht seine Stimme und mied den Anblick: er schickte einen seiner Centurionen zu Seneca hinein, ihm sein Schicksal anzukündigen.

62. Er, unerschrocken, verlangte sein Testament; und da der Centurio dieß nicht gestattete, erklärte er, zu seinen Freunden gewandt: „da man ihm wehre sich für ihre Verdienste um ihn dankbar zu erweisen, so vermache er ihnen das Einzige, aber zugleich Schönste was er habe, das Bild seines Lebens; wenn sie dessen Andenken bewahren, so werden sie den Ruhm edeln Strebens und standhafter Freundesliebe davontragen.“ Zugleich suchte er den Weinenden bald im Tone der Unterhaltung, bald in strengerem Tone der Zurechtweisung die Fassung wiederzugeben, indem er sie öfter fragte: „wo denn die Lehren der Weisheit seien, wo die so viele Jahre lang angeeigneten Grundsätze gegenüber den Drohungen des Schicksals? Wem sei denn die Grausamkeit Nero's unbekannt gewesen? Nach der Ermordung der Mutter und Geschwister sei nichts mehr übrig als daß er seinem Erzieher und Lehrer den Tod bereite.“

63. Nachdem er dieß und Aehnliches an Alle insgesammt gerichtet hatte, umarmte er seine Gattin und, der augenblicklichen Furcht gegenüber etwas weicher gestimmt, bittet und fleht er, sie möchte sich fassen, keinem bleibenden Schmerze hingeben, vielmehr in Betrachtung seines der Tugend geweihten Lebens die Sehnsucht nach dem Gatten durch edle Trostgründe sich erträglich machen. Sie dagegen erklärte mit Bestimmtheit, auch sie sei zum Tode entschlossen, und verlangte nach einer Hand die sie morde. Seneca, ihrem Heldenmute nicht wehrend und zugleich aus Liebe, um nicht die einzig

Geliebte Mißhandlungen preiszugeben, sprach darauf: „Ich habe dich auf Mittel dich mit dem Leben zu befreunden hingewiesen, du ziehst den Ruhm des Todes vor. Ich wehre dir nicht die schöne That. Bei uns Beiden sei die Standhaftigkeit mutvollen Scheidens dieselbe, dein Ende aber ruhmwürdiger.“ Hierauf ließen sich Beide mit einem Schnitte die Arme öffnen. Seneca ließ sich auch noch die Adern an Schenkeln und Knieen zerschneiden, weil bei seinem alten und durch spärliche Nahrung geschwächten Körper das Blut nur langsamen Abfluß fand. Von heftigen Qualen erschöpft, rieth er seiner Gattin, um nicht durch seine Schmerzen sie zu entmutigen und selbst durch den Anblick ihrer Martern die Fassung zu verlieren, in ein anderes Zimmer zu gehen. Noch im letzten Augenblick stand ihm seine Redegabe zu Gebot; er ließ Schreiber rufen und dictierte ihnen sehr Vieles was mit seinen eigenen Worten veröffentlicht ist; daher ich mich überhebe es wiederzugeben.

64. Allein Nero, da er keinen persönlichen Haß gegen Paulina hatte, und fürchtete die Erbitterung über seine Grausamkeit möchte noch stärker werden, gab Befehl ihren Tod zu verhindern. Auf Zureden der Soldaten verbanden Sklaven und Freigelassene ihr die Arme und stillten das Blut. Sie war wohl bewußtlos. Manche aber glaubten — wie ja die Menge immer gerne das Schlimmere annimmt — so lange sie den Nero als unversöhnlich gefürchtet habe, habe sie nach dem Ruhme verlangt den Tod ihres Gemahls zu theilen; als aber hierauf eine bessere Aussicht sich darbot haben bei ihr die Reize des Lebens die Oberhand gewonnen. Sie lebte hernach noch wenige Jahre in löblicher Erinnerung an den Gemahl, zu solcher Bläffe erbleichend an Gesicht und Gliedern daß man deutlich sah, ein großer Theil ihrer Lebenskraft sei von ihr entwichen. Seneca inzwischen, da immer noch der Tod sich langsam hinauszog, bat den Statius Annäus, welchen er in langer Zeit als treuen Freund und geschickten Arzt erprobt hatte, er möchte einen schon vorher in Bereitschaft gehaltenen Gifttrank, denselben durch den zu Athen in einem Criminalgericht Verurteilte getödtet werden, herbeiholen. Er wurde gebracht; allein

er trank ihn ohne Erfolg, da seine Glieder schon erkaltet und sein Körper für die Wirkung des Gifts unempfänglich war. Zuletzt ließ er sich in eine Wanne warmen Wassers bringen. Er besprengte die nächststehenden Sklaven und sagte, er spende dieß als Trankopfer Juppiter dem Befreier. Sodann noch in ein Dampfbad gebracht, gab er in dem Qualme den Geist auf und wurde ohne alle Leichenfeierlichkeit verbrannt. So hatte er es schriftlich angeordnet, zur Zeit da er noch im Uebermaße des Reichthums und Einflusses schon für sein Ende Sorge trug.

65. Es gieng das Gerücht, Subrius Flavus habe in geheimer Berathung mit den Centurionen, jedoch nicht ohne Mitwissen Seneca's, verabredet, wenn mit Hülfe des Piso Nero ermordet wäre, so sollte auch Piso getödtet und die Regierung dem Seneca übertragen werden, als dem von unbefleckten Männern wegen des Glanzes seiner Tugenden zur höchsten Stellung Auserkorenen. Ja sogar Worte des Flavus waren in Umlauf: „die Schande bliebe dieselbe wenn ein Citherspieler entfernt würde um einen Tragödienspieler zum Nachfolger zu erhalten.“ Wie nämlich Nero auf der Cither spielte, so Piso im Kostüm der Tragödie.

66. Jedoch auch der Militärverschwörung blieb nicht länger geheim, da die Angeber die Lust trieb den Faenius Rufus zu verrathen, der ihnen als Mitverschworener und Untersuchungsrichter zugleich unausstehlich war. Zu ihm, wie er drängte und drohte, sagte daher Scaevinus lächelnd, Niemand wisse mehr als er selbst, und forderte ihn seinerseits auf dem so guten Fürsten sich dankbar zu erweisen. Auf dieses fand Faenius weder die Sprache, noch auch Stillschweigen, sondern stotterte und verrieth Bestürzung. Und da die Uebrigen, am meisten Cervarius Proculus, ein römischer Ritter, sich bemühten ihn zu überführen, so wurde er auf Befehl des Kaisers von dem Soldaten Cassius, der wegen seiner ungewöhnlichen Körperstärke zugegen sein mußte, ergriffen und gefesselt.

67. Bald darauf wurde der Tribun Subrius Flavus durch die Angabe derselben Männer gestürzt. Anfangs suchte er die Verschie-

denheit seines Charakters zu seiner Vertheidigung zu benützen: „er der Waffen trage werde sich nicht mit Unbewaffneten und Weichlingen zu solcher Unthat verbinden"; hernach aber, als man ihm zusetzte, suchte er Ruhm im Geständniß. Von Nero befragt, welche Gründe ihn vermocht hätten seinen Fahneneid zu vergessen, sagte er: „ich haßte dich. Du hattest keinen treueren Soldaten, so lange du Liebe verdientest; Haß faßte ich gegen dich seitdem du Mörder deiner Mutter und Gattin, Wagenrenner, Schauspieler und Brandstifter geworden bist." Ich führe seine eigenen Worte an, weil sie nicht, wie die des Seneca, in Umlauf waren, und doch verdiente die schmucklose kräftige Sprache aus dem Herzen des Kriegsmannes ebenso bekannt zu werden. Es galt als gewiß daß dieß das Härteste war bei der ganzen Verschwörung was Nero zu hören bekam, der, so leicht es ihn ankam Verbrechen zu verüben, so wenig es ertragen konnte von seinen Handlungen reden zu hören. Die Bestrafung des Flavus wurde dem Tribunen Vejanius Niger übertragen. Dieser ließ auf einem nahen Felde eine Grube machen, über deren geringe Tiefe und Breite Flavus sich ausließ, indem er vor den umstehenden Soldaten sagte: „auch das ist nicht dienstmäßig." Aufgefordert den Hals tüchtig zu strecken, sagte er: „wenn nur du so tüchtig zuhaust!" Dieser, heftig zitternd, schlug kaum mit zwei Hieben den Kopf ab und rühmte hernach bei Nero seine Grausamkeit, indem er sagte er habe anderthalb Todesstreiche geführt.

68. Das nächste Beispiel von Heldenmut gab der Centurio Sulpicius Asper, welcher dem Nero auf dessen Frage, warum er zu seiner Ermordung sich verschworen habe, kurz antwortete: „nicht anders habe man so vielen Schandthaten entgegentreten können." Hierauf erlitt er die befohlene Strafe. Auch die übrigen Centurionen zeigten sich in Erduldung des Todes nicht unwürdig. Nur Faenius Rufus zeigte nicht denselben Mut, sondern trug seine Jammerrufe sogar in sein Testament ein. Nero wartete darauf daß auch auf den Consul Vestinus etwas herauskomme, den er für gewaltthätig und feindselig gesinnt hielt. Allein Niemand von den Verschworenen hatte dem Vestinus eine Mittheilung gemacht, die Einen wegen alter Zer-

würfnisse, die Mehrheit weil sie ihn als einen sich überstürzenden und unverträglichen Menschen ansahen. Aber Nero hatte Haß gegen Vestinus in Folge vertrauter Kameradschaft gefaßt, da der Eine die Erbärmlichkeit des Fürsten gründlich durchschaute und verachtete, der Andere den Stolz des Freundes fürchtete, oft von ihm in bitteren Scherzreden verhöhnt, welche, wenn sie manches Wahre enthalten, einen scharfen Stachel in der Erinnerung daran zurücklassen. Dazu war noch ein frischer Grund gekommen, daß nämlich Vestinus die Statilia Messalina in die Ehe genommen hatte, wohl wissend daß einer ihrer Buhlen auch der Kaiser war [1]).

69. Weil also keine Anschuldigung sich ergab, kein Ankläger auftrat, so nahm er, da er die Rolle des Richters nicht anlegen konnte, zur Herrschergewalt seine Zuflucht und sandte den Tribunen Gerellanus mit einer Cohorte Soldaten gegen ihn aus, mit dem Befehle den Anschlägen des Consuls zuvorzukommen, seine Zwingburg zu besetzen, seine auserlesene Mannschaft aufzuheben — weil nämlich Vestinus ein auf das Forum blickendes Haus und schmucke Sklaven von gleichem Alter hatte. Er hatte an diesem Tage noch alle Geschäfte als Consul verrichtet und hielt ein Gastmahl, nichts fürchtend oder um die Furcht zu verbergen: als Soldaten eintraten und ihm sagten, ihr Tribun lasse ihn rufen. Ohne Verzug steht er auf, und Alles wird eiligst und mit einem Schlage abgemacht: er wird in ein Zimmer eingeschlossen; ein Arzt ist zur Stelle, die Adern werden abgeschnitten, noch kräftig wird er in ein Bad gebracht, in warmes Wasser getaucht, ohne einen Laut der Klage über sein Geschick von sich zu geben. Inzwischen wurde die anwesende Tischgesellschaft mit einer Wache umstellt und erst in später Nacht entlassen, nachdem Nero ihre Angst, die nach der Tafel auf ihr Ende warteten, sich vergegenwärtigt und darüber gelacht hatte, indem er sagte daß sie für ihr consularisches Mahl schon genug gebüßt haben.

---

1) Nach dem Tode der Poppaea heiratete er sie.

70. Darauf befahl er den Tod des Annäus Lucanus. Als sein Blut floß und er fühlte daß Hände und Füße kalt werden und wie die Lebenskraft allmählich aus den Extremitäten entweiche, während das Herz noch warm und sein Geist noch rege war, erinnerte er sich an das von ihm verfaßte Gedicht worin er beschrieb wie ein verwundeter Soldat durch dieselbe Todesart gestorben sei, und sagte die Verse selbst her [1]). Dieß waren seine letzten Worte. Hernach starben Senecio, Quintianus, Scaevinus, nicht als Weichlinge, wie sie vorher gelebt hatten; darauf die übrigen Verschworenen, ohne eine bemerkenswerthe Handlung oder Rede.

71. Unterdessen füllte sich die Stadt mit Leichen, das Capitol mit Opferthieren. Der Eine dem ein Sohn, ein Anderer dem ein Bruder oder Verwandter oder Freund getödtet worden war, brachte den Göttern Dank dar, schmückte sein Haus mit Lorbeerzweigen, warf sich ihm (dem Nero) zu Füßen und zerküßte ihm die Hand. Er hielt dieß für Aeußerungen der Freude und belohnte den Antonius Natalis und Cervarius Proculus für ihre eiligen Angaben mit Straflosigkeit. Milichus, durch Belohnungen reich geworden, legte sich als Namen das griechische Wort für „Retter" (Soter) bei. Von den Tribunen fiel Gavius Silvanus, trotz seiner Freisprechung, durch eigene Hand; Statius Proximus machte die vom Kaiser ihm gewordene Begnadigung durch Selbstmord aus Eitelkeit zu Nichte. Hierauf wurden abgesetzt die Tribunen Pompejus, Cornelius, Martialis, Flavius Nepos, Statius Domitius, angeblich weil sie den Fürsten zwar nicht wirklich haßten, aber doch dafür angesehen werden. Ueber den Novius Priscus wurde wegen seiner Freundschaft mit Seneca, und über Glitius Gallus und Annius Pollio, weil sie mehr in Mißcredit gekommen waren als überwiesen wurden, das Exil verhängt. Den Priscus begleitete seine Gemahlin Artoria Flaccilla, den Gallus Egnatia Maximilla, welche Anfangs noch ein großes und ungeschmälertes Vermögen besaß, das ihr nachher genommen wurde; beide Umstände erhöhten

---

1) Pharsalia III, 635 ff.

ihren Ruhm. Auch Rufrius Crispinus wurde vertrieben, aus Anlaß der Verschwörung, in Wahrheit aber als dem Nero verhaßt, weil er früher die Poppaea zur Frau gehabt hatte. Die Ausweisung des Verginius Flavus und Musonius Rufus [1]) bewirkte ihre hochgefeierte Person; denn Verginius bildete die strebsame Jugend durch die Redekunst, Musonius durch Unterricht in der Philosophie. Cluvidienus Quietus, Julius Agrippa, Blitius Catulinus, Petronius Priscus, Julius Altinus erhielten im Haufen, als Leute ohne Bedeutung, die Inseln des aegeischen Meeres [2]) angewiesen. Dagegen Caedicia, die Gattin des Scaevinus, und Caesennius Maximus durften nicht in Italien bleiben; erst durch diese Strafe erfuhren sie daß sie angeschuldigt waren. Acilia, die Mutter des Annäus Lucanus, ward ignoriert, ohne Freisprechung, ohne Bestrafung.

72. Nach Vollziehung dieser Maßregeln hielt Nero eine Versammlung der Soldaten und vertheilte an jeden gemeinen Mann zweitausend Sesterze und dazu noch unentgeltlich Getreide, das sie bisher zu dem Marktpreise bezogen hatten. Sodann berief er den Senat, als ob er über Kriegsthaten zu berichten hätte, und verlieh die Ehrenzeichen des Triumphes dem Consular Petronius Turpilianus, dem ernannten Prätor Coccejus Nerva und dem Präfecten der Prätorianer Tigellinus. Dabei zeichnete er den Tigellinus und Nerva noch dadurch aus daß er außer ihren Triumphbildnissen auf dem Forum auch noch Bilder von ihnen auf dem Palatium aufstellte. Die consularischen Ehrenzeichen erhielt Nymphidius. Ueber diesen will ich, da er hier zum ersten Male vorkommt, Weniges nachholen. Denn auch er wird bei dem Unglücke Rom's eine Rolle spielen. Er war der Sohn einer Freigelassenen, welche ihren schönen Leib Sklaven und Freigelassenen der Fürsten preisgegeben hatte, und behauptete nun er sei der Sohn des Cajus Caesar [3]), weil er zufällig hochgewachsen war

---

1) Ersterer der Lehrer des Persius. Ueber Musonius s. XIV, 59.

2) Gyaros, Seriphos und andere Felseninseln, Aufenthaltsorte für Verbannte.

3) Caligula.

und einen wilden Blick hatte; vielleicht hat auch wirklich Cajus Caesar, der an Buhldirnen Gefallen fand, mit ihr sich eingelassen.

73. Nero hielt vor dem versammelten Senat eine Rede und ließ darauf einen Erlaß an das Volk nebst den in ein Buch eingetragenen Angaben und Geständnissen der Verurteilten folgen. Denn er wurde vielfach und hart im Munde des Volkes mitgenommen, daß er schuldlose Männer aus Haß oder Furcht umgebracht habe. Uebrigens daß wirklich eine Verschwörung begonnen ward, um sich gegriffen hat und unterdrückt wurde hat schon damals Niemand in Zweifel gezogen der sich bemühte die Wahrheit zu erfahren, und auch Solche welche nach dem Sturze Nero's in die Hauptstadt zurückgekehrt sind geben es zu. Im Senate aber, wo Alle, und gerade die in tiefste Trauer Versetzten am meisten, sich kriechend erniedrigten, fuhr Salienus Clemens den Junius Gallio an, welcher, über den Tod seines Bruders Seneca bestürzt, für seine eigene Rettung flehte. Er nannte ihn einen Feind und Vaterlandsverräther, wurde aber durch den einstimmigen Ruf der Senatoren zurechtgewiesen: er möge nicht den Schein erregen öffentliches Unglück zur Auslassung persönlichen Hasses benützen zu wollen, und nicht Solches was durch des Fürsten Milde abgemacht oder zugedeckt worden sei auf's Neue zu strengem Einschreiten hervorsuchen.

74. Sodann wurden Geschenke und Dankesbezeugungen an die Götter beschlossen, dabei eine besondere Ehrenbezeugung dem Sonnengott — dieser hat einen alten Tempel im Circus, wo das Attentat ausgeführt werden sollte —, weil er durch sein Walten das Geheimniß der Verschwörung enthüllt habe; ferner sollten die Circusspiele beim Ceresfeste mit einer größeren Zahl von Rennwagen gefeiert werden und der Monat April den Namen Nero's erhalten; endlich der Salus (Heilsgöttin) an der Stelle wo Scaevinus den Dolch geholt hatte [1]) ein Tempel errichtet werden. Nero selbst weihte diesen Dolch auf dem Capitolium mit der Inschrift: „dem rächenden Juppiter." Damals noch sah man nichts darin; nach der Waffenerhebung des Julius

1) S. Cap. 53.

Vinder [1]) deutete man es als ahnungsvolles Vorzeichen der kommenden Rache. In den Senatsprotokollen finde ich, Cerialis Anicius, ernannter Consul, habe bei der Abstimmung beantragt, man solle dem göttlichen Nero unverzüglich einen Tempel auf Staatskosten errichten. Dieß meinte er so, daß jener das höchste Maß der Sterblichen überschritten und die Verehrung der Menschen verdient habe. Allein derselbe konnte darin eine Mahnung sehen daß man seinen Tod wünsche [2]). Denn göttliche Ehre wird dem Fürsten erst zu Theil wenn er aufgehört hat auf Erden zu weilen.

Sechszehntes Buch.

Die Jahre 65 und 66 nach Chr.

1. Demnächst trieb der Zufall sein Spiel mit Nero mittelst seiner eigenen Leichtgläubigkeit und der Versprechungen des Caesellius Bassus, welcher, von Geburt ein Punier, ein verwirrter Kopf, ein nächtliches Traumgesicht als eine mit Sicherheit in Aussicht stehende Wirklichkeit deutete. Er fuhr nach Rom, erkaufte sich den Zutritt zum Fürsten, und brachte vor, auf seinem Gute habe man eine Höhle von außerordentlicher Tiefe gefunden, die eine große Menge Goldes berge, nicht in gemünztem Gelde, sondern in Form roher und alterthümlicher Gewichtstücke. Da liegen Ziegel von schwerem Gewichte, auf einer andern Seiten stehen Stangen da, Alles seit uralter Zeit vergraben zur Bereicherung der Gegenwart. Wahrscheinlich habe — wie er vermutungsweise äußerte — die aus Tyrus geflohene Phönizierin Dido nach der Gründung Karthago's diese Schätze dort versteckt, damit nicht das neue Volk durch allzugroßen Geldbesitz übermütig

---

1) In Gallien für Galba gegen Nero 68 n. Chr. 821 d. St. Vinder zu deutsch: Rächer.

2) Ungefährer Sinn der verdorbenen Stelle.

würde, oder die Könige der Numidier, ohnedem schon feindselig gesinnt, durch das Verlangen nach dem Golde zum Kriege gereizt würden.

2. Nero nun, ohne der Glaubwürdigkeit des Berichterstatters oder der Sache selbst sich gehörig versichert zu haben, ohne Leute hingeschickt zu haben, um die Wahrheit der Angabe prüfen zu lassen, machte sogar noch mehr Aufhebens davon, und sandte Leute hin um die vermeintlich sichere Beute herbeizuschaffen. Man gab ihnen Kriegsschiffe und auserlesene Rudermannschaft um die Schnelligkeit zu fördern. Es war dieß in jenen Tagen der einzige Gegenstand womit das leichtgläubige Volk, Einsichtige in entgegengesetztem Sinne, sich beschäftigten. Damals gerade wurden die alle fünf Jahre zu feiernden Spiele [1]) das zweite Mal gefeiert und die Redner nahmen hievon den Hauptstoff zum Preise des Fürsten. Nicht allein die gewöhnlichen Bodenerzeugnisse und Gold in gemischtem Zustande in Bergwerken kommen zu Tage, sondern nie gekannte Fruchtbarkeit spende die Erde und ungesuchte Schätze bieten die Götter dar, und was sie sonst noch mit viel Beredtsamkeit und nicht geringerer Schmeichelei nach Sklavenart ersannen, sicher bei ihm willigen Glauben zu finden.

3. Inzwischen wuchs die Verschwendung durch die eitle Hoffnung, und die alten Schätze wurden aufgezehrt, als hätte er jetzt genug um viele Jahre lang davon zu verschwenden. Ja er machte auch schon Geschenke davon, und die erwarteten Reichthümer waren eine der Ursachen der Armut des Staats. Denn nachdem man das Gut des Bassus und weitumher die Felder aufgegraben hatte, wo er bald diese, bald jene Stelle als den Ort der verheißenen Höhle bezeichnete und nicht blos Soldaten, sondern auch eine Masse Landvolk, als Arbeiter bestellt, sich anschloßen, gab er endlich den Unsinn auf, erklärte bisher haben ihn seine Träume nie getäuscht und jetzt zum ersten Male sehe er sich betrogen, und machte der Schande und Furcht durch freiwilligen Tod ein Ende. Manche berichten er sei in Fesseln gelegt und später

1) S. o. XIV, 20.

freigelassen worden, nachdem man ihm zum Ersatz für die königlichen Schätze sein Vermögen genommen habe.

4. Da indessen die alle fünf Jahre gefeierten Spiele herannahten, so bot der Senat dem Kaiser, um die Schande in Vergessenheit zu bringen, den Siegespreis im Gesange an und fügte noch den Kranz der Beredtsamkeit hinzu, damit dadurch die Schmach des Auftretens als Schauspieler verhüllt würde. Allein Nero erklärte, es bedürfe keiner Verwendung und Verwilligung von Seiten des Senats; er werde in gleicher Stellung den Mitbewerbern gegenüber und durch die Gewissenhaftigkeit der Richter den verdienten Preis erringen, und trug zuerst ein Gedicht auf der Bühne vor; hernach, als die Menge verlangte daß er alle seine Künste zum Besten gebe — denn dieß waren ihre Worte —, trat er im Theater auf und befolgte alle Regeln der Citherspieler, sich nicht zu setzen wenn er müde war, den Schweiß nur mit dem Obergewande abzuwischen, keinen Auswurf aus Mund und Nase sehen zu lassen. Zuletzt bog er die Kniee, huldigte dem Publikum mit einer Handbewegung und erwartete mit erheuchelter Angst die Aussprüche der Richter. Der Pöbel der Hauptstadt, gewohnt auch die Schauspieler in ihren Bewegungen zu begleiten, ließ im Tacte Beifallsgeschrei und kunstgerechtes Klatschen ertönen. Man konnte es als Aeußerung der Freude nehmen; und vielleicht freuten sich auch die Leute, unbekümmert um die öffentliche Schande.

5. Allein diejenigen welche aus entfernten Landstädten, noch an dem Italien der alten strengen Sitte festhaltend, und wer, in fernen Provinzen unbekannt mit der losen Sitte geblieben, in offizieller Weise als Gesandter oder in Privatgeschäften gekommen war, vermochten weder den Anblick zu ertragen, noch dem entehrenden Dienste sich zu unterziehen, da ihre ungeübten Hände erlahmten, und sie die Geübten störten und oft von den Soldaten geschlagen wurden, die zwischen den Sitzreihen standen, damit kein Augenblick in untactmäßigem Geschrei oder gleichgültigem Stillschweigen vorübergienge. Es ist erwiesen daß viele Ritter, während sie durch die engen Zugänge und das Gedränge der Volksmenge sich durcharbeiteten, erdrückt, Andere welche

ununterbrochen Tag und Nacht auf den Sitzen zubrachten von tödtlicher Krankheit befallen wurden. Denn sie fürchteten Schlimmeres falls sie unter den Zuschauern fehlen würden, da Viele offen und noch Mehrere insgeheim dazu da waren die Namen und Mienen, die frohe Stimmung oder Niedergeschlagenheit der Erscheinenden auszuforschen. Demzufolge wurde über geringere Leute alsbald Todesstrafe verhängt; Vornehmen gegenüber wurde für den Augenblick die Rachegier verhalten, um sie später wieder hervorzuholen. So erzählte man, Vespasian [1]) sei von dem Freigelassenen Phoebus angefahren worden daß er eingeschlafen sei, und nur mit Mühe sei er durch die Fürbitte Besserer geschützt worden; durch eine höhere Fügung sei er nachher dem drohenden Verderben entronnen.

6. Nach Beendigung des Festspiels starb Poppaea in Folge einer augenblicklichen Zornanwandlung ihres Gemahls, welcher der Schwangeren einen Fußtritt versetzte. Denn an Vergiftung kann ich nicht glauben, obwohl manche Schriftsteller eine solche annehmen, aber mehr aus Haß als aus sachlichen Gründen, da er Verlangen nach Kindern hatte und der Gattin in Liebe zugethan war. Ihr Leichnam wurde nicht verbrannt, wie es römische Sitte ist, sondern nach dem Brauche auswärtiger Königshöfe mit wohlriechenden Stoffen einbalsamiert und in die Familiengruft der Julier gebracht. Doch wurde ein öffentliches Leichenbegängniß veranstaltet, und er selbst pries auf der Rednerbühne ihre Schönheit und daß sie die Mutter eines göttlichen Kindes [2]) gewesen, und andere Gaben des Glückes, als wären es Tugenden.

7. Der Tod der Poppaea, der öffentlich betrauert, aber in der Erinnerung an ihre Sittenlosigkeit und Grausamkeit als freudiges Ereigniß angesehen ward, machte den Nero noch weiter verhaßt, dadurch daß er dem Cajus Cassius die Theilnahme am Leichengeleite verbot. Es war dieß das erste Anzeichen des Sturzes. Auch ließ

1) Der nachherige Kaiser.

2) S. o. XV, 23.

dieser nicht lange auf sich warten; aber Silanus[1]) ward ihm beigesellt. Es traf sie keine andere Schuld als daß Cassius durch alten Reichthum und sittliche Würde, Silanus durch hohen Adel seines Geschlechts und als junger Mann von guter Aufführung sich auszeichnete. Daher sprach er sich in einem an den Senat gesandten Vortrag dahin aus, beide Männer seien von ihrer öffentlichen Stellung zu entfernen; dem Cassius warf er vor daß er unter seinen Ahnenbildern auch das des Cajus Cassius[2]) in Ehren gehalten habe, mit der Inschrift: „dem Führer der Partei;" sei es doch auf die Aussaat des Bürgerkriegs und auf Abfall vom Hause der Caesaren abgesehen! Und um nicht blos das Andenken eines feindseligen Namens zur Bürgerfehde zu benützen, habe er den Lucius Silanus, einen vornehmen jungen Mann von schroffem Charakter, zu sich gesellt, auf den er als den Mann der Zukunft hinweise.

8. Darauf zog er über den Silanus selbst los, wie auch über dessen Oheim Torquatus[3]), als ob er schon die Hofämter vertheilte und seine Freigelassenen zu Kassenbeamten, Secretären für Bittschriften und Briefe ernannt hätte, lauter kleinliche und aus der Luft gegriffene Beschuldigungen. Denn Silanus war vielmehr zur Furcht geneigt und, durch den Tod seines Oheims eingeschüchtert, auf seiner Hut. Sodann stellte er Leute auf, als hätten sie eine Anzeige zu machen, welche gegen die Lepida, die Gemahlin des Cassius, die Tante des Silanus, Blutschande mit ihrem Brudersohne und abscheuliche Religionsgebräuche erdichten mußten. Als Mitwisser wurden hereingezogen die Senatoren Volcatius Tullinus und Marcellus Cornelius und der römische Ritter Calpurnius Fabatus, welche durch Berufung an den Fürsten der drohenden Verurteilung entgiengen und hernach von Nero, der mit dem Hauptgegenstande seines Verbrechens sich beschäftigte, als zu unbedeutend vergessen wurden.

1) Ueber Beide s. o. XV, 52 u. d. Anm.

2) Des Mörders von Caesar.

3) S. o. XV, 35.

9. Sodann wurde durch Senatsbeschluß über Cassius und Silanus das Exil verhängt; über Lepida solle der Kaiser entscheiden. Cassius wurde nach der Insel Sardinien gebracht; man rechnete auf sein hohes Alter. Silanus, angeblich um nach Naxos [1]) geführt zu werden, wurde nach Ostia geschafft, sodann in einer Landstadt Apuliens, Barium [2]), eingesperrt. Dort ertrug er als weiser Mann die unwürdigste Behandlung; da wurde er von einem zu seiner Ermordung ausgeschickten Centurio ergriffen. Auf dessen Aufforderung sich die Adern zu durchschneiden, erwiderte er: „er sei zwar auf den Tod gefaßt, er erlasse aber dem Mörder nicht den Ruhm dieses Geschäftes.“ Der Centurio, welcher sah daß er zwar unbewaffnet, aber sehr stark war und mehr zur Wut als zur Furcht geneigt war, ließ ihn von den Soldaten niederhalten. Silanus ermangelte nicht sich zu widersetzen und um sich zu schlagen, so gut er mit unbewaffneter Hand es vermochte, bis er von der Hand des Centurio, vorn verwundet, wie im Kampfe, fiel.

10. Ebenso entschlossen erlitt Lucius (Antistius) Vetus, dessen Schwiegermutter Sextia und Tochter Pollitta den Tod; sie waren dem Fürsten verhaßt, als ob sie durch ihr Leben ihm die Ermordung des Rubellius Plautus [3]), des Schwiegersohnes des Lucius Vetus, vorwürfen. Den Anlaß das grausame Vorhaben zu enthüllen gab der Freigelassene Fortunatus, welcher, nachdem er das Vermögen seines Herrn durchgebracht, sein Ankläger ward und sich hiezu mit Claudius Demianus verband, der, von Vetus als dem Proconsul Asiens wegen seiner Schandthaten in Haft gebracht, von Nero zum Lohne für die Anklage in Freiheit gesetzt wurde. Als der Angeklagte erfuhr daß er seinem Freigelassenen auf gleichem Fuße gegenübergestellt werde, zog er sich auf sein Gut bei Formiä zurück. Dort wurde er insgeheim von ringsum aufgestellten Soldaten bewacht. Bei ihm war seine Tochter,

1) Die Kykladeninsel.
2) Jetzt Bari.
3) S. o. XIV, 57 ff.

welche neben der drohenden Gefahr auch noch der lange Schmerz aufregte, seit sie die Mörder des Plautus, ihres Gemahls, gesehen hatte. Sie hatte seinen blutenden Hals umschlungen und bewahrte sein Blut und seine besprüzten Kleider auf, eine Wittwe in fortwährende Trauer versunken, keine Nahrung zu sich nehmend als nur dem Tode zu wehren. Damals nun reiste sie auf des Vaters Zureden nach Neapel, und weil ihr der Zutritt zu Nero verweigert wurde, so trat sie bei seinen Ausgängen vor ihn hin: er möchte den Schuldlosen hören und nicht seinen ehemaligen Amtsgenossen im Consulat einem Freigelassenen aufopfern. Solches schrie sie bald im heulenden Tone des Weibs, bald mit unweiblich drohender Stimme, bis sich gezeigt hatte daß der Fürst ebenso wenig durch Bitten wie durch Vorwürfe sich umstimmen lasse.

11. So meldet sie denn dem Vater, er solle die Hoffnung aufgeben und dem Schicksal sich fügen. Zugleich erfuhr man daß eine Untersuchung des Senats und ein hartes Urteil im Werke sei. Einige gaben ihm den Rath den Kaiser zum Erben eines großen Theiles einzusetzen, um so den Rest den Enkeln[1]) zu sichern. Er wies dieß ab, um nicht sein möglichst der Freiheit gewidmetes Leben im letzten Augenblick noch durch Knechtesdienst zu beschimpfen, und verschenkte das vorräthige Geld an seine Sklaven; auch sonst dürfe ein Jeder mit fortnehmen was fortgeschafft werden könne; nur drei Ruhebetten zum Sterben möchten sie zurücklassen. Sodann schnitten sie sich in demselben Zimmer, mit demselben Messer die Adern ab und ließen sich eilig, ein Jedes schamhaft in sein Gewand gehüllt, in das Bad tragen. Der Vater blickte die Tochter, die Großmutter die Enkelin, diese Beide an; wetteifernd flehten sie um ein rasches Ende des schwindenden Lebens, damit sie die Ihrigen verlassen dürften als Ueberlebende die schon im Sterben liegen. Das Schicksal hielt die Reihenfolge ein: zuerst starben die Aelteren, dann das Jüngste. Nach dem Begräbniß wurden sie noch angeklagt und Hinrichtung nach altem Strafver-

1) Den Kindern des Rubellius Plautus.

fahren[1]) über sie erkannt. Nero that Einsprache, und erlaubte den Tod ohne Zeugen. Solcher Hohn wurde mit den schon gemordeten Opfern noch getrieben.

12. Dem römischen Ritter Publius Gallus wurde, weil er ein Vertrauter des Faenius Rufus und auch dem Vetus nicht fremd gewesen war, Wasser und Feuer untersagt. Dem Freigelassenen und Ankläger wurde zur Belohnung ein Platz im Theater unter den Amtsdienern der Tribunen angewiesen. Der auf den April und zugleich Neromonat folgende Monat Mai erhielt den Namen des Claudius, der Junius den des Germanicus. Cornelius Orfitus, welcher dieß beantragt hatte, gab hiezu die Erklärung ab, der Monat Juni sei deßwegen umgenannt worden weil schon zwei als Verbrecher hingerichtete Torquatus[2]) den Namen Junius zu einem unheilbringenden gemacht haben.

13. Das durch so viele Unthaten beschimpfte Jahr kennzeichneten auch die Götter durch Unwetter und Krankheiten. Campanien wurde durch einen Orkan verwüstet, welcher Landhäuser, Bäume und Feldfrüchte weithin zerstörte und bis in die Nähe der Stadt wütete. In dieser raffte eine Seuche Menschen jeder Classe hinweg, ohne sichtbare Störung der klimatischen Verhältnisse. Aber die Häuser füllten sich mit Todten, die Straßen mit Leichenzügen; kein Geschlecht, kein Alter blieb verschont. Sklaven ebenso wie Freie vom Bürgerstand starben plötzlich hin, unter dem Wehklagen ihrer Weiber und Kinder, welche sie noch pflegten und beweinten und oft auf demselben Scheiterhaufen verbrannt wurden. Die Todesfälle von Rittern und Senatoren, obwohl zahlreich, wurden doch weniger beklagt, in dem Gedanken daß sie durch das allgemeine Menschenloos der Grausamkeit des Fürsten zuvorkommen.

In demselben Jahre wurden Aushebungen im narbonensischen Gallien, Afrika und Asien veranstaltet zur Ergänzung der illyrischen

1) S. über dieses II, 32 Ende.

2) S. o. XV, 35.

Legionen, bei welchen die durch Alter oder Krankheit Untüchtigen verabschiedet wurden. Die verunglückte Stadt Lugdunum [1]) unterstützte der Fürst mit vier Millionen Sesterzen zur Wiederherstellung dessen was die Stadtgemeinde verloren hatte. Dieselbe Summe hatten die Einwohner von Lugdunum bei früheren Unglücksfällen der Hauptstadt beigesteuert.

14. Consuln des Jahres [2]) waren Cajus Suetonius, Luccius Telesinus. Antistius Sosianus, welcher, wie ich erwähnt habe [3]), für Schmähgedichte welche er auf Nero verfaßt hatte mit dem Exil bestraft worden war, hatte erfahren wie geehrt die Angeber und wie geneigt der Fürst zum Blutvergießen sei. Als ein unruhiger Kopf, welcher Gelegenheiten rasch ergriff, wußte er den Pammenes, einen Verbannten desselben Ortes, welcher als berüchtigter Astrologe in vielen Verbindungen stand, als Schicksalsgenossen an sich zu ziehen. Er vermutete daß nicht umsonst so oft Botschaften und Anfragen an ihn gelangen, und erfuhr zugleich daß er von Publius Antejus [4]) einen Jahresgehalt beziehe. Auch wußte er daß Antejus wegen der Liebe der Agrippina zu ihm dem Nero verhaßt war und daß sein Reichthum besonders geeignet sei dessen Lust zu reizen, was ja Vielen zum Verderben gereiche. Daher fieng er Briefe des Antejus auf, entwendete ein Papier mit Verzeichnung der Geburtsconstellation und der künftigen Geschicke, das unter den geheimen Schriften des Pammenes verborgen war, zugleich fand er ein Schriftstück über Geburt und Leben des Ostorius Scapula und schrieb nun an den Fürsten, er könne ihm wichtige und für seine Sicherheit nützliche Eröffnungen machen, wenn dieser ihm einen kurzen Urlaub von seinem Verbannungsorte ertheilen wollte; denn Antejus und Ostorius seien gefährliche Männer und stellen Nachforschungen über ihre und des Kaisers Geschicke an.

---

1) In Gallien, jetzt Lyon. Die Stadt war im Jahr 58 n. Chr. abgebrannt.

2) 66 n. Chr. 819 d. St.

3) S. XIV, 48.

4) S. XIII, 22.

Sogleich wurden Liburnerschiffe abgeschickt und eiligst Sosianus herübergeholt. Nachdem seine Angabe bekannt geworden war, wurden Antejus und Ostorius mehr als Verurteilte denn als Angeklagte angesehen, so sehr daß Niemand das Testament des Antejus unterzeichnen wollte. Jedoch gab Tigellinus die Einwilligung dazu dadurch daß er den Antejus vorher erinnerte mit seinem letzten Willensvermächtniß nicht zu säumen. Dieser nahm Gift, und verdrießlich über dessen langsame Wirkung beschleunigte er den Tod durch Oeffnung der Adern.

15. Ostorius hielt sich um diese Zeit auf einem entfernten Gute an der ligurischen Grenze auf. Dorthin wurde ein Centurio geschickt, ihn eilends umzubringen. Der Grund der Eile lag darin daß Ostorius als ein Mann von großem militärischen Ansehen, der auch in Britannien die Bürgerkrone sich verdient hatte, wegen seiner außerordentlichen Körperstärke und Geübtheit in Führung der Waffen dem Nero Furcht erregt hatte, er möchte einen Angriff auf ihn machen, der immer ängstlich und durch die neulich entdeckte Verschwörung noch mehr erschreckt war. Der Centurio verschloß die Ausgänge des Landhauses und eröffnete dem Ostorius den Befehl des Kaisers. Da wandte dieser die oft gegen den Feind erprobte Tapferkeit gegen sich selbst. Und weil seine abgeschnittenen Adern das Blut nur schwach fließen ließen, so bediente er sich soweit der Hand eines Sklaven daß dieser einen Dolch fest emporhalten mußte; er selbst drückte dessen Hand an sich und führte sie gegen den Hals.

16. Auch wenn ich auswärtige Kriege und Beispiele des Todes für das Vaterland in solcher Einförmigkeit der einzelnen Fälle zu erzählen hätte, wäre ich selbst der Sache satt geworden und müßte auch bei Andern Ueberdruß voraussetzen, in Folge dessen sie sich abwenden von dem zwar ruhmvollen, aber traurigen und immer sich wiederholenden Untergang ihrer Mitbürger. So aber muß dieses knechtische Dulden und das viele im Frieden vergossene Blut das Gemüt abspannen und durch Schmerz beklemmen. Und von denen zu deren Kenntniß dieß gelangt möchte ich nur die Rechtfertigung erfahren daß

ich nicht hassen [1]) darf die Männer die so thatenlos zu Grunde gehen. Es war dieß ein Strafgericht der Götter am römischen Volke, über das man nicht wie bei Niederlagen der Heere oder Eroberung von Städten mit einmaliger Angabe hingehen kann. Gönnen wir es den Nachkommen erlauchter Männer daß diese, wie ihre Leichenfeier von der gewöhnlichen Bestattung sich unterscheidet, so auch bei der Ueberlieferung ihres Endes ein besonderes Andenken bekommen und behalten.

17. Mußten doch binnen weniger Tage Annäus Mela, Cerialis Anicius, Rufius Crispinus und Titus Petronius, unter diesen Mela und Crispinus römische Ritter von senatorischem Range, wie im Haufen sterben. Der Letztgenannte, einst Präfect der Prätorianer und mit den consularischen Ehrenzeichen beschenkt, war kürzlich, der Theilnahme an der Verschwörung beschuldigt, nach Sardinien verbannt worden und gab sich auf die Meldung hin daß er sterben müsse selbst den Tod. Mela, der Sohn derselben Aeltern wie Gallio und Seneca, hatte sich in barokem Ehrgeiz der Bewerbung um Ehrenstellen enthalten, damit er nämlich als römischer Ritter Consularen an Einfluß gleichkäme; zugleich glaubte er als Procurator, durch Führung der kaiserlichen Geldgeschäfte, einen kürzeren Weg zum Gelderwerb einzuschlagen. Auch war Annäus Lucanus [2]) sein Sohn, wodurch sein Ansehen bedeutend stieg. Als er nach dessen Tod genaue Nachforschung über sein Vermögen anstellte, rief er dadurch eine Anklage von Seiten des Fabius Romanus, eines vertrauten Freundes des Lucanus, hervor. Mittelst einer nachgemachten Handschrift des Lucanus wurde ein Einverständniß zwischen Vater und Sohn als Mitwisser um die Verschwörung vorgegeben. Nachdem Nero Einsicht von ihr genommen ließ er sie ihm vorlegen, gierig nach seinem Vermögen. Mela aber öffnete sich die Adern, was damals die gewöhnlichste Todesart war, nachdem er eine testamentarische Verordnung verfaßt hatte worin er dem Tigellinus und dessen Schwiegersohn Cossutianus Capito eine bedeutende

1) Und aus Haß mit Stillschweigen übergehen.

2) S. XV, 49. 70.

Summe zuwies, damit der Rest gesichert wäre. Weiter soll er in dieser letzten Verordnung, wie wenn er sich über die Ungerechtigkeit seines Todes beschweren wollte, bemerkt haben, er sterbe ohne die Todesstrafe verdient zu haben, während Rufius Crispinus und Anicius Cerealis, des Fürsten Feinde, sich des Lebens erfreuten. Man glaubte er habe diese Bemerkung über Crispinus gemacht, weil er getödtet war [1]), über Cerealis [2]) damit er getödtet werde. Denn bald darauf legte dieser Hand an sich, weniger bemitleidet als die Andern, weil man sich erinnerte daß er eine Verschwörung gegen Cajus Caesar verrathen hatte.

18. Ueber Petronius muß ich Weniges aus früherer Zeit nachholen. Er brachte den Tag mit Schlaf, die Nacht mit Aufwartungen und Unterhaltungen zu, und wie Andern ihre Thätigkeit, so hatte diesem sein Nichtsthun Ruf verschafft, und er wurde nicht für einen Schlemmer und Verprasser, wie die Meisten die ihre Habe durchbringen, sondern als raffinierter Genußmensch angesehen. Seine Reden und Handlungen, je ungebundener sie waren und von einem trägen Sichgehenlassen zeugten, um so angenehmeren Eindruck machten sie als vermeintliche Einfalt. Doch zeigte er sich als Proconsul von Bithynien und nachher als Consul rührig und den Geschäften gewachsen. Sodann sank er in seine Laster zurück, oder gab sich wenigstens den Schein davon, und wurde von Nero in den kleinen Kreis seiner Vertrauten aufgenommen, als Schiedsrichter in Sachen des Geschmacks [3]), und dieser, in der Ueberfülle des Genusses, hielt nur noch das für schön und die Sinne reizend was ihm Petronius empfahl. Daher des Tigellinus Mißgunst, als gegen einen Nebenbuhler und ihm überlegenen Meister des Lebensgenusses. Dieser wandte sich also an die

---

1) Und also die Anklage unschädlich war; dadurch daß er dennoch genannt wird soll die gegen Cerealis gerichtete Absicht des Zusatzes verdeckt werden.

2) S. XV, 74.

3) Er wird gewöhnlich als Verfasser des „Satyrikon" betitelten Sittenromans aus jener Zeit angenommen. Vgl. Real=Enc. V. S. 1403 ff.

Grausamkeit des Fürsten, der seine übrigen Leidenschaften nachstanden, indem er dem Petronius seine Freundschaft mit Scaevinus [1]) vorwarf. Als Angeber hatte er einen Sklaven gewonnen; eine Vertheidigung wurde jenem nicht gestattet und der größere Theil seines Gesindes in Bande gelegt.

19. Gerade in diesen Tagen hatte sich der Kaiser nach Campanien begeben, und Petronius, nachdem er bis Kumä gekommen war, wurde dort festgehalten. Er ertrug nicht länger die Ungewißheit zwischen Furcht und Hoffnung; doch endete er auch nicht mit einem Schlage sein Leben, sondern ließ die zerschnittenen Adern nach Belieben verbinden und wieder öffnen, und redete seine Freunde an, nicht über ernste Gegenstände, noch um dadurch den Ruhm der Standhaftigkeit zu erwerben. Auch hörte er an was sie ihm vortrugen, nicht über die Unsterblichkeit der Seele und Lehrsätze der Philosophen, sondern leichtfertige Lieder und spielende Verse. Einige seiner Sklaven beschenkte er, Andere ließ er prügeln. Er gieng noch zum Mahle, machte ein Schläfchen, damit der unfreiwillige Tod ein zufälliger zu sein schiene. Auch in seinem Testament verstand er sich nicht, wie die Meisten welche sterben mußten, zu einer Schmeichelei gegen Nero, Tigellinus oder eine andere einflußreiche Person; sondern er entwarf eine Schilderung der Unsittlichkeiten des Fürsten, mit Angabe der Namen der Lustknaben und Weiber und den neuerfundenen Arten der Unzucht, und schickte dieß versiegelt dem Nero. Seinen Siegelring zerbrach er, damit er nicht nachher zur Gefährdung Anderer mißbraucht würde.

20. Nero wußte nicht wie denn die Launen seiner nächtlichen Lüste bekannt werden; da fiel ihm Silia ein, als die Gattin eines Senators nicht unbekannt, welche von ihm selbst zu jeder Wollust gebraucht wurde und mit Petronius auf sehr vertrautem Fuße stand. Sie wurde in die Verbannung geschickt, weil sie zu dem was sie gesehen und mitgemacht nicht geschwiegen habe; es war aber Haß gegen ihre Person. Den Minucius Thermus, gewesenen Prätor, opferte er

1) S. o. XV, 49.

dem Grolle des Tigellinus, weil ein Freigelassener des Thermus über Tigellinus manches Nachtheilige ausgesagt hatte, was dieser selbst durch die Qualen der Folter, sein Herr mit unverdientem Tode büßen mußte.

21. Nachdem so viele hervorragende Männer hingemordet waren, gelüstete es den Nero zuletzt die Tugend selbst zu vernichten durch Tödtung des Thrasea Paetus und Barea Soranus [1]). Gegen Beide hegte er alten Haß; gegen Thrasea aus besonderen Gründen, weil er, wie ich erwähnt habe, bei der Verhandlung über die Agrippina den Senat verlassen und bei den Festspielen der Juvenalien keine besondere Theilnahme gezeigt hatte [2]); die Empfindlichkeit hierüber war um so tiefer weil derselbe Thrasea in Patavium, seinem Geburtsorte, bei den von dem Trojaner Antenor [3]) eingesetzten Festspielen in tragischem Kostüm gesungen hatte. Auch hatte er an dem Tage da der Prätor Antistius wegen der von ihm auf Nero verfaßten Schmähgedichte zum Tod verurteilt werden sollte [4]) einen milderen Antrag gestellt und ihn durchgesetzt, und als der Poppaea göttliche Ehren zuerkannt wurden war er absichtlich abwesend und hatte an ihrem Leichenbegängniß nicht Theil genommen. Capito Cossutianus sorgte dafür daß diese Dinge nicht in Vergessenheit kamen; neben seiner entschiedenen Leidenschaft für Bosheiten grollte er dem Thrasea, weil er durch dessen gewichtige Stimme zu Fall gekommen war, da dieser die Gesandten der Kiliker bei einer Klage gegen Capito auf Schadenersatz [5]) unterstützt hatte.

22. Ja, er warf ihm sogar vor daß Thrasea beim Anfang des Jahres dem üblichen Eide sich entziehe, daß er, obwohl mit der Priesterwürde der Fünfzehnmänner betraut, bei Darbringung der Gelübde

---

1) S. XIII, 49. XII, 53.

2) Ueber Beides s. XIV, 12. 15.

3) Der mythische Gründer von Patavium, jetzt Padua. Liv. I, 1. Ein Wort das die Spiele näher bezeichnete ist verdorben.

4) S. XIV, 48 f.

5) S. XIII, 33.

fehle; daß er noch nie für das Leben des Fürsten oder seine himmlische Stimme geopfert habe; daß er, früher ein eifriges und unermüdliches Mitglied, als das er sogar bei ganz gewöhnlichen Senatsbeschlüssen seine Ansicht für oder wider kund geben wollte, seit drei Jahren die Curie nicht mehr betreten habe und neuestens, da man zur Bestrafung des Silanus und Vetus[1]) wetteifernd herbeigeeilt sei, vielmehr mit Privatgeschäften seiner Clienten sich befaßt habe. Das sei schon Absonderung, Parteinahme und, wenn Viele sich dasselbe erlaubten, Bürgerkrieg. Wie einst den Cajus Caesar und Marcus Cato[2]), sagte er, so führt jetzt dich, Nero, und den Thrasea die auf Fehden ausgehende Bürgerschaft im Munde. „Auch er hat seine Parteigänger oder vielmehr Trabanten, welche zwar noch nicht seine schroffen Abstimmungen, wohl aber sein Auftreten und seine Miene nachmachen, starr und finster, um dir Ausgelassenheit vorzuwerfen. Er allein hat keine Sorge für dein Leben, keine Anerkennung deiner Leistungen. Er ist unempfänglich für das Glück des Fürsten; kann er auch an dessen Trauer und Schmerzen nicht genug bekommen? Es zeugt von derselben Gesinnung an die Göttlichkeit der Poppaea nicht zu glauben und den Eid auf die Amtshandlungen des verewigten Augustus und des verewigten Julius nicht zu leisten. Er verwirft den Gottesdienst, schafft die Gesetze ab. Die Tagesblätter des römischen Volkes werden in den Provinzen, bei den Heeren eifriger gelesen, damit man erfahre was Thrasea nicht gethan habe. Entweder laßt uns diese Grundsätze annehmen, wenn sie die besseren sind, oder möge man den Neuerungssüchtigen ihr Haupt und ihren Führer nehmen. Diese Clique hat einen Tubero, einen Favonius[3]), Namen die selbst zur Zeit der alten Republik keinen guten Klang hatten, hervorgebracht. Um den Kaiserthron umzustoßen erheben sie das Panier der Freiheit; haben

1) Cap. 7 und 10.

2) Uticensis, als Haupt der republikanisch gesinnten Gegenpartei des Caesar genannt.

3) Aelius Tubero, Zeitgenosse der Gracchen und schroffer Stoiker. Favonius, Freund und Bewunderer des Cato Uticensis.

sie ihn umgestoßen, so werden sie die Freiheit selbst angreifen. Umsonst ist es daß du den Cassius [1]) entfernt hast, wenn du doch die Nacheiferer eines Brutus um sich greifen und erstarken lässest. Schließlich verfasse nicht selbst ein Schreiben über Thrasea, sondern laß den Senat zwischen uns Richter sein." Nero steigert noch den zornglühenden Sinn des Cossutianus und gesellt ihm den feurigen Redner Marcellus Eprius [2]) bei.

23. Den Barea Soranus hatte schon Ostorius Sabinus, ein römischer Ritter, zu einer Anklage für sich in Anspruch genommen, wegen seiner Statthalterschaft in Asien. Bei dieser hatte Ersterer die Abneigung des Fürsten noch erhöht durch seine Gerechtigkeit und Thätigkeit, und weil er für Eröffnung des Hafens von Ephesus sich bemüht hatte, sowie den gewaltsamen Widerstand der Stadt Pergamus gegen Akratus [3]), einen Freigelassenen des Kaisers, welcher Standbilder und Gemälde wegführen wollte, ungestraft gelassen hatte. Die Anklagepunkte waren jedoch seine Freundschaft mit Plautus [4]) und gunstbuhlerisches Treiben in der Provinz für einen beabsichtigten Umsturz. Für seine Verurteilung wurde die Zeit ausersehen da Tiridates, um die armenische Königskrone in Empfang zu nehmen, erwartet wurde [5]), damit, während das Gerücht sich mit auswärtigen Dingen beschäftigte, die Greuelthat im Innern übersehen würde, oder auch damit er seine Herrschergröße durch die Ermordung hervorragender Männer, als durch eine königliche Großthat, manifestiere.

24. Als nun die gesammte Bürgerschaft, um den Fürsten zu empfangen und den König zu sehen, auf den Beinen war, erhielt Thrasea ein Verbot entgegenzugehen. Er verlor jedoch dadurch die Fassung nicht, sondern verfaßte ein Schreiben an Nero, worin er um

---

1) Der Cap. 7 genannte Cassius, zugleich mit dem gleichnamigen Mörder Caesar's identificiert.

2) S. XII, 4. XIII, 33.

3) S. XV, 45.

4) S. XIII, 19. XIV, 57 ff. u. d. Anm.

5) S. XV, 29.

Mittheilung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bat und sich zur Rechtfertigung bereit erklärte, wenn man ihm Kenntniß der Beschwerden und die Möglichkeit sie zu widerlegen verschaffen wollte. Dieses Schreiben nahm Nero hastig in Empfang, da er hoffte Thrasea, eingeschüchtert, habe ihm eine Fassung gegeben wodurch er das Ansehen des Fürsten noch erhöhen und seinen eigenen Ruf entehren würde. Da dem nicht so war und er seinerseits vor der Miene, dem Selbstgefühl und Freimut des Schuldlosen in Furcht gerieth, so ließ er den Senat berufen.

25. Nunmehr berieth sich Thrasea mit seinen Vertrauten ob er eine Vertheidigung versuchen oder darauf verzichten sollte. Man ertheilte ihm entgegengesetzte Rathschläge. Diejenigen welche der Ansicht waren er solle in die Sitzung gehen machten geltend: „sie seien unbesorgt daß er die Fassung nicht verliere; was er rede werde nur seinen Ruhm erhöhen; träge und feige Seelen nur hüllen ihr Ende in Dunkel; das Volk solle sehen den Mann der dem Tode entgegengehe, der Senat hören die Worte wie aus einer Gottheit, nicht eines Menschen Munde. Sogar auf Nero könne ein solches Wunder Eindruck machen; beharre dieser aber bei seiner Grausamkeit, so werde doch wenigstens die Nachwelt das Andenken eines edeln Ausganges vor der Feigheit Solcher die stillschweigend untergehen auszeichnen."

26. Dagegen diejenigen welche dafür waren er solle zu Hause warten dachten über Thrasea ebenso, befürchteten aber er möchte Hohn und Schimpf zu erfahren haben; er solle seinen Ohren die Schmähungen und Schimpfworte ersparen. „Nicht Cossutianus und Eprius allein seien zu Verbrechen bereit; außer ihnen gebe es Solche die vielleicht in ihrer Rohheit bis zu Thätlichkeiten und Hieben gehen würden; auch die Besseren folgen nach aus Furcht. Er möchte doch lieber dem Senat, dessen Zierde er gewesen, die Entehrung durch solche Schändlichkeiten ersparen, und es im Ungewissen lassen was die Väter, wenn Thrasea als Angeklagter erschienen wäre, beschlossen haben würden. Daß den Nero Schamgefühl über seine Schandthaten erfassen werde, sei eine sanguinische Hoffnung; weit begründeter sei die Furcht

er möchte auch noch gegen die Gattin, die Familie und die übrigen Angehörigen [1]) wüten. So möge er denn unentweiht und unbefleckt, wie die Männer in deren Fußstapfen er getreten, nach deren Grundsätzen er gelebt [2]), ein ruhmvolles Ende suchen." — Bei der Berathung war Rusticus Arulenus zugegen, ein feuriger junger Mann, der in edlem Eifer sich anheischig machte gegen den Senatsbeschluß Einsprache zu erheben — er war nämlich Volkstribun. Seiner Aufwallung trat Thrasea entgegen: „er möchte abstehen von einem eiteln Beginnen, das dem Angeklagten nichts nützen, dem Urheber der Einsprache aber verderblich sein würde. Er sei mit seinem Leben zu Ende, und von der so viele Jahre lang stetig eingehaltenen Lebensrichtung dürfe er nicht abgehen; jener dagegen stehe am Eingang seiner Laufbahn im Staatsdienste, und noch liege alles unverkümmert vor ihm. Er möge zuvor reiflich bei sich erwägen was für eine Richtung der öffentlichen Thätigkeit er in solchen Zeitläuften einschlagen wolle." — Indeß die Entscheidung darüber ob er in den Senat gehen sollte behielt er eigenem Nachdenken vor.

27. Am folgenden Tage stellten zwei prätorische Cohorten bewaffnet sich beim Tempel der Venus Erzeugerin auf. Den Zugang zum Senat hatte ein Haufe Bürger besetzt mit nicht verborgen getragenen Schwertern. Auf den freien Plätzen und in den Basiliken standen zerstreute Rotten Soldaten. Im Anblick solcher drohenden Anstalten traten die Sentoren in die Curie, und man vernahm einen Vortrag des Fürsten aus dem Munde seines Quästors. Ohne Jemand mit Namen zu nennen machte er den Vätern Vorwürfe daß sie sich den öffentlichen Geschäften entziehen und nach ihrem Beispiel auch die Ritter sich der Gleichgültigkeit hingeben. „Ob es da noch zu verwundern sei daß man aus entlegenen Provinzen nicht herbeikomme, wenn so Viele, nachdem sie das Consulat und Priesterwürden erlangt haben, es vorziehen die Reize ihrer Gartenanlagen zu genießen?"

1) Darunter sein Schwiegersohn Helvidius Priscus.

2) Die Stoiker.

28. Dieß ergriffen die Ankläger als eine Angriffswaffe. Den Anfang machte Cossutianus; noch heftiger schrie Marcellus, „es handle sich um den Fortbestand des Staates, der Starrsinn der Untergeordneten trete der Milde des Staatsoberhaupts zu nahe. Allzu nachsichtig seien bis dahin die Väter gewesen, daß sie den abtrünnigen Thrasea, seinen in demselben Wahnsinn befangenen Schwiegersohn Helvidius Priscus [1]), so wie den Paconius Agrippinus [2]), den Erben des Fürstenhasses seines Vaters, und den Curtius Montanus [3]), den Verfasser verabscheuungswürdiger Gedichte, ungestraft Hohn sprechen lassen. Er vermisse im Senat einen Consularen, bei den Gebeten einen Priester, bei der Eidesleistung einen Bürger, — wofern nicht den Grundsätzen und den heiligen Gebräuchen der Vorfahren zuwider Thrasea offen als Verräther und Staatsfeind aufgetreten sei. Er, der den Senator zu spielen und die Widersacher des Fürsten in Schutz zu nehmen geliebt habe, solle doch kommen und aussprechen was er verbessert und geändert wünsche; lieber wollten sie noch seine Ausstellungen einzeln hinnehmen als jetzt sein Stillschweigen womit er Alles zusammen verdamme. Ob ihm vielleicht der Friede auf dem ganzen Erdkreis, oder die Siege der Heere ohne Menschenverlust mißfallen? Sie möchten doch nicht einen Menschen der über das öffentliche Glück traure, der die öffentlichen Plätze, Theater, Tempel für Einöden ansehe, der mit freiwilliger Verbannung drohe — seinen verkehrten Ehrgeiz befriedigen lassen! Er wolle hier nichts wissen von Senatsbeschlüssen, von Staatsbeamten, von einer römischen Hauptstadt. So möge er denn seinen Lebensfaden abreißen von dem Staate den er längst nicht mehr liebe, jetzt sogar nicht mehr anzublicken vermöge."

29. Während in solchen und ähnlichen Reden Marcellus, grimmig und drohend wie er war, mit Stimme, Miene und Blick sich

---

1) S. XII, 49. XIII, 28.

2) Sein Vater wird III, 67 genannt. Er wurde unter Tiberius, des Hochverraths angeklagt, hingerichtet. Sueton, Tiberius Cap. 61.

3) Historien IV, 40. 42.

vereiferte, herrschte nicht jene bekannte und, bei der häufigen Wiederholung solcher Angriffe, schon gewohnte Niedergeschlagenheit des Senats, sondern ein noch nie da gewesener und tieferer Schrecken beim Anblick der bewaffneten Kriegsmannschaft. Dabei schwebte des Thrasea ehrwürdige Gestalt ihnen vor. Manche ergriff auch Mitleid mit Helvidius, der als unschuldig für sein Verwandtschaftsverhältniß werde büßen müssen. „Was habe man denn dem Agrippinus vorgeworfen, als nur das traurige Geschick seines Vaters, da ja auch dieser als ebenso schuldloses Opfer der Grausamkeit des Tiberius gefallen sei? Werde ja doch Montanus, ein rechtschaffener junger Mann, kein schmähsüchtiger Dichter, deßwegen weil er sein Talent gezeigt habe, aus der Heimat vertrieben!"

30. Inzwischen trat Ostorius Sabinus, der Ankläger des Soranus, ein und begann von dessen Freundschaft mit Rubellius Plautus zu reden und davon daß Soranus die Statthalterschaft in Asien, in Anbetracht des Glanzes dieser Stellung, mehr zu seinem Vortheil als zum gemeinen Besten geführt, indem er die Streitigkeiten der Städte genährt habe. Doch dieß waren alte Beschuldigungen; neu aber war und etwas das mit der Gefahr des Vaters die Tochter verknüpfte, daß sie an Wahrsager Geld verschenkt habe. Allerdings war dieß von Servilia — so hieß die junge Frau — als zärtlicher Tochter geschehen, indem sie aus Liebe zu ihrem Vater, zugleich in jugendlicher Unbedachtsamkeit, nachgefragt hatte, jedoch nur über das Fortbestehen ihres Hauses, ob Nero sich versöhnen lasse, ob nicht die Untersuchung des Senats schlimme Folgen haben würde. Sie wurde also vor den Senat beschieden, und es standen auf entgegengesetzten Seiten vor der Bühne der Consuln hier der hochbetagte Vater, dort die Tochter, noch nicht zwanzig Jahre alt, kürzlich zur Wittwe geworden durch die Verbannung ihres Gemahls Annius Pollio und vereinsamt, sogar den Vater nicht anblickend, den sie als Angeklagten noch belastet zu haben schien.

31. Als nun der Ankläger sie fragte, ob sie nicht ihren Brautschmuck, nicht ihre Kette vom Halse weg verkauft habe, um Geld zur Verrichtung zauberischer Gebräuche zusammenzubringen, warf sie sich

zuerst auf den Boden und weinte lange sprachlos; sodann die Altarstufen und den Altar umfassend sprach sie: „Keine ruchlosen Götter habe ich angegangen, keine Verwünschungen ausgesprochen, um nichts Anderes in meinem unseligen Gebet gefleht als daß du, Caesar [1]), und ihr, Väter, meinen besten Vater hier am Leben lassen möchtet. So habe ich Edelsteine, Gewänder und den Ehrenschmuck meines Standes hingegeben, wie mein Blut und Leben, wenn man es verlangt hätte. Mögen diese dort, mir bisher unbekannt, zusehen weß Namens sie seien und was sie treiben; ich habe des Fürsten immer nur als einer Gottheit Erwähnung gethan. Jedoch mein unglücklicher Vater weiß nichts davon; und wenn es ein Vergehen ist, so habe ich allein es begangen.“

32. Noch redete sie, da fiel ihr Soranus ins Wort und rief aus, nicht sei sie mit ihm in die Provinz gereist, schon Alters halber habe sie dem Plautus nicht bekannt sein können, nicht sei sie in die Schuld ihres Gemahls verwickelt; sie, die keine andere Schuld habe als allzuzärtliche Kindesliebe, möchten sie von seiner Sache fernhalten; er selbst wolle jedes Schicksal über sich ergehen lassen. Dabei wollte er sich in die Arme der ihm entgegeneilenden Tochter werfen; aber dazwischentretende Lictoren stellten sich Beiden entgegen. Sodann begann das Zeugenverhör, und in demselben Maße als die Grausamkeit der Anklage das Mitleid aufgeregt hatte, rief das Zeugniß des Publius Egnatius Entrüstung hervor. Dieser, der Client des Soranus, und jetzt erkauft den Freund zu stürzen, gab sich ein Ansehen als Anhänger der stoischen Schule, in Haltung und Gesicht das Bild der Tugend darzustellen bemüht, innerlich aber treulos, arglistig, Habsucht und Wollust zu verbergen bemüht. Nachdem diese Blößen durch das Geld aufgedeckt waren, ward er zur Warnung, wie vor Solchen die in Tücke sich hüllen und durch Schandthaten befleckt sind, so auch vor Heuchlern mit dem Scheine der Tugend und vor trügerischen Freunden auf der Hut zu sein.

1) Er wird trotz seiner Abwesenheit angeredet, weil ein Bild von ihm im Sitzungssaale war.

33. Doch derselbe Tag zeigte auch ein schönes Beispiel an Cassius Asklepiodotus, einem durch großes Vermögen hervorragenden Bithynier, der, wie er an Soranus in dessen Glücke sich anhänglich gezeigt hatte, so auch bei dessen Sturz ihn nicht verließ, sein ganzes Vermögen sich nehmen und in die Verbannung sich treiben ließ: wie ja die Götter sich gleichmütig zeigen gegen gute und schlechte Aufführung. Dem Thrasea, Soranus und der Servilia wurde die Wahl des Todes gelassen. Helvidius und Paconius wurden aus Italien vertrieben. Montanus wurde aus Rücksicht auf seinen Vater begnadigt, mit der Beschränkung daß er ihn nicht am Staatsleben sich betheiligen lasse. Die Ankläger Eprius und Cossutianus erhielten je fünf Millionen Sesterze, Ostorius eine Million und zweimalhunderttausend, so wie die Auszeichnungen eines Quästor.

34. Hierauf wurde zu Thrasea, der sich in seinen Gärten aufhielt, der Quästor des Consuls gesandt, zur Zeit der Abenddämmerung. Er hatte eine zahlreiche Gesellschaft erlauchter Männer und Frauen bei sich versammelt und widmete sich hauptsächlich dem Demetrius, einem Lehrer der kynischen Philosophie. Mit diesem stellte er, wie man aus dem Ernste seiner Miene und einzelnen Worten welche lauter gesprochen wurden schließen konnte, Betrachtungen über die Natur der Seele und die Trennung des Geistes vom Körper an, bis Domitius Caecilianus, einer seiner vertrautesten Freunde, eintrat und ihm den Senatsbeschluß mittheilte. Thrasea forderte die Anwesenden, welche weinten und jammerten, auf sich eilends fortzumachen und nicht durch ihre Theilnahme an dem Verurteilten sich selbst zu gefährden; der Arria, welche das Ende des Gatten theilen und dem Beispiele ihrer Mutter[1]) folgen wollte, redete er zu das Leben zu behalten und nicht ihrer gemeinschaftlichen Tochter die einzige Stütze zu nehmen.

35. Sodann trat er in die Vorhalle und wurde dort von dem

---

1) Diese war die Gattin des Caecina Paetus, der unter Claudius wegen Theilnahme an dem Aufstande des Camillus Scribonianus (XII, 52) verurteilt wurde. Seine Frau gieng ihm mit ihrem Beispiel voran, stach sich zuerst und gab ihm den Dolch mit den Worten: Paetus, es schmerzt nicht.

Quästor getroffen, fast in freudiger Stimmung, weil er erfahren hatte daß Helvidius, sein Schwiegersohn, nur aus Italien verwiesen werde. Als er hierauf den Senatsbeschluß empfangen hatte, führte er den Helvidius und Demetrius in sein Gemach, hielt die Adern beider Arme hin und, als das Blut floß, sprengte er davon auf den Boden, rief den Quästor näher herbei und sprach: „Dieß spenden wir Juppiter, dem Befreier.| |Blicke her, junger Mann! Mögen die Götter es nicht wahr werden lassen: aber du bist für Zeiten geboren da es gut sein mag durch Beispiele der Standhaftigkeit die Seele zu stärken." Hernach, als der langsame Verlauf seines Endes heftige Qualen mit sich brachte, wandte er sich zu Demetrius [1]) . . . . .

1) Der Rest des Buchs ist verloren. Er enthielt die Ereignisse am Schlusse des Jahres 66 n. Chr. und in den beiden folgenden Jahren, hauptsächlich die Ankunft des Tiridates in Rom, die Erhebung des Julius Vindex in Gallien und den Sturz Nero's, woran sodann die Historien sich anschließen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.